Parzival und Titurel

Rittergedichte

von

Wolfram von Eschenbach.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. K. Simrock.

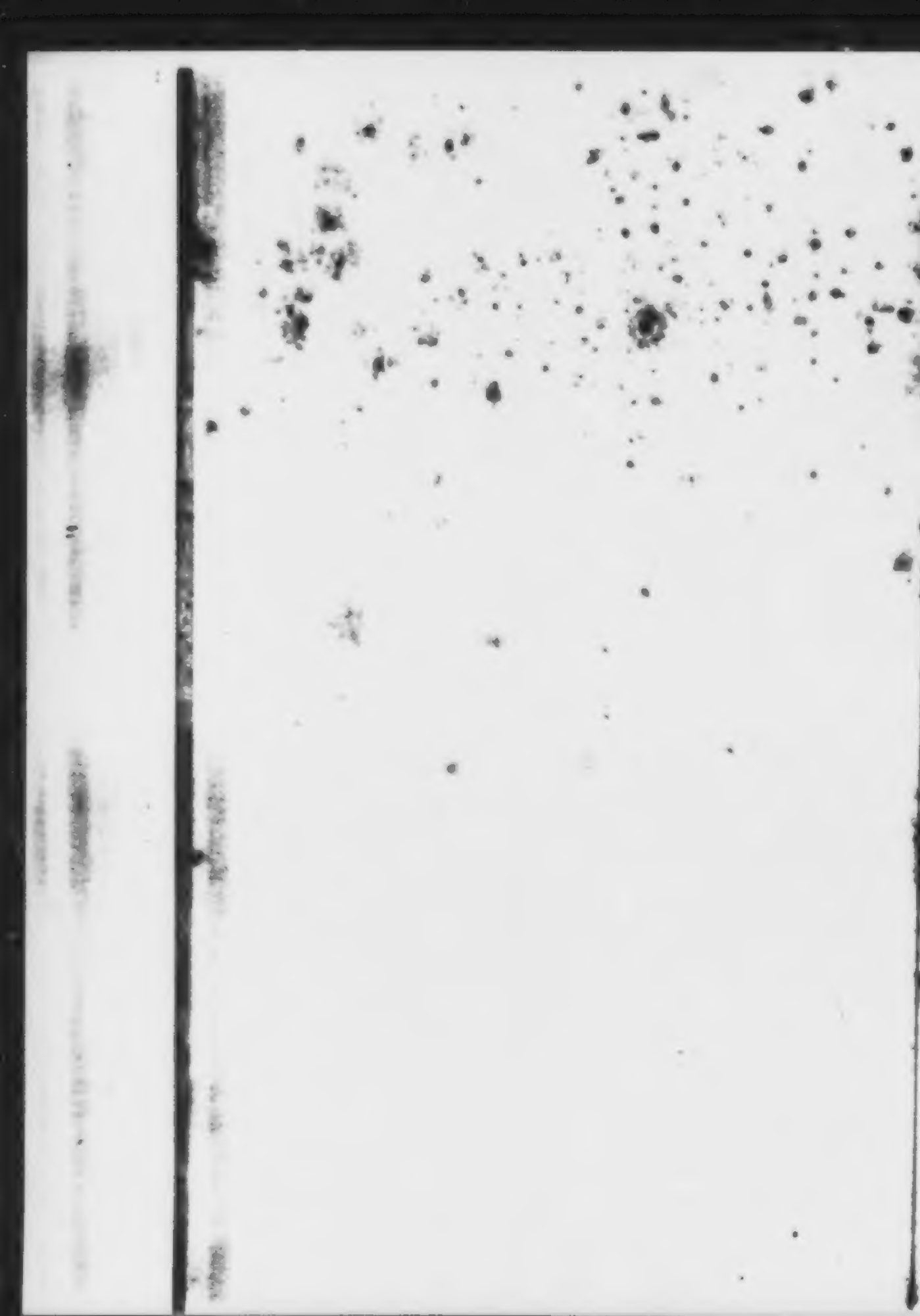
Erster Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

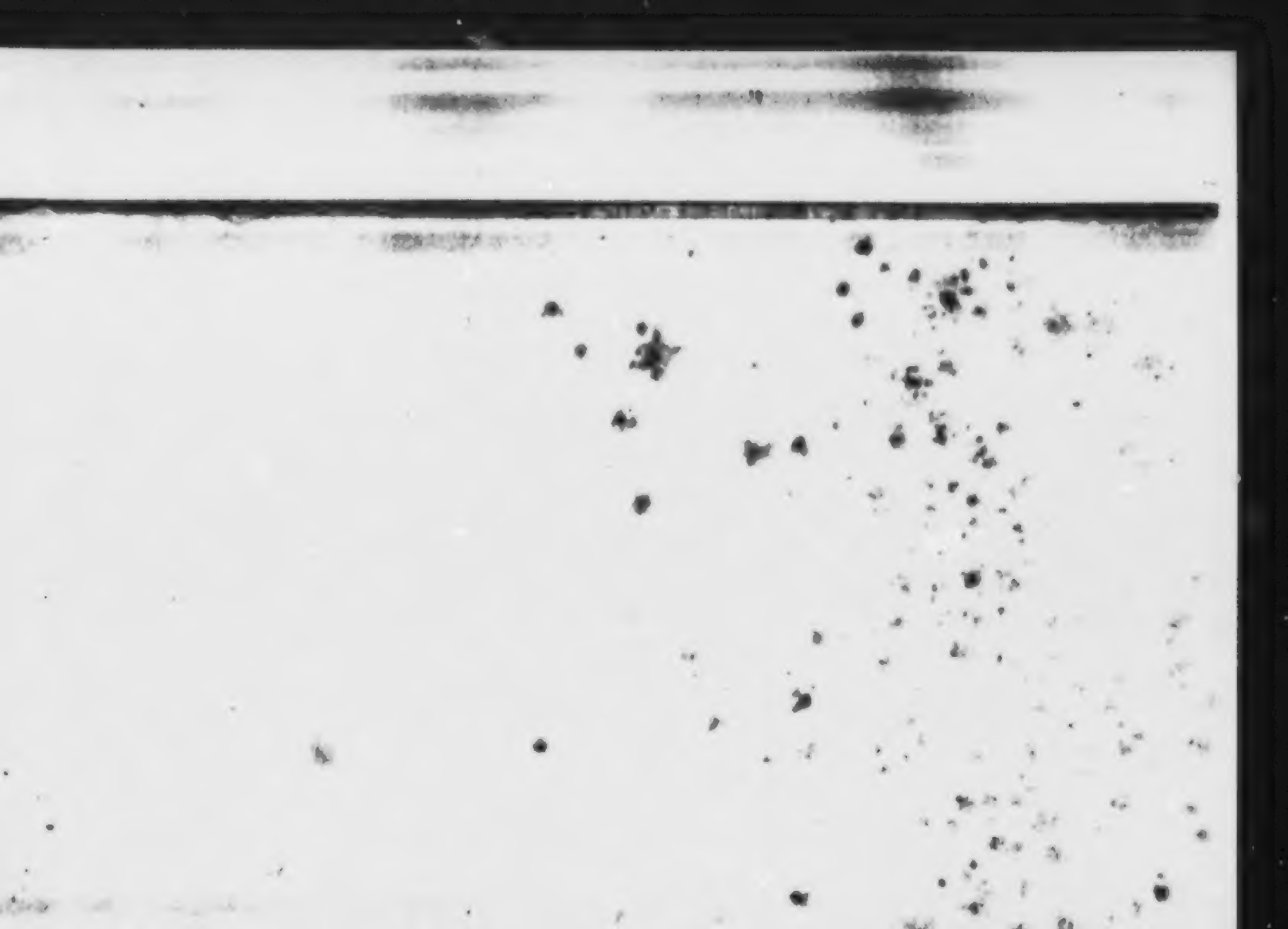
Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Parzival.



I.

Belakane.



Inhalt.

In der Einleitung wird die Treue gegen Gott und Menschen der Untreue und dem Zweifel entgegengesetzt; dann gewarnt vor dem Vertrauen zu dem Unstäten. Auch die Frauen sollten ihre Gunst nur dem Getreuen zuwenden, sie selbst nur durch ihre Treue, nicht durch äußere Schönheit des Lobs der Männer theilhaftig werden. So bricht der Dichter seine Betrachtungen ab, verspricht seinen Zuhörern ein mannigfaltiges Gedicht von großem Umfange, und geht nach dem Lobe seines noch ungeborenen Helden zu der Geschichte seines Vaters über. Gahmuret, der jüngere Sohn Gandeins, Königs von Anschau (Anjou), daher er auch Anschewein (Anjevin) heißt, will nach dem Tode seines Vaters nicht Ingesinde seines Bruders Galoes sein, dem nach dem Erstgeburtsrecht die Krone zugefallen war. Entschlossen, keinem andern zu dienen, als der auf Erden die höchste Macht besäße, begiebt er sich, von der Mutter, dem Bruder, und einer Freundin stattlich ausgerüstet, nur von edeln Kinden (Pagen), Knappen und Hausgesinde begleitet, in den Dienst des Baruchs (Kalifen) von Baldag (Bagdad), der mit zweien babylonischen Brüdern, Pompejus und Ipomidon, im Kriege begriffen ist. Seines Vaters Wappen, den Panther, hat er mit dem Anker vertauscht. Nachdem er sich hier und in vielen andern Ländern versucht, schlägt ihn der Sturm in den Hafen von Patelamunt, wo Belakane, die Königin von Zaßamank im Mohrenlande, der Ermordung Eisenharts beschuldigt, von zweien Heeren, einem christlichen und einem heidnischen, belagert wird. Der Mohrenkönig Eisenhart von Aßagog hatte im Minnedienst Belakanens auf ihren Befehl und zum Beweise seiner Ergebenheit und Kühnheit, die Rüstung weggegeben. Als er nun bloß auf Abenteuer ausritt, ward er von seinem Nebenbuhler Prothißilas, einem Fürsten Belakanens, in der Tjost, dem ritterlichen Zweikampf, erschlagen, und Belakanen traf der Verdacht, ihn verrathen zu haben. Der Schottenkönig Friedebrand, dessen Oheim Tankanis des Erschlagenen Vater war, zog, seinen Mord zu rächen, mit vier Genoßen über Meer, und bestürmte Patelamunt vor acht Thoren, während die andern acht der Mohr Naßalig von Aßagog, ein Vasall Eisenharts, bedrängte. Friedebrand selber war mit Morholden, der aus Gottfried von Straßburgs Tristan bekannt ist, wieder heimgezogen, um sein eigen Land gegen die Verwandten Hernants, den er Herlindens wegen erschlagen hatte, zu schirmen; sein Heer aber bedroht noch Patelamunt. Die Belagerer führen einen durchstochenen Ritter in der Fahne, die Belagerten das Bild ihrer Königin, welche zwei Finger der rechten Hand zum Eide ausgestreckt hält, daß sie an Eisenharts Tode unschuldig

ist. Sich zur Rache anzuspornen, hätten die Belagerer die gebalsamte Leiche Eisenharts nebst dessen kostbarer Rüstung unter einem prächtigen Gezelte vor der Stadt aufgestellt. So stehen die Dinge, als Gahmuret anlangt, und der Königin, die ihm trotz ihrer Schwärze gefällt, seine Dienste widmet. Am Morgen reitet er gewappnet in das Christenheer, besiegt und fängt dessen Anführer, die Herzogen Hauteger von Schottland und Gaschier von Normandie. Verweicht aber zu Kailetten, den er an dem Strauß auf dem Helm und dem Serpandratest (Teste de serpent?) am Schilde als seinen Muhmensohn erkennt. Doch will auch dieser nicht mit ihm streiten, als er von Hauteger seinen Namen erfährt. Von da reitet er zu den Mohren, deren Fürsten Rassalig er gleichfalls gefangen nimmt. Da hiermit der Krieg entschieden ist, kehrt er in die Stadt zurück, wo ihn die Königin entwappnet, und sogleich in ihr Schlafgemach führt. So wird er König der Mohrenreiche Zazamank und Azagouc. Gahmuret gibt seine Gefangenen, und seinen Neffen Killirjakak von Champagne, den die Mohren früher gefangen hatten, frei, belohnt seine Fürsten, und schenkt seinem Wirthe das von Prothizilas hinterlassene Herzogthum. Eisenharts Leiche wird zur Erde bestattet. Sein prächtiges Gezelt erhält Gahmuret, und die kostbare Rüstung, welche Rassalig, um sie dem Lande zu erhalten, seinem neuen Könige gleichfalls erbeten hatte, verspricht Hauteger von seinem Herren Friedebrand zu erwerben, und ins Mohrenland zurückzuschicken. Die christlichen Fürsten fahren heim, Gahmuret bleibt zurück, sehnt sich aber bald, zumal er keine Ritterschaft findet, wieder nach der Christenheit. Heimlich schifft er sich ein, und hinterläßt der Königin einen Brief, der ihr den Grund seiner Flucht meldet, und für das Kind, das sie von ihm trägt, sein Geschlechtsregister ausführlich mittheilt. Jenes kommt wie eine Elster schwarz und weiß gefleckt zur Welt, und wird Feirefiß Anschevin genannt. Gahmuret begegnet unterwegs noch dem Schiffe, das Eisenharts kostbare Rüstung zurückbringt. Er läßt sie sich aushändigen und fährt gen Sevilla.

Wo Zweifel nah dem Herzen wohnt,
Das wird der Seele schlimm gelohnt.
Geziert ist und zugleich entstellt,
Wo Verzagtheit sich gesellt
Zu des edeln Mannes Preis
Wie bei der Elster Schwarz und Weiß.
Der mag gleichwohl fröhlich sein,
Denn nah harren beide sein
Himmel oder Höllenschlund.
Wer Untreu hegt in Herzensgrund
Wird schwarzer Farbe ganz und gar
Und trägt sich nach der finstern Schar,
Doch an der blanken hält er fest,
Der nimmer von der Treue läßt.

Dieses flüchtge Gleichniß
Den Bildern ists zu schnell gewiß,
Nimmer denken sie es aus.
Es huscht vor ihnen hin im Saus

Wie ein aufgeschreckter Hase.
Zinn verlöschet hinterm Glase
Und des Blinden Traumgesicht
Seinem flüchtgen Anblick nicht;
Doch beständig kann nicht sein
Dieser trübe, leichte Schein,
Kurz ist seine Lust fürwahr.
Wer rauft mich wo mir niemals Haar
Wuchs, in hohler Hand so bloß?
Der hat zu nahe Griffe los.

Schrei ich auf vor solcher Noth
Ist mein Verstand wohl unbedroht.
Wie werd ich Treue finden
Wo sie sicher muß verschwinden
Wie das Feuer in dem Brunnen,
Wie der Thau vor der Sonnen?
Auch kannt ich nie so weisen Mann,
Der nicht gerne Kunde möcht empfahn,
Wie hienach zu leben frommt
Und was daraus für Lehre kommt.
Dabei wird er auch nie verzagen
Bald zu fliehen, bald zu jagen,
Nun zu weichen, nun zu kehren,
Jetzt zu tadeln, jetzt zu ehren.
Wer mit dem allen umgehn kann,
An dem hat Weisheit wohlgethan,
Der sich nicht verfehet noch vergeht
Und sonst auch wohl Verstand versteht.
Des wandelbaren Freundes Glanz
Führt zum Höllenfeuer hin,
Verhagelt hoher Ehren Glanz.

Seine Treue hat so kurzen Schwanz,
Daß sie kaum den dritten Biß vergalt,
Fuhr sie mit Bremsen in den Wald.

Aber nicht allein den Mann
Gehen solche Lehren an;
Ich setze dieses Ziel den Frauen:
Die meinem Rathe will vertrauen,
Die wiße wohl, wohin sie kehre
Ihren Preis und ihre Ehre.
Und welchem Mann sie sei bereit
Mit ihrer Lieb und Würdigkeit,
Auf daß sie nimmermehr gereue
Ihrer Keuschheit, ihrer Treue.
Von Gott erfleh ich gutem Weibe,
Daß sie dem Maß getreu verbleibe.
Scham ist ein Schloß vor aller Sitte:
Dieß Heil ists, das ich ihr erbitte.
Die Falsche lohnt nur falscher Preis.
Wie lange währt ein dünnes Eis
Wenn des Augustmonds Sonne schien?
So fährt auch bald ihr Lob dahin.

Viel Schönen preist die weite Welt;
Ist deren Herz nicht wohlbestellt,
Die lob ich, wie ich loben wollt
Blaues Glas, gefaßt in Gold.
Des Mißgriff auch ist nicht gering,
Der in den schlechten Meßing
Verwirkt den köstlichen Rubin
(Dem gleich ich echten Frauensinn)
Und alle seine rothe Gluth.

Die weiblich denkt und weiblich thut,
Nach deren Ansehn frag ich nicht.
Noch ob ihr Herzensdach besticht:
Ist sie innerhalb der Brust bewahrt,
Bleibt volles Lob ihr ungespart.

Sollt ich euch nun Weib und Mann
So gründlich schildern wie ichs kann,
So würd uns Zeit und Welle theuer;
Hört lieber dieses Abenteuer.
Es weiß von Liebe, weiß von Leide
Und lehrt sie euch erkennen beide,
Freud und Angst sind auch dabei.
Und wären hier statt meiner drei,
Deren Jeder Kunst besäße,
Daß man meiner Kunst vergäße,
Es brauchte doch manch feinen Mund,
Thäten euch die bereit [illegible]
Was ich euch künden will allein;
Ihre Mühe sollte sauer sein.

Die Märe, die ich will erneuen,
Meldet von großen Treuen,
Von Weibes rechter Weiblichkeit,
Von echten Mannes Mannheit,
Der nie vor hartem Stein sich bog.
Sein Herz ihn nie darum betrog,
Er Stahl wo er zum Streite kam,
Daß seine Hand nicht [illegible]
Manchen rühmlichen Preis.
Er kühner Mann, versucht und weis
(Der Held ists, den ich also grüße),

In der Frauen Augen süße,
Und doch der Frauenherzen Sucht,
Im Unglück sichre Zuflucht!
Den ich hiezu mir auserkoren,
Im Gedicht ist er noch ungeboren,
Den diese Aventüre meint
Und muß von Wunder drin erscheint.

Noch pflegt man wie man sonst gepflegt,
Wo man Lit und welsch Gerichte hegt;
Nach Deutschland ist es auch gekommen,
Das habt ihr ohne mich vernommen:
Wer da gewaltig war im Lande,
Der gebot wohl ohne Schande,
Es ist die Wahrheit sonder Wahn,
Der ältre Bruder sollt empfahn
Des Vaters Erbschaft allzumal.
Das schuf den jüngern Söhnen Qual,
Denn Ihnen nahm des Vaters Tod
Die Rechte, die sein Leben bot.
Das Land war allen sonst gemein;
Der ältre hat es jetzt allein.
Das rieth jedoch ein weiser Mann,
Daß Alter Gut sollt empfahn:
Jugend hat viel Würdigkeit,
Das Alter Seufzen nur und Leid.
Es ist wohl nichts so trübgemuth
Als Alter bei der Armut.
Könige, Grafen, Herzogen,
Das sag ich euch für ungelogen,
Daß die des Guts enterbet sind
Bis auf das älteste Kind,

Das iſt gar ein ſeltſam Ding.
Der fromme, kühne Jüngling,
Gahmuret der Weigand
Verlor ſo Burgen auch und Land,
Wo ſein Vater einſt mit Fug
Zepter und Krone trug
In königlicher Herrlichkeit
Bis ihn dahin nahm Ritterſtreit.

Sie klagten ihn im Lande ſehr.
Ohne Makel Treu und Ehr
Bracht er bis auf ſeinen Tod.
Alsbald der ältre Sohn entbot
Des Landes Fürſten her zu ſich.
Sie kamen alle ritterlich,
Denn große Lehen ſonder Wahn
Gedurft ſie von ihm empfahn.

Da ſie nun zu Hof gekommen
Und eines Jeden Recht vernommen
War, daß ſie die Lehn empfiengen,
Nun höret, was ſie da begiengen.
Wie ihre Treue rieth den Biedern,
Das Volk zumal, die Hoh'n und Niedern,
Inſtändig haben ſie gebeten,
Daß der König Gahmureten
Brüderliche Treu bewährte,
Und ſich ſelber damit ehrte,
Daß er ihn nicht ganz vertriebe
Und ihm die Anwartſchaft verſchriebe
Seines Landes, daß er hätte
Seiner Freiheit eine Stätte,

Darauf sein Name möge ruhn.
Der König wollt es gerne thun:
„Ihr wißt bescheiden zu begehren,
Ich will euch das und mehr gewähren.
Nennt ihr nicht den Bruder mein
Gahmuret Anschewein?
Anschau heißet dieß mein Land:
Wir beide sein davon genannt."

Alse sprach der König hehr.
„Mein Bruder wiße, daß er mehr
Stäter Hilfe bei mir finde
Als ich sagen könnte so geschwinde.
Er soll mein Ingesinde sein.
Ich laß euch nicht im Zweifel sein
Ob uns dieselbe Mutter trug.
Er hat wenig, Ich genug:
Drum soll ihm spenden meine Hand,
Daß nicht mein Heil dafür zu Pfand
Steh vor Dem, der nimmt und gibt,
Beides ganz wie ihm geliebt."

Da nun die Fürsten all zugleich
Vernahmen, daß der König reich
Dem Bruder war getreu und gut,
Wohl schuf das allen frohen Muth;
Auch dankt' es ihm ein Jeder sehr.
Da säumte Gahmuret nicht mehr
Zu reden, wie das Herz ihm sann.
Zum König hub er gütlich an:
„Herr und lieber Bruder mein,
Wollt ich Ingesinde sein

Eines Mannes auf der Welt,
So wär es wohl um mich bestellt.
Nun mehret deren meinen Preis,
Seid ihr doch getreu und weis,
Und rathet nach der Dinge Stand;
Darnach geht hülfreich mir zu Hand.
Ein Harnisch nur gehört mir an;
Hätt ich mehr darin gethan,
Das in der Ferne Lob mir brächte,
So hofft ich, daß man mein gedächte."

8 Gahmuret sprach weiter: „Noch
Sechszehn Knappen hab ich doch,
Davon ich sechs geharnischt finde.
Gebt ihr mir dazu vier Kinde
Von guter Zucht, von hoher Art,
So wird an ihnen nichts gespart,
Das ich erwerben mag mit Händen.
Ich will mich in die Fremde wenden;
Ich hab auch früher Land durchfahren.
Wenn das Glück mich will bewahren,
So erwerb ich guten Weibes Gruß.
Wenn ich dafür ihr dienen muß
Und ich dessen würdig bin,
So räth mir Herz und bester Sinn,
Daß ich der rechten Treue pflege.
Gott leite mich des Heiles Wege!
Wir fuhren einst gesellt umher
(Damals trug die Krone hehr
Noch unser Vater Gandein),
Wir litten Kummer viel und Pein
Manchmal um ein liebes Lieb.

Ihr wart ein Ritter und ein Dieb,
Ihr konntet dienen, konntet hehlen;
Ach, könnt auch Ich nun Minne stehlen!
Weh mir, hätt ich Eure Kunst
Und bei der Schönen wahre Gunst!"

Mit Seufzer sprach der König da:
„O weh, daß ich dich jemals sah,
Da du so mit leichtem Scherz
Mir zerschnitten hast das Herz
Und noch zerschneiden wirst im Scheiden.
Unser Vater hat uns beiden
Hinterlaßen Gut genug:
Dir sei daran der gleiche Fug.
Ich bin dir von Herzen hold,
Licht Gesteine, rothes Gold,
Rosse, Waffen, Volk, Gewand,
Des nimm so viel von meiner Hand,
Daß du nach deinem Willen fährst
Und deine milde Hand bewährst.
Deine Tapferkeit ist auserkoren:
Wärst du von Silstram geboren,
Oder kämmst von Rankulat du her,
Lieber könnt ich nimmermehr
Dich haben, als ich dich gewann:
Du bist mein Bruder sonder Wahn." —

„Herr, mich zu loben ist euch noth,
Da eure Zucht es euch gebot.
Nun sollt ihr mir auch Hülfe leihn.
Wollt Ihr und auch die Mutter mein
Mir geben eures fahrenden Gutes,

So ſtrig ich aufwärts ſtolzes Muthes.
Empor iſt meines Herzens Streben:
Warum hat es dieſes Leben,
Daß ſo mir ſchwillt die linke Bruſt?
Wohin, ach, jagt mich ein Gelüſt?
Ich wills erfahren, wenn ich kann:
Nun naht der Abſchied mir heran."

Der König Alles ihm gewährte,
Er gab ihm mehr als er begehrte:
Fünf Roſſe ſchön und auserkannt,
Die beſten in des Königs Land,
Stark und kühn und raſch von Feuer;
Viel der Goldgefäße theuer
Und manchen Kloß von Golde ſchwer.
So milde war der König hehr,
Er [illegible]
Darum auch mußte viel Geſchenke
Da ſie nun gefüllet lagen,
Knappen, die der Roſſe pflegen,
Waren wohlgekleidet und beritten.
Sie weinten laut mit Jammersſitten
Als er vor ſeine Mutter gieng
Und ſie herzend ihn umfieng.

„Wis dû mîn Sandein,
Willſt du nicht länger bei mir ſein?"
Sprach das wittliche Weib.
„O weh, es trug dich [illegible]
Du biſt auch König Gandeins Mund.
Iſt mir Gottes Hülfe blind
Oder iſt ſein Ohr ertaubt,

Daß er mein Gebet nicht glaubt?
Soll ich noch neuen Kummer haben?
Meines Herzens Luſt hab ich begraben
Und die Süße meiner Augen:
Will er mich noch mehr berauben?
Der doch ſtäts gerecht gerichtet:
So iſt erlogen und erdichtet
Was ſie von ſeiner Hülfe ſagen,
Da er ſo gar mich läßt verzagen."

11 „Frau," ſprach der junge Anſchewein,
„Gott tröſt euch um den Vater mein;
Wir beide ſollen um ihn klagen.
Laßt euch von Mir Niemanden ſagen
Was euch Sorge ſchuf und Leid.
Ich fahr um höhre Würdigkeit
Nach Ritterſchaft in fremdes Land:
So iſt es, Frau, um mich bewandt."

Da ſprach zu ihm die Königin:
„Haſt du Dienſt und Herz und Sinn
Gewandt auf hoher Minne Lohn,
So verſchmähe, lieber Sohn,
Nicht mein Gut zu dieſer Reiſe.
Deine Kämmerlinge weiſe
Her, daß ſie empfahn von mir
Schwerer Reiſeſchreine vier,
Breite Zeuge drin von Seiden,
Ganze, die noch zu verſchneiden,
Und theuern Sammt zu manchem Kleid.
Süßer Mann, laß mich die Zeit
Wißen, wann du wiederkehrſt,
Daß du meine Freuden mehrſt."

„Frau, das ist mir unbekannt;
Ich weiß auch nicht voraus das Land;
Doch wo ich sei zu jeder Zeit,
Ihr habt nach eurer Würdigkeit
Mitterehre mir bezeigt.
Auch der König war mir so geneigt,
Daß ich viel Dank ihm schuldig bin.
Ich weiß, daß Ihr ihn, Königin,
Darum noch mehr in Zukunft liebt,
Was immer sich mit mir begiebt."

Wie uns die Aventüre sagt,
So ward dem Degen unverzagt
Von Liebeswegen zugesandt,
Und weil er edeln Fraun bekannt,
Ein Kleinod tausend Marken werth.
Wenn heut ein Jude Pfand begehrt,
Er würd es gern dafür empfahen
Und weitre Bürgschaft nicht verlangen.
Das sandt ihm eine Freundin.
Ihm brachte stäts sein Dienst Gewinn,
Der Frauen Gruß und ihre Minne;
Er ward doch selten Trostes inne.

Urlaub nahm der Weigand.
Mutter, Bruder, beider Land
Sein Auge nimmer wiedersah;
Daran doch Manchem Leid geschah,
Die ihm je gefällig waren.
Bis er heute sollte fahren,
Und wars mit noch so kleinen Dingen,
Groß war der Dank, den sie empfingen;

Mehr als genug gedäucht es sie.
Sich merken ließ der Höfsche nie,
Daß sie ihm nur sein Recht gegeben;
Sein Sinn war ebner noch als eben.
Wer selber sagt, wie werth er sei,
Da steht Unglaube Jedem frei:
Zuschauer sollten von ihm melden
Und die daheim gesehn den Helden
Wenn er in der Fremde wäre,
So fände Glauben wohl die Märe.

Gahmuret ohn Unterlaß
Blickte nach dem rechten Maß
Unverlockt von anderm Ziel;
Seines Rühmens war nicht viel.
Große Ehre must' er leidend leiden,
Uebermuth wollt er meiden.
Dennoch wähnte der Gefüge,
Daß auf Erden Niemand Krone trägt,
Wärs König, Kaiser, Kaiserin,
In dessen Dienst er möchte ziehn,
Er hätte denn die höchste Macht
Die je auf Erden ward erdacht:
Der Will in seinem Herzen lag.
Ihm ward gesagt, zu Baldag
Wär ein so gewaltger Mann,
Daß ihm des Erdreichs unterthan
Zwei Drittel wären oder mehr.
Er war im Heidenthum so hehr,
Daß er des Baruchs Namen trug.
Seine Herrschaft nahm so hohen Flug,
Mancher König war sein Mann,

Mit gekröntem Leib ihm unterthan.
25 Des Baruchs Amt besteht noch heut.
Wie man Christenrecht uns beut
Zu Rom, die wir die Tauf empfiengen,
Die Heiden so nach Baldag giengen,
Ihr Pabstrecht nahmen und gedachten
Für unfehlbar sei's zu achten.
14 Auch pflegt der Baruch ihrer Sünden,
Bereun sie, Ablaß zu verkünden.

Brüdern zwen von Babylon,
Pompejus und Ipomidon,
5 Denen nahm der Baruch Ninive,
Das ihrer Vordern war von je:
Sie thaten starken Widerstand.
Da kam der Anschewein ins Land:
Dem wurde bald der Baruch hold.
10 Für Dienste nahm von ihm den Sold
Gahmuret der werthe Mann.
Nun verzeiht ihm, daß er dort gewann
Ander Wappen, als Gandein
Ihm einst verliehn, der Vater sein.
15 Der Herr trug mit bescheidnen Sitten
Auf seine Kovertür geschnitten
Anker von lichtem Härmelein:
Diesen ähnlich musten sein
Die auf dem Schild und all der Tracht.
20 Grüner noch als ein Smaragd
War sein Reitzeug und Gewand,
Das ganz aus Achmardi bestand:
So heißt ein Zeug von edler Seiden;
Der Degen ließ daraus sich schneiden

Korsett und Wappenrock gesammt,
Denn es ist beser als der Sammt;
Anker von Harm darauf genäht,
Viel goldne Fäden drum gedreht.

Seine Anker hatten niemals Land
Gesehn an eines Ufers Rand,
Sie wurden nie in Grund geschlagen.
Der Degen muste weiter tragen
In manches Land, der werthe Gast,
Diese wappenliche Last
Und die ankergleichen Zeichen,
Weil es ihn nirgend in den Reichen
Auch nur zu kurzer Ruh gelitten.
Wieviel der Länder er durchritten
Und in Schiffen hab umfahren?
Sollt ich durch Schwüre mich verwahren,
So sagt' ich euch auf meinen Eid
Und ritterliche Sicherheit
Nur was die Aventüre spricht,
Denn weitre Zeugen hab ich nicht.
Sie sagt, daß seiner Mannheit Kraft
Den Preis nahm in der Heidenschaft,
In Persien und in Marokko.
Seine Hand erwarb auch anderswo,
In Aleb und Damaskus auch,
Und wo nur Ritterspiel Gebrauch,
In Arabien und rings umher,
Daß im Turniere Niemand mehr
Mit ihm zu streiten mocht heran:
So war der Ruf, den er gewann.
Sein Herz rang nach dem höchsten Lob:

Aller Andern That zerstob,
Vor seiner ward sie ganz vernichtet.
So wurde jederzeit berichtet
Wer gegen ihn zu streiten kam.
Zu Baldag man es auch vernahm.

16 Aufwärts strebt' er sonder Wank.
Von dannen gegen Zaßamank
Fuhr er, in das Königreich.
Da klagte Freund und Feind zugleich
5 Eisenharten, der das Leben
Einem Weibe dienend hingegeben.
Ihn zwang dazu Frau Belakane,
Die tadelsfreie, wohlgethane.
Weil sie ihm niemals Minne bot
10 Lag er um ihre Minne todt.
Da rächten ihn die Freunde bald,
Offen und im Hinterhalt:
Die Frau bedrängt' ihr mächtig Heer.
Sie stellte kräftig sich zur Wehr,
15 Als Gahmuret kam in ihr Land,
Das der Schotte Friedebrand
Von seinen Schiffen aus verbrannte
Eh er sich von hinnen wandte.

Nun hört von unsres Ritters Fahrt.
20 Vom Sturm er her verschlagen ward,
Er büßt' es mit dem Leben fast.
Vor der Königin Palast
Kam er gesegelt in den Hafen
Wo ihn viel Gafferblicke trafen.
25 Nun sah er um sich: dort im Feld

War aufgeſchlagen manch Gezelt
Rings um die Stadt bis zu dem Meere:
Da lagen zwei gewaltge Heere.
Er fragte nach der Märe gleich:
Wem die Stadt wär und das Reich,
Denn er vernahm es nie bis heute,
Noch Einer ſeiner Schifleute.
Sie thaten ſeinen Boten kund,
Es wäre Patelamunt.
Das entboten ſie ihm minniglich,
Bei ihren Göttern flehentlich
Um Hülf ihn bittend: die wär Noth:
Sie rängen nur noch um den Tod.

Als der junge Anſchewin
Vernahm von ihres Kummers Pein,
Da bot er ſeinen Dienſt um Gut,
Wie es oft ein Ritter thut,
Daß er wißen möcht um Was
Er dulden ſollte Feindeshaß.
Da ſprachen ſie aus Einem Munde,
Der Kranke ſo wie der Geſunde,
Ihm werde nicht verweigert ſein
All ihr Gold und ihr Geſtein,
Er ſolle herriſch drüber ſchalten:
So mög er wohl bei ihnen alten.
Doch bedurft er nicht des Goldes:
Des arabiſchen Goldes
Hatt er manchen Knollen mitgebracht.
Leute finſter wie die Nacht
Waren Die von Zazamank:
Bei denen ward die Zeit ihm lang.

Doch ließ er Herberge nehmen:
Da hätten sie sich müßen schämen
Wenn sie ihm nicht die beste gaben.
Noch immer in den Fenstern lagen
Mägdelein und edle Frauen:
Sie musten Alles wohl beschauen,
Seine Knappen, sein Gewaffen
Wie das bestellt war und beschaffen.

Sie sahn, es trug der Degen mild
Auf einem härmelinen Schild
Wer weiß wie manchen Zobelbalg.
Das Wappenbild dem Marschalk
Der Königin ein Anker schien.
Gar unverdroßen blickt' er hin:
Da musten ihm die Augen sagen,
Er habe schon gesehn vor Tagen
Diesen Ritter oder seinen Schein.
Zu Alexandrien must es sein
Als der Baruch lag davor:
Da that es Niemand ihm zuvor.

Also fuhr der Hochgemuthe
In die Stadt mit Volk und Gute;
Das ließ er zehen Säumer faßen:
Die sah man keuchen durch die Gaßen,
Und zwanzig Knappen ritten nach.
Sein Volk voraus zu reiten pflag:
Lakaien, Köche, Küchenjungen,
Die kamen vorn einher gesprungen.
Stolz war sein edel Ingesinde:
Zwölf der hochgebornen Kinde

Hinter seinen Knappen ritten
Mit guter Zucht und süßen Sitten;
Darunter waren Sarazenen.
Acht Rosse zog man hinter denen
19 An den Zäumen, allzumal
Verdeckt mit gutem Zindal;
Das neunte seinen Sattel trug.
Seinen Schild, der euch bekannt genug,
5 Führt' ein muntrer Knapp herbei.
Nach diesem ritten in der Reih
Posauner, die man auch bedarf.
Ein Tambour schritt und schlug und warf
Seine Trommel hoch empor.
10 Dem Herren kam es spärlich vor,
Ritten Flötenspieler nicht dabei
Und der guten Fiedler drei.
Sie eilten Alle nicht zu sehr.
Er selbst ritt hinter ihnen her,
15 Den Schiffmann zu der linken Hand,
Den weisen, weithin wohlbekannt.

Soviel des Volkes war darinnen,
Mohren all und Möhrinnen
Waren beide, Weib und Mann.
20 Der Herr sich umzuschaun begann;
Viel Schilde sah er da zerbrochen
Und von Speren ganz durchstochen.
Manchen sah er aufgehangen
An Wänden und an Thüren prangen.
25 Sie hatten Angst und Jammer da.
In die Fenster, kühler Luft zu nah,
War gebettet manchem Wunden:

Hätt er auch den Arzt gefunden,
So konnt er doch nicht mehr genesen.
Die waren vor dem Feind gewesen.
So ergeht es uns, die ungern fliehn.
Auch sah er sich entgegen ziehn
Manch Roß, durchstochen und zerhauen.
Er sah viel dunkelfarbge Frauen
Zu beiden Seiten neben sich:
Ihr Schein der Rabenschwärze glich.

Gar freundlich nahm ihn auf sein Wirth,
Der bald noch mehr sich freuen wird.
Er war ein kraftreicher Mann:
Mit seiner Hand hatt er gethan
Manchen Stich und manchen Schlag,
Da er einer Pforte hütend pflag.
Viel Ritter, die er bei ihm fand,
Hatten die Händ in ein Band
Gehängt, und Häupter voller Schrunden.
Doch stand es so mit ihren Wunden,
Sie übten dennoch Ritterschaft;
Unverkürzt war ihre Kraft.

Sein Wirth, der Burggraf der Stadt,
Den Gast mit holden Worten bat,
Für seinen Diener ihn zu halten
Und nach freier Lust zu schalten
Ueber sein Gut und über ihn.
Er führt' ihn seinem Weibe hin,
Welche Sahmureten küßte,
War es gleich nicht sein Gelüste.
Dann ging es in den Speisesaal.

Als sie gegessen allzumal,
Da gieng der Marschall hin zur Hand,
Wo er die Königstochter fand
Und heischte großes Botenbrot.
Er sprach: „Herrin, unsre Noth
Ist mit Freuden nun zergangen.
Von dem wir Hülfe bald empfangen,
Der Ritter ist so kühn im Streit,
Wir müßen danken allezeit
Den Göttern, die ihn hergebracht,
Daß sie uns Rettung zugedacht."

„Nun sag mir bei der Treue dein,
Wer der Ritter möge sein?"
„Frau, es ist ein stolzer Degen,
Dem einst der Baruch Gold ließ wägen,
Ein Anschewein von hoher Art.
Hei! wie wenig wird gespart
Sein Leben, kommt er in den Streit!
Wie kann er stäts zu rechter Zeit
Weichen oder vorwärts dringen!
Er mag wohl Feinden Schaden bringen.
Ich sah ihn kämpfen gar vermegen,
Als vor Babylon die Degen
Alexandrien entsetzen sollten
Und den Baruch treiben wollten
Mit Gewalt aus dem Feld.
Wie Manchen hat er da gefällt
Bei des Heeres Niederlage!
Der Held begieng an diesem Tage
Mit seinen Kräften solche That,
Sie mußten fliehn, es blieb kein Rath.

Auch rühmten Alle so den Mann,
Ich erkannte leicht daran,
22 Daß sie über manchen Landen
Den höchsten Preis ihm zugestanden."

„So sieh mir zu und säume nicht,
Daß er herkommt und mich spricht.
5 Wir haben Frieden diesen Tag,
Daß er herauf wohl reiten mag
Zu mir; oder soll ich hin?
Er ist andrer Farbe denn ich bin:
O weh, verdrießt ihn das auch nicht?
10 Hätt ich darüber nur Bericht!
Wenn die Meinen mir es riethen,
Wollt ich gern ihm Ehre bieten.
Geruht er nun, sich mir zu nahn,
Sprich, wie soll ich ihn empfahn?
15 Ist er mir auch so wohlgeboren,
Daß mein Kuss nicht sei verloren?"
„Er ist von königlichem Blut,
Ich bürg euch, Frau, mit Leib und Gut.
Frau, euern Fürsten will ich sagen,
20 Daß sie reiche Kleider tragen,
Und vor euch stehn nach Hofessitten,
Wenn wir kommen hergeritten;
Das sagt auch euern Fraun zumal.
Nun eil ich wieder hin zu Thal
25 Und bring euch her den Degen werth;
Keiner süßen Tugend er entbehrt."

Das Alles fiel auf guten Grund:
Der Marschall that behend ihm kund

Um was die Herrin ihn gebeten.
Eilends wurden Saumureten
Reiche Kleider dargetragen:
Die zog er an; ich hörte sagen,
Daß sie reich und köstlich wären;
Seine Anker drauf, die schweren,
Aus arabischem Seide sein:
Also wollt er, sollt es sein.
Da bestieg der Minne süßer Lohn
Ein Roß, darauf vor Babylon
Ein Ritter ihn bestand im Streit:
Er stach ihn ab, das war dem leid.

Ob sein Wirth auch mit ihm war?
Er und seiner Ritter Schar:
Ja gewiß, des sind sie froh.
Sie ritten miteinander so
Und stiegen ab vor dem Saal.
Da war der Ritter große Zahl,
Die mußten wohlgekleidet sein.
Seine Kinde liefen mit ihm ein
Und gaben sich je zwei die Hand.
Ihr Herr auch manche Frau da fand,
Die wonniglich gekleidet gieng.
Die reiche Königin empfieng
Durch ihre Augen hohe Pein,
Als sie ersah den Aufschwein.
Sein Antlitz war so minniglich:
Ihr Herz erschloß er völlig sich
Ob es ihr lieb war oder leid;
Genug schloß es ihre Weiblichkeit.

Ein wenig war sie ihm entgegen
Und ließ sich küssen von dem Degen.
Sie nahm ihn selber bei der Hand.
Sie saßen zu dem Feind gewandt
In des vertieften Fensters Ecke
Auf gesteppter Sammetdecke,
Die über weichen Kissen lag.
Ist etwas lichter denn der Tag,
Dem glich nicht viel die Königin.
Sie hatte weiblichen Sinn;
Doch anders war die tadellose
Ungleich einer thau'gen Rose:
Schwarze Farbe von ihr schien,
Die Kron ein lichter Rubin,
Daß man ihr Haupt durchscheinen sah.
Zum Gaste sprach die Wirthin da,
Sie freue sich, daß er gekommen.
„Ich habe, Herr, gar viel vernommen,
Wie ritterlich und kühn ihr seid.
Bei eurer Zucht, sei euch nicht leid,
Daß ich euch den Kummer klage,
Den ich nah am Herzen trage."

„Meine Hülfe wird euch nicht versagt:
Frau, was euch Kummert oder plagt,
Mag das wenden meine Hand;
Sei sie zu eurem Dienst verwandt.
Ich bin nur der Eine Mann:
Wird euch was zu leid gethan,
So halt ich meinen Schild entgegen;
Doch macht den Feind das nicht verlegen."

Da hub ein Fürſt mit Zuchten an:
„Fehlt' uns nicht ein Hauptmann,
So wollten wir den Feind nicht ſparen.
Friedebrand iſt heimgefahren,
Er befreit nun dort ſein eigen Land:
Ein König Namens Hernant,
Den er Herlindens hold erſchlug,
Des Freunde thun ihm Leid genug;
Sie wollen es ihm nicht erlaßen.
Doch hat er Helden hier gelaßen:
Den Herzogen Heuteger,
Des kühne That ſchon viel Beſchwer
Uns ſchuf, und ſeine Ritterſchaft;
Ihr Streit hat Kunſt genug und Kraft.
So hat auch manchen Söldner hier
Der Normanne Gaſchier,
Der verſuchte Degen hehr.
Noch hat hier der Ritter mehr
Kailet von Hoskuraft,
Manchen zornigen Gaſt.
Die Alle brachten in dieß Land
Der Schottenkönig Friedebrand,
Und die vier Genoßen ſein;
Mancher Söldner zog da ein.
Gegen Weſten dort am Meer
Liegt Eisenhartens Heer:
Ihre Augen trocknen nimmer ſich.
Nicht geheim noch öffentlich
Hat man ſie anders je geſehn
Als jämmerlich in Klage ſtehn.
Ihr Herz zerſtrömt ſich ſo in Zähren,
Weil ihr Herr im Zweikampf enden müßen."

Da ſprach zu ſeiner Wirthin
Der Gaſt mit höflichem Sinn:
„Beruhet doch und ſagt mir an,
Wie dieſer Haß ſich entſpann.
Was ziehn ſie euch mit Macht entgegen?
Ihr habt ſo manchen kühnen Degen:
Mich jammert, ſind ſie ſo beladen
Mit Feindeshaß zu ihrem Schaden."

„Vernehmt es, Herr, da ihrs begehrt.
Mir dient' ein Ritter, der war werth,
Aller Tugend blühend Reis.
Mannhaft war der Held und weiſ,
Der Treue wohlgeübter Fruht,
Seine Zucht gieng über alle Zucht.
Er war noch keuſcher als ein Weib,
Kraft und Kühnheit trug ſein Leib.
Kein Ritter über allem Land
War auch bis heute milderer Hand
(Wer weiß was noch uns ſoll geſchehn?
Da mögen andre Leute ſpähn).
Er war zu falſcher That ein Thor,
Gleich mir von ſchwarzer Farb ein Mohr.
Sein Vater hieß Tankweis;
Der König trug auch hohen Preis;
Mein Freund hieß Fierefiz Eiſenhart.
Meine Weisheit war nicht wohlbewahrt,
Mir dient' er doch um Minnelohn,
Daß er den Wunſch nicht trug davon:
Das muß ich ewig nun beklagen.
Ich ließ ihn, wähnen ſie, erſchlagen.
Verrathen bin ich unerfahren;

Doch zeihn mich deſſen ſeine Scharen.
Mehr als ſie ſelber liebt ich ihn,
Des ich nicht ohne Zeugen bin:
Damit bewähr ich es wohl noch.
Die rechte Wahrheit wißen doch
Meine Götter und die ſeinen.
Wie oft ſchon muſt ich um ihn weinen!
So zog ich mit verſchämter Strenge
Seinen Lohn, mein Leid auch, in die Länge.

„Mein Dienſt erwarb im Ritterthum
Dem Helden oftmals hohen Ruhm.
Ich verſucht' ihn, ob er Freund zu ſein
Verſtünde: bald wohl ſah ichs ein.
Er gab um mich die Rüſtung hin,
Die unter jenem Baldachin
Nun ſteht (das herrliche Gezelt
Brachten Schotten auf dieß Feld).
Als des der Degen ledig ward,
Da hat er ſich nicht viel geſpart,
Weil ihn des Lebens ſüßer verdroß:
Manch Abenteuer ſucht' er bloß.
Da es alſo mit uns ſtand,
Ein Fürſt, Prothiſilas genannt,
Mein Höfling und mein Unterthan,
Der unerſchrockenſte Mann,
Ritt auf Abenteuer aus
Und fand des Schadens viel im Strauß.
Dort im Wald von Aßagog
Eine Tjoſt ihn nicht um Tod betrog,
Die er that auf einen kühnen Mann,
Der auch das Ende da gewann.

Das war mein Freund Schenkart.
Mit einem Sper durchstochen ward
Jedweder durch Schild und Leib.
Das klag ich noch, ich armes Weib:
Der beiden Tod mich ewig müht,
Auf meiner Treue Jammer blüht.

„Ich vermählte nie mich einem Mann."
Gahmuret erwog und sann,
Obwohl sie eine Heidin wär,
Weiblichen Sinnes sei doch mehr
Nie in ein Frauenherz gekommen.
Statt Taufe müß ihr Keusche frommen,
Und der Regen, der sie begoß,
Von ihren Augen strömt' und floß
Auf ihren Zobel, auf ihre Brust.
Trauern war ihre Gunst,
Dazu jammerhaftes Klagen.
Da hub sie wieder an zu sagen:

„Da kam mich suchen über Meer
Der Schottenkönig und sein Heer;
Der war seines Oheims Sohn.
Sie konnten mir nichts Schlimmres drohn
Als mir schon geworden war
An Eisenharten, Gandt fürwahr."
Viel Seufzer sie von Herzen schickte,
Zwischen Thränen manchmal blickte
Sie beschämt und scheu hinan
Zu Gahmureten: da begann
Ihr Aug dem Herzen zu vertraun,
Der Degen wäre schön zu schaun.

Sie war auch eine Kennerin
Lichter Farbe: früherhin
Sah ſie ſchon manchen lichten Heiden.
Da erwuchs zwiſchen beiden
Getreue Minne mehr und mehr:
Sie blickte hin, er blickte her.

Schenken hieß ſie nun den Wein:
Dürfte ſie, ſie ließ' es ſein.
Gern ſah ſie, wenn es unterblieb,
Weil es die Ritter ſtäts vertrieb,
Die gerne ſprachen mit den Fraun.
Doch ward ſein Leben, ſie zu ſchaun;
Auch hatt er Ihr den Sinn gegeben,
Sein Leben war der Frauen Leben.

Da erhob er ſich und ſprach:
„Frau, ich ſchaff euch Ungemach.
Zu lange hab ich hier geſeſſen;
Da war ich Eurem Sinns vergeſſen.
Ich dien euch gern, doch iſt mir leid,
Daß eure Noth ſo groß und breit.
Frau, gebietet über mich:
Wohin ihr wollt, dahin will ich.
Ich dien euch immer wo ich kann."
„Ich ſeh euch," ſprach ſie, „dafür an."

Alles that der Burggraf nun,
Sein Wirth, was er vermag zu thun,
Dem Gaſt zu kürzen Zeit und Stunde.
Da frug er ihn mit höfiſchem Munde,
Ob er ſpazieren wolle reiten?

„So seht ihr auch wo wir streiten
Und wie die Pforten stehn im Hut."
Bahmuret der Degen gut
Sprach, er wünsche wohl zu sehn
Wo ihr Kampfspiel wär geschehn.

Nieder mit dem Helden ritten
Degen viel von edeln Sitten,
Hier der Junge, dort der Greise.
Da führten sie ihn ringś im Kreise
Wohl vor sechzehen Pforten
Und beschieden ihn mit Worten,
Daß keine je verschlossen ward,
„Seit sie rächten Eisenhart
An uns mit Zorn. Mit gleicher Macht
Stritten wir fast Tag und Nacht;
Sie blieben offen all die Zeit.
Uns gibt vor acht Pforten Streit
Des getreuen Eisenhartens Bann:
Sie haben Schadens viel gethan.
Wie sie doch nach Rache dürsten,
Diese wohlgebornen Fürsten
In des Königs Bann von Azagog!"
Vor jeglicher Pforte flog
Eine lichte Fahne ob kühner Schar,
Drauf ein durchstochner Ritter war,
Weil Eisenhart so zu sterben kam,
Den nun sein Volk zum Wappen nahm.
„Wir haben andern Brauch dagegen,
Womit wir sie zu trösten pflegen:
Unsre Fahne wird daran erkannt,
Daß zwei Finger ihrer Hand

Die Fürſtin bietet zu dem Eid,
Ihr ſei noch nie geſchehn ſo leid
Als durch Eiſenhartens Tod;
Der ſchuf ihr bittre Herzensnoth.
So von des Krieges Anbeginn
Stand Belakane die Königin
In einem weißen Sammetfeld
In ſchwarzen Farben ausgeſtellt,
Seit wir des Feinds Panier erſchaut
(Ihre Treue wird im Jammer laut):
Die ſtecken ob den Thürmen hoch.
Vor den andern acht bedrängt uns noch
Friedebrands des Schotten Heer,
Die Getauften von über Meer.

„Ein Fürſt behütet jedes Thor;
Oftmals zieht er auch davor
In den Streit mit dem Panier.
Gaſchier, dem Normann, nahmen wir
Einen Grafen ab im Feld:
Der bietet hohes Löſegeld.
Ein Schweſterſohn iſts von Kailet:
Was uns Der nun Böſes thät,
Das muſte Dieſer ſtäts entgelten.
Solches Glück kommt uns ſelten.
Grünes Angers wenig, Sandes
Wohl an dreißig Ritte Landes
Iſt zu den Zeiten von dem Graben:
Da ſieht man ſie zum Kampfſpiel traben."

So gab ſein Wirth ihm Bericht.
„Ein Ritter unterläßt das nicht,

Er kommt hervor und tioſiert.
Wenn Der ſeinen Dienſt verliert
Bei Jener, die ihn hergeſchickt,
Was hilft ihm dann, wie frech er blickt?
Das iſt der ſtolze Heuteger.
Ich darf wohl ſagen, ſeit das Heer
Der Feinde hier uns hält umſeſſen,
Daß der Weigand vermeſſen
Allmorgentlich bereit erſchien
Vor der Pforte bei dem Baldachin.
Auch weiß ich, daß der kühne Mann
Manches Kleinod hat verthan,
Wenn er uns durch die Schilde ſtach,
Das man für koſtbar anſprach
Wenn es die Knappen ausgebrochen;
Er hat uns Manchen abgeſtochen.
Der Held läßt ſich gerne ſchauen;
Ihn loben auch unſre Frauen.
Wen Frauen loben, der wird bekannt,
Er hat den Ruhm an der Hand,
Dazu ſeines Herzens Wonne."
Nun hatte die müde Sonne
Eingeſtellt den Stralenſchein:
Des Luſtritts muſt ein Ende ſein.
Der Gaſt ritt heim mit ſeinem Wirth;
Das Mal er fertig finden wird.

Ich muß von ihrer Speiſe ſagen:
Die ward mit Anſtand aufgetragen:
Man diente ihnen ritterlich.
Mit Gefolge kam und ſtellte ſich
Die Königin vor ſeinen Tiſch;

Hier ſtand der Reiher, dort der Fiſch.
Sie war darum herabgefahren,
Sie wollte ſelber gewahren
Ob man fleißig pfläge ſein.
Mit Jungfraun kam ſie, nicht allein.
Sie kniete nieder (das war ihm leid):
Mit eigner Hand zerſchnitt die Maid
Dem Ritter ſeine Speiſe zo.
Die Frau war ihres Gaſtes froh.
Da bot ſie ihm ſein Trinken dar
Und pflag ſein gut; wohl nahm er wahr
Ihre Geberden und ihr Wort.
Unten an dem Tiſche dort
Saß ihm mancher Spielmann
Und gegenüber ſein Kaplan.
Beſchämt empor zur Herrin ſah
Der Degen: ſchüchtern ſprach er da:

„So hofft ichs nicht zu finden hier,
Wie Ihr es, Frau, erbietet mir,
Ein Leben unter ſolchen Ehren:
Ließt ihr euch von mir belehren,
So hätt ich nur von euch begehrt
Eine Pflege, der ich wäre werth:
Dann wärt ihr nicht herabgeritten.
Darf ich, Königin, euch bitten,
So laßt mich in der Maße leben:
Ihr habt mir Ehre zu viel gegeben."

34 Sie wollt auch das nicht laßen:
Sie gieng, wo ſeine Kinde ſaßen
Und bat ſie: „So eßet doch."

So ehrte ſie den Fremdling noch.
Die Herrlein alle, wie es ſchien,
Waren hold der Königin.
Noch eins die Herrin nicht vergaß,
Sie gieng auch wo der Wirth ſaß,
Und ſein Weib die Burggräfin.
Den Becher hob die Königin
Und ſprach: „Laß dir befohlen ſein
Unſern Gaſt: die Ehr iſt dein.
Ich bitt euch beide höchlich drum.“
So nahm ſie Urlaub, wiederum
Gieng ſie hin zu ihrem Gaſt.
Schon trug ſein Herz der Minne Laſt;
Ein Gleiches Ihr von Ihm geſchah,
Ihr Herz, ihr Auge ſagt' es ja:
Die muſtens mit ihr eingeſtehn.
Mit Züchten ſprach die Herrin ſchön:
„Gebietet, Herr: was ihr begehrt,
Das ſchaff ich, denn ihr ſeid es werth;
Und laßt mich euern Urlaub haben:
Wenn ſie hier euch fleißig laden,
So bin ich ihnen herzlich hold.“
Ihre Leuchter waren Gold:
Vier Kerzen trug man drauf entbrannt,
Hin ritt ſie, wo ſie Ruhe fand.

Sie ſaßen auch nicht länger ſo;
Der Held war traurig und doch froh.
Ihn freute, daß man Ehr ihm bot;
Doch zwang ihn wieder andre Noth:
Das war die ſtrenge Minne,
Die da neiget hohe Sinne.

Die Wirthin kam zu ihrer Ruh;
Viel Zeit gehörte nicht dazu.
Man bettete dem kühnen Mann;
Das ward mit allem Fleiß gethan.
Der Wirth sprach zu seinem Gast:
„Schlafet nun in guter Rast
Und ruht die Nacht; das ist euch Noth."
Den Platz zu räumen gebot
Der Wirth seinem Ingesinde.
Des Gastes Junker, die Kinde,
Ihr Bett rings um das seine lag,
Ihr Haupt daran, wie er es pflag.
Da standen Kerzen schön und groß
Und brannten hell. Den Held verdroß,
Daß so lang war die Nacht.
Ihn brachte oft in Ohnmacht
Diese schwarze Möhrin,
Des Mohrenlandes Königin.
Er wand sich oft wie Weidenholz;
Da erkrachten ihm die Glieder stolz.
Minn und Kampf war sein Begehren;
Nun wünscht, man mög es ihm gewähren.
Sein Herz von lauten Stößen scholl,
Weil es nach Ritterthaten schwoll.
Das begann dem kühnen Recken
Beide Brüste weit zu strecken
Wie die Sehne streckt die Armbrust;
Zu heftig war da sein Gelust.

Der Herr ohn alles Schlafen lag
Bis er grauen sah den Tag.
Der gab noch keinen lichten Schein,

Da stellte sein Kaplan sich ein
Zur Messe, wie sein Herr befahl:
Er sang sie Gott und ihm zumal.
Den Harnisch trug man ihm zuhand:
Hin ritt er, wo er Tjoste fand.

Der Degen säumte sich nicht lang:
Das Ross darauf er schnell sich schwang,
Das konnte ruckweise springen
Und geschwinde vorwärts dringen,
Bekehrig wenn mans rückwärts zog.
Seinen Anker auf dem Helme hoch
Man zum Thore führen sah.
Weib und Mann gestand ihm da,
Kein Schönrer sei in allen Reichen,
Ihm sollten ihre Götter gleichen.

Man trug ihm manchen stolzen Sper;
Wie der Held gerüstet war?
Von Eisen trug sein Ross ein Dach,
Das gab vor Schlägen ihm Gemach.
Eine andre Decke überzog
Es leicht, weil sie nur wenig wog;
Die war ganz von grünem Sammt.
Korsett und Wappenrock gesammt
War auch ein grüner Achmardi;
In Arabien wirkt man die.
Zuge will mir nicht geziemen:
Alle seine Schildriemen
Waren unverblichne Borten
Und besetzt aller Orten
Mit dem köstlichsten Gestein.

Geläutert in des Feuers Schein
War sein Schild von rothem Gold.
Sein Dienst erwarb der Minne Sold,
Weil scharfer Streit nur Spiel ihm schien.
Am Fenster lag die Königin;
Der Frauen saßen da noch mehr.
Nun seht, da hielt auch Heuteger,
Der hier so oft den Preis genommen.
Als der den Ritter sah kommen
Galoppierend auf sich an,
Gedacht er: „Wie oder wann
Kam der Franzos in dieses Land?
Wer hat den Stolzen hergesandt?
Hielt ich Den für einen Mohr,
So wär mein bester Sinn ein Thor."

Die doch das Springen schon nicht ließen.
Die Rosse sie mit Sporen stießen
Aus dem Galopp in die Rabbin.
Voll Ritterkraft Jedweder schien,
Als sie der Tjost sich nicht entzogen.
Die Splitter in die Lüfte flogen
Vom Sper des stolzen Heuteger;
Puch fällt' ihn seines Gegners Wehr
Auf das Gras hinters Roß,
Was ihn als ungewohnt verdroß.
Er ritt auf ihn und trat ihn nieder;
Zwar erholt' er oft sich wieder
Und zeigte sich zu wehren Lust;
Doch steckt' im Arm, ihm unbewußt,
Schon ihm Gahmuretens Lanze:
Der erheischte da Pfianze.

Seinen Meiſter hatt er funden.
„Wer hat mich überwunden?“
Alſo ſprach der kühne Mann.
Alsbald hub der Sieger an:
„Ich bin Gahmuret Anſchewein.“
Er ſprach: „Meine Sicherheit ſei dein.“

Er nahm ſie an und ſandt ihn ein.
Da muſt er hochgeprieſen ſein
Von den Fraun, die es geſehen haben.
Von dort begann heranzutraben
Der Normanne Gaſchier,
Der ſtarke Degen ſtolz und zier,
Der verſuchte Lanzenbrecher.
Gahmuret der Unbillsrächer
Hielt ſchon zur zweiten Tjoſt bereit.
Seinem Spere war das Eiſen breit
Und der Schaft ſtark und feſte.
Da wägten ſich dieſe Gäſte
Ungleich Gewicht einander zu.
Darnieder lag Gaſchier im Nu,
Mit dem Pferde gefallen
Und mit den Gewaffen allen.
Gezwungen gab er Sicherheit
Ob es ihm lieb war oder leid.

Gahmuret der Weigand
Sprach: „Mir ſichert eure Hand;
Doch that ſie mannliche Wehr.
Nun reitet zu der Schotten Heer
Und bittet, daß ſie uns mit Streit
Verſchonen: ſind ſie des bereit,

So kommt mir nach in die Stadt."
Was er gebot oder bat,
Das war allzumal vollbracht:
Vom Streite ließ der Schotten Macht.

Da kam geritten Kailet.
Vor dem entwich Gahmuret,
Denn er war seiner Muhme Sohn:
Er spart ihm gerne Spott und Hohn.
Der Spanier ritt ihm nach genug.
Einen Strauß er auf dem Helme trug;
Gekleidet war derselbe Mann,
Soviel ich euch berichten kann,
In Pfellelseide weit und lang.
Das Gefilde von dem Helden klang:
Seine Schellen gaben Töne.
Diese Blum an Mannesschöne!
Er behielt den Preis der Schönheit,
Nur nicht vor zwein nach seiner Zeit:
Beaukorps, Lotens Kind,
Und Parzival, die hier nicht sind:
Sie waren jetzt noch ungeboren
Und wurden dann für schön erkoren.

Gaschier ihn mit dem Zaume nahm:
„Eure Wildheit wird wohl zahm,
Das sag ich bei der Treue mein,
Besteht ihr dort den Anschewein,
Der meine Sicherheit schon hat:
Merket, Herr, meinen Rath
Und thut so, wie ich euch gebeten.
Verheißen hab ich Gahmureten,
Ihn Kampfs mit euch zu überheben;

Drauf hab ich ihm die Hand gegeben.
Nun laßt den Ehrgeiz mir zu Lieb:
10 Er zeigt euch Kraft in Stich und Hieb."
Da sprach der König Kailet:
„Ist das mein Vetter Gahmuret,
Fils dû Roi Gandein?
Mit Dem laß ich mein Streiten sein.
15 Laßt mir den Zaum." „Es soll geschehn,
Hat mein Aug erst ersehn
Euer unbedecktes Haupt;
Meins hat er schier Gehörs beraubt."
Den Helm er gleich ihm niederband;
20 Gahmuret doch Streit noch fand.

Es war schon um den halben Morgen.
Die Städter waren ohne Sorgen,
Da sie diesen Kampf gesehn.
Ruhig konnten sie nun gehn
25 Hinter ihrer Mauer Zinnen.
Er war ein Netz für sie da innen:
Was drunter kam, das war beschlagen.
Ein ander Roſs, so hört ich sagen,
Bestieg alsbald der werthe Held:
Das flog und rührte das Feld
41 Kunstgerecht nach jeder Seite,
Kühn, wo es galt im Streite,
Dazu geschickt und besonnen.
Was er darauf begonnen?
5 Das rechn ich ihm für Großthat an.
Hin ritt er, wo ihn Mohren sahn.
Die lagen dort mit ihrem Heer
Gegen Westen bei dem Meer.

Ein Fürst, Raßalig genannt,
10 Jeden Tag sich unterstand
Von Aßagog der reichste Held
(Sein Geschlecht das nicht in Frage stellt:
Das war von königlicher Art),
Er hob sich immer auf die Fahrt
15 Und tiostierte vor der Stadt.
Jetzt machte seine Kräfte matt
Unser Held von Anschau.
Das beklagte eine schwarze Frau
(Die hatte ihn dahin gesandt),
20 Daß ihn da Jemand überwand.
Ein Knappe bot ungebeten
Seinem Herrn, Gahmureten,
Einen Sper mit einem Schaft von Rohr:
Damit stach er den Mohr
25 Hinters Roſs auf den Grieß,
Wo er ihn nur liegen ließ
Bis ihm gesichert war der Frieden.
Hiermit war der Krieg entschieden,
Und ihm erworben großer Preis.
Acht Fahnen sah der Degen weis
42 Feindlich fliegen nach der Stadt,
Die er zurück zu senden bat
Den kühnen sieglosen Mann.
Er gebot ihm alsdann
5 Ihm zu folgen, ritt' er ein;
Das that er, denn es muste sein.

Gaschier auch säumte nicht zu kommen.
Als von Dem der Wirth vernommen,
Sein Gast sei weiter noch hinaus —

Daß er nicht Eisen wie ein Strauß
Verschlang und harte Kieselsteine,
Das machte nur, er fand keine.
Seine Wuth erhob Gebrülle
Wie der Löw aus Zornesfülle.
Da brach er aus die eignen Haare
Und sprach: „Nun hab ich meine Jahre
Zu eitel Thorheit verwandt.
Die Götter hatten mir gesandt
Einen kühnen werthen Gast:
Ueberlädt sich Der mit Streites Last,
So werd ich Werthen nie mehr werth.
Was taugt mir Schild nun und Schwert?
Ein Schimpf ists, mahnt man mich daran."
Von den Seinen wandt er sich hindann
Und stob zum Thor mit Sporenschlägen.
Ein Knappe kam ihm entgegen,
Der trug einen gemalten Schild,
Ein durchstochner Mann im Wappenbild;
Gewirkt in Eisenhartens Land.
Einen Helm auch trug er in der Hand,
Und ein Schwert, das Rasalig,
Der kühne, bracht in diesen Krieg;
Nun muß er sich von ihm scheiden,
Dieser kühne Fürst der Heiden,
Der sich weites Lob erworben.
Ist er ungetauft gestorben
So erbarme sein sich bald
Der aller Wunder hat Gewalt.

Da der Burgaraf das ersah,
Nie freut' er sich wohl mehr als da.

Als er die Wappen hatt erkannt,
Kam er vor das Thor gerannt:
Da sah er seinen Gast schon halten,
Diesen jungen, noch nicht alten,
Als harrt er noch auf eine Tjost.
Da nahm ihn Lachsfliroſt,
Sein Wirth, und griff ihm nach dem Zügel;
Er stach heut keinen mehr vom Bügel.

Lachsfliroſt Schachtelakunt
Sprach: „Lieber Herr, macht mir kund,
Ward beſiegt von eurer Hand
Raßalig? So iſt dieß Land
Vor Kampf geſichert immerdar:
Ihm folgt der Mohren ganze Schar
Im Lehn des treuen Eisenhart,
Davon ſo viel uns Schaden ward:
Zu End iſt unſre Noth und Pein.
Ein zorniger Gott gab ihnen ein
Uns heimzuſuchen mit dem Heer:
Darnieder liegt nun ihre Wehr."

44 Er führt' ihn wider Willen mit.
Die Königin ihm entgegen ritt.
Seinen Zaum ergriff ſie mit der Hand
Und entſtrickt' ihm des Viſieres Band.
Da muſt ihn ihr der Wirth wohl laßen;
Seine Knappen aber nicht vergaßen,
Sie ritten ihrem Herren nach.
Da führte durch die Stadt gemach
Ihren Gaſt die weiſe Königin,
Der da erſtritt des Siegs Gewinn.

Ab saß sie, da sie häuchte Zeit:
„Weh, wie getreu ihr Knappen seid!
Ihr sorgt wohl, ihr verlört den Mann!
Ihm wird ohn euch schon Dienst gethan.
15 Nehmt sein Roß und führt es hin:
Sein Geselle Ich hier bin.“

Viel Fraun er auf dem Saale fand.
Entwappnet mit schwarzer Hand
Ward er von der Königin.
20 Von dem besten Zobel schien
Die Decke, und das Bette weich:
Da erwies sie ihm sogleich
Eine heimliche Ehre.
Zeugen waren da nicht mehre.
25 Die Jungfrauen giengen vor die Thür
Und schoben Riegel dafür.
Da nahm des Landes Königin
Süßer Minne Hochgewinn,
Und Gahmuret ihr Herzenstraut;
Sie waren ungleich doch von Haut.

45 Den Göttern opferten zumal
Die von der Stadt. Was befahl
Der Held dem kühnen Raßalig,
Eh er schied aus dem Krieg?
5 Das leistet' er in Treuen;
Doch muste sich sein Leib erneuen
Um seinen Herren Eisenhart.
Als des der Burggraf inne ward,
Kam er herbei. Da hob sich Schall:
10 Die Fürsten nahten allzumal

Aus der Königin Land von Zaßamank,
Und sagten ihm des Preises Dank,
Den er erworben hatt im Feld.
Vierundzwanzig Ritter gefällt
15 Hatt er von dem Sattelbogen,
Der Meisten Roſs auch fortgezogen.
Gefangner Fürsten waren drei:
Viel Ritter ritten auch herbei
Mit ihnen vor den Königssaal.
20 Geruhet und gespeist zumal
Und wonniglich herausstaffiert,
Mit Kleidern herrlich geziert,
War des höchsten Wirthes Leib.
Einst hieß sie Magd, nun war sie Weib,
25 Die ihn nun vorführt' an der Hand
Und sprach: „Mein Leben und mein Land
Sind diesem Ritter unterthan,
Gönnt Feindeshaß ihm Theil daran."

Nun folgten Alle Gahmureten;
Sie thaten gern, was er gebeten.
46 „Herr Raßalig, nun kommt heran,
Meines Weibes Kuſs sollt ihr empfahn.
Thut Ihr ein Gleiches, Herr Gaschier."
Auch Hütegern den Schotten zier
5 Bat er sie küssen an den Mund;
Der war von seiner Tjost noch wund.

Sich zu setzen, bat er Jeden;
Er stand und sprach viel sinnge Reden.
„Ich säh auch gern den Neffen mein,
10 Könnt es mit dessen Hulden sein,

Der ihn hier gefangen hat.
Die Sippe giebt mir keinen Rath
Als ihn geschwinde frei zu machen."
Die Königin begann zu lachen
Und befahl ihn herzubringen.
Von dort begann nun vorzudringen
Der minnigliche Beau Comte,
Von Ritterschaft nicht unverschont;
Er hatt im Streite viel gethan.
Gaschier der Normann
Bracht ihn her: gar höfisch that er;
Ein Frenzose war sein Vater,
Er selbst Kaiketens Schwestersohn;
Seine Fahrt geschah um Minnelohn.
Er hieß Killirjakag;
Schön war er wie ein Mann nur mag.

Kaum hatt ihn Gahmuret erkannt
(In ihrem Antlitz Sippe stand,
Sie sahen sehr einander gleich),
Er bat die Königin sogleich,
Daß sie ihn küsse und umarme:
„Nun komm auch her in meine Arme."
Da küßte selber ihn der Wirth.
Das Wiedersehn sie freuen wird.
Gahmuret hub wieder an:
„Weh, du junger süßer Mann,
Was sollte hier dein schwacher Leib?
Sag an, gebot dir das ein Weib?"
„Herr, die gebieten wenig mir.
Mich hat mein Vetter Gaschier
Hergebracht, er weiß wohl wie.

Ich halt ihm tausend Ritter hie,
Denn ich steh ihm gerne dienstlich bei.
Gen Reems in der Normandei
Kam ich zur Versammlung.
Ich brachte manchen Helden jung
Aus der Champagne mit mir hin.
Nun hat der Schaden Kunst und Sinn
Verwandt, mit Leid ihn zu beschweren;
Ihr wolltet denn euch selber ehren:
Um meinetwillen gebt ihn frei,
Daß seine Pein gesänftet sei."

„Den Rath behalte nur bei dir.
Geh du hin und Herr Gaschier
Und bringet mir Kailleten her."
Sie erfüllten gerne sein Begehr
Und brachten ihn wie er geheten.
Da ward auch Er von Gahmureten
Hier gar minniglich empfangen
Und zu öfterm Mal umfangen
Von der reichen Königin;
Sie küßt' ihn auch mit holdem Sinn.
Mit Ehren durfte sie das schon:
Er war ihres Mannes Muhmensohn
Und von Geschlecht ein König hehr.
Lachend sprach der Wirth noch mehr:
„Gott weiß, Herr Kailet,
Nähm ich euch nun ab Toled
Und euer Land zu Spanien
Für den König von Gaskanien,
Der oft euch drängt mit Zornbegier,
Untreu wäre das von mir,

Denn Ihr ſeid meiner Mutme Kind.
Die beſten Helden mit euch ſind,
In aller Ritterſchaft erfahren:
Wer zwang euch hieher zu fahren?“

Da ſprach der ſtolze Degen jung:
„Mir entbot mein Vetter Schiltung,
Weil Friedbrand ſeine Tochter hat,
Ich ſollt ihm dienen, das wär ſein Rath.
Seines Weibes wegen hat der hier
Nur alleine von mir
Sechstauſend Ritter anerkannt;
Wehrlich iſt der Degen Hand.
Noch bracht ich ihm der Ritter mehr;
Ein Theil fuhr wieder über Meer.
Da ſtritten hier für die Schotten
Viel der wehrlichen Rotten.
Ihm kamen aus den Grönlanden
Helden, die im Streite ſtanden,
Zwei Könige mit großer Kraft:
Eine Flut der Ritterſchaft
Brachten ſie auf manchem Kiel;
Ihre Rotte mir gar wohl gefiel.
Hier war auch Morholt für ihn;
Deſſen Kampf hat Kunſt und Sinn.

„Dieſe ſind nun heimgekehrt.
Wie jetzt die Königin begehrt,
Alſo thu ich mit den Meinen.
Ich will mich ihrem Dienſt vereinen;
Des Dienſtes dankteſt Du mir nicht.
Denn ſchon aus Sippe wär er Pflicht.

Die verwognen Helden sind nun deine:
Wären sie getauft wie meine
Und ihnen an der Haut auch gleich,
Kein gekrönter König wär so reich,
Dem sie nicht drohten Streits genug.
Mich wundert was dich her verschlug
Und wie's geschah: das sage mir."
„Ich kam gestern, heute bin ich hier
Herr geworden übers Land.
Mich fieng die Königin bei der Hand;
Sieh, da wehrt' ich mich mit Minne:
Also riethen mir die Sinne."

„Wohl hat dir deine süße Wehr
Bezwungen hier und dort das Heer."
„Du meinst wohl, weil ich dir entrann?
Du riefst mich ja so heftig an:
Was wolltest du von mir erzwingen?
Laß mich also mit dir dingen."
„Ich erkannte nicht den Anker dein:
Meiner Muhme Mann Gandein
führt' ihn niemals mit sich aus."
„Doch Ich erkannte deinen Strauß,
Im Schild ein Sarapandratest;
Dein Strauß stand hoch und ohne Nest.

Ich sah gar wohl an Mann und Roß,
Daß dich die Sicherheit verdroß,
Die zwei Helden mir gelobt;
Die hatten erst sich wohl erprobt."
„Wie ihnen wär auch mir geschehn.
Dem Teufel selbst müßt ich gestehn,
Werd' ich auch seiner nimmer froh:

Hätt er den Preis erworben ſo
Wie du an frewein Helden, traun,
Für Zucker äßen ihn die Fraun."
„Dein Mund des Lobs zuviel mir ſpricht."
„Nicht doch, ſchmeicheln kann ich nicht;
Nimm anders meiner Hülfe wahr."
Sie riefen Kahaligen dar.

Mit Zuchten ſprach da Kailet:
„Euch hat mein Vetter Gahmuret
Mit ſeiner Hand gefangen."
„Ja Herr, ſo iſts ergangen.
Ich hab ihn wohl dafür erkannt,
Daß nun Azagog das Land
Treu in ſeinem Dienſt verharrt,
Da unſer König Eiſenhart
Dort nicht ſollte Krone tragen.
Er ward in Ihrem Dienſt erſchlagen,
Die ſich euerm Vetter hat ergeben:
Ihre Minne koſtet' ihm das Leben;
Die Rache hat mein Aufs verſchworen.
Ich habe Herrn und Freund verloren.
Will nun eurer Muhme Kind
Thun was Ritterpflichten ſind,
Daß er uns will entſchädgen ſein,
So falt ich ihm die Hände mein.
So hat er Reichthum und Preis
Und Was ſich nur von Tanfanis
Auf Eiſenhart vererbet hat,
Der gebalſamt ſteht an jener Statt.
Seine Wunden ſah ich jeden Tag,
Seit dieſer Sper ſein Herz zerbrach."

Das zog er aus dem Busen fein
Hervor an seidner Schnur so fein;
Und wieder sahn ihn seine Degen
Es an die bloße Brust sich legen.
„Es ist jetzt frühe noch am Tag:
Will mein Herr Kiltirjakes
Im Heer meine Botschaft melden,
So folgen ihm hieher die Helden.“
Ein Ringlein schickt' er seinen Scharen,
Die nach der Hölle farbig waren:
Die Fürsten kamen allzumal
Durch die Stadt in den Saal.

Da lieh mit Fahnen seine Hand
Den Fürsten Aßagog das Land.
Jeglichen freute wohl sein Stück;
Der beste Theil blieb doch zurück
Ihrem Herren, Gahmureten.
Die Ersten waren abgetreten;
Da kamen Die von Zazamank
Mit Gepränge zum Empfang.
Sie erhielten nach der Frau Beschluß
Von ihm ihr Land und des Genuß,
Ein Jeglicher sein Gebiet.
Die Armut ihren Herren mied.
Nun hatte Prothißilas,
Der auch einst Fürstenrang besaß,
Hinterlaßen ein Herzogthum:
Das lieh er Dem, der hohen Ruhm
Oft mit seiner Hand erjagt
(Nie war er vor dem Streit verzagt):

15 Lachsilirost Schachtelakant
Nahm es mit Fahnen gleich zur Stund.

Von Aßagog die Fürsten hehr
Nahmen den Schotten Heuteger
Und Gaschiern den Normann
20 Und traten vor den Herrn heran:
Der gab sie frei wie sie gebeten;
Das dankten Alle Gahmureten.
Heutegern, den Schotten,
Baten sie sonder Spotten:
25 „Laßt unserm Herrn das Prachtgezelt
Seiner Kühnheit zum Vergelt.
Es raubt' uns Eisenhartens Leben,
Daß unsres Landes Zier gegeben,
Sein Harnisch, wurde Friedebrand.
Seine Freude stand zu Pfand;
53 Er selber leider liegt hier todt;
Unvergoltner Dienst schuf ihm die Noth."
Die Welt nicht beßre Wehr besaß;
Der Helm war von Adamas
5 Dicht und unerhörter Härte,
Der allerbeste Streitgefährte.
Da gelobte Heuteger,
Wenn er daheim in Schottland wär,
Wollt ers erbitten von dem Herrn
10 Und wiedersenden dann von fern.

Das verhieß er frei und ohne Zwang.
Zum König Urlaub bittend drang
Nun der edeln Fürsten Zahl:
Also räumten sie den Saal.

Wie verwüstet war sein Land,
Doch konnte Gahmuretens Hand
Schwenken solcher Gabe Sold
Als trügen alle Bäume Gold.
Große Gabe ward vertheilt.
Freund' und Mannen unverweilt
Nahmen hin des Heiden Gut;
Da war der Königin wohl zu Muth.

Zu Stande kam die Hochzeit
Nun nach manchem harten Streit;
Doch wißt ihr wie er ward geschlichtet.
Ich hab es selber nicht erdichtet:
Man sagte mir, daß Eisenhart
Königlich bestattet ward
Von Freund und Mannen insgemein.
Den Zins, den sein Land ihm ein
Trug in einem vollen Jahre,
Erlegten sie bei seiner Bahre;
[illegible] thaten das aus freiem Muth.
[illegible]muret das große Gut
Seine Holden ließ behalten;
Sie mochten frei darüber schalten.

Am andern Morgen vor der Veste
Schieden aus dem Land die Gäste.
Sich trennten Alle, die da waren;
Sie hatten Manches aufzubahren.
Der Herbergen stand das Feld
Entblößt bis auf des Königs Zelt;
Das hieß er auch zu Schiffe tragen.
Seinem Volke ließ er sagen,

Er brächt es nur gen Aßagog:
Mit der Red er sie betrog.

Dort blieb der kühne stolze Mann
Bis er sich wegzusehnen begann.
Seine Freude war der Sorgen Pfand,
Als er nicht mehr zu kämpfen fand.
Jedoch war ihm das schwarze Weib
Lieber als sein eigner Leib.
Nie war ein Weib so wohlgethan:
Ihr Herz gedachte nur daran,
Daß keuschen Sinn und reine Sitte
Es sich als werth Geleit erbitte.

Aus Sevilla der Stadt
War geboren, den er bat,
Daß er mit ihm von dannen eile.
Er hatt ihn früher manche Meile
Gefahren: denn er bracht ihn dar,
Der nicht von Mohrenfarbe war.
Da sprach der Steuermann der [illegible]:
„Ihr müßt es ihnen hehlen leise,
Die so schwarze Haut da tragen.
Meine Schiffe können jagen,
Nimmer holen sie uns ein,
Wir wollen bald von dannen sein.“
Er ließ sein Gold zu Schiffe tragen.
Nun muß ich euch von Scheiden sagen.
Bei Nacht fuhr ab der werthe Mann;
Das ward verstohlen gethan.
Da er so entrann dem Weibe,
Da trug sie schon im Mutterleibe

Ein zwölf Wochen altes Kind.
Ihn entführte rasch der Wind.

Die Frau in ihrem Beutel fand
Einen Brief von ihres Mannes Hand.
Auf Französisch, das sie konnte,
Zu sagen ihr die Schrift begonnte:
„Hier entbeut ein Lieb dem andern Lieb:
Wohl bin ich dieser Fahrt ein Dieb;
Ich muß sie Jammer fürchtend stehlen.
Ich kann dir, Frau, nicht verhehlen,
Wär dein Glaube gleich dem meinen,
So müßt' ich immer um dich weinen;
Und hab schon immer nach dir Pein.
Wird unser beider Kindelein
Von Anblick einem Manne gleich,
Fürwahr, so wird er tugendreich.
Er ist von Anschau geboren;
Minn ist ihm zur Frau erkoren.
Er wird ein Wetter in Streit und Fahr;
Dem Feind ein übler Nachbar.
Wißen soll der Sohn mein,
Sein Ahn, der hieß Gandein
Und fand im Ritterstreit den Tod.
Des Vater litt die gleiche Noth:
Er war geheißen Addanz;
Sein Schild verblieb gar selten ganz.
Addanz war ein Breton;
Er und Utepandragon
Waren zweier Brüder Kind,
Die beide hier geschrieben sind:
Der Eine war Lazaließ;

Britus der Andre hieß;
Und beider Vater Mazadan.
Ihn führt' eine Fee gen Avalon,
Die Terdelaschoie hieß,
Und ganz ihr Herz ihm überließ.
Mein Geschlecht entsprang von diesen zwein,
Und immer giebt es lichten Schein.
Jeglicher noch die Krone trug
Und hatte Würdigkeit genug.
Herrin, läßt du taufen dich,
Wohl noch erwerben magst du mich."

Seinem Glauben trug sie keinen Haß:
„O wie bald geschähe das!
Käm er gleich zurückgeeilt,
Ich vollbrächt' es unverweilt.
Wem hat hier seine edle Zucht
Gelassen seiner Minne Frucht?
Weh liebliche Genossenschaft!
Soll mir nun der Trauer Kraft
Immer zwingen Seel und Leib?
Seinem Gott zu Ehren," sprach das Weib,
„Die Tauf ich gern empfangen wollte
Und leben, wie ich leben sollte."
Ihr gab dieß Leid manch harten Streich;
Ihre Treue fand den dürren Zweig,
Wie noch die Turteltaube thut;
Die hatte stäts den gleichen Muth;
Trug sie um Minne Kummers Last,
Ihre Treue vor den dürren Ast.

Die Frau zu rechter Zeit gebar
Einen Sohn, der zweier Farben war.

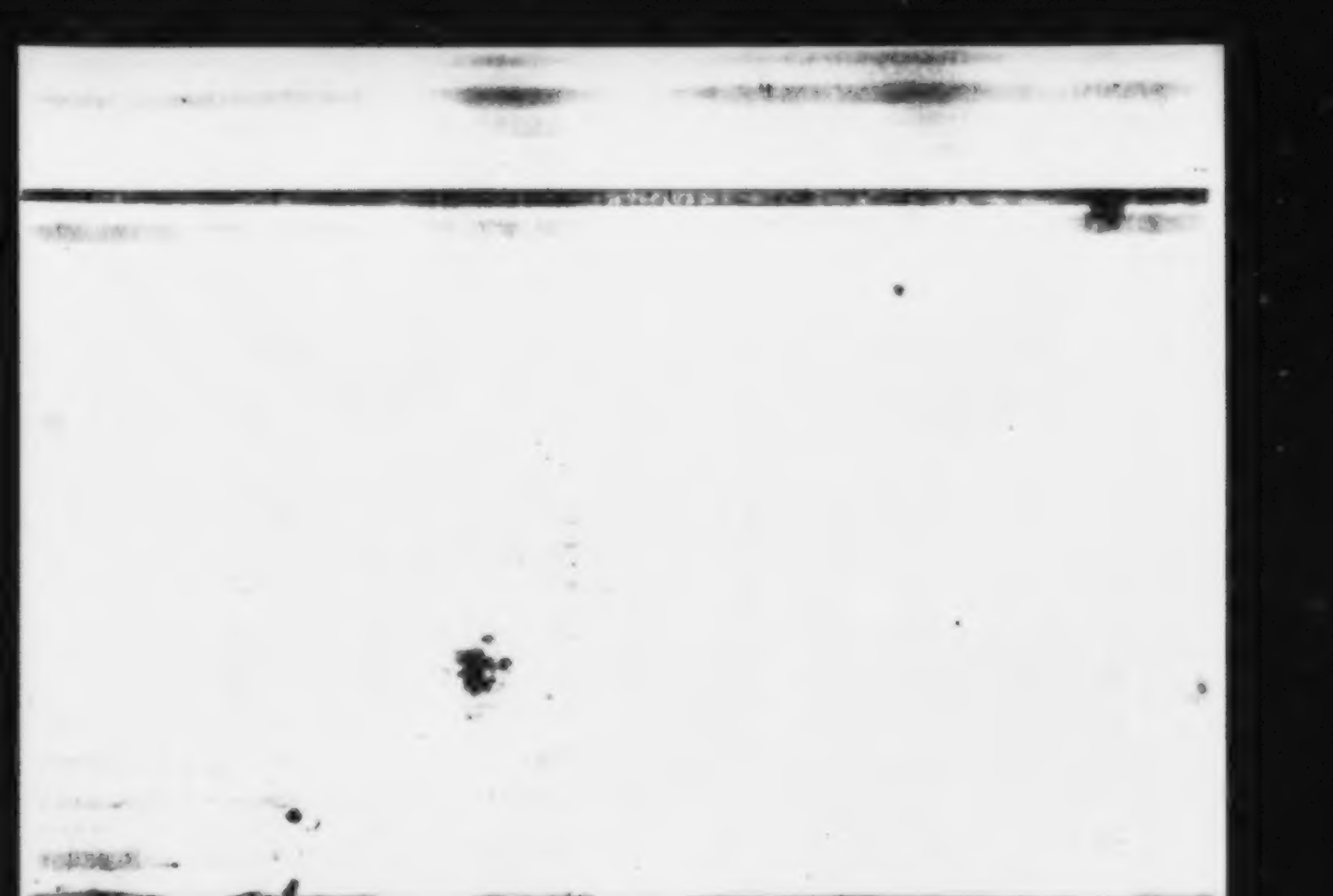
Ein Wunder legte Gott an ihn:
Weiß und schwarzer Farb er schien.
Die Königin küßt' ihn tausend Male
Alsbald auf seine blanken Male.
Die Mutter hieß ihr Kindelein
Feirefiß Anschevein.
Der ward dereinst ein Waldschwende,
Da die Tjoste seiner Hände
Manches Speres Schaft zerbrachen
Und der Schilde viel durchstachen.
Wie die Elster ganz und gar
Trug ihm Farbe Haut und Haar.

Nun war es über des Jahres Ziel,
Seit Herr Gahmuret so viel
Gepriesen ward zu Zazamank,
Wo seine Hand den Sieg errang.
Noch immer schwebt' er auf der See:
Ihm thaten schnelle Winde weh.
Da sah er ein Segel fern:
Das trug ein Schiff, und auch die Herrn,
Die als Boten Friedebrand
Frau Belakanen zugesandt.
Er bat sie, daß sie ihm verzeihe,
Wie auch sein Freund erschlagen sei,
Daß ihre Stadt sein Heer umfaß.
Da brachten sie den Adamas,
Halsberg, Schwert und Hosenpaar.
Ein großes Wunder wars fürwahr,
Daß ihm das Schiff entgegenfuhr
Wie mir die Aventüre schwur.
Sie gaben's ihm: er gab sein Wort,

Daß er ihre Botschaft hört
Vermeide, käm er heim zu ihr.
Sie schieden sich; man sagte mir,
Daß ihm das Meer den Hafen gab:
Zu Sevilla stieg er ab.
Mit Gold der Degen wohlgethan
Lohnte seinem Steuermann
Reichlich seine Arbeit.
Sie schieden sich; das war dem leid.

II.

Herzeleide.



Inhalt.

Da sein Vetter, König Kailet, den er zu Sevilla vergebens aufsucht, gen Kanvoleis zum Turnier gezogen ist, so macht auch Er mit hundert neuen Speren sich dahin auf. Dieß Turnier hatte die Königin Herzeleide, die jungfräuliche Wittwe, ausgeschrieben, und dem Sieger ihre Hand und beide Königreiche, Wals und Norgals, mit den Hauptstädten Kanvoleis und Kingrivals, verheißen. Gahmuret läßt sein vor Patelamund erworbenes Prachtgezelt aufschlagen, und hält einen glänzenden Einzug in Kanvoleis; durch beides erregt er die Bewunderung der Königin, deren strahlende Schönheit auch ihn durchzuckt. Hier findet er auch Kailet, Killirjakag und Gaschier wieder. Kailet bittet ihn, ihm im Turnier gegen Hardeiß, König von Gaskon, beizustehen, der ihn haßt, weil er seine Schwester Aleiß verschmäht hat, welche jetzt dem gleichfalls gegenwärtigen Herzogen Lämbekein von Brabant vermählt ist. Die zum Turnier anwesenden Ritter haben sich in ein inneres und äußeres Heer getheilt, je nachdem sie in der Stadt oder draußen auf dem Felde liegen. Zum innern Heere, dem sich Gahmuret beigesellt, halten sich, außer dessen schon genannten Freunden, der alte Brittenkönig Utepandragon, dessen Sohn Artus schon drei Jahre [illegible] von dem Zauberer Klinschor entführten Mutter nachzieht, ferner [illegible] von Norwegen, mit seinem unmündigen, hier zuerst erwähnten [illegible], die Könige von Patrigalt und Portugal, die Provenzalen und [illegible] u. s. w. Zum äußern gehören, außer König Hardeiß von Gaskon, und seinem Schwager, dem Herzogen Lämbekein von Brabant, noch die Könige Brandelidelein von Punturtois und Schaffilor von Arragon, dann König Lähelein, und der König von Askalon, ferner Morhold von Irland, Eidegast von Logrois, Poitewin von Prienlaskros u. s. w. Als Theilnehmer am Turnier werden ferner erwähnt, Schiolarz de Poitou, Gurnemans de Graharz, und Riwalin, König von Lohneis, der Vater Tristans. Schon am Vorabend beginnt der Kampf mit einem Vesperspiel (Vorturnier). Gahmuret, in Eisenharts Rüstung, besiegt und fängt unter Andern die Könige Hardeiß von Gaskon, Brandelidelein von Punturtois, Schaffilor von Arragon und Lähelein; Kailet sticht den Herzogen von Brabant nieder, wird aber selbst von den Punturteisen gefangen, wie Killirjakag, der zuvor den König Lach niedergerannt hat, von Morholten. Doch bleibt der Sieg den Innern, vornämlich durch Gahmurets Tapferkeit. Traurig empfängt er gleichwohl die Königin Herzeleide, die ihn am Abend in seinem Zelte besucht. Ihn foltern die widersprechendsten Gefühle, denn während des Kampfs hatte ihm seine Jugendgeliebte, die Königin Anfilie von Frankreich, deren Gemahl gestorben

ist, ihre Hand antragen lassen; auch verdüstert seinen Sinn die Ahnung von dem Tode seines Bruders Galoes, denn ein Fürst des Landes Anschau hatte dessen Wappenschild umgekehrt, mit emporgerichteter Spitze, getragen. Dazu peinigen ihn Gewissensbisse über seine treulose Flucht von Zazamank, dessen schwarze Königin er immer noch liebt, da ihn doch auch Herzeleidens Schönheit nicht unempfindlich läßt. Kaylet und Killirjacac, von den Neußern zur Mitwirkung gegen König Brandelidelin herbeigerufen, kommen hinzu, und erklären Gahmuret für Sieger im Turnier, da die Neußern, deren Stärke Gahmuret gefangen genommen hat, es bei dem Vorspiel bewenden lassen wollen. Da hiernach Herzeleide, dem Gesetze des Turniers gemäß, seine Hand anspricht, und zugleich Ampflisens Boten deren Rechte verwahren, gelobt Gahmuret, Kanvoleis nicht zu verlassen, bis über Herzeleidens Sache entschieden ist. Als sie sich entfernt, erfährt Gahmuret durch Kaylet die Bestätigung seiner Ahnung von dem Tode seines Bruders, und zugleich die Nachricht, daß auch seine Mutter Schoette gestorben ist. Er zieht sich in sein Zelt zurück, und bringt die Nacht mit Jammer hin. Am andern Morgen finden Schiedsrichter, seiner Einrede, daß gar kein Turnier Statt gefunden, ungeachtet, das Urtheil, Gahmuret, als Sieger im Ritterspiel, dürfe Herzeleidens Hand nicht ausschlagen. Er unterwirft sich dem Spruch, worauf Ampflisens Boten unwillig hinwegreiten. Da ihm nun mit der Hand Herzeleidens zwei Königreiche, und als Erben seines Bruders auch die Krone von Anschau zugefallen, entschließt er sich als Volksherrscher zur Freude, vertauscht den Anker mit seines Vaters Wappen, dem Panther, und begeht, nachdem er Hardeißen mit Kaylet versöhnt hat, eine glänzende Hochzeit. Von Herzeleiden hatte er sich monatlich ein Turnier ausbedungen; dazu trägt er das seidene Hemde seiner Frau über dem Harnisch, welches sie dann, durchstochen und zerhauen, wieder anlegt. Dies war achtzehnmal geschehen, als er wieder über Meer fährt, um dem Baruch, der von jenen babylonischen Brüdern abermals überfallen ist, beizustehen. Herzeleide, die schwanger [illegible] ist, wird eines Tags von einem Traume geängstigt, der ihr den [illegible] und zugleich ihres Kindes Schicksale vorbedeutet. Als sie [illegible], bringt Tampanis, Gahmurets Meisterknappe, die Trauerbotschaft von dessen Tod durch den Verrath Ipomidons. Vierzehn Tage später gebiert sie die Blüthe aller Ritterschaft, Parzival.

Dort zu Spanien in dem Land
War ihm der König wohlbekannt;
Das war sein Vetter Kailet:
Zu diesem fuhr er gen Toled.
59 Der war nach Ritterschaft gefahren,
Wo es galt den Schild nicht sparen.
Da läßt auch Er bereiten sich
(So lehrt die Aventüre mich)
5 Mit Speren, die vom Schliffe stralen
Und mit grünen Zindalen:
Denn jeder hatte sein Panier,
Härmeline Anker drauf so zier,
Daß man sie köstlich pries und reich;
10 Sie waren lang und breit zugleich,
Und reichten nieder auf die Hand,
Wenn man sie zur Spitze band
Oben [illegible] rüst Spanne.
Der Spere ward dem kühnen Manne
15 Ein Hundert da zurecht gemacht
Und durch die Lande nachgebracht
Von seines Vetters Hausgetreuen.
Ehren und mit Dienst erfreuen
Konnten sie ihn nach Würdigkeit;
20 Das war auch ihrem Herrn nicht leid.

Er strich ihm nach wer weiß wie lang,
Bis er Herberg sich errang
In dem Lande zu Waleis.

Geſchlagen war vor Kanvoleis
Mancher Pavillon auf einen Plan.
Ich ſag es nicht nach eitelm Wahn;
Gebietet ihr, ſo iſt es wahr.
Halten ließ da ſeine Schar
Der Herr, und ſandte vor ihm ein
Den klugen Meiſterknappen ſein:
Er ſollte, wie ſein Herr ihn bat,
Herberge nehmen in der Stadt.
Der eilte ſich, er war kein Träumer;
Man zog ihm hinterdrein die Säumer.

Er mochte da kein Haus gewehren,
Des ander Dach nicht Schilde waren;
Auch die Wände ſah er all behangen
Und mit Sperren rings umfangen.
Die Königin von Waleis
Hatt angeſagt zu Kanvoleis
Ein Turnier von ſolcher Strenge,
Manchem Zagen wird es enge
Ums Herz, wo er dergleichen ſieht,
Auf Sein Gebot es nicht geſchieht.
Eine Jungfrau war ſie, nicht ein Weib,
Zwei Länder und den eignen Leib
Bot ſie Dem, der Sieger wäre.
Manchen ſällte dieſe Mähre
Hinters Roß auf den Sand.
Wer ein ſolch Geſelle ſand,
Viel Glück ward dem nicht nachgeſagt.
Des pflagen Heiden unverzagt,
Sie zeigten Muth zur Ritterſchaft:
Mit hurtiglicher Schenkel Kraft

Ward da manches Roſs erſprengt,
Und der Schwerter viel erklängt.

Ueber einen Fluß geſchlagen
Sah man eine Brücke ragen;
Die war mit einem Thor beſchloſſen.
Ein Knappe that es unverdroſſen
Auf, wenn man ihm das befahl.
Darüber ſtand der Königsſaal.
Auch ſaß des Landes Königin
In den Fenſtern darin,
Mit den Mägdelein und Frauen.
Die ſah man ſpähen und beſchauen
Was die Knappen drüben thaten.
Dieſe hatten ſich berathen
Und ſchlugen ein Gezelt hier auf.
Zu ungewährter Minne Kauf
Ward des einſt ein König ledig,
Dem Brikane war ungnädig.

Mit großer Müh ward aufgeſchlagen,
Das dreißig Säumer muſten tragen,
Ein Zelt von höchſter Koſtbarkeit.
Auch war der Plan wohl ſo breit,
Daß ſich die Schnüre ſtreckten dran.
Gahmuret der werthe Mann
Nahm im Freien erſt den Imbiß;
Darauf mit Fleiß er ſich befliß,
Wie er höfiſch käm geritten.
Verzug ward länger nicht gelitten:
Die Knappen hatten gleich zur Stunden
Die Spere zuſammen gebunden,

25 Immer fünf mit Einem Band;
Das sechste führt' er in der Hand
Mit dem Anker im Paniere:
Also zog heran der Ziere.

Vor der Königin ward vernommen
Die Märe, daß ein Fremdling kommen
62 Sollt aus einem fernen Land,
Der hier Niemand wär bekannt.
„Sein Volk ist höfisch, aus beiden
Gemischt, Franzosen und Heiden;
5 Mancher mag ein Anschewein
Wohl nach seiner Sprache sein.
Ihr Muth ist stolz, ihr Gewand ist klar,
Wohl geschnitten auch fürwahr.
Seiner Knappen sprach ich einen;
10 Die werden nicht um Mangel weinen.
Sie sagen, wer um Habe flehe,
Wenn der zu ihrem Herren gehe,
So scheid er ihn von Kummers Schwere.
Diesen frug ich nach der Märe:
15 Da sagten sie mir sonder Wank,
Es wär der König von Zaßamank."

Die Kunde bracht ihr ein Garzon.
„Avoi! welch ein Pavillon!
Eure Krone stünd und euer Land
20 Wohl nicht halb dafür zu Pfand."
„So sehr zu loben brauchst du's nicht.
Mein Mund dir das nicht widerspricht,
Es gehört wohl einem reichen Mann,
Der wenig Armut je gewann."

Alſo ſprach die Königin hehr.
„Weh, wann kommt er ſelber her?“

Das zu erfragen bat ſie ihn.
Durch die Stadt höfiſch ziehn
Sah man jetzo dieſen Recken
Und die Schlafenden erwecken.
Viel Schilde fand er ausgehangen;
Schmetternde Poſaunen klangen
Hell voraus auf ſeinen Wegen;
Mit Würfen und mit mächtgen Schlägen
Zwei Trommeln gaben lauten Schall,
Ueber all die Stadt erſcholl der Hall.
Es war jedoch der Ton gemiſcht,
Mit Flötenſtimmen ſüß erfriſcht.
Eine Reiſenote ſie bliesen.
Vergeßen wir nicht über dieſen,
Wie ihr Herr gekommen ſei;
Dem ritten Fiedelſpieler bei.

Da legte der Degen werth
Ein Bein quer vor ſich übers Pferd,
Zwei Stiefel an den bloßen Beinen.
Den Mund ſah man ihm röthlich ſcheinen
Wie ein glühender Rubin;
Die Lippen dick und nicht zu dünn.
Sein Leib war allenthalben klar,
Schön gelockt das lichte Haar
So weit es ſehen ließ der Hut;
Köſtlich war auch der und gut.
Grün ſammten war der Mantel fein.
Der Pelz daran gab lichten Schein

Auf einem Hemde fein und blank.
Von Gaffern war da großer Drang.

Der Frage viel vernommen ward,
Wer der Ritter wäre sonder Bart,
Der solchen Reichthum möge zeigen?
Sie brauchtens Niemand zu verschweigen:
Man sagt' es ihnen ohne Trug.
Nach der Brücke nahm den Zug
Ander Volk und auch das seine.
Von dem leuchtenden Scheine,
Der ausgieng von der Königin,
Bis in das Bein durchzuckt' es ihn.
Auf richtet sich der Degen werth
Wie ein Federspiel, das gehrt.
Die Herberge däucht ihn gut;
Also stand des Helden Muth.
Sie empfand auch wohl, die Wirthin,
Von Waleis die Königin.

Der König Spaniens erfuhr,
Draußen auf der Löwenflur
Stünd ein Gezelt, das Gahmureten
Einst von Kaşalig erbeten
Wurde vor Patelamunt:
Das that ihm ein Ritter kund.
Auf sprang er hurtig wie der Wind,
Er war der Freuden Ingesind.
Noch sprach derselbe Ritter da:
„Eurer Muhme Sohn ich sah
Kommen in der alten Ziere:
Es sind hundert Paniere

Bei einem Schild ins grüne Feld
Geſtoßen vor ſein Prachtgezelt;
Die Fähnlein ſind auch alle grün.
Endlich hat der Degen kühn
Von Harm drei Anker licht und ſchön
Auf jeglichem Zindal ſtehn."

„Iſt er unterm Helme hie?
Avoi! ſo ſoll man ſchauen, wie
Er die Scharen weiß zu mengen
Und im Sturm einher zu ſprengen!
Der ſtolze König Harbeiß
Hat mit Zorn ſeinen Fleiß
Nun lang genug auf mich gewandt;
Dem ſoll hier Gahmuretens Hand
Mit ſeiner Tjoſt den Hochmuth neigen.
Nun will mein Glück ſich wieder zeigen!"

Seine Boten ſandt er gleich hindann.
Wo Gaſchier der Normann
Mit ſeinem Ingeſinde lag,
Und der lichte Killirjakag:
Die waren da, von ihm erbeten.
Zum Pavillone mit Kalieten
Giengen die zwei Helden gut.
Da empfiengen ſie mit frohem Muth
Den werthen König von Zaſamank.
Die Weile däuchte ſie zu lang
Bis ſie ihn möchten wiederſehn:
Das hörte man ſie ſelbſt geſtehn.
Da frug der Held ſie um die Märe,
Wer zum Turnier zugegen wäre.

Da ſprach ſeiner Muhme Kind:
„Aus fernem Land gekommen ſind
Ritter, die die Minne jagt,
Viel kühner Helden unverzagt.

„Hier hat manchen Breten
Kei Utepandragon.
Dieſen ſticht es wie ein Dorn,
Daß er ſein Weib hat verlorn,
Die Artuſen ihm gebar.
Ein Pfaffe, der ein Zaubrer war,
Hat die Frau ihm entwandt;
Dem iſt Artus nachgerannt.
Es geht nun in das dritte Jahr,
Daß er Sohn und Weib vermißt fürwahr.
Hier iſt auch ſeiner Tochter Mann,
Der Waffenſpiel wohl ſpüren kann,
Jener Lot von Norwäge,
Zu aller falſchen That der träge,
Aber hurtig zu dem Preiſe,
Der beherzte Degen weiſe.
Hier iſt auch ſein Sohn Gawan,
So ſchwach noch, daß er nie gethan
Ritterſchaft im Ehrenfeld.
Er war bei mir, der kleine Held:
Er ſagte, könnt er einen Schaft
Zerbrechen, fehlt' ihm nicht die Kraft,
So thät' er gerne Ritterthat.
Wie früh ſein Muth begonnen hat!
Hier hat der König von Patrigalt
Von Speren einen ganzen Wald;
Doch heißt noch nichts ihr Weſen all,

Gegen Die von Portugal.
Diese heißen wir die frechen:
Sie wollen durch Schilde stechen.
Hier haben auch die Provenzalen
Schilde, die von Helle strahlen.
Hier sind endlich die Waleise:
Sie wollen reiten ihre Kreise
Durch die Haufen nach Gelüsten,
Mit ihres Landes Kraft sich brüsten.
Noch viel sind hier um Weibesgruß,
Deren Namen ich verschweigen muß.
Von denen ich sie kund gethan,
Wir alle liegen sonder Wahn
Mit großem Aufwand in der Stadt,
Wie die Königin befohlen hat.

„Nun hör auch Wer im Felde liegt
Und unsre Stärke leicht besiegt.
Der werthe König von Askalon
Und der stolze König von Arragon,
Eidegast von Logrois
Und der König von Punturteis:
Der heißet Brandelidelein.
Da ist auch der kühne Lähelein;
Da ist Morholt von Irland:
Der raubt uns hier gar manches Pfand.
Drüben liegen auf dem Plane
Auch die stolzen Allemane:
Der Herzog von Brabant
Kam gefahren in dieß Land
Für den König Hardeiß.
Seine Schwester Aleiß

Gab ihm der König von Gaskon:
Sein Dienst empfieng voraus den Lohn.

„Die stehn mit Zorn entgegen mir;
Jedoch vertrauen will ich dir.
Gedenke nun der Sippe dein:
Bei Lieb und Treue, warte mein."

Da sprach der König von Zazamank:
„Von Dir begehr ich keinen Dank,
Was dir mein Dienst zu Ehren thut:
Wir haben billig Einen Muth.
Steht dein Strauß noch sonder Nest?
Du sollst dein Sarapandratest
Wider seinem halben Greifen tragen.
Mein Anker wird in Grund geschlagen
Bei seines Anritts schnellstem Hurt:
Er selber suche die Furt
Hinterm Roß auf dem Grieße.
Wenn man uns Zwei zusammen ließe,
Ich fällt' ihn, oder er fällte mich,
Bei meiner Treu versichr' ich dich."

Heim ritt da Kailet erfreut;
Bei seiner Freude war kein Leid.
Jetzt erhob sich Kampfgeschrei
Von erlauchter Helden zwei:
Von Poitou Schiolarz
Und Gurnemans de Graharz,
Die tiostigten auf dem Plan.
Da hob das Vesperspiel sich an,
Hier ritten sechse, dorten drei;

Da gesellten leicht sich Haufen bei.
Sie begannen rechte Rittersthat;
Es gab nun auch nicht andern Rath.

Noch war es um den mitten Tag;
Der Held in seinem Zelte lag:
Da erfuhr der König von Zazamank,
Daß die Ritte weit und lang
Wären auf dem Feld geworben
Wohl nach rechtem Rittersorden.
Da begab sich auch dahin der Kühne
Mit manchem lichten Banner grüne.
Noch sollte nichts von ihm geschehn:
Er wollte nur in Muße sehn
Wie es stünd auf beiden Seiten.
Er ließ sich seinen Teppich spreiten
Wo die Haufen sich verwirrten,
Und gestochne Rosse kirrten.
Von Knappen war umher ein Ring,
Dazu von Schwertern Klinge Kling.
Wie nach Preis die Helden rangen,
Deren Klingen also klangen!
Die Spere krachten auch wohl so,
Man brauchte nicht zu fragen wo?
Geschwader waren statt der Wände;
Da wirkten Wunder Rittershände.

Dieses Kampfspiel war so nah,
Von dem Saal hernieder sah
Manche Frau der Helden Streit.
Doch wars der Königstochter leid,
Daß sich der König von Zazamank

Mit den Andern dort nicht drang:
„Weh, wohin ist er gekommen,
Von Dem ich Wunder viel vernommen?“

Nun war auch Roi de Franze todt,
Des Weib ihn oft in große Noth
Gebracht mit minniglichem Sinn.
Die erlauchte Königin
Hatte Boten ausgesandt,
Ob er nicht wieder in das Land
Gekommen aus der Heidenschaft:
Sie zwang dazu der Liebe Kraft.

Da ward im Streite viel gethan
Von manchem kühnen armen Mann;
Doch jagten Die dem Ziel nicht nach,
Was die Königin versprach:
Ihre Hand und beide Länder;
Sie begehrten andrer Pfänder.

Nun war auch Gahmuretens Leib
In jener Rüstung, die sein Weib
Einst der Sühne hat gemahnt,
Die ihr der Schotte Friedebrand
Zur Gabe schickte für den Schaden,
Womit sein Streit sie überladen.
Die Erde Bêfrés nicht besaß.
Da schaut' er nun den Adamas,
Den Helm. Darüber man ihm band
Einen Anker; der bestand
Aus verbundnen Edelsteinen,
Großen, nicht zu kleinen;

Das war doch eine ſchwere Laſt:
So geheimziert war der Gaſt.

Wie der Schild geſchmückt ihm war?
Aus arabſchem Golde klar
War eine Buckel drauf geſchlagen,
Schwer von Gewicht: die muſt er tragen.
Die gab von Röthe ſolchen Glanz,
Drin ſpiegeln mochte man ſich ganz.
Ein Anker drunter ſtand von Zobel.
Es ließe mir wohl ſelber nobel
Womit der Held ſich hat beſchwert,
Denn manche Mark war es werth.

Sein Wappenrock war räumig weit,
Ich wette, daß man in den Streit
Selten noch ſo guten führte;
Lang, daß er den Teppich rührte.
Er glänzte, wenn ichs recht erkenne,
Nicht anders, denn als ob da brenne
Bei der Nacht ein queckes Feuer;
Verblichne Farbe war da theuer.
Sein Schimmer mied die Blicke nicht,
Doch mied Ihn gern ein ſchwach Geſicht.
Er war von Gold gebildet, das
Am Gebirge Kaukaſas
Greifenklauen aus dem harten
Felſen zerrten und bewahrten,
Wie ſie es noch bewahren heute.
Aus Arabien kommen Leute,
Die erwerben es mit Liſt
(Beſſres nicht zu finden iſt)

Und bringens heim gen Arabie,
Wo man die guten Achmardi
Wirket und die Pfellel reich:
Kein Gewand kommt dieſem gleich

Den Schild der Held zu Halſe nahm.
Da ſtand ein Roſs gar lobeſam,
Gewappnet ſchier bis an den Huf;
Dabei der Knappen lauter Ruf.
Er ſprang hinauf, als er es fand.
Da verſchwendete des Helden Hand
Manch ſtarken Schaft im Lanzenſpiel,
Der Haufen auch zertrennt' er viel,
Immer durch, und jenſeits wieder aus:
Dem Anker folgte nach der Strauß.

Gahmuret ſtach hinters Roſs
Poitewin de Prienlaskros
Und ſonſt noch manchen werthen Mann,
Von dem er Sicherheit gewann.
Wenn er bekreuzte Ritter ſah,
Die genoſsen ſeiner Stärke da:
Die erkämpften Roſſe gab er ihnen;
Sie mochten viel an ihm verdienen.

Gleich beſchaffener Paniere
Entgegen führte man ihm viere
(Darunter ſah man Rotten reiten;
Auch wuſte wohl ihr Herr zu ſtreiten):
Auf jedem eines Greifen Schweif.
Zahlloſen Rittern war vom Greif
Dieſer Schwanz ein Wappenbild;

Den vordern Theil auf ſeinem Schild
Der König von Gaskone trug,
Den halben Greif, ein Ritter klug.
Gerüſtet war der Held zu ſchauen,
Daß er wohl gefiel den Frauen.
Er hob ſich vor den Andern aus,
Als er auf dem Helm erſah den Strauß;
Doch kam der Anker erſt an ihn.
Da ſtach ihn hinters Roſs dahin
Der werthe König von Zaßamank
Und fieng ihn. Da war großer Drang:
Furchen wurden glatt getennt,
Mit Schwertern wirres Haar gekammt;
Da ward verſchwendet der Wald,
Daß zur Erde Mancher niederprallt.
Die wandten ſich (ſo hört ich ſagen)
Nach hinten, wo da ſtehn die Zagen.

Das Kampfgetümmel war ſo nah,
Die Frauen ſahen wohl, wer da
Erwarb des höchſten Ruhms Gewinn.
Vom Sper des liebenden Riwalin
Schnelte von Splittern ein neues Eleis;
Das war der König von Lohneis:
Laut krachte ſeiner Stöße Schall.
Einen Ritter ihnen Morholt ſtahl,
Den er aus dem Sattel zu ſich hub:
Das war ein ungefüger Schub.
Der Ritter hieß Killirjakag.
Von Dem hatte König Lach
Zuvor empfangen ſolchen Sold
Den man fallend an der Erde holt;

Auch hatt er sonst noch viel gethan.
Da gelüstete den starken Mann
Ihn zu bezwingen ohne Schwert:
Also fieng er den Degen werth.

Zu Boden stach Kaileten's Hand
Den Herzogen von Brabant,
Der hieß mit Namen Lämbekin.
Was thaten da die Degen sein?
Sie beschirmten ihn mit Schwerten,
Die kühnen, die nur Kampf begehrten.

Da stach der König von Urragon
Den alten Utepandragon
Hinters Roß auf den Plan,
Diesen König von Bretan.
Es stunden Blumen viel um ihn.
Seht, wie höfisch ich doch bin,
Daß ich den werthen Bretaneis
So lieblich bette vor Kanvoleis,
Wohin nie eines Bauern Fuß
(Wie ich in Wahrheit sagen muß)
Noch trat, vielleicht auch nimmer tritt —
Da er doch einmal niederglitt
Von dem Roß, drauf er gesessen.
Doch ward sein länger nicht vergessen:
Ihn beschirmten, die da um ihn stritten.
Da wurde mancher Stoß erlitten.

Da kam der König von Pantutreis:
Der ward allhier vor Kanvoleis
Auf seines Rosses Spur gefällt,
Daß er dahinter lag im Feld.

Das that der ſtolze Gahmuret.
Tret ihn nieder, trete, tret!
Im Streite fanden ſie zu treten.
Seiner Muhme Sohn, Kaileten,
Fiengen ihm die Punturteiſe:
Da gab es eine rauhe Reiſe.
Da man ihnen Brandelideleinen,
Ihren König nahm, die Seinen
Dafür einen andern König fiengen.
Hin und wieder liefen, giengen
Helden viel in Eiſenſchienen.
Mich dünkt, da ward der Braten ihnen
Zermürbt mit Schlegeln und mit Keulen;
Ihre Haut trug ſchwarze Beulen.
Von mancher Quetſchung mochten melden
Dieſe wohlgethanen Helden.

Meine Wahrheit bleibt mir Pflicht:
Ruhe liebte man hier nicht.
Die Werthen führte Lieb ins Feld,
Manchen Schild von Kunſt erhellt
Und manch hochgekrönten Helm:
Hier lagen ſie in Staub und Meim.
Im Felde ſah man Blumen blühn
Und kurzes Gras ſo ſaftig grün:
Darauf fiel mancher werthe Mann,
Dem ſolche Ehre ward gethan.
Mein Ehrgeiz ward beſcheidner längſt:
Ich ſitze lieber auf dem Hengſt.

Hin ritt der König von Zazamanc
Aus des Kampfgetümmels Drang,

Wo ein geruhtes Roſs ihm ſtand.
Man band ihm ab den Diamant,
Daſs Wind ihn kühle von der Hitze,
Sonſt aus keinem Aberwitze.
Man ſtreift' ihm ab ſein Härſenier;
Sein Mund war roth und ſtolz und zier.

Ein Weib, die ich genannt vorher,
Hier kam nun ihr Kaplan daher
Und kleiner Jungherren drei,
Nebſt ſtarken Knappen, welche zwei
Säumer führten an der Hand.
Die Boten hatte hergeſandt
Anfliſe, jene Königin.
Der Kaplan mit klugem Sinn
Erkannte bald ſeinen Mann
Und ſprach ihn auf franzöſiſch an:
„Bien ſois venû, beau Sir,
Meiner Frauen ſo wie mir.
Es iſt die Reine de Franze:
Die traf deiner Minne Lanze."
Er gab einen Brief ihm in die Hand,
Darin der Degen Grüße fand
Und ein kleines Ringelein:
Das ſollt ein Wahrzeichen ſein;
Denn einſt empfieng es ſeine Frau
Von dem Helden von Anſchau.
Er neigt, als er die Schrift erſieht:
Nun höret, wie ihn die beſchied.

„Dir entbietet Minn und holden Gruß
Mein Herz, das immer trauern muß,

Seit es deine Minn empfand.
Deine Minn ist Schloß und Band
Vor meines Herzens Herzenslust,
Deine Minn erstickt mir die Brust.
Bleibt mir deine Minne fern,
So glänzt mir nie der Minne Stern.
Komm her, und nimm von meiner Hand
Krone, Zepter und ein Land:
Die sind mir jetzo anerstorben;
Deine Minne hat sie sich erworben.
Nimm dir auch zum Soldimente
Die reichen Präsente
In den vier Saumschreinen.
Als mein Ritter sollst du auch erscheinen
In dem Lande zu Waleis
Vor der Hauptstadt Kanvoleis.
Sieht es auch die Königin:
Das bringt mir wenig Ungewinn.
Schöner, reicher bin ich sicher,
Dazu auch kann ich minniglicher
Minn empfahn und Minne geben.
Willst du nach werther Minne streben,
Wohlan, so nimm meine Krone
Für deine Minne dir zum Lohne."

Das wars, was in dem Briefe stand.
Das Härsenier des Knappen Hand
Wieder ihm zu Häupten zieht.
Gahmureten Kummer mied.
Man setzt' ihm auf den Adamas,
Der dick und hart war ohne Maß.
So eilt' er wieder um zu streiten.

Jene Boten ließ er leiten
Sich auszuruhn in sein Gezelt.
Wo Gedränge war, das schied der Held.

Dieser verlor, jener gewann.
Nachholen mochte wohl ein Mann,
Was er versäumt an kühner That;
Hier war dazu genugsam Rath.
Die Einen sah man tioſtieren,
Die Andern rottenweis punieren.
Sie begaben sich der Schliche,
Die man da nennet Freundesſtiche;
Trauliche Gevatterschaft
Ward zunicht vor Zorneskraft.
So wird die Krümme selten schlicht,
Man saß nicht lange zu Gericht:
Wer was gewann, behielt sich das
Sorglos um des Andern Haß.
Aus manchen Landen stammten sie,
Die mit Rittershänden hie
Schildesamtespflichten übten
Und sich um Schaden nicht betrübten.

Da geschah von Gahmureten
Was Anfise sich erbeten,
Daß er ihr Ritter wäre;
Ihr Briefstein brachte ihm diese Märe.
Avoi! nun ließ er erst sich los!
Thats Minne oder Kühnheit bloß?
Große Lieb und starke Treu
Schuf ihm seine Kräfte neu.
Nun sah er wie der König Lot

Den Schild dem Sturm entgegenbot;
Schier hätt er ſich zur Flucht gewandt:
Das wehrte Gahmuretens Hand.
Die Haufen er im Anritt brach
Und Arragoniens König ſtach
Hinters Roſs mit einem Rohr;
Der König hieß Schaffilor.
Der Sper hatte kein Panier,
Mit dem er ſtach den Degen zier;
Er bracht ihn aus der Heidenſchaft.
Die Seinen wehrten ihn mit Kraft;
Er fieng jedoch den Degen hehr.
Vom innern ward das äußre Heer
Zurück geſchlagen tief ins Feld.
Ihr Veſperſpiel war wohl beſtellt:
Wohl durft es heißen ein Turnei,
Denn mancher Schaft lag hier entzwei.

Da begann zu zürnen Läheiein:
„Sollen wir ſo entehret ſein?
Das ſchuldet Der den Anker trägt.
Unſer Einer heut noch legt
Den andern wo er unſanft liegt:
Schier haben ſie uns ſchon beſiegt.“
Raumes ſchuf ihr Anlauf viel:
Da gieng es über Kinderſpiel.
Ihre Hände ſchufen bald,
Daß verſchwendet ward der Wald.
Sie trugen beid ein gleich Begehr:
„Spere her, nur her den Sper!“
Doch muſte dulden Läheiein
Eine ſchmähliche Pein:

Ihn ſtach der König von Zazamanc
Hinters Roſs, des Speeres lang,
Der in das Rohr geſchäftet ſaß.
Seine Sicherheit er an ſich las;
Doch läſ ich lieber ſüße Birn,
Wie die Ritter vor ihm niederſchwirr'n.

Von Vielen ward der Ruf erhoben
Die vor ſeiner Tjoſt entflohen:
„Hier kommt der Anker, fliehe, flieh!“
Entgegen ritt dem Helden hie
Ein Fürſt des Landes Anſchau
(Trauer trug er jetzt zur Schau),
Des Schildes Spitz empor gekehrt:
Das hatt ihn Jammersnoth gelehrt.
Der Held die Wappen bald erkannte:
Warum er ſich da von ihm wandte?
Wollt ihr, ich beſcheid euch des:
Dieſs Wappen gab ihm Galoes,
Fils du Roi Gandein,
Der vielgetreue Bruder ſein,
Eh Minne ihm das Looſs erwarb,
Daſs er von einer Tjoſt erſtarb.

Da band er nieder ſeinen Helm.
Weder Gras noch Staudesmelm
Sein Kampfſpiel ferner eben bahnte,
Weil ihn groſser Jammer mahnte.
Mit ſich ſelber lag ſein Sinn im Streit,
Warum ers nicht erfragt zur Zeit
Von ſeiner Muhme Sohn Kailet,
Was ſein Bruder doch wohl thät,

Daß er nicht turnierte hie.
Leider wußt er noch nicht, wie
Der von Montori gestorben.
Viel Leid hatt er zuvor erworben:
Einer reichen Königin
Minne zwang ihm Herz und Sinn.
Die kam darauf um Ihn in Noth:
Ihr gab der Treue Leid den Tod.

Wie Gahmuret nun stand in Klage,
Doch hatt er an dem halben Tage
So manchen Sper verstochen,
Wär des Turniers Tag angebrochen,
Verschwendet würd ein Wald zumal.
Hundert war der farbgen Zahl,
Die verthan hatt dieser Ziere.
Seine schimmernden Paniere
Waren den Krieurs geworden;
Wohl gefiel das ihrem Orden.

Da ritt er nach dem Pavillon.
Der Waleisin Garzon
Folgte ihm dahin in Eil,
Wo der theure Wappenrock zu Theil
Ihm ward, durchstochen und zerhauen;
Den trug er hin zu der Frauen.
Er war von Gold und noch so gut,
Er glänzte gleich der glühnden Gluth.
Man sah daran, wie reich er war.
Da sprach die Königin: „Fürwahr,
Den hat ein werthes Weib gesandt
Mit diesem Ritter in dieß Land.

Nun muß ich klug zum Ziele lenken,
Die Andern alle nicht zu kränken,
Die Aventüre hergebracht;
Glück hätt ich Jedem zugedacht,
Denn sie sind mir Alle Sippe,
Die entstammen Adams Rippe.
Doch ist es Gahmuretens That,
Die den Preis erworben hat."

Die Andern übten Ritterschaft
Noch mit solchen Zornes Kraft,
Daß sie stritten bis zur Nacht.
Die Innern hatten die Aeußern gebracht
Im Kampf bis an ihr Pavillon;
War nicht der König von Askalon
Und Morholt von Irland,
Man wär ihnen durch die Schanze gerannt.

Da war gewonnen und verloren:
Die Einen hatten Schmach erkoren,
Die Andern Preis und Ehre.
Nun ist Zeit, daß man sie kehre
Von einander: Niemand sieht;
Licht braucht es, wenn man Pfänder zieht.
Wer spielte gerne Blindekuh?
Den Müden fallen die Augen zu.

Leicht der Finsternis vergaß
Man dort, wo Gahmuret nun saß
Als wär es Tag. Das war es nicht;
Doch leuchtend schien manch großes Licht,
Und kleine Kerzen ohne Zahl

Auf Oelbaumlaub vertheilt im Saal;
Zum bequemen Sitz für Viele
Reiche Polster auf der Diele,
Breite Teppiche davor.
An die Schnüre ritt die Königin vor
Mit den Mägdelein und Frauen:
Sie wollten gerne schauen
Den werthen König von Zazamank;
Ihre Ritter Müdigkeit bezwang.

Das Tischtuch war abgenommen
Bevor sie zu dem Zelt gekommen.
Der Wirth erhob sich gleich vor ihr
Mit gefangner Könige vier;
Etliche Fürsten sah man auch.
So empfieng er sie nach höfischem Brauch.
Er gefiel ihr wohl, als sie ihn sah.
Die Waleisin sprach mit Freuden da:
„Ihr seid hier Wirth wo ich euch fand,
Und ich bin Wirthin hier im Land:
Wollt ihr, daß ich euch küssen soll,
So geschichts mit meinem Willen wohl."
Da sprach er: „Euer Kuss sei mein,
Wollt ihr diesen Herrn ihn auch verleihn:
Soll Fürst und König des entbehren,
So darf auch ich es nicht begehren."
„Wohl habt ihr Recht; es soll geschehn;
Die Herren hab ich nie gesehn."
Sie küsste, die es waren werth:
Das hatte Gahmuret begehrt.

Nun lud er sie zu sitzen ein.
Der König Brandelidelein

Ihr höfisch dort zur Seite saß.
Grüne Binsen, thauig naß,
Dünn auf den Teppich ausgestreut,
Da saß er drauf, des hier sich freut
Der Waleisen Königin.
Seine Minne zwang ihr doch den Sinn.
So nahe saß er wohl bei ihr,
Sie hob ihn auf und zog ihn hier
Zur Seite neben sich genau.
Eine Jungfrau war sie, keine Frau,
Die ihn so nahe sitzen ließ.
Wollt ihr nun hören wie sie hieß?
Die Königin Herzeleide.
Ihre Base hieß Rischeide,
Vermält dem König Kailet,
Dem Ruhmensohn von Schmuret.
Frau Herzeleid gab solchen Schein,
Erlöschen all die Kerzen sein,
Es war doch hell von ihr genug.
Wenn seiner Freude hohen Flug
Nicht hemmte bittres Herzeleid,
Seine Minne wär ihr wohl bereit.

Sie sprachen manches höfische Wort.
Nun traten Schenken ein von dort,
Und Gezier von Azagog,
Dran großer Reichthum Niemand trog,
Das trugen Jungherren ein.
Theure Näpfe mustens sein
Von dem edelsten Gesteine,
Weite, nicht zu kleine,
Allzumal von lauterm Gold.

Das war des Landes Zins und Sold,
Das Eisenhart so manchmal bot
Pelikanen in der Minne Noth.
So reichte man das Trinken dar
In manchem Steine hell und klar,
Smaragden und Sardinen;
Darunter waren auch Rubinen.

Zu seinem Zelte ritten dort
Zwei Ritter auf ihr Ehrenwort.
Die Aeußern hatten sie gefangen;
Hier kamen sie herein gegangen.
Der Eine war Herr Kailet.
Der sah wie König Gahmuret
Da saß, als wär er unfroh.
Da sprach er: „Wie gebahrst du so?
Dein Preis ist doch dafür erkannt,
Frau Herzeleiden und ihr Land
Hast du dir errungen;
Das gestehn hier alle Zungen;
Es sei Breton, sei Irischmann,
Oder Wer hier wälsche Sprache kann,
Aus Frankreich oder Brabant,
Sie all gestehen unverwandt,
Es komme dir bei solchem Spiel
Niemand voraus an das Ziel.
Des les ich hier den wahren Brief,
Da deine Kraft fürwahr nicht schlief,
Als sie diese Herren bracht in Noth,
Deren Hand nie Sicherheit entbot:
Mein Herr Brandelidelein,
Und der kühne Läheleín,

Harbeiß und Schaftlor,
O weh, Razalig der Mohr,
Der dir vor Patelamunt
Auch einſt that Fianze kund!
So überfliegt dein Preis im Streite
Alle Höh und alle Breite."

„Die Königin denkt gewiſs du tobſt,
Daß du alſo mich belobſt.
Verkaufen wirſt du doch mich nicht,
Leicht ſieht der Käufer, wo's gebricht.
Du haſt den Mund zu voll genommen.
Doch wie biſt du hieher gekommen?"
„Das werthe Volk von Punturtois
Hat mich und dieſen Champanois
Freigelaßen dieſes Mal.
Morholt, der meinen Neffen ſtahl,
Von dem ſoll er entledigt ſein,
Wenn Herr Brandelibelein
Ledig wird von deiner Hand.
Wir ſtehn noch beide ſonſt zu Pfand,
Ich und meiner Schweſter Sohn:
Du löſeſt uns, das weiß ich ſchon.
Ein Veſperſpiel nur gab es hier;
Es kommt nun gar nicht zum Turnier
Dieſesmal vor Kanvoleiß,
Wenn ich die rechte Märe weiß.
Der Aeußern Stärke ſtehet hie:
So ſage ſelbſt, wie könnten ſie
Wohl vor uns das Feld noch halten?
Du muſt allein des Preiſes walten."

Da wandte ſich die Königin
Zu Gahmureten bittend hin:
„Was mein Recht nun an euch ſei,
Ich flehe, laſſet mich dabei:
Gern wär ich eurer Huld auch werth.
Könnte, wenn ihr dieß gewährt,
Euer Preis zu Schaden kommen,
So würde mir Entſagung frommen."

Anfliſe, der Königin,
Der weiſen mit beſcheidnem Sinn,
Auf ſprang ihr Kapellan alsbald.
Er ſprach: „Nicht doch, Sein hat Gewalt
Meine Frau, die in dieß Land
Um ſeine Minne mich geſandt.
Schon lang verzehrt ſie ſich um ihn:
Ihrer Minne hat er ſich verliehn,
Sie ſoll ihn auch behalten, traun,
Denn ſie lobt ihn über alle Fraun.
Ihre Boten ſind hier Fürſten drei,
Kinder alles Tadels frei.
Der eine heißet Lanzidant,
Von hoher Art aus Grünland:
Der iſt gen Kärlingen gekommen
Und hat die Sprache angenommen;
Der andre heißet Liebarz
Fils dû Comte Schielarz."

Wer denn nun der dritte wäre?
Davon vernehmet auch die Märe.
Seine Mutter hieß Blanſcheflur
Und ſein Vater Vanſamur:

Die waren von der Feien Art;
Das Kind hieß Lachurteltart.
Die ließen alle drei vor ihn
Und sprachen: „Herr, hast du nun Sinn
(Dir zollt die Reine de Franze
Der werthen Minne Schanze),
So magst du spielen sonder Pfand,
Deine Freud ist Kummers frei zuhand."

Als diese Botschaft ward vernommen,
Kailet, der näher war gekommen,
Sprach heimlich mit der Königin;
Da wandte sie das Wort an ihn:
„Sag an, ist dir noch mehr geschehn?
Ich habe Blut an dir gesehn."
Da begriff die Reine ihm zur Stunden
Seine Quetschungen und Wunden
Mit ihren linden Händen weiß,
Auf die verwandt war Gottes Fleiß.
Da hatt er manchen Schaden
Und war mit Schrunden überladen
An Hüfte, Kinn und an der Nase.
Er hatte der Königin Vase,
Die ihm diese Ehr erzeigte,
Und sich so nahe zu ihm neigte.

Da sprach sie, wie die Zucht sie hieß,
Zu Gahmureten nur noch dieß:
„Der Franzoſen Königin
Entbeut euch minniglichen Sinn.
Nun ehrt an mir die Frauen all
Und bringet nicht mein Recht zu Fall.

Bleibt hier, bis ich mein Recht genommen,
Ihr laßt mich sonst zu Schaden kommen."
Das versprach der werthe Mann;
Mit Urlaub schied sie da hindann.
Sie hob Kailet, der Degen werth,
Ohne Schemel auf ihr Pferd.
Wieder trat er dann herein
Wo er fand die Freunde sein.

Er sprach zu König Hardeiß:
„Eure Schwester Aleiß
Bot mir einst Minne, die ich nahm.
Da nun ein Andrer sie bekam
Und ein Besserer als ich,
So erlaßt doch eures Zornes mich.
Sie hat den Fürsten Lambekein;
Soll sie auch nicht gekrönet sein,
Sie herrscht doch als gewaltge Frau.
Brabant und Hennegau
Dient ihr, und mancher Ritter gut.
Grüßt mich nun wieder frohgemuth,
Laßt mich in euern Hulden stehn;
So soll mein Dienst euch nicht entgehn."

Gaskonieus König sprach dagegen
Ernstlich, wie Männer pflegen:
„Stäts war eure Rede süße:
Wenn ich euch nun wieder grüße,
Dem ihr so manche Schmach gethan,
So schien' es, Furcht wär Schuld daran.
Mich fieng hier eurer Muhme Sohn;
Der wägt zwar Niemand übein Lohn."

„Euch giebt wohl ledig Gahmuret:
Das sei zuerst von ihm erfleht.
Wenn ihr dann ungezwungen seid,
So erlebt mein Dienst wohl noch die Zeit,
Daß ihr mich zum Freunde nehmt.
Ihr habt euch nun genug geschämt.
Was mir auch von euch geschicht,
Eure Schwester schläge mich doch nicht."

Der Rede lachten sie zumal.
Bald ward getrübt der Freude Schall.
Versunken saß der Wirth aufs Neue
In Sehnsucht und in bittre Reue,
Denn Jammer ist ein scharfes Reis.
Sie sahen Alle rings im Kreis,
Wie er schwer mit Kummer rang
Und seine Freude Leid bezwang.
Seiner Muhme Sohn hub zürnend an
Und sprach: „Du thust nicht wohl daran."

„Nein, ich weiß warum ich traurig bin:
Aus Sehnsucht nach der Königin.
Wohl ließ ich zu Patelamunt,
Um die mir noch das Herz ist wund,
Von reiner Art ein süßes Weib.
Ihre Reinheit legt mir Seel und Leib
In des Minnekummers Band.
Sie gab mir Leute, gab mir Land.
Mannliche Freuden meinen Sinn
Raubt Belakane, die Königin:
Scham geziemt dem Mann doch gut
Um der Minne Wankelmuth.

Da mich ihre Zartlichkeit
Hütete vor Kampf und Streit,
Da wähnt ich, daß mir Ritterſchaft
Sänftete des Unmuths Kraft;
Hier hab ich doch genug gethan.
Wohl denkt manch unverſtändger Mann,
Daß ihre Schwärze mich vertrieb:
Die war mir wie die Sonne lieb.
Mir ſchafft der Werthen Preis dieß Leid:
Sie hat die größte Würdigkeit.

„Ich muß das Ein und Andre klagen:
Meines Bruders Wappen ſah ich tragen
Mit emporgekehrtem Ende."
Weh dieſem Elende!
Wie laut der Jammer da erſcholl!
Die Augen wurden Waſſers voll
Auch dem kühnen Spaniole:
„O weh, Königin Jole,
Um deine Minne ſtarb dahin
Galoes, den immerhin
Alle Frauen klagen ſollten
Aus treuem Herzen, wenn ſie wollten,
Daß es ihrer Sitte brächte
Ruhm, ſo oft man ihrer dächte.
Ja, Averrens Königin,
Rührt es dir auch nicht den Sinn,
Den Freund ich doch durch dich verlor,
Der ritterlich das End erkor
Von einer Tjoſt, die ihn erſchlug
Als er deine Farben trug.
Nun wollen Fürſten, die ihm waren

Genossen, seine Klage sparen.“
Sie haben ihres Schildes Breite,
Bis zum Trauergeleite,
Zu der Erden hingekehrt,
Wie sie großer Kummer lehrt.
Also thun sie Ritterschaft.
Sie überwältigt Jammers Kraft,
Da Galoes, meiner Muhme Sohn,
Nicht Dienst mehr thut um Minnelohn.“

Als er vernahm des Bruders Tod,
Das schuf ihm neue Herzensnoth.
Da sprach der Degen jammerhaft:
„Wie hat nun meines Ankers Haft
Grund erfaßt bei einem Grab!“
Da legt' er dieses Wappen ab.
Das Herz ihm schier vor Jammer brach.
Der Held aus wahrer Treue sprach,
„Von Anschau Galoes!
Wohl versichert sind wir des:
Nie wurde so mannliche Zucht
Geboren; wahrer Milde Frucht
Aus deinem edeln Herzen blühte:
Nun erbarmt mich deine Güte.“

Da begann er zu Kailetten:
„Wie ergeht es nun Scholetten,
Meiner Mutter, der Freudenarmen?“
„So daß es Gott mag erbarmen:
Da ihr erstorben war Gandein,
Und Galoes, der Bruder dein,
Und sie auch dich nicht bei sich sah,
Im Tode brach das Herz ihr da!“

93 Da ſprach der König Hardeiß:
„Nun kehrt auf Mannheit euern Fleiß.
Wenn ihr Mannheit wißt zu tragen,
Sollt ihr das Leid mit Maßen klagen."
Sein Kummer leider war zu groß:
Ein Guß ihm von den Augen floß.
Er ſchuf den Rittern gute Ruh;
Er ſelbſt gieng ſeiner Kammer zu,
Ein kleines Zeit von Sammt: die Nacht
Ward mit Jammer zugebracht.

Als der andre Tag erſchien
Vereinten Alle ſich dahin,
Das innre wie das äußre Heer:
Wer zum Streit zugegen wär,
Sei er alt oder jung,
Sei er ſchwach, ſei ſtark genung,
Sie roßierten heute nicht.
Da ſchien des mitte Morgen licht.
Sie waren auch ſo aufgerieben,
Die Pferde ſchon ſo abgetrieben,
Daß die Ritter kühn im Streit
Doch übernahm die Müdigkeit.
Selber ritt die Königin
Zu Felde nach den Werthen hin
Und nahm ſie mit ſich in die Stadt,
Wo ſie die Allerbeſten hat,
Daß ſie zum Löwenplane ritten.
Da geſchah nach ihren Bitten:
Sie kamen, als man Meſſe ſang
Dem traurgen König von Zazamanc.

91 Da nun gegeben ward der Segen,
Frau Herzeleide war zugegen.
Nun sprach sie Gahmureten an:
Ihr Recht erkannte Jedermann.
Da sprach er: „Frau, ich hab ein Weib,
Die ist mir lieber als der Leib.
Und wenn ich ihrer ledig wäre,
So weiß ich dennoch eine Märe;
Damit entgeh ich euch fürwahr,
Nimmt Jemand meines Rechtes wahr."

Sie sprach: „Ihr sollt die Mähre losen
Und nach meiner Minne kosen;
Die Taufe hat viel bessre Kraft.
Begehrt euch der Heidenschaft,
Nach unserm Glauben Mich zu minnen;
Eure Minne liegt mir in den Sinnen.
Oder bringt mir Ungewinn
Der Franzosen Königin?
Ihre Boten haben süß gesprochen
Und nie habt ihr sie unterbrochen."

„Ja, Die ist mir Gebietrerin!
In Anschau schuf ihr Rath Gewinn
Mir an Zucht und stetem Muthe,
Ihre Hülfe kommt mir noch zu Gute:
Sie bildete mich erst zum Mann,
Denn sie sah, was Frauen entsinnen kann.
Wir waren Kinder beide noch
Und sahn wir uns, es freut' uns doch.
Anfisie hat, die Königin,
An allem Frauenpreis Gewinn.

Was ihr steuern mocht ihr Land
Gab sie mir mit milder Hand
(Ich war da noch ein armer Mann):
Das nahm ich Alles willig an.
Zählt mich noch zu den Armen.
Ihr sollter, Frau, euch mein erbarmen:
Mir ist mein werther Bruder todt,
Erlaßt mir gnädig andre Noth.
Kehrt Minne hin, wo Freude wohnt;
Mein Herz hat Jammer nicht verschont."

„Soll ich noch länger mich verzehren?
Sagt an, womit wollt ihr euch wehren?"
„Vernehmt Bescheid auf diese Frage.
Ein Turnieren sollt an diesem Tage
Hier sein: es hat nicht Statt gefunden:
Das Zeugen können viel bekunden."
„Ein Vesperspiel hat das erlähmt;
Die Kühnsten sind schon jetzt gezähmt,
Davon verdarb das Turnier."
„Eure Stadt nur wehrt' ich hier
Mit Andern, Siegern in der Fehde.
Erlaßt mir weitre Gegenrede;
Hier thaten Viele mehr als ich.
Ihr seht, ihr habt kein Recht an mich;
Nur euer Gruß geziemt mir wohl,
Wenn ich Den noch haben soll."

Wie mir die Aventüre sagt,
Da nahm der Ritter und die Magd
Schiedsrichter über ihre Klage;
Es nahte schon dem mitten Tage.

Man sprach dirs Urtheil zuhand:
„Wer hier den Helm sich überband,
Wenn zum Turnier er war gekommen,
Hat er den höchsten Preis genommen,
Dem sei vermält die Königin."
Die Folge ward dem Spruch verliehn.
Da sprach sie: „Herr, nun seid ihr mein.
Ich will euch Huld und Dienst verleihn,
Geb euch an Freuden solchen Theil,
Daß ihr vom Jammer werdet heil."

Er hatte doch von Jammer Pein.
Nun war schon des Aprilen Schein
Vergangen und das ganze Feld
Von kurzem grünen Gras geschwellt.
Man sah es überall ergrünen.
Das mag ein blödes Herz erkühnen
Und verleihen Hochgemüthe.
Die Bäume standen all in Blüthe
Von der süßen Luft des Maien.
Der Held war vom Geschlecht der Feien:
Das muß minnen oder Minne gehren;
Seine Freundin wollt ihm die gewähren.

Frau Herzeleiden bläst' er an,
Mit Zucht sein süßer Mund begann:
„Frau, soll Ich bei euch gedeihn,
So müßt ihr nicht mein Hüter sein.
Laßt ab von mir des Jammers Kraft,
So thät ich gerne Ritterschaft.
Laßt ihr nicht turnieren mich,
So kenn ich noch den alten Schlich,

97 Womit ich meinem Weib entrann,
Die ich auch mit Ritterſchaft gewann:
Weil ſie Streitens mich entband,
Lief ich ihr Volk und ließ ihr Land."
Sie ſprach: „Herr, nehmt euch ſelbſt ein Ziel
Ich laß euch eures Willens viel."
„Viel Spere brech ich noch entzwei.
Alle Monat ein Turnei:
Wenn ich die beſuchen will,
Darüber, Herrin, ſchweiget ſtill."
Sie verſprachs, ward mir geſagt:
Er empfieng die Länder und die Magd.

Anfliſens kleine Junker drei
Stunden wohl ſo nah dabei,
Und der Königin Kaplan,
Da Spruch und Urtheil ward gethan,
Daß er wohl Alles hört' und ſah.
Zu dem König ſprach er heimlich da:
„Meiner Herrin wurde kund,
Daß ihr vor Patelamunt
Den höchſten Preis habt erhalten,
Und zweier Kronen durftet walten.
Sie hat auch Land und ſolchen Muth,
Sie gibt euch Leben und Gut."

„Seit Sie mir gab die Ritterſchaft,
Muß ich nach des Ordens Kraft,
Und wie des Schildes Amt mir ſagt,
Dabei mich halten unverzagt.
Durch Sie hab ich den Schild gewonnen;
Ich hätt es ſonſt wohl nie begonnen.

98 Es sei mein Schaden, sei mein Glück,
Mich hält hier Ritters Spruch zurück.
Nun sagt ihr meinen Gruß daheim,
Ich will ihr Ritter dennoch sein.
Wären alle Kronen mir bereit,
Nach Ihr hab ich mein höchstes Leid."
Da bot er ihnen große Gabe;
Doch Sie verschmähten seine Habe.
Die Boten fuhren heim zu Lande
Ohne ihrer Frauen Schande.
Um Urlaub hielten sie nicht an,
Wie es im Zorn wohl wird gethan.
Den jungen Fürsten, diesen Kinden,
Wollten die Augen von Weinen erblinden.

Die im Feld den Schild verkehrt getragen,
Hörten ihre Freunde sagen:
„Frau Herzeleid die Königin
Ist des Anschewins Gewinn."
„Wer war von Anschau hier am Ort?
Mein Herr ist leider längst schon fort
Um Ritterehre zu den Heiden:
Das ist nun unser größtes Leiden."
„Der hier den Preis erwarb im Feld,
Der so manchen Ritter hat gefällt,
Derselbe, der so stach und schlug,
Und der den theuern Anker trug
Auf dem Helme lichtgesteinet,
Dieser ist es, den ihr meinet.
Mir sagte König Kailet,
Der Anschewin war Gahmuret.
99 Dem ist hier so wohl gelungen."

Zu den Roſen wurde da geſprungen.
Ihr Kleid ward von den Augen naß,
Als ſie hinkamen wo er ſaß.
Sie empfiengen ihn, er empfieng auch ſie:
Freud und Jammer ſah man hie.

Da küßt' er die Getreuen all:
„Ihr ſollt euch meines Bruders Fall
Nicht allzuſehr zu Herzen ziehn:
Ich hoffe, Ich erſetz euch ihn.
Kehrt auf den Schild nach alter Art,
Nach der Freude Brauch gebahrt.
Meines Vaters Wappen will Ich tragen:
Mein Anker hat ſein Land beſchlagen.
Der Anker ſei ein freies Ziel:
Den nehm und trage, Wer da will.
Ich muß nun wie ein Lehemann
Gebahren, da ich Gut gewann.
Ich ſoll des Volkes Herrſcher ſein:
Dem ſchäfe leicht mein Jammer Pein.
Frau Herzeleide, helfet mir,
Daß wir bitten, Ich und Ihr,
Könige und Fürſten insgemein,
Daß ſie mir zu Willen ſei'n,
Und bleiben, bis Ihr mir gewährt
Was Lieb von ſüßem Lieb begehrt."
Die Bitte bat da Beider Mund:
Da verſprachens Jene gleich zur Stund.

Ein Jeder fuhr zu ſeiner Kuh.
Die Königin raunt dem Freunde zu:
„Verlaßt euch nur auf meine Pflege."

Da wies ſie ihn geheime Wege.
Der Gäſte ward doch wahr genommen,
Wohin der Wirth auch ſei gekommen.
Beider Ingeſinde ward gemein;
Den König ſah man ganz allein,
Nur mit zweien Jungherrn, ziehn.
Jungfrauen und die Königin
Ihn führten, wo er Freude fand
Und all ſein Kummer gar verſchwand.
Seine Trauer lag darnieder
Und Hochgemüthe kam ihm wieder:
Das hat die Liebe ſtäts verliehn.
Frau Herzeleid die Königin
Ihres Magdthums ohne ward.
Die Munde blieben ungeſpart,
Mit Küſſen wurden ſie verzehret,
Und dem Leib mit hoher Luſt gewehret.

Eine höfiſche Zucht ward da begangen:
Er gab ſie frei, die er gefangen.
Hardeißen und Kailet,
Seht, die verſöhnte Gahmuret.
Da erging eine ſolche Hochzeit,
Wer Gleiches ſchuf nach ſeiner Zeit,
Wohl hatt er Reichthum und Gewalt.
Gahmuret entſchloß ſich bald,
Seiner Habe ward nicht viel geſpart.
Arabiſch Gold geſpendet ward
Dürftgen Rittern insgemein;
Den Kön'gen manchen Edelſtein
Schenkte Gahmuretens Hand
Und allen Fürſten, die er fand.

Da ward das fahrnde Volk ihm hold,
Sie empfiengen reicher Gaben Sold.

Nun laßt die Gäste reiten heim
Mit Urlaub von dem Anschewein.
Den Panther, den sein Vater trug,
Auf den Schild man ihm von Zobel schlug.
Von weißer Seide lind und fein
Der Königin ein Hembelein,
Das ihr berührt den bloßen Leib,
Die nun geworden war sein Weib,
Das deckte seinen Halsberg da.
Ihrer achtzehn man durchstochen sah
Und mit Schwertern ganz zerhauen,
Eh er schied von der Frauen.
Sie trug es dann auf bloßer Haut,
Wenn vom Streite kam ihr Trant,
Wo er durchstochen manchen Schild.
Ihre Minne war der Treue Bild.

Er hatte Würdigkeit genug,
Als ihn seine Mannheit trug
Zum andern Mal über Meer.
Mich jammert dieser Reise sehr.
Ihm kam gewisse Botschaft,
Der Baruch wär mit Heereskraft
Ueberfallen von Babylon.
Der Eine war Ipomidon,
Pompejus der andre hieß;
Die Aventüre meldet dieß.
Das war ein stolzer, werther Mann
(Nicht jener, der von Rom entrann

Julius Cäsarn hiebevor);
Der König Nabuchdonosor
Seiner Mutter Bruder ist gewesen,
Der in verlognen Büchern hat gelesen,
Er selber wäre Herregott;
Das wäre nun der Leute Spott.
Sie schonten weder Leib noch Gut;
Edel war der Brüder Blut:
Von Ninus, der der Herrschaft pflag
Eh gestiftet wurde Baldag;
Er stiftete auch Ninive.
Ihnen that ein Schimpf, ein Schade weh:
Der Baruch sprach sie an für eigen;
Drum muste sinken, muste steigen
Bald hier bald dort das Glück des Kriegs;
Da freuten Helden sich des Siegs.
Nun schifft' Er auch sich über Meer
Und mehrte seines Herren Wehr.
Mit Freuden er empfangen ward
Wie mich auch jammert seiner Fahrt.

Was da geschah, wie's da ergeh,
Wie es um Gewinn, Verlust da steh,
Das weiß Frau Herzeleide nicht.
Sie war als wie die Sonne licht
Und hatte manniglichen Leib.
Jugend und Gut besaß das Weib
Und Freuden mehr noch als zuviel:
Sie überflog der Wünsche Ziel.
Ihr Herz sann nur auf gute Kunst,
Das erwarb ihr aller Leute Gunst.
Frau Herzeleid die Königin

Erwarb durch Sitte Lobs Gewinn;
Ihre Reinheit ward mit Preis erkannt.
Drei Lande dienten ihrer Hand:
Waleis und Anschau,
Die beherrschte sie als mächtge Frau;
Auch trug sie Krone zu Norgals
In der Hauptstadt Kingrivals.
Ihr war auch wohl so lieb ihr Mann,
Wenn nimmer eine Frau gewann
So werthen Freund, was that ihr das?
Dawider trug sie keinen Haß.

Als er außen blieb ein halbes Jahr,
Seines Kommens harrte sie: es war
Ihr Wunsch und Leibgedinge.
Da brach ihrer Freuden Klinge
Mitten in dem Heft entzwei.
Weh_o weh und heia hei!
Daß Güte solchen Kummer trägt
Und immer Treue Jammer regt!
Seht das Loos der Menschheit!
Heute Freude, Morgen Leid.

Die Frau um einen mitten Tag
In ängstlichem Schlafe lag.
Plötzlich schreckte sie empor,
Als ob ein Blitz, so kams ihr vor,
In die Lüfte sie entführte,
Wo sie mit starken Schlägen rührte
Mancher feurge Donnerstral.
Ringsher flogen sie zumal
Nach ihr: mit Knistern sengte Gluth

Ihres langen Haares Flut.
Der Donner mit Gekrach erſcholl,
Sein Guß von heißen Zähren ſchwoll.

Als ſie Beſinnung wieder fand
Griff ihr ein Greif die rechte Hand.
Das Bild mit Eins verwandelt ſich,
Da ſah ſie Dinge wunderlich:
Wie ſie mit einem Wurme kreiße,
Der ihr den Mutterſchoß zerreiße,
Wie ihr ein Drach die Brüſte ſöge,
Und wie der plötzlich von ihr flöge,
Daß ſie ihn nimmer wiederſah.
Das Herz im Leibe brach ihr da
Der Schrecken, den ſie muſte ſehn.
Wohl nie iſt einer Frau geſchehn
Im Schlaf ein Unheil dieſem gleich.
Bis dahin war ſie freudenreich;
Nun fürcht ich, das verkehrt ſich gar,
Sie hat nun Jammer immerdar.
Ihr Schade wird noch lang und breit,
Ihr droht ein nahend Herzeleid.

Die edle Frau nun begonnte
Was ſie bis dahin nicht konnte,
Im Schlaf die Glieder zu rühren,
Ein laut Geſchrei zu verführen.
Vier Jungfrauen ſaßen hie,
Die ſprangen hin und weckten ſie.

Da kam geritten Tampaneis,
Ihres Mannes Meiſterknappe weiſ

Mit kleiner Jungherren viel.
Ihre Botschaft gab der Freud ein Ziel:
Sie klagten ihres Herren Tod.
Da kam Frau Herzeleid in Noth,
Sie sank besinnungslos dahin.
Die Ritter sprachen: „Den Gewinn
Nahm unser Herr im Wappenkleid?
Er ritt doch wohlverwahrt zum Streit."

Wie den Knappen Jammer plagte,
Die Helden sah er an und sagte:
„Kein langes Leben Gott ihm gab.
Er zog das Härfenier sich ab;
Die Hitze zwang ihn zu der Frist.
Verfluchte heidnische List
Hat uns geraubt den Helden gut.
Ein Ritter hatte Bocksblut
Genommen in ein langes Glas;
Das schlug er auf den Adamas:
Da ward er weicher denn ein Schwamm.
Den man oft gebildet als ein Lamm
Und ihm ein Kreuz zu tragen gab,
Den erbarme was sich da begab.

„Als die Scharen zusammen ritten,
Ivoi! wie wurde da gestritten!
Des Baruches Ritterschaft
Wehrte sich mit Muth und Kraft.
Vor Baldag auf dem Gefilde
Durchstochen wurden viel der Schilde,
Da sie sich erreichen mochten.
Wie die Haufen sich verflochten,

Sich verwirrte manch Panier!
Da fielen viel der Helden zier.
Hier wirkte meines Herren Hand,
Daß aller andern Preis verschwand.
Da fuhr heran Ipomidon:
Mit Tod er meinem Herren Lohn
Gab; er stach ihn nieder da,
Daß es manch Tausend Ritter sah.

„Wer Alexandrien der Stadt
Hatt er ohne falschen Rath
Sich dem König zugekehrt,
Des Tjost ihm Sterben hat gelehrt.
Der Sper durchschnitt ihm Helm und Stirn,
Das Eisen fuhr durch Haupt und Hirn,
Daß man den Splitter drinne fand.
Noch saß zu Roß der Weigand;
Halb sterbend ritt er aus dem Streit
Auf einen Plan, der war breit.
Da kam zu ihm sein Kapellan.
Er hob mit kurzen Worten an
Zu beichten, und sandte her
Dieß Hemde und denselben Sper,
Der ihn von uns geschieden hat.
Er starb ohn alle Missethat.
Euch, Frau Königin, befahl
Er Kind' und Knappen allzumal.

Er ward zu Baldag besargt.
Da hat der Baruch nicht gekargt:
Mit Golde ward das Grab geschmückt,
Des Reichthums Siegel drauf gedrückt;

Auch ſchimmern da viel edle Steine
Wo beſtattet iſt der Reine.
Gebalſamt ward ſein junger Leib.
Jammer faßte Mann und Weib.
Es deckt ein köſtlicher Rubin
Sein Grab: durchſcheinend ſieht man ihn.
Nach Chriſtenſitte ließ man auch
Ein Kreuz ihm, nach der Marter Brauch,
Durch die uns Chriſti Tod erlöſte,
Daß es ſeine Seele tröſte
Und ſchirme, bilden auf ſein Grab.
Der Baruch gern die Koſten gab.
Es iſt von köſtlichem Smaragd.
Der Heiden hatten wir nicht Acht,
Die nicht das Kreuz zu ehren pflegen,
Daran Chriſt uns ſterbend ließ den Segen.
Ihn ſelber beten ſonder Spott
Die Heiden an als ihren Gott,
Obwohl dem Kreuze nicht zur Ehre,
Noch nach der Taufe ſeiger Lehre,
Die uns einſt am jüngſten Tag
Von Höllenſtricken löſen mag.
Die ritterliche Treue ſein
Gibt ihm im Himmel lichten Schein
Und ſeine reuige Beichte,
Den nimmer Falſchheit erreichte.

„In ſeinen Helm, den Diamant,
Ein Epitaph geſchrieben ſtand,
Das man ins Kreuz verſenken ließ.
Die Buchſtaben melden dieß:
„Eine Liſt durch dieſen Helm erſchlug

Den Werthen, der Mannheit trug.
Gahmuret war er genannt;
Drei Reiche dienten seiner Hand.
Sein Haupt trug dreier Kronen Zier
Und reiche Fürsten folgten ihr.
Er war von Anschau geboren
Und hat vor Baldag verloren
Das Leben für den Baruch.
Seine Tugend nahm so hohen Flug,
Kein Anderer erreicht das Ziel,
Man prüfe Ritter noch so viel.
Von der Mutter ist noch ungeboren,
Dem er als Dienstmann Treu geschworen,
Uebt er anders Schildesamt.
Doch lieh er Hülf und Rath gesammt
Mit Stätigkeit den Freunden fein.
Von Frauen erlitt er scharfe Pein.
Er war getauft nach Christenbrauch;
Der Sarazene klagt ihn auch:
Das ist ohne Lüge wahr.
Seit er bei vollen Sinnen war
Hat seine Kraft nach Preis geworben
Bis er mit Ritterpreis gestorben.
Der Falschheit hat er obgesiegt.
So wünscht ihm Heil denn, der hier liegt."
Also sprach der Knappe da;
Der Waleisen viel man weinen sah.

109 Die hatten wohl auch Grund zu klagen.
Die Fürstin hatt ein Kind getragen,
Das schon in ihrem Leibe stieß,
Die man hier hülflos liegen ließ.

Schon lebt' es achtzehn Wochen lang,
Des Mutter mit dem Tode rang,
Frau Herzeleid die Königin.
Die Andern hatten Thorenſinn,
Daß ſie nicht halfen dieſem Weibe,
Denn ſie trug in ihrem Leibe,
Der aller Ritter Blume wird,
Wenn ihn der Tod daran nicht irrt.
Da kam ein altgreiſer Mann
Klagend zu der Frau heran,
Die da mit dem Tode rang:
Ihre Zähn er von einander zwang,
Man goß ihr Waßer in den Mund:
Alsbald ward ihr Beſinnung kund.

„O weh, wo iſt mein Herzenstraut?"
Sie beklagt' ihn überlaut.
„Vor Freude ward das Herz mir weit,
Ueber Gahmuretens Würdigkeit.
Sein Hochſinn ließ ihn mir nicht mehr.
Ich war viel jünger als Er
Und bin ihm Mutter doch und Weib:
Trag ich hier nicht ſeinen Leib
Und von ſeinem Fleiſch den Samen?
Ja wir gaben und wir nahmen
Ihn durch unſer beider Minne.
Hat nun Gott Treue im Sinne,
Laß er ihn mir zu Reiſe kommen.
Hab ich doch Schaden ſchon genommen,
Zuviel an meinem werthen Mann.
Wie hat der Tod an mir gethan!
Ward je ihm eines Weibes Minne,

Ihre Freuden freuten seine Sinne,
Sein Herz der Frauen Leid betrübte:
Das that er, weil er Treue übte,
Denn alles Falsches war er leer."
Nun vernehmet andre Mär

Was die edle Frau begieng:
Kind und Mutterschooß umfieng,
Sie mit Armen und mit Händen.
Da sprach sie: „Möge Gott mir senden
Die werthe Frucht von Gahmuret:
Das erfleht mein herzliches Gebet.
Gott wahre mich vor dummer Noth:
Das wär Gahmurets andrer Tod,
Wenn ich mich nun selber schlüge,
Während ich noch bei mir trüge
Was ich von seiner Minne empfieng,
Der immer Treu an mir begieng."

Unbekümmert wer es sah
Das Hemd vom Busen riß sie da.
Ihre Brüstlein lind und weiß
Pflegte sie mit Mutterfleiß,
Und hob sie an den rothen Mund:
Weiblich Gehaben thät sie kund.
Also sprach da die weise:
„Du wahrest meines Kindes Speise:
Die hat es sich voraus gesaugt,
Seit ichs im Leibe lebend fand!"

Es schuf der Frau kein Ungemach,
Daß ihr überm Herzen lag
Die Milch in ihrem Türtelein:

Die drückte draus die Königin rein.
Sie sprach: „Du kommst von Treue her.
Wär ich noch ungetauft bisher,
Mit Dir ich gern mich taufen ließe;
Ich weiß, daß ich mich oft begieße
Mit Dir und mit den Augen mein,
Oeffentlich und insgeheim;
Denn Gahmureten will ich klagen.“
Sie ließ ein Hemd zur Stelle tragen,
Das von Blut geröthet war,
Darinnen vor des Baruchs Schar
Das Leben Gahmuret verlor,
Der ein herrlich Ende kor
Mit rechter mannhafter Wehr.
Da fragte sie auch nach dem Sper,
Das Gahmureten schuf das Weh:
Ypomidon von Ninive
Gab also wehrlichen Lohn,
Der stolze Held von Babylon:
In Fetzen hieng das Hemd von Schlägen.
Die Herrin wollt es an sich legen
Wie sie sonst wohl gethan,
Wenn vom Turnieren kam ihr Mann:
Sie nahmen ihr es aus der Hand.
Die Fürsten allzumal im Land
Begruben Sper und auch das Blut
Im Münster, wie man Todten thut.
Da ward in Gahmuretens Land
Allwärts Jammer bekannt.

Darauf am vierzehnten Tag
Ein Kindlein bei der Frauen lag,

Ein Sohn, der hatte solche Glieder,
Kaum erholte sie sich wieder.

Hier beginnt der Aventüre Spiel:
Wir stehn an ihres Anfangs Ziel;
Denn nun ist er erst geboren
Dem diese Märe ward erkoren.
Seines Vaters Freud und Noth,
Sein Leben und zumal sein Tod,
Davon vernahmet ihr bisher.
So habt ihr Kunde denn, woher
Dieser Märe Held entsprang
Und wie man ihn bewahrte lang:
Man barg ihn vor Ritterschaft
Bis er erwuchs zu Sinn und Kraft.

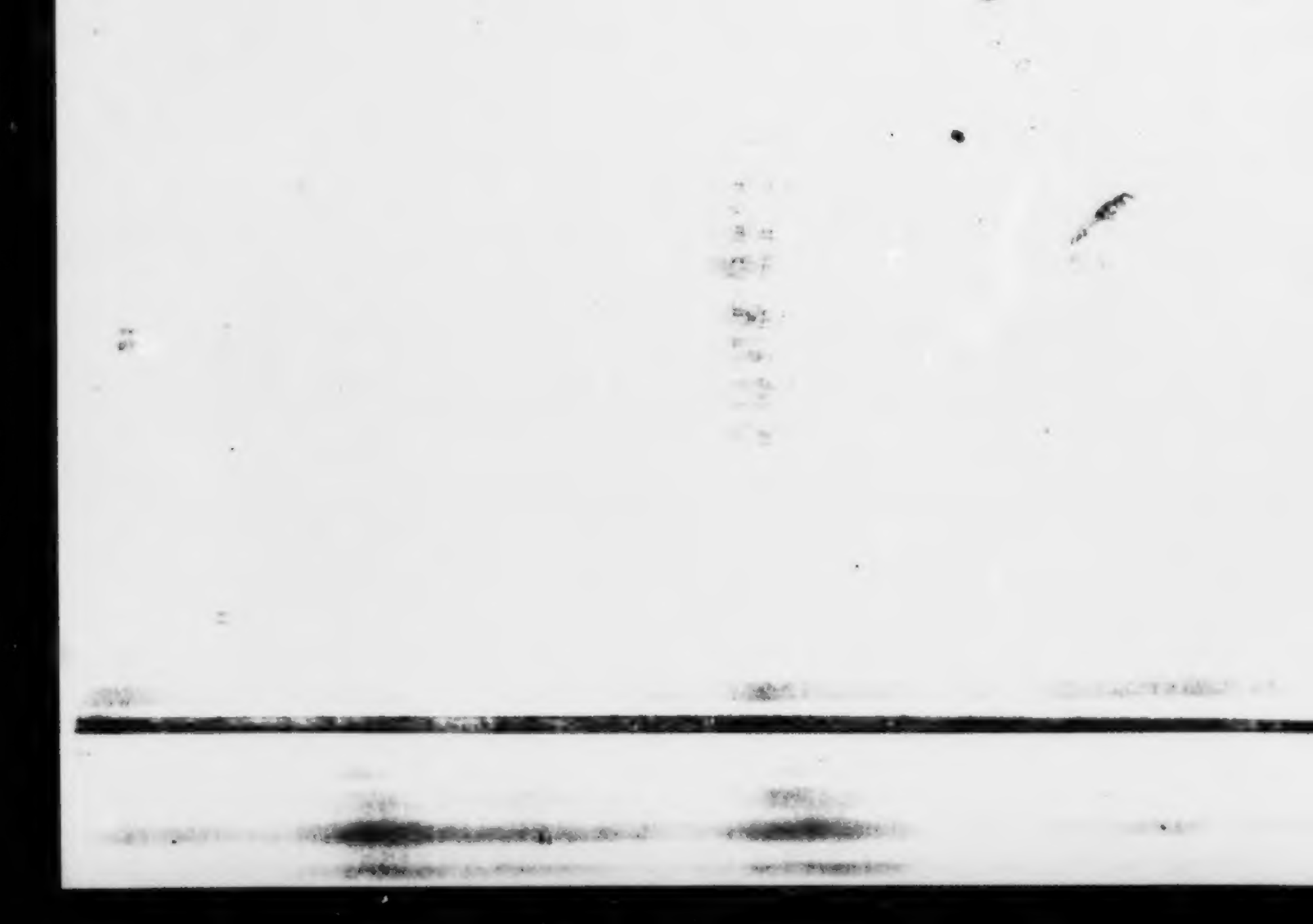
Als die Königin zu sich kam,
Und ihr Kindlein wieder nahm,
Mit allen dienenden Frauen
Begann sie nachzuschauen
Was es zwischen den Beinen trug.
Geliebkost ward ihm genug
Als es männlich war von Gliedern.
Er lernte bald mit Schwertern schmieden:
Den Helmen Feuers viel entschlug,
Des Herze Kraft und Mannheit trug.
Die Königin kannte kein Gelüste,
Als daß sie ihn fleißig küßte.
Sie sprach viel tausendmal gewiß:
„Von Fils, scher Fils, beau Fils."

Die Königin ohne lange Wahl
Nahm das rothbraune Mal,

Ihres Brüſtleins Zutſcherchen
Und ſchob es in ſein Lutſcherchen.
Selber wollt ihm Amme ſein,
Die ihn trug im keuſchen Schrein:
Sie erzog ihn an der Bruſt,
Der aller Falſch war unbewuſt.
Sie däucht', als wär ihr Gahmuret
In ihren Arm zurück erfleht.
Sie legte ſich auf keinen Trug;
Demuth hatte ſie genug.

Frau Herzeleide ſprach mit Sinn:
„Die allerhöchſte Königin
Jeſu ihre Brüſte bot,
Der für uns den ſcharfen Tod
Am Kreuze menſchlich empfieng
Und ſeine Treu an uns begieng.
Der eignen Seele Schaden bringt
Wer ihn nun zum Zorne zwingt,
Wie verſtändig ſonſt er wäre:
Des weiß ich gewiſſe Märe."

Sich begoß des Landes Frau
Mit ihres Herzens Jammerthau.
Ihre Augen regneten auf das Kind;
Getreuer war kein Weib geſinnt.
Seufzen, Lachen konnt ihr Mund
Beides wohl in Einer Stund.
Des Sohns Geburt erfreut' ihr Herz;
In der Klage Furt ertrank ihr Scherz.



III.

Gurnemans.

Inhalt.

Das Vorwort enthält einen beschönigenden Widerruf dessen, was der Dichter in der Erörterung über Eins von den Frauen überhaupt zu Anfange dieses Abschnitts gesagt hatte: es lebe nun kein Weib mehr, die wie Herzeleide die weltlichen Freuden um der himmlischen willen hingeben würde. Herzeleide hat sich, ihren Kronen entsagend, mit wenigen Leuten in die Wüste von Soltane zurückgezogen, wo sie ihren Knaben in bäurischer Einfalt erzieht und ihn sorgfältig vor aller Kunde des Ritterthums zu bewahren sucht. Doch schnitzt er sich Bogen und Bolzen und schießt nach den Vögeln, deren Tod er gleichwohl beweint, weil ihr Gesang ihm die Brust schwellt. Da will die Mutter alle Vögel fangen und tödten lassen; er aber bittet für sie und Sie gedenkt, daß es auch Gottes Geschöpfe sind. Er fragt sie nach Gott und sie beschreibt ihn lichter als der Tag, und Er sollte ihn anflehen, dagegen den schwarzen Höllenwirth so wie den Zweifel meiden. Er übt sich auch mit dem Wurfspieß und erlegt viel Wild. Einst begegnen ihm auf seiner Jagd vier Ritter in glänzenden Rüstungen, welche den Jungfernräuber Meljakanz (vergl. 343, 25 ff.) verfolgen. Sie bescheiden ihn aber, daß sie nur Ritter seien, und weisen ihn, da er auch Ritter zu werden verlangt, zu König Artus. Seinem Verlangen dahin kann die Mutter nicht widerstehen, sie giebt ihm aber Thorenkleider und Lehren auf den Weg, die er allzuwörtlich befolgt. Sein Abschied bringt ihr den Tod. Im Walde Brizljan kommt er zu Ortlus prächtigem Gezelte, dessen Gemalin Jeschute er, nach der Mutter Rath, Fingerring und Fürspann (Halsschmuck) raubt. Er findet Sigunen, mit dem eben von Ortlus (von dem auch Galoes gefallen ist) erschlagenen Schionatulander. Sie sagt ihm seinen Namen und weist ihn gen Bretagne. Ein Fischer, dem er den Fürspann schenkt, geleitet ihn bis in die Nähe von Nantes, der Hauptstadt des Artus. Mit einem Auftrag Itheres, des rothen Ritters, kommt er an den Hof, wo sein Aufzug wie seine Schönheit Alles in Verwunderung setzt. Kunnewaare, des Ortlus Schwester, die nicht eher lachen wollte, bis sie den Ritter des höchsten Preises erführe, lacht, und Antanor, der nicht eher reden wollte, bis sie lachte, bricht sein Schweigen. Beide werden von Keien gezüchtigt, welche Mißhandlung Parzival zu rächen gedenkt. Mit dem Wurfspieß erschlägt er Itheren, und bemächtigt sich seiner Rüstung, die ihm Artus geschenkt hatte. So kommt er zu Gurnemans, dem Hauptmann der wahren Zucht (seinen höfischen Sitte), wo er seine kindische Einfalt ablegt. Gurnemans wünscht ihm seine Tochter zu vermählen, und entläßt ihn so ungern, als verlöre er in ihm den dritten seiner Söhne.

Wer nun von Frauen beßer spricht,
Fürwahr, ich haß ihn darum nicht;
Ich vernehme gern was sie erfreut.
Nur Einer bin ich unbereit
Hinfort zu dienstlicher Treu,
Ihr ist mein Zorn immer neu:
Ihr Fehltritt schafft mir Ungemach.
Ich bin Wolfram von Eschenbach,
Nicht unerfahren im Gesange,
Und halte fest wie eine Zange
Meinen Zorn wider ein Weib,
Denn sie hat mir Seel und Leib
Betrübt durch solche Missethat,
Sie zu haßen, anders ist kein Rath.
Trifft mich darum der Andern Haß,
O weh, warum denn thun sie das?

Sei mir auch ihr Haßen leid,
Es beweist doch ihre Weiblichkeit,
Da sich mein Mund versprochen hat,
Und mir selber Schaden that;
Es geschieht auch wohl so leicht nicht mehr.
Doch mögen sie sich nicht zu sehr
Beeilen, mir das Haus zu stürmen:
Ich weiß mich wehrlich zu schirmen.
Auch hab ich Eins noch nicht vergeßen:
Ich kann noch heute wohl ermeßen

Wie ihre Zucht und Sitte sei:
Wohnt einem Weibe Reinheit bei,
Deren Kämpe will ich sein,
Mich jammert herzlich ihre Pein.

An der Krücke hinkt sein Ruhm
Der das ganze Frauenthum
Schmäht um seiner Frauen Schmach.
Die mich recht beachten mag,
Zugleich mit Schaun und Hören,
Die werd ich nicht bethören.
Zu Schildesamt bin ich erkoren:
Sind Kraft und Muth an mir verloren —
Die mich um Gesang will minnen,
Die dünkt mich nicht bei klugen Sinnen.
Trag ich edler Frau Begehr
Mag ich nicht mit Schild und Sper
Erwerben ihrer Minne Sold,
So sei sie mir mit Nichten hold.
Es ist doch hoch genug gespielt
Wer mit Ritterschaft nach Minne zielt.

Hieltens Frauen nicht für Schmeichelei,
Wohl fügt ich hier noch Manches bei
Und führte mit unzeitgem Wort
Die Aventür nicht weiter fort.
Wer deren Kunde will empfahn,
Der rechn es für kein Buch mir an:
Ich kenne keinen Buchstaben.
An Büchern mag wer will sich laben:
Diesen meinen Abenteuern

Sollen keine Bücher steuern.
Eh man sie hielte für ein Buch,
Lieber wär ich ohne Tuch
Nackt, wie ich im Bade säße,
Wenn ich des Salbens nicht vergäße.

Es betrübt mir Seel' und Leib,
Daß so Manche heißet Weib.
Die Stimme lautet Allen hell,
Doch Viele sind zum Falsche schnell,
Andre frei von falschem Wandel:
Also theilt sich dieser Handel.
Daß Die mit gleichem Namen prangen,
Das hat mein Herz mit Scham befangen.
Weibheit, dein ordentlicher Brauch,
Treue hielt und hält der auch.

Viele sprechen, Armut
Sei zu keinem Dinge gut;
Wer sie um Treue will erleiden,
Der mag doch Höllenfeuer meiden.
Armut trug ein Weib um Treu:
Da ward ihr immer wieder neu
Dort im Himmelreich gegeben.
Nun werden ihrer wenig leben,
Die jung der Erde Reichthum
Ließen um des Himmels Ruhm.
Ich kenne keinen, der das will,
Mann und Weib sind mir gleichviel,
Sie gleichen Alle sich darin.
Frau Herzeleid, die Königin,
Floh ihren dreien Landen fern:
Sie trug der Freuden Mangel gern.

Aller Fehl ſo ganz an ihr verſchwand,
Daß ihn nicht Ohr noch Auge fand.
Ein Nebel war ihr die Sonne;
Sie mied die weltliche Wonne.
Auch war die Nacht ihr wie der Tag,
Ihr Herz nur ſtäten Jammers pflag.

Sie zog ſich vor des Grams Gewalt
Aus ihrem Land in einen Wald,
In der Wildniſs von Soltane;
Nicht der Blumen wegen auf dem Plane:
Ihr Herz erfüllte Leid ſo ganz,
Sie kehrte ſich an keinen Kranz,
Ob er roth war oder fahl.
Sie flüchtete dahin zumal
Des werthen Gahmuretes Kind.
Leute, die da bei ihr ſind,
Müßen reuten und pflügen.
Ihre Pflege konnte wohl genügen
Dem Sohn. Eh Der Verſtand gewann
Rief ſie ihr Volk zu ſich heran,
Wo ſie Mann und Weib zumal
Bei Leib und Leben anbefahl,
Daß von Rittern ſchwieg' ihr Mund:
„Denn würd es meinem Herzlieb kund
Was ritterliches Leben wär',
So hätt ich Kummer und Beſchwer.
Nun legt die Zunge klug in Haft
Und hehlt ihm alle Ritterſchaft."

Allen Leuten ſchuf das Sorgen.
Der Knabe wurde ſo verborgen

In der Wüste von Soltan erzogen,
Um königlichen Brauch betrogen
Außer in dem Einen Spiel:
Der Bogen und der Bolzen viel
Schnitt er sich mit eigner Hand
Und schoß die Vögel, die er fand.

Wenn er jedoch das Vöglein schoß,
Dem erst Gesang so hold entfloß,
So weint' er laut und strafte gar
Mit Raufen sein unschuldig Haar.
Sein Leib war lauter wie helle:
Auf dem Plan an der Quelle
Wusch er sich alle Morgen.
Nicht eher meint' er sich geborgen
Bis ob ihm war der Vöglein Sang;
Die Süße ihm das Herz durchdrang:
Das dehnt' ihm seine Brüstlein aus.
Mit Weinen lief er in das Haus.
Die Königin sprach: „Wer that dirs an?
Du warst ja draußen auf dem Plan."
Da wust er ihr kein Wort zu sagen.
So geht es Kindern noch in unsern Tagen.

Solches macht' ihr viel zu schaffen.
Einst sah sie ihn nach Bäumen gaffen,
Davon der Vögel Lieb erscholl.
Sie ward wohl inne, wie ihm schwoll
Von dem Gesang die junge Brust;
In seiner Art lag solch Gelust.
Frau Herzleid trug den Vögeln Haß
Seitdem, sie wuste nicht um Was:

Sie wollt ihr Singen gern beſchränken.
Ihre Bauern und Enten
Schickte ſie mit Neh und Stangen,
Vöglein zu würgen und zu fangen.
Die Vöglein waren gut beritten,
Sie haben den Tod nicht all erlitten:
Etliche blieben noch am Leben,
Die hört man neuen Sang erheben.

Der Knabe ſprach zur Mutter: „Mein,
Was gibt man Schuld den Vögelein?“
Er erbat ihnen Frieden gleich zur Stund.
Seine Mutter küſst' ihn auf den Mund.
Sie ſprach: „Was brech ich Sein Gebot,
Der doch iſt der höchſte Gott?
Sollen Vöglein trauern meinethalb?“
Der Knappe ſprach zur Mutter bald:
„Höre Mutter, was iſt Gott?“
„Das ſag ich, Sohn, dir ohne Spott:
Er iſt noch lichter denn der Tag,
Der einſt Angeſichtes pflag
Nach der Menſchen Angeſicht.
Sohn, vergiß der Lehre nicht,
Und ſieh ihn an in deiner Noth,
Deſſen Treu'uns immer Hülfe bot.
Ein Andrer heißt der Hölle Wirth,
Der ſchwarz' Untreu nicht meiden wird:
Von dieſem wende die Gedanken
Und auch von des Zweifels Wanken.“

Seine Mutter unterſchied ihm gar
Was finſter iſt, was licht und klar.

Waldein dann eilt' er hin zu bringen.
Das Gabilot auch lernt' er ſchwingen,
Womit er manchen Hirſch erſchoß,
Davon der Mutter Haus genoß.
Ob man Grund ſah oder Schnee,
Dem Wilde thät ſein Schießen weh.
Höret aber fremde Mare:
Wenn er das Wild erſchoß, das ſchwere,
Ein Mann hätt an der Laſt genug,
Die er ungeriegt nach Hauſe trug.

Er kam auf ſeinem Waldgang
Eines Tages einer Halb entlang,
Und brach zum Platten einen Zweig.
In ſeiner Nähe gieng ein Steig:
Da vernahm er Schall von Hufſchlägen:
Er begann ſein Gabilot zu wägen.
„Was hab ich," hub er an, „vernommen?
Daß nun Gefahren wollen kommen!
Der Teufel grimm und zornlich:
Ich beſtünd ihn ſcherlich.
Meine Mutter Schrecken von ihm ſagt:
Mich dünkt, ſie iſt auch zu verzagt."

So ſtand er da in Streits Begehr.
Seht, da traben dortenher
Drei Ritter in der Rüſtung Glanz,
Von Haupt zu Fuß [illegible] ganz.
Der Knappe wähnte ſonder Spott,
Jeglicher wär' ein Herregott.
Wohl ſtand er auch nicht länger hie,
Er warf ſich in den Pfad aufs Knie;

121 Mit lauter Stimme rief er gleich:
„Hilf Gott, Du bist wohl hilfereich!“

Der Vordre zürnte drum und sprach
Als ihm der Knapp im Wege lag:
„Dieser täppische Waleise
Wehrt uns schnelle Weiterreise.“
Ein Lob, das wir Baiern tragen,
Muß ich von Waleisen sagen:
Sie sind täppischer als Bairisch Heer
Und leisten doch gleich tapfre Wehr.
Wen dieser Länder Eins gebar,
Wird Der gefüg, iſts wunderbar.

Da kam einher galoppiert,
An Helm und Harnisch wohl geziert
Ein Ritter, welchem Zeit gebrach:
Streitgierig ritt er denen nach,
Die ihm schon weit voraus gekommen.
Zwei Ritter hatten ihm genommen
Eine Frau aus seinem Lande:
Das däuchte diesen Ritter Schande.
Der Jungfrau Leid betrübt' ihn schwer.
Die erbärmlich ritt vor ihnen her.
Die Dreie sind ihm unterthan.
Er ritt ein schönes Kastilian;
An seinem Schild war wenig ganz.
Er hieß Karnachkarnanz,
Le Comte Ulterlec.
Er sprach: „Wer sperret uns hier den Weg?“
Da sahe er diesen Knappen an;

Dem ſchien er wie ein Gott gethan:
Er ſah noch niemals lichtre Schau.
Sein Wapprock benahm den Thau.
Mit gelbrothen Schellen klein
Waren an jedwedem Bein
Ihm die Stegereif' erklängt
Und zu rechtem Maß gelängt.
Sein rechter Arm von Schellen klang,
Wenn er ihn rührt oder ſchwang;
Er war von Schwertſchlägen hell.
Der Degen war zur Kühnheit ſchnell.
Alſo dieſen Wald durchſtrich
Der Fürſt gerüſtet wonniglich.

Aller Manneszucht Blumenkranz,
Den fragte da Karnachkarnanz:
„Knapp, ſahst ihr hier vorüberfahren
Zwei Ritter, die nicht Ehren wahren
Das Geſetz der Rittergilde?
Gewaltthat tragen ſie im Schilde
Und ſind an Würdigkeit verzagt:
Sie entführen eine Magd."
Was er auch ſprach, doch hielt ihn noch
Der Knapp für Gott: ſo walt' Ihn doch
Die Königin Frau Herzeleid,
Die vom lichten Schein ihm gab Beſcheid.
Da rief er laut ſonder Spott:
„Nun hilf mir, hilfreicher Gott."
Niederwarf ſich zum Gebet
Le fils du Roi Gahmuret.
Da ſprach der Fürſt: „Ich bin nicht Gott;
Doch leiſt ich gerne ſein Gebot

Vier Ritter möchtest du hier sehn,
Wenn du besser klauntest spähn."

Der Knappe fragte fürbaß:
„Du nennest Ritter: was ist das?
Hast du keine Gotteskraft,
So sage, Wer giebt Ritterschaft?"
„Die theilt der König Artus aus.
Junker, kommt ihr in sein Haus,
So mögt ihr Ritters Namen nehmen,
Daß ihrs euch nimmer habt zu schämen.
Ihr seid wohl ritterlicher Art."
Von den Helden er beschauet ward:
Da sahn sie Gottes Kunst und Fleiß.
Von der Aventür ich weiß,
Die mich mit Wahrheit des bescheid,
Daß Mannesantlitz nie gerieth
So schön wie seins von Adams Zeit:
Drum lobten Frauen ihn weit und breit.

Da hub der Knappe wieder an,
Daß sein zu lachen Der begann:
„Ei Ritter gut, was soll dies sein?
Du hast so manches Ringlein
An den Leib gebunden dir,
Dort oben und auch unten hier."
Der Knapp befühlte mit der Hand
Was er eisern an dem Fürsten fand.
Den Harnisch wollt er gern beschauen:
„Meiner Mutter Jungfrauen
Wohl an Schnüren Ringlein tragen,
Die nicht so in einander ragen."

Noch ſprach der Knappe wohlgemuth
Zum Fürſten: „Wozu iſt dieß gut,
Was ſich an dir ſo wohl will ſchicken?
Ich kann es nicht herunter zwicken.“

Da wies der Fürſt ihm ſein Schwert:
„Nun ſieh, wer Streit mit mir begehrt,
Des erwehr ich mich mit Schlägen.
Gegen ſeine muß ich's an mich legen,
Und dieſer Schild behüten mich
Vor dem Schuß und vor dem Stich.“
Wieder ſprach der Knappe laut:
„Hätten die Hirſche ſolche Haut,
Sie verſehrte nicht mein Gabilot;
So fällt doch mancher vor mir todt.“

Die Ritter lächten, daß er ſprach
Mit dem Knappen, welchem Sinn gebrach.
Da ſprach der Fürſt: „Gott hüt' dein!
O wäre deine Schönheit mein!
Dir hätte Gott genug gegeben,
Beſäßeſt du Verſtand daneben:
Die Gottesgabe liegt dir fern.“
Da ritt er weiter mit den Herrn.
Sie gelangten alle bald
Zu einem Feld im tiefen Wald,
Da fand er an der Pflugſchar
Frau Herzeleidens Bauernſchar.
Dem Volke nie ſo leid geſchah.
Die man künftig ernten ſah,
Sie muſten ſäen erſt und eggen,
Starken Ochſen dräun mit Schlägen.

Der Fürſt ihnen guten Morgen bot
Und frug ſie: „Saget ihr nicht Noth
Eine Jungfrau erleiden?“
Da konnten ſie es nicht vermeiden,
Sie ſagten ihm, was er gefragt:
„Zwei Ritter und eine Magd
Sahn wir reiten heute Morgen.
Das Fräulein ſchien in Angſt und Sorgen.
Kräftig mit den Sporen rührte
Die Pferde, der die Jungfrau führte.“
Es war Meliakanz,
Dem nachritt Karnachkarnanz
Und ihm im Kampf die Jungfrau nahm:
Sie war an aller Freude lahm.
Geheißen war ſie Imâne
Von der Belleſontâne.

Die Bauern waren ſehr verzagt,
Da dieſe Helden ſie befragt.
Sie ſprachen: „Wie iſt uns geſchehn!
Hat unſer Junker erſehn
An dieſen Rittern ſcharfes Eiſen,
So dürfen wir das Glück nicht preiſen.
Uns trifft mit Recht nun immerhin
Darum der Zorn der Königin,
Weil er mit uns zu Walde lief
Heute früh, da Sie noch ſchlief.“
Gleich galts dem Knappen, Wer nun ſchoß
Im Wald die Hirſche klein und groß;
Heim zu der Mutter lief er wieder
Und ſagt es ihr. Da fiel ſie nieder.

Seiner Worte sie so sehr erschrak,
Daß sie bewußtlos vor ihm lag.

Als darauf die Königin
Wieder fand bewußten Sinn,
Wie sie zuvor auch war verzagt,
Doch sprach sie: „Sohn, wer hat gesagt
Dir von ritterlichem Orden?
Wie bist du zu ihm geworden?"
„Mutter, ich sah vier Männer licht,
Lichter ist Gott selber nicht:
Die sagten mir von Ritterschaft.
Ihrer Heiligkeit Kraft
Soll mich mit ritterlichen Ehren
Des Schildes Amt und Pflichten lehren."
Das war ihr neuen Leids Beginn.
Die Königin sann her und hin
Wie sie eine List erdächte
Und ihn von solchem Willen brächte.

Der einfältge Knappe wollt
Bat die Mutter um ein Pferd.
Das begann sie heimlich zu beklagen.
Sie gedacht: „Ich will ihm nichts versagen;
Aber grundschlecht muß es sein.
Es giebt noch Leute," fiel ihr ein,
„Die gar lose Spötter sind.
Thorenkleider soll mein Kind
An seinem lichten Leibe tragen:
Wird er gerauft dann und geschlagen,
So kehrt er wohl in kurzer Frist."
O weh der jammervollen List!

127 Da nahm sie grobes Sacktuch
Und schuf daraus ihm Hemd und Bruch,
Aus Einem Stück jedoch geschnitten
Bis zu des blanken Beines Mitten;
5 Eine Kappe dran für Haupt und Ohren:
So trugen damals sich die Thoren.
Zwei Ribbalein statt Strümpfen auch,
Aus Kalbshäuten frisch und rauch,
Maß man seinen Beinen an.
10 Da weinten Alle, die es sahn.

Die Königin mit Wohlbedacht
Bat ihn zu bleiben noch die Nacht:
„Du darfst dich nicht von hinnen heben,
Ich muß dir erst noch Lehren geben:
15 Du sollst auf ungebahnten Straßen
Dich nicht auf dunkle Furt verlaßen;
Ist sie aber seicht und klar,
So hat der Durchritt nicht Gefahr.
Du sollst auch guter Sitte pflegen
20 Und jeden grüßen auf den Wegen.
Will dich ein grauweiser Mann
Zucht lehren, wie ein Solcher kann,
So folg ihm gerne mit der That,
Und zürn ihm nicht, das ist mein Rath.
25 Eins laß dir, Sohn, befohlen sein:
Wo du guter Frauen Ringelein
Erwerben mögest, und ihr Grüßen,
Da nimms: es kann dir Leid versüßen.
Magst du auch ihren Kuss erlangen
Und herzend ihren Leib umfangen,

128 Das giebt dir Gluck und hohen Muth,
Wenn sie keusch ist und gut.

„Du sollst auch wissen, Sohn mein,
Daß der stolze kühne Läheleín
Zwei Länder dir hat abgefochten,
Die dir sonst nun zinsen mochten:
Waleis und Norgals.
Deiner Fürsten Einer, Turkentals,
Den Tod von seiner Hand empfieng:
All dein Volk er schlug und fieng."
„Das räch ich Mutter, will es Gott:
Ihn verwundet noch mein Gahliet."

Da Morgens schien des Tages Licht,
Der stolze Knappe säumte nicht:
Herr Artus ihm im Sinne lag.
Sie küßet ihn oft und lief ihm nach.
Das größte Herzleid ihr geschah,
Da sie den Sohn nicht länger sah.
Der ritt hinweg: wen mag das freun?
Da fiel die Frauе Falsches rein
Zur Erde, wo sie Jammer schnitt
Bis sie den Tod davon erlitt.

Ihr getreulicher Tod
Bewahrt sie vor der Hölle Noth.
O wohl ihr, daß sie Mutter ward!
So fuhr die lohnergiebge Fahrt
Diese Wurzel aller Güte,
Aus der das Reis der Demuth blühte.
Weh uns, daß uns nicht verblieb

Ihre Sippe bis zum eilften Glied!
Drum muß man ſo viel Falſchheit ſchaun.
Doch ſollten die getreuen Fraun
Heil erwünſchen dieſem Knaben,
Den ſie hier ſehen von ihr traben.

Da fuhr der Knappe wohlgethan
In den Wald von Brizilljan.
Er kam an einen Bach geritten,
Ein Hahn wohl hätt ihn überſchritten.
Da ſtunden Blumen hell und klar;
Doch weil ſein Fluß ſo dunkel war
Fiel ſeiner Mutter Rath ihm bei:
Er ritt tagüber dran vorbei,
Wie es ihm denn im Haupt nicht ſonnte.
Die Nacht verbracht er wie er konnte;
Doch als der lichte Tag erſchien
Hub er zu einer Furt ſich hin,
Die lauter war und wohlgethan.
Auf jener Seite war der Plan
Mit herrlichem Gezelt geſchmückt;
Viel Reichthum ward daran erblickt.
Das Zelt war hoch und weit dabei,
Der Sammt von Farben dreierlei;
Auf den Nähten lagen Borten gut.
Von Leder hieng dabei ein Hut,
Den man drüber ziehen ſollte
Immer wenn es regnen wollte.

Dät Orilus de Lalander,
Deſſen Weib darunter fand er,
Wonniglich ruhen, wie es ſchien,

Eine reiche Herzogin,
Ihres Ritters liebſtes Pfand;
Jeſchute war ſie genannt.

Entſchlafen war die Fürſtin werth.
Sie trug der Minne ſchärfſtes Schwert:
Einen Mund durchleuchtig roth,
Verliebten Ritters Herzensnoth
Während die Schöne ſchlief,
Der Mund ihr von einander lief:
Das ſchuf der Minne Gluth und Feuer.
So lag das ſchöne Abenteuer.
Schneeweiß, wie von Elfenbein,
Zuſammen dicht gefügt und klein,
So ſtanden ihr die lichten Zähne.
Mich gewöhnt man nicht, ich wähne,
An ſo hochgelobten Mund;
Solch Küſſen ward mir ſelten kund.

Von Zobel eine Decke fein
Sollt ihr verhüllen Hüft und Bein,
Die ſie vor Hitze von ſich ſtieß,
Wenn ſie der Wirth alleine ließ.
Sie war geſchmückt nach Hofes Art,
An Ihr war keine Kunſt geſpart;
Gott ſelber ſchuf den ſüßen Leib.
Es trug das minnigliche Weib
Langen Arm und blanke Hand.
Der Knapp daran ein Kinglein fand,
Das ihn nach dem Bette zwang,
Wo er mit der Fürſtin rang.
Ihm rieth ja die Mutter ſein

Zu der Frauen Ringelein.
Schnell sprang der Knappe wohlgethan
Von dem Teppich an das Bett heran.

Das reine Weib unsanft erschrak
Da der Knapp ihr in den Armen lag:
Sie muste freilich erwachen.
Da sprach beschämt und sonder Lachen
Die man keusche Zucht gelehrt:
„Wer ist es, der mich so entehrt?
Jungherr, es ist euch allzuviel:
Wählt euch doch ein ander Ziel."

Wie laut die Schöne sich beklagte,
Er fragte wenig was sie sagte:
Ihren Mund er an den seinen zwang.
Auch bedacht er sich nicht lang,
An sich zu drücken die Herzogin
Und ihr ein Ringlein abzuziehn.
Eine Spange sah er ihr am Hemd:
Die brach er nieder ungehemmt.
Die Frau war nur ein Weib zur Wehr.
Seine Kraft war ihr ein ganzes Heer:
Sie wandt ihn doch mit Ringen ab.
Seinen Hunger klagte jetzt der Knapp:
Da war sie frei der schwerern Pflicht.
Sie sprach: „Mich essen sollt ihr nicht.
Wärt ihr nur ein wenig weise,
So suchtet ihr euch andre Speise.
Dahinten stehen Brot und Wein
Und zwei Rebhühner obenein,
Wie sie eine Jungfrau brachte,
Die sie Euch nicht zugedachte."

132 Nicht frug er wo die Wirthin saß:
Einen guten Kropf er aß,
Darnach er schwere Tränke trank.
Die Frau bedünchte gar zu lang
Sein Weilen in dem Pavillon.
Sie wähnt', er wär ein Garzon,
Dem Verstand und Sinn entkommen.
Vor Scham war ihr das Herz beklommen.
Doch sprach zu ihm die Fürstin rein:
„Jungherr, ihr sollt mein Ringlein
Hier lassen und den Fürspann.
Hebt euch hinweg: denn kommt mein Mann,
So müßt ihr Zorn erleiden,
Den ihr lieber möchtet meiden."

Da sprach der Knappe wohlgeborn:
„Was fürcht ich eures Mannes Zorn?
Doch mags euch schaden an den Ehren,
So will ich mich von hinnen kehren."
Da schritt er zu dem Bett heran:
Ein andrer Kuß ward da gethan;
Gar leid war das der Herzogin.
So ritt er ohne Urlaub hin;
Er sprach jedoch: „Gott hüte dein,
Denn also rieth die Mutter mein."

Der Knappe war des Raubes froh;
Eine gute Weile ritt er so,
Nicht fehlt' ihm an der Weile viel:
Da kam von Dem ich sprechen will.
Bald erspürt' er an dem Thau
Den Besuch bei seiner Frau;

Einem Theil der Schnüre war geschadet:
Da war der Knapp durchs Gras gewadet.
Der werthe Herzog anerkannt
Sein Weib im Zelte traurig fand.
Da sprach der stolze Orilus:
„Wie hab ich, Frau, um euern Kuss
Uebel meinen Dienst verwendet!
Weh, gelästert und geschändet
Ist all mein ritterlicher Preis:
Ihr habt einen Buhlen: ich weiß."
Was mochte da der Guten taugen,
Daß sie mit wasserreichen Augen
Schwur, daß sie unschuldig wäre?
Denn er glaubte nicht der Märe.

Sie sprach jedoch mit Angst und Pein:
„Es kam ein Thor zu mir herein:
Was jemals meine Augen sahn,
Nie erblickt' ich schönern jungen Mann.
Mein Ringlein und den Fürspann hier
Nahm er wider Willen mir."
„Ei, wie er euch so wohl gefällt:
Gewiss, ihr habt euch ihm gesellt."
Da sprach sie: „Das verhüte Gott!
Seine Ribbalein, sein Gabilot
Sind mir schon so zu nah gekommen.
Wie mag euch solche Rede frommen?
Uebel stünd es Königinnen,
Wollten sie so niedrig minnen."

Der Herzog wieder begann:
„Frau, nähmt ihr guten Rath nur an,

134 So ließt ihr Eine Sitte fahren:
Statt der Köngin Namen zu bewahren,
Hießt ihr nach Mir nun Herzogin.
Mir bringt der Handel Ungewinn.
5 Meine Mannheit ist doch wohl so keck,
Daß euer Bruder Ereck,
Mein Schwager, Fils dû Roi Lak,
Euch wohl deswegen haßen mag.
Auch erkennt der Degen weis,
10 Daß mein ritterlicher Preis
Von jedem andern Flecken rein,
Als daß er mich vor Prurein
Im Tjostieren hat bezwungen.
Dafür hab Ich an ihm errungen
15 Hohen Preis vor Karnant.
In rechter Tjost stach meine Hand
Ihn hinters Roß und heischte Flunze.
Durch seinen Schild hat meine Lanze
Euer Kleinod gebracht.
20 Da hätt ich mir wohl nicht gedacht,
Eure Huld käm andern je zu Gute,
Meine Herrin Jeschute.

„Ueberzeugt auch seid ihr des,
Frau, daß der stolze Galoes,
25 Fils dû Roi Gandein,
Im Tod erlag der Tjoste mein.
Ihr selber hieltet nah dabei,
Wo mir Plihopliherei
Entgegen tiostierend ritt
Und mich im Streite da bestritt.
135 Hinters Roß mein Sper ihn zückte,

Daß ihn der Sattel nie mehr drückte.
Ich habe manchen Preis errungen,
Viel Ritter hinters Roß geschwungen.
Das kam mir nicht zu Gute hier:
Die höchste Schande wehrt es mir.

„Sie haßen mich mit gutem Grunde,
Die Ritter von der Tafelrunde.
Ihrer achte stach ich nieder da
Wo es manche Jungfrau sah,
Bei dem Sperber zu Kanedig.
Ich behielt Euch Preis und Mir den Sieg.
Wie ihr bei Artus wohl ersaht,
Der meine Schwester bei sich hat,
Die Wunderliche, Kunnewaren.
Ihr süßer Mund kann nicht gebahren
Mit Lachen, eh sie Den ersehn,
Dem den höchsten Preis sie zugestehn.
Ich käm doch nur derselbe Mann!
So würd ein Streiten hier gethan
Wie heute Morgen, da ich kämpfte
Und eines Fürsten Hochmuth dämpfte,
Der mir sein Tioſtieren bot:
Da gab ihm meine Tjost den Tod."

„Ich will von solchem Zorn nichts sagen,
Daß Mancher hat sein Weib geschlagen
Um ihre schmähliche Schuld.
Hätt ich euch verliebte Huld
Und Ritterdienste noch zu bieten,
Davon gewännt ihr nur die Nieren.
Ich will nicht mehr erwarmen

In euern blanken Armen,
Wo ich wohl sonst in Minne lag
Manchen wonniglichen Tag.
Ich mach euch bleich den rothen Mund,
Euern Augen mach ich Röthe kund;
Eurer Freude will ich wehren,
Euerm Herzen Seufzer lehren."

Die Fürstin sah den Fürsten an.
Ihr Mund da jämmerlich begann:
„Nun ehrt an mir die Ritter all.
Weis und getreu seid ihr zumal
Und wohl auch so gewaltig mein,
Ihr könnt mir schaffen hohe Pein;
Nur geht erst weislich zu Gericht,
Bei allen Fraun, versäumt es nicht!
Verdien ichs, trag ich gern die Noth.
Fänd ich von eurer Hand den Tod,
Daß es euch nicht Schmach erwürbe,
O wie gern ich dann erstürbe!
Das wär mir eine süße Zeit,
Da Ihr mir doch erzürnet seid."

Wieder brach der Zornige los:
„Frau, euer Hochmuth wird zu groß,
Dem sei ein Maß beschieden.
Gesellschaft wird vermieden
Mit Trinken und mit Essen,
Beilagers gar vergessen.
Euch wird kein anderes Gewand
Als dieß worin ich heut euch fand.
Euer Zaum sei ein Seil von Bast,

Der Hunger lad eur Pferd zu Gaſt;
Allen ſeinen Schmuck verliert
Euer Sattel wohl geziert."
Hurtig zerrt' und riß er da
Den Sammt herab. Als das geſchah,
Und der Sattel brach, den ſie geritten,
(Ihre Keuſchheit, ihre reinen Sitten
Hatten ſeinen Haß erfochten):
Mit Stricken, die von Baſt geflochten,
Richtet' er ihn wieder zu;
Sein Haß benahm ihr gar die Ruh.

Der Herzog ſprach nach ſolchem Thun:
„Herrin, laßt uns reiten nun.
Wie wär ich froh, erreicht ich ihn,
Der eure Minne nahm dahin.
Ich beſtünde doch das Abenteuer,
Gäbe gleich ſein Athem Feuer
Wie eines wilden Drachen."
So ſchied ſie weinend ſonder Lachen
Aus dem Zelt traurigliche,
Die edle Frau, und härmte ſich.
Sie hieng dem eignen Leid nicht nach,
Nur ihres Mannes Ungemach.
Sein Trauern ſchuf ihr ſolche Noth,
Ihr wäre lieber wohl der Tod.
Nun ſollt ihr treulich ſie beklagen,
Sie muß nun hohen Kummer tragen.
Wär mir aller Frauen Haß bereit,
Mich härmte doch Jeſchutens Leid.

So ritten ſie auf ſeiner Fährte.
Der Knapp' ſein Roß auch Eile lehrte;

Nur wuſte nicht der Unverzagte,
Daß man hinterdrein ihm jagte;
Doch Wen ſein Auge wahr nahm,
Sobald er ihm ſo nahe kam,
Der gute Knappe grüßt' ihn fein
Und ſprach: „So rieth die Mutter mein."

Alſo ritt der tappiſche Knab'
Einen Berghang hinab.
Als er vor den Felſen kam,
Eines Weibes Stimm er dort vernahm.
Vor Jammer ſchrie ſie manchen Schrei;
Ihr war die Freude gar entzwei.
Der Knappe ritt ihr eilends nah:
Nun hört, was that die Jungfrau da?
In ihres Herzleides Drang
Riß die braunen Zöpfe lang
Sigune jammernd aus der Haut.
Als der Knapp ſich umgeſchaut,
Den Fürſten Schionatulander
Von einer Tjoſt erſchlagen fand er
Liegen in der Jungfrau Schooß,
Die aller Freuden nun verdroß.

„Mag er traurig oder fröhlich ſein,
Ihn grüßen hieß die Mutter mein.
Gott wahr euch," ſprach des Knappen Mund.
„Ich habe jämmerlichen Fund
Hier in euerm Schooß gefunden!
Wer ſchlug dem Ritter ſolche Wunden?"
Weiter ſprach unverdroßen
Der Knappe: „Wer hat ihn erſchoßen?
Geſchahs mit einem Sabilot?

Mich dünket, Frau, er liege todt.
Wollt ihr mir davon nicht sagen_
Wer euch den Ritter hab' erschlagen?
Kann ich ihn noch erreiten,
Ich will gerne mit ihm streiten."

Da nahm der preiswerthe Knab
Einen Köcher herab,
Drin er scharfe Gabilote fand.
Er trug auch noch in seiner Hand
Was er Frau Jeschuten nahm,
Zu der er in der Einfalt kam.
Wär seines Vaters Brauch ihm kund,
Der doch sein angebornes Pfund,
Er hätte wohl den Schild geschwenkt,
Doch nicht die Herzogin gekränkt,
Die er von aller Freude schied.
Mehr denn ein ganzes Jahr vermied
Sie mit Gruß und Kuß der Mann;
Unrecht ward der Frau gethan.

Nun hört auch von Sigunen sagen:
Die konnt ihr Leid mit Jammer klagen.
Sie sprach zum Knappen: „Du hast Tugend;
Geehrt sei deine süße Jugend
Und dein Antlitz minniglich:
Fürwahr, das Glück erwartet dich.
Diesen Ritter mied das Gabilot,
Er empfieng von einer Tjost den Tod.
Treue wächst in deinem Herzen,
Daß er dich so sehr kann schmerzen."
Es die Beiden Abschied nahmen.

Frug sie ihn nach seinem Namen
Und gestand, daß Gott sich an ihm stieß.
„Von Fils, scher Fils, beau Fils,
Also hat mich stäts genannt,
Der ich daheim bin bekannt."

Da gesprochen war das Wort,
Ihn erkannte sie sofort.
Nun hört ihn bei dem Namen nennen,
Daß ihr ihn künftig möget kennen,
Dieser Aventüre Held,
Der dort noch bei der Jungfrau hält.

Da sprach ihr rother Mund zumal:
„Fürwahr, Du heißest Parzival.
Der Name sagt: Inmitten durch.
Die Liebe schnitt wohl solche Furch
In deiner Mutter treues Herz;
Dein Vater hinterließ ihr Schmerz.
Nicht sag ichs mir zum Ruhme:
Deine Mutter ist meine Muhme.
Vernimm auch ohne falsche List
Die rechte Wahrheit wer du bist.
Dein Vater war ein Anschewein;
Ein Waleis von der Mutter dein
Bist du geboren zu Kanvoleiß,
Wie ich mit ganzer Wahrheit weiß.
Du bist auch König zu Norgalz
In der Hauptstadt Kingrivals
Soll dein Haupt die Krone tragen.
Für Dich ward dieser Fürst erschlagen:
Er hat dir stäte dein Land gewehrt;

Treue hielt er unversehrt.
Junger_schöner_süßer Mann,
Zwei Brüder haben dir Leid gethan:
Zwei Länder nahm dir Läbelein;
Diesen Ritter, den Vetter dein,
Schlug Orilus im Einzelstreit;
Der ließ auch mich in diesem Leid.
Mir dient' ohn alle Schande
Dieser Fürst von deinem Lande,
Wo deine Mutter mich erzog.
Lieber Vetter, höre doch,
Wie ihm solch Ende ward zu Theil;
Ihm schuf solch Leid ein Brackenseil.
In unsern Diensten hat den Tod
Der Held erjagt, und Sehnsuchtsnoth
Mir nach seiner Minne.
Wohl hatt' ich kranke Sinne,
Daß ich ihm Minne nicht geschenkt:
Drum hat Der Alles schafft und lenkt
Mir jede Freude verboten:
Nun minn ich also den Todten."

Da sprach er: „Nichte, mir ist leid
Meine Schande wie Dein Herzeleid.
Find ich Mittel das zu rächen,
Des will ich mich nicht entbrechen."
Doch wollt er schon zum Streit hinweg;
Doch wies sie ihn den falschen Weg,
Daß Er das Leben nicht verlöre
Und Sie noch größern Schaden küre.
Er gerieth damit auf eine Schneise,
Die führt' ins Land der Bretaneise;

Sie war gar breit und wohlgebahnt.
Wen er zu Fuß und Roß da fand,
Ritter oder Kaufmann,
Die sprach er Alle grüßend an,
Denn das wär seiner Mutter Rath;
Die gab ihn auch ohn Uebelthat.

Da die Dämmerung begann
Große Müde fiel ihn an.
Da sah der Einfalt Spielgenoß
Ein Haus, das war nicht eben groß:
Darinnen saß ein karger Wirth,
Wie der Bauer selten höfisch wird.
Dieser war ein Fischersmann,
Der auf keine Güte sann.
Unsern Knappen Hunger lehrte,
Daß er bei ihm einkehrte
Und klagte seines Hungers Noth.
Der sprach: „Ich gäb ein halbes Brot
Euch noch nicht in dreißig Jahren.
Wer meine Milde zu erfahren
Harren will, wie säumt der sich!
Ich sorg um Niemand als um mich,
Demnächst um meine Kindelein.
Hier kommt ihr heute nicht herein.
Hätter ihr Pfennig oder Pfand,
Ich bedient euch gleich zu Hand."

143 Was bot der Knappe da ihm an?
Frau Jeschutens Fürspann.
Wie der Bauer das ersah,
Lachendes Mundes sprach er da:

„Willst du bleiben, süßes Kind,
Dich ehren alle, die hier sind.“ —
„Kannst du heute Nacht mich speisen
Und morgen mir die Wege weisen
Zu Artus (dem bin ich hold),
So mag verbleiben dir das Gold.“
„Das thu ich,“ sprach der Villan.
„Ich sah nie Kind so wohlgethan:
Ich bringe wohl dich als ein Wunder
Vor des Königs Tafelrunder.“

Die Nacht verblieb der Knappe dort,
Frühmorgens zog er wieder fort.
Er hatte kaum des Tags erharrt;
Der Wirth auch balde fertig ward
Und lief voraus; der Junggesell
Ihm nach: sie waren beide schnell.

Mein Herr Hartmann von Aue,
Frau Ginover eurer Fraue,
Und Artus euerm König hehr,
Ihnen kommt von mir ein Gast daher.
Bittet, daß man sein nicht spotte.
Er ist ja Geige nicht noch Rotte,
Sie mögen ein ander Spiel sich nehmen:
So muß sich ihre Zucht nicht schämen.
Sonst wird eure Frau Enide
Und ihre Mütter Karsnafide
Durch die Stampfmühl auch gezückt,
Mit Hohn ihr Lob all überbrückt.
Sollt ich den Mund mit Spott verschleißen,
Meinen Freund wollt ich dem Spott entreißen.

Da kam mit dem Fischersmann
Unser Knappe wohl gethan
Des Landes Hauptstadt so nah,
Daß man Nantes wohl ersah.
Da sprach er: „Kind, Gott hüte dein.
Nun sieh, dort mußt du reiten ein.“
Der Knappe guten Sinnes bar
Sprach: „Weise mich noch näher dar.“
„Das laß ich bleiben, liebes Kind:
So stolz ist all das Hofgesind
Kommt ihm ein Villan zu nah,
Der fände übeln Lohn allda.“

Da ritt der Knapp allein voran;
Auf einem nicht zu breiten Plan
Stand manche Blum von lichtem Stral.
Ihn erzog kein Kurvenal;
Er hatte Kurtoisie nicht los,
Das ist der Umgereisten Loos.
Von Bast geflochten war sein Zaum,
Sein armes Rößlein trug ihn kaum,
Strauchend thät es manchen Fall.
Auch war sein Sattel überall
Von neuem Leder unbeschlagen.
Von Härmelin und sammtnen Kragen
Trug er kein zu schwer Gewicht;
Mantelschnüre braucht er nicht:
Für Sukal und für Sürbot
Hatt er nur sein Gabilot.
Der nie der reinsten Zucht vergaß,
Sein Vater einst geschmäcter saß

Auf dem Teppich vor Kanvoleiß;
Dem machte Furcht nie kalt noch heiß.

Einem Ritter, der da kam geritten,
Bot er Gruß nach seinen Sitten:
„Gott wahr euch, rieth die Mutter mir.“
„Gott lohne, Junker, euch und ihr,“
Sprach Artusens Basensohn,
Den erzogen Utepandragon;
Auch sprach derselbe Weigand
Als Erbtheil an der Britten Land.
Es war Ither von Gahevieß,
Den man den rothen Ritter hieß.

All seine Rüstung war so roth
Daß sie den Augen Röthe bot.
Sein Roß war roth, aber schnell.
Allroth war sein Gügerel,
Seine Kovertür von rothem Sammt,
Sein Schild ein Feuer roth entflammt,
Roth war sein Kostett desgleichen,
Und lang, die Erde zu erreichen;
Roth war sein Schaft, roth war sein Sper,
Roth auch hatt auf sein Begehr
Sein Schwert der Schmied geröthet
Und doch die Schärfe nicht verlöthet.
Der König von Kukumerland,
Roth von Gold in seiner Hand
Stand ein Becher reich geziert,
Den er der Tafelrund entführt.
Mit blanker Haut, mit rothem Haar
Zum Knappen sprach er, freundlich zwar:

„Gesegnet sei dein süßer Leib,
Dich trug im Schooß ein reines Weib.
Der Mutter Heil, die dich gebar!
Niemand war je so schön und klar.
Du wirst der Minne Brand und Krieg,
Ihre Niederlage wie ihr Sieg.
Du wirst der Frauen Wunsch und Lust,
Du wirst ihr Jammer, ihr Verlust.
Lieber Freund, willst du zur Stadt,
So grüße doch, wie ich dich bat,
Den König Artus und die Seinen
Und sag: nicht flüchtig zu erscheinen
Will ich hier warten und beschauen
Wer sich zum Kampfe wird getrauen.

„Es nimmt sie, hoff ich, all nicht Wunder.
Ich ritt hin vor die Tafelrunder
Und machte Anspruch auf mein Land.
Diesen Kopf mit ungefüger Hand
Erhob ich, daß der Wein entfloß
Frau Ginoveren in der Schooß.
Das that ich, Anspruch zu erheben;
Verbrannten Strohwisch übergeben,
Davon wird rußig leicht die Haut:
Drum mied ichs," sprach der Degen laut.
„Auch um Land bin ich nicht hergefahren,
Meine Krone kann mir das ersparen.
Nun sage, Freund, der Königin an,
Ihr hab ichs nicht zur Schmach gethan,
Nur den Werthen, die da saßen
Und der rechten Wehr vergaßen.
Es seien Könige, seien Fürsten,

Was lassen sie den Wirth verdürsten?
Holen sie seinen Goldnapf nicht,
Ihr hoher Preis wird all zunicht."

Der Knappe sprach: „Ich bestelle dir
Was du gesprochen hast zu mir."
Er ritt von ihm zu Nantes ein.
Ihm folgten viel der Junkerlein
Auf den Hof vor den Saal:
Da war ein Leben, war ein Schall!
Bald entstand Gedräng um ihn;
Iwanet sprang zu ihm hin:
Dieser Knappe, Falsches frei
Bot ihm seine Kompanei.

Der Knappe sprach: „Gott wahre dich;
Meine Mutter lehrte mich
Eh ich von ihr schied den Gruß.
Hier seh ich manchen Artus:
Welcher soll mich Ritter machen?"
Iwanet begann zu lachen:
„Du hast den rechten nicht gesehn;
Doch es soll sogleich geschehn."

Da trat er mit ihm in den Saal
Zu den Tafelrundern allzumal.
Er hatte so viel Lebensart,
Er sprach: „Daß Gott euch All bewahrt,
Zumal den König und sein Weib.
Meine Mutter rieth, daß ich beileib
Die begrüßte gleich zur Stunde,
Und Wer hier an der Tafelrunde
Mit Ehren Sitz erworben hat,

Dieselben sie mich grüßen hat.
An Einer Kunst mir noch gebricht:
Wer hier der Wirth ist, weiß ich nicht;
Ein Ritter ihm durch mich entbot
(Den sah ich allenthalben roth),
Er harre seiner vor dem Thor;
Mich dünkt, er soll zum Kampf hervor.
Ihm ist auch leid, daß er den Wein
Verschüttet auf die Königin rein.
O hätt ich doch sein Streitgewand
Empfangen von des Königs Hand!
Aller Freuden rühmt ich mich,
Denn es steht so ritterlich!"

Unser Junghherr unbezwungen
War von Leuten so umrungen,
Bald hin bald her trieb ihn die Scheu.
Sie nahmen seines Ausehns wahr.
Nun, es war doch leicht zu sehnen:
Nie an Herren noch an Frauen
Sah man holder Angesicht.
In übler Laune war es nicht,
Daß Gott Parzivaln erdachte,
Dem kein Schrecken Schrecken brachte.

So stellte sich Artusen vor
Den Gott zu einem Wunder vor.
Haßen konnte Niemand ihn.
Da beschaut' ihn auch die Königin,
Eh sie aus dem Saale schied,
Wo ihr Gewand der Wein nicht mied.
Artus sah den Knappen an;

In seiner Einfalt sprach er dann:
„Habt, Junker, eures Grußes Dank;
Ich vergelt ihn gerne iedenstang
Mit dem Herzen und dem Gute:
Wahrlich, so ist mir zu Muthe."

„Wollte Gott, das würde wahr!
Die Nacht dünkt mich wohl ein Jahr.
Daß ich nicht Ritter werden soll,
Das thut mir übler viel als wohl;
Nun halter mich nicht länger hin,
Sei Ritterehre mein Gewinn."
Der Wirth sprach: „Ich bin gern bereit,
Gebricht mir selbst nicht Würdigkeit.
Du bist so edel wohl von Art,
Mit vollen Händen, ungespart,
Will ich dir meine Gabe schenken;
Fürwahr, ich darf mich nicht bedenken.
Nur gedulde dich bis Morgen,
Alles will ich dann besorgen."

Der wohlgeborne Knappe
Stand gaggernd da wie eine Trappe.
Er sprach: „Ich will nicht mehr erbitten:
Der mir entgegen kam geritten,
Kann ich nicht Dessen Rüstung haben,
So frag ich nichts nach Königsgaben.
Mir gibt wohl noch die Mutter mein;
Die soll doch eine Königin sein."

Artus hub zum Knappen an:
„Die Rüstung trägt ein solcher Mann,

Ich mag es nicht, sie dir zu geben.
Ich selber muß in Kummer schweben
Sonder alle meine Schuld,
Weil ich darbe seiner Huld.
Es ist Ither von Gahervieß,
Des Leid die Freude mir zerstieß."

„Ihr wärt unmilde, König hehr,
Schien euch ein solch Geschenk zu schwer.
Gebts ihm immer," sprach Herr Kele,
„Und laßt ihn zu ihm in das Freie.
Wollt ihr zurück den goldnen Kopf,
Hier ist die Geisel, dort der Topf:
Gönnts dem Kind, ihn umzutreiben;
Man wird es Fraun mit Ruhm beschreiben.
Er muß noch manchen Stoß ausgeben,
Noch manche Beule wieder thun pflegen.
Ich sorg um ihrer Keines Leben:
Man soll Hund' um Eberköpfe geben."
„Ungern wollt ich ihm versagen,
Ich fürchte nur er wird erschlagen,
Den ich zum Ritter machen soll,"
Sprach Artus aller Treue voll.

Der Knapp empfieng die Gabe doch.
Wie nahe gieng das Manchem noch!
Der Jüngling eilends aufbrach;
Alt und Jung drang ihm nach.
Iwanet zog ihn an der Hand
Vor einer Schaulaube Rand.
Sein Auge vor und rückwärts flog;
Auch war die Laube nicht zu hoch,

Daß er gar wohl darauf vernahm
Was bald ihm Kummer schuf und Gram.

Da wollte selbst die Königin
An das Laubenfenster hin
Mit den Rittern und den Frauen.
Sie begannen All hinaus zu schauen.
Bei ihnen saß auch Kunneware,
Die stolze und die klare:
Die lachte weder laut noch leis
Bis Der kam, der den höchsten Preis
Erworben, oder sollt erwerben;
Lieber wollte sie ersterben.
Alles Lachens blieb sie frei;
Doch als der Knappe ritt vorbei,
Da erlacht' ihr minniglicher Mund:
Dafür ward ihr der Rücken wund.

Da faßte Kei, der Seneschant
Frau Kunnewaren de Lalant
Bei ihrem lockigen Haar.
Ihre klugen Köpfe klar
Wand er sich um seine Hand:
Er spängte sie ohne Spängelband.
Ihrem Rücken ward kein Eid gestabt;
Doch ward ein Stab so dran gehabt
Bis sein Sausen ganz verklang,
Daß es Kleid und Haut durchdrang.

152 Also sprach der Unweise:
„Ihr habt nun all euerm Preise
Mit Scheltlied den Abschied gegeben:

Ich fieng ihn im Vorüberschweben
5 Und will ihn wieder in euch schmieden,
Daß ihr's empfindet in den Glieden.
Mich dünkt, dem König Artus wär
Zu Haus und Hofe schon bisher
Geritten mancher werthe Mann;
10 Doch Ihr lachtet ihn nicht an,
Und lacht um jenen Mann so laut,
Der Rittersitte nie geschaut."

Was auch im Zorn geschehen mag,
Das Reich hätt ihm doch keinen Schlag
15 Zuerkannt auf diese Magd,
Die sehr von Freunden ward beklagt.
Dürfte sie der Schildbrand tragen,
Sein Unfug würd ihm heim geschlagen.
Ihr fürstlich Blut ist recht und rein:
20 Orilus und Lähelein,
Ihre Brüder, hättens Die gesehn,
Mancher Schlag wär nicht geschehn.

Der verschwiegne Antanor,
Der um sein Schweigen däucht ein Thor,
25 An denselben Schicksalsfäden
Hieng Ihr Lachen und Sein Reden:
Er wollte nie ein Wörtlein sagen
Bis Sie gelacht, die Kei geschlagen.
Als ihr Lachen nun geschah,
Sein Mund sprach zu Keien da:
153 „Gott weiß, Herr Seneschant,
Daß Kunneware de Lalant
Um den Knappen ward misshandelt,

Freud in Leid wird euch verwandelt
Noch dafür von seiner Hand,
Wenn erst sich Zeit und Stunde fand."

„Da euer erstes Wort mir bräut,
So sorg ich, daß es euch gereut."
Zermürbt wurd ihm der Braten,
Zugeflüstert und gerathen
Viel dem sinnbegabten Thoren
Mit Faustschlägen um die Ohren.
Das that Herr Keie vor dem Saal,
Daß der junge Parzival
Die Beschimpfung muste schauen
So Antanors wie der Frauen.
Leid war ihm herzlich ihre Noth;
Er griff wohl oft zum Gabilot:
Vor der Königin war solcher Drang,
Daß er es darum nicht schwang.

Urlaub nahm da Iwanet
Vom Fils du Roi Gahmuret.
Alleine fand sich Der sodann
Hinaus zu Irhern auf dem Plan.
Diesem bracht er dort die Märe,
Daß in Nantes Niemand wäre,
Der Lust mit ihm zu streiten habe.
„Mich gewährte Artus einer Gabe.
Ich sagte, wie dein Auftrag war,
Daß es dein Wille ganz und gar
Nicht wär, die Königin zu begießen:
Dich werde Unfug stets verdrießen.
Sie gelüstet nicht des Streites.

Gieb mir das Roß, darauf du reitest
Und deine Rüstung allzumal:
Die empfeng ich auf dem Saal,
Weil ich drin Ritter werden muß.
Versagt sei dir mein Gruß,
Wenn du mir es ungern giebst:
Nun gieb mir, wenn du Klugheit liebst."

Der König von Kukumerland
Sprach: „Hat dir Artusens Hand
Meine Rüstung gegeben?
Er gäbe dir wohl auch mein Leben,
Könntest du mirs abgewinnen:
Also kann er Freunde minnen.
War er dir schon früher hold?
Dein Dienst erwarb so schnell den Sold."

„Ich mag erwerben was ich will.
Wohl ist es wahr, er gab mir viel.
Gieb her und laß dein Landrecht:
Ich will nicht länger sein ein Knecht,
Ich soll nun Schildesamt bekommen."
Schon hatt er ihn beim Zaum genommen:
„Am Ende bist du Häselein,
Von dem mir klagt die Mutter mein."

Der Ritter wandte seinen Schaft,
Und stieß den Knappen so mit Kraft,
Daß er mit seinem armen Roß
Nieder auf die Blumen schoß.
Der Degen, den der Zorn erhitzte,
Er schlug ihn, daß vom Schafte spritzte

Aus der Haut das rothe Blut.
Parzival der Knappe gut
Stand hier zornig auf dem Feld.
Sein Gabilot ergriff der Held:
Wo der Helm und das Visier
Sich scheiden ob dem Härfenier,
Traf ihn durchs Aug das Gabilot
Und durch den Nacken, daß er todt
Hinfiel, der Falschheit Gegensatz.
Seufzern, Klagen machte Platz
Ithers Tod von Gahevieß,
Der Frauen naße Augen ließ.
Die seine Minne je empfand,
Der war die Freude fern gebannt,
Der war verscherzt der heitre Scherz,
Verwandelt in der Trauer Schmerz.

Parzival war noch so dumm,
Er kehrt' ihn hin und wieder um,
Ihm die Rüstung abzustreifen;
Allein er konnt es nicht begreifen.
Das Helmband und das Schinneller,
Mit' seinen blanken Händen zier
Wußt er sie nicht aufzustricken,
Und sonst auch nicht herab zu zwicken;
Zwar versucht ers oft genug,
Der weder weise war noch klug.

Das Streitroß und das Pferdelein
Huben an zu wiehern und zu schrein.
Da vernimmt es Jeuner,
Der vor der Stadt am Graben steht,

Vetter und Knapp der Königin:
Da er hörte, wie die Pferde schrien,
5 Und da er Niemand drauf ersah,
Der Liebe willen that ers da,
Die er zu Parzivalen trug,
Daß zu ihm lief der Knappe klug.

Da fand er Itheren todt,
10 Und Parzivaln in Dümmlingsnoth;
Wie bald er ihm zu Hülfe sprang!
Da sagt' er Parzivalen Dank,
Daß den Preis erworben seine Hand
An dem von Kukumerland.
15 „Gott lohns. Doch rathe was ich thu.
Ich kann hier gar nicht recht dazu:
Wie bringt ich von ihm und an mich?"
„Sei nur getrost, ich lehr es dich,"
Sprach der stolze Iwanet
20 Zum Fils dû Roi Gahmuret.
Entwappnet ward der todte Mann
Da vor Nantes auf dem Plan,
Das Kleid dem Sieger angelegt,
Der noch der Einfalt Zeichen trägt.

25 Iwanet sprach: „Die Riddalein
Dürfen nicht unterm Eisen sein;
Du sollst nun tragen Ritterskleid."
Das Wort war Parzivalen leid.
Da begann der gute Knab:
„Was mir meine Mutter gab,
157 Das soll mit Nichten von mir kommen,
Es sei zu Schaden oder Frommen."

Das däuchte wunderlich genug
Iwanten (der war klug);
Dennoch folgt er ihm getreft,
Und war ihm darum nicht erboft.
Er zog ihm über die Anbalein
Zwei Eisenschienen von lichtem Schein;
Zwei Schenkelringen ohne Leder
(Sie gehörten zu jedweder)
Fügt er ihm an, von Golde roth.
Eh er ihm den Helsberg bot,
Band er ihm um das Schinnelier.
Nicht lange mehr, so sah man hier
Von Haupt zu Fuß in blankem Stahl
Den ungeduldgen Parzival.

Gern hätt der Knappe wohlgethan
Seinen Köcher umgethan.
„Ich reiche dir kein Gabilot,
Weil dieß die Ritterschaft verbot".
Sprach Iwanet der Knappe mehr:
Er schnallt' ihm um ein scharfes Schwert:
Das lehrt' er ihn vom Leder ziehn
Und widerrieth ihm zages Fliehn.
Näher zog er dann heran
Des todten Mannes Kastilian;
Es war von Beinen hoch und lang.
Der gewappnet in den Sattel sprang.
Stegereife braucht' er nicht,
Von dessen Raschheit man noch spricht.

158 Noch ließ Iwanet nicht nach,
Er lehrt' ihn unter Schildesdach

Nach Kunstgebrauch gebahren
Und des Feindes Brust nicht sparen.
5 Er gab ihm in die Hand den Sper.
Darnach verlangte Den nicht sehr,
Doch fragt' er: „Wozu soll das frommen?"
„Die gegen dich tjostierend kommen,
Gegen die sollst du ihn brechen
10 Und durch ihren Schild verstechen.
Wer das recht zu treiben weiß,
Der hat vor den Frauen Preis."

Die Aventüre giebt Bericht,
Nicht zu Köln noch Mastricht
15 Könnt ihn ein Maler schöner malen
Als man ihn sah vom Pferde strahlen.
Zu Iwaneten hob er an:
„Lieber Freund und Kumpan,
Ich hab erworben was ich bat:
20 Meinen Dienst nun magst du in der Stadt
Dem König Artus sagen
Und ihm meine Schande klagen.
Bring ihm zurück den Goldnapf hier.
Ein Ritter brach die Zucht an mir,
25 Daß er die Jungfrau schlug so sehr,
Die mein gelacht von Ohngefähr;
Mir liegt ihr Jammer stets im Sinn,
Es rührt mein Herz nicht obenhin;
Wohl muß inmitten brinne sein
Der Jungfrau unverdiente Pein.
159 Nun thus, weil wir uns gerne sehn,
Und laß den Schimpf dir nahe gehn.

Gott hüte dein; ich will nun fahren;
Der mag uns Beide wohl bewahren."

Jämmerlich da liegen ließ
Der Held Ithern von Gahervieß.
Der war im Tod noch minniglich,
Im Leben lebt' er seliglich.
Hätt ihn gerödet Ritterschaft,
Ein Sperschuß ihn dahingerafft,
Wer klagte dann so seine Noth?
Er starb von einem Gabilot.

Viel lichte Blumen ihm zum Dach
Jmanet darnieder brach.
Er stieß des Gabilotes Stiel
In die Erde, wo er fiel;
Dann in Kreuzesform ein Holz
Stach der sinnige Knappe stolz
Durch des Gabilotes Schneide.
Daß er dieß auch nicht vermeide,
Er macht' es in der Stadt bekannt,
Wo manche Frau verzagend stand,
Und mancher Ritter ihn beweinte,
Der seine Treue so bescheinte.
Da ward der Jammer allgemein.
Man holte schon den Todten ein:
Die Königin ritt aus dem Thor;
Man trug das Heiligthum ihr vor.

Ob dem König von Kukumerland,
Gefällt von Parzivales Hand,
Frau Cinover, die Königin,

Sprach jammervoller Worte Sinn:
„Weh, o weh und heia, hei!
Artusens Würdigkeit entzwei
5 Bricht der Schrecken dieser Stunde:
Der ob der ganzen Tafelrunde
Den höchsten Preis sollte tragen,
Wo der vor Nantes liegt erschlagen.
Seine Erbschaft sprach er an:
10 Nun ists der Tod, den er gewann.
Er war doch lange Ingesind
Allhier, daß weder Mann noch Kind
Uebles je von ihm vernahm.
Aller Falschheit war er gram,
15 Ueber allen Trug erhaben.
Nun muß ich allzufrüh begraben
Des höchsten Preises Siegel,
Sein Herz, der Tugend Spiegel,
Aller Treue Grundfeste,
20 Rieth ihm immerdar das Beste,
Wo man nach der Frauen Minne
Mit stätem Muth und festem Sinne
Sollt erweisen Mannestreu.
Den Frauen wuchert immer neu
25 Des hier gesäten Leides Kraut.
Aus deiner Wunde Jammer thaut.
Dir war doch wohl so roth dein Haar,
Daß dein Blut die Blumen klar
Nicht röther konnte machen,
Du verbietest weiblich Lachen."

161 Ither, der lobesreiche Held,
Ward königlich der Gruft gesellt.

Sein Tod die Frauen seufzen lehrte
Als ihm die Rüstung den bescherte:
Das Ende gab ihm ja noch Ehr
Des blöden Parzivals Begier;
Als er mehr Verstand gewann,
Da hätt' ers lieber nicht gethan.

Dieser Zeit was das Ross,
Daß keine Arbeit es verdroß:
Ob es kalt war oder heiß,
Es geriet vom Laufen nie in Schweiß.
Obs über Stein und Wurzeln gieng,
Das Gürten war an ihm gering:
Ein Loch schnallt es nur hinauf
Wer zwei Tage saß darauf.
Gewappnet ritts der kindsche Mann
Den Tag so weit, ein Finger kann
Es nicht in zweien Tagen reiten
Und war er Morgens auf bei Zeiten,
Er ließ es rennen, seiten traben,
Und wust ihm wenig anzuhaben.

Da der Abend anbrach
Gewahrt' er eines Thurmes Dach.
Da wähnt' in seinem Sinn der Thor,
Der Thürme wüchsen mehr hervor;
Ihrer stunden viel auf Einem Haus.
Er dachte, Artus säe sie aus.
Das schrieb er ihm für Wunder an
Und dacht', er wär ein heilger Mann.

Also sprach der blöde Held:
„Meiner Mutter Weil hast schlecht ihr Feld:

So hoch ja mächst ihr nie die Saat,
Die sie in dem Walde hat,
Wo es doch selten trocken wird."
Gurnemans de Graharz hieß der Wirth
In jener fern erschauten Veste.
Eine Linde wiegte breite Aeste
Davor auf einer grünen Wiese.
Nicht zu breit noch lang war diese,
Sondern in der rechten Maße.
Da trug das Roß ihn und die Straße
Dahin wo er ihn sitzen fand,
Dem die Burg war und das Land.

Ermüdung war es, die ihn zwang,
Daß er den Schild nicht richtig schwang,
Zu sehr vor, zu sehr zurück,
Und nimmet nach der Sitte Schick,
Die da galt für rechtes Maß.
Fürst Gurnemans alleine saß.
Der Linde Teide gab mit Wonne
Willkommnen Schatten vor der Sonne
Dem Hauptmann aller wahren Zucht.
Des Sitte Tadel zwang zur Flucht,
Der empfieng den Gast: so war es recht;
Nicht Ritter war bei ihm noch Knecht.

Parzival alsbald begann,
In seiner Einfalt hub er an:
„Meine Mutter hieß mich dessen Rath
Erflehn, der graue Locken hat.
163 Dafür will ich euch dankbar sein,
Da so mir rieth die Mutter mein."

„Kommt ihr, guten Rath zu hören,
Hieher, so müßt ihr es verschwören,
Mir zu zürnen um den Rath,
Und immer thun, wie ich euch bat."

Da warf der hehre Fürst zuhand
Einen jährgen Sperber von der Hand,
Der gleich sich in die Veste schwang,
Daß seine goldne Schelle klang.
Das war ein Bote; da kamen gleich
Jungherrn in Kleidern schön und reich.
Die bat er: „Führt hinein den Gast
Und entledigt ihn der Eisenlast."
Der sprach: Meine Mutter sprach wohl wahr,
Altmannes Wort bringt nicht Gefahr."

Da führten sie ihn ein zuhand
Wo er viel werthe Ritter fand.
Auf dem Hof war eine Statt,
Wo man ihn abzusteigen bat.
Der warf in seiner Thorheit ein:
„Mich hieß ein König Ritter sein;
Was mir darauf auch widerfährt,
Ich komme nicht von diesem Pferd.
Euch zu grüßen, rieth die Mutter mir."
Sie dankten beiden, ihm und ihr.
Da so das Grüßen war gethan
(Das Roß war müd und auch der Mann),
Manches Grundes sie gedachten,
Eh sie ihn von dem Roße brachten,
Zu einer Kemenaten.
Da ward von Allen ihm gerathen:

„Laßt den Harnisch von euch thun,
Daß ſich die müden Glieder ruhn."

Sie entwappneten ihn insgemein.
Als ſie die rauhen Ribbalein
Und die Thorenkleider ſahen,
Da erſchraken, die ſein pflagen.
Viel Luſtges ward am Hof geſagt;
Der Wirth war ſchier vor Scham verzagt.
Ein Ritter ſprach mit höfſcher Zucht:
„Und doch, fürwahr, ſo edle Frucht
Erſah nie meiner Augen Licht;
Er hat, was Glück und Heil verſpricht
In reiner, hoher, ſüßer Art.
Wie iſt ſo der Minne Stolz bewahrt?
Mich jammert immer, daß ich fand
An der Luſt der Welt ſo ſchlecht Gewand.
O wohl der Mutter, die ihn trug,
Der aller Gaben hat genug.
Sein Helmſchmuck war doch wohlgethan,
Die Rüſtung ſtand ihm herrlich an,
Eh wir ihn davon entbanden,
Und von Quetſchungen fanden
Manche Schramme, roth von Blut,
Die an ſich trug der Knappe gut."

Zum Ritter ſprach der Wirth: „Gieb Acht,
Ein Weib gebot ihm dieſe Tracht.
„Nein, Herr, er hat noch ſolche Sitten,
Er wüſte wohl kein Weib zu bitten,
Ihn zum Diener zu erwählen;
Sonſt möcht ihm nichts zur Minne fehlen."

Der Wirth sprach: „Laßt uns zu ihm gehn,
Und seine fremde Tracht besehn."

Die Herren giengen hin zur Stund
Und fanden Parzivalen wund
Von einem Sper; der blieb doch ganz.
Sein unterwand sich Gurnemanz.
Der war ein solcher Unterwinder,
Daß ein Vater seine Kinder,
An aller Treue Theil zu haben,
Nicht beßer pflegen könnt und laben.
Seine Wunden wusch und band
Ihm der Wirth mit eigner Hand.

Nun war bereit das Mittagsbrot.
Des war dem jungen Gaste Noth,
Denn hungrig war er überaus.
Nüchtern war er Morgens aus
Geritten von dem Fischersmann.
Die er vor Nantes dann gewann,
Die Wunde, und der Harnisch schwer,
Macht' ihn müd und hungrig noch viel mehr;
Dazu die weite Tagereise
Von Artus dem Bretoneise,
Wo man ihn allwärts fasten ließ.
Der Wirth ihn mit sich essen hieß;
Da mocht erlaben sich der Gast:
In den Gaumen schob er solche Last,
Viel Speise ward zu nicht gemacht.
Des hatte doch der Wirth nicht Acht,
Vielmehr ermahnt' ihn stäts aufs Neue
Gurnemans, der Vielgetreue,

Daß er wacker äße
Und seiner Müdigkeit vergäße.

Man hob den Tisch hinweg zur Zeit.
„Ich wette, daß ihr schlafrig seid;
Ihr wart früh auf am Morgen doch."
„Gott weiß, meine Mutter schlief wohl noch;
Sie pflegt so früh nicht aufzuwachen."
Da begann der Wirth zu lachen
Und führt' ihn zu der Schlafstatt hin:
Da bat er ihn sich auszuziehn;
Er thats nicht gern, doch muſt es sein.
Von Hármelin ein Laken fein
Bedeckte seinen bloßen Leib;
Nie gebar so werthe Frucht ein Weib.

Wie ihn Schlaf und Müde lehrte,
Auf die andre Seite kehrte
Sich der Held nicht manches Mal;
So lag er bis zum Morgenstral.
Der edle Fürst gebot bei Zeit,
Daß ein Bad ihm wär bereit
Vor dem Teppich, wo er lag,
Eh höher stiege der Tag.
Also muſt es Morgens sein;
Viel Rosen warf man ihm hinein.
Ob Niemand ihn bei Namen rief,
Der Gast erwachte, der da schlief.
Der werthe, süße Jüngling
In die Kufe sitzen gieng.
Ich weiß nicht, wer sie darum bat:
Jungfrauen in reichem Staat
Und von Ansehn minniglich,

Kamen zu ihm sittsamlich:
Die wuschen ihm und strichen sanft
Seiner Quetschungen Kunst
Mit den blanken linden Händen.
Das durft ihn nicht befremden,
Dem Witz noch wenig Hülfe bot.
Also trug er Freud und Noth,
Und entgalt der Einfalt nicht bei ihnen,
Da ihn mit holden Mienen
Jungfrauen so hantierten.
Wovon sie parlierten,
Zu Allem schwieg er stille fein.
Es dürft ihm doch zu früh nicht sein;
Denn sie schienen wie ein zweiter Tag.
Als so ihr Schein im Wettstreit lag,
Da löscht' Er selbst das Doppellicht:
Versäumt an Weiße war er nicht.

Sie boten ihm ein Laken dar,
Doch nahm er des mit Nichten wahr.
So konnt er sich vor Frauen schämen:
Er wollt es nicht vor ihnen nehmen.
Die Jungfrauen musten gehn,
Sie durften da nicht länger stehn.
Sie hätten gern gesehn zuletzt,
Ob er auch tiefer wär verletzt.
So getreu ist Weiblichkeit,
Ihr ist des Freundes Schaden leid.

168 Da schritt der Gast ans Bett und fand
Für sich bereit schön weiß Gewand.
Von Seid und edler Seide fein

Einen Hosengürtel zog man drein.
Auch gab man roth scharlachne Hosen
Dem nimmer Kraft- noch Muthlosen.
Ivoi! wie seine Beine standen!
Da war der rechte Schick vorhanden.
Scharlachbraun, von schönem Schnitte
Und wohlgefüttert nach der Sitte
Waren Rock und Mantel lang,
Von Harmelin inwendig blank.
Schwarz- und grauer Zobel stand
Als Besatz vor jedem Rand;
Die warf er über sogleich.
Mit einem Gürtel, schön und reich,
Must er noch den Leib verzieren,
Und dazu sich affischieren
Einen theuern Fürspann.
Sein Mund dabei vor Röthe brann.

Da kam der treue Wirth daher,
Ihm folgten Ritter stolz und hehr.
Der empfieng den Gast. Als das geschehn,
Die Ritter musten all gestehn:
„Wir sahen niemals schönern Leib."
Getreulich prieſen sie das Weib,
Die solche Frucht der Welt gebar.
Aus höfischer Zucht, und weil es wahr,
Sprachen sie: „Ihm wird gewährt,
Wohin um Huld den Dienst er kehrt.
Minn und Gruß sind ihm bereit,
Ergehts nach seiner Würdigkeit."
Das gestanden Alle da,
Und Jeder, der ihn künftig sah.

Der Wirth ergriff ihn bei der Hand
Und führt' ihn mit sich unverwandt.
Unterweges fragt' ihn der,
Wie denn seine Ruhe wär
Bei ihm gewesen diese Nacht?
„Herr, lebend wär ich nicht erwacht,
Wenn mir nicht meine Mutter rieth
Euch zu besuchen, da ich schied."
„Nun, Gott lohn es euch und ihr;
Herr, zu gütig seid ihr mir."
Hin gieng der Held, an Wih noch krank,
Wo man dem Wirth und Gotte sang.
Der Wirth ihn bei der Messe lehrte,
Was der Seele Heil ihm mehrte:
Opfern, und segnen sich
Und rüsten vor des Teufels Schlich.

Sie giengen wieder auf den Saal:
Da stand der Tisch gedeckt zum Mal.
Der Wirth bei seinem Gaste saß,
Der ungeschmäht die Speisen aß.
Da sprach der Wirth mit Höflichkeit:
„Wär euch die Frage, Herr, nicht leid,
So hätt ich gern vernommen,
Von wannen ihr hieher gekommen?"
Er sagt' ihm Alles ungelogen,
Wie er von der Mutter war gezogen,
Vom Ringlein und vom Fürspann,
Und wie er Harnisch gewann.
Der Wirth erkannte den Ritter roth:
Er seufzte, denn es schuf ihm Noth.

Dem Gaß er nun den Namen ließ
Und ihn den rothen Ritter hieß.

Da man hinweg die Tafel nahm,
Da wurde wilde Sitte zahm.
Der Wirth sprach zu dem Gaste fein:
„Ihr redet wie ein Kindelein:
Was geschweigt ihr eurer Mutter nicht
Und gebt uns anderlei Bericht?
Halter euch an meinen Rath,
Der scheidet euch vom falschen Pfad.

„So heb ich an: Legt nimmer hin
Die Scham, die aller Zucht Beginn.
Schamloser Mann, wie taugte Der?
Als ob er in der Mauße war,
So rieselt von ihm Würdigkeit
Und weist ihn zu der Hölle Leid.

„Ihr tragt so edeln Schickes Schein,
Wohl mögt ihr Volkes Herre sein.
Ist hoch und höht sich eure Art,
Seht, daß ihr stäts im Herzen wahrt
Erbarmung gegen dürftgen Mann;
Wider dessen Kummer kämpfet an
Mit Gut und milden Gaben:
Solche Demuth sollt ihr haben.
Der kummervolle, werthe Mann,
Der vor Scham nicht betteln kann
(Das ist ein unsüßes Leid),
Dem seid zu helfen gern bereit.
Wenn ihr dessen Kummer stillt,

Das iſt zu lohnen Gott gewillt.
Er iſt übler dran, als der da geht
Zur Thüre, wo das Fenſter ſteht.

„Ihr ſollt verſtändig überein
Wißen arm und reich zu ſein.
Denn wo der Herr zu viel vertut,
Das iſt nicht herrlicher Muth;
Und denkt er immer wie er mehre,
Das bringt ihm auch keine Ehre.

„Das rechte Maß ſei euer Orden.
Ich bin wohl inne geworden,
Daß ihr rathbedürftig ſeid:
Nun meidet Ungezogenheit.

„Ihr ſollt nicht überläſtig fragen;
Doch dürft ihr nimmer euch entſchlagen
Bedachter Antwort, die gemeßen
Ziemet auf die Frage deſſen,
Der euch mit Worten will erſpähn.
Ihr möget hören, möget ſehn,
Scharf erwittern, klüglich merken:
Das wird an Sinn und Witz euch ſtärken.

„Laßt Erbarmung bei der Kühnheit ſein:
Dem Rathe ſollt ihr Folge leihn.
Wer im Kampf euch bietet Sicherheit,
Thät er euch nicht ſolches Leid,
Das immer Herzleid müſte geben,
So nehmt ſie an und laßt ihn leben.

„Ihr tragt oft Harniſch und Zeuch:
Legt ihr ſie ab, ſo reinigt euch

Gleich an Händen und Geſicht
Vom Roſt des Eiſens, das iſt Pflicht.
So ſchaut ihr wieder hell und klar:
Das nehmen Frauenaugen wahr.

„Seid männlich und wohlgemuth,
Das iſt zu werthem Preiſe gut.
Die Frauen haltet lieb und werth:
So wird ein junger Mann geehrt,
Gebt nie dem Wankelmuth euch hin:
Das iſt rechter Mannesſinn.
Wenn ihr ſie thören wollt mit Lügen,
Wohl mögt ihr ihrer viel betrügen:
Lohnt treuer Minne falſche Liſt,
Das bringt euch Lob gar kurze Friſt.
Da wird des nächtgen Schleichers Klage
Das dürre Holz in dem Hage,
Denn es kniſtert und kracht,
Daß der Wächter erwacht.
Strauchweg und verbotner Schlich
Führen übeln Streit mit ſich.
Dieß meſſet gegen wahre Minne.
Die werthe hat auch kluge Sinne,
Gegen Falſchheit Liſt und Kunſt.
Verwirkt ihr jemals ihre Gunſt
So müßet ihr geunehrt ſein
Und immer dulden Scham und Pein.

„Dieß ſollt ihr nah dem Herzen tragen:
Ich will euch mehr von Frauen ſagen.
Mann und Weib, die ſind geeint,
Wie die Sonne, die heute ſcheint,

Und der heut genannte Tag,
Die beide Niemand scheiden mag.
Sie blühn hervor aus einem Kern:
Das merket und erwäget gern."

Dem Wirthe dankt' er für das Wort.
Der Mutter schwieg er hinfort
Mit Reden, doch im Herzen nicht:
Das ist getreuen Mannes Pflicht.

Der Wirth sprach was ihm Ehre schuf:
„Lernt auch, weil es euch Beruf,
Kunst an ritterlichen Sitten.
Wie kamt ihr her zu mir geritten!
Glaubt mir, ich sah schon manche Wand,
Wo der Schild an seinem Band
Höher hieng als euch am Hals.
Es ist wohl Zeit noch allenfalls:
Laßt uns gleich hinaus zu Felde,
Daß ich euch manche Kunst vermeide.
Bringt ihm sein Roß und mir das meine,
Und jedem Ritter das seine.
Auch sollen Junker mit uns kommen;
Jeder habe zur Hand genommen
Einen starken Schaft und bring ihn dar;
Doch sei das Eisen blank und klar."

So kam der Fürst auf den Plan:
Da ward mit Reiten Kunst gethan.
Da gab er Unterricht dem Gast,
Wie er das Roß in voller Hast
Mit des Sporengrußes Pein,

Bei fliegender Schenkel Schein,
Auf den Gegner sollte schwenken,
Und den Schaft gehörig senken,
Und den Schild tjostierend vor sich halten:
„So müßt ihr Schildesamt verwalten."

So trieb er Ungeschick ihm aus,
Wie ein schwankes Reis im Saus
Unartgen Kindern gerbt das Fell.
Dann ließ er kommen Ritter schnell,
Daß er mit ihnen tiostierte.
Den Gast er selber führte
Einem entgegen in den Ring.
Da brachte dieser Jüngling
Seinen ersten Tjost durch einen Schild,
Daß es wohl für ein Wunder gilt,
Und daß er hinters Roß verschwang
Einen starken Ritter, groß und lang.

Ein andrer Gegner war gekommen.
Da hatt auch Parzival genommen
Einen starken, neuen Schaft.
Seiner Jugend blühte Muth und Kraft.
Den jungen Süßen sonder Bart
Lehrte Gahmuretens Art
Und angeborne Mannheit:
Das Roß erisprengt' er wohl zum Streit,
In vollem Laufe bracht ers dar,
Und nahm der vier Nägel wahr:
Des Wirthes Ritter hielt nicht Zügel
Und maß den Acker auf dem Hügel.
Viel kleiner Stücklein wohl zerschellt

Von Splittern sah man auf dem Feld.
Also stach er fünfe nieder.
Da nahm der Wirth ihn zu sich wieder;
Erhalten hatt er hier den Preis:
Er ward im Streit noch klug und weis.

Die sein Reiten hier gesehn,
Die Kundgen musten all gestehn,
Es wohne Kunst und Kraft ihm bei.
„Mein Herr wird seines Jammers frei.
Verjüngen mag sich nun sein Leben.
Er soll ihm zum Weibe geben
Seine Tochter, unsre Frauen.
Ist er klug, ihr sollt es schauen,
So lischt ihm seines Kummers Noth.
Für seiner drei Söhne Tod
Mitt ihm nun Ersatz ins Haus:
Nun endlich blieb sein Heil nicht aus."

So kam der Fürst am Abend heim;
Gedeckt die Tafel muste sein.
Seine Tochter ließ er kommen
Zu Tisch, so hab ich es vernommen.
Da das Mägdlein kam heran,
Nun höret wie der Wirth begann
Zu der schönen Liaßen:
„Du sollst dich ihn küssen laßen,
Diesen Ritter, biet ihm Ehre;
Ihn beräth des Heiles Lehre.
Euch aber macht ichs zum Beding,
Daß ihr der Magd den Fingerring
Ließet, wenn sie einen hätte;

Sie hat ihn nicht, noch Spang und Kette.
Wer schenkt' ihr einen Fürspann
Wie der Frauen dort im Tann?
5 Die hatte Einen der ihr gab
Was ihr der Schönen nahmet ab.
Liaßen könnt ihr wenig nehmen!"
Der Gast begann sich sehr zu schämen;
Er küßte sie doch auf den Mund:
10 Dem war wohl Feuerfarbe kund.
Liaße war gar minniglich,
Voll wahrer Keusche sicherlich.

Der Tisch war nieder und lang;
Man sah an ihm nicht großen Drang.
15 Am Ende saß der Wirth allein;
Den Gast setzt' er mitten ein
Zwischen sich und sein Kind.
Ihre blanken Hände lind
Musten schneiden, wie der Wirth gebot,
20 Den man hieß den Ritter roth
Was Der zu eßen trug Begehren.
Niemand würd es ihnen wehren
Blickten sie sich zärtlich an.
Das züchtge Mädchen wohlgethan
25 That gern des Vaters Gebot.
Sie und der Fremdling blühten roth.

Bald gieng das Mägdlein hinaus.
So pflegte man den Gast im Haus
Bis an den vierzehnten Tag.
In seinem Herzen Kummer lag,
177 Um anders nichts, als weil ihm schien,

Ihm muß erst Ruhm im Streite blühn.
Eh er daran würde warm
Was man da heißet Frauenarm.
Ihn däuchte, werthe Brautschaft
Sei ein Glück von hoher Kraft
Für dieses Leben wie für Dort.
Ungelogen ist das Wort.

Eines Morgens er um Urlaub bat:
Da räumt' er Graharz die Stadt.
Der Wirth gab ihm ins Feld Geleit;
Da hob sich neues Herzeleid.
Da sprach der Fürst, aus Treu erboren:
„Mir geht der vierte Sohn verloren,
Da ich mich entschädigt glaubte
Dreier, die der Tod mir raubte.
Nur dreifach war bisher mein Schmerz;
Wer mir aber jetzt das Herz
Mit seiner Hand in Viere schlüge,
Und jedes Stück von dannen trüge,
Das däuchte mich ein Hochgewinn.
Eins für euch (ihr reitet hin),
Für meine Söhne drei, die lieben,
Die muthig sind im Kampf geblieben.
Doch solchen Lohn giebt Ritterschaft;
Ihr End umstrickt mit Jammers Haft.

„Mir lähmt ein Tod die Freude gar,
Meines Sohnes, der so blühend war;
Er hieß mit Namen Schenteflur.
Da Kondwiramur
Leib und Land nicht wollt ergeben,

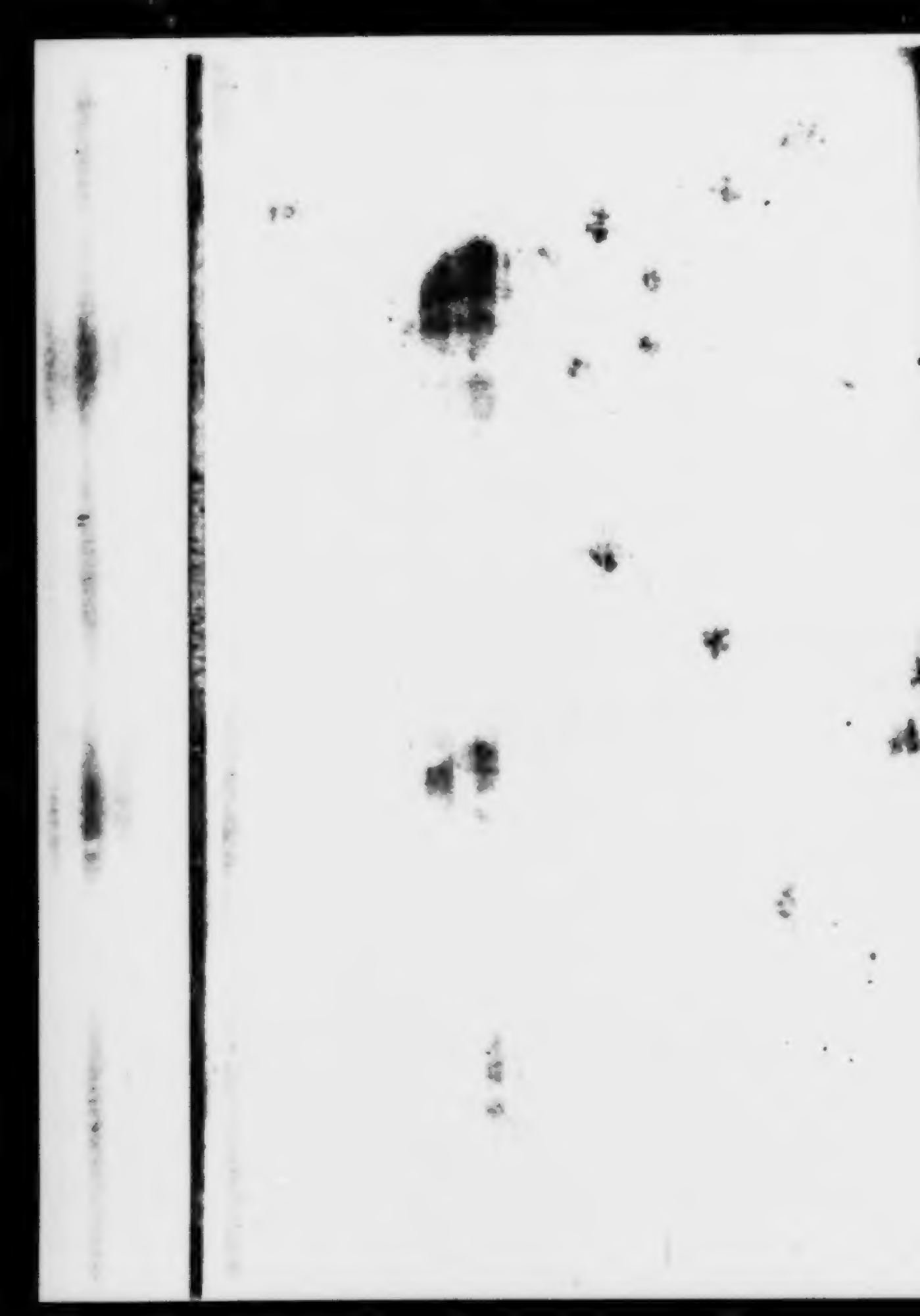
Verlor, ihr Helfer, er das Leben
Von Klamide und von Kingraun.
Mir ist durchlöchert wie ein Zaun
Das Herz von Jammerschnitten.
Nun seid ihr allzufrüh geritten
Von mir trostlosem Mann.
O weh, daß ich nicht sterben kann,
Da Liaße, die schöne Magd
Und mein Land euch nicht behagt.

„Mein andrer Sohn hieß Komte Lastoit:
Den hat mir Ider Fils de Noit
Erschlagen eines Sperbers halb:
Davon ist meine Freude kalb.
Mein dritter Sohn hieß Gurzgri,
Dem Mahaute verlieh
Ihren blühenden Leib;
Denn es gab sie ihm zum Weib
Ihr stolzer Bruder Eckunat.
Den Brandigan der Hauptstadt
Kam er um Schoidelakurt geritten;
Da hat auch Er den Tod erlitten:
Ihn erschlug Makonagrein.
Mahaut verlor den lichten Schein.
Seine Mutter auch, mein Weib, ist todt
Vor Leid um ihn und Sehnsuchtsnoth."

Wohl sah der Gast des Wirthes Qual;
Der unterschied sie ihm zumal.
Da sprach er: „Herr, ich bin nicht weise;
Doch komm ich je zu Ritters Preise,
Daß ich wohl Minne mag begehren,

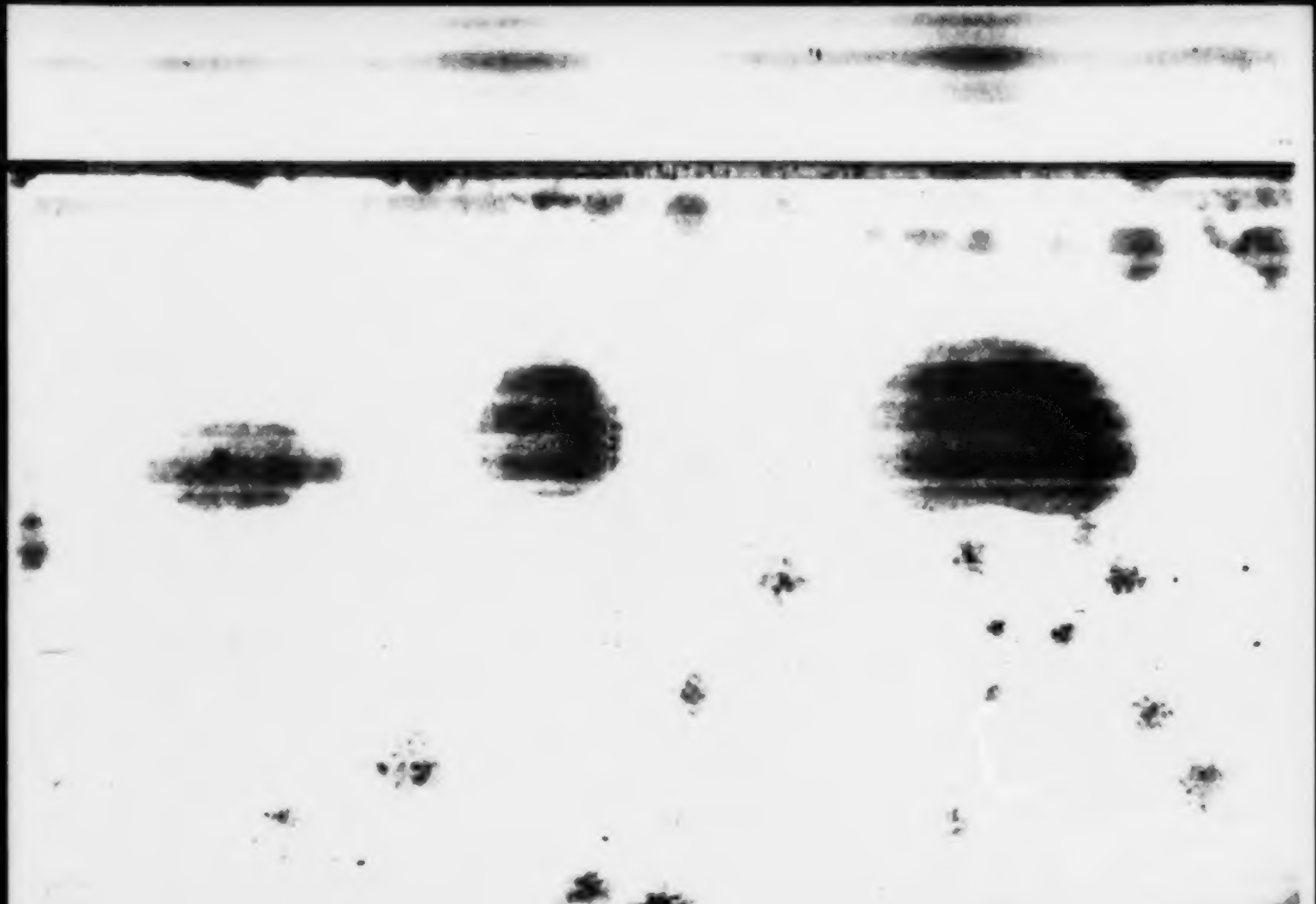
Laßen sollt ihr mir gewähren,
Eure Tochter, die schöne Maid,
Ihr habt mir allzuviel [illegible]
Kann ich des Jammers euch entschlagen,
Des laß ich euch so viel nicht tragen."

Urlaub nahm der junge Mann
Von dem getreuen Fürsten dann
Und von dem Ingesind zumal.
Die Dreizahl in des Fürsten Qual
Stieg traurig nun zur Vierzahl auf.
Die vierte Einbuß ist sein Kauf.



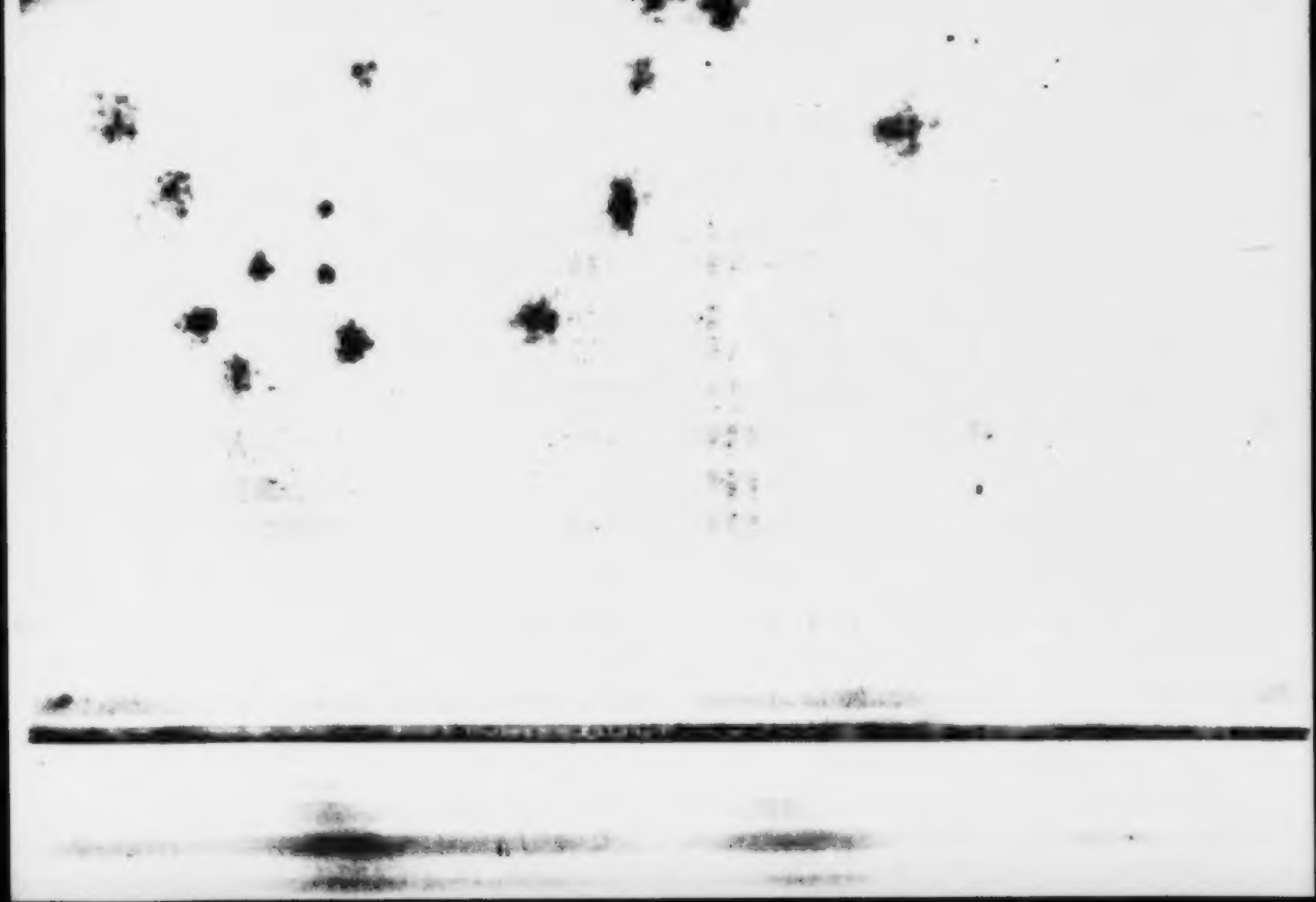
IV.

Kondwiramur.



Inhalt.

In Gedanken an die schöne Liaße überläßt sich Parzival seinem Pferde, das ihn in einem Tage von Graharz in das Königreich Brobarz trägt, dessen Hauptstadt Pelrapär von einem feindlichen Heere belagert und ausgehungert wird. Da er seine Dienste anbietet, wird er eingelaßen und der Königin Kondwiramur, der Tochter Tampentärs, vorgestellt, welcher er, nach Gurnemans Rath, unnützes Fragen zu meiden, stumm gegenüber sitzt, bis sie selber das Schweigen bricht. Ihre [illegible]me, Kiot und Mansilot, die nach Schoisianens Tod sich der Schwerts begeben haben und als Einsiedler befriedet im Gebirge wohnen, versprechen ihr einige Lebensmittel zu schicken. In der Nacht schleicht sich die Königin an Parzivals Bette, weckt ihn mit ihren Thränen und klagt ihm, wie [illegible]ide, König von Brandigan und Iserterre, und sein Seneschall Kingron, [illegible] verheert, ihr Volk erschlagen hätten, sie aber lieber sterben wolle, als sein Weib werden, zumal Klamide auch Schenteflur, ihren Verlobten, Liaßens Bruder, getödtet habe. Am Morgen besiegt Parzival den Seneschall und nöthigt ihm das Versprechen ab, sich Kunnewaren, jener an Artusens Hof von Kele gemißhandelten Jungfrau, als Gefangener zu gestellen. Der Sieger wird von den Belagerten, denen der Sturm nun auch Lebensmittel in den Hafen verschlägt, der Königin zugeführt, die ihn umarmt, und keines Andern Weib zu werden gelobt. Das Beilager wird vollzogen, er läßt sie aber Magd, obgleich sie sich sein Weib wähnt. Erst in der dritten Nacht gedenkt er der Lehren seiner Mutter und des alten Gurnemans und umfängt sie minniglich. Klamide vernimmt seines Seneschalls Besiegung, und versucht, während Jener den König Artus in seinem Jagdhause Karminal antrifft, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Die Bürger wehren sich mit niederstampfenden Baumstämmen und zerstören [illegible] Belagerungswerkzeug durch griechisches Feuer. Als auch die Hoffnung [illegible]windet, Pelrapär durch Hunger zu zwingen, fordert Klamide den Gemal der Königin zum Zweikampf, in welchem auch Er gezwungen wird, sich als Kunnewarens Gefangener zu Artus zu begeben, den er zu Dianasdron beim Pfingstfeste findet. Nach einiger Zeit nimmt Parzival Urlaub von Kondwiramur, um nach seiner Mutter zu sehen, wohl auch um Abenteuer aufzusuchen.



So schied von dannen Parzival,
Der mit Freuden nun zumal
Ritters Kleid und Sitte führte,
O weh, nur daß ihn rührte
Manche unsüße Strenge.
Ihm war die Weite zu enge,
Und auch die Breite gar zu schmal,
Alle Grüne däucht ihn fahl,
Sein rother Harnisch däucht ihn blank:
Das thät sein Herz den Augen Zwang.
Seit er der Einfalt ledig ward,
Da wollt ihm Gahmuretens Art
Sehnsucht nicht erlaßen
Nach der schönen Liaßen,
Dieser tugendreichen Maid,
Die ihm mit Geselligkeit
Ehre bot auch ohne Minne.
Wohin sein Roß zu laufen sinne,
Er kann den Zügel nicht gehaben
Vor Leid, mags springen oder traben.

Kreuzen und umhegter Flur,
Tiefer Wagengleise Spur
Blieb sein Waldweg ungesellt:
Er ritt auf ungebahntem Feld,
Wo wenig Wegerich stand.
Ihm war nicht Berg noch Thal bekannt.
Man hört den Spruch in Weit und Breite:

Wer irre gehe oder [illegible],
Der werde wohl den Schlegel finden.
Schlegel fänden auch die Blinden
In solcher Wildnis nicht selten,
Wenn grobe Knorren für Schlegel gelten.

Dennoch ritt er wenig um.
Auf geradem Weg, nicht krumm,
Kam er des Tages von Graharz
In das Königreich Brobarz
Durch Gebirge, wild und [illegible].
Da schon der Tag zum Abend bog,
Kam er an ein Waßer schnell
Und von Geplätscher laut und hell:
Die Felsen schickten es einander.
Er ritt daran herab. Da fand er
Die Stadt zu Peirapäre,
Die der König Tampentäre
Vererbet hatte seinem Kind,
Bei der viel Leute traurig sind.

Schnell fuhr das Waßer wie ein Bolz,
Der wohlgeschnitten ist von Holz,
Wenn ihn der schwanken Sehne Drang
Gefiedert von der Armbrust schwang.
Eine Brücke drüber hieng,
An die einst mancher Holzstoß gieng;
Darunter floß der Strom ins Meer.
Peirapär stand wohl zur Wehr.
Wie Kinder schaukelnd sich vergnügen,
Die sich auf Schaukeln dürfen wiegen,

So fuhr die Brück hinauf, hinunter;
Vor Jugend war sie nicht so munter.

Dort auf jeder Seite stunden,
Und hatten Helme aufgebunden,
Dreißig Ritter oder mehr.
Sie riefen alle: „Komm nur her."
Mit aufgehobnen Schwerten
Die Schwachen Kampf mit ihm begehrten.
Sie wähnten, es wär Kiamide,
Den sie oft gesehen eh,
Da so königlich der Held
Zur Brücke ritt auf breitem Feld.

Da sie so den jungen Mann
Mit lauten Stimmen riefen an,
Ob der dem Roß die Sporen gab,
Die Brücke mied aus Furcht sein Trab.
Den Verzagtheit immer floh,
Der sprang herab und führte so
Sein Roß hin auf die Brücke schwank.
Eines Zagen Muth wär allzukrank,
Um in solche Fahr zu gehn;
Auch galt es wohl sich vorzusehn.
Er fürchtete des Rosses Fall.
Nun schwieg auch jenseits der Schall.
Die Ritter trugen wieder ein
Helm und Schild, der Schwerter Schein;
Auch verschloßen sie ihr Thor
Besorgt, es zög ein Heer davor.

So zog hinüber unser Held,
Und kam geritten an ein Feld,

Wo Mancher seinen Tod erkor,
10 Der um Ruhm den Leib verlor
Vor der Pforte bei dem Saal,
Der hoch und prächtig war zumal.
Einen Ring er an der Pforte fand,
Den rührt' er kräftig mit der Hand.
15 Seines Rufens nahm doch Niemand wahr
Als eine Jungfrau schön und klar:
Aus einem Fenster sah die Magd
Den Ritter halten unverzagt.

Da sprach das züchtge Mägdlein gut:
20 „Seid ihr mit feindlichem Muth
Gekommen, Herr, das ist nicht Noth,
Da uns Haß genug schon bot
Ohne euch zu Land und Meer
Ein ergrimmtes starkes Heer."
25 Da sprach er: „Frau, hier hält ein Mann,
Der euch dienet wenn ich kann.
Euer Gruß nur sei mein Sold;
Ich bin euch dienstbereit und hold."
Da gieng die Magd mit klugem Sinn
Hin vor ihre Königin
183 Und schuf, daß sie ihn ließen ein,
Der ihnen wandte hohe Pein.

Also ward er eingelaßen.
Zu beiden Seiten auf den Straßen
5 Stand das Volk in dichter Schar,
Das zur Wehr gekommen war:
Schleuderer und Schiffssoldaten,
Die in langem Zuge nahten,

Und der Schützen große Zahl.
Bei ihnen sah er auch zumal
Viel verwegener Sarjande,
Der Besten aus dem Lande,
Mit langen starken Lanzen,
Wohlgeschliffenen und ganzen.
Da war auch, hat mir kund gethan
Die Märe, mancher Kaufmann
Mit Beilen und mit Gabilot,
Wie es ihre Zunft gebot.

Das Volk war dürr und schmächtig all.
Der Königstochter Marschall
Führt' ihn durch die dichte Schar
Auf den Hof, was mühsam war.
Den fand er wohl zur Wehr berathen:
Thürme über Kemenaten,
Wichhäuser, Erker, Söller auch
Waren da so viel im Brauch,
Er sah im Leben wohl nicht mehr.
Da kamen allwärts Ritter her,
Die ihn begrüßten und empfiengen;
Einige ritten, andre giengen.
Auch war die jämmerliche Schar
All wie Asche grau, fürwahr
Oder wie ein falber Leim.
Mein Herr, der Graf von Werthheim,
Wär ungern Landsknecht da gewesen:
Wie möcht er bei dem Sold genesen?

Ihnen schuf der Mangel Hungersnoth.
Sie hatten Käse, Fleisch noch Brot,

Sie ließen Zähnstochern sein;
Sie schmalzten wohl auch selten Wein
Mit dem Munde, wenn sie tranken.
Die Wänste ihnen niedersanken;
Hochschlanke Hüften hatte Jeder;
Eingeschrumpft wie ungrisch Leder
Auf ihren Rippen lag die Haut;
Der Hunger hatt ihr Fleisch verdaut.
Dem Mangel waren sie befohlen,
Ihnen troff es selten in die Kohlen.
Sie zwang hiezu ein werther Mann,
Der stolze König von Brandigan,
Weil vergebens Klamide geworden.
Nicht oft verschüttet noch verdorben
War der Meth hier in der Kanne.
Keine Truhendinger Pfanne
Mit Krapfen hörte man erschrein,
Ihnen schuf der Misslaut selten Pein.

Wollt ich ihnen das verdenken,
Das hieße wohl mich selber kränken,
Denn wo ich oft bin eingekehrt,
Und wo man mich als Herren ehrt,
Daheim in meinem eignen Haus
Freut auch sich selten eine Maus.
Die Maus muß ihre Speise stehlen:
Die braucht man nicht vor mir zu hehlen,
Ich finde doch schon keine offen.
All zu oft hat das betroffen
Mich Wolfram von Eschenbach,
Zu erdulden solch Gemach.

Meiner Klage ward genug vernommen;
Nun muß die Märe wieder kommen,
Wie Peirapär stand Jammers voll:
Da gab das Volk von Freuden Zoll.
Die der Treue sich ergeben,
Die Helden musten spärlich leben;
Doch Mancher wars, die das gebot.
Erbarmen sollt euch ihre Noth,
Denn ihr Leben steht zu Pfand,
Sie löse denn die höchste Hand.

Nun höret mehr von den Armen:
Gewiß, sie sollten euch erbarmen.
Sie empfiengen roth vor Scham
Den edeln Gast, der ihnen kam.
Sie sahn, er war so reich und werth:
Aus Nothdurft hatt er nicht begehrt
Herberge hier zu solcher Zeit:
Er kannte nicht ihr tiefes Leid.

Ein Teppich wurde ausgespreitet,
Wo gestützt war und geleitet
Eine schattenreiche Linde.
Da entwappnete ihn das Gesinde.
Viel andre Farb er bald gewann,
Da er des Eisens Rost hindann
Wusch mit Waßer aus dem Brunnen.
Schier hätt er da der Sonnen
Ueberstralt den lichten Glast;
Drum dünkt er sie ein werther Gast.
Man bot ihm einen Mantel gleich,
Geschnitten aus demselben Zeug

Wie der Rock, den er zuvor getragen.
Wildnen roch der Pelz am Kragen.

Sie sprachen: „Wollt ihr schauen
Die Königstochter, unsre Frauen?"
Da sprach der Ritter zu den Herrn:
Ja, er sahe sie wohl gern.
Sie giengen zu des Saales Thor
(Es führten Stufen viel empor),
Daß ihn ein lieblich Antlitz grüße,
Künftig seiner Augen Süße.
Von der Königstochter gieng
Ein lichter Glanz, da sie ihn empfieng.

Von Katelangen Kiot
Und der werthe Manfilot
(Die beide Herzoge sind)
Brachten ihres Bruders Kind,
Dieses Landes Königin.
Sie hatten Gott zu Liebe hin
Gegeben Harnisch, Schild und Schwert.
Da giengen die Fürsten werth,
Mähend, ob von Haaren grau,
Und brachten ihm des Landes Frau
187 Mit Zucht bis an die Thür entgegen.
Da küßte sie der werthe Degen;
Die Munde waren beide roth.
Die Königin die Hand ihm bot:
Ein führte sie Herrn Parzival;
Sie setzten nieder sich zumal.

Die Frauen und die Ritterschaft
Hatten alle schwache Kraft,

Die da ſaßen oder ſtunden.
Die Freude war verſchwunden
Dem Geſinde wie der Wirtin.
Kondwiramur, die Königin,
Hat zwar ihr Liebreiz ausgeſchieden,
Denn Jeſchuten und Enideu
Und Kunnewar de Lalant,
Und die man [illegible]preiswürdig fand,
Wo es Frauenſchöne galt,
Die überſchien ſie mit Gewalt,
Und der Iſalden Lob, der beiden
Ja, man muß den Preis beſcheiden
Ihr allein, Kondwiramor:
Die trug den wahren beau corps;
Das heißt im Deutſchen: ſchöner Leib.
Jedwede war ein nätzes Weib,
Die uns dieſe Zwei geboren,
Die hier beiſammen waren.
Da thaten Alle, Weib und Mann,
Nichts, als daß ſie ſpähend ſahn
Auf dieſe Zwei beieinander.
Viel gute Freunde da fand er.

188 Der Gaſt gedachte, höret wie:
„Liaße iſt dort, Liaße iſt hie.
Will Gott der Sorgen mich entbinden?
Soll ich Liaßen wieder finden,
Das Kind des werthen Gurnemans?"
Doch war Liaßens Schönheitsglanz
Nichts gegen ſie, die vor ihm ſaß,
An der Gott keinen Wunſch vergaß.
Alſo ſaß des Landes Frau,

Wie erquickt von süßem Thau
Die Rose aus der zarten Hülle
Hebt des Schimmers frische Fülle,
Der zumal ist weiß und roth;
Das schuf dem Gaste große Noth.
Inne hatt er Zucht so ganz,
Seit der werthe Gurnemanz
Ihn von seiner Einfalt schied
Und ihm Fragen widerrieth,
Außer wo es nöthig wär —
Bei der Königin hehr
Saß er stumm und ohne Wort,
Und saß doch nah, nicht ferne dort.
Doch sieht man Manchen Rede sparen,
Der mehr zu Frauen ist gefahren.

Da sprach die Königin bei sich:
„Dieser Mann verschmähet mich,
Ich bin ihm nicht schön genug.
Nein, er thut daran wohl klug:
Er ist Gast, ich Wirthin hier,
Die erste Rede ziemte mir.
189 Er hat mich gütlich angeschaut,
Seit wir hier sitzen ohne Laut,
Und seine Zucht wohl offenbart:
Meine Red ist all zu lang gespart:
Hier soll nicht mehr geschwiegen sein."
Zu dem Gaste sprach das Mägdelein:

„Weil ich als Wirthin reden muß —
„Mir erwarb ein Kuß, Herr, euern Gruß:
Auch habt ihr Dienst mir angetragen,
So hört' ich eine Jungfrau sagen:

Das that uns selten noch ein Gast;
Drum trägt mein Herz der Sorge Last.
Herr, ich hätte gern vernommen,
Von wannen ihr hieher gekommen?"
15 „Frau, ich ritt am frühen Tage,
Von einem Mann, den ich in Klage
Ließ; der trägt der Treue Kranz;
Des Fürsten Arm ist Gurnemanz:
Von Graharz ist er genannt,
20 Von dort ritt ich in dieses Land."

Dawider sprach die werthe Magd:
„Herr, hätt es anders Wer gesagt,
Ich würd ihm schwerlich zugestehn,
Es sei in Einem Tag geschehn.
23 Mein schnellster Bote mochte jagen,
Doch ritt ers nicht in zweien Tagen.
Seine Schwester war die Mutter mein,
Eures Wirthes. Seiner Tochter Schein
Bleicht sich wohl auch vor Ungemach.
Wir haben manchen sauern Tag
190 Mit naßen Augen verklagt,
Ich und Liaße, die Magd.
Schenkt ihr euerm Wirthe Huld,
So nehmt vorlieb hier in Geduld
5 Wie wir hier lange, Weib und Mann:
Ihr dienet Ihm zugleich daran.
Ich will euch unsern Kummer klagen:
Wir müßen bittern Mangel tragen."

Da sprach ihr Oheim Kiot:
10 „Frau, ich send euch zwölf Laib Brot,

Schinken und Schulten drei;
Acht Käse liegen auch dabei
Und zwei Fegel mit Wein.
So soll euch auch der Bruder mein
Heute steuern; wohl ists Noth."
Da sprach der Herzog Manfilot:
„Ich send euch, Frau, Er gesagt."
Da saß in Freuden da die Magd:
Sie dankte, die so viel gelitten.
Sie nahmen Urlaub und ritten
Heim zu ihrem Siedelhause.
In wilder Alpe lag die Klause,
Wo die Alten saßen ohne Wehr;
Sie hatten Frieden von dem Heer.

Ihr Vater kam zurück geritten:
Da ward das schmucke Volk gelabt.
Verzehrt war all der Bürger Kost:
Nur diese Speise war ihr Trost.
Doch lag vor Hunger Mancher todt,
Eh ihm ward von diesem Brot.
Das vertheilte nun das Mägdelein,
Dazu die Käse, Fleisch und Wein,
An ihr Volk, das Hungersmatte,
Wie Parzival gerathen hatte.
Kaum ein Schnittchen blieb den Zwein:
Sie theilten ohne Zank sich drein.

Der Vorrath war bald verzehrt
Und Manchem Tod damit gewehrt,
Den noch der Hunger leben ließ.
Dem Gaste man nun betten hieß

Sanft, wie ich wohl glauben will.
Wären die Bürger Federspiel,
So überkröpfte man es nicht:
Wohl bezeugte ihr Tischgericht.
Sie waren all von Hunger fahl
Bis auf den jungen Parzival.

Zum Schlafgang nahm er Urlaub.
Waren seine Kerzen Schaub?
Nein besser wars damit bestellt.
Da gieng der junge blühende Held
An ein Bette schön und reich,
Einem königlichen gleich.
Nicht nach der Armut Brauch bereitet;
Ein Teppich lag davor gebreitet.
Er bat die Ritter heimzugehn
Und ließ sie da nicht lange stehn.
Ihn entschuhten Kinde, er entschlief,
Bis ihn der wahre Jammer rief
Und lichter Augen Herzensregen:
Die weckten bald den werthen Degen

192 Das kam, wie ich euch sagen will;
Mit Nichten brachs der Weibheit Ziel.
Stete Keuschheit trug die Magd,
Von der hier Manches wird gesagt.
Ihr zwang des langen Krieges Noth
Und der lieben Helfer Tod
Das Herz in solches Ungemach,
Ihre Augen blieben wach.
Da gieng die reiche Königin
(Nicht zu solcher Lust Gewinn,

Die aus Mädchen Frauen macht
Unversehns in Einer Nacht),
Sie suchte Hülf und Freundes Rath.
Sie trug auch wehrlichen Staat:
Ein Hemd von weißer Seide fein.
Wie könnte streitbarer sein,
Wenn sie zum Manne geht, ein Weib?
Auch schwang die Frau um ihren Leib
Von Sammet einen Mantel lang:
Sie gieng, wie sie der Kummer zwang.

Jungfrauen und Gespielerinnen,
So viele bei ihr lagen drinnen,
Die ließ sie schlafen allzumal.
Da schlich sie leis, ohn allen Schall,
Hin zu einer Kemenaten.
Es war der Königin verrathen,
Daß Parzival alleine lag.
Von Kerzen hell wie der Tag
War es vor seiner Schlafstatt.
Zu seinem Bette geht ihr Pfad,
193 Auf den Teppich kniet sie sich.
Sie hatten beide sicherlich,
Er noch auch die Königin,
Verbuhlte Minne nicht im Sinn.
Hier ward anders geworben:
An allen Freuden verdorben
War die Magd; sie zwang der Gram.
Ob er sie nicht zu sich nahm?
Weigern kann ers leider nicht;
Doch geschahs nach Vorbericht,
Und mit so bedungnem Frieden,

Daß ſie im Bette noch geſchieden
Die Glieder nicht zuſammen brachten;
Des ſie auch wenig gedachten.

Der Jungfrau Jammer war ſo groß,
Daß manche Zähre niederfloß
Auf den [illegible] Parzival.
Der hörte ihres Schluchzens Schall:
Da wacht' er auf: als er ſie ſah,
Lieb und Leid geſchah ihm da.
Sich erhob der junge Mann
Und zu der Königin begann:
„Herrin, bin ich euer Spott?
Knieen ſollt ihr nur vor Gott.
Geruht, und ſetzt euch zu mir her
(Das war ſein Bitten und Begehr),
Oder legt euch, wo ich lag,
Und laßt mich bleiben, wo ich mag."
Sie ſprach: „Wollt ihr euch ſelber ehren,
Und mir ſolche Zucht bewähren,
Daß ihr nicht rührt an meine Glieder,
So leg ich hier bei euch mich nieder."
Den Frieden gab er feierlich:
Da barg ſie in das Bette ſich.

War es gleich ſchon ſo ſpäte,
Man hörte keinen Hahn, der krähte.
Die Hahnenbalken ſtanden ledig,
Keinem Huhne war der Mangel gnädig.
Das Fräulein unter Jammerslaſt
Frug mit Zucht den werthen Gaſt:
„Wollt ihr hören meine Klage?

„Ich fürchte," sprach sie, „wenn ichs sage,
Euch flieht der Schlaf: es thut euch weh.
Mir hat der König Klamide
Und Kingrunn, sein Seneschant,
Verwüstet Burgen und Land
Bis hieher gen Petrapar.
Mein lieber Vater Tampenter
Ließ mich arme Waisen im Tod
In einer schrecklichen Noth.
Vettern, Fürsten, mancher Mann,
Reich und Arm, mir unterthan
War ein kräftiges Heer;
Die sind erstorben in der Wehr
Halb, wo nicht die gröste Zahl.
Wes tröst ich Arme mich einmal?
Ich bin gekommen an das Ziel,
Daß ich mich selber tödten will,
Eh ich Magdthum und Leib
Ergebe und Klamides Weib
Werde: seine Hand erschlug
Mir Schenteflurens, der da trug
Im Herzen ritterlichen Preis,
Der Manneschöne ein blühend Reis:
Alle Falschheit mied er gar,
Der Liaßens Bruder war."

Da Liaße ward genannt,
Neuer Kummer war gesandt
Dem dienstbereiten Parzival.
Sein hoher Muth fiel in ein Thal;
Liaße gab ihm den Gewinn.
Da sprach er zu der Königin:

„Sagt mir, Herrin, was euch tröste."
Da sprach sie: „Wenn man mich erlöste
Von Kingrunn, dem Seneschant.
Er fällte mir mit seiner Hand
In der Tjost viel Ritter nieder.
Nun kommt der Starke morgen wieder
Und wähnt, das sein Herre warm
Liegen sollt in meinem Arm.
Ihr habt wohl meinen Saal geschaut:
Wie hoch der ist empor gebaut,
Herab doch sprang ich in den Graben,
Eh Klamide sollte haben
Mit Gewalt mein Magdthum:
So wollt ich wehren seinem Ruhm."

Da sprach er: „Herrin, sei Kingrun
Franzose oder Breton,
Mir gilt gleichviel, aus welchem Land,
Wehren soll euch meine Hand
So gut ich es vollbringen mag."
Die Nacht war hin, nun kam der Tag.
Auf stand die Königin mit Neigen:
Sie wollt ihm nicht den Dank verschweigen.
Von dannen schlich sie wieder leise.
Da war Niemand so weise,
Der ihres Gehens ward gewahr
Als Parzival, der Degen klar.

Der schlief nicht länger mehr darnach.
Die Sonne klomm zur Höhe jach:
Ihr Schimmer durch die Wolken drang.
Da lud zum Münster Glockenklang.

Wo sich mit Gott das Volk berieth,
Das Klamide von Freude schied.

Da erhob sich auch der junge Mann.
Der Königstochter Kapellan
Sang Messe Gott und seiner Frauen.
Da durfte sie den Fremdling schauen
Bis gegeben ward der Segen.
Nach seiner Rüstung frug der Degen,
Darin er bald gewappnet stund.
Wohl that er Ritterstärke kund
Mit rechter mannlicher Wehr.
Da kam Klamides Heer
Mit manchem Banner gezogen.
Kingraun war voran geflogen
All dem übrigen Heer
Auf einem Roß von Isevterre;
Also hab ichs vernommen.
Da war auch vor das Thor gekommen
197 Fils dû Roi Gahmuret;
Mit dem war der Bürger Gebet.

Dieß war sein erster Ritterstreit.
Er nahm den Anlauf wohl so weit,
Daß von seiner Tjoste Stoß
Beide Rosse wurden gürtellos.
Die Riemen brachen, nicht die Flechsen;
Die Rosse saßen auf den Hächsen.
Da durften, Die darauf gesessen,
Ihrer Schwerter nicht vergeßen;
In den Scheiden wurden die gefunden.
Kingraun trug schon Wunden

Durch den Arm und in der Bruſt.
Ihn lehrte dieſe Tjoſt Verluſt
Alles Preiſes, des er pflag,
Bis ſeine Hochfahrt heut erlag.
Hoch pries man ſeine Streitergaben:
Sechs ſollt er abgeworfen haben,
Die zu ihm ritten auf ein Feld;
Doch ſo bezahlt' ihn unſer Held
Mit ſeiner kraftreichen Hand,
Daß Kingraun dem Seneſchant
Zu Muthe ward in ſeinem Sinn,
Als ob ein Schleuderwerkzeug ihn
Mit ſchweren Würfen erreichte.
Ein andrer Streit ware, der ihn neigte:
Ein Schwert ihm durch den Helm erklang.
Parzival ihn niederzwang;
Er ſetzt' ihm auf die Bruſt ein Knie:
Da bot er ihm, was er noch nie
Einem Mann geboten, Sicherheit.
Die wollte nicht ſein Herr im Streit:
Er gebot, daß er Jianze
Brächte Gurnemanzen.

„Nein, Herr, gieb lieber mir zum Lohn
Den Tod. Ich ſchlug ihm ſeinen Sohn,
Schenteſuren nahm ich das Leben.
Gott hat dir Ehre viel gegeben:
Wenn man künftig ſagt von dir,
Wie du Kraft erwieſen haſt an mir,
Da du mich haſt bezwungen,
Gewiſs, ſo iſt dir wohl gelungen."

Da sprach der junge Parzival:
„Ich will dir lassen andre Wahl:
Bring der Königin Sicherheit,
Der dein Herr so hohes Leid
Hat gethan in seinem Zorn."
„So wär ich sicherlich verlor'n:
Mit Schwertern schnitten sie mich klein,
Den Staubchen gleich im Sonnenschein:
Solch Herzeleid hab ich gethan
Da drinnen manchem kühnen Mann."

„So bringe denn von diesem Plan
Mit dir in das Land Bretan
Deine ritterliche Sicherheit
Einer Magd, die meinethalben Leid
Erlitt, das sie nicht hätt' erlitten,
Wenn Kei bescheiden wär von Sitten.
Sag ihr, was mir auch geschehe,
Daß sie mich nimmer fröhlich sehe,
Eh ich ihm den Schild durchsteche
Und ihre Unbill also rache.
Artus und seinem Ehgemal
Melde meinen Dienst zumal,
Dazu der ganzen Tafelrunde:
Ich käme nicht vor jener Stunde,
Da ich der Schande mich entschlage,
Die ich gesellig trage
Mit Jener, die mir Lachen bot;
Sie kam damit in große Noth.
Sag ihr, ich sei ihr Dienstmann,
Mit Dienst ihr dienstlich unterthan."

Der Andre sprach zu Allem Ja;
Die Heiden man sich scheiden sah.

Zu Fuße kam zurück gegangen,
Dem sein Roß war gefangen,
Der Trost der Bürgerschaft im Streit;
Sie wurde bald durch ihn befreit.
Entmuthigt war das äußre Heer,
Da Kingrunn in seiner Wehr
Erlitten hatte jähen Fall.
Die Innern führten Parzival
Zu ihrer jungen Königin.
Die empfieng umarmend ihn:
Sie drückt ihn fest sich an den Leib
Und sprach: „Ich werde nimmer Weib
Eines Mannes auf der Welt,
Als den mein Arm umfangen hält."
Sie half, daß er entwappnet ward;
Ihr Dienst blieb nicht dabei gespart.

Nach seiner großen Arbeit
War wenig Labsal bereit.
Ihm war die Bürgerschaft so hold,
Daß sie ihm Treue schwören wollt,
Ihr Herr, so hieß es, müß' er sein;
Die Königin stimmte gern mit ein
Und wollt ihn zum Geliebten haben,
Da er so hohe Rittergaben
Im Streit bewahrt und kühnen Muth.
Zwei braune Segel auf der Flut
Sah man von der Brüstung Thurm:
Die erschien in ihren Hafen Sturm.

Um der Kiele Ladung ſtand es ſo,
Daß all die Bürger wurden froh,
Denn ſie trugen nichts als Speiſe;
Das hatte Gott gefügt, der weiſe.

Sie ſtoben nieder von den Zinnen
Den ſichern Raub zu gewinnen,
Den Kielen zu, ein hungrig Heer.
Am Fleiſche trugen ſie nicht ſchwer:
Sie mochten wie die Läufer fliegen,
Die magern, und ſich ſchmeidig biegen,
Nicht bauchſatt ſtrotzend bis zum Kinn.
Der Marſchall der Königin
Ließ den Schiffen Frieden geben:
Er gebot bei Leib und Leben,
Niemand ſolle ſie berühren.
Die Kaufleute ließ er führen
In die Stadt vor ſeinen Herrn.
Der bezahlte doppelt gern
Den Werth all ihrer Habe:
Das ſchien den Kaufherrn große Gabe.
Sie ließen ihre Waare theuer:
Den Bürgern troff es nun ins Feuer.

Jetzt wär ich gerne Bildner hier,
Denn da trinket Niemand Bier,
Sie haben Wein und Speiſe viel.
Da that, wie ich euch ſagen will,
Der edle Ritter Parzival.
Zuerſt in Biſſen klein und ſchmal
Theilt' er die Koſt mit eigner Hand,
Zumal den Beſten all im Land: -

Er wollte Speisentwöhnte Magen
Nicht Ueberfülle laßen tragen.
Sein Maß erhielt ein Jeder so;
Sie wurden seines Rathes froh.
Zu Nacht beschied er ihnen mehr,
Der nicht zu lef ist noch zu hehr.

Ums Bettlager frug man da:
Er und die Königin sprachen Ja.
So mäßig blieb er diese Nacht,
Es würd ihm sicherlich verdacht
Bei mancher Frau in unsrer Zeit.
Daß sie doch an Lüsternheit
Zucht und Sitte so verlieren
Und sich gleichwohl gerne zieren!
Sie zeigen Gästen keusche Sitte;
Doch wohnt in ihres Herzens Mitte
Das Widerspiel der Geberde.
Dem Freunde heimliche Beschwerde
Schaffet ihre Zärtlichkeit.
Sich selbst bezwingt zu jeder Zeit
Ein getreuer stäter Mann,
Der auch der Frauen schonen kann.
Er denkt wohl, und es ist auch wahr:
„Um Minne sah mich manches Jahr
Diesem holden Weibe dienen;
Endlich ist der Tag erschienen,
Da sie mir lohnt: nun lieg ich hier.
Genügt auf ewig hätt es mir,
Wenn ich mit meiner bloßen Hand
Rühren durft an ihr Gewand.
Ließ' ich nun von edler Scheu,

So schien ich selbst mir ungetreu.
Soll ich sie im Schlafe stören
Und uns beide so entehren?
Holde Kunde vor dem Schlaf
Vernimmt, wer Frauenkeusche traf."
Also lag auch der Waleise,
Der sich fürchtet keiner Weise.

Den man den rothen Ritter hieß,
Der Königin ihr Magdthum ließ;
Sie wähnte doch, sein Weib zu sein:
Ihr Haupt trug bei des Morgens Schein
Seiner Minne halb ein Band.
Da gab ihm Burgen und Land
Die Frau mit magdlichem Sinn;
Längst war ihr Herz schon sein Gewinn.

Sie waren beieinander so
In unschuldger Liebe froh,
Zwei Tage bis zur dritten Nacht.
Uns Umfangen hatt er oft gedacht,
Zumal es seine Mutter rieth;
Gurnemans ihn auch beschied,
Daß Mann und Frau untrennbar sein:
Sie verflochten Arm und Bein.
Wenn ich euch berichten soll,
Ihm gefiel die Nähe wohl:
Den alten, immer neuen Brauch
Uebten da die Beiden auch.

Wohl war ihnen, war nicht weh.
Nun höret auch, wie Klamide,

Da er die Heerfah.. begann,
Unfrohe Botschaft gewann.
Einen Knappen hört' er sagen,
Des Röslein Sporen wund geschlagen,
Daß auf dem Plan von Pelrapär
Ritterschaft geschehen wär.
Scharf genug, von Heldenhand;
„Bezwungen ist der Seneschant;
Des Heeres Führer Kingron
Fährt zu Artusen, dem Breton.
Das Kriegsheer liegt noch vor der Stadt
Wie er scheidend befohlen hat.
Euch und euerm Doppelheer
Steht noch Pelrapär zu Wehr.
Die Stadt verficht ein Ritter werth,
Der anders nichts als Streit begehrt.
Von euern Söldnern hört ich Kunde,
Zu Hülfe von der Tafelrunde
Sei der Königin gesandt
Ither von Kukumerland.
Des Wappen zog für sie zu Feld,
Und ohne Tadel trugs der Held."

Der König warf dem Knappen ein;
„Kondwiramur begehret mein,
Und Ich will Sie und auch ihr Land.
Kingraun mein Seneschant
Mir mit Wahrheit entbot,
Die Stadt bezwinge Hungersnoth;
Mir aber werde zum Gewinn
Die Huld der werthen Königin."

Der Knapp erwarb da nichts als Haß;
Mit dem Heer der König zog fürbaß.
Ein Ritter ihm entgegen ritt,
Der auch sein Roß mit Sporen schnitt:
Der sagt' ihm ganz dieselbe Kunde.
Klamide gewann zur Stunde
Einen unmuthschweren Sinn:
Es däucht ihn großer Ungewinn.

Ein Fürst sprach in des Königs Bann:
„Was Kingrann auch hat gethan,
Uns vertrat er nicht im Streit,
Nur seine eigne Mannheit.
Sollen, wär er auch erschlagen,
Darum zwei Heere schon verzagen,
Dieß und jenes vor der Stadt?"
Den Herrn er Muth zu fassen bat:
„Versuchen Wir es noch einmal;
Und wehrt sich ihre Minderzahl,
Sie werden so von uns bekriegt,
Daß ihre Freude bald erliegt.
Freund' und Mannen sollt ihr mahnen,
Die Stadt bedrohn mit zweien Fahnen.
Wir mögen auf des Feldes Weiten
Zu Rosse wohl mit ihnen streiten;
Zu Fuße nahen wir den Thoren:
So ist ihr Uebermuth verloren."
Den Rath gab Salogandres,
Der Herzog von Gippones:
Die Bürger brachte Der in Noth;
Er fand auch vor der Stadt den Tod,
Mit ihm auch der Graf Narant;

Er war ein Fürſt aus Ukerland,
Und von den Söldnern mancher Mann,
Den man erſchlagen trug hindann.

Nun höret andre Märe,
Wie die Bürger vor dem Heere
Schützten ihres Walles Räume.
Sie nahmen gar lange Bäume
Und ſtießen ſtarke Stecken drein:
Das ſchuf den Stürmenden Pein,
Wenn die Stämme niederhiengen
An Seilen, die in Rädern giengen.
Das wurde Alles fertig, eh
Zum Sturm heranzog Klamide
Nach des Marſchalls übelm Abenteuer.
Sie hatten griechiſches Feuer,
Das mit der Speiſe kam ins Land:
Der Feinde Rüſtzeug ward verbrannt,
Ihre Ebenhöhe, ihre Mangen
Und was auf Rädern kam gegangen,
Igel, Katzen und dergleichen,
Die muſten vor dem Feuer weichen.

Kingraun indeſs, der Seneſchant,
Kam zu Bretagne in das Land
Und traf den König Artus an
Im Jägerhaus in Briziljan,
Das hieß mit Namen Karminal.
Da that er, wie ihn Parzival
Geheißen, der ihn dar geſandt:
Kunnewaren de Lalant
Bracht er ſeine Sicherheit.

Die Jungfrau war hoch erfreut,
Daß ſo getreulich ihre Noth
Zu Herzen nahm der Ritter roth.

Die Mär ward allwärts bald vernommen.
Als vor den König war gekommen
Der bezwungne werthe Mann,
Ihm und den Seinen ſagt' er an,
Was Parzival durch ihn entbot.
Kei erſchrack und wurde roth.
„Biſt du es," ſprach er, „Kingrun?
Avoi, wie manchen Breton
Hat überwunden deine Hand,
Du, Klamides Seneſchant!
Mag mirs dein Sieger nie verzeihn,
Dein Amt ſoll dir Empfehlung ſein.
Der Kebse iſt uns unterthan,
Mir hier, und dir zu Brandigan.
Hilf mir, daß Kunnewar, die Magd,
Um dreite Kraxen dem Zorn entſagt."

Er bot kein ander Schmerzengeld.
Wollt ihr nun hören, was im Feld
Vor Pelrapär geſchehen ſei?
Mit dem Heer zog Klamide herbei.
Da wurde bald zum Kampfgerichte:
Die Innern mit den Aeußern ſtritten.
Sie hatten Troſt und friſche Kraft,
Man fand die Helden wehrhaft.
So behielten ſie das Feld.
Ihr Landesherr, der junge Held,
Stritt den Seinen weit voraus:

Da ſtanden alle Pforten auf.
Wenn er die Arme fechtend ſchwang,
Sein Schwert durch harte Helme klang.
Die Ritter, die er niederſchlug,
Die fanden Marter genug:
Man ſtach ſie mit Schwerterſpitzen
Durch des Haldergos Schilden.
Die Bürger thaten Rachſucht kund
An manchem, der ſchon gefährlich wund:
Drum wollt es Parzival nicht leiden;
Er ſchalt: da muſten ſie es meiden.
Doch eh ſie aus dem Streite giengen
Büßtens zwanzig, die ſie lebend fiengen.

Parzival ward wohl gewahr,
Daß Klamide mit ſeiner Schar
Nicht kämpfte vor den Pforten
Vielmehr an andern Orten.
Da ritt der junge, kühne Held
Hinaus auf ungebahntem Feld:
Die Stadt umreitend kam er da
Des Königs Heerfahne nah.
Bald, da hohlte Klamide
Schaden erſt und Herzenswed.
Man ſah die Bürger ſo gebahren,
Daß ihnen bald verſchwunden waren
Die harten Schilde vor der Hand;
Auch Parzivals Schild verſchwand
Von Schüßen und von Schwerterſchlägen.
Frommt es wenig gleich die Degen,
Die Feinde muſten doch geſtehn,
Daß ſie nie kühnern Mann geſehn.

Galogandres die Fahne trug.
Das Heer ermahnt' er wohl genug:
An des Königs Seite lag er todt.
Klamide kam selbst in Noth;
Ihm und den Seinen wurde weh:
Den Kampf verbot da Klamide.
Da hatte muthig sich verschafft
Des Sieges Preis die Bürgerschaft.

Parzival, der werthe Degen
Ließ die Gefangnen wohl verpflegen
Bis an den dritten Morgen.
Das äußre Heer war in Sorgen.
Da ließ der junge Wirth bei Zeit
Die Gefangnen frei auf ihren Eid.
Er sprach: „Sobald ich Botschaft schicke,
Lieben Freunde, kehrt zurücke."
Man behielt nur ihre Eisenwehr:
Entwappnet kehrten sie ins Heer.

Die Aeußern sprachen, ob sie roth
Von Trünken waren: „Hungersnoth
Trugt ihr in der Stadt, ihr Armen." —
„Mit Nichten, sparet das Erbarmen,"
Sprachen die gefangnen Helden,
„Sie haben Speise, laßt euch melden,
Lägt ihr hier noch ein volles Jahr,
Für sich und euch genug fürwahr.
Die Königin hat den schönsten Mann,
Der jemals Schildesamt gewann.
Er ist gewiß von hoher Art,
Der aller Ritter Tugend schart."

Da dieß erhörte Klamide,
Da that ihm erst sein Kummer weh.
Da schickt' er Boten in die Stadt
Und ließ entbieten: „Wen sich hat
Die Königin zum Mann genommen,
Wagt es Der, zum Kampf zu kommen,
Und hat sie ihn dafür erkannt,
Daß er sie selber und ihr Land
Mir im Kampfe dürfe wehren,
So biet ich Frieden beiden Heeren."

Als das Parzival vernahm
Und ihm solche Botschaft kam,
Daß ein Zweikampf sollt entscheiden,
Der Unverzagte sprach mit Freuden:
„Meine Treue steh zu Pfand:
Im innern Heer rühret keine Hand
Sich um meinethalben mehr."
Zwischen dem Graben und dem äußern Heer
Ward geschlossen dieser Friede.
Da wappneten sich die Kampfesschmiede.

Da bestieg der König von Brandigan
Ein gewappnet Kastilian,
Das hieß mit Namen Guverjorz;
Von seinem Neffen Grigorz,
Dem König von Ipotente,
Mit manchem reichen Präsente
Hatt es erhalten Klamide
Von Norden über den Ukersee.
Ihm bracht es Graf Narant daher,
Und tausend Söldner in voller Wehr,

Nur den Schild nehm ich aus.
Ihnen war die Löhnung auch voraus
Geſichert bis ins vierte Jahr,
Spricht die Aventüre wahr.
Grigorz ihm ſandte Ritter klug,
Fünfhundert: jeglicher trug
Den Helm aufs Haupt gebunden,
Die im Kampfe furchtlos ſtunden.
Da hatte Klamides Heer
Peirapär zu Land und Meer
So umſetzen und umlegen,
Die Bürger muſten Kummer hegen.

Hinaus ritt Parzival der Held
Auf das entſcheidende Feld,
Wo nun Gott bezeigen ſollte,
Ob er ihm ferner gönnen wollte
Das Kind des Königs Tampentär.
Stolzlich fuhr der Held einher;
Doch bald aus dem Galopp entſchloß
Zum vollſten Rennen ſich das Roß.
Gewappnet wars für alle Noth;
Von Sammet eine Decke roth
Auf der eiſernen lag.
An ſich ſelber zeigt' er dieſen Tag
Rothen Schild und rothes Kleid.
Klamide begann den Streit.
Einen kurzen, unbeſchabten Sper
Bracht er zur Tjoſt daher,
Und nahm damit den Anlauf lang.
Guverjorz in Stößen ſprang.
Wohl getioſtieret ward

Von den beiden jungen ohne Bart,
Und sonder Falieren.
Nie von Leuten noch von Thieren
Geschah wohl je so harter Kampf;
20 Von den müden Rossen stieg der Dampf.

Sie hatten so gefochten,
Daß die Rosse nicht mehr mochten:
Sie stürzten von der Arbeit,
Zumal, nicht zu verschiedner Zeit.
25 Nun sah man beide mit Behagen
Den Helmen Feuer entschlagen;
Sie durften sich nicht lange ruhn:
Hier war vollauf für sie zu thun.
Die Schilde sah man so zerspellen,
Als ob da Wer mit Federbällen
212 Spielend würfe in den Wind.
Doch spürte Gahmuretens Kind
Müdigkeit an keinem Gliede.
Da wähnte Klamide, der Friede
5 Wär gebrochen von der Stadt.
Seinen Kampfgenoßen bat
Der Held, daß er sich selber ehre
Und den Steinwürfen wehre.
Für Würfe hatt er genommen
10 So manchen Schlag, den er bekommen.
Ihm ward von Parzival entgegnet:
„Nicht Steine sind es, was hier regnet,
Dafür ist meine Treue Pfand.
Hättest du Frieden von meiner Hand,
15 Dir bräche nicht so mancher Schwenkel
Haupt und Brust, dazu den Schenkel."

Klamiden zwang Müdigkeit;
Die kam ihm noch zur Unzeit.
Wer Sieg verloren, Sieg gewonnen,
Das bringt der Kampf nun an die Sonnen.
Doch brachte hier die Niederlage
Den König Klamide in Klage.
Zur Erde nieder gezückt,
Von Parzivals Hand gedrückt,
So schoß ihm Blut aus Ohr und Nasen:
Das färbte roth den grünen Rasen.
Das Haupt entblößt' ihm Jener schier
Vom Helm und von dem Härsenier.
Entgegen sah dem Todesschlag
Der Ueberwundne. Der Sieger sprach:
„Nun bleibt mein Weib wohl von dir frei:
Lerne jetzt was Sterben sei."

„Nicht doch, kühner Degen werth,
Dir ist schon so der Preis gemehrt
Mit meinem Falle dreißigfaltig,
Da du meiner bist gewaltig.
Wie kann der Ruhm dich höher tragen?
Nun mag Kondwiramur wohl sagen,
Daß Ich der Unselge bin,
Und du erwarbst des Glücks Gewinn.
Du hast dein Land nun erlöst,
Wie Der sein Schiff vom Riffe stößt:
Von hinnen trägts die Welle flott.
Meine Macht wird zu Spott;
Mannesstolz und hoher Sinn
Weicht von mir und fahrt dahin.
Wozu hülfe dir mein Sterben?

Ich muß doch Schande vererben
Auf alle meine Nachkommen.
Du haſt den Preis und das Frommen:
Thuſt du mir mehr, das iſt nicht Noth.
Ich trage den lebendgen Tod,
Da ich von Ihr geſchieden bin,
Die das Herz mir und den Sinn
Mit Gewalt gefangen nahm,
Was mir doch nie zu Gute kam.
Nun muß dir ſieglos meine Hand
Sie überlaßen und ihr Land."

Da gedachte, Dem Gott Sieg beſchied,
Wie einſt Gurnemans ihm rieth,
Daß zu kühner Mannheit
Gezieme Barmherzigkeit.
Dieſem Rathe folgt' er nach;
Zu Klamide der Degen ſprach:
„Den Vater kennſt du von Liaßen;
Ich will es dir nicht erlaßen:
Dem bringe deine Sicherheit."
„Nein, Herr, dem hab ich Herzeleid
Gethan: ich ſchlug ihm ſeinen Sohn:
Da wägteſt du mir übeln Lohn.
Wegen Kondwiramur
Focht mit mir Schenteflur;
Auch wär ich todt von ſeiner Hand,
Half mir nicht mein Seneſchant.
Es hatt ihn in das Land Brobarz
Gurnemans de Grahars
Geſandt mit ſtarken Heeres Kraft.
Da thaten gute Ritterſchaft

Neunhundert Ritter, die wohl stritten
Und geschiente Rosse ritten;
Fünfzehnhundert Söldner auch,
Gewappnet all nach Kriegsgebrauch,
Nur den Schild nehm ich aus:
Nur der Samen kam davon nach Haus,
So vernichtet' ich sein Heer;
Du nahmst mir jetzt der Helden mehr.
Ich muß nun Ehr und Freud entbehren:
Was willst du mehr von mir begehren?"

„Ich will dich sanftre Wege weisen:
Fahre zu den Bretaneisen
(Kingraun ist vor dir hingeritten),
Zu König Artus, dem Britten.
Dem sollst du Grüße von mir sagen.
Bitt ihn, daß er mir helfe klagen
Eine Schande, die ich dort gewann.
Mich lachte eine Jungfrau an:
Daß man die deshalb zerbläute,
Das reut mich, wie mich nichts noch reute.
Sag ihr, es sei mir leid;
Bring ihr deine Sicherheit
Und leiste willig ihr Gebot,
Oder nimm von mir den Tod."

„Soll mir dieses Urtheil gelten,
Wohlan, ich will es nicht bestreiten,"
Sprach der König von Brandigan,
„Diese Fahrt wird gethan."
Das gelobt ihm, eh er schied,
Den seine Hochfahrt verrieth.

Parzival, der Weigand,
Sein müdes Roſs wieder fand.
Er hob den Fuß darnach nicht auf,
Ohne Stegreif ſprang er drauf,
Daß umwirbelten mit Schall
Des zerhauenen Schildes Scherben all.

Die Bürger hatten frohe Zeit;
Die Aeußern nichts als Herzeleid
Und in allen Gliedern Weh.
Man brachte König Klamide
Hin, wo ſeine Helfer waren.
Die Todten ließ er aufbahren
Und bringen zu des Grabes Raſt.
Das Land räumte mancher Gaſt.
Der werthe König Klamide
Ritt gen Löver an die See.

Die Ritter von der Tafelrunde
Waren zu der Stunde
Verſammelt in Dianasbron
Mit König Artus dem Breton.
Sag ich euch keine Lüge drau,
Zu Dianasbron der Plan
Muſte Zeltſtangen tragen
Mehr, als im Speſſart Stämme ragen.
So zahlreich war das Hofgelag
Beſucht, womit den Pfingſtentag
Artus begieng und all die Frauen.
Da waren auch zu ſchauen
Paniere viel und mancher Schild,
Jeder mit eignem Wappenbild.

Vor manchem schöngeschmückten Zelt.
Es nähme Wunder jetzt die Welt:
Wer könnte all die Zeltlachen
Solchem Heer von Frauen machen?
Da wähnt' auch jede Frau fürwahr,
Sie verlör' den Preis der Schönheit gar,
Wenn sie nicht ihren Ritter hätte.
Kam ich selbst an solche Stätte
(Da waren so viel junge Herrn),
So bracht ich doch mein Weib nicht gern
In ein so groß Gemenge!
Ich scheue fremden Volks Gedränge.
Vielleicht, daß Eiger zu ihr spräche,
Daß ihn ihre Minne stäche,
Er könne nimmermehr gesunden:
Wenn sie heile seine Wunden,
Er woll ihr dienen ewiglich.
Mit ihr von dannen hüb ich mich.

Genug gesprochen ist von Mir;
Nur hört, wie König Artus hier
Sein Zelt mit Schnüren hatt umzogen.
Davor mit Freuden ungelogen
Aß mit ihm das Ingesind,
Manch werther Mann, zu Falschheit blind,
Und manche stolze Fürstin,
Die nichts als Tjoste trug im Sinn.
Sie schoß den Freund dem Feind entgegen:
Kam zu Schaden da der Degen,
So zärtlich war ihr Gemüthe,
Daß Sie es ihm vergalt mit Güte.

Kiamide der Jüngling.
Mitt mitten in den Zeltbering.
Verdecktes Ross, umstählten Leib
Sah an ihm Artusens Weib;
Doch waren Helm und Schild verbauen.
Das sahen all die Frauen,
Wie er zu Hofe war gekommen.
Ihr habt zuvor wohl schon vernommen
Wer zu solcher Fahrt ihn zwang.
Nun stieg er ab. Durch gross Gedrang
Must er, eh er sitzen fand
Frau Kunnewaren de Lalant.

218 Da sprach er: „Herrin, seid ihrs wohl,
Der ich willig dienen soll?
Zum Theile zwingt mich zwar die Noth.
Euch entbietet Dienst der Ritter roth:
Euer Schimpf soll euch nicht grämen,
Er will ihn völlig auf sich nehmen;
Auch läßt er's König Artus klagen.
Ihr wurdet Seinethalb geschlagen.
Frau, ich bring euch Sicherheit,
So gebot der Sieger mir im Streit.
Gern leist ichs, wenn es euch gefällt.
Mein Leben war dem Tod verfällt."

Kunnewaren de Lalant
Führt ihn an der Eisenhand
Hin, wo Frau Ginover sas,
Die ohne den König mit ihr ass.
Keie von dem Tisch erstund,
Da ihm die Märe wurde kund:

Sie kam ihm etwas ungelegen;
Kunnewaren freute ſie dagegen.

Da ſprach er: „Frau, daß dieſer Mann
Die Reiſe hat hieher gethan,
Dazu daß ihn die Noth bewogen;
Doch wähn ich, hat man ihn betrogen.
Ich war mit jener Prügeltracht
Euch zu beſſern bedacht:
Zum Lohne wird mir euer Groll.
Jedoch, wenn ich euch rathen ſoll,
Gönnt dem Ritter abzuliegen;
Hier lang zu ſtehn verdrießt den Degen.

219 Ihm ließ die Jungfraue zier
Löſen Helm und Härſenier.
Als man die von ihm ſtreift' und band,
Klamide ward bald erkannt.
Auch ſein Seneſchant Kingron
Erkannt' ihn und erſchrack davon.
Er ſah den Herren überwunden:
Seine Hände wurden gewunden,
Daß ſie begannen zu krachen
Gleich dürren Balken oder Spachen.

Den Tiſch zurück ſtieß zuhand
Klamides Seneſchant.
Er frug den Herrn um neue Mär,
Und fand ihn aller Freuden leer.
Er ſprach: „Ich bin zu Schaden geboren;
Mir gieng ſolch herrlich Heer verloren:
Nimmer ſog der Mutter Bruſt,

Der erlitten schmerzlichern Verlust.
Doch schmerzt mich meiner Leute Tod
20 Noch minder: Minnemangelsnoth
Lästet auf mich solche Last,
Mir ist Freude fremde, Frohsinn Gast.
Kondwiramur macht mich greis.
Pontius Pilatus weiß
25 Nicht von solcher Höllenqual,
Der arme Judas nicht einmal,
Der unsern Heiland Jesus
Verrieth mit treulosem Kuss.
Wie schwer das auch ihr Schöpfer rächte,
Die Noth ich gern ertragen möchte.
220 Wär von Brobarz die Königin
Und ihre Huld mein Gewinn,
Daß ich sie lieblich umfienge,
Wie es hernach mir auch ergienge.
5 Ihre Minne leider hofft nicht mehr
Der König von Iserterre.
Land und Volk von Brandigan
Mag stätes Leid davon empfahn.
Meines Oheims Sohn Mabonagrein
10 Litt auch dort zu lange Pein.
Nun bin ich, Artus, König hehr,
Geritten in dein Land hieher,
Bezwungen von Ritters Hand.
Du weist, daß dir in meinem Land
15 Viel zu Leide ward gethan.
Das vergiß nun, werther Mann,
Dieweil ich hier gefangen bin,
Und gib dich solchem Haß nicht hin.
Kunneware, hoff ich, werde

„Mich bewahren vor Gefährde,
Die meine Sicherheit empfieng,
Als ich gefangen vor sie gieng."
Artus verzieh ihm seine Schuld,
Der Vielgetreue schenkt' ihm Huld.

Da erfuhr Weib und Mann,
Der König von Brandigan
Sei geritten vor das Zelt.
Da gabs ein Drängen auf dem Feld!
Es erscholl die Märe weit und breit.
Höflich um Geselligkeit
Bat der freudenlose Mann:
„Ihr solltet, Frau, mich Herrn Gawan
Empfehlen, bin ichs anders werth;
Ich weiß wohl, daß ers selbst begehrt.
Euch ehrt er und den Ritter roth,
Wenn er leistet eur Gebot."
Artus bat seiner Schwester Sohn,
(Ohne das geschäh es schon),
Sich dem König freundlich zu erweisen.
Willkommen wurde da geheißen
Von der Tafelrunder Reihe
Der bezwungne Falschesfreie.

Zu Klamide sprach Kingrun:
„Weh, daß dich jemals ein Breton
Sah in seinem Haus bezwungen!
Mehr Reichthum als Artus errungen
Und mehr der Helfer hattest du,
Und deine Jugend dazu!
Muß Artus Preis dadurch empfangen,

Daß Kei im Zorn sich hat vergangen
An einer edeln Fürstin,
Die aus unschuldigem Sinn
Sich Den mit Lachen hat erwählt,
Den man wahrlich ungefehlt
Mag krönen mit dem höchsten Preise!
Wohl wähnen jetzt die Bretaneise
Ueber allen Andern hoch zu stehn;
Doch ohn ihr Zuthun ists geschehn,
Daß in den Tod hier ward gesandt
Der König von Kukumerland,
Und daß mein Herr den Sieg Ihm ließ,
Der schon jenen niederstieß.
Der Selbige bezwang auch mich
Ohne verhehlnen Schlich:
Man sah aus Helmen Feuer wehn,
In den Händen sich die Schwerter drehn."

Da sprach die ganze Tafelrunde,
Reich und Arm aus Einem Munde,
Unrecht habe Kei gethan.
Begnügen wir uns jetzt hieran
Und gehn zurück auf unsrer Spur.
Das wüste Land ward blühnde Flur,
Wo Parzival die Krone trug;
Da war auch Freud und Lust genug.
Gelaßen hatt auf Pelrapär
Ihm sein Schwager Tampentär
Licht Gestein und rothes Gold.
Das vertheilt' er so, daß man ihm bald
Ward um seine große Milde.
Paniere viel und neue Schilde

Sah man sein Land verzieren
Und fleißiglich turnieren
Ihn und alle die Seinen.
Oft ließ er seine Kraft erscheinen
An seines Landes Grenzmark,
Der junge Degen kühn und stark.
Immer priesen die Gäste
Seine That für die beste.

Nun hört auch von der Königin:
Wie kam ihr größerer Gewinn?
223 Die junge, süße, Werthe
Hatte, was ihr Herz begehrte.
Ihre Minne blühte wonniglich,
Nicht Wank noch Wandel zeigte sich.
Sie hat des Mannes Werth erkannt;
Jedweder an dem andern fand:
Er war ihr lieb, sie ihm noch mehr.
Wenn nun melden soll die Mär,
Daß sie sich musten scheiden,
So wächset Schaden ihnen beiden.
Auch dauert mich das werthe Weib:
Ihr Volk, ihr Land, ja Seel und Leib
Schied seine Hand von großer Noth;
Dagegen Sie ihm Minne bot.

Eines Morgens sprach der Werthe,
Daß es mancher Ritter hörte:
„Ists euch nicht zuwider, Fraue,
So gebt mir Urlaub, daß ich schaue,
Wie's um meine Mutter stehe.
Ob ihr wohl sei oder wehe,

Das ist mir völlig unbekannt.
Ich treffe, reit ich in ihr Land,
Wohl auch Abenteuer an.
Wenn ich darin euch dienen kann,
So bleib ich eurer Minne werth."
So hatt er Urlaub begehrt.
Er war ihr lieb, die Märe sprichte,
Darum versagte sie ihm nichts.
Von allen seinen Mannen
Schied er allein von dannen.

V.

Aufortas.

Inhalt.

Mit schnellem, ziellosem Ritt gelangt Parzival Abends an einen See, wo er Fischer nach der Herberge fragt. Der Eine, reichgekleidet, doch traurig, bescheidet ihn zu einer nahen Burg, wo er selber Wirth sein werde. Er reitet dahin: ein Knappe läßt, als er hört, daß ihn der Fischer gesandt habe, die Zugbrücke nieder. Im Burghofe wächst Gras, ein Zeichen, daß hier fröhliche Ritterspiele selten begangen werden. Er wird gut empfangen und mit dem Mantel der Königin, Repanse de Schoie, bekleidet. Ein Mann ruft ihn gebieterisch zum Könige: ergrimmt ballt Parzival die Faust, wird aber beruhigt, weil es dieses Mannes Amt sei, ihre Traurigkeit durch Scherze zu erheitern. Im Saale findet er hundert Kronleuchter und eben so viel Ruhebetten, auf jedem vier Ritter. Auf drei marmornen Feuerheerden brennt Aloeholz. Der Wirth, der in Pelzwerk gehüllt, bei der mittlern Feuerstatt auf einem Spannbette (Feldbette) ruht, läßt Parzival neben sich Platz nehmen. Ein Knappe trägt eine bluttriefende Lanze durch den Saal, bei deren Anblick Alles in Jammer ausbricht. Nun beginnt der Dienst, d. i. die Bewirthung. Durch eine Stahlthüre treten zwei Jungfrauen ein, auf goldenen Leuchtern brennende Kerzen tragend; die eine ist Klarischanze, Gräfin von Tenabrock, die andere Garschiloie von Grünland. Ihnen folgen zwei Herzoginnen, jedwede setzt einen Helfenbeinstollen vor den König hin. Diese vier tragen braunen Scharlach, die folgenden acht sind in grünen Sammt von Aßagog gekleidet. Viere davon tragen Lichter voraus, die vier andern ein Tischblatt aus durchsichtigem Granatjachant, das sie auf die Tafel legen. Zwei Gräfinnen, Florie von Nonel und Anflise von Reil, bringen scharfe silberne Meßer; bei ihnen vier Jungfrauen mit Lichtern. Sechs andere, wie die vorigen in getheilten Röcken, halb Pilait, halb Seide von Ninive, begleiten, in Gläsern brennenden Balsam tragend, die in arabischen Pfellel gekleidete jungfräuliche Königin, Repanse de Schoie, von welcher der Gral, ihrer Reinheit willen, sich tragen zu lassen würdigte. Diesen setzt sie auf einem grünen Achmardizeuge vor den König, tritt dann zurück und steht mit der Krone in der Mitte der vier und zwanzig Jungfrauen. Darauf werden hundert Tische, je Einer für vier Ritter, hereingetragen und gedeckt; an jedem reicht ein Kämmerer in goldenem Becken das Handwaßer, und ein Junker eine weiße Zwickel zum Abtrocknen; dem Wirth und Parzival bietet sie ein Grafensohn knieend. Bei jeder Tafel schneiden zwei Knappen knieend vor, zwei andere tragen Trank und Speise zu. Vier Wagen mit goldenen Trinkgeschirren fahren im Saale umher, vier Ritter setzen sie auf die Tische, ein Schaffner hebt sie hernach wieder ab. Hundert Knappen nehmen vor dem Gral Brot in weiße Tücher und vertheilen es auf die Tische. Von dem Gral kommt auch sonst Trank und Speise, was und so viel nur ein

Jeder zu essen oder zu trinken begehrt. Wohl bemerkt Parzival dieß Wunder, des Königs Schmerz und die allgemeine Trauer bei solchem Reichthum, aber der Lehre Gurnemans eingedenk fragt er nicht, auch dann nicht, als ihm der König ein kostbares Schwert schenkt und dabei seiner schweren Verwundung erwähnt. Als das Mal zu Ende geht, wird das Geräth wieder in gleicher Ordnung hinausgeschafft, und die Königin und ihre Jungfrauen entfernen sich, wie sie gekommen waren. Parzival blickt ihnen nach und sieht durch die offene Thüre einen schönen schneeweißen Greis (Titurel) auf einem Spannbette ruhen. Vom Wirth entlaßen, bringen ihn Ritter in ein kerzenhelles Schlafgemach mit prächtigem Bette, wo er von Edelknaben entkleidet und noch im Bette von Jungfrauen mit Obst und Getränke gelabt wird. In der Nacht quälen ihn ängstliche Träume, am Morgen erwacht er, vermißt die Dienerschaft und entschläft wieder. Spät erwacht, sieht er seine Rüstung und zwei Schwerter vor dem Bette liegen. Er wappnet sich und geht hinaus: sein Roß ist vor der Stiege angebunden, Schwert und Schild lehnt dabei. Vergebens ruft er und sucht nach den Leuten: Niemand zeigt sich; nur Spuren in Gras und Thau. Er reitet hinaus; gleich zieht ein Knappe die Brücke auf, schilt ihn eine Gans, daß er den Wirth nicht gefragt habe und schlägt das Thor vor ihm zu. Einer klagenden Frauenstimme folgend, findet er Sigune auf einer Linde, den gebalsamten Leichnam des Geliebten in den Armen haltend. Von Ihr erfährt er, daß er zu Monsalväsche gewesen ist, wohin man nur unfreiwillig gelangen kann, und welche Bewandtniß es mit dem geschenkten Schwerte hat. Sie preist ihn über Alles glücklich, wenn er gefragt habe; als sie aber hört, daß die Frage unterblieben ist, schilt sie ihn aufs Heftigste und will nichts mehr von ihm hören. Traurig reitet Parzival weiter und begegnet Jeschuten, welcher er die seinethalb eingebüßte Huld des Gemals wieder erwirbt, indem er ihn besiegt und zu Kunnewaren schickt, hernach aber ihre Unschuld freiwillig beschwört. Orilus findet Artus am Plimizöl.

Wer nun will hören, wo er bleibt,
Den Aventür von Hans vertreibt,
Der mag groſſer Wunder viel
Vernehmen, eh er kommt ans Ziel.
Laſt reiten Gahmurets Kind.
Wo nun getreue Leute ſind,
Die wünſchen Heil ihm und Gedeihn:
Er muſs nun leiden hohe Pein;
Bisweilen naht auch Freud und Ehre.
Eines ſchuf ihm Herzensſchwere:
Er mied ein Weib, die er beſaſs,
So edel, daſs kein Mund je las
Oder meldete die Märe,
Daſs Eine ſchöner, beſſer wäre.
Gedanken an die Königin
Trübten ihm den frohen Sinn:
Er hatt ihn langſt ſchon ganz verloren,
Wär er nicht herzhaft geboren.

Selbſt trug das Roſs den Zaum empor
Ueber Plätze, Sumpf und Meer;
Nicht führt' es ſeines Reiters Hand.
Uns macht die Aventür bekannt,
Er ritt denſelben Tag ſo weit,
Ein Vogel hätte Arbeit,
Wollt er's auf einmal überfliegen.
Will mich die Märe nicht betriegen,

So glich ſein Ritt kaum ſo dem Ring
Des Tages, da er Ithern ſchlug,
Und ſpäter, als er von Graharz
Ritt in das Königreich Brobarz.

Hört nun, wo er Herberg nahm.
An einen See er Abends kam,
Fiſcher ankerten daran;
Ihnen war das Waſſer unterthan.
Wohl hören mochten ſie ſein Fragen,
Denn unfern vom Geſtade lagen
Sie noch, da ſie ihn reiten ſahn.
Einen ſah er in dem Kahn
In ſo herrlichem Gewande,
Wenn ihm dienten alle Lande,
Es wäre ſchwerlich noch ſo gut.
Von Pfauenfedern war ſein Hut.
An dieſen Fiſcher wandt er ſich,
Und ermahnt' ihn bittentlich,
Daß er ihm riethe, Gott zu Ehren
Und ſeine Zucht zu bewähren,
Wo er träfe Herberg an.
Zur Antwort gab der traurge Mann.

Er ſprach: „Herr, unbewußt iſt mir,
Wo dreißig Meilen weit von hier
Das Land bebaut und urbar ſei.
Ein Haus nur kenn ich nahebei;
Zur Herberg darf ich es empfehlen;
Auch könnt ihr heut kein andres wählen.
Dorten, wo die Felſen enden,
Müßt ihr euch zur Rechten wenden.

Wenn ihr hinkommt an den Graben,
Der läßt euch schon nicht weiter traben.
Heißt die Brücke niedersenken,
So mögt ihr in den Burghof lenken."

Er that, wie ihm der Fischer rieth;
Mit Urlaub er dannen schied.
Der sprach: „Wenn ihr euch nicht verirrt,
So bin ich selber euer Wirth;
So danket, wie wir euch verpflegen.
Nur hütet euch vor falschen Wegen:
Ihr könntet bei der Halde
Leicht irre reiten im Walde;
Unlieb geschah mir doch daran."
Da hob sich Parzival hindann
Und fand mit wackerlichem Traben
Den rechten Weg bis an den Graben.
Da war die Zugbrück aufgezogen,
Die Burg um Feste nicht betrogen,
Wie auf der Drechselbank gedreht.
Beschwingt nur oder vom Wind geweht
Dräng ein Feind hinein mit Sturm.
Manch hoher Saal, manch schlanker Thurm
Stand da in wunderbarer Wehr:
Und zögen alle Völker her,
Sie gäben drin um solche Noth
In dreißig Jahren noch kein Brot.

Ein Knappe hatt ihn wahrgenommen
Und frug ihn, wo er hergekommen,
Und was er sucht vor dem Wall?
„Der Fischer," sprach da Parzival,

„Hat mich zu euch hergesandt.“
Ich neigte dankend seiner Hand,
Da sie mir Herberg hier geschenkt.
Er will, daß ihr die Brücke senkt,
Daß ich reite zu euch ein.“
„Herr, ihr sollt willkommen sein.
Da der Fischer es versprach,
Man beut euch Ehr und Gemach,
Ihm der euch sandte zu Gefallen,“
Sprach der Knapp und ließ die Brücke fallen.

In die Burg ritt der Kühne,
Auf eines weiten Angers Grüne,
Unzerstampft im Ritterspiel;
Kurzen Grases stand da viel.
Da ward nicht oft turniert, gestritten,
Mit Panieren hin und her geritten
Wie auf dem Anger zu Abenberg.
Selten war solch fröhlich Werk
Da geschehn in langer Zeit:
Sie hatten Noth und Herzeleid.

Der Gast jedoch des nicht entgalt:
Ihn empfiengen Ritter, jung und alt;
Kleine Junker volle Zahl
Sprang ihm nach dem Zaum zumal;
Ein Jeder thäte gern das Beste.
Sie hielten ihm den Steigreif feste,
Dieweil er abstieg von dem Roß.
Ritter führten ihn ins Schloß
Wo sie ihm schufen gut Gemach.
Unlange währt' es darnach,

Bis er mit Zucht entwappnet ward.
Da sie den Jungen ohne Bart
Erſahen also minniglich,
Glücklich pries ihn männiglich.

Um Waßer bat der junge Mann:
Da er den Roſt ſich hindann
Wusch von Angeſicht und Händen,
Da schien er Jung und Alt zu blenden
Wie eines zweiten Tages Helle:
So saß der wonnige Geselle.
Man trug ihm einen Mantel dar,
Der von arabſchem Pfellel war
Und von allem Tadel frei;
Offen blieb der Schnüre Reih.
Als ihn überwarf der Degen,
Er bracht ihm neues Lob zuwegen.

Da ſprach der Kammerwärter klug:
„Repans de Schoi wars, die ihn trug,
Meine Frau, die Königin.
Er ſei von ihr euch geliehn,
Denn Euch iſt noch kein Kleid geſchnitten.
Wohl mocht ich ſie's mit Ehren bitten,
Denn ihr ſeid ein werther Mann,
Wenn ichs recht ermeßen kann."
„Gott lohn euch, Herr, daß ihr mir traut.
Wenn ihr recht mich beſchaut,
So war das Glück mir immer hold:
Gottes Kraft giebt ſolchen Sold."
Man ſchenkt' ihm ein und pflegt' ihn ſo,
Die Traurgen waren mit ihm froh;

Ein Jeder bot ihm Lieb und Ehr.
Da war auch aller Fülle mehr
Als er zu Pelrapäre fand,
Das von Kummer schied des Helden Hand.

229 Sein Rüstzeug war beiseit getragen:
Das wollt er später schier beklagen,
Da er Scherzes hier sich nicht versah.
Allzu vorlaut mahnte da
Ein immer wortreicher Mann
Den edeln Fremdling wohlgethan
Zum Wirth, als sprach er es im Zorn.
Das Leben hätt er schier verlorn
Von dem jungen Parzival.
Da er sein Schwert von lichtem Stahl
Nicht mehr bei sich liegen fand,
Da zwang er so zur Faust die Hand,
Daß den Nägeln Blut entschoß
Und ihm den Aermel übergoß.
„Nicht doch, Herr," sprach die Ritterschaft,
„Dieser Mann uns gern zu lachen schafft,
Wie traurig wir auch anders sei'n;
So mögt ihr wohl ihm freundlich sein.
Ihr habt nichts Andres vernommen,
Als der Fischer sei gekommen.
Geht hin, ihr seid sein werther Gast;
Schüttet ab des Zornes Last."

Hundert Kronen niederhingen
In dem Saal, zu dem sie giengen,
Mit vielen Kerzen besteckt;
So war auch rings überdeckt

Mit kleinen Kerzen die Wand.
Hundert Ruhbetten fand
Man an den Seiten aufgeschlagen.
Darauf hundert Kiſſen lagen;
Je vier Geſellen trug ein Sitz,
Die Plätze unterſchied ein Schlitz.
Davor ein Teppich bilderhell:
Le fils dû Roi Frimutel
Beſaß doch Reichthum unermeßen.
Eines Dings war nicht vergeßen:
Sie hatte nicht das Gold gedauert,
Von Marmor waren aufgemauert
Drei viereckge Feuerrahmen.
Da brannt ein Holz, das man mit Namen
Nannte lignum aloe.
Wer hat ſo große Feuer je
Hier geſehn zu Wildenberg?
Es war fürwahr ein koſtbar Werk.
Der kranke Wirth ſelber hat
Vor der mittlern Feuerſtatt
Auf einem Spannbett Platz genommen.
Es war zur Fehde gekommen
Zwiſchen ihm und der Freude;
Sein Leben war ein morſch Gebäude.

In den Saal kam gegangen,
Wo er wohl ward empfangen
Von dem, der ihn dahin geſandt,
Parzival der Weigand.
Ihn ließ der Wirth nicht lange ſtehn,
Er bat ihn, noch heran zu gehn
Und zu ſitzen: „hier an meine Seite;

Wieſ' ich euch in größre Weite,
Das hieß' euch allzu fremd gethan."
So ſprach der jammerreiche Mann.

Reichthum.

231 Des Wirthes Reichthum heiſchte leider
Große Feur und warme Kleider.
Weit und lang, von Zobel fein,
So muſte aus und innen ſein
Der Mantel und der Pelz darauf.
Der geringſte Balg war theur zu Kauf;
Schwarz- und Grauwerk fand man da.
Um das Haupt des Wirthes ſah
Man die geſtreifte Mütze gehn,
Von Zobel, theuer zu erſtehn.
Oben um die Mitte giengen
Arabſche Borten in goldnen Ringen,
Und von der Spitze nieder ſchien
Als Knopf ein leuchtender Rubin.

Ritter ſaßen da genug,
Als man Jammer vor ſie trug.
Herein zur Thür ein Knappe ſprang,
Eine Lanze trug er, die war lang,
(Die Sitte war zur Trauer gut);
Die Schneide nieder tropfte Blut
Und lief am Schaft bis auf die Hand,
Wo es am Aermel verſchwand.
Da ward geweint und geſchreit
Ueberall im Saale weit und breit;
Nicht dreißig Völkern möchte gelingen
Mit Kehl und Augen zu vollbringen.
Er trug den Sper in ſeinen Händen

Umher an allen vier Wänden
Bis wieder zu des Saales Thür,
Wo der Knappe sprang hinfür.
Da war gestillt des Volkes Noth,
Dem erst der Jammer gebot,
Da es die Lanze hatt erkannt,
Die der Knappe trug in seiner Hand.

Währt es nun euch nicht zu lang,
So mach ich hier den Anfang,
Daß ihr vernehmet und erfahrt,
Wie herrlich da gedienet ward.

Zu Ende an dem langen Saal
Erschloß sich eine Thür von Stahl:
Zwei werthe Kinder traten ein;
Vernehmt, wie die geschaffen sei'n:
Daß sie wohl gäben Minnesold,
Wem sie um Dienste würben hold.
Das waren Jungfrauen klar,
Kränzlein über bloßem Haar:
Die Blumen hielt ein lichtes Band.
Jedwede trug in der Hand
Einen Leuchter von Gold.
Ihr Haar in blonden Locken rollt.
Auf jedem Leuchter brennt ein Licht.
Vergessen wollen wir nicht
Von der Jungfraun Kleid zu sagen,
Das sie vor den Rittern trugen.
Die Gräfin von Tenabroc,
Von braunem Scharlach war ihr Rock;
So war auch ihr Gespiel geziert.

Das weiße Kleid war aufschiert
Mit zweien Gürtlein, da wo schlank
Die Frauen sind und schmal und schwank.

233 Nun trat eine Herzogin daher
Und ihr Gespiel. Sie trugen nicht schwer
An zweien Stollen von Helfenbein.
Ihr Mund gab feuerrothen Schein.
Alle Viere neigten sich;
Zwei setzten behendiglich
Vor den Wirth die Stollen hin:
Das war ihr Dienst, wie es schien.
Dann traten sie gepaart zurück
Und waren klar und hell von Blick.

Die Viere trugen gleiches Kleid.
Nun versäumen nicht die Zeit
Andrer Frauen zweimal vier.
Was hatten die zu schaffen hier?
Vier musten große Kerzen tragen;
Die andern durftens nicht versagen,
Sie trugen einen theuern Stein,
Die Sonne warf hindurch den Schein.
Sein Namen ist uns wohl bekannt:
Es war ein Granatjachant,
So lang und breit, daß ers wohl litt,
Als ihn so dünne zerschnitt,
Der ihn zum Tischblatt zersägte,
An dem der Wirth zu essen pflegte.
Die Jungfraun traten alle acht
Vor den Wirth, indem sie sacht
Wie zum Gruß ihr Haupt bewegten.

Die Viere dann die Tafel legten
Auf der Stollen ſchneeweiß Helfenbein,
Das zuvor man trug herein.
Man ſah ſie züchtig wieder gehn
Und bei den erſten vieren ſtehn.

Rock, grün wie Gras zu ſchauen,
Trugen dieſe acht Frauen
Aus edelm Sammt von Aſpaganch,
Lang und weit, ſo wills der Brauch.
Ein theurer Gürtel, ſchmal und lang,
In der Mitte ſie zuſammen zwang
Dieſer acht Jungfrauen klug.
Auf dem Haupt Jegliche trug
Ein Blumenkränzlein wohlgethan.
Von Nonel der Graf Iwan
Und Jernis, der Herr von Reile,
Ihre Töchter über manche Meile
Hatte der Gral in Dienſt genommen.
Man ſah die Jungfrawen kommen
In gar wonniglichem Staat.
Zwei Meßer, ſchneidig wie ein Grat,
Trugen die Jungfrauen hehr
Auf zweien Zwickeln daher.
Von Silber iſt die Kling und weiß,
Und nicht verſäumt von Künſtlerfleiß,
Geſchärft, geweht zu ſolcher Glätte,
Daß es wohl Stahl geſchnitten hätte.
Vor dem Silber trugen Frauen werth,
Die auch der Gral zum Dienſt begehrt,
Lichter, daß es heller ſei,
Vier Kinder alles Tadels frei.

So giengen diese Sechse nun:
Höret, was sie sollen thun.

235 Sie grüßten. Zweie trugen dar
Auf die Tafel, wunderklar,
Das Silber und legtens nieder.
Dann giengen sie mit Züchten wieder
5 Zu den ersten Zwölfen hin.
Wenn ich recht berichtet bin,
Hier sollen achtzehn Frauen stehn.
Nun sieht man neue Sechse gehn
In Kleidern, die man schwer bezahlt:
10 Es war zur Hälfte Plialt,
Zur Hälfte Pfell von Ninive.
Sie und die Sechse, der ich eh
Gedachte, trugen getheilte Tracht,
Jeder Theil aus anderm Stoff gemacht.

15 Nach diesen kam die Königin.
Ein Glanz von ihrem Antlitz schien,
Sie wähnten all, es wolle tagen.
Ein Kleid sah man die Jungfrau tragen
Von Pfellel aus der Arabie.
20 Auf grünem Kissen von Achmardi
Trug sie des Paradieses Fülle
So den Kern wie die Hülle.
Das war ein Ding das hieß der Gral,
Irdschen Segens vollster Strai.
25 Repanse de Schoie hieß
Von der der Gral sich tragen ließ.
Der Gral war von solcher Art:
Sie bat das Herz sich rein bewahrt,

Der man gönnt, des Grals zu pflegen:
Sie dürfte keine Falschheit hegen.

Lichter kamen vor dem Gral:
Die waren schön und reich zumal.
Sechs lange Gläser hell und klar,
Drin brannte Balsam wunderbar.
Da sie gemeßnen Schritts herfür
Zur Tafel kamen von der Thür,
Die Königin verneigte sich
Und jede Jungfrau züchtiglich,
Die da Balsamgläser trug.
Die Königin ohne Falsch und Trug
Setzte vor den Wirth den Gral.
Die Märe spricht, daß Parzival
Sie hab andächtig lang beschaut,
Der der Gral war anvertraut;
Er hatt auch ihren Mantel an.
Die Sieben giengen auch hindann
Und standen bei den achtzehn Ersten.
Da nahmen Alle die Hehrste
Zwischen sich: Zwölf standen ihr
Zu beiden Seiten, sagt man mir.
Da stand die Magd, die Krone tragend,
Schön aus den Gespielen ragend.

All den Rittern zumal,
Die da saßen in dem Saal,
Ließ man von Kämmerlingen
In goldnen Becken Waßer bringen.
Immer vier bediente Einer
Und ein Junker, ein kleiner,

Der eine weiße Zwickel trug.
Man sah da Reichthum genug.
237 Der Tafeln musten hundert sein,
Die man zur Thüre trug herein.
Man setzte jegliche schier
Vor der werthen Ritter vier;
5 Tischlachen blendend weiß
Legte man darauf mit Fleiß.

Der Wirth nun selber Waßer nahm;
Er war an frohem Muthe lahm.
Da wusch sich Parzival zugleich.
10 Eine seidne Zwickel bilderreich
Hielt ein Grafensohn ihm hin;
Den sah man hurtig niederknien.

Wo keine Tafel war gestellt,
Vier Knappen sah man da gesellt,
15 Daß sie zu dienen nicht vergäßen
Denen, die da oben säßen.
Zweie musten knieend schneiden;
Die andern durftens nicht vermeiden,
Sie trugen Trank und Speise dar
20 Und nahmen ihrer dienend wahr.

Hört mehr von Pracht und Reichthum sagen.
Vier Karossen musten tragen
Manchen goldnen Becher dar
Jedem Ritter, der zugegen war.
25 Die wurden rings umher gerollt;
Von vier Rittern ward das Gold
Auf die Tafeln hingesetzt.

Ein Schaffner folgte zuletzt;
Dem war das Amt aufgetragen,
Daß er es wieder in den Wagen
Setzte, wenn gedienet wäre.
Nun vernehmet andre Märe.

Hundert Knappen man gebot,
Die nahmen in weiße Zwickeln Brot
Ehrerbietig vor dem Gral.
Zurück dann traten sie zumal
Und vertheilten vor die Tafeln sich.
Man sagte mir, so sag auch ich
Auf euern eigenen Eid:
Vor dem Grale war bereit
(Sollt ich Wen damit betrügen,
So müßet ihr mir helfen lügen)
Wenach einer bot die Hand,
Daß er Alles stehen fand,
Speise warm, Speise kalt,
Speise neu und wieder alt,
Fisch und Fleisch, Wild und Zahm.
Es ist kein wahres Wort daran
Hör ich Manchen sprechen;
Der will sich allzuviel erfrechen.
Der Gral war alles Segens Born,
Weltlicher Süße ein volles Horn,
Es that es dem beinahe gleich
Was man erzählt vom Himmelreich.

In kleine Goldgefäße kam,
Was man zu jeder Speise nahm,
Pfeffer, Salz und Agraß.

Der Genügſame, der Fraß.
Alle hatten da genug;
Höflich man es vor ſie trug.
Moraß, Wein, Sinopel roth,
Wonach den Napf ein Jeder bot,
Was er Trinkens mochte nennen,
Das konnt er gleich darin erkennen,
Alles durch des Grales Kraft.
Die herrliche Geſellſchaft
Ward bewirthet von dem Gral.
Wohl bemerkte Parzival
Den Reichthum und das große Wunder;
Doch nicht zu fragen unterſtund er.

Er gedachte: „Treulich rieth
Mir Gurnemans, bevor ich ſchied,
Ich ſollte vieles Fragen meiden;
Man wird mich hier wohl auch beſcheiden,
Wie es dort bei ihm geſchah.
So hör ich ohne Frage ja,
Wie es um dieſe Leute ſteht."
Wie er ſo dachte, ſieh, da geht
Ein Knappe her und bringt ein Schwert,
Die Scheide tauſend Marken werth;
Das Gehilz war ein Rubin;
Auch war die Klinge wie es ſchien
Großer Wunder Thäterin.
Seinem Gaſte gab der Wirth es hin
Und ſprach: „Es half mir in der Noth
Manchesmal, bevor mich Gott
So ſchwer am Leibe hat verletzt.
Ich hoffe, daß es euch erſetzt

Was hier gebricht an eurer Pflege;
Führt es künftig allewege:
Ihr seid, erkennt ihr seine Art,
Im Streite wohl damit verwahrt."

Weh, daß er da vermied zu fragen!
Das muß ich noch für ihn beklagen.
Denn da das Schwert ihm ward gegeben,
Das mahnt' ihn, Frage zu erheben.
Auch jammert mich sein edler Wirth,
Daß er der Qual nicht ledig wird,
Der ihn enthoben hätte Fragen.
Nun war hier sattsam aufgetragen.
Die's angieng, griffens wieder an
Und trugen das Geschirr hindann.

Die vier Karossen lud man da;
Jedes Fräulein seinen Dienst versah,
Erst die letzten, dann die ersten.
Sie traten alle mit der Hehrsten
Wieder hin zu dem Gral.
Vor dem Wirth und Parzival
Verneigte sich die Königin
Und all die Jungfraun wie vorhin
Und trugen wieder aus der Thür,
Was sie mit Zucht gebracht herfür.

Parzival blickt ihnen nach:
Da sieht er in dem Vorgemach,
Eh sie die Thüre zuthun,
Auf einem Spannbette ruhn
Den allerschönsten alten Mann,

Des er Kunde je gewann.
Ich greif es traun nicht aus der Luft,
Er war noch grauer als der Duft.

211 Wer der Greis sei gewesen,
Das sollt ihr künftig hören lesen,
Dazu der Wirth, die Burg, das Land,
Die werden euch von mir genannt
Künftig, wenn es an der Zeit,
Bescheidentlich, ohn allen Streit,
Und sogleich unverzogen.
Ich sage die Sehne sonder Bogen.

Die Sehne dient zum Gleichnis hier.
Behende scheint der Bogen dir,
Doch ist schneller, was die Sehne jagt.
Hab ichs nicht unbedacht gesagt,
So gleicht die Sehne schlichten Mären,
Womit wir gern zufrieden wären;
Denn wer die Krümme wandelt viel,
Der führt uns allzuspät ans Ziel.
Wenn ihr den Bogen spannen saht,
Erst war die Sehne schlicht und grad;
Sie muß sich dehnen, muß sich biegen,
Soll der Schuß zum Ziele fliegen.
Doch Wer die Märe schießt dem Thoren,
Der hat sein Dehnen auch verloren:
Sie findet nirgend eine Statt
Und gar geräumigen Pfad,
Zu einem Ohr ein, zum andern aus.
Lieber bleib ich zu Haus,
Als daß ich Den mit Mären dränge.

Denn ich sagte oder sange
Beßer wohl einem Bock
Oder einem Ulmenstock.

242 Ich will euch weiter doch bedeuten
Von den jammerhaften Leuten,
Die hier besucht hat Parzival.
Man sah da selten Freudenschall,
Weder Tanz noch Ritterspiel.
Ihrer Trübsal war so viel,
Sie dachten auf Erholung nicht.
Oft wohnt die Volkszahl minder dicht,
Doch thut ihr manchmal Freude wohl;
Hier waren alle Winkel voll
Und auch der Hof, wo man sie sah.
Der Wirth sprach zu dem Gaste da:
„Nun ist eur Bette wohl bereit,
Drum rath ich, wenn ihr müde seid,
Euch zu Ruhe zu begeben."
Nun sollt ich Zeterschrei erheben
Um ihr so gethanes Scheiden!
Hier wächset Unheil ihnen beiden.

Vor des Wirthes Bette trat
Auf den Teppich hin und bat
Um den Urlaub Parzival;
Gute Nacht ihm bot der Wirth zumal.
Auf sprang die Ritterschaft in Eil;
Ihn zu geleiten, kam ein Theil.
Da führten sie den jungen Mann
In ein Schlafgemach hindann:
Das war also ausstaffirt,

Mit einem Bette geziert,
Daß mich die Armut ſchmerzlich müht,
Da der Erbe ſolcher Reichthum blüht.

243 Dem Bette war wohl Armut theuer;
Als ob er glüht' in einem Feuer,
Gab drauf ein Pfellel lichten Stral.
Die Ritter bat da Parzival,
Sie möchten auch zur Ruhe gehn;
Denn Ein Bett ſah er hier nur ſtehn.
Mit Urlaub giengen ſie hindann.
Hier hebt ein andrer Dienſt ſich an.

Viel Kerzen und ſein klar Geſicht
Wetteifernd gaben helles Licht:
Wie möchte heller ſein der Tag?
Vor ſeinem Bett ein andres lag,
Ein Polſter drauf; da ſetzt' er ſich.
Jungherren gar behendiglich
Entſchuhn ihm Beine, die ſind blank:
Mancher ihm zu Hülfe ſprang.
Auch zog ihm das Gewand herab
Mancher wohlgeborne Knapp':
Es waren ſchmucke Herrlein.
Zur Thüre traten jetzt herein
Vier klare Jungfrauen,
Die ſind geſendet, nachzuſchauen,
Ob man den Herrn auch wohl verpfläge,
Und ob er ſanft gebettet läge.
Die Märe meldet ſonder Trug,
Eine helle Kerze trug
Ein Knappe Jeglicher voran.

Parzival der schnelle Mann,
Sprang unters Decklachen.
Da sprachen sie: „Ihr sollt noch wachen
Unserthalb eine Weile."
Verborgen hatt er in der Eile
Unter der Decke sich ganz;
Nur seines Angesichtes Glanz
Gab ihren Augen Hochgenuß,
Eh sie empfiengen seinen Gruß.
Ihnen schufen auch Gedanken Noth,
Daß ihm sein Mund war so roth,
Und daß vor Jugend Niemand wahr
Da nahm auch nur ein halbes Haar.

Diese vier Jungfrauen klug,
Hört, was Jegliche trug:
Moraß, Wein und Lautertrank
Trugen drei auf Händen blank;
Die vierte Jungfraue weis
Trug Aepfel aus dem Paradeis
Auf blanker Zwickel vor ihn hin.
Diese sah man niederknien.
Er bot dem Mägdlein einen Sitz:
Sie aber sprach: „Laßt mich bei Witz:
Ich könnt euch sitzend nicht bedienen,
Und darum sind wir hier erschienen."
Süßer Red er nicht vergaß;
Der Herr trank, ein Theil er aß.
Dann giengen sie mit Urlaub wieder.
Da legte Parzival sich nieder.
Die Junker setzten vor ihn
Die Kerzen auf den Teppich hin.

Da ſie ihn entſchlafen ſahn;
Alſo eilten ſie hindann.

215 Parzival lag nicht allein:
Geſellt bis zu des Morgens Schein
War ihm ſtrenges Herzeleid;
Aller Kummer künftger Zeit
Hat ſeine Boten ihm geſandt,
Daß Schreck den Blühnden übermannt;
Seine Mutter bracht einſt ſo in Noth
Der Traum von Gahmuretens Tod.
So verbrämt war ihm der Traum,
Mit Schwertſchlägen um den Saum,
Mit Tjoſten eben reich geſtickt:
Von Lanzen, auf ſein Herz gezückt,
Litt er im Schlafe manchmal Noth.
Lieber zwanzigmal den Tod
Hätt er dulden mögen wach:
So gab den Sold ihm Ungemach.

Solcher Aengſtigungen Strenge
Muſt ihn wecken auf die Länge.
Ihm ſchwitzten Adern und Gebein.
Auch drang der Tag durchs Fenſter ein.
Da ſprach er: „Weh, wo ſind die Kinde,
Daß ich ſie nicht vor mir finde?
Wer ſoll mir reichen mein Gewand?“
So erharrte ſie der Weigand,
Bis er abermals entſchlief.
Niemand ſprach, Niemand rief,
Sie hatten alle ſich verborgen.
Wieder um den mitten Morgen

War erwacht der junge Mann;
Vom Bette sprang er schnell hindann.

Auf dem Teppich sah der Werthe
Seine Rüstung liegen und zwei Schwerte:
Eins, das der Wirth ihm geben ließ,
Das andre war von Gahevieß.
Da hub er zu sich selber an:
„Weh, wer hat mir dieß gethan?
Gewiss, ich soll mich wappnen drein.
Ich litt im Schlafe solche Pein;
Wachend ist mir Arbeit
Heute sicher auch bereit.
Wenn diesen Wirth ein Feind bedroht,
So leist ich gerne sein Gebot,
Und auch Ihr Gebot mit Treuen,
Die diesen Mantel, diesen neuen,
Mir geliehen hat aus Güte.
Stünde so doch ihr Gemüthe,
Daß sie meinen Dienst begehrte;
Wie gern ich den ihr gewährte!
Doch nicht um Minnelohns Gewinn,
Denn mein Weib, die Königin,
Ist von Antlitz wohl so klar
Wie sie, und mehr noch, das ist wahr."

Er hilft sich selber, weil er muß,
Wappnet sich von Haupt zu Fuß,
Daß er fertig sei zum Streite;
Zwei Schwerter schnallt er an die Seite.
Der werthe Degen gieng hinaus;
Da war sein Roß vor dem Haus

Angebunden, Schild und Sper
Stand dabei; das freut' ihn sehr.

247 Eh Parzival der Weigand
Sich des Rosses unterwand,
Der Held in manche Kammer lief,
Wo er nach den Leuten rief.
Niemand hörte, Niemand sah er da,
Daran ihm großes Leid geschah.
Der Degen kam in übeln Zorn.
Da lief er in den Burghof vorn,
Wo er gestern stieg vom Pferde.
Da war das Gras und die Erde
Von manchen Hufschlag berührt
Und aller Thau hinweggeführt.

Der junge Mann mit lautem Rufen
Kehrte zu des Hauses Stufen.
Mit manchem scheltenden Worte
Setzt' er sich zu Ross. Die Pforte
Fand er weit offen stehn
Und große Stapfen aus ihr gehn.
Die Brücke war hinab gelaßen:
Hinüber ritt er seiner Straßen.
Ein verborgner Knappe zog das Seil:
Der Schlagbrücke Vordertheil
Brachte schier sein Ross zu Fall.
Das Haupt wandte Parzival:
Da wollt er gerne sich befragen:
„Der Sonne Haß sollt ihr tragen"
Sprach der Knapp. „Ihr seid eine Gans.
Hättet ihr gerührt den Fians

Und hättet den Wirth gefragt!
Nun bleibt euch großer Preis versagt."
248 Laut rief der Gast um Erklärung:
Der Bitte ward ihm nicht Gewährung.
Wie viel er bat, wie lang er rief,
Der Knappe that, als ob er schlief'
5 Und schlug die Pforte vor ihm zu.
Allzu früh für seine Ruh
Schied da hinweg, der nun mit Leid
Bezahlte seine frohe Zeit:
Freude blieb ihm nun verborgen.
10 Er hatt um Mehrung seiner Sorgen
Gedoppelt, als den Gral er fand,
Mit seinen Augen, ohne Hand
Und ohne Würfel zumal.
Weckt ihn Kummer nun und Qual,
15 Des war er früher ungewohnt;
Ihn hatte Trübsal noch verschont.

Parzival verfolgte da
Die Hufspur, die er vor sich sah.
Er dachte: „Die hier vor mir reiten,
20 Mich dünkt, sie werden mannlich streiten
Heut um ihres Wirthes Ehre.
Verschmähten sie es nicht, so wäre
Ihre Schar mit mir wohl nicht geschwächt:
Ich wollt in keinem Gefecht
25 Von ihnen weichen in der Noth,
Daß ich verdiente mein Brot,
Und auch dieß wonnigliche Schwert,
Das ihr Herr mir hat verehrt,
Und das ich unverdient noch trage.

Sie wähnen wohl, ich wär ein Zage."
Der aller Falſchheit that entgegen,
Hielt ſich an den Hufſchlägen.
Daß er ſo ſcheidet, jammert mich;
Nun erſt aventürt es ſich.

Die Fährt allmählich ihm zerrann:
Hier ſchieden, die ihm ſind voran.
Die Spur ward ſchmal, erſt war ſie breit,
Er verlor ſie ganz: das war ihm leid.
Da erfuhr der junge Mann,
Davon er Herzeleid gewann.

Der Degen kühn und ohne Zagen
Hört' eine Frauenſtimme klagen.
Naß von Thau noch war das Gras.
Vor ihm auf einer Linde ſaß
Ein Weib, die Treue bracht in Noth.
Gebalſamt lag ein Ritter todt
Dem Fräulein zwiſchen beiden Armen.
Wollt es Einen nicht erbarmen,
Der ſie alſo ſah in Schmerzen,
Das geſchäh aus falſchem Herzen.
Sein Roß der Ritter zu ihr wandte,
Der ſie immer nicht erkannte:
Sie war doch ſeiner Muhme Kind.
Was irdſche Treue nur erſinnt,
Das ward vor ihrer Treu zunicht.
Nun grüßt ſie Parzival und ſpricht:
„Herrin, mir iſt herzlich leid,
Daß ihr ſo bekümmert ſeid.

Könnt euch mein Dienſt davon befrein,
Zu euerm Dienſte wollt ich ſein."

Sie dankt' ihm mit des Jammers Sitten
Und frug: „Wo kommt ihr hergeritten?"
Sie ſprach: „Es folgte ſchlimmem Rath,
Wer noch je die Reiſe that
Her in dieſen öden Wald.
Unkundem Gaſte mag hier bald
Großen Schadens viel geſchehn;
Gehört oft hab ich und geſehn
Von Leuten, die den Tod hier nahmen
Und wehrlich doch zu ſterben kamen.
Hinweg, wenn ihr das Leben liebt!
Nur ſagt, wo dieſe Nacht ihr bliebt?"
„Eine Meile nur von hier, nicht mehr,
Steht eine Burg, wie keine mehr
Durch alle Pracht und Herrlichkeit:
Die ließ ich erſt vor kurzer Zeit."

Sie ſprach: „Der euch Vertrauen will ſchenken,
Den ſollt ihr nicht mit Lügen kränken.
Eur Schild muß euch als fremd bekunden;
Ihr hättet Wald zuviel gefunden
Von gebautem Lande hergeritten.
Dreißig Meilen weit ward nie verſchnitten
Zu einem Hauſe Holz noch Stein.
Nur Eine Burg ſteht dort allein,
Reich an Allem, was die Erde preiſt.
Wer die zu ſuchen ſich befleißt,
Der kann ſie leider niemals finden:
Doch ſind Viele, die ſichs unterwinden.

Es muß unwißend geſchehn
Soll Jemand die Burg erſehn.
Die iſt euch, Herr, wohl nicht bekannt.
Monſalvaſch iſt ſie genannt.
Terre de Salvâſch genennet wird
Das Reich, ob welchem herrſcht der Wirth.
Das vererbte der alte Titurel
Seinem Sohne Frimutel:
So hieß der werthe Weigand;
Den Preis erwarb oft ſeine Hand.
Auch gab ihm eine Tjoſt den Tod,
Den ihm die Minne gebot.
Vier werthe Kinder ließ er nach:
Drei haben Gut, doch Ungemach;
Der vierte wählte Armut:
So büßt er ſeinen ſündgen Muth;
Er heißt mit Namen Trevrizent.
Anfortas, ſein Bruder, lehnt,
Denn ſitzen kann er nicht noch gehn,
Auch weder liegen noch ſtehn,
Der auf Monſalvâſche wohnt;
Groß Unheil hat ſein nicht geſchont."

Sie ſprach: „Wärt ihr gekommen dar
Zu der jämmerlichen Schar,
Vielleicht wär nun der Wirth befreit
Von ſeinem lang getragnen Leid."
Zu der Jungfrau ſprach des Waleis lant:
„Groß Wunder hab ich da geſchaut
Und viel Frauen wohlgethan."
An der Stimm erkannte ſie den Mann.

Da ſprach ſie: „Du biſt Parzival.“
Nun ſage, ſaheſt du den Gral
Und den Wirth, den Freudeleeren?
Nun laß mich liebe Kunde hören.
Iſt ſein Jammer noch zu ſtillen,
Wohl dir, der ſel'gen Reiſe willen!
So weit die Lüfte Land umfangen,
So weit ſoll deine Hoheit langen.
Dir dienet Alles, Zahm und Wild,
Aller Erdenwunſch iſt dir geſtillt.“

Parzival der Weigand
Sprach: „Woran habt ihr mich erkannt?“
Da ſprach ſie: „Sieh, ich bins, die Magd,
Die dir ihr Leid ſchon hat geklagt,
Und die dir deinen Namen nannte.
Verſchmähe nicht die Nahverwandte:
Deine Mutter iſt meine Muhme,
Sie aller Erdenreinheit Blume,
Ob lautern Thau ſie nie empfieng.
Gott lohn's, daß dir ſo nahe gieng
Mein Freund, den eine Tjoſt mir ſchlug.
Hier hab ich ihn. Noth genug
Hat mir Gott an ihm gegeben,
Daß er nicht länger ſollte leben.
Er war reich an Mannesgüte:
Aus ſeinem Tod mein Leid erblühte;
Auch hat ſich mir von Tag zu Tage
Schmerzlich um ihn erneut die Klage.“

„O weh, wo blieb dein rother Mund!
Biſt du's, Signune, die mir kund

That so getreulich, wer ich war?
Dein lockig langes, braunes Haar,
Das ist von deinem Haupt geschwunden.
Da ich dich in Brizilian gefunden,
Da warst du noch so minniglich,
Obwohl schon Jammer ward um dich.
Jetzt verlorst du Farb' und Kraft.
Dieser traurigen Gesellschaft
Verdrieße mich, sollt ich sie haben:
Laß diesen Todten uns begraben."
Die Augen näßten ihr das Kleid.
Auch hätt ihr wohl zu keiner Zeit
Kunete solchen Rath gegeben.
Die rieth der Herrin: „Laßt am Leben
Diesen Mann, der euern schlug:
Er giebt euch wohl Ersatz genug."
Signune wollte kein Ersetzen
Wie Frau'n, die Wechsel mag ergetzen;
Die mir zu nennen nicht behagen.
Hört mehr Signunens Treue sagen.

Die sprach: „Soll mir noch Freude werden,
Die wird mir, wenn Ihn die Beschwerden
Laßen', den unseligen Mann.
Sollt er Hülf von dir empfahn,
Fürwahr, so bist du Preises werth;
Du trägst an Gürtel auch sein Schwert.
Kennst du auch des Schwertes Gaben?
Du magst zum Streit wohl furchtlos traben.
Ihm liegen seine Schärfen recht.
Ein Schmied von edelm Geschlecht,
Trebüchet, schufs mit eigner Hand.

Ein Brunnen ſteht bei Karnant;
Drum heißt des Landes König Lach.
Das Schwert beſteht den erſten Schlag,
Doch von dem andern bricht's entzwei.
Bringſt du's zum Brunnen, wieder neu
Wird es von des Waſſers Guß.
Doch von der Quelle nimm den Fluß,
Am Feld, eh ihn beſchien der Tag.
Der Brunnen heißt auch ſelber Lach.
Wenn nicht verſplittert ſind die Stücken,
Man muß ſie recht zuſammendrücken
Indem der Brunnen ſie benetzt;
Ganz und noch viel ſchärfer jetzt
Wird gleich ihm Falz und Schneide ſein
Und jedes Mal behält den Schein.
Doch das Schwert bedarf ein Gegenwort:
Das fürcht ich, lieſeſt du dort.
Hat's jedoch dein Mund gelernt,
So gedeiht und wächſt und kernt
Des Heiles Fülle ſtets bei dir.
Lieber Vetter, glaube mir,
So dienet immer deiner Hand
Was Wunders dort dein Auge fand;
So muß dir die Krone
Des höchſten Heils zum Lohne
Ob allen Würdigen werden;
Was man wünſchen mag auf Erden
Wird dir völliglich gegeben:
Niemand mag ſo reichlich leben,
Der ſich dir vergleichen kann,
Haſt du der Frau ihr Recht getan."

„Keine Frage," sprach er „that ich da."
„O weh, daß euch mein Auge sah,"
Sprach die jammerreiche Magd,
„Da ihr zu fragen habt gezagt!
So große Wunder, wie ihr sahet,
Daß eur Mund da keine Frage that!
Ihr sahet doch den hehren Gral,
Saht edler Frauen reiche Zahl,
Saht die werthe Sarschilole
Und Repanse de Schoie,
Schneidendes Silber, blutgen Sper.
O weh, was kommt ihr zu mir her?
Unhuldiger, verfluchter Mann!
Ihr tragt des giftgen Wolfes Zahn,
An dem die Galle bei der Treue
So früh sich zeigt zu später Reue.
Euch hätt eur Wirth erbarmen sollen,
An dem Gott Wunder wirken wollen:
So fragtet ihr nach seiner Noth.
Ihr lebt und seid am Heile todt."

Da sprach er: „Liebe Maid, zeigt
Besser, daß ihr mir geneigt.
Ich bäß es, wenn ich was verbrach."
„Das sei euch erlaßen," sprach
Sigune. „Mir ist wohl bekannt,
In Munsalväsche ist euch verschwand
Ehr und ritterlicher Preis.
Ihr findet nun in keiner Weis
Antwort fernerhin bei mir."
So schied da Parzival von ihr.

256 Daß er zu fragen war so laß,
Als er bei dem traurgen Wirthe saß,
Das muste da in Treuen
Den kühnen Degen reuen.
5 Seine Noth war groß, der Tag war heiß,
Er begann zu triefen von Schweiß.
Den Helm, sich zu lüften, band
Er ab und trug ihn in der Hand;
Auch entstrickt' er die Vinteilen sein;
10 Durch Eisenrost war licht sein Schein.

Er kam auf eine frische Spur:
Vor ihm, wenig Schritte nur,
Gieng ein Roß, gar wohl beschlagen,
Und ein barfuß Pferd, das muste tragen
15 Eine Frau, die vor ihm ritt
In einem hinkenden Schritt.
Von Mangel schien das Pferd gequält,
Man hätt ihn durch die Haut gezählt
Seine Rippen allzumal:
20 Wie ein Härmlein war es fahl.
Eine Halfter trugs von Bast,
Zu den Hufen fiel die Mähne fast,
Die Augen tief, die Gruben weit.
Der Gaul war von langem Leid
25 Abgehetzt und abgeschreckt,
Oft hatt ihn Hunger Nachts erweckt.
Er war dürr wie der Zunder;
Daß er noch gieng, war ein Wunder,
Zumal die Werthe, die ihn ritt,
Wohl selten noch solch Pferd beschritt.

257 Das Geschirr darauf und das Gereite
War schmal ohn alle Breite;
Die Schellen und der Sattelbogen
Zerstückt, gesprungen und verbogen.
5 Sie hatt an Ueppigkeit nicht Theil;
Ihr Obergurt war ein Seil:
Dem war sie doch zu wohlgeborn.
Hier ein Zweig und dort ein Dorn
Hatten ihr das Kleid zerrißen.
10 Wo es von Zerren war zersplißen,
Da flicktens Stricke wieder ganz.
Darunter sah er lichten Glanz:
Ihre Haut noch weißer denn ein Schwan.
Sie hatte nichts als Hadern an:
15 Wo ihr die geschützt die Haut,
Da wurde sie so blank erschaut;
Das Uebrige litt von Sonne Noth.
Wie es auch kam, ihr Mund war roth:
Den sah man solche Farbe tragen,
20 Man hätte Feuer draus geschlagen.
Wo man sie mochte anreiten,
Immer wars zur bloßen Seiten:
(Nannte sie Einer Vilan
Der hatt ihr Unrecht gethan)
25 So wenig hatte sie an ihr.
Unverdient, das glaubet mir,
Trug die Frau so großen Haß,
Die nie der reinsten Zucht vergaß.
Ich sagte von ihrer Armut
30 Leicht noch viel; es ist schon gut:
Ich nähm doch ihren bloßen Leib
Für manches wohlgeschmückte Weib.

Da Parzival den Gruß ihr bot,
Sie erkannt' ihn gleich und wurde roth.
Er war der ſchönſte Mann im Land,
Drum hatte ſie ihn bald erkannt.
Sie ſprach: „Ich hab euch jüngſt geſehn;
Groß Leid iſt mir davon geſchehn.
Doch wünſch ich, daß euch Freud und Ehre
Immerdar Gott mehr gewähre,
Als ihr verdient habt an mir.
Nun hat mein Kleid nicht ſolche Zier,
Als da ihr mich zuerſt erſahn.
Herr, wenn Ihr mir nicht genaht
Wäret zu derſelben Zeit,
So hätt ich Ehre ſonder Streit."

Da ſprach er: „Frau, bedenkt es wohl,
Wer euern Unmuth dulden ſoll.
Nimmer ward (ſo viel ich weiß)
Euch noch andrer Frau mit Fleiß
Schande zugefügt von mir
(Es wär mir ſelber keine Zier),
Seit ich den Schild zuerſt gewann
Und auf Waffenthaten ſann.
Doch iſt mir euer Kummer leid."
Sie ritt in ſolcher Traurigkeit,
Die Thränen netzten ihr Brüſte
Anmuthig wie an einer Büſte:
Sie ſtanden hoch und blank und weiß;
Sie könnte keines Drechslers Fleiß
Schöner bilden ſicherlich.
War ſie gleich ſo minniglich,
Sie muſt' ihn doch erbarmen.

Mit den Händen, mit den Armen
Begann ſie ſich zu decken
Vor Parzival dem Recken.

Da ſprach er: „Herrin, nehmt um Gott,
Denn ich biet es ohne Spott,
An euern Leib mein Ueberkleid.“
„Herr, und wär das außer Streit,
Daß all mein Glück daran hienge,
Doch wagt' ich nicht, daß ichs empfienge.
Wollt ihr uns Todtens machen frei,
So reitet ſchnell an mir vorbei:
Obwohl ich minder meinen Tod
Beklagen würd als eure Noth.“
„Frau, wer nähm uns das Leben?
Das hat uns Gottes Macht gegeben.
Und heischt' es auch ein ganzes Heer,
So ſtünd ich doch für uns zu Wehr.“

Sie ſprach: „Es heischts ein werther Degen:
Der iſt ſo tapfer und verwegen,
Daß eurer Sechs ihn nicht beſtreitet:
Mir iſt leid, daß ihr hier bei mir reitet.
Ich bin einmal ſein Weib geweſen;
Jetzt taugte mein verkümmert Weſen
Des Helden Dirne nicht zu ſein;
So ſchuf er mir mit Zürnen Pein.“
Da hub er zu der Frauen an:
„Sagt an, Wer iſt bei euerm Mann?
Denn flöh ich jetzt nach euerm Rath,
Das dünkt' euch ſelber Miſſethat.
Wenn ich einſt fliehen lerne,
So ſterb ich eben ſo gerne.“

Da sprach die bloße Herzogin:
„Ich bin hier ganz allein um ihn:
5 Das hilft euch nicht, wenn Streit sich hübe."
Nichts als Hadern und die Schiebe
War an der Frauen Hemde ganz.
Bei Armut trug sie den Kranz
Weiblicher Zucht in voller Blüthe.
10 Sie pflag so herzlicher Güte,
Daß aller Falsch an ihr verschwand.
Er verstrickte der Finteilen Band,
Den Helm er mit den Schnüren,
Da er zum Kampf ihn wollte führen,
15 Sich auf dem Haupt zurechte rückte.
Das Roſs, indem es sich bückte,
Schrie dem Pferde zu mit lautem Schall.
Der da ritt vor Parzival
Und vor der bloßen Frauen,
20 Vernahms, und wollte schauen
Wer bei seinem Weibe ritte.
Da warf er nach des Zornes Sitte
Das Roſs herum mit aller Kraft.
Mit vorgelegtem Lanzenschaft
25 Hielt der Herzog Orilus
Zur Tjost bereit, mit festem Schluß
Und rechter mannlicher Wehr.
Von Gahrvieß war sein Sper:
Die Farben zeigt' er oft genug,
Die er auch in seinem Wappen trug.

261 Seinen Helm wirkte Trebüchet.
Der Schild war zu Toled,
In König Kailetens Land,

Geschmiedet diesem Weigand;
5 Rand und Buckel hatten Kraft.
Zu Alexandrien in der Heidenschaft
War gewirkt ein Pfellel gut,
Davon der Herzog hochgemuth
Trug so Kleid als Wappenrock.
10 Seine Decke war zu Tenabrock
Aus harten Ringen geschaffen.
Sein Stolz war sichtbar in den Waffen.
Der Eisendecke Bezug
War ein Pfellel, man schlug
15 Ihn an, daß er nicht wohlfeil wär.
Ihm waren reich und doch nicht schwer
Hosen, Halsberg, Härsenier.
In manches Eisenschillier
War gewappnet dieser kühne Mann,
20 Gewirkt zu Bealzenan,
In der Hauptstadt von Anschau.
Die Kleider dieser bloßen Frau
Glichen Seinen nicht in Stoff und Schnitt,
Die hinter ihm so traurig ritt,
25 Und es leider jetzt nicht beßer hatte.
Von Soissons war die Harnischplatte;
Sein Roß war von Brumbane
De Salwäsch bei der Montane:
In einer Tjost Roi Lähelein
Erwarb es da, der Bruder sein.

262 Parzival war auch bereit:
Galoppierend ritt er in den Streit
Gegen Orilus de Lalander.
Auf dessen Schilde fand er

Einen Drachen, als ob er lebte.
Ein andrer Drache ſchwebte
Auf ſeinem Helme gebunden;
Drachen wurden auch gefunden
Goldgetrieben, zierlich klein
(Mit manchem koſtbaren Stein
War ein jeder ausgeſchmückt,
Vom Rubin ihm Augen eingedrückt)
Auf dem Helm und auf dem Kleid.
Den Anlauf nahmen da weit
Die beiden Helden unverzagt.
Von keinem ward erſt widerſagt,
Da ſie der Treu ſchon ledig waren.
Da ſah man in die Lüfte fahren
Starke Splitter von den Schäften.
Mein Ehrgeiz käme zu Kräften,
Hätt ich ſolche Tioſt geſehn
Wie hier die Märe laßt geſchehn.

Da ward in vollem Lauf geritten
Und eine neue Tioſt geſtritten.
Sich geſtand Frau Jeſchute,
Sie ſah noch keine ſo gute.
Die hielt da und rang die Hände,
Die freudenloſe, elende,
Sinute beiden keinen Schaden.
In Schweiß ſah man die Roſſe baden.
Sie wollten beide Preis erringen.
Den Glanz der blitzenden Klingen,
Das Feur, das aus den Helmen ſprang
Bei manchem kräftigen Schwang,
Sah man leuchten fern und nah.

Die beſten Kämpfer waren da
Im Kampf zuſammen gekommen,
Es möge ſchaden, möge frommen
Den kühnen Helden kampferfahren.
Wie willig die Roſſe waren,
Darauf ſie beide ſaßen,
Der Sporen ſie doch nicht vergaßen,
Noch des Schwerts von lichtem Stahl.
Preis verdient hier Parzival,
Daß er ſich alſo wehren kann
Wohl vor dem Drachen und dem Mann.

Ein Drache wurde verſehrt,
Mit mancher Wunde beſchwert:
Der auf Orilus Helme lag.
So durchleuchtig, daß der Tag
Hindurch warf ſeinen vollen Schein,
Stob nieder mancher Edelſtein.
Das geſchah zu Roſs und nicht zu Fuß.
Jeſchuten ward des Mannes Gruß
Wieder erobert mit dem Schwert
Durch dieſen Degen kühn und werth.
Die Ringe vor den Knien zerſtoben,
Da ſie ſo oft einander ſchoben,
Ob ſie gleich von Eiſen waren.
Sie mußten kampflich zu gebahren.

264 Dem Einen reizt' es den Zorn,
Daß ſeiner Frauen wohlgeborn
Jüngſt Gewalt war geſchehn,
Die ihn zum Vogt doch hatt erſehn;
Ihm iſt ihr Schutz und Schirm verliehn.
Er wähnt', ihr weiblicher Sinn

Hätte ſich von ihm gekehrt,
Und daß ſie verunehrt
Hätte Keuſchheit und Reine
In verbotenem Vereine.
Das verzieh er ihr nicht,
Auch ergieng ſein Gericht
So über ſie, daß gröſsre Noth
Kein Weib noch litt, bis auf den Tod.
Und Alles doch ohn ihre Schuld.
Er durft ihr freilich ſeine Huld
Verſagen, wenn er wollte;
Niemand ihn hindern ſollte,
Da der Mann des Weibes Meiſter iſt.
Doch unſer Held, der das vergißt,
Bat Orilusen mit dem Schwerte,
Daß er Jeſchuten Huld gewährte:
Sonſt pflegt mans gütlich zu erbitten;
Doch Er vergaß der Schmeicheliſitten.
Unrecht haben Beide nicht.
Der was krumm iſt und was ſchlicht
Erſchaffen hat, der möge beiden
Des Kampfs ſolch Ende beſcheiden,
Daß es ohne Tod ergehe;
Sie thun doch ſonſt einander wehe.

Nun ſtieg der Kampf zur höchſten Härte.
Sie wehrten ſich mit dem Schwerte
Kühn den Preis einander.
Daß Orilus de Lalander
Stritt nach früh erlernten Sitten
Wo hat ein Mann ſo viel geſtritten?
Er hatte Kunſt genug und Kraft;

Drum war er manchmal ſiegbaft
Geworden, wie es heut auch gieng.
Das gab ihm Muth: er umfieng
Den jungen ſtarken Parzival.
Doch der ergriff auch ihn zumal
Und hob ihn aus dem Sattel ſo:
Wie eine Garbe Haferſtroh
Hatt er ihn untern Arm geſchwungen:
Schnell war er von dem Roſs geſprungen
Und drückt' ihn über einen Klotz.
Da ließ beſiegt von ſeinem Trotz,
Der ſolcher Noth war ungewohnt:
„Du büßeſt, daß ſo übel lohnt
Dieſer Frau dein bisher Zorn.
Sieh, nun bist du verlorn,
Wenn du ihr deine Huld nicht ſchenkſt."
„Das geht ſo ſchnell nicht als du denkſt,"
Sprach der Herzog Orilus:
„Noch zwingt mich nichts zu ſolchem Schluß."

Parzival der werthe Degen
Drückt' ihn, daß des Blutes Regen
Aus dem Viſier kam geſprungen.
Da war der Fürſt ſo bezwungen,
Man mochte viel von ihm erwerben:
Er wollte doch nicht gerne ſterben.
Der Held zu Parzival begann:
„Weh, du kühner ſtarker Mann,
Wie verdient' ich ſolche Noth,
Durch dich zu ſterben den Tod?"

„Ich will dich gerne laßen leben,"
Sprach Parzival, „doch muſt du geben

Dieſer Frauen deine Huld."
„Das thu ich nimmer: ihre Schuld
Iſt ſo, daß man ſie nie verzeiht.
Sie war ſo reich an Würdigkeit;
Die hat ſie ſelber gekränkt
Und mich in tiefes Leid geſenkt.
Ich leiſte was du ſonſt begehrſt,
Wenn du das Leben mir gewährſt.
Das war mir ſonſt von Gott verliehn;
Nun bracht es deine Kraft dahin,
Daß ichs danke Deinem Preiſe."
Alſo ſprach der Fürſt, der weiſe.

„Mein Leben kauf ich theur von dir.
In zweien Landen trägt die Zier
Der Königskrone würdiglich
Mein Bruder, reicher viel als ich.
Nimm dir, Welches dir gefällt,
Daß ich dem Tod nicht ſei geſellt.
Ich bin ihm lieb, er löſet mich
Wie ichs bedinge gegen dich.
Auch nehm ich dann mein Herzogthum
Von dir. Dein preislicher Ruhm
Erwarb hier neue Würdigkeit.
Nur erlaß mir, Degen kühn im Streit,
Dieſem Weibe hold zu werden:
Du magſt mir Alles ſonſt auf Erden
Wohl gebieten immerhin.
Mit der entehrten Herzogin
Will ich nicht verſöhnt mich ſehn,
Mag mir was da will geſchehn."

Parzival mit hohem Muth
Sprach: „Leute, Land, noch fahrend Gut,
Nichts kommt dir zu Gute hier,
Es sei denn, du gelobest mir
Gen Britannien zu fahren,
Und die Reise länger nicht zu sparen,
Zu einer Magd: die schlug um mich
Ein Mann: ich räch es sicherlich,
Wenn Sie's nicht wehrt: das ist geschworen.
Du sollst dem Mägdlein wohlgeboren
Sichern und meinen Gruß ihr sagen;
Wo nicht, so wirst du hier erschlagen.
Artus und seinem Ehgemal,
Bringe meinen Gruß zumal:
Sie lohnen meinen Dienst damit
Wenn sie Ihr vergüten, was sie litt.
Ueberdieß will ich schauen
Wie du verzeihst dieser Frauen
Ohn Argliſt und Gefährde,
Sonst muſt du statt zu Pferde
Auf einer Bahre hinnen reiten,
Willst du mir es widerstreiten.
Merk das Wort und thu die Werke:
Deine Hand mirs eidlich bestärke."
Da sprach der Herzog Orilus
Zu Parzival mit Verdruß:
„Mag dem Niemand widerstreben,
So leist ichs, denn ich will noch leben.

In der Furcht für ihren Mann,
Jeschute dachte kaum daran,
Daß noch zu scheiden wär der Streit:

Ihr war des Feindes Kummer leid.
Parzival ihn aufſtehn ließ,
Als er Verzeihung ihr verhieß.
Der Bezwungne ſagte da:
„Frau, da dieß um Euch geſchah,
Daß ich den Unſieg muſt erlangen,
Wohl her, ihr ſollt den Kuſs empfangen.
Mir geht viel Preis durch euch verloren:
Was thuts? das hab ich auch verſchworen.“
Die Frau mit dem zerrißnen Kleid
War zum Sprunge ſchnell bereit
Von dem Pferd auf den Raſen.
Wie das Blut aus der Naſen
Noch den Mund ihr machte roth,
Sie küſst' ihn, als er Kuſs gebot.

Die dreie ritten unverwandt
Vor eine Klaus in felſiger Wand,
Weil Parzival der König da
Eine Heilthumskapſel ſah;
Ein bemalter Sper daneben lehnt.
Der Einſiedel hieß Trevrezent.

Parzival getreu verfuhr:
Auf das Heilthum that er dieſen Schwur;
Er ſelber ſtabte ſich den Eid
Und ſprach: „Hab ich Würdigkeit —
Ob ich ſie habe oder nicht,
Wer mit mir unterm Schilde ficht
Der prüft wohl meine Ritterſchaft.
Dieſes Namens ordentliche Kraft,
Wie uns des Schildes Amt beſagt,

Hat oftmals hohen Preis erjagt;
Es iſt auch noch ein hoher Nam.
Ich aber will verzagter Scham
Stäts vor aller Welt verfallen,
Und meinen Preis verlieren allen.
Dieſen Worten ſteh mein Glück zu Pfand
Vor der Allerhöchſten Hand;
Ich zweifle nicht, die trage Gott.
Mög ich denn Verluſt und Spott
In beiden Leben ſtats empfangen
Durch Seine Kraft, wenn ſie vergangen
Har dieſe Frau, da ſichs begab,
Daß ich ihr nahm den Fürſpann ab;
Noch führt' ich Goldes mehr hindann.
Ich war ein Thor und noch kein Mann,
Zu klugen Sinnen nicht gediehn.
Ich ſah ſie weinen und ſich mühn,
Vor Jammer ſchwiht' ihr all der Leib:
Sie iſt wahrlich ein unſchuldig Weib.
Ich nehm es nimmermehr zurück,
Zu Pfande ſtell ich Ehr und Glück.
So laßt ſie denn unſchuldig ſein.
Seht, gebt ihr wieder ihr Ringelein;
Ihr Fürſpann wurde ſo vertban,
Meine Thorheit ſah man wohl daran."

Die Mad empfieng der Degen gut.
Da ſtrich er von dem Mund das Blut
Und küßte ſie, ſein Herzenstraut;
Auch bedeckt' er ihre bloße Haut.
Ihr ſteckt der Degen unerkannt
Das Ringlein wieder an die Hand

Und legt' ihr an sein Ueberkleid
Das war von theuerm Pfellel, weit,
Und von Heidenhand zerhauen.
Ich habe doch noch selten Frauen
Wappenröcke sehen tragen,
Die im Streite so zerschlagen.
Ihr Ruf hat auch nicht oft Turnei
Gesammeliert, noch Sper entzwei
Gebrochen, wo es sollte sein.
Der gute Knapp und Lämbekein
Wüsten beßer wohl Bescheid.
So ward die arme Frau befreit.

Der Herzog Orilus begann
Zu Parzival dem kühnen Mann:
„Held, mir schafft dein freier Eid
Große Freud und kleines Leid.
Die Niederlage, die ich litt,
Macht mich alles Kummers quitt.
Wohl mit Ehren darf ich nun
Der werthen Frau Genüge thun,
Die ich aus meiner Huld verstieß.
Als ich die Süße einsam ließ,
Wars Ihre Schuld, was ihr geschehn?
Doch weil sie sprach, du wärst so schön,
So wähnt' ich, wäre mehr dabei.
Gott lohn dir, Sie ist Falsches frei:
Ich hab ihr Unrecht gethan.
Aus dem Wald zu Brizilian
Ritt ich dir nach durch jenne Beis."
Parzival nahm den Sper von Troyes
Und führt' ihn mit sich hindann.

Den vergaß der wilde Taurian,
Dodines Bruder, dort.
Nun sprecht, wie und an welchem Ort
Uebernachten wohl die Helden?
Von Helm und Schilden kann ich melden,
Daß man sie übel sah verhauen.
Parzival nahm von der Frauen
Urlaub und von ihrem Herrn.
Der edle Herzog nahm ihn gern
Mit sich an seine Feuerstatt;
Es half ihm nicht, wieviel er bat.

Die beiden Degen schieden hier,
So sagt die Aventüre mir.
Als Orilus der werthe Held
Wieder heimkam an sein Zelt,
Wo er sein Jagdgesinde fand,
Die Freud in Aller Augen stand,
Daß ihr Herr versöhnt erschien
Mit der liebreichen Herzogin.

272 Das blieb nun länger nicht gespart:
Orilus entwappnet ward;
Auch wusch er Rost sich ab und Blut.
Er nahm die Herzogin gut,
Sie an die Sühnstatt zu geleiten;
Zwei Bäder ließ er auch bereiten.
Da lag Frau Jeschute
Weinend in seinem Arm, die gute,
Vor Freude, nicht von Leideswegen,
Wie noch wohl gute Frauen pflegen.
Auch ist das Sprichwort Vielen kund:

Weinende Augen, süßer Mund.
Davon zu sagen wär noch viel,
Die Lieb ist Freud und Jammers Ziel.
15 Wer der Liebe Freud und Qualen
Legt in verschiedne Wagschalen,
Hielt' er ewig sich am wägen,
So ists, so bleibt es allerwegen.

Zur Sühne kams hier sicherlich;
20 Erst giengen sie und badeten sich.
Zwölf klare Jungfrauen
Mochte man wohl bei ihr schauen:
Die pflegten sie, seit sie den Mann
Ohne Schuld zum Feind gewann,
25 Und theilten Nachts ihr Decken mit,
Wie bloß sie oft am Tage ritt.
Sie jetzt zu baden, freute sie.
Wollt ihr nun gerne hören (wie
Orilus des inne ward)
Aventüre von Artusens Fahrt?

273 So begann ein Ritter ihm zu sagen:
„Auf einem Plan sind aufgeschlagen
Tausend Zelte, wo nicht mehr.
Artus, der reiche König hehr,
5 Den die Britten nennen ihren Herrn,
Lagert dort, von uns nicht fern,
Mit wonniglicher Frauen Schar.
Eine Meile Weges ist bis dar.
Da ist auch von Rittern großer Schall.
10 Sie liegen den Plimizöl zu Thal
Dieß- und jenseits vom Gestade."
Eilends fuhr aus dem Bade

Orilus der Herzog froh;
Er und Jeschute thaten so:

Die süße Herrin wohlgethan
Gieng zu seinem Bett heran
Aus dem Bad: sie hatten frohe Zeit.
Sie verdiente wohl ein beßer Kleid
Als sie so lange Zeit getragen.
Indem sie sanft umschlungen lagen
Gab Minne freudigen Gewinn
Dem Herzog und der Herzogin.
Die Fürstin zogen Jungfraun an;
Die Rüstung brachte man dem Mann.
Jeschutens Kleid war wohl zu loben.
Vögel gefangen auf dem Kloben
Warens, die sie fröhlich aßen,
Da sie vor dem Bette saßen.
Frau Jeschute manchen Kuß
Empfieng; den gab ihr Orilus.

Da brachte man der Jungfrau werth
Ein schönes starkes Zelterpferd;
Gezäumt ists und gesattelt wohl.
Man hebt sie drauf, die reiten soll
Von hinnen mit dem kühnen Mann.
Sein Roß hat Eisenschienen an,
Wie er es heut im Streite ritt.
Das Schwert, mit dem er Morgens stritt,
Vorn vom Sattel niederhieng.
Von Haupt zu Fuß gewappnet gieng
Der Herzog zu dem Pferde hin
Und sprang drauf vor der Herzogin.

Eh er mit ihr fuhr hindann,
Gebot er seinem ganzen Mann
Gen Lalande heimzukehren;
Nur Ein Ritter sollt ihn lehren
Wo der König Artus weile;
Sein harren mag das Volk derweile.

Sie waren Artus schon so nah,
Daß man seine Zelte sah
Am Waßer prangen nicht mehr fern:
Da ward der Ritter von dem Herrn
Zurückgesandt, der ihn geleitet.
Frau Jeschute nur begleitet
Ihn als Gesind, und Niemand mehr.
Artus der reiche König hehr
War nach dem abendlichen Mal
Hinausgegangen: da saß zumal
Um ihn der Tafelrunder Reihe.
Orilus der Falscheßfreie
Kam da in ihren Kreiß geritten;
Sein Helm, sein Schild war so verschnitten,
Man sah da keiner Zierde Mal:
Die Schläge schlug ihm Parzival.

Vom Roße sprang der kühne Mann;
Frau Jeschute hielt es an.
Mancher Junker naher sprang;
Um ihn und sie war großer Drang:
„Gebt Uns die Roße zu verpflegen."
Da legte Orilus der Degen
Aufs Gras hin den zerhaunen Schild.
Nach Ihr, der seine Sendung gilt,

Hub er zu fragen an zuhand.
Kunneware de Laland
Ward ihm gezeigt, wo sie saß,
Die nichts an edler Zucht vergaß.

Gewappnet er so nahe gieng,
Daß ihn das Königspaar empfieng.
Er gieng und brachte Sicherheit
Seiner Schwester, der schönen Maid.
Bei den Drachen am Gewand
Hatte sie ihn gleich erkannt.
Sie sprach: „Du bist der Bruder mein,
Orilus oder Lähelein.
Nicht nehm ich eure Sicherheit:
Ihr wart mir beide stäts bereit
Zu jedem Dienste, der mir Noth.
Ich wär an aller Treue todt,
Sollt ich wider euch kriegen,
Mich selbst um alle Zucht betriegen."

276 Der Herzog kniete vor der Magd.
Er sprach: „Du hast wahr gesagt:
Dein Bruder Orilus bin ich.
So zwang der rothe Ritter mich,
Daß ich Dir Sicherheit muß geben:
Damit erkauft ich mir das Leben.
Nimm sie an: so thu ich nur
Was ihm verheißen hat mein Schwur."
Sie empfieng die Treu in weiße Hand
Des, der trug den Serpant,
Und gab ihn frei. Als das geschah,
Aufstehend sprach der Kühne da:

„Nun zwingt die Treue mich zu klagen:
O weh, wer hat dich geschlagen?
Deine Schläge thun mir auch nicht wohl:
Wird es Zeit, daß ich sie rächen soll,
So sieht, wer Lust hat es zu sehn,
Mir sei groß Leid daran geschehn.
Auch hilft der kühnste Mann mirs klagen,
Den je ein Mutterschoß getragen:
Der nennet sich der Ritter roth.
Herr König, Frau Königin, er entbot
Euch seine Dienste williglich;
Und meiner Schwester sonderlich.
Ihr lohnt ihm seinen Dienst damit,
Ihr zu vergüten, was sie litt.
Auch hätt ichs sicherlich genoßen
Bei dem Helden unverdroßen,
Wüßt er, wie nahe sie mir steht,
Und mir ihr Leid zu Herzen geht."

277 Keie erwarb da neuen Haß,
Von Rittern, Fraun und Wer da saß
Am Gestad des Plimizöl.
Gawan und Jofreit, Fils Idöl,
Und von dessen Noth ihr höret eh,
Der gefangne König Klamide
Und sonst noch mancher werthe Mann
(Deren Namen ich wohl nennen kann,
Allein ich will es nicht verlangen),
Die sah man sich um Beide drängen.
Ihr Dienst ward höfisch angenommen.
Jeschute muste näher kommen
Auf ihrem Pferd, wo sie noch saß.

Der König Artus nicht vergaß
Und ſein Weib die Königin,
Sie giengen grüßend zu ihr hin.

Von Frauen mancher Kuſs geſchah.
Zu Jeſchuten ſprach Herr Artus da:
„König Lach von Karnant,
Euer Vater, war mir ſo bekannt,
Daß ich euern Kummer klagte,
Als man jüngſt davon mir ſagte.
Auch ſeid ihr ſelbſt ſo wohlgethan:
Wie that der Freund euch Solches an?
Denn euer minniglicher Glanz
Erwarb zu Kanedig den Kranz:
Weil ihr trugt der Schönheit Krone
Ward der Sperber euch zu Lohne,
Er ritt auf eurer Hand hindann.
Was Orilus mir auch gethan,
Euch gönnt ich nicht des Leibs Beſchwer,
Und gönne ſie euch nimmermehr.
Mir iſt lieb, daß ihr verſöhnet ſeid
Und wieder herrliches Kleid
Tragt nach eurer großen Noth."
Sie ſprach: „Herr, das vergelt euch Gott:
So wird auch euer Preis gemehrt."
Jeſchuten und den Herzog werth
Nahm da mit ſich an der Hand
Frau Kunneware de Laland.

In des Kreiſes Befang,
Wo ein Brunnen laut entſprang,
War ihr Pavillon zu ſchauen:

Da ſchlug ein Drache die Klauen
Halb um einen Apfelknauf.
Vier Seile zogen den Drachen auf,
Als ob er lebend da flöge
Und das Zelt hoch in die Lüfte zöge.
Der Fürſt erkannt es an dem Bild:
Er trugs in ſeinem Wappenſchild.
Entwappnet ward er in dem Zelt;
Die ſüße Schweſter bot dem Held
Ehre ſattſam und Gemach.
All das Jungvolk ſprach,
Des rothen Ritters Kraft und Muth
Sei zum höchſten Preiſe gut.

So ſprachen Alle unverhohlen.
Kingraunen hat Herr Kei verſtohlen,
Orilus zu dienen an ſeiner Statt.
Er konnt es wohl, den er da hat:
Denn er hatt es oft gethan
Vor Kiamide zu Brandigan.
Warum er ſelbſt den Dienſt vermied?
Weil ihm einſt ſein Unſtern rieth,
Des Fürſten Schweſter hart zu ſchlagen:
Drum muſt er ſolchem Dienſt entſagen.
Auch wollt ihm nicht die Schuld verzeihn
Das wohlgeborne Mägdelein.
Doch ſchickt' er Speiſe hin genug:
Kingraun ſie Orilusen trug.

Kunnewar, die löblich weiſe,
Schnitt dem Bruder ſeine Speiſe
Mit ihrer blanken, linden Hand.

Frau Jeschute von Karnant
Bei ihm bescheiden saß und aß.
Artus der König nicht vergaß,
Er kam dahin wo Beide saßen,
Und freundlich beisammen aßen.
Er sprach: „Dient man euch übel hie,
Mein Wille sicher ward es nie.
Ihr aßt noch keines Wirthes Brot,
Der es mit beßerm Willen bot:
Das ist sicherlich wahr.
Nun sollt ihr, Frau Kunnéwar,
Eures Bruders gütlich pflegen;
Gute Nacht verleih euch Gottes Segen.'
Da gieng Artus zur Ruheſtätte;
Orilusen wurde solch ein Bette,
Daß Frau Jeschute bei ihm lag
Geselliglich bis an den Tag.

VI.

Artus.

Inhalt.

Artus war von Karidol aufgebrochen, um dem rothen Ritter nachzuziehen, welchen die Tafelrunde in ihre Genoßenschaft aufnehmen wollte. An den Ufern des Plimizöl läßt er sich wegen der Nähe von Monsalväsche und des Graisheeres von seinen Rittern geloben, ohne seine ausdrückliche Erlaubniß nicht zu streiten. Parzival, den der Zufall dahin führt, versinkt beim Anblick dreier Blutstropfen im Schnee ganz in Gedanken an Kondwiramur. So findet ihn ein Knappe Kunnewarens, der es als einen Schimpf für die Tafelrunde beschreit. Segramors wirft sich Erlaubniß zum Kampf aus, wird aber von dem bewußtlosen Parzival abgestochen. Gleiches Schicksal hat Keie, der im Fall den rechten Arm und das linke Bein zerbricht, womit Kunnewarens Schmach an ihm gerochen ist. Gawan reitet unbewaffnet hinaus, erkennt Parzivals Zustand und wirft ein Tuch über die Blutstropfen. Parzival kommt zu sich und reitet mit Gawan zu Artus, wo ihn Kunnewaren als ihren Ritter empfängt, kleidet und schmückt. Artus und seine Ritter bitten ihn, Genoß der Tafelrunde zu werden, die zwar zu Nantes geblieben ist, hier aber durch ein rundgeschnittenes Tuch vorgestellt wird. Ueber dem Festmal erscheint Kondrie la Sorziere, die ungeheuere Botin des Grals, erklärt die Tafelrunde für entehrt durch die Mitgliedschaft Parzivals (dessen Namen und Geschlecht hier zuerst verlautet) und flucht diesem, weil er bei Anfortas Qual und den Wundern des Grals nicht gefragt habe. Dann lädt sie zur Befreiung der vier zu Chateimerveil gefangen gehaltenen Königinnen ein. Gleich darauf erscheint Kingrimursel und fordert Gawanen, als den Mörder seines Herrn und Vetters Kingrisin, zum Zweikampf, der nach vierzig Tagen zu Schampfenzon vor dem König Vergulacht von Askalon Statt haben soll. Klamide wird auf Parzivals Fürsprache mit Kunnewaren verlobt. Ekuba, die heidnische Königin von Janfuse, erzählt Parzival von seinem Bruder Feirefis. Parzival verzichtet auf die Tafelrunde, gelobt sich dem Gral und reitet traurig und an Gott verzweifelnd hinweg. Auch Gawan rüstet sich zu seiner Fahrt, Ekuba schifft sich ein, Artus zieht gen Karidol und Orilus mit Klamide gen Brandigan, wo seine Hochzeit mit Kunnewaren feierlich begangen wird.

Wenn ich euch nun ſagen ſoll,
Wie Artus von Karidol
Und von ſeinem Lande ſchied,
Wie ihm die Tafelrunde rieth —:
Er ritt, ſo thut die Mär uns kund,
Auf ſeinem und auf fremdem Grund
Nun ſchon den achten Tag umher,
Jenen aufzuſuchen, der
Sich nennen ließ den Ritter roth
Und ihm ſo viel Ehre bot.
Denn ihn ſchied von langem Gram,
Der Ithern das Leben nahm,
Und Klamiden und Kingronen
Sandte zu den Bretonen
An ſeinen Hof zu guter Stunde.
Er wollt ihn an die Tafelrunde
Laden, ihr Genoß zu werden:
Drum ſcheut' er keinerlei Beſchwerden.

Er ſucht' ihn über Berg und Thal.
Es hatten Alle zumal,
Die jemals Schildesamt erprobt,
Dem König Artus angelobt:
Wo ſie ſähen Ritterſchaft,
Daß ſie, bei ihres Eides Kraft,
Gegen Niemanden fochten,
Wenn ſie ihn nicht erbitten möchten.

Daß er ſie ließe ſtreiten.
Denn er ſprach: „Wir müßen reiten
In manches Land, das kühne Degen
Zahlt, die uns bereiten mögen:
Da droht uns mancher ſcharfe Sper.
Wollt ihr dann rennen kreuz und quer
Wie freche Rüden, deren Band
Abgeſtreift des Meiſters Hand,
So geſchieht es nicht mit meinem Willen;
Den Uebermuth will ich ſtillen.
Ich geb euch Urlaub, thut es Noth;
Bis dahin haltet mein Verbot."

Dieß Gelübde habt ihr wohl vernommen.
Nun hört, wohin uns iſt gekommen
Parzival der Waleis.
Ueber Nacht der Schnee war leis
Doch dicht auf ihn herab geſchneit.
Es war jedoch nicht Schneiens Zeit,
Wenn ich die Kunde recht vernahm.
Artus der maienhafte Mann,
Was man je von ihm ſang und ſprach,
Das geſchah an einem Pfingſtentag,
Oder in des Maien Blüthenzeit.
Wie man mit ſüßer Luft ihn freut!
Meine Märe hat viel andern Brauch:
Sie kleidet ſich in Schnee wohl auch.

Seine Falkner von Karidöl
Ritten Abends an den Plimizöl
Beizen. Schaden traf ſie dort:
Ihnen flog der beſte Falke fort;
Der hob hinweg ſich balde

Und blieb die Nacht im Walde:
Ueberkröpfung verbrockte,
Daß kein Köder mehr ihn lockte.

282 Er blieb die Nacht bei Parzival.
Ihnen war der Wald unkund zumal;
Auch litten Beide sehr an Frost.
Als der Tag erschien im Ost,
War ihm ganz verschneit der Weg.
Da ritt er durch das Waldgehes
Pfadlos über Stock und Stein.
Der Tag gab immer hellern Schein;
Auch lichtete sich des Waldes Raum;
Doch lag gefallt ein mächtger Baum
Auf einem Plan, zu dem er bog
(Und Artus' Falken nach sich zog),
Wo wohl tausend Gänse lagen;
Da hörte man sie gagagagen.
Hurtig flog er unter sie,
Der Falk, und traf die Eine hie,
Daß sie ihm mit Noth entkam
Unter den gefällten Stamm.
Ihrem hohen Flug geschah da Weh.
Aus ihren Wunden auf den Schnee
Fielen drei Blutstropfen roth:
Die schufen Parzivalen Noth.

Seine Treue sah man da:
Als er die Blutszähren sah
Auf dem Schnee, der war so weiß,
Da gedacht er: „Wer hat seinen Fleiß
Gewandt auf diese Farbe klar?
Kondwiramur, Dir fürwahr

Nur iſt dieſe Farbe gleich.
Mich machte Gott an Freude reich,
283 Da ich hier Dein ein Gleichniſs fand.
Geprieſen möge Gottes Hand
Und ſeine ganze Schöpfung ſein!
Kondwiramur, hier liegt dein Schein.
Da der Schnee dem Blute Weiße bot,
Das Blut den Schnee gefärbt ſo roth,
Kondwiramor,
Dem vergleicht ſich dein beau Korps:
Das erlaß ich dir nicht."
Ihm ſchwebte vor ihr Angeſicht,
Wie er es jene Nacht ſah prangen,
Zwei Zähren an ihren Wangen,
Das dritt an ihrem Kinne.
Er pflag getreuer Minne
Zu ihr ohn alles Wanken.
So verſank er in Gedanken,
Daß er da hielt mit Unbedacht:
Ihn zwang der ſtarken Minne Macht.
Solche Noth gab ihm ſein Weib.
Dieſer Farbe glich der Leib
Von Pelrapär der Königin:
Die nahm ihm die Beſinnung hin.

So hielt er da, als eb er ſchlief'.
Erkennt ihr ihn, der zu ihm lief?
Kunnewarés Garzon war ausgeſandt:
Er ſollte gegen Laland;
Als er vor dem Wald gewahrte
Einen Helm mit mancher Scharte,
Und einen Schild arg verhauen

Und zwar im Dienſt ſeiner Frauen.
In voller Rüſtung hielt ein Held,
Wie zur Tjoſt hier aufgeſtellt,
Lauernd, mit gezücktem Schaft.
Der Garzon lief heim aus aller Kraft.
Sicher hätt ihn nicht verſchrien
Dieſer Knapp, erkennt' er ihn,
Daß er ſeiner Herrin Ritter wär.
Als träfe Bann und Acht ihn ſchwer,
Hetzt' er das Volk hinaus an ihn:
Er wollt ihm ſchaffen Ungewinn.

Höret wie der Knappe ſchrie:
„Fi, o fi! Fi, o fi!
Fi, ihr verzagten Tafelrunder!
Zählt ihr Gawanen für ein Wunder,
Und dieſe Ritter allzumal
Zu ehrenwerther Degen Zahl,
Und Artuſen, den Breton?"
Alſo rief der Garzon.
„Die Tafelrunde ſteht entehrt!
Die Schnüre hat man euch verſehrt."
Die Ritter hoben großen Schall:
Man hörte fragen überall
Welch Waffenwerk da wär gethan.
Nun hörten ſie, ein einzger Mann
Halte dort, zur Tjoſt bereit.
Da gereute ſie der Eid,
Den von ihnen Artus jüngſt empfieng.
So eilig, daß er nicht mehr gieng,
Lief hinaus oder ſprang
Segramors, der ſtäts nach Streiten rang.

Wo der gleubte Kampf zu finden,
Mit Stricken muste man ihn binden,
Sonst wollt er bei dem Tanze sein.
Nirgend ist so breit der Rhein,
Säh er am andern Gestade
Kämpfen, er würde nach dem Bade
Nicht tasten, ob es warm ob kalt,
Ins Waßer sprang der Degen bald.

Eilends lief der Jüngling
Zu Artusens Zeltering,
Da noch der werthe König schlief.
Segramors ihm durch die Schnüre lief.
Zu des Zeltes Thüre drang er ein,
Ein Decklachen von Zebel fein
Entriß er ihnen, die da lagen
Und noch süßen Schlafes pflagen,
So daß sie musten wachen
Und seines Unfuges lachen.
Er rief seiner Base, der Königin:
„Ginover, Gebieterin,
Wohl weiß die Welt, wir sind verwandt;
Auch ist es kund in manchem Land,
Um Fürsprache sieh ich dich.
So hilf mir Herrin und sprich
Ein Wort bei Artus, daß dein Gatte
Eine Gnade mir gestatte:
Ein Abenteuer ist nicht fern;
Ich wär zur Tjost der Erste gern."

286 Zu Segramors Herr Artus sprach:
„Du weist, wie mir dein Mund versprach,

Nach meinem Willen zu verfahren
Und dich vor Vorwitz zu bewahren.
Wird hier eine Tjoſt von dir gethan,
Darnach will mancher andre Mann,
Daß ich ihn auch laße reiten,
Sich Ehre gleichfalls zu erſtreiten.
Doch damit ſchwächt ſich unſre Wehr.
Bald nahn wir Anfortaſens Heer,
Das von Monſalväſche fährt
Und ſeinen Wald mit Kämpfern wehrt.
Da wir nicht wißen, wo die ſtehn,
So kann uns Schaden viel geſchehn."

Ginover bat Artus ſo,
Daß Segramors wurde froh.
Da ſie ihm das Abenteur erwarb,
Daß er da nicht vor Freude ſtarb
War viel, ſo hatte ſich der Held.
Da hätt er wahrlich um kein Geld
Belaßen all des Ruhmes Zoll,
Den dieſe Fahrt ihm bringen ſoll.

Der junge Stolze ſonder Wart,
Sein Roß und Er gewappnet ward.
Aus fuhr Segramors rot
Galoppierend über jenne Beid,
Sein Roß hoch über Stauden ſprang.
Manche goldne Schelle klang
An der Deck und an dem Mann:
Man hätt ihn wohl nach dem Faſan
Geworfen in ein Dornicht.
Wer ihn zu ſuchen wär erpicht,

Der fand ihn wieder am hellen
Klang der läutenden Schellen.

So fuhr der unberathne Held
Zu dem, den Minnezauber hält.
Doch schlägt und sticht er keinen Schlag
Bis ihm sein Mund den Frieden brach.
Besinnungslos hielt Parzival.
Ihn zwang des Blutes dreifach Mal,
Dazu die strenge Minne,
Die auch mir oft raubt die Sinne
Und mir das Herz unsanft bewegt.
Ach, ein Weib ists, die mir Noth erregt:
Will sie mich also zwingen
Und mir nimmer Hülfe bringen,
So muß ich wohl mich ihr entziehn
Und von ihrem Troste fliehn.

Nun hört auch von jenen Beiden,
Von ihrem Kommen, ihrem Scheiden.

Segremors sprach also:
„Ihr gebahret, Herr, als wärt ihr froh,
Daß hier ein König liegt mit seinem Heer.
Die beiden wiegen euch nicht schwer:
Dafür müßt ihr mir Buße geben
Oder ich verliere mein Leben.
Ihr seid auf Streit zu nah geritten;
Doch will ich erst euch höflich bitten:
Ergebt euch in meine Gewalt,
Sonst mäg ich solchen Lohn euch bald,
Daß euer Fallen rührt den Schnee.
Besser, ihr ergebt euch eh."

Parzival der Drohung ſchwieg;
Frau Minne gab ihm andern Krieg.
Die Tjoſt zu bringen warf ſein Pferd
Segramors der Degen werth.
Auch wandte ſich das Kaſtilian,
Drauf Parzival der kühne Mann
Noch ohne Beſinnung ſaß
Und das Blut mit Augen maß.
Da ward ſein Blick davon gekehrt
Und der Preis ihm neuerdings gemehrt:
Denn als er nicht mehr ſah das Blut,
Zu ſich ſelber kam der Degen gut.

Hier ritt Segramors Roi.
Parzival nahm den Sper von Troyes,
Der zäh war und feſte,
Bemalt mit Farben auf das Beſte,
Wie er ihn vor der Klauſe fand,
Den ſenkt' er nieder mit der Hand.
Eine Tjoſt empfängt er durch den Schild,
Die er mit einer Tjoſt vergilt,
Daß Segramors der Recke
Lag auf der ſchneeigen Decke,
Und der Sper doch ganz verblieb,
Der ihn aus dem Sattel trieb.
Parzival ohne Fragen
Ritt hin, wo die Tropfen lagen:
Als die ſein Auge wieder fand,
Frau Minne knüpft' ihn an ihr Band.
Er ſprach dabei nicht das noch dieß;
Beſinnung wieder von ihm ließ.

Segramors Kastilian
Hob ſich zu ſeinem Stall hindann;
Er ſelbſt auch muſte ſich erheben,
Wollt er ſich zur Ruh begeben.
Sonſt legt man ſich um auszuruhn.
Das pflegt ihr ſelber wohl zu thun.
Welche Ruhe fand er in dem Schnee?
Darin zu liegen thät mir weh.
Zum Schaden ſtets geſellt ſich Spott;
Dem Glücklichen half immer Gott.

Des Königs Heer lag wohl ſo nah,
Daß es Parzivalen ſah
Und was mit ihm geſchehen war.
Er ließ den Sieg der Minne gar,
Die Salomonen auch bezwang.
Jetzo währt es nicht mehr lang
Bis Segramors ins Lager kam;
Ob ihm Einer gut war oder gram,
Er empfieng ſie Alle gleich:
Austheilt' er ſcheltend manchen Streich.

Er ſprach: „Habt ihr noch nicht gewuſt,
Daß der Kampf Gewinn hat und Verluſt
Und Einer meiſt bei Tjoſten fiel?
Im Sturm ſinkt halt der beſte Kiel.
Ihr hört wohl nimmer, daß ich ſage,
Daß er mein zu harr'n nicht wage,
Wenn er erkenne meinen Schild.
Ja übel hat mir mitgeſpielt,
Der noch da draußen Tjoſt begehrt:
Der Degen iſt wohl Preiſes werth."

Kei der kühne Mann
Bracht es bei dem König an,
Daß Segramors verloren habe:
Draußen halt' ein übler Knabe,
Der Tjoſt begehre wie vorher:
„Mir läg es auf der Seele ſchwer
Gieng' es ungeſtraft ihm hin!
Wenn ich euch ſo würdig bin,
So laßt mich fragen, was er gehrt,
Der dort, den Sper emporgekehrt,
Noch hält vor euerm Weibe.
Verſagt ihr mirs, ich bleibe
In euerm Dienſt keine Stunde.
Beſchimpft iſt die Tafelrunde,
Wenn man ihm nicht bei Zeiten wehrt.
Seine Kraft an unſerm Ruhme zehrt.
Gebt mir zu ſtreiten Urlaub:
Wären wir alle blind und taub,
Ihr müſtets wehren, es iſt Zeit!"
Artus erlaubte Kei'n den Streit.

Gewappnet ward der Seneſchalt.
Da wollt er ſchwenden den Wald
In der Tjoſt auf dieſen künftgen Gaſt.
Der trägt ſchon von der Minne Laſt,
Da ihn bezaubert Schnee und Wut;
Sich verſündigt wer ihm mehr noch thut.
Auch höht es nicht der Minne Preis,
Die ſo ihn bannt in ihren Kreiß.

291 Frau Minne, wie thut ihr ſo,
Daß ihr den Traurigen machet froh

Mit ſchnell verrauſchender Freude
Und ihn verkümmern laſt im Leide?

Wie ſteht euch das, Frau Minne,
Daß ihr mannhafte Sinne,
Des hohen Muthes Zuverſicht
Zu Schanden machet und zunicht?
Das Geringſte wie das Beſte,
Was nur auf der Erde Veſte
Widerſtreitet eurer Macht,
Ihr habt es bald zu Fall gebracht.
Wir müßen eure Meiſterſchaft
Erkennen, groß iſt eure Kraft.

Ein Ding, Frau Minne, ehrt euch ſehr,
Ein einziges; das achtet mehr:
Frau Freude ſei euch beigeſellt,
Sonſt iſt es ſchwach um euch beſtellt.

Frau Minne, ihr ſeid ungetreu;
Die Unart iſt ſo alt als neu.
Manches Weib habt ihr entehrt,
Die des verwandten Manns begehrt.
Durch Euch hat an dem Lehensmann
Oft der Herr miſsgethan,
Oft der Freund an dem Geſellen,
Solche Sitte muß euch fällen,
Oft der Dienſtmann an dem Herrn.
Frau Minne, das ſei euch fern,
Daß ihr den Leib der Gier ergebt,
Wofür die Seele Schmerz durchbebt.

292 Frau Minne, daß ihr mit Gewalt
So die Jugend machet alt,
Die noch an Jahren dürftig iſt,
Das iſt Tücke, die man nicht vergißt.

Dieſe Rede ziemte keinem Mann,
Als der nie Troſt von euch gewann.
Wär mir eure Hülfe kund,
So ſäumig lobt' euch nicht mein Mund.
Verſagung hab ich nur erworben,
Meiner Augen Schärfe ſo verdorben,
Daß ich euch nicht mehr trauen kann;
Nie nahmt ihr meiner Noth euch an.
Doch ſeid ihr mir zu hoch und hehr,
Als daß ich je ſo thöricht wär,
Euch zu ſchelten in des Zornes Hitze:
Ihr drückt uns mit ſo ſcharfer Spitze
Belaſtet uns, wir tragens kaum.
Heinrich von Veldeck unterm Baum
Hat ſchön von eurer Art gedichtet
Hätt er uns lieber unterrichtet,
Wie man eure Gunſt behalten ſoll!
Er gab uns Unterweiſung wohl,
Wie man euch muß erwerben.
Durch Einfalt muß verderben
Manches Thoren hoher Fund.
Wird mir ſelber Solches kund,
Des zeih ich euch, Frau Minne:
Ihr ſeid ein Schloß ob klugem Sinne.
Wider Euch hilft weder Schild noch Schwert,
Schnell Roß, noch Veſte, thurmbewehrt:
293 Ihr werdet Meiſter aller Wehr.

Auf der Erd und auf dem Meer
Was entrinnet euerm Kriege
Ob es fließe, ob es fliege?

Frau Minne, Ihr wart auch zugegen,
Da Parzival der kühne Degen
Durch eure Kraft den Sinn verlor;
Er ward durch große Treu ein Thor.
Die süße klare Königin
Sandt Euch als Botin her an ihn,
Die Sein gedenkt zu Pelrapär.
Kardeißen, fils Tampentär,
Ihrem Bruder, nahmt ihr auch das Leben.
Soll man euch solche Zinsen geben,
Wohl mir, daß ihr mir nichts geborgt,
Wenn ihr so für eure Schuldner sorgt.

Für uns Alle nahm ich hier das Wort;
Nun hört, was sich begeben dort.

Kei, der kraftreiche Mann,
Gewappnet ritt er stolz heran.
Man sah wohl, daß er Kampf begehrte;
Auch mein' ich, daß ihm Kampf gewährte
König Gahmuretens Kind.
Wo nun zwingende Frauen sind,
Die sollten Heil ihm erflehn:
Durch ein Weib ists ihm geschehn,
Daß ihm Minne nahm die Sinne.
Kei hielt vor dem Anlauf inne,
Zu dem Waleisen sprach er da:
„Da es, Herr, euch geschah,

294 Daß ihr den König habt geschmäht,
So thut, wie man euch freundlich räth,
Denn sicher ist es euer Heil:
Nehmt euch selber an ein Hundeseil
Und laßt euch vor ihn ziehen.
Ihr könnt mir nicht entfliehen,
Ich bring euch doch bezwungen her:
So nimmt man euer übel wahr."

Den Waleisen zwang der Minne Kraft
Zu schweigen. Keie zog den Schaft
Zurück und stieß ihm einen Schwang
Ans Haupt, daß laut der Helm erklang.
Er sprach: „Ich bringe dich zum Wachen.
Willst du ohne Lellachen
Hier schlafend halten deinen Stand?
Anders fügt es meine Hand:
Auf den Schnee wirst du gelegt.
Der den Sack von der Mühle trägt,
Wollte man ihn also bäumen,
Seiner Trägheit würd ihn bald gereuen."

Frau Minne, seht sein besser nach:
Dieß geschieht zu eurer Schmach.
Ein Bauer spricht, wenn sie ihn schelten:
„Meinem Herren soll dieß gelten."
Er gehts ihm klagen, darf er sprechen.
Frau Minne, gönnt ihm, sich zu rächen,
Diesem werthen Waleisen.
Laßt ihn aus euern Zauberkreisen,
Enthebt ihn eurer schweren Last,
So wehrt sich, wett ich, dieser Gast.

295 Kei, der heftig auf ihn schoß,
Kehr't ihm um und um das Roſs:
Als ihm vor Augen nicht mehr lag
Sein süßes, saures Ungemach,
5 Das seinem Weib zu gleichen schien,
Von Pelrapär der Königin,
Ich meine den gefärbten Schnee,
Frau Besinnung kehrt' ihm da wie eh,
Er wurde sein bewust aufs Neue.
10 Galoppieren ließ sein Roſs Herr Keie,
Tiostierend ritt er her;
Im Anlauf senkten sie den Sper.

In der Tjost brach Kei dem Helden jetzt,
Wie er sich zielend vorgesetzt,
15 Ein weites Fenster durch den Schild.
Den Stoß der Waleis ihm vergilt
Kei, Artusens Seneschall,
Nahm vom Gegenstoß den Fall
Auf den Baum, zu dem die Gans entrann,
20 Daß das Roſs und der Mann
Beide litten harte Noth:
Der Mann ward wund, das Roſs lag todt.
Zwischen dem Sattel und einem Stein
Den rechten Arm, das linke Bein
25 Zerbrach Herr Kei von diesem Fall.
Obergurt, Sattel, die Schellen all
Zerbrach ihm diese Niederlage.
Zwei Schläge vergalt mit Einem Schlage
Der Waleis: den von Kunnewaren,
Und den er selber hatt erfahren.

Dem nichts von Falſchheit war bekannt,
Ihn lehrte Treue, daß er fand
Schneeigen Blutes Zähren drei,
Die ihn machten Sinnes frei.
Seine Gedanken an den Gral
Und daß der Königin gleiche Mal,
Beides ſchuf ihm gleiche Noth;
Doch war ſtrenger, die ihm Minne bot.
Trauern und Minne
Zerbricht die zähſten Sinne.
Sollen dieß Abenteuer ſein?
Sie hießen beſſer beide Pein.

Kühne Leute ſollten Keiens Noth
Beklagen; Mannheit ihm gebot
Sich zu erdreiſten manchen Streit.
Man ſingt in manchen Landen weit,
Kei, Artuſens Seneſchant,
Wär ein arger Höllenbrand.
Des ſagt ihm meine Märe los.
Es war der Würdigkeit Genoß:
Stimmen mir auch Wen'ge bei,
Ein getreuer, kühner Mann war Kei,
Das Zeugniſs giebt ihm mein Mund.
Ich thu euch mehr wohl von ihm kund.
Artuſens Hof war ein Ziel
Für der fremden Leute viel,
Von mancherlei Sitten und Trachten;
Nicht Alle konnte man achten.
Wer nur zu betriegen ſann,
Kei ſah ihn mit dem Rücken an;
Doch welcher Kurtoiſie begieng,

Nur werthe Kompagnie empfieng,
Einen Solchen konnt er ehren
Und ihm jeden Wunsch gewähren.

Eingestanden sei es zwar,
Daß Herr Kei ein Merker war.
Er meint' es gut mit seinem Herrn,
Schirmt' ihn durch seine Raubheit gern;
Den Lecker und den falschen Wicht
Litt er bei Ehrenmännern nicht:
Ein Hagelschauer war er ihnen
Und stach sie schärfer als die Bienen.
Seht, die beschrieen Keies Preis;
Weil er getreu war und weis,
Fiel ihn ihr Haß verläumdend an.
Von Thüringen Fürst Hermann,
Wie ich dein Ingesinde befinde,
Ein Theil hieß besser Ausgesinde,
Dir wär auch eines Kei'n Noth,
Da wahre Milde dir gebot
Deinen Hof so bunt zu mischen,
Daß zu den Werthen, Höfischen
Auch viel Verachtliche bringen.
Darum muß Herr Walther singen
„Gut und Böse, guten Tag."
Wo man also singen mag,
Da sind die Falschen geehrt.
Das hätt ihn Kei nicht gelehrt,
Noch Herr Heinrich von Rispach.
Nun höret zu, ich hole nach

Was sich am Plimizöl begab.
Da holten sie Herrn Keien ab:

[illegible] ward in Artus Zeit getragen.
Seine Freunde kamen ihn zu klagen,
Frauen viel und mancher Mann.
So kam auch mein Herr Gawan
Zu dem Zelt, wo Keie lag.
Er sprach: „O weh, unseliger Tag!
Daß jemals diese Tjost geschah,
Denn [illegible] Freund verlor ich da."
Er klagte ihn herzlich und gut.
Keie sprach im Unmuth:
„Herr, wollt ihr mir Beileid sagen?
So sollten alte Weiber klagen.
Ihr seid der Neffe meines Herrn:
Ich wollt euch ferner dienen gern,
Nie schlug ich einen Dienst euch ab,
Da mir Gott gesunde Glieder gab.
Da ließ ich mich nicht lange bitten,
Ich habe viel für euch gestritten,
Und thät es künftig, sollt es sein.
Nun klagt nicht mehr, laßt mir die Pein.
Euer Ohm, der König hehr,
Trifft nimmer solchen Keien mehr.
Mich zu rächen seid ihr zu hochgeboren;
Hättet Ihr einen Finger dort verloren,
Mein Haupt hätt ich dafür gewagt.
Seht, ob ihr glaubt, was ich gesagt.

„Kehrt euch nicht an mein Hetzen.
Er weiß unsanft zu letzen,
Der noch unflüchtig draußen hält;
Nicht trabt noch galoppirt der Held.
Auch ist wohl hier kein Frauenhaar

So würde weder noch so klar,
Es wäre doch ein festes Band
Am Streit zu hindern eure Hand,
Ein Mann, der solche Demuth [illegible]
Zeigt, daß er seine Mutter liebt;
Zum Kampf hielt ihn der Vater an.
Folgt der Mutter, Herr Gawan:
Vor scharfen Schwertern werdet bleich,
Mannlich zu streiten hütet euch."

So fiel den hochbelobten Mann,
Den unbewehrten, meuchlings an
Sein Wort; der konnt es [illegible] vergelten:
Der Wohlgezogne kann das selten,
Denn ihm verschließt die Scham den Mund,
Die nie dem Unverschämten kund.

Gawan zu Keie sprach:
„Wo man schlug oder stach,
Ward ich je dabei gesehn,
Wer meine Farbe wollt erspähn,
Der sah wohl nie, daß ich erblich,
Nicht vor Schlag noch vor Stich.
Du zürnest mit mir ohne Noth:
Ich bins, der stäts dir Freundschaft bot."
So schritt Herr Gawan aus dem Zelt;
Bringen hieß sein Roß der Held:
Sonder Schwert, ohne Sporen
Bestiegs der Degen wohlgeboren.

Er kam, wo er den Waleis fand,
Des Sinn noch war der Minne Pfand.
Drei Tjoste durch den Schild er trug,

Die zweier Helden Hand ihm schlug;
Auch hatt ihn Orilus verletzt.
So [illegible] heran Herr Gawan jetzt,
Sonder Valoryawen;
Auch wollt er nicht tjostieren:
Er wollt gütlich nur ersehn
Mit [illegible] Kampf hier wär geschehn.

Den Fremdling grüßte Gawan zwar,
Doch nahm sein Parzival nicht wahr.
Wie konnt es anders auch sein?
Frau Minne nahm ihn völlig ein,
Den Frau Herzeleid gebar:
Wie es angestammt ihm war,
[illegible] durch sie vom Sinne scheiden,
Und kraft der angeerbten Leiden
Von des Vaters und der Mutter Art.
Der Waleis wenig inne ward
Was des Herrn Gawanens Mund
Ihm da mit Worten machte kund.

König Lotens Sohn begann:
„Herr, ihr thut zu viel daran,
Daß ihr mir den Gruß versagt.
Ich bin doch nicht so ganz verzagt,
Daß ichs wohl anders fügen kann.
Ihr habt den Freund mir und den Mann
Und den König selbst entehrt,
Mit manchem Schimpf uns beschwert;
Doch erwerb ich euch die Huld,
Daß euch der König schenkt die Schuld.

Wollt ihr nach meinem Rathe leben
Und mir Gesellschaft zu ihm geben."

5 Den König Gahmuret erzeugte,
Weder Flehn noch Drohn ihn beugte,
Der höchste Preis der Tafelrunde,
Hatt auch von Liebesnöthen Kunde;
Unsanft hatt er sie erkannt,
10 Da er sich das Meßer durch die Hand
Stach: das schuf der Minne Kraft
Und weibliche Genoßenschaft.
Auch war er von des Todes Banden
Durch eine Königin erstanden,
15 Da Lähelein der kühne Held
In stolzer Tjost ihn einst gefällt.
Zu Pfande setzte da für ihn
Ihr Haupt die süße Königin;
Die getreue Schöne hieß
20 Reine Ingüs de Bahtarließ.
Da dachte mein Herr Gawan:
„Vielleicht, daß Minne diesen Mann
Bezwinget, wie sie mich einst zwang,
Daß sie fest sich um ihn schlang,
25 Sinn und Gedanken ihm bestrickte."
Er merkte, wohin der Waleis blickte,
Wohin er stäts das Auge trug.
Ein Sureiner Seidentuch
Gefüttert mit gelbem Zindale,
Das schwang er auf die blutgen Male.

302 Der Schleier barg das schnee'ge Blut;
Nicht sah es mehr der Degen gut.

Da gab zurück ihm Witz und Sinn
Nach Pelrapär die Königin;
Jedoch sein Herz behielt sie dort.
Wollt ihr vernehmen nun sein Wort?

Er sprach: „O weh, Herrin und Weib,
Wer beraubte mir deinen schönen Leib?
Ermpfe meine Hand
Deine werthe Minne, Kron und Land?
Bin ichs, der dich von Klamide
Erlöste? Ich fand Ach und Weh
Und seufzend heiße Herzensbrunst
In deiner Hülfe. Augendunst
Hat dich bei lichter Sonne hie
Mir entführt, ich weiß nicht wie."

Er sprach: „O weh, wo blieb mein Sper,
Den ich mitgebracht hieher?"
Da sprach mein Herr Gawan:
„Ihr habt ihn in der Tjost verthan."
„Mit Wem?" sprach der Degen werth,
„Habt Ihr doch weder Schild noch Schwert.
Wie sollt ich Preis an euch erjagen?
Doch muß ich euern Spott ertragen:
Ihr lernt vielleicht mich beßer kennen:
Ich war auch wohl bei Lanzenrennen.
Find ich an Euch auch keinen Streit,
Doch sind die Lande wohl so weit,
Ich mag den Drang im Kampfe kühlen,
Noch Beides, Angst und Freude fühlen."

303 Da sprach zu ihm mein Herr Gawan:
„Die Rede, die ich hier gethan,

Wer lauter und minniglich,
Mit keiner Tücke trübt sie sich.
Ich verdiene noch was ich begehre,
Hier liegt ein König mit großem Heere,
Und viel Frauen schön und klar:
Ich leist euch gern Gesellschaft dar,
Geliebts euch mit mir hinzureiten;
Auch bewahr ich euch vor Streiten."
„Dank euch, Herr; ihr ruhet fein:
Ich will dafür erkenntlich sein.
Ihr bietet Kompagnie mir;
Wer ist eur Herr und Wer seid Ihr?"

„Ich heiße Herren einen Mann,
Von dem ich große Lehn gewann,
Die mein Mund euch nicht verschweigt.
Er war mir immer so geneigt,
Daß er mirs ritterlich erbot.
Seine Schwester hat der König Lot,
Die mich zur Welt hat gebracht.
Was mir Gott hat zugedacht,
Das dienet Alles seiner Hand:
König Artus ist er genannt.
Meinen Namen trag ich unverstohlen,
Er bleibt auch keinem Land verhohlen;
Leute, die mich kennen,
Pflegen Gawan mich zu nennen.
Ich und mein Name dient' euch gern,
Bleibt üble Deutung nur fern."

Da sprach er: „Bist du's, Gawan?
Wie wenig ich mich rühmen kann,
Daß du so wohl hier thust an mir!

[illegible] hört' ich stäts von dir,
Du hast doch Allen wohlgethan.
[illegible] ich deinen Dienst empfahn
In Hoffnung, daß ichs einst vergelte.
Nun sage mir, wes sind die Zelte?
Dort ist so manches aufgeschlagen.
Liegt Artus hier, so muß ich klagen,
Daß [illegible]eit Ehren ihn
Darf sehen, noch die Königin,
Ich räche denn zuvor die Schläge,
Die ich im Herzen trauernd hege,
Seit ich schied; aus diesem Grund:
Mir lachte eines Mägdleins Mund;
Die schlug darum der Seneschalt,
Daß von ihr niederstob ein Wald."

„Unsanft ist das gerochen,"
Sprach Gawan, „[illegible] ist zerbrochen
Der rechte Arm, das linke Bein.
Reit her, sieh Roß und auch den Stein.
Hier liegen auch Splitter auf dem Schnee
Des Spers, nach dem du fragtest eh."
Da Parzival die Wahrheit sah,
Weiter frug und sprach er da:
„Ich verlaße mich auf dich, Gawan,
Ob dieß war derselbe Mann,
Der solche Schmach begieng an mir:
So reit ich wo du willst mit dir." —
„Ich will nicht lügen deinetwegen.
In einer Tjost ist auch erlegen
Segramors, ein kühner Held;
Seiner That war immer Preis gesellt.

Das geſchah, eh Kei ward bezwungen
An Beiden haſt du Preis errungen."

Zuſammen ritten ſie hindan,
Der Waleis und Gawan.
Viel Volk zu Roſs und auch zu Fuß
Bot ihnen ehrenvollen Gruß,
Gawanen und dem Ritter roth,
Wie es ihre Zucht gebot.
Er führt' ihn in ſein Zelt zuhand.
Frau Kunneware de Lalant,
Ihr Zelt ſchier an das ſeine gieng:
Die ward froh, mit Freud empfieng
Die Magd den Ritter, der gerochen
Was einſt Kei an ihr verbrochen.
Ihren Bruder nahm ſie an die Hand
Und Frau Jeſchuten von Karnant.
So ſah ſie kommen Parzival;
Dem ward durch manches Eiſenmal
Wie thauge Roſen angeflogen.
Den Harniſch hatt er abgezogen.
Er ſprang auf, als er die Frauen ſah:
Zu ihm ſprach Kunneware da:

„Gott zuerſt, darnach auch mir
Sollt ihr willkommen ſein, da ihr
Euch ſo mannlich habt bewährt.
Mir war zu lachen gar verwehrt,
Eh Euch mein Blick, mein Herz erkannt:
Alle Freuden hat mir da gebannt
Kei, der mich deswegen ſchlug;
Gerochen habt ihr das genug.

5 Ich küsst' euch, wär ich Küssens werth."
„Das hätt ich selber jetzt begehrt;"
Sprach Parzival, „wenn ihrs erlaubt,
Eures Grußes bin ich froh, das glaubt."

Sie küsst' und ließ ihn nicht mehr stehn.
10 Ihrer Jungfraun Eine hieß sie gehn,
Daß sie ihr reiche Kleider brächte,
Die jüngst sie selber schnitt zurechte
Aus Pfellel von Ninive,
Daß sie König Klamide,
15 Ihr Gefangner, künftig trage.
Die Jungfrau brachte sie, mit Klage,
Dem Mantel fehle noch die Schnur.
An ihre blanke Seite fuhr
Kunnewar: ein Schnürlein
20 Fand sie dort, das zog sie drein.
Er bat um Urlaub, daß er sich
Den Rost abspüle: sicherlich
Seine Haut war licht und roth sein Mund.
Als er angekleidet stund,
25 Da war er lauter und klar;
Wer ihn sah, der sprach fürwahr,
Recht eine Blume sei der Mann.
Seine Farbe hohes Lob gewann.

Herrlich stand ihm seine Tracht;
Einen grünen Smaragd
307 Schob sie ihm vor sein Halsgewand;
Auch gab ihm Kunnewarens Hand
Eines theuern Gürtels Zier.
Auf der Borte sah man manches Thier

In edeln Steinen erglühn;
Die Schnalle war ein Rubin.
Wie ſtands dem Jüngling ſonder Bart,
Als er damit gegürtet ward?
Die Märe meldet, ſchmuck genug.
Das Volk ihm holden Willen trug.
Wer ihn ſah, Weib oder Mann,
Ihn werth zu halten begann.

Da die Meſſe ward gethan,
König Artus kam heran
Mit der ganzen Tafelrunde,
Die Niemand rieth mit argem Munde.
Sie hatten Alle wohl vernommen,
Der rothe Ritter wär gekommen
Zu Gawanens Pavillon.
Dahin gieng Artus der Breton.

Der zerbläute Antanor
Sprang dem König immer vor,
Daß er den Waleis ſehen möchte.
Er frug: „Seid Ihr es, der mich rächte,
Und Kunnewaren de Laland?
Viel Preis erwarb eure Hand.
Keien wird es nun gereun,
Es iſt gethan mit ſeinem Dräun;
Ich fürchte wenig ſeinen Schlag:
Der rechte Arm iſt ihm zu ſchwach."

Da ſah der junge König reich
Ohne Flügel Engeln gleich,
Wie er blühend auf der Erde gieng.

Mit seinem Ingesind empfiens
Ihn Artus minniglich und wohl.
Gutes Willens waren voll
Alle die ihn hier ersahn.
Sein Urtheil würden sie bejahn,
Zu seinem Lob sprach Niemand Nein;
Er hatte minniglichen Schein.

Artûs hub zum Waleis an:
„Ihr habt mir Lieb und Leid gethan.
Doch habt ihr mir der Ehre mehr
Gesendet und gebracht hieher,
Als ich je von einem Mann empfieng;
Ich dient euch noch mit keinem Ding.
Und hättet ihr nicht mehr gethan
Als daß die Herzogin gewann,
Jeschute, ihres Mannes Huld.
Gerne hätt ich auch die Schuld
Keines wider euch gerochen,
Hätt ich euch früher gesprochen."
Da sagt' ihm Artus ihre Bitten,
Um die sie Alle sei'n geritten
So fern her über Berg und Thal.
Da baten sie ihn allzumal
Bis er mit Hand und Munde
Gelobt der Tafelrunde
Ritterliche Geselligkeit.
Der Herrn Gesuch war ihm nicht leid,
Er mocht es wohl zufrieden sein:
Drum gab er seinen Willen drein.

Höret, urtheilt nun und sprecht,
Ob die Tafelrund ihr Recht

Bewahrte heut. Seit manchem Tag
Hieng Artus dieſer Sitte nach:
Kein Ritter durfte mit ihm eſſen,
Wenn Aventüre noch vergeſſen
War, an ſeinen Hof zu kommen.
Aventür genug ward heut vernommen,
Man darf zur Tafelrunde gehn.
Blieb ſie gleich zu Nantes ſtehn,
Man ſprach ihr Recht auf blumgem Feld;
Nicht ſtörte Staude noch Gezelt.
So hatt es Artus geboten,
Der den Ritter ehren muß, den rothen,
Seiner Würdigkeit zu lohn.
Ein Pfellel aus Akraten,
Fern aus der Heidenſchaft gebracht,
Ward zum Tiſchtuch gemacht;
Nicht breit, doch in den Kreiß geſchnitten
Nach der Tafelrunde Sitten.
Denn ſo höfiſch waren ſie,
Vom Ehrenſitze ſprach man nie,
Die Sitze waren alle gleich.
Auch gebot Artus der König reich,
Daß man Ritter und Frauen
An dem Kreiße müße ſchauen.
Alles was da Preis beſaß,
Magd, Weib und Mann zu Hofe aß.

Da kam die Königin Ginover
Mit ſchöner Frauen viel daher,
Manch edle Fürſtin in den Reihn;
Sie hatten minniglichen Schein.
Auch war der Tafel Kreiß ſo weit,

Daß ungedrängt und sonder Streit
Manche Frau bei ihrem Freunde saß.
Artus, zu aller Falschheit las,
Führte den Waleis an der Hand.
Kunneware de Laland
Gieng ihm zur andern Seite,
Die er vom Harm befreite.
Artus sah den Waleis an;
Hört, wie der König da begann:

„Ich will euern klaren Leib
Küssen laßen mein Weib.
Ihr würdet Niemand zwar drum bitten,
Ihr kommt von Pelrapär geritten:
Da ist des Küssens schönstes Ziel.
Nur um Eins ich bitten will:
Daß ihr vergeltet diesen Kuss
In euerm Hause," sprach Artus.
„Ich thu wie Ihr mich bittet, dorten,"
Sprach der Waleis, „und aller Orten.
Ein wenig trat sie ihm entgegen
Und empfieng mit einem Kuss den Degen.
„So sei verziehen," sprach sie da,
„Das Leid, das mir von euch geschah:
Viel Kummer habt ihr mir gegeben,
Da ihr Itheren nahmt das Leben."

Diese Sühne schöpfte Thränenthau
Ins Aug der königlichen Frau,
Denn Ithers Tod that Frauen weh.
Man setzte König Klamide
Ans Ufer zu dem Plimizöl.
Bei ihm saß Jofreit fils Idöl.

Zwischen Klamide und Gawan
Der Waleis seinen Platz gewann.
Diese Aventüre weiß,
Daß an der ganzen Tafel Kreiß
Niemand Mutterbrüste sog,
Dessen Tugend minder trog:
Kraft und Tugend trug fürwahr
Der Waleis und ein Antlitz klar.
Wer Männer kennt, der muß gestehn,
Manche Frau hat sich besehn
In trüberm Spiegel, denn sein Mund.
Von seiner Haut sei euch kund
An dem Kinn und an den Wangen,
Ihre Farbe wär zu einer Zangen
Wohl gut: sie wüste festzuhalten
Und ließe Wankelmuth nicht walten.
Ich meine Fraun, die wanken,
Von Dem zu Jenem schwanken:
Die Frauen fesselte sein Glanz.
Ihr Wankelmuth verschwand da ganz,
Ihr Blick getreulich an ihm hieng,
Durch die Augen in ihr Herz er gieng.

Ihm waren Mann und Weib ergeben:
So lebt' er würdigliches Leben
Bis an das klagenswerthe Ziel.
Hier kam von der ich sprechen will,
Eine Maid, um Treue hoch zu loben,
Scheint ihre Zucht uns gleich zu toben.
Ihre Botschaft Herzen viel durchschnitt.
Nun höret wie die Jungfrau ritt:
Ein Maulthier wie ein Kastilian,

Fahl, doch ſcheckig um und an,
Mit geſchlitzter Naſe, verbrannt
Wie ein Pferd aus Ungerland.
Ihr Zaum und all ihr Reitgeräth
War ſchön geſtickt und wohl genäht,
Dazu koſtbar und reich.
Das Maul gieng eben und gleich.
Nicht fränlich war ihr Erſcheinen.
Weh, was mag ihr Kommen meinen?
Sie kam jedoch, das muſte ſein:
Sie bracht Artuſens Heere Pein.

Die Jungfrau war der Künſte voll,
Alle Sprachen ſprach ſie wohl,
Franzöſiſch, Heidniſch und Latein.
Sie hatt erlernt obendrein
Dialektik und Geometrie;
Auch von Aſtronomie
War ihr manche Kunſt bekannt;
Kondrie wurde ſie genannt.
Sorziere war der Zunamen
Der am Munde nicht Lahmen,
Denn er ſprach ihr genus,
Die viel hoher Freuden niederſchlug.

313 Dieſe Magd an Künſten reich
Sah doch Denen wenig gleich,
Die man beau gens nennt.
Ein Brautlachen von Gent,
Von Lazur und noch blauer,
Trug der Freuden Hagelſchauer.
Es war ein Mantel wohl geſchnitten

Nach französischen Sitten:
Darunter sah man Pfellel gut.
Von Lunders ein Pfauenhut
Unternäht mit Plialt
(Der Hut war neu, die Schnur nicht alt),
Der hieng ihr an dem Rücken.
Ihre Botschaft glich einer Brücken,
Die Jammer über Freude trug:
Behagens raubte sie genug.

Ueber den Hut ihr Zopf sich schwang
Bis auf das Maulthier: er war lang,
Schwarz und fest, nicht allzu klar,
Lind wie der Schweine Rückenhaar.
Genaset war sie wie ein Hund;
So ragten auch ihr aus dem Mund
Zwei Eberzähne spannenlang.
Jedwede Augenbraue schwang
Sich in langen Zöpfen nieder.
Wahr sprech ich, ob der Zucht zuwider,
Daß ich so muß von Frauen sagen;
Keine andre darf es von mir klagen.

Kondrie hatt Ohren wie die Bären;
Zu scheuchen zärtliches Begehren
War ihr Antlitz rauh genug.
Eine Geisel in der Hand sie trug;
Die hatte seidner Schwenkel viel;
Ein Rubin war der Stiel.
Von Farbe wie des Affen Haut
Trug Hände diese schöne Braut;
Die Nägel waren nicht zu licht,

Denn die Aventüre spricht,
„Sie sahn wie Löwenklauen aus.
Um Sie gabs selten Kampf und Strauß.

So ritt sie zu des Kreißes Rund,
Des Leibs Beginn, der Freuden Schlund.
Sie hatte bald den Wirth erkannt.
Kunnewâre le Lalant
Aß mit König Artus;
Die Königin von Janfus
Mit Frau Ginoveren aß.
Artus der König herrlich saß.
Kondrie ritt vor den Britten hin:
Ansprach sie auf französisch ihn;
Wenn ichs im Deutschen sagen soll,
Ihre Botschaft thut mir auch nicht wohl:

„Fils dû Roi Utpandragon,
Dir selbst und manchem Breton
Hast du geworben Schande.
Die Besten aller Lande
Säßen hier, ein würdger Kreiß,
Fiele nicht dieß Gift in euern Preis.
Hin ist die Tafelrunde:
Ein Falscher ist im Bunde.
König Artus, hoch erhob
Ueber deine Genoßen sich dein Lob;
Dein steigender Preis, er sinkt,
Deine schnelle Würde hinkt,
Dein hohes Lob wird tief geneigt,
Da Falsch an deinem Preis sich zeigt.
Aller Preis der Tafelrunde,

Erlahmen muß er ſeit der Stunde,
Daß ihr aufnahmt Parzivalen,
An dem die Ritterzeichen prahlen.
Ihr nennt ihn nach dem Ritter roth,
Der vor Nantes fand den Tod;
Doch ungleich ſind die Zwei geweſen:
Von keinem Held ward je geleſen,
Der ſo höchlich war zu preiſen."
Von dem König ritt ſie zum Waleiſen.

Sie ſprach zu ihm: „Ihr ſollt mir büßen,
Daß ich verſagen muß mein Grüßen
Artuſen und den Rittern ſein.
Verflucht ſei euer lichter Schein
Und eures Wuchſes Männlichkeit.
Hätt ich Heil und Seligkeit,
So blieben ſie euch theuer.
Ich dünk euch ungeheuer
Und bin geheurer doch als Ihr.
Herr Parzival, nun ſaget mir,
Wie ſich das begeben hat:
Da ihr den traurigen Fiſcher ſaht
Freudlos ſitzen, ungetröſtet,
Daß ihr des Leids ihn nicht erlöſtet?

316 „Er zeigt' euch ſeines Jammers Laſt:
O ihr ungetreuer Gaſt!
Da ſollt euch ſeine Noth erbarmen.
Möcht euch noch der Mund verarmen,
Ich meine, der Zungen drinne,
Wie euch das Herz iſt rechter Sinne!
Der Hölle hat euch vorbeſtimmt

Der im Himmel giebt und nimmt:
So ſoll euch auch auf Erden
Verachtung aller Guten werden.
Ihr Glücksverwieſner, Heilverbannter,
Vom Preis verlaßner, ungekannter,
Ihr ſeid an Ehre lahm und ſchwank
Und an der Würdigkeit ſo krank,
Euch kann kein Arzt mehr Heil gewähren.
Ich will auf euerm Haupte ſchwören,
Stabt mir Jemand ſolchen Eid,
Nie ſah man größern Trug bis heut
An einem alſo ſchönen Mann.
Ihr tückſche Angel, Natternzahn!
Gab euch nicht der Wirth das Schwert,
Des ihr niemals wurdet werth?
Doch ſtatt zu fragen, ſchwiegt ihr ſtill:
Ihr ſeid des Höllenhirten Spiel.
Ehrloſer Mann, Herr Parzival!
Trug man euch nicht vor den Gral,
Schneidendes Silber, blutigen Sper!
Ihr Freudenziel, des Leids Gewähr!

„Hättet Ihr zu Monſalväſch gefragt,
Eine Stadt im Heidenlande ragt,
Tabronit, die jeden Wunſch erfüllt:
Da hätt euch Fragen mehr enthüllt.
Feireſiß Anſchewein
Hat des Landes Königin rein
In ſcharfem Ritterkampf erworben.
An dem iſt nicht die Kraft verdorben,
Die euer beider Vater trug.
Eur Bruder iſt wunderbar genug:

Wohl iſt ſchwarz zumal und blank
Der Königin Sohn von Zaßamank.

„Nun gedenk ich auch an Gahmureten,
Des Herz nie Falſchheit hat betreten.
Von Anſchau euer Vater hieß,
Der euch ein Beiſpiel hinterließ,
Das ihr befolgt zu keiner Zeit,
Der ihr am Preis verdorben ſeid.
Hätt eure Mutter je geſündigt,
So hätte mir eur Thun verkündigt,
Ihr könntet nicht ſein Sohn ſein.
Doch nein, ſie lehrte Treue Pein.
Glaubt von ihr das Allerbeſte
Und daß eur Vater ehrenfeſte
War, zu aller Treue weiſe,
Und weitfängig hohem Preiſe.
Die Welt erfüllt' er rings mit Schalle;
Großes Herz und kleine Galle,
Darob war ſeine Bruſt ein Dach.
Er war Reuf und Netz und fängig Fach:
Seine Kraft, ſein hoher Muth
Stellten nach dem Preiſe gut.
318 Nun iſt eur Preis zu Fall gekommen.
O weh mir, hätt ichs nie vernommen,
Daß der Sohn von Herzeleiden
Sich vom Preiſe mochte ſcheiden!"

Kondrie war ſelbſt des Kummers Pfand,
Daß ſie die Hände weinend wand
Und Eine Zähre die Andre ſchlug:
Groß Leid ſie in den Augen trug.

Treue lehrte ſo die Maid
Klagen ihres Herzens Leid.
Sie kehrte wieder zu dem Wirth,
Wo ſie noch Andres melden wird.

Sie ſprach: „Iſt hier kein Ritter werth,
Des kühner Muth nach Preis begehrt
Und nach hoher Minne Zier?
Ich weiß der Königinnen vier
Und vierhundert Jungfrauen,
Die man gerne möchte ſchauen.
Zu Chatel Merveil iſts wo ſie ſind.
All Aventür iſt nur ein Wind
Gegen Die; wer die Gefahr nicht ſcheute,
Der fände hoher Minne Beute.
Schafft mir die weite Reiſe Pein,
Ich will doch heunte dort noch ſein."
Traurig war die Magd, nicht froh;
Ohn Urlaub ſchied ſie dannen ſo.
Die oft noch weinend um ſich ſchaut,
„Weh!" ruft ſie endlich überlaut,
„Weh Monſalväſch, du Jammers Ziel,
Weh, daß dich Niemand tröſten will!"

319 Kondrie la Sorziere,
Die unſüße, gleichwohl fiere,
Den Waleis ſchwer bekümmert hat.
Was half ihm kühnes Herzens Rath,
Und wahre Zucht und Mannheit?
Der Beſchämung blieb er nicht befreit,
All ſeines Thuns gereut' ihn doch.
Wahre Poshеit mied ihn noch.

Denn Scham giebt Preis zu Lehre
Und wird einſt der Seele Krone;
Scham will alle Zucht bewahren.
Weinen ſah man Kunnewaren,
Daß Parzival, den Degen werth,
Kondrie beſchimpft hatt und entehrt,
Ein Geſchöpf ſo wunderlich.
Vor Herzeleid ergoßen ſich
Der Augen viel der werthen Frauen,
Die man weinend muſte ſchauen.

Kondrie hats ihnen angethan.
Die ritt hinweg: da ritt heran
Ein Ritter, der trug hohen Muth.
All ſeine Rüſtung war ſo gut
Vom Fuß empor bis an das Haupt,
Daß man ſie theur und koſtbar glaubt.
Reich iſt der Helmſchmuck, den er führt,
Ritterlicher Harniſch ziert
Das Roß wie auch des Helden Leib.
Er fand ſie alle, Mann und Weib,
Bekümmert in dem Kreiße hie;
Dem ritt er zu; vernehmet wie:
Sein Muth ſtand hoch, doch Jammers voll.
Wie kann das ſein? Ich weiß es wohl:
Mannheit gab ihm hohen Sinn;
Den Jammer lehrte Herzleid ihn.

Er kam dem Kreiße zugeſprengt.
Ward da der Degen wohl gedrängt?
Viel Knappen ſprangen näher gleich:
Da empfiengen ſie den Degen reich.

Sein Schild wie Er war unbekannt;
Den Helm er nicht vom Haupte band.
Dem alle Freude war verwehrt,
Er trug in seiner Hand das Schwert,
Doch bedeckt von der Scheiden.
Da frug der Held nach den beiden:
„Wo ist Artus und Gawan?“
Die zeigten ihm die Junker an.

Da gieng er durch die weite Schar.
Sein Wappenrock war reich und klar,
Mit lichtem Pfellel wohlgeschmückt.
Als er den Wirth hatt erblickt
Stand er still und sprach also:
„Gott mache König Artus froh!
Dazu den Herrn und Frauen,
Die meine Augen schauen,
Biet ich dienstbereiten Gruß,
Den ich Einem nur versagen muß:
Dem will ich nicht zu Diensten stehn,
Sein Haß mag wider mich ergehn:
Was er mit Haßen leisten kann,
Mein Haß ist seinem Hasse Mann.

321 „Wer Der sei, will ich euch sagen.
Wohl bin ich Armer zu beklagen,
Daß er so verwundet hat mein Herz:
Durch Ihn ist allzugroß sein Schmerz.
Das ist hier der Herr Gawan,
Der sonst wohl hohen Preis gewann.
Er hatte Würdigkeit errungen;
Doch Unpreis hat ihn jetzt bezwungen,
Da seine Gier so weit ihn trug,

Daß er meinen Herrn im Gruß erschlug:
Judas küssender Verrath
Verführt' ihn zu der Missethat.
Es geht viel tausend Herzen nah.
Meuchelmörderisch war da
An meinem lieben Herrn gethan.
Läugnet das Herr Gawan,
Mit Kampf er sich befreien mag
Von heut am vierzigsten Tag
Vor dem König von Askalon
In der Hauptstadt Schamfanzon.
Kampflich fordr ich ihn heraus
Mit mir zu fechten Kampf und Strauß.

„Daß er des sich nicht entschlage,
Und des Schildes Amt dort trage,
Will ich ihn ferner mahnen
Bei dem Helm und bei den Fahnen,
Und allem Brauch der Ritterschaft.
Die hat zwei Schätze großer Kraft:
Rechte Scham und stäte Treu;
Der beiden Preis ist alt und neu.
Von Scham soll Herr Gawan nicht scheiden,
Will er den Sitz hinfort bekleiden
An der edeln Tafelrunde,
Die hier steht zu dieser Stunde,
Denn um ihr Recht wärs gethan
Säß ein Treuloser dran.
Ich bin zu schelten nicht gekommen:
Glaubt mir, denn ihr habts vernommen,
Ich fordre Kampf für Schelten.
Da soll der Tod nur gelten

Oder Leben mit Ehren,
Wem das Glück es will gewähren."

Der König schwieg und war unfroh;
Doch entgegnet' er der Rede so:
„Gawan, Herr, ist mein Schwestersohn:
Wär er todt, ich ginge schon
Selbst in den Kampf, es sein Gebein
Beschimpft und ehrlos sollte sein.
Will's Gott, so macht euch Gawans Hand
Wohl im Kampfe dort bekannt,
Daß er Treue hält und ehrt
Und sich aller Bosheit hat erwehrt.
Hat euch anders Jemand Leid
Gethan, so wärs nicht an der Zeit,
Daß ihr Ihn schmähtet sonder Schuld.
Denn erwirbt er eure Huld
Und beweist, daß er unschuldig ist,
So habt ihr hier in kurzer Frist
Von ihm gesagt, was euerm Preise'
Schadet, sind die Leute weise."

323 Beaurepâ, der stolze Mann
(Dessen Bruder war Gawan),
Der sprang empor und sprach zuhand:
„Herr, ich stelle mich zum Pfand,
Wohin ihr immer Gawan fodert.
Sein Schmähn hat mich mit Zorn durchlodert.
Laßt ihr ihn der Schmach nicht frei,
Haltet euch an mich, sein Pfand ich sei,
Ich will für ihn den Kampf bestehn.
Es kann mit Worten nicht geschehn,

Daß man höhern Preis erwerbe
Als den Gawan trägt, der Biedre."

Er gieng zu seinem Bruder hin,
Fußfällig bat er ihn;
Hört wie er zu dem Bruder sprach:
„Gedenke, daß du manchen Tag
Mir halfst zu großer Würdigkeit.
Laß mich für Dich in diesem Streit
Ein kampfliches Geisel sein.
Soll ich dann im Kampf gedeihn,
So wird dirs immer Ehre bringen."
Er wollt ihn mit Beschwören zwingen
Bei Bruderlieb und Ritterpreis.
Gawan sprach: „Ich bin so weis,
Daß ich dir, Bruder, nicht gewähren
Kann dein brüderlich Begehren.
Was mir der Streit soll, weiß ich nicht,
Auch bin ich nicht auf Streit erpicht:
Ungerne wollt ich dir versagen;
Doch müst ichs ewig Schande tragen."

321 Beaucorps fuhr zu bitten fort;
Da sprach der Gast an seinem Ort:
„Hier bietet Kampf mir ein Mann,
Des ich Kunde nie gewann.
Was hätt ich wieder ihn zu klagen?
Stark, kühn, sonder Zagen,
Reich, getreu und minniglich,
Ist er das Alles völliglich,
So taugt er wohl zum Bürgen;
Doch ich will ihn nicht würgen.

Mein Herr und nächster Vetter iſt,
Des Tod mich mahnet solchen Zwiſts.
Unſre Väter Brüder hießen,
Die nichts einander ließen.
Kein gekrönter König iſt so hehr,
Dem ich nicht ebenbürtig wär,
Ihm kampflich Rede zu stehn,
Der Rache Pflicht zu begehn.
Ich bin ein Fürſt aus Askalon,
Der Landgraf von Schamfenzon,
Und heiße Kingrimurſel.
Tönt Herrn Gawans Lob so hell,
So kann er nimmer ſich entſchlagen
Gegen mich den Schild zu tragen.
Ich geb ihm Frieden durch mein Land,
Nur nicht von meiner eignen Hand.
Der Friede, den ich ihm verheiße,
Gilt allwärts außerm Kampfeskreiße.
Gott nehm euch All in Schutz und Hut;
Nur Einen nicht: ihr kennt ihn gut."

So ſchied der wohlgeliebte Mann
Von des Plimizöls Plan.
Da Kingrimurſel ward genannt,
Da war er Allen wohlbekannt:
Voll von ſeines Namens Preis
War das Land in weitem Kreiß;
Sie ſprachen Alle, Herrn Gawan
Dürf im Kampf wohl Sorge nahn;
Kraft genug und Mannheit habe
Der Fürſt, der dort von hinnen trabe.
Auch ſchuf es Manchem große Not,

Daß man ihm hier nicht Ehre bot;
Doch solche Botschaft ist gekommen,
Ihr habt es selber wohl vernommen,
15 Daß leicht ein Gast des Wirthes Gruß
Diesen Tag entbehren muß.

Von Kondrien erst vernahm man recht
Parzivals Namen und Geschlecht,
Daß eine Königin ihn gebar,
20 Und der Anschewein ihr Gatte war.
Da hub wohl Mancher an: „Ich weiß
Daß er sie vor Kanvoleiß
Ritterlich erworben hat
Mit mancher Tjoste, die er that,
25 Und daß ihm Mannheit unverzagt
Erwarb die wonnigliche Magd.
Königin Anflis, die hehre,
Gab Gahmureten manche Lehre
In Kurtoisie und reiner Sitte:
Nun freue sich ein jeder Dritte,
326 Daß der Held uns ist gekommen.
Da so viel Preises wird vernommen
Von ihm, und Gahmureten auch;
Würdigkeit war stats sein Brauch."

5 Artusens Heer war an dem Tage
Gekommen Freude so wie Klage;
Ein so gezweites Leben
War den Helden hier gegeben,
Sie standen auf überall:
10 Man sah sie trauern allzumal.
Die Besten giengen wo im Kreiß

Sie Gawan und den Waleis
Beieinander fanden ſtehn:
Sie wollten ſie zu tröſten ſehn.

Klamide den Degen wohlgeboren
Gedacht', er hätte mehr verloren
Als Einer, der da möchte ſein;
Allzuſcharf war ſeine Pein.
Da hub er an zu Parzival:
„Wärt ihr auch König bei dem Gral,
Doch müſt ich ſprechen ſonder Spott:
Die Heldenſtadt Tribalibot
Und des Kaukaſus goldreicher Grund,
Was je von Reichthum las ein Mund,
Dazu des Grales Herrlichkeit,
Die erſetzten nicht das Herzeleid,
Das ich vor Peirapär gewann.
Ich armer, unſeliger Mann!
Mich ſchied von Freuden eure Hand.
Hier iſt Kunware de Laland:
Auch iſt als ihrem Ritter euch
So ergeben die Fürſtin reich,
Daß ſie andern Dienſt nicht will,
Mag ſie auch lohnen Rittern viel.
Doch verdröß es billig ihren Sinn,
Daß ich ihr Gefangner bin
So lange Zeit geweſen.
Soll ich zum Glück geneſen,
So helft' daß ſie ſich Mein erbarme
Und mich heile von dem Harme,
Der mich Eurethalben quält,
Seit ich der Freuden Ziel verfehlt.

Getroffen hätt ichs, säumtet Ihr:
Nun helft mir zu dem Mägdlein hier."

15 „Das thu ich," sprach der Waleis,
„Wenn sie Bitten zu erhören weiß.
Ich tröst euch gern: denn Die ist mein,
Um Die ihr wollt unselig sein,
Sie, die tragt den beau korps,
20 Kondwiramur."
Von Jaufus die Heidin,
Artus und die Königin,
Kunneware de Laland
Und Frau Jeschute von Karnant,
25 Die traten tröstend hinzu.
Was wollt ihr, daß man weiter thu?
Kunwaren gab man Klamide:
Dem war nach ihrer Minne weh.
Er gab sich ihr zu Lohne
Und ihrem Haupt die Krone.

328 Als das Die von Jaufuse sah,
Zu dem Waleis sprach die Heidin da:
„Kondrie nannt uns einen Mann,
Der als Bruder wohl euch freuen kann.
5 Seine Kraft reicht weit und breit,
Zweier Kronen Herrlichkeit
Dient mit Furcht seiner Hand
Auf dem Meer wie auf dem Land:
Aßagog und Zaßamank,
10 Zwei mächtge Reiche weit und lang.
Seinem Reichthum vergleicht

Sich nur des Baruchs vielleicht,
Oder auch Tribalibot.
Man betet ihn an als einen Gott.
Seine Haut ist wunderlich:
Nicht weiß, noch schwarz wie Ihr und Ich,
Nein, er ist schwarz und weiß zugleich.
Ich kam gefahren durch sein Reich:
Wohl große Mühe wandt' er an,
Von der Fahrt, die ich hieher gethan,
Mich abzuziehn; doch nicht vermocht er.
Seiner Mutter Muhmentochter
Bin ich: er ist ein König hehr.
Vernehmt von ihm der Wunder mehr.
Nie hielt Wer Sitz vor seinen Tjosten.
Er laßt sich seinen Preis was kosten:
Kein mildrer Mann ward je geboren.
Die Falschheit hat das Spiel verloren
Bei Feirefiß Anschewein;
Oft litt er Fraun zu Ehren Pein.

329 „Zwar hatt ich wenig Freunde hier,
Doch reist ich her aus Neubegier
Nach Aventür und Ritterwerke.
Nun seh ich, blüht die höchste Starke
In Euch, daß alle die Getauften
Durch Euern Preis sich Lob erkauften,
Wenn euch edler Anstand zahlt,
Und wie sich Schönheit vermalt
In Euch mit mannlichem Brauch;
Der Kraft gesellt Ihr Jugend auch."
Der reichen weisen Heidin
Gab Unterweisung den Gewinn,

Daß ſie gut franzöſiſch ſprach.
Der Waleis begann darnach:

Alſo ſprach er zu ihr:
„Gott lohn euch, Herrin, daß ihr hier
Mich ſo freundlich tröſten wollt;
Mir zahlt doch Kummer nur den Sold:
Warum? will ich euch auch beſcheiden.
Ich kanns nicht mit Geduld erleiden,
Das Leid, das ſich mir angekündigt:
Daß ſich Mancher nun verſündigt
An mir, der meinen Schmerz nicht räth,
Und mich mit ſeinem Spott beidt.
Mir kann kein Heil mehr geſchehn,
Bis ich den Gral zuvor geſehn,
Es währe kurz oder lang.
Mich jagt dahin der innre Drang;
Auch wendet nichts mir den Entſchluß,
So lang ich bin und leben muß.

„Trug Beſcheidenheit und Zucht
Mir den Spott der Welt als Frucht,
So traf es wohl kein Rath nicht ganz:
Mir rieth der werthe Gurnemanz,
Daß ich unbeſcheidne Frage miede,
Und mich von allem Vorwitz ſchiede.
Viel werthe Ritter ſeh ich hier:
Bei eurer Zucht, nun rathet mir,
Wie erwerb ich wieder eure Huld?
Man warf mir eine ſchwere Schuld
Hier mit ſtrengen Worten vor.
Weiben Huld ich drum verlor,

Der iſt mir ohne Grund nicht gram.
Wenn ich zu Preis einſt wieder kam,
So ſeht, ob ihr darnach mich ſchaut:
Von euch zu ſcheiden, eil ich jetzt.
Ihr gelobtet mir Genoſſenſchaft,
Dieweil ich blühr' in Preiſes Kraft:
Deren ſeid nun frei. Hin zu dem Orte,
Wo meine grüne Freude dorrte!
Mein Herz ſoll tiefen Jammers pflegen,
Den Augen geb es immer Regen,
Seit ich auf Monialoäſch verließ,
Was mich vom wahren Heil verſtieß.
O Gott, wie manche klare Magd!
Was je von Wundern ward geſagt,
Viel größre Wunder hat der Gral.
Der Wirth hat ſeufzerreiche Qual.
Ach, hülfeloſer Anfortas
Was half dir, daß ich bei dir ſaß!"

331 Was ſollen ſie hier länger ſtehn?
Es muß nun an ein Scheiden gehn.
Da ſprach der Waleis
Zu Artus dem Bretaneis
Und zu den Rittern und Frauen,
Ihren Urlaub woll er ſchauen
Und Heil erwünſchen Allen.
Niemand wollt es gefallen,
Daß er ſo traurig ritt hindann.
Leid war ſein Scheiden Weib und Mann.

Artus gelobt' ihm in die Hand,
Kam je in ſolche Noth ſein Land,
Wie es von Klamide gewonnen.

So woll er ihm zu Hülfe kommen.
15 Auch bedaur' er, daß ihm Lähelein
Nahm zweier reichen Kronen Schein.
Viel Dienste Mancher noch ihm bot;
Den Helden trieb hindann die Noth.

Kunnewar die schöne Magd
20 Nahm den Degen unverzagt
Und führt' ihn an der Hand hindann.
Da küsst' ihn mein Herr Gawan
Da sprach der Held verwegen
Zu dem kraftreichen Degen:
25 „Ich weiß wohl, Freund, du must nun fahren,
Darfst dich in manchem Kampf nicht sparen.
Gebe Gott dir Glück im Streit,
Und mir noch einst Gelegenheit
Dir zu dienen, wie ichs begehre.
Daß seine Kraft mir das gewähre!"

332 Der Waleis sprach: „Weh, was ist Gott?
Wär Der gewaltig, solchen Spott
Gab er uns beiden nicht fürwahr!
War er nicht aller Kräfte bar.
5 Ich war mit Dienst ihm unterthan,
So lang ich bin und denken kann.
Ich will ihm künftig Dienst versagen:
Hat er Haß, den will ich tragen.
Freund, kommt deine Kampfeszeit,
10 Ein Weib beschütze dich im Streit.
Die müße segnen deine Hand,
An der du Keuschheit hast erkannt,
Dazu weibliche Güte,
Daß ihre Minne dich behüte.

Weiß nicht, wann ich dich wieder ſehe;
Ich wünſche, daß dir Heil geſchehe."

Sorg und Trauer gab ihr Scheiden
Zu ſtrengen Nachbarn dieſen Beiden.
Kunnewere de Laland
Führt' ihn wo das Zelt ihr ſtand.
Sie ließ ſein Roßgeräth ihm bringen:
Ihre blanken linden Hände hiengen
Es um dem Gahmuretes-Sohn.
Sie ſprach: „Ich thu es euch zum Lohn,
Da der König von Brandigan
Mich euerthalb zur Braut gewann.
Sonſt giebt mir eure Würdigkeit
Noth und ſeufzerreiches Leid.
Wenn Ihr euch Trauerns nicht erwehrt,
Eure Sorg an meiner Freude zehrt."

333 Nun war ſein Roß mit Stahl verdeckt,
Ihm ſelber neue Noth erweckt.
Auch hat der Degen wohlgethan
Lichtweißen Eiſenharniſch an,
Theuer, aller Mängel bar;
Korſett und Wappenrock, das war
Schön geſchmückt mit Geſtein.
Seinen Helm nur allein
Hatt er nicht aufgebunden.
Da küßt' er unumwunden
Kunnewar die klare Magd;
Alſo ward mir geſagt.
Da geſchah ein traurig Scheiden
Von den liebenden Beiden.

Wir laſſen reiten unſern Helden;
Was die nächſten Abenteuer melden,
Das geht ihn ſo genau nicht an;
Doch hört ihr einſt was er begann,
Wohin er fuhr, und wo er blieb.
Wem Kampf und Ritterſpiel nicht lieb,
Denk unterdeſſen nicht an ihn,
Räth ihm das ſein ſtolzer Sinn.
Kondwiramor,
Dein minniglicher beau corps,
Wie oft der Degen ſein gedenkt,
Was er dir Wunders ſchenkt!
Schildesamt um den Gral
Lebt nun der Held, den mit Qual
Einſt Frau Herzeleid gebar,
Der auch des Grals Erbe war.

334 Da fuhr des Ingeſindes viel
In einem leidigen Ziel.
Sie wollten jenes Schloß erſchauen,
Wo vierhundert Jungfrauen
Und vier Königinnen hehr
Gefangen hielt ein Zauberer.
Das Schloß heißt Schastelmerveil.
Was ihnen dort ward zu Theil,
Nicht beneid ich ihnen das;
Ich bin doch Frauenlohnes laß.

Da ſprach der Greiche Klias:
„Ich bins, der da den Boden maß.“
Das geſtand er öffentlich:
„Der Türkowite fällte mich

Hinters Roſs zu meiner Schmach.
Von vier Königinnen ſprach
Er mir, die da gefangen ſind;
Zwei ſind alt, und zwei noch Kind.
Die Eine heißet Itonje,
Die andre heißet Kondrié,
Die dritte heißt Arnive
Die vierte Sangive."
Die Neugier trieb ſie hinzugehn;
Doch konnt' es anders nicht geſchehn,
Sie muſten Schaden dort erjagen;
Den Schaden will ich mäßig klagen.
Wer um Frauen duldet Noth und Streit,
Das giebt ihm Freude, wenn auch Leid
Wohl mitunter überwiegt:
So geht es wo die Minne kriegt.

Auch Gawan machte ſich bereit,
Er wappnete ſich für den Streit
Vor dem König von Askalon.
Leid war es manchem Breton;
Von mancher Frau und mancher Maid
Ward es herzlich auch beklagt,
Daß er zum Kampf ſollte reiten.
An aller Würdigkeit verwaiten
Sah man die Tafelrunde.
Gawan erwog zur Stunde,
Womit er möchte ſiegen.
Harte Schilde wohlgebogen
(Gleich galt ihm wie die Farbe war:)
Brachten Kaufleute dar
Auf Säumern, doch nicht wohlfeil;

Dreie wurden ihm zum Theil.
Auch erwarb der Degen hochgemuth
Sieben Roſſ zum Kampfe gut;
Zwölf ſcharfe Spere von Angram
Sich der Held zu Freunden nahm,
Starke Rohrſchafte drein,
Von Oraſte Genteſein,
Aus einem Moor im Heidenland.
Gawan nahm Urlaub zuhand
Und fuhr hinweg mit Mannheit.
Artus gab willig und bereit
Zu der Fahrt ihm reichen Sold,
Licht Geſtein und rothes Gold
Und Silbers manchen Sterling;
Viel Mühen er entgegen gieng.

Nach der Heimat ſchiffte da
Sich ein die junge Ekuba;
Die reiche Heidin mein ich.
Allwärts hin zerſtreute ſich
Das Volk von dem Plimizöl.
Artus fuhr gen Karidöl;
Doch nahmen von ihm Urlaub eh
Kunnewar und Klamide.
Orilus der Herzog anderkannt
Und Frau Jeſchute von Karnant
Nahmen Urlaub auch ſofort;
Doch verblieben ſie noch dort
Bis zum dritten Tag bei Klamiden:
Des Hochzeit ſollte da geſchehn;
Jedoch nicht laut, nur insgeheim:
Sie wurde größer bald daheim.

Denn wie ihm ſeine Milde rieth,
Viel Ritter, welche Reichthum mied,
Nahm er mit in ſeiner Schar
Und die Fahrenden alle gar.
Daheim in ſeinem Lande
Mit Ehren ohne Schande
Vertheilt' er ihnen ſeine Habe,
Verſagte Niemand karg die Gabe.

Auch Frau Jeſchute fuhr zumal,
Und Orilus ihr Gemal,
Klamiden zu Lieb gen Brandigan.
Das ward zu Ehren gethan
Kunnewaren, der Königin:
Der ward die Krone da verliehn.
Nun hoff ich, ſinnge Frauen gut,
Haben ſie getreuen Muth,
Die dieß einſt geſchrieben ſehn,
Sie werden mir wohl eingeſtehn,
Daß ich Frauen beſſer ſchildern mag
Als ich einſt von Einer ſprach.
Belakane, die Königin,
Tadelsohne war ihr Sinn
Und zu aller Falſchheit laß,
Da ein todter König ſie umfaß.
Frau Herzeleiden füllt' ein Traum
Mit Seufzern aus des Herzens Raum.
Wie groß war Ginoverens Klage
An Ithereus Todestage!
Auch fühlt ich ihren Kummer mit,
Da Jeſchute ſolche Schmach erlitt,
Des Königs Tochter von Karnant,

Eh ihre Unſchuld ward erkannt;
Mißhandelt wurde Kunnewar
Und gerauft ihr ſchönes Haar:
Das wurde Beiden wohl erſetzt;
Sie haben Preis für Schande jetzt.

Dieſe Märe führe fort ein Mann,
Der Aventüre ſchlichten kann
Und Reime weiß zu ſprechen,
Zu paaren und zu brechen.
Ich thäts euch gerne weiter kund,
Geböt und lohnt' es mir ein Mund,
Den aber kleinre Füße tragen
Als die mein Roß mit Sporen ſchlagen.

VII.

Obilot.

Inhalt.

Gawan, während Parzivals Verzweiflung Herr der Aventüre, begegnet einem Herrn, daß der junge König Meljanz von Li[illegible] gegen Lippaut, seinen Erzieher und Lehnsfürsten, nach Beauroſche führt, weil ihm deſſen Tochter, die ſchöne Obie, obwohl ſie ihn liebte, Minnelohn verweigert hat. Sein Oheim, König Poldikonjanz von Groſs, deſſen Sohn Meljakanz, und der Herzog Aſtor von Lanverenz, der ihr vor Jahren von Poldikonjanz gefangen genommenen Britten führt, bilden die Stärke ſeines Heeres, das ſonſt meiſt aus Kindern (Edelknaben) beſteht, die Meljanz zu Rittern geſchlagen hat. Die Burger, welche die Pforten vermauert hatten, öffnen ſie wieder, als ihnen Hilfe zuzieht. Auch Gawan, welcher der Burg zugeritten iſt, wird von Obiens Schweſter Obilot zum Beiſtand ihres Vaters vermocht, während Obie ſelbſt, aus Minnezorn und um gegen die Schweſter Recht zu behalten, ihn als einen Falſchmünzer verfolgen läßt. Die kindiſche Jungfrau nimmt ihn zu ihrem Ritter an und ſchenkt ihm einen Aermel als Kleinod, den er auf ſeinen Schild ſchlagen läßt. Gawan reitet mit ſeinem Wirthe, dem Burggrafen Scherules, in den Streit, rennt Liſavander, den Schatelier (Kaſtelan) von Beauvais, einen der Kinde des jungen Königs, der die Sporen an ihm verdienen will, nieder, ſchützt den Herzog Kardefablet de Jamer, den Schwager Lippauts, vor Meljakanz, fängt den ſtarken Labduman, Kamte de Montan, weicht den gefangenen Britten aus, verwundet und fängt Meljakanzen, und würde auch Meljakanzen gefangen haben, wenn ihn der Herzog [illegible]om nicht entzogen hätte. Unterdeſſen hat ein rother Ritter (Parzival), der auf Meljanzens Seite focht, den König Schirniel von Lirivein, deſſen Bruder König von Avendrein, und den Herzog Marangliés gefangen, die er nun in die Stadt ſchickt, um gegen Meljanz ausgewechſelt zu werden. Gawan giebt den im Kampf zerfetzten Aermel Obiloten zurück, die ihn ſogleich anlegt. Hernach ſchenkt er ihr auch ſeinen Gefangenen, König Meljanz. Sie ſchenkt ihn ihrer Schweſter Obie, wodurch Sühne und Vermälung zu Stande kommt. Gawan, deſſen Roß Ingliart, mit den kurzen Ohren, bei Meljanzens Gefangennehmung dem rothen Ritter zugelaufen iſt, nimmt Abſchied von Obiloten und zieht weiter.

Der Schande floh bis in den Tod.
Eine Meile soll ihm zu Gebot
Diese Aventüre stehn,
Gawan, dem Degen ausersehn.
Manchen Helden rühmt sie gern
Neben oder vor dem Herrn
Dieser Märe, Parzival.
Wer seinen Freund in jedem Fall
Auf den höchsten Thron will tragen,
Muß Andern billges Lob versagen.
Doch Dem alleine glaubt die Welt,
Des Lob sich an die Wahrheit hält;
Sonst, was er spricht und was er sprach,
Bleibt seine Rede sonder Dach.
Wer soll des Sinnes Haus erhalten,
Will die Weisheit sein nicht walten?
Verlogne, falsche Märe,
Wohl, dünkt mich, beßer wäre
Die dach- und fachlos auf dem Schner,
So daß dem Munde würde weh,
Der sie für Wahrheit verbreitet:
So hätt ihn Gott dahin geleitet
Wo ihn der Gute gerne sieht,
Dem oft um Wahrheit Leid geschieht.
Wer sich zu solcher That beeilt,
Der Unglück billig Lohn ertheilt,
Will Den ein werther Dichter preisen.

Des müßt ihn Thorheit unterweisen.
Er meidets, weiß er sich zu schämen:
Den Brauch soll er zum Vogte nehmen.

339 Gawan trug den rechten Muth:
Seine Tapferkeit hielt solche Hut,
Daß Verzagtheit seinem Preise,
Schaden mochte keinerweise.
Im Felde war sein Herz ein Thurm,
Und doch so rasch im Schlachtensturm,
Daß man stäts ihn im Getümmel fand.
Freund und Feind ihm zugestand,
Sein Schlachtruf laute löblich hell,
Wie gern ihm auch Kingrimursel
Hätte solchen Preis benommen.
Nun war von Artus gekommen,
Ich weiß nicht, schon wie manchen Tag
Gawan, der aller Mannheit pflag.
So ritt der Degen wohlgestalt
Seines Weges aus einem Wald
Mit dem Gefolg durch einen Grund.
Da ward ihm auf dem Hügel kund
Ein Ding, das Angst wohl lehrte,
Doch Seine Mannheit mehrte.

Da sah der Held wohl unbetrogen,
Unter Panieren zogen
Volle Scharen mit Gepränge.
Er gedachte: „Mir ist der Weg zu enge,
Kehr ich wieder in den Wald.“
Da ließ der Degen gürten bald
Ein Roß, das Orilus ihm schenkte,

Und das zwei rothe Ohren senkte;
Gringuljet sein Name war:
Er empfieng es ohne Bitte gar.
Es war von Monsalvâsch gekommen;
Da hatt es Läheiein genommen
Bei Brumban, so hieß der See.
Seine Tjoſt that einem Ritter weh,
Den er tehe herunter stach:
So erzählte Trevrezent hernach.

Gawan gedachte: „Wer verzagt
Fliehet, eh man ihn noch jagt,
Das ist zu früh für seinen Ruhm:
Stapf ich näher hin darum,
Was mir davon auch mag geschehn.
Die Meisten haben mich gesehn,
Es wird zu Allem Rath werden."
Da sprang er nieder zur Erden,
Als wollt er rasten sich einmal.
Die Haufen waren ohne Zahl,
Die da rottenweise ritten.
Er sah viel Kleider wohlgeschnitten
Und manchen Schild mit solchen Zeichen,
Daß er niemals ihres gleichen
Sah, noch auf den Bannern jene.
„Dem Heere bin ich fremd, ich wähne,"
Sprach der werthe Gawan,
„Da ich Ihrer Kunde nie gewann.
Will man mir das zum Argen kehren,
Einer Tjoſt wohl will ich sie gewähren
Mit eigenen Händen, Gott weiß,
Eh ich scheid aus ihrem Kreiß."

Da war auch Gringuljet bereit,
Der oft in ängſtlichen Streit
Tioſtierend ward gebracht:
Des war ihm jetzt auch zugedacht.

Gawan ſah da reich ſortiert,
Mit manchem Wappenbild geziert
Koſtbarer Helme viel.
Sie führten vor ihr Kriegsziel
Neuer Spere manche Garbe.
Sie waren bunt von Farbe,
Junkern in die Hand gegeben;
Im Banner ſah man Wappen ſchweben.

Gawan Fils du Roi Lot
Sah vor Gedränge große Noth.
Männer mußten Rüſtung tragen,
Roſſe zogen volle Wagen;
Zur Herberg eilte Maul und Roß.
Hinterdrein der Krämertroß
Zog gar wunderlich daher;
Es geht halt anders nimmermehr.
Auch Frauen ſah man da genug;
Manche den zwölften Schwertgurt trug
Zu Pfande für verkaufte Luſt.
Nicht Königinnen waren ſie:
Dieſelben Buhlerinnen
Hießen Marketenderinnen.
Dabei Hallunken mannigfalt,
Der eine jung, der andre alt:
Sie ließen ſich die Glieder krank.
Manchem ziemte mehr der Strang,

Als daß er hier das Heer vermehrte
Und werthes Volk vermehrte.

342 Die hier Gawan traf, die Haufen
Waren vor geritten und gelaufen;
So begab es sich da,
Daß Wer den Helden halten sah,
Meint', er wär desselben Heers.
Weder hieß- noch jenseits Meers
Fuhr jemals stolzre Ritterschaft;
Sie hatten hohen Muth und Kraft.

Dicht hinter ihnen fuhr,
Eilends folgend ihrer Spur,
Ein Knappe jedes Tadels frei;
Ein leichs Ross gieng nebenbei.
Er führte einen neuen Schild;
Die Sporen stieß er unmild
Seinem Ross in die Seiten,
Denn ihn lüstete zu streiten.
Sein Gewand war wohlgeschnitten.
Gawan hatt ihn bald erritten
Und frug ihn nach dem Gruß um Märe,
Wie das Zuvorstande wäre?

Der Knapp sprach: „Herr, ihr spottet mein.
Hätt ich solcher Züchtgung Pein
Von euch verwirkt durch mein Betragen,
Lieber wollt ich andre Noth ertragen:
Sie beschimpfte mich nicht so wie das.
Um Gott, besänftigt euern Haß.
Ihr wißt hier mehr Bescheid als ich:
Warum also fragt ihr mich?

Sicher tausendmal so gut
Kennt ihr dieses Heeres Flut."

343 Doch Gawan hoch und theuer schwur,
Alles Volk, das vor ihm fuhr,
Sei ihm unkund völliglich.
Der Degen sprach: „Ich schäme mich;
Doch hab ich Alle nie gesehn,
Wie ich mit Wahrheit muß gestehn,
Vor dieser Zeit an keinem Ort,
Dient' ich gleich bald hier bald dort."
Der Knappe sprach zu Gawan:
„So that ich Unrecht, Herr, daran,
Daß ich euch nicht Bescheid gesagt:
Da war mein beßrer Sinn verzagt.
Richtet über meine Schuld
Nach eurer eigenen Huld:
Hernach will ich euch Alles sagen;
Erst ziemts, mein Unrecht zu beklagen."
„Nun sagt mir, Junker, wer sie sei'n:
Wollt ihr so gefällig seyn."

„Herr, so heißt der vor euch fährt,
Und dem die Reise Niemand wehrt:
Roi Beidikonjunz,
Und Duk Astor de Lanverunz.
Mit ihnen fährt ein wüster Mann,
Der Frauenminne nie gewann.
Er trägt der Unsitte Kranz
Und heißt mit Namen Meljakanz.
Ob es Weib war oder Magd,
Von der er Minne je erjagt,

So nahm er ſie mit Nöthen:
Man ſollt' ihn drum ertödten.
Poidikonjonzens Sohn iſt Er
Und will auch kämpfen mit dem Heer.
Oftmals hat er Ritterſchaft
Gethan mit unverzagter Kraft.
Was hilft ſein mannlicher Brauch?
Ein Mutterſchwein wehrt ſich auch
Tapfer, wenns dem Ferkel gilt.
Der Mann verdient, daß man ihn ſchilt,
Der zum Muth nicht Sitte fügt;
Ihr bezeugt mir, daß mein Mund nicht lügt.

„Herr, noch meld ich Wunder viel:
Merket, was ich ſagen will.
Uns folgt mit groſſer Heeresmacht,
Den Unart hat in Leid gebracht,
Von Li Meljanz, der König hehr.
Sich ſelber ſchuf er viel Beſchwer
Durch Zorn und Hochfahrt ohne Maß.
Verſchmähte Lieb es ihm gebot."

Noch ſprach der höfliche Knappe da:
„Herr, ich ſag euch was ich ſelber ſah:
König Meljanzens Vater,
Auf dem Todesbette zu ſich bat er
Die Fürſten all in ſeinem Land.
Unauslöslich zu Pfand
Stand ſein tugendreiches Leben:
Es muſte ſich dem Tod ergeben.
Da ſolches Leid ihm widerfuhr,
Bei ihrer Treu er ſie beſchwur

Und befahl Meljanz den klaren
All den Herren, die da waren.
Aus diesen wählt' er Einen dann,
Der war sein höchster Lehenmann;
Er hatte stäts sich treu bewährt,
Von aller Falschheit abgekehrt.
Den bat er, seinen Sohn zu ziehn.
Er sprach: „Bewähre gegen ihn
Deine Treu aufs Beste.
Lehr ihn, daß er die Gäste
Und die Heimschen halte werth.
Wenn der Dürftige begehrt,
So lehr ihn milde sein mit Gaben."
So befahl er ihm den Knaben.

„Da that der Fürst Lippaut
Was sein Herr, der König Schaut,
Ihm befohlen hatt im Sterben.
Er ließ auch nicht ein Wort verderben,
Richtet' Alles treulich aus.
Er nahm den Knaben in sein Haus.
Zwei liebe Kinder hatt er dort,
Er liebt sie wohl noch immerfort:
Eine Tochter, welcher nichts gebräche
Als das Alter, daß man spräche,
Sie möge Minn um Minne leihn.
Obie heißt das Töchterlein;
Ihre Schwester heißet Obilot.
Obie schafft uns diese Noth.

„Eines Tags es sich begeben hat,
Daß sie der junge König bat

Für seinen Dienst um Minne.
Sie verfluchte seine Sinne,
Und fragt' ihn, was er dächte,
Daß er sich selbst von Sinnen brächte?
Sie sprach zu ihm: „Wärt ihr so alt,
Daß ihr gefochten, wo es galt,
Den Helm aufs Haupt gebunden
Unterm Schild in würdgen Stunden,
In Gefahr und hartem Drang
Fünf volle Jahre lang;
Hättet stäts den Preis gewonnen
Und wäret dann zurück gekommen,
Mir zu Gebot gewesen da,
Und ich spräche dann erst Ja
Zu dem, was ihr schon heut begehrt,
Noch hätt' ichs Euch zu früh gewährt.
Ihr seid mir lieb (wer leugnet des?)
Wie Annoren Galoes,
Die den Tod um ihn erwarb,
Da er in einer Tjost erstarb."

„Ungern, Frau, ich muß bekennen,
Seh ich euch so in Liebe brennen,
Daß euer Zorn sich auf mich kehrt.
Dienst," sprach er, „ist doch Gnade werth,
So mag man Minne wohl erproben.
Frau, ihr habt euch überhoben,
Als ihr mich von Sinnen schaltet;
Da hat Klugheit nicht gewaltet.
Wenig dachtet ihr daran,
Daß euer Vater ist mein Mann,

Und daß er hat von meiner Hand
Burgen viel und all sein Land."

„„Dem ihr was leiht, verdien ers auch",
Sprach sie; „doch höher zielt mein Brauch.
Von Niemand nahm ich Lehen an.
Meine Freiheit ist sogethan,
Jeder Krone hoch genug,
Die ein irdisch Haupt noch trug."
Er sprach: „Das hat man euch gelehrt,
Daß ihr so die Hochfahrt mehrt.
Da euer Vater gab den Rath,
So büß er mir die Missethat.
Ich will hier Wappen also tragen,
Gestochen werd und geschlagen.
Ob es Krieg heißt ob Turnei,
Hier bricht noch mancher Sper entzwei."

„Im Zorne schied er von der Magd.
Sein Unmuth wurde schwer beklagt
Von all der Massenie;
Wohl klagt' auch drum Obie.
Gegen die Verlästerung
Drang auf Untersuchung
Und erbot zum Eid sich gar
Lippaut, der unschuldig war.
Ob es krumm war oder schlicht,
Er heischte seiner Pairs Gericht,
Wenn die Fürsten all bei Hofe wären,
Denn er käm zu solchen Mären
Ganz ohn alle seine Schuld.
Er bat um gnädigliche Huld

Inſtändigſt ſeinen Herrn;
Den hielt der Zorn von Freuden fern.

„Es wär nicht angegangen,
Daß Lippaut hätt gefangen
Seinen Herrn: er war ſein Wirth;
Das wär von Treue weit verirrt.
Der König ohne Urlaub ſchied,
Wie ſein bethörter Sinn ihm rieth.
Da weinten mit Geſtöhne
Seine Knappen, Fürſtenſöhne,
Die mit dem König dort geweſen:
Sie ließen Lippaut gern geneſen.
Er hat ſie treulich auferzogen,
Um edle Sitte nicht betrogen;
Meinen Herrn nur lockt ehrgeizger Sinn;
Wohl pflegte doch der Fürſt auch ihn.
Mein Herr, der iſt ein Franzais,
Le Schatelier de Beauvais;
Er heißet Liſavander.
Die Knappen alle miteinander
Muſten dem Fürſten widerſagen;
Sie ſolten Schildesamt hier tragen.
Fürſten- und Grafenkinder ſchlug
Zu Rittern Meljanz heut genug.

„Des vordern Heeres pflegt ein Mann,
Der ſcharfen Streit wohl kämpfen kann,
König Poidikonjanz von Groſé;
Er führt manch wohlgewappnet Roſé.
Meljanz iſt ſeines Bruders Sohn.
Hochfahrt verſtehen Beide ſchon,

Der Junge wie der Alte.
Daß der Unfug denn walte!

„So hat der Herr sich vorgenommen,
Daß die Könige gezogen kommen,
Beide vor Beaurosch: da muß
Uns Kampf erwerben Frauengruß.
Mancher Sper wird da zerbrochen,
Da wird gerannt und gestochen.
Doch steht Beauroſche wohl zu Wehr:
Wenn wir zwanzigmal das Heer
Hätten, das wir haben,
Wir füllten nicht den Graben.

„Dem hintern Heer bleibt verhohlen
Meine Fahrt: ich trug verstohlen
Diesen Schild weg vor den andern Kinden,
Ob mein Herr möge finden
Eine Tjost durch seinen ersten Schild,
Die seinen jungen Ehrgeiz stillt."
Da sah der Knappe hinter sich;
Sein Herre folgt' ihm hurtiglich.
Zwei blanke Spere und drei Rosse
Wurden ihm nachgebracht vom Trosse.
An seiner Hast verriet sich klar,
Er sann, voraus den ganzen Schar,
Die ersten Tjoste zu erjagen;
Die Aventüre hört ichs sagen.

Der Knappe sprach zu Gawan hier:
„Herr, euern Urlaub gönnet mir."
Er wandte seinem Herrn sich zu.

Was wollt ihr nun, daß Gawan thu?
Soll er nicht bei dem Tanze sein?
Ein Bedenken schuf ihm scharfe Pein:
Er dachte: „Soll ich Kämpfen sehn,
Und solls von mir nicht auch geschehn,
So ists um meinen Preis gethan.
Und fang ich erst zu kämpfen an,
Und versäume meine Stunde,
So muß ich mit Grunde
Auf alle Ehre verzichten.
Nein, ich bleibe hier mit Nichten;
Ich folge meinem Kampfgebot."
Verwickelt wurde seine Noth:
Zu bleiben, bis sein Tag erschien,
Allzugefährlich däucht' es ihn;
Und doch war hier nicht durchzukommen.
„Nun mag mir Gottes Hülfe frommen,
Daß ich bestehe wie ein Mann."
Gen Beaurosche ritt Gawan.

So vor ihm lagen Burg und Stadt,
Daß Niemand bessern Wohnsitz hat.
Er sah sie glänzend glästen,
Eine Krone aller Vesten,
Mit starken Thürmen wohlgeziert.
Schon war das äußre Heer quartiert
Vor der Stadt auf den Plan.
Da ersah Herr Gawan
Manch reich geschmückten Zeltering.
Da war die Hochfahrt nicht gering!
Von Panieren mannigfalt
Sah er einen ganzen Wald.

Und fremden Pöbel aller Art.
Mit Zweifel war sein Muth gepaart;
Der legt' ihm scharfe Foltern an:
Mitten hindurch ritt Gawan.

Eine Zeitschnur die andre drang
Das weite breite Heer entlang.
Da sah er wie sie lagen,
Was der, was jene pflagen.
Wer zu ihm sprach Bien soit venû,
Dem gab er Antwort Grand Merzi.
Dort am andern Ende lag
Eine große Rotte von Semblibag;
Bogenschützen von Katelei
Stand ein Geschwader nah dabei.
Unbekanntschaft zeugt oft Haß,
König Lotens Sohn beweist uns das:
Da ihn zu bleiben Niemand bat,
Gawan wandte sich zur Stadt.

Er dachte: „Muß ich Schmuggler sein,
So berg ich vor Verlust, was Mein,
Draußen nicht so gut als drinnen.
Auf Gewinn will ich nicht sinnen,
Nur das Meine zu erhalten,
Will das Glück mir freundlich schalten."

Zu einer Pforte ritt er hin:
Was er da sah, bekümmert' ihn.
Die Bürger hatt es nicht gedauert,
Ihre Pforten waren all vermauert.
Die Thürme stehen wohl verwahrt:
An jeder Zinne gewahrt

Einen Schützen er, die Armbruſt
Gerichtet auf der Feinde Bruſt;
Sie ſitzen ſich zu trotzger Wehr.
Bergauf ritt der Degen hehr.

War er gleich dort unbekannt,
Er ritt bis er die Veſte fand.
Da ſollten ehier Frauen
Seine Augen viel erſchauen.
Gekommen war des Wirths Gemal
Sich umzuſchauen auf den Saal
Mit ihren ſchönen Tochtern zwein;
Ihre Farbe hatte lichten Schein.

Wohl hat er ihr Geſpräch vernommen:
„Wer mag uns da zu Hülfe kommen?“
Sprach die alte Herzogin:
„Wo will er mit den Säumern hin?“
Da hub die ältre Tochter an:
„Mutter, es iſt ein Kaufmann.“ —
„Er führt doch manchen Schild daher.“ —
„Das thun der Kaufleute mehr.“
Die Jüngere verſetzte da:
„Du zeihſt ihn, was wohl nie geſchah.
Schweſter, deſſen ſchäme dich:
Er war nie Kaufmann, ſicherlich.
Er iſt ſo minniglich und hold,
Zum Ritter ich ihn haben wollt.
Er mag um Dienſt hier Lohn begehren:
Ich will ihm Lieb und Lohn gewähren.“

Da ſah ſein Ingeſinde
Daß ein Oelbaum und eine Linde

Unten bei der Mauer ſtund:
Das däuchte ſie ein lieber Fund.
Was meint ihr, daß geſchehen werde?
Herr Gawan ſchwang ſich vom Pferde,
Wo er willkommnen Schatten ſah.
Sein Kämmrer ſäumte nicht, ihm da
Matratz und Kiſſen hinzulegen:
Drauf ſetzte ſich der ſtolze Degen;
Ein Herr von Frauen ſahs von Oben.
Von den Saumthieren hoben
Die Knappen Rüſtzeug und Gewand
Wo ſich ſonſt ein Baum noch fand,
Da nahmen Herberg im Schatten
Die ihn bisher begleitet hatten.

Die alte Herzogin begann:
„Tochter, welcher Kaufmann
Wüſte ſo ſich zu gebaben?
Du unterſchätzeſt ſeine Gaben."
Da ſprach die junge Obilot:
„Unart ihr noch mehr gebot:
Durch Hochmuth verletzte ſie
Den König Meljanz von Li,
Der ſie um Minne wollte bitten:
Das ſind unfeine Sitten."
Obie ſprach dagegen,
Unmuth ſchien ſie zu bewegen:
„Ich kann ſo viel nicht an ihm finden:
Ein Wechsler ſitzt dort an der Linden;
Er wird ein gut Geſchäft hier machen.
Den Goldſchrein hütet gleich den Drachen

Dein Ritter, närrſche Schweſter mein:
Er will ſein Wächter ſelber ſein."

354 In Herrn Gawans Ohren
Gieng kein Wort verloren.
Nun laſſen wir die Rede bleiben
Und ſehn was in der Stadt ſie treiben.

Ein ſchiffbar Waſſer floß vorüber;
Von Stein gieng eine Brücke drüber:
Dort war noch unverheert das Land,
Da der Feind der Stadt im Rücken ſtand.
Ein Marſchall angeritten kam,
Der vor der Brücke Herberg nahm
Auf einem Felde groß und breit.
Sein Herr kam auch zu rechter Zeit
Und die Andern, die noch ſollten kommen.
Ich ſag euch, habt ihrs nicht vernommen,
Wer dem Wirth zu Hülfe ritt,
Und wer für ihn mit Treue ſtritt:
Ihm kam von Bervigariez
Sein Bruder Duk Marangliez;
Auch folgten ihm zwei Ritter ſchnell,
Der werthe König Schirniel,
Der die Krone trug zu Lirivoin,
Und ſein Bruder, Herr zu Arendroin.

Als die Bürger ſahen,
Daß Hülfe ſollte nahen,
Was mit Aller Willen war geſchehn,
Schien ihnen da ein groß Verſehn.
Da ſprach der Herzog Lippaut:
„Weh, daß Beaurosch den Tag erſchaut,

Wo ihm vermauert ſind die Pforten.
Doch wenn ich meinem Herren dorten
Im offnen Feld entgegen ſtünde,
So würde Tapferkeit zur Sünde.
Mir ziemt' und frommte ſeine Huld
Mehr als ſein Haß ohn alle Schuld.
Eine Tjoſt ſteht meinem Schilde ſchlecht,
Die mein Herr mir ſtößt im Zwiegefecht;
Ungern auch verletzt mein Schwert
Den Schild ihm, meinem Herren werth!
Wenn ein edles Weib das lobt,
Die hat ſich allzuſehr erprobt.
Geſetzt, ich hätte meinen Herrn
In meinem Thurm: ich löſt' ihn gern
Und gienge mit ihm in den ſeinen.
Wie er mich martern wollt und peinen,
Ich ſtünd ihm gänzlich zu Gebot.
Danken gleichwohl muß ich Gott,
Daß ich von Ihm noch ungefangen
Bin, da Lieb und Zorn ihn zwangen,
Daß er mich hier umlagert hat.
Gebt mir einen weiſen Rath,"
Sprach er zu den Bürgern nun:
„Was in ſolcher Noth zu thun?"

Wohl ſprach da mancher werthe Mann:
„Säh der König eure Unſchuld an,
So ſtünd es anders hier zur Stunde."
Sie riethen ihm aus Einem Munde,
Daß er die Pforten aufthäte,
Und die Beſten alle bäte,
Zur Tjoſt hinaus zu reiten.

„Laßt uns offen ſtreiten,
Statt von den Zinnen uns zu wehren,
Mit Meljanzens beiden Heeren.
Es ſind doch meiſtens nur Kinde
In des Königs Heergeſinde.
Vielleicht, daß wir ein Pfand uns fangen:
So iſt oft ſchon großer Zorn vergangen.
Wenn er Ritterſchaft hier thut,
So legt ſich wohl ſein Unmuth,
Daß er aus dieſer Noth uns nimmt
Und ſeinen Zorn herunterſtimmt.
Beſſer in der Feldſchlacht ſterben
Als eingemauert hier verderben.
Es ſollt uns wohl gelingen
Vor ihren Feldheringen,
Wär Poidikonjonz nicht ſo ſtark:
Dem folgt des Heeres Kern und Mark.
Da müßen wir zumeiſt erbangen
Vor den Rittern, die er führt gefangen:
Der Herzog Aſtor führet ſie:
Der iſt zum Kampf der letzte nie.
Dann iſt ſein Sohn Meljakanz:
Hätte Den erzogen Gurnemanz,
So ſtiege gar ſein Preis empor;
Doch kämpft er Andern rühmlich vor.
Doch auch Uns iſt Hülfe jetzt gekommen."
Nun habt ihr ihren Rath vernommen.

Der Herzog that, wie man ihm rieth:
Die Maur er aus den Pforten ſchied.
Um Kraft und Muth unbetrogen,
Die Bürger aus den Pforten zogen.

357 Hier Eine Tjost, die Andre dort.
Auch zog das fremde Heer sofort
Der Stadt zu mit hohem Muth;
Ihr Vesperspiel wurde gut.
5 Zu beiden Seiten zahllos Heer:
Die Knappen riefen hin und her;
Walsch und Schottisch her und hin
Und durcheinander ward geschrien.
Von Ritterthat wär viel zu melden;
10 Waidlich versuchten sich die Helden.

Es waren meistens wohl nur Kinde
In des Königs Heergesinde;
Doch begiengen sie viel kühne That:
Sie griffen die Bürger auf der Saat.
15 Der ein Kleinod nie von einem Weibe
Verdiente, mocht an seinem Leibe
Beßer Streitgewand nicht tragen.
Von König Meljanz hört' ich sagen,
All seine Rüstung wäre gut;
20 Er trug auch selber hohen Muth,
Und ritt ein schönes Kastilian,
Das einst Meljakanz gewann,
Als er Kel'n so hoch herunter trieb,
Daß er am Aste hängen blieb.
25 Das dort Meljakanz erstritt,
Meljanz von Li wars, der es ritt.
Er war voraus schon so bekannt,
Obiens Blick hieng unverwandt
Vom Saal an seinem Ritterspiel,
Wo sie zusah mit der Frauen viel.

Sie sprach zur Schwester: „Sieh doch, Kleine,
Fürwahr, mein Ritter und der deine
Begehn hier ungleiche That.
Der deine wähnt, daß wir die Stadt
Und die Burg verlieren sollen;
Andre Wehr wir suchen wollen."
Die Junge must ihr Spotten tragen.
Sie sprach: „Man soll an nichts verzagen:
Ich trau es seiner Kraft noch zu,
Er schafft vor deinem Spott sich Ruh.
Mag er mit seinem Dienst mich ehren,
Ich will dafür ihn Freude lehren:
Da du sagst, daß er ein Kaufmann sei,
Meinen Lohn erhandeln mag er frei."

Von dem Streit der Jungfraun über ihn
Ließ Gawan sich kein Wort entfliehn.
Ohn einen Laut dazu zu sagen
Must ers geduldig wohl ertragen.
Soll sich ein lauter Herz nicht schämen,
Das muß der Tod von hinnen nehmen.

Das große Heer noch stille lag,
Dessen Poidikonjonz pflag.
Nur Ein werther junger Mann
Nahm Theil am Streit mit seinem Bann:
Der Herzog von Lanverenz.
Da kam Poidikonjonz;
Auch nahm der altweise Mann
Sie alzumal mit sich hindann:
Vorüber war das Vesperspiel,
Um werthe Fraun gestritten viel.

359 Da sprach Poidikonjonz
Zum Herzogen von Lanveronz:
„Was harrt Ihr mein nicht, wie's gebührt,
Wenn Ehrgeiz in den Kampf euch führt?
5 Wähnt ihr, das sei wohlgethan?
Hier ist der werthe Lahduman
Und mein Sohn Meljakanz:
Kommen Die zwei in den Tanz,
Und Ich, so mögt ihr Streiten sehn,
10 Wenn ihr Streit könnt prüfen und verstehn.
Ich komme nicht von dieser Statt,
Ich mach euch All noch Kämpfens satt,
Es sei denn, daß sich mir mit Beben
Weib und Mann gefangen geben."

15 Da sprach der Herzog Astor:
„Euer Neffe, Herr, stritt vor dem Thor,
Der König, und sein Heer von Li:
Und die Euern, sollten sie
Sich inzwischen schlafen legen?
20 Wann lehrtet Ihr das eure Degen?
So schlaf ich wo man streiten soll;
Den Streit verschlafen kann ich wohl.
Doch glaubt mir, wär ich nicht gekommen,
Die Bürger hätten Preis und Frommen
25 Davon getragen bei der Fahrt:
Vor Schanden hab ich Euch bewahrt.
Um Gott, besänftigt euern Zorn:
Hier ist mehr gewonnen als verlorn
Von eurer Maßeme,
Will's gestehen Frau Obie."

Wohl wuste Meljanz, seinen Neffen,
Poidikonjenzens Zorn auch treffen;
Doch trug der werthe junge Mann
Manche Tjoft durch seinen Schild hindann.
Sein neuer Preis darfs nicht beklagen.
Nun höret von Obie sagen.

Die erwies nun Haß genug
Gawanen, der ihn schuldlos trug;
Sie erwärb ihm Schande gern und Hohn.
Sie sandte einen Garzon
Hin zu Gawan unterm Saal.
Sie sprach: „Geh hin und frag einmal,
Ob die Rosse zu verkaufen sei'n,
Und ob er wohl in Kist und Schrein
Führe gutes Krämergewand?
Wir Frauen kaufens allzumal."

Der Garzon kam gegangen:
Mit Zorn ward er empfangen.
Kaum hat ihn Gawan angeblickt,
Als sein Herz zusammenschrickt.
Da ward der Garzon so verzagt:
Ungefragt und ungeklagt
Rief was sie ihn bestellen hieß.
Gawan die Rede doch nicht ließ:
Er sprach: „Hallunke, packe Dich.
Maulschellen fürchterlich
Sollst du haben kreuz und quer.
Kommst du einmal noch hieher."
Der Garzon lief was er konnte;
Nun höret, was Obie begonnte.

Einen Junker ſchickt ſie wieder
Zu dem Burggrafen nieder,
Welcher Scherules hieß.
„Bitt ihn,“ ſprach ſie, „daß er dieß
Thut zu meiner Ehre
Und ſeine Mannheit ſo bewahre.
Sieben Roſſe dort am Graben
Unterm Oelbaum ſoll er haben,
Und noch andern Reichthums viel.
Einen Kaufmann, der uns trügen will
Soll er des Gutes pfänden.
Ich getrau es ſeinen Händen,
Sie werdens nehmen unvergolten;
Auch behält ers unbeſcholten.“

Der Knappe gieng hinab und ſagte
Worüber ſeine Herrin klagte.
„Gilts vor Trug uns zu bewahren,“
Sprach Scherules, „ſo will ich fahren.“
Da ritt er hin wo Gawan ſaß,
Der ſeiten hohen Muthes vergaß.
Da fand er jedes Fehls Verluſt,
Lichtes Antlitz, hohe Bruſt
Und einen Ritter wohlgethan.
Scherules blickt' ihn prüfend an,
Er ſah den Arm, ſchwache Hand,
Wie Alles ihm ſo adlig ſtand.
„Herr,“ ſprach er, „unſer Gaſt ſeid Ihr;
Nicht wohl bei Sinnen waren wir,
Daß ihr nicht Herberg längſt empfangt;
Unſre große Schuld iſts unbedingt.
Ich will nun ſelber Marſchall ſein:

Leut und Gut, und Was nur mein,
Das soll euch ganz zu Diensten stehn.
Keinen Wirth hat je ein Gast gesehn,
Der ihm so gern ist unterthan."
„Großen Dank, Herr," sprach Gawan.
„Nicht verdient' ich Solches noch:
Gerne folg ich euch jedoch."

Schenkis, den Tadel mied,
Sprach wie ihm die Treue rieth:
„Da es mir zu thun verbleiben muste,
Wohlan, ich schütz euch vor Verluste,
Es beraub euch denn das äußre Heer:
Dann steh ich mit euch wohl zu Wehr."
Er sprach mit frohem Munde
Zu den Knappen in der Runde:
„Hebt auf das Rüstzeug allzumal:
Wir wollen nieder in das Thal."

Gawan fuhr mit seinem Wirth.
Obie, auch hiedurch ungeirrt,
Schickt' ein Gespiel als Gesandte
Zu ihrem Vater, der sie kannte:
„Geh und sag ihm Wort für Wort:
Ein Falschmünzer reite dort
Und führe bei sich großes Gut.
Bitt ihn (da er doch die Flut
Von Knechten habe, deren Sold
Rosse sei'n, Gewand und Gold)
Ihnen Diesen Preis zu geben:
Ihrer Sieben hätten so zu leben."

Sie gieng und sagt' ihm unverhohlen,
Was seine Tochter ihr befohlen.

Wer in Fehden iſt befangen,
Kann Der reiche Beute fangen,
Die nimmt er ohne Weigern an.
Lippaut, den getreuen Mann,
Die vielen Söldner drängten ihn;
Da dacht er wohl in ſeinem Sinn:
„Ich muß dieß Heil gewinnen,
Er ſoll mir nicht entrinnen.“
Alsbald verfolgt' er den Degen.
Da kam ihm Scherules entgegen
Und frug ihn: „Herr, wohin ſo jach?“
„Einem Betrüger reit ich nach:
Ich höre von ihm ſagen,
Falſch Weib hab er geſchlagen.“

Schuldlos war Herr Gawan ganz;
Nur ſeinen Roſſen galt der Tanz,
Seinem Gold und ſeinen Sachen.
Scherules muſte lachen.
Da ſprach er: „Herr, ihr ſeid betrogen,
Wer es euch ſagte, hat gelogen,
Ob es Weib ſei oder Mann.
Unſchuldig iſt mein Gaſt hieran;
Lernt ihn anders preiſen:
Keine Münze hat er aufzuweiſen.
Wollt ihr der rechten Märe lauſchen,
Er kann nicht wechſeln, kann nicht tauſchen.
Seht ihn nur an, vernehmt ſein Wort;
Er iſt in meinem Hauſe dort.
Kennt ihr ritterliches Weſen,
Ihr mögts in ſeinen Augen leſen,
Er war auf Falſchheit niemals aus.

Wer ihn des zeihen will durchaus,
Und wärs mein Vater, wärs mein Kind,
Und Wer ihm sonst wär feindgesinnt,
Mein nächster Blutsfreund selbst, mein Bruder,
Müste des Kampfes Ruder
Wider mich ziehn: ich will ihn wehren,
Alle Huld von ihm kehren,
Wenn Ihr mich, Herr, nicht drum verdammt.
In einen Sack aus Schildesamt
Wollt ich mich lieber ziehen,
In eine Wüste fliehen,
In unbekanntem Lande,
Eh ihr eure Schande
Solltet, Herr, an ihm begehn.
Gütlich, würd euch beßer stehn
Sie zu empfangen, die da kommen,
Weil sie von eurer Noth vernommen,
Als daß ihr sie berauben wollt:
Das meidet, Herr, ich bin euch hold."

Da sprach der Fürst: „Laß mich ihn sehn.
Ihm soll nichts Arges geschehn."
Sie sitzen wo sie Gamen fanden:
Zwei Augen und ein Herz gestanden
(Die kamen Lippaut zugesellt),
Daß der Gast ein edler Held,
Und rechter männlicher Sinn
Aus seinen Gebehrden schien.

Wen jemals wahrer Liebe Drang
In herzlicher Minne zwang —
Herzlieb' ist wohl dafür bekannt,

Daß ſie das Herz als Minnepfand
So verſetzet und verpfändet,
Kein Mund es je vollendet
Was Minne Wunder wirken kann.
Es ſei Weib oder Mann,
Sie ſchwächt am hohen Sinne
Oft herzliche Minne.
Obie und Meljanz,
Die beiden liebten ſich ſo ganz
Und gar mit ſolchen Treuen,
Sein Zorn ſollt euch nicht freuen,
Der ſie verzürnt hat und entzweit.
Nun gab ihr Treues ſolches Leid,
Zum Zorne ſtimmt' es ihre Huld.
Das büßte Gawan ſonder Schuld
Und andre, die es mit ihm litten.
Sie fiel aus weiblichem Sitten,
Ihre Sanftmuth trübte ſich mit Zorn.
Es war ihr beider Augen Dorn,
Wo ſie den werthen Mann erblickte.
Ihrem Herzen, das Meljanz entzückte,
Sollt Er durchaus der Höchſte ſein.
Sie dachte: „Bringt er mich in Pein,
Für ihn will ich ſie gerne tragen.
Ich kann der ganzen Welt entſagen
Um den werthen jungen ſüßen Mann:
Das hat das Herz mir angethan."
Da oft aus Zorn die Minne ſpricht,
So tadelts an Obien nicht.

Nun höret ihren Vater an:
Als er den werthen Gawan

In seinem Land willkommen hieß.
Zu ihm begann und sprach er hieß.
„Herr," sprach er, „euer Kommen
Mag uns zum Heile frommen.
Ich bin gefahren manche Fahrt,
Kein Antlitz hab ich je gewahrt,
Das mir solche Freude bot.
In dieser ängstlichen Noth
Soll uns eurer Ankunft Tag
Trösten, der wohl trösten mag."
Er bat ihn: „Thut hier Ritterschaft.
Fehlt euch Harnisch, Schild und Schaft,
Das laß ich euch bereiten,
Wollt ihr, Herr, für uns streiten."

Da sprach der werthe Gawan:
„Ich wär dazu ein willger Mann;
Ich bin gesund und wohlgerüstet —
Doch streiten darf ich, wie mich lüstet,
Nicht vor bestimmtem Tage.
Sieg oder Niederlage
Wollt ich für euch erleiden;
Doch muß ich es vermeiden,
Herr, bis jener Kampf geschlichtet,
Dem ich hoch und theuer mich verpflichtet,
Wo ich bei aller Werthen Gruß
Mich mit dem Schwerte lösen muß
(Mich führt dahin die Straße),
Wenn ich das Leben nicht laße."

Das war Lippaut ein Herzeleid.
„Herr, bei eurer Würdigkeit,

Eurer höfſchen Zucht und Huld,
Vernehmet meine Unſchuld.
Zwei Töchter hab ich, ſie ſind
Mir lieb; wer liebte nicht ſein Kind?
Was mir an denen Gott gegeben,
Damit will ich zufrieden leben.
Wohl mir, auch des Kummers wegen,
Den ich jetzt um ſie muß hegen!
Den trägt jedoch die Eine
Mit mir in engerem Vereine;
Nur ſind wir darin entzweit:
Ihr thut mein Herr mit Minnen leid
Und mir mit Unminne.
Wenn ich den Grund erſinne,
So thut mein Herr Gewalt mir an,
Weil ich keinen Sohn gewann.
Mir ſollen Töchter lieber ſein;
Was thuts, erleid ich dieſe Pein?
Ich will ſie mir zum Heile zählen.
Wer mit der Tochter einſt ſoll wählen,
Iſt ihr verboten gleich das Schwert,
Sie weiß ſchon wie ſie ſonſt ſich wehrt:
Sie wird ihm würdiglich erwerben
Einen wackern Sohn zum künftgen Erben.
Darauf iſt auch mein Sinn geſtellt."
„Das gewähr euch Gott," ſo ſprach der Held.

368 Lippaut, der Herzog, bat ihn ſehr:
„Um Gott, Herr, bittet mich nicht mehr,"
Sprach da König Lotens Sohn,
„Bei eurer Zucht, laßt ab davon,
Daß ich nicht Treue muß entbehren.

Eins jedoch will ich gewähren:
Es zu erwägen diese Nacht;
Dann hört ihr, wie ich mich bedacht."

Der Fürst ihm dankt' und gieng zu Hand;
Zu Hof er seine Tochter fand,
Und des Burggrafen Töchterlein;
Die beiden schönsten Mägdelein.
Da sprach er Obilotен zu:
„Von wannen, Tochter, kommst du?" —
„Zur Stadt, Vater, will ich.
Er gewährt mirs sicherlich:
Ich will den fremden Ritter bitten
Daß er mir dient nach Rittersitten."
„So sei dir, Töchterlein, geklagt:
Er hat mir zu: noch abgesagt;
Doch unterstütze meine Bitte."
Sie lief zum Gast mit schnellem Schritte.

Da sie in seine Kammer gieng,
Aufspringend Gawan sie empfieng;
Hin zu der Süßen setzt' er sich.
Und dankt ihr, daß sie minniglich
Ihm bei der Schwester Beistand bot.
Er sprach: „Litt je ein Ritter Noth
Um ein so kleines Fräulein,
So sollt ichs auch gesonnen sein."

Die junge süße klare Maid
Sprach da ohne Schüchternheit:
„Wie mir Gott bezeugen kann,
So seid ihr, Herr, der erste Mann,

Der je mein Nebengeſelle ward.
Iſt meine Zucht dabei bewahrt
Und auch mein verſchämter Sinn,
Das zieht mir freudigen Gewinn,
Denn meine Meiſterin ſprach,
Die Rede wär des Sinnes Dach.

„Herr, ich flehe Euch und Mich;
Wahrer Kummer nöthigt mich:
Ich will ihn nennen, wenn ihr wollt.
Seid mir darum nicht minder hold;
Ich wandle doch des Maßes Pfad,
Da ich zugleich mich ſelber hab:
Ihr ſeid in der Wahrheit Ich,
Scheiden auch die Namen ſich.
Nehmet Meinen Namen an,
So ſeid ihr Maid zugleich und Mann.
Drum hab ich Euch und Mich begehrt.
Laßt ihr mich, Herr, nun ungewährt
Und beſchämt von hinnen gehn,
So muß dafür zu Rede ſtehn
Euer Preis vor eurer wahren Zucht,
Deß eine Magd umſonſt geſucht
Euch zur Hülfe zu bewegen.
Iſt euch, Herr, daran gelegen,
Ich will euch geben Minne
Mit ganzem Herzen und Sinne.

„Habt ihr mannlichen Brauch,
So weiß ich, Herr, ihr dient mir auch:
Seht, ich bin wohl Dienens werth.
Wohl hat mein Vater ſchon begehrt,

Daß ihm Freund' und Vettern Hülfe ſenden:
Das braucht euch doch nicht abzuwenden,
Nein, dienet uns um Meinen Lohn."
Er ſprach: „Frau, eures Mundes Ton
Will mich von Treue ſcheiden:
Wollt ihr mir Treu verleiden?
Da ich Treu zum Pfande bot,
Läſ ich ſie nicht, ſo bin ich todt.
Doch ſetzt auch, daß ich Dienſt und Sinne
Richten wollt auf Eure Minne;
Eh ihr Minne möchtet geben,
Müſtet ihr noch fünf Jahr leben;
Das iſt für eure Zeit die Zahl."
Da gedacht er, wie Parzival
Sich mehr auf Fraun als Gott verließ.
Ihm war als ob der Freund ihn hieß',
Er ſoll' ihr zu Gebote ſein.
Er verſprach dem Fräulein,
Helm und Schild für ſie zu tragen.
Scherzend hörte ſie ihn ſagen:
„In eurer Hand ſei mein Schwert:
So Jemand Tjoſt von mir begehrt,
Ihr müßt den Buhurd reiten,
Für mich tjoſtierend ſtreiten.
Ob Mich Alle kämpfen ſehn,
Doch muß der Kampf von Euch geſchehn."

371 Sie ſprach: „Des bin ich gern gewiſſ:
Ich bin eur Schirm, ich euer Schild,
Ich euer Herz, ich, die euch tröſtet,
Wie Ihr vom Zweifel mich erlöſtet.
Ich bin für alle Fälle

Eur Geleit und eur Geselle,
Wider Unglücks Sturm ein Dach,
Im Ungemach ein sanft Gemach.
Meine Minne soll euch Frieden geben,
Vor Sorge sichernd euch umschweben,
Daß eure Kraft nichts stört noch irrt,
Sich zu wehren trotz dem Wirth.
Ich bin Wirth und Wirthin,
Bin euch im Streit Begleiterin.
Bleibt Ihr dessen eingedenk,
Wird Heil und Kraft euch zum Geschenk."

Da sprach der werthe Gawan:
„Um Beides, Herrin, halt ich an.
Da ich euch soll zu Wunsche leben,
Ihr müßt mir Trost und Minne geben."
Derweil lag ihre kleine Hand
In der seinen festgebannt.
Da sprach sie: „Herr, ich will nun gehn,
Was meines Amts ist, zu versehn.
Wie zögt ihr ohne meinen Sold?
Dazu wär ich euch allzuhold.
Nein, ich sorge bei Zeiten,
Euch mein Kleinod zu bereiten:
Wenn ihr das tragt, in keiner Weise
Weicht Euer Preis dann anderm Preise."

372 Aufbrach die Magd und ihr Gespiel.
Sie erboten sich zu Diensten viel
Ihrem Gaste Gawan.
Dankend sprach der kühne Mann:
„Werdet ihr erst achtzehn alt,

Trüg dann Spere nur der Wald,
Der jetzt viel ander Holz noch hat,
Das iſt euch Zwein geringe Saat.
Da ſo ſchon eure Jugend zwingt,
Wenn ihrs zu vollen Jahren bringt,
Eure Minne lehrt noch Rittershänden
Schild und Spere viel verſchwenden."

Mit Freuden ſonder Leide
Fuhren hin die Mägdlein beide.
Des Burggrafen Töchterlein
Sprach: „Nun ſagt mir, Herrin mein,
Womit wollt ihr ihn begaben?
Da wir nichts als Docken (Puppen) haben.
Wenn etwa meine ſchöner wären,
So gebt ſie ihm, ich wills nicht wehren
Und verſchmerze ſie auch balde."
Mitten in des Berges Halde
Kam Lippaut der Fürſt geritten.
Obiloten und Klauditten
Sah er ſich entgegen gehn:
Er bat ſie beide, ſtillzuſtehn.
Da ſprach die junge Obilot:
„Vater, mir war nie ſo noth
Deiner Hülfe noch; auch gieb mir Rath.
Der Ritter thut wie ich ihn bat."

373 „Tochter, was dein Sinn begehrt,
Das iſt nach Kräften dir gewährt.
Heil dem Tag, der dich mir brachte:
Wie da das Glück mir freundlich lachte!"
„So will ich, Vater, dir es ſagen,

Dir meinen Kummer heimlich klagen;
So thu an mir dann gnädiglich."
Er hob sie auf sein Pferd zu sich.
Sie sprach: „Wo bleibt dann mein Gespiel?"
Der Ritter hielten bei ihm viel:
Die stritten, Wer sie nehmen sollte,
Da sie ein Jeder haben wollte,
Bis endlich Einer sie gewann.
Klauditte war auch wohlgethan.

Unterwegs ihr Vater sprach zu ihr:
„Obilot, nun sage mir,
Was hast du für große Noth?
Sie sprach: „Ich hab ein Kleinod
Dem fremden Ritter angelobt.
Da hab ich, fürcht ich jetzt, gelobt.
Hab ich ihm nichts zu geben,
Was soll mir dann das Leben,
Da er mir zu dienen sich erbot?
Scham und Schande färbt mich roth,
Wenn ich ihm nichts geben kann;
Einer Magd ward nie so lieb ein Mann."

Da sprach er: „Tochter, zähl auf mich:
Des nicht darben laß ich dich.
Da du Dienst von ihm begehrst,
So sorg ich, daß du ihm gewährst;
Deine Mutter müßt es denn verdrießen.
Möcht uns Heil daraus entsprießen!
O der stolze, werthe Mann,
Wie zieht er Herz und Sinn mir an!
Gesprochen hatt ich nie ihn noch;
Da sah ich heut im Schlaf ihn doch."

Lippaut gieng zur Herzogin,
Obiloten führt' er zu ihr hin.
Da sprach er: „Herrin, helft uns zwein.
Laut vor Freude möcht ich schrein,
Daß Gott mich dieser Magd berieth,
Die mich von Sorg und Unmuth schied."
Die alte Herzogin begann:
„Was heischt ihr meines Gutes dann?"
„Frau, da ihr uns willfährig seid,
Obilot begehrt ein beßer Kleid.
Sie meint auch wohl, sie wär es werth,
Da ein Solcher ihrer Minne gehrt;
Da er ihr zu dienen denkt
Und das Kleinod will, das Sie ihm schenkt."
Da hob des Mägdleins Mutter an:
„Der gute, herrliche Mann!
Ich weiß, ihr meint den fremden Gast;
Er glänzt wie Maiensonnenglast."

Sammet von Ethneise
Brachte da herbei die weise;
Man bracht' auch andre Zeuge mit:
Pfellel von Lahronit
Aus dem Land Tribalibot.
Das Gold vom Kaukasas ist roth,
Darans die Heiden schön Gewand
Wirken; mit Kunstverstand
Legen sie das Gold in Seiden.
Da muste man das Kleid ihr schneiden
Nach des Herzogs Gebot.
Er miste gern für Obilot
Das beste wie das schlimmste Tuch.

Einen Goldſtoff feſt genug
Schnitt man an das Fräulein.
Ihr muſt ein Arm entblößet ſein:
Ein Aermel ward davon genommen,
Den ſollte Gawan bekommen.

Das war ihr Kleinod, ihr Präſent,
Pfellel von Naurient,
Fern von den Heiden hergeführt.
Ihren rechten Arm hatt er berührt;
Doch noch dem Rock nicht angenäht:
Nie ein Faden ward dazu gedreht.
Klauditte bracht ihn alſobald
Gawan, dem Degen wohlgeſtalt:
Da ward er aller Sorgen frei.
Seiner Schilde waren drei:
Auf einen ſchlug er ihn zuhand.
All ſein Kummer verſchwand;
Auch entbot ihr großen Dank der Degen.
Heil erſteht' er Weg und Stegen
Wo die Jungfraue gieng,
Die ihn ſo gütlich empfieng,
Und ſein wahrnahm minniglich,
Daß aller Kummer von ihm wich.

Der Tag war hin, nun kam die Nacht.
Beiderſeits ſtand große Macht,
Manch wohlbewehrter Ritter gut.
Wär des äußern Heers nicht ſolche Flut,
Die Innern hätten Wehr genug.
Sie ſteckten ihrer Lehen Zug
Ab bei lichtem Mondenſchein.

Sie mochten wohl erledigt ſein
Aller Furcht und Zagheit.
Da hatten ſie vor Tag bereit
Der Zingeln zwölf, von großer Weite;
Die ſchützten Graben vor dem Streite.
Jede Zingel muſte haben
Drei Barbigan, hinauszutraben.

Kardefabelts von Jamore
Marſchall nahm da vier Thore,
Wo am Morgen dann ſein Heer
Kämpfte mit entſchloßner Wehr.
Der Herzog bewährte ſich
Selber auch gar ritterlich;
Die Wirthin war ſeine Schweſter.
Er war beherzter und feſter
Als mancher ſtreitbare Mann,
Der ſich im Streit wohl tummeln kann.
Drum litt er gern im Streiten Pein.
Sein Heer zog über Nacht herein.
Er kam aus fernem Land gefahren,
Denn ſelten pflegt' er ſich zu ſparen,
Wo es Kampfgetümmel galt.
Vier Thoren wehrt' er mit Gewalt.

377 Was der Brücke jenſeits lag,
Die Scharen zogen noch vor Tag
Zu Beauroſch in die Stadt,
Wie Tyrant der Fürſt ſie bat.
Da ritten Die von Jamor
Dagegen über die Brücke vor.
Die Pforten wurden ſo bemannt,

Stark genug zum Widerſtand
Sah man ſie beim Morgenſcheine.
Schenkes erkor ſich eine:
Mit Gawan dem Degen gut
Ließ er die nicht aus der Hut.

Man hörte da von Gäſten
(Das waren traun die Beſten)
Beſchwerde, daß ſchon Kampf geſchehn
Wär, von dem ſie nichts geſehn,
Da man das Veſperſpiel gefochten,
Eh Sie mit tjoſtieren mochten.
Gar überflüßig war die Klage:
Ungezählt am ſelben Tage
Bot man es Allen, die Gelüſten
Trugen, ſich zum Kampf zu rüſten.

In den Gaßen ſah man groß Gewühl,
Flatternder Paniere viel
Zogen allenthalben ein,
Immer noch bei Mondenſchein;
Auch mancher Helm, gar reich verziert
(Am Morgen ward damit tjoſtiert)
Und mancher Sper von lichtem Stahl.
Ein Regensburger Zindal
Würde wohl nicht ſehr geprieſen
Vor Beanroſch auf den Wieſen:
Da ſah man Wappenröcke tragen,
Deren Kaufpreis hatte mehr betragen.

Die Nacht hielt ihren alten Brauch:
Endlich folgt' ein Tag ihr auch.

Man erkannt' ihn nicht am Lerchenſang:
Dröhnend ſcholl hier andrer Klang;
Das kam vom Kampfgetümmel:
Spergekrach, als ob am Himmel
Eine Wolk am Platzen wär.
Da war von Li das junge Heer
Im Kampf mit Denen von Lirivein
Und mit dem König von Avendroin.
Da erſcholl ſo manche laute Tjoſt,
Als würfe man auf glühnden Roſt
Kaſtanien, daß ſie knallend ſprängen.
Avoi, wie ſich die Scharen mengen!
Wie von den Gäſten ward geritten
Und von den Bürgern geſtritten!

Der Burggraf und Gawan,
Der Seele Heil zu empfahn,
Eh ſie zum Kampfe giengen,
Ließen eine Meſſe ſingen;
Die ſang ein Pfaffe Gott und ihnen:
Da mochten ſie wohl Preis verdienen,
Denn ſie hielten ihr Geſetze.
Sie ritten hinter ihre Letze;
Die Zügeln hielten wohl in Hut
Viel der werthen Ritter gut.
Das waren Scherules Leute;
Wacker ſtritten die heute.

Was bericht' ich nun noch mehr?
Poidikonjanz war ſtolz und hehr.
Der kam mit ſolcher Heeresktaft,
Wär im Schwarzwald jedes Reis ein Schaft,

Da könnte dichtrer Wald nicht stehn
Als in seiner Schar zu sehn.
Er kam sechs Fähnlein stark geritten:
Von denen wurde bald gestritten.
Posaunen hört man krachend tönen,
So pflegt der Donner zu erdröhnen
Wenn er die Welt in Schrecken setzt.
Wirbelnd stimmten Trommeln jetzt
In der Posaunen Blasen.
Blieb noch ein Halm am Rasen
Unzerstampft, so weiß ichs nicht.
Der Erfurter Wingert spricht
Heute noch von solcher Noth,
Dem mancher Huf Verwüstung bot.

Da kam der Herzog Astor
Im Kampf an die von Jamor.
Da stachen Spere scharf geweht;
Da wurde mancher Mann entsetzt
Hinters Roß auf den Acker.
Sie stritten mannhaft und wacker.
Da scholl viel frembes Feldgeschrei,
Manch Röslein lief im Felde frei,
Des Herr auf seinen Füßen stund;
Mich dünkt, Dem war Gefälle kund.

Da ersah mein Herr Gawan
Sich verflechten auf dem Plan
Die Freunde mit der Feinde Reihn:
Da schwang auch Er sich mitten drein.
Ihm zu folgen, hielt da schwer;
Die Rosse schonten doch nicht sehr

Scherules und die Seinen:
Gawan zwang sie, sich zu peinen.
Was er da Ri[illegible] niederstach,
Und was er starker Spere brach!
Dieser werthe Tafelrunder,
Lieh' ihm die Kraft nicht Gottes Wunder,
Des höchsten Preises wär er werth;
Da ward erschwungen manches Schwert.
Er fragte nicht, von welchem Heer,
Seine Hand traf Beide schwer,
Die von Li und die von Groſs.
Man sah ihn manch erbeutet Roſs
Von dieser wie von jener Seiten
Zu seines Wirths Panier geleiten.
Ob es Jemand wolle, frug er da;
Ihrer Viele sprachen Ja.
Manchem wurde Gut verschafft
Durch seine Kampfgenoſſenschaft.

Da kam ein Ritter angefahren,
Der auch nicht Spere konnte sparen:
Von Beauvais der Kastellan
Und der höfische Gawan
Geriethen aneinander,
Daſs der junge Lisavander
Hinterm Roſs auf Blumen lag:
In der Tjost empfieng er solche Schmach.
Das thut mir um den Knappen leid,
Der gestern erst mit Höflichkeit
Gawanen sagte Märe,
Wie dieſer Zwist entsponnen wäre:
Der bog auf seinen Herrn sich nieder.

Ihn erkennend, gab ihm Gawan wieder
Das Roſs, das er dem abgejagt.
Dank ſprach der Knapp', ward mir geſagt.

Nun ſeht wie dort Kardefablet
Selber auf dem Acker ſteht,
Auf den ihn eine Tjoſt gerannt;
Die zielte Meljakanzens Hand.
Die Seinen hoben ihn empor.
Vielſtimmig ward da Jamor
Mit hartem Schwertſchlag geſchrien,
Enger ward es rings um ihn,
Da Anlauf wieder Anlauf drang
Und mancher Helm betäubend klang.
Zu Hülfe kam ihm Gawan.
Kräftig ſprengt' er heran:
Ueberdeckt hatt er ſchier
Mit ſeines Wirthes Panier
Von Jamor den edeln Mann.
Mit ihm wurden auf dem Plan
Kühner Ritter viel gefällt.
Glaubets, wenn es euch gefällt;
Zeugen ſind mir gar verſagt;
Mir hats die Aventür geſagt.

382 Le Komte de Montan erſah
Zum Gegner ſich Gawanen da.
Eine ſchöne Tjoſt ward gethan,
Davon der ſtarke Lahduman
Hinterm Roſs lag auf der Flur.
Sicherheit bezwungen ſchwur

Der ſolze Degen auserkannt:
Die gelobt' er in Gawanens Hand.

Zunächſt vor der Zingeln Thor
Stritt der Herzog Aſtor:
Da gabs Getös und Lanzenſtreit.
Nantes ward oft laut geſchreit:
Das war Artuſens Heerzeichen.
Da ſah man ſtehn und nimmer weichen
Manch vertriebnen Bretaneis;
Die Söldner auch von Deſtrigleis
Aus König Ereckens Land
Machten ſich da wohlbekannt:
Sie führte Dük de Lanverons.
Auch dürfte wohl Poidikonjons
Die Freiheit ſchenken dieſen Dritten:
So tapfer hatten ſie geſtritten.
Dem König Artus waren
Sie bei dem Berge Klus vor Jahren
Abgefangen und hergebracht;
Das geſchah in heißer Schlacht.
Sie riefen Nantes nach ihren Sitten
Hier und wo ſie immer ſtritten;
Das war ihr Ruf nach altem Brauch.
Schon grauen Bart trug Mancher auch.
Dann führte jeder Breton
Zum Kennzeichen ein Gampilon
Auf dem Helm und auf dem Schild,
Ilinotens Wappenbild:
Der war Artuſens Sohn geweſen.
Wie ſollte Gawan hier geneſen?
Er ſeufzt', als er das Wappen ſah,

Weil ihm im Herzen Weh geſchah.
Seines Oheims Sohnes Tod
Schuf Gawanen Herzensnoth.
Er erkannte wohl der Wappen Schein:
Seine Augen füllten ſich vor Pein.
Da ließ er die geliebten Britten
Auf dem Plan unbeſtritten:
Mit ihnen kämpfen mocht er nicht;
So ehrt ein Held der Freundſchaft Pflicht.

Er ritt gen Meljanzens Heer.
Die Bürger ſtanden dem zur Wehr,
Man ſagt' es ihnen billig Dank;
Wiewohl es dießmal nicht gelang,
Das Feld der Uebermacht zu wehren:
Da ſah man ſie zum Graben kehren.
Der hier den Bürgern Tjoſte bot,
Der Held war allenthalben roth;
Er hieß der Ungenannte,
Weil hier ihn Niemand kannte.

Dieß iſts, was ich vernommen.
Her zu Meljanz gekommen
War er erſt vor dreien Tagen.
Die Bürger mochtens wohl beklagen,
Daß er Meljanzen ſich verſprach.
Der gab ihm da von Semblidag
Zwölf Knappen, die bei der Tjoſt ſein wahr
Nahmen, und in dichter Schar:
Was er Spere mocht aus ihren Händen
Empfahn, die ſah man ihn verſchwenden.
Seine Tjoſte ſchollen hell,

Als er den König Schirniel
Und seinen Bruder nahm gefangen.
Doch ward nie mehr von ihm begangen,
Da er dem Herzog Marangließ
Gefangenschaft auch nicht erließ.
Die fieng er Alle vor dem Heer;
Noch lange stand ihr Volk zur Wehr.

Meljanz ritt selber in den Streit.
Ob er Lieb Wem oder Leid
Gethan, sie musten All gestehn:
Seiten sah man mehr geschehn
Von einem also jungen Mann,
Als von Ihm hier ward gethan.
Seine Hand manch festen Schild zerklob,
Manch starker Sper vor ihm zerstob,
Als Haufen sich in Haufen schloß.
Sein junges Herz war so groß,
Stäts must er neuen Kampf begehren.
Niemand konnt es ihm gewähren
Voll und satt, das schuf ihm Noth,
Bis ihm Gawan Tjostieren bot.

Gawan zu seinen Knappen nahm
Eins der zwölf Spere von Angram,
Die er erwarb am Plimizöl.
Meljanzens Ruf war Barbigöl,
So hieß die werthe Hauptstadt Li's.
Gawan seiner Tjost sich fliß:
Da lehrte Meljanzen Pein
Von Draste-Gentesein
Der starke Schaft, der gerohrte,
Der ihm Schild und Arm durchbohrte.

Eine ſchöne Toſt geſchah da wieder:
Gawan ſtach ihn flüglings nieder;
Doch brach ſein hintrer Sattelbogen,
Daß beide Helden ungelogen
Hinter den Roſſen ſtunden.
Da ſchlugen ſie ſich Wunden
Mit den Schwertern, den hellen.
Da ward zwei bäuriſchen Geſellen
Gedroſchen mehr als genug.
Des andern Garbe Jeder trug;
Die Stücke wurden hingeſchlagen.
Einen Sper auch muſte Meljanz tragen:
Der ſtak dem Helden im Arm;
Ihm war von blutgem Schweiße warm.
Da zog ihn mein Herr Gawan
In der Brevigarier Barbigan
Und zwang ihn, Sicherheit zu geben:
Die gab er, denn er wollte leben.
Wär der junge Mann nicht wund,
So bald gelobte wohl ſein Mund
Sich keinem Helden unterthan;
Das ſtünde länger wohl noch an.

386 Lippaut, des Landes Fürſten,
Sah man nach Ehre dürſten,
Da er mit dem König focht von Groſs.
Da muſten beide, Leut und Roſs,
Von Geſchüz erleiden Pein,
Als die Söldner von Kahetein
Und von Semblidag die Scherzen,
Ihre Kunſt nicht wollten bergen.
Die Schüzen ſah man ſchnell ſich ſchwenken,

Die Bürger muſten erdenken
Was den Feind von ihren Letzen ſchied.
Sie hatten Speere a pied:
Ihre Zingeln ſchützen die ſo gut
Als die allerbeſte Hut.
Die das Leben dort verlor'n
Entgalten ſchwer Obiens Zorn:
Ihre junge Thorheit
Brachte Manchem Herzeleid.
Wes entgalt der Fürſt Lippaut?
Sein Herr, der alte König Schant,
Hätte ihm erlaßen fürwahr.
Müdigkeit befiel die Schar.

Wacker ſtritt noch Meljakanz:
War der Schild ihm noch ganz?
Der war ihm handbreit kaum geblieben.
Ihn hatte weit zurück getrieben
Der Herzog Karbefabiet,
Bis jetzt ihr Spiel zur Neige geht
Auf einem blumigen Plan.
Da kam dahin auch Herr Gawan.
Das brachte Meljakanz in Noth,
Daß ſelbſt der werthe Lanzelot
Ihm ſchärfer nicht entgegentrat,
Als er, von der Schwertbrücke Pfad
Kommend, mit ihm hob den Streit.
Dem war die Gefängniſs leid,
Die Frau Ginover erlitt,
Der er die Freiheit erſtritt.

Lotens Sohn kam angeſprengt:
Da war wohl Meljakanz gedrängt.

Den Saal entgegen ihm zu führen.
Viel Leute sahn ihr Tiostieren.
Wer da hinterm Rosse lagen?
Den der von Norwegen
Geworfen hatte auf die Au.
Der Ritter viel und manche Frau,
Die diese Tjost mit angeschaut,
Priesen Gawan überlaut.
Leicht konnten es die Frauen
Vom Saal hernieder schauen.
Meljakanz ward gestampft:
Den Rock betrat ihm unsanft
Manch Rosse, dem nie mehr Hafer schmeckte:
Schweiß und Blut ihn überdeckte.
Heut ist der Rosse Schelmetag,
Der wohl die Geier sättigen mag.
Da nahm der Herzog Astor
Meljakanzen Denen von Jamor;
Die hätten ihn gefangen schier.
Vorüber war das Turnier.

388 Wer da am Besten hat geritten
Und um der Frauen Lohn gestritten?
Darüber kann ich nicht erkennen:
Sollt ich die Besten alle nennen,
Das wär ein allzuweites Feld.
Im innern Heer stritt ein Held
Für die junge Obilot;
Im äußern ein Ritter roth:
Die Zwen errangen da den Preis
Und gönnten Niemand nur ein Reis.

Da der Gast im äußern Heer
Gewahrte, daß er Dank nicht mehr
Von seinem Dienstherrn mocht empfangen
(Die Städter hielten ihn gefangen),
Ritt er, bis er die Seinen sah.
Zu den Gefangnen sprach er da:
„Ihr Herren gabt mir Sicherheit;
Nun widerfuhr mir hier ein Leid:
Von Li der König ist gefangen.
Nun seht, ob ihr es mögt erlangen,
Daß sie für Euch ihn befrein;
So kann ich ihm doch nützlich sein,"
Sprach er zum König von Avendroin
Und zu Schirniel von Lirivoin
Und dem Herzogen von Marangließ,
Die er mit dem Gelübde ließ
Auf Urlaub zu den Bürgern reiten,
Daß sie Meljanz befreiten,
Wo nicht, ihm hülfen zu dem Gral.
Da konnten sie ihm allzumal
Nicht sagen, wo der wäre,
Doch sei's Anfortas, der ihn wehre.

Da diese Rede geschah,
Wieder sprach der rothe Ritter da:
„Kann nicht geschehen mein Begehr,
So fahrt denn gegen Pelrapär
Und bringt der Königin Sicherheit.
Da sagt, Der einst für Sie den Streit
Focht mit Kingraun und Klamide,
Dem sei nun nach dem Grale weh,
Und doch auch nach Ihrer Minne;

Nach Heiden trachte ich stäts und sinne.
Ihr mögts als meine Boten melden.
Daß euch Gott bewahr, ihr Heiden!"

Mit Urlaub ritten sie hinein.
Da sprach er zu den Knappen sein:
„Uns blieb Gewinn hier unversagt;
Nehmt was von Rossen ward erjagt
Und laßt Mir Eines nur zur Stund:
Ihr seht wohl, meins ist übel wund."
Da sprachen die Knappen gut:
„Großen Dank, Herr, ihr thut
An uns mit großer Mildigkeit:
Wir sind nun reich für alle Zeit."
Da wählt' er Eins für seine Fahrt,
Mit den kurzen Ohren Ingliart,
Das Gawanen dort entgieng
Als er Meljanzen fieng;
Da nahms des rothen Ritters Hand:
Das büßte mancher Schildesrand.

Mit Urlaub schied der Degen hehr;
Fünfzehn Rosse, wo nicht mehr,
Ließ er den Knappen ohne Wunden.
Sie mochten ihm wohl Dank bekunden.
Zu bleiben baten sie ihn viel;
Doch fern gestreckt war ihm das Ziel.
Hin fuhr der getreue Mann,
Wo er nicht oft Gemach gewann,
Denn er suchte nur zu streiten.
Mich dünkt, zu seinen Zeiten
Stritt kein Mann so viel als Er.
Da vertheilte sich das äußre Heer

Wo es Herberg hoffte zu gewinnen.
Lippaut derweil dort innen
Frug, wie Klags wär gekommen;
Denn er hatte wohl vernommen
König Meljanz wär gefangen:
Da war es ihm nach Wunsch ergangen;
Auch sollte jetzt ihm Freude nahn.
Den Aermel löste Gawan
Von dem Schilde sonder Zerren
(Es blühte neuer Preis dem Herren),
Und gab ihn Klauditten.
Am Rand und in der Mitten
War er durchstochen und durchschlagen:
Sie sollt ihn Obiloten tragen.
Da ward des Mägdleins Freude groß.
Ihr blanker Arm war noch bloß:
Darüber schob sie ihn zuhand.
Sie sprach: „Wer hat mir dieß gesandt?"
Wenn sie vor ihre Schwester gieng,
Die diesen Scherz mit Zorn empfieng.

Den Rittern war Erholung Noth
Nach großer Müdigkeit Gebot.
Scherules nahm Gawan,
Und den Grafen Lahdaman
Und was er da der Ritter fand,
Die Gawan mit seiner Hand
Des Tags gefangen hatt im Feld,
Wo Manchen niederwarf der Held.
Der Burggraf setzte sie zumal
Vor ein ritterliches Mal.
So müd er war, und All sein Lehn,

Man ſah ſie vor ihm dienend ſtehn,
Während Meljanz aß, der König;
Seiner Haft entgalt der wenig.

Das dünchte Gawan allzuviel:
„Wenn der König es geſtatten will,
Herr Wirth, ſo ſagt: was ſollt ihr ſtehn?“
Sprach der Degen anerſehn,
Wie ihn edle Zucht bewog.
Der Wirth verſagt' es ihm jedoch:
„Mein Herr iſt des Königs Mann:
Dieſen Dienſt hätt Er gethan,
Wenn es dem König beliebte,
Daß er den Dienſt wieder übte.
Aus Zucht vermied mein Herr zu kommen,
Weil ihm des Königs Huld benommen.
Sühn und Freundſchaft ſtifte Gott,
Und Alle thun wir ſein Gebot.“

392 Da ſprach der junge Meljanz:
„Ihr bewahret ſtäts die Zucht ſo ganz.
Als ich hier den Wohnſitz hatt erwählt:
Nie hat mir euer Rath gefehlt.
Wie Ihr mir riethet, that ich ſo,
So ſähe man mich heute froh.
Helft mir nun, Graf Schenuis,
Wohl getreu ich euch des,
Bei dem Herrn, der mich gefangen hat,
(Sie thun wohl gern nach Euerm Rath)
Und Lippaut, dem zweiten Vater mein,
Daß ſie mir Gnad und Gunſt verleihn.
Ich wär in ſeiner Huld geblieben.

Doch hat Obie mit mir getrieben
Poſſenhaften Thorenſcherz:
Das zeigt unweibliches Herz."

Da ſprach der werthe Gawan:
„Eine Sühne wird hier bald gethan,
Die Niemand ſcheidet als der Tod."
Da kamen, Die der Ritter roth
Den Städtern abgefangen,
Vor den König gegangen.
Sie ſagten ihm, wie Alles kam.
Als Deſſen Wappenſchild vernahm
Gawan, Der ſie beſiegt' im Streit,
Und Dem ſie gaben Sicherheit,
Und ſie ihm ſagten von dem Gral,
Da ſah er wohl, daß Parzival
Es war, der Alles dieß gethan.
Seine Augen auf zum Himmel ſahn
Und dankten Gott, daß er ſie heut
Von einander hielt im Streit.
Es war beſcheidner Zucht ein Pfand,
Daß Beide blieben ungenannt.
Sie kannte Niemand hier zur Zeit,
Doch kennt die Welt ſie weit und breit.

Zu Meljanz Scherules begann:
„Herr, wenn ich euch erbitten kann,
So geruht ihr meinen Herrn zu ſchauen,
Und der Freunde Urtheil zu vertrauen,
Was beidenthalben gelten ſoll.
Tragt ihm ferner keinen Groll."
Sie billigten den Rath zumal.

Da ritten zu des Königs Saal
All die Krieger aus der Stadt
Wie sie des Fürsten Marschall bat.
Da sprach mein Herr Gawan
Zu dem Grafen Lahhuman
Und den Andern, die er heut gefangen
(Sie kamen All dahin gegangen):
„Bringet eure Sicherheit,
Die ihr mir angelobt im Streit,
Meinem Wirthe Scherules."
Niemand säumt sich unterdes:
Die Entbotnen eilen allzumal
Gen Beaurosch auf den Saal.
Meljanzen reiche Kleider trug
Die Burggräfin, dazu ein Tuch,
Den rechten Arm hineinzuhangen,
In den er Gawans Trost empfangen.

Gawan durch Scherules entbot
Seiner Freundin Obilot,
Daß er wünsche sie zu sehn,
Um ihr mit Wahrheit zu gestehn,
Er sei ihr treulich unterthan;
Auch bat' er um den Urlaub an:
„Ich laß' ihr auch den König hie;
Sie möge sich bedenken, wie
Sie also mit ihm schalte,
Daß sie Ruhm davon behalte."

Die Rede hörte Meljanz:
„Obilot wird recht ein Kranz
Aller weiblichen Güte.

Es leidt mir fröhliches Gemüthe,
Daß ich ihr Sicherheit soll geben
Und in ihrem Frieden leben."
„Euch fieng hier, seis euch nur bekannt,
Niemand als des Mägdleins Hand,"
Fiel der werthe Gawan ein;
„Ihr gehört mein Preis allein."

Scherules kam vorgeritten.
Man sah zu Hof nach höfschen Sitten
Weder Mann, Magd noch Weib,
Die nicht so geziert den Leib,
Daß man in ärmlichem Gewand
Des Tages selten Jemand fand.
Mit Meljanz zu Hofe ritten
Die, seine Freiheit zu erbitten,
Waren in die Stadt geschickt.
Schon saßen droben wohlgeschmückt
Lippaut mit Töchtern und Gemal.
Die da kamen, traten in den Saal.

Der Wirth dem Herrn entgegensprang.
Groß im Saale ward der Drang,
Als er Freund und Feind empfieng;
Neben Gawan Meljanz gieng.
„Könnte sie's von euch erlangen,
Küssend möcht euch gern empfangen
Eure alte Freundin:
Das ist mein Weib die Herzogin."
Zum Wirthe hub da Meljanz an:
„Gern will ich Gruß und Kuß empfahn
Zweier Frauen, die mein Aug ersieht,

Der dritten Sühne nicht geschieht.
Die Aeltern weinten bitterlich;
Obilot nur freute sich.

Mit Kuss der Fürst empfangen ward
Und noch zwei Könge sonder Bart;
Dazu der Herzog Marangließ;
Auch Gawanen man ihm nicht erließ.
Seine Herrin ward ihm vorgeführt:
Er zog das schöne Kind gerührt
Wie eine Dock an seine Brust;
Dazu zwang ihn freundliches Gelust.
Zu Meljanz sprach er von der Maid:
„Eure Hand versprach mir Sicherheit:
Die gebet diesem Mägdlein jetzt.
Alles, was mein Herz ergetzt,
Sitzet zu der Rechten mein:
Ihr Gefangner sollt ihr sein."

396 Als da Meljanz näher kam,
Gawanen bei der Hand sie nahm:
Das sahn viel Ritter kühn im Streit.
„Herr König, Unrecht thatet ihr,
Wenn ein Kaufmann ist mein Ritter hier,
Wie meine Schwester hat gewollt,
Daß Ihr Fianz ihm habt gezollt."
So sprach die junge Obilot.
Meljanzen sie darauf gebot,
Er solle Sicherheit geloben,
Und zwar Hand in Hand geschoben,
Ihrer Schwester Obie.
„Zu einer Herrin und Amie

15 Habet sie mit Gottes Segen;
Zum Herren und Ami dagegen
Soll Sie euch haben immerfort:
Gehorchet Beide meinem Wort."

Gott sprach aus ihrem jungen Munde.
20 Ihr Gebot geschah zur Stunde.
Da meisterte Frau Minne
(Wohl hat die Kraft und kluge Sinne)
Im Bund mit herzlicher Treu
Der Beiden Minne wieder neu.
25 Obiens Hand dem Kleid entschlüpfte,
Meljanzens Armbinde lüpfte:
Mit Weinen küsst' ihr rother Mund
Ihn, der von der Tjost noch wund.
Manche Zähre seinen Arm begoß,
Die ihr aus lichten Augen floß.
397 Wer macht sie vor dem Volk so dreist?
Die Lieb ermuthigt allermeist.
Lippaut sah seinen Wunsch vollbracht:
Er hatte Liebres mir erdacht
5 Da ihm Gott die Ehre zuerkannte,
Daß er die Tochter Herrin nannte.

Wie man die Hochzeit begieng,
Fragt Den, der Gabe dort empfieng,
Und Alle, die beim Feste ritten.
10 Ob sie sich schonten oder stritten,
Das ist mehr, als ich berichten kann.
Man sagte mir, daß Gawan
Auf dem Saale Urlaub nahm,
Zu dem er Urlaubs willen kam.

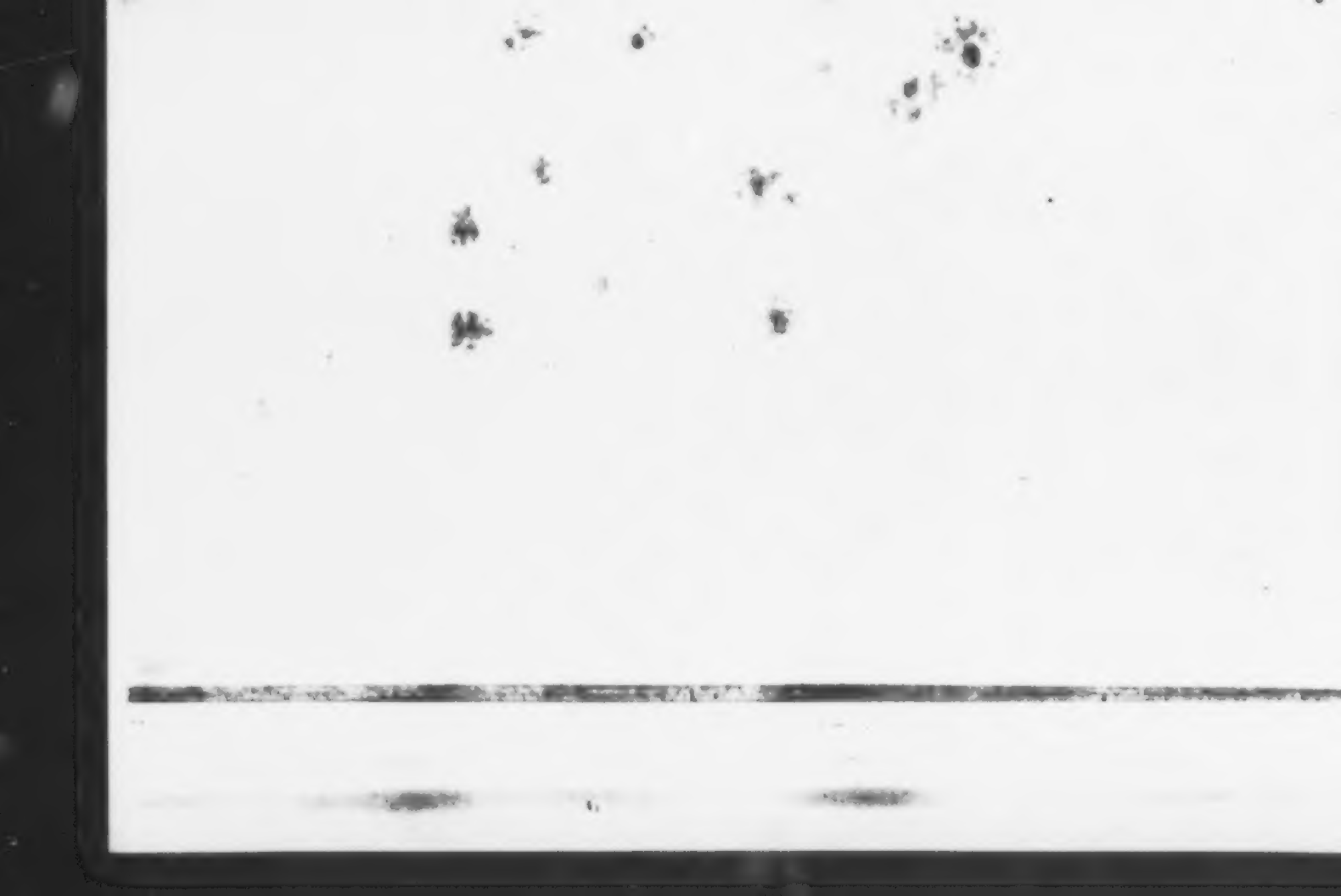
Wohl meinte Obilot da viel.
Sie sprach: „Nun führt mich mit euch hin.“
Da ward der jungen süßen Magd
Von Gawan dieser Wunsch versagt.
Die Mutter kaum sie von ihr brach,
Als er des Abschieds Worte sprach.
Lippaut, der beides Herz ihm trug,
Der bot ihm Dienste da genug.
Scheruiet, sein steizer Wirth,
Mit den Seinen nicht versäumen wird,
Den Helden zu geleiten.
Die Straße gieng durch Waldesweiten.
Drum sandt' er Jäger vor mit Speise
Ihn zu versorgen auf der Reise.
Urlaub nahm der Degen werth;
Mit Kummer war Gawan beschwert.

VIII.

Antikouie.

Inhalt.

Gawan kommt vor die prächtige Burg Schampfanzon, im Lande Ascalon, deſſen König Vergulacht, um ſich bei der Reiherbeize nicht ſtören zu laſſen, ihn der Obhut ſeiner Schweſter Antikonie empfiehlt. Beide Geſchwiſter, welche Kingrün, den Gawan ermordet zu haben fälſchlich beſchuldigt iſt, mit Fleurdamur, der Tochter Gandins und Schweſter Gahmurets, erzeugt hat, theilen die Schönheit des ganzen von den Feen ſtammenden Geſchlechts. Die Reize Antikoniens, mit der Gawan allein geblieben iſt, verletzen ihn zu ungeſtümer Liebeswerbung. Eben ſoll er erhört werden, als ein grauer Ritter eintritt und das Volk zu den Waffen ruft, weil Gawan, nicht zufrieden den König ermordet zu haben, nun auch deſſen Tochter nöthigen wolle. Gawan flüchtet ſich mit der Königin in einen feſten Thurm, gebraucht den Thorriegel als Waffe, und ein Schachbret dient ihm zum Schilde, während Antikonie die Schachbilder gegen die Anſtürmenden ſchleudert. Vergulacht kommt hinzu und mahnt die Seinen zu neuem Angriff, ſtatt ſich als Wirth ſeines Gaſtes anzunehmen; der Landgraf Kingrimurſel aber, der Gawanen zum Zweikampf dahin geladen, ſchlägt ſich auf ſeine Seite, weil er ihm Geleit zugeſagt hatte. Auf das Zureden der Seinigen bewilligt Vergulacht einen Waffenſtillſtand, Antikonie und Kingrimurſel, ſeines Oheims Sohn, tadeln ſein Betragen; letzterer geräth darüber mit Lidamus, einem reichen aber feigen Lehnsfürſten des Königs, in Wortwechſel, und ſchließt mit Gawan einen Sonderfrieden, wonach ihr Zweikampf nach einem Jahre zu Barbigöl vor den König Meljanz von Li gefochten werden ſoll. Vergulacht, indem er ſich mit ſeinen Fürſten beräth, erzählt ihnen, wie er jüngſt einem Ritter (Parzival), der ihn abgeſtochen, geloben müßen, ihm den Gral zu erwerben, oder der Königin von Pelrapär ſeine Sicherheit zu bringen. Auf den Rath des Lidamus wird Gawan unter der Bedingung entlaßen, daß er dieſe Verpflichtung Vergulachts über ſich nehme. Kingrimurſel verſpricht, ſeine Edelknaben durch Scherules Vermittlung zu Artus zu ſenden, worauf Gawan Urlaub nimmt und hinwegreitet, nach dem Graale zu forſchen.



398 Wer auch gen Beaurosch war gekommen,
Doch hatte Gawan da genommen
Den Preis allein auf beiden Seiten;
Nur Ein Ritter könnt ihn ihm bestreiten.
Bei rothen Waffen unbekannt,
Des Preis die höchste Höhe fand.

Gawan hatte Ehr und Heil,
An beiden seinen vollen Theil;
Ihm nahm' auch seines Kampfes Zeit.
Lang war der Weg und weit,
Den er hatte zu durchstreichen,
Wollt er dem Kampfe nicht entweichen,
Zu dem er schuldlos war erwählt;
Da Ingliart ihm leider fehlt,
Sein Ross mit kurzen Ohren:
Zu Tabronit von Mohren
Ward nie ein beher Ross ersprengt.
Nun ward der Wald bunt gemengt,
Hier ein Busch und dort ein Feld,
Manches so schmal, daß ein Zelt
Platz kaum fände dazustehn.
Gebautes Land nun sollt er sehn,
Das hieß mit Namen Kokalon.
Da fragt' er nach Schamfanzon
Alle Leute, die er fand.
Hoch Gebirg und sumpfig Land

Hatt er ſchon durchmeſſen viel.
Eine Burg ihm in die Augen fiel,
Die glänzte ſchön im Sonnenſchein:
Da kehrte dieſer Fremdling ein.

Nun hört von Aventüre ſagen
Und helft mir auch dabei beklagen
Gawanens großen Kummer.
Ob ich weiſer ſei ob dummer,
Doch thut es aus Geſelligkeit
Und trauert mit mir um ſein Leid.
O weh, nun ſollt ich ſchweigen;
Doch nein, laßt ihn ſich neigen,
Der ſonſt das Glück herbeigewinkt,
Und jetzt in Ungemach verſinkt.

Die Burg war ſo ſtolz und hehr,
Daß Karthago nimmermehr
So herrlich vor Aeneas ſtand,
Da den Tod um Minne Dido fand.
Meld ich euch, wie mancher Saal
Da prange, und der Thürme Zahl?
Sie genügten wohl für Akraton,
Die da nach Babylon
Den weitſten Umfang gewann,
Wenn man den Heiden glauben kann.
Sie war ſo hoch im Kreiß umher
Und wo ſie abſchoß nach dem Meer,
Sie brauchte keinen Sturm zu ſcheun
Noch ungefügen Haßes Dräun.

Meilenbreit lag ein Plan
Vor ihr: darüber ritt Gawan.

Fünfhundert Ritter oder mehr
(Einer war vor Allen hehr)
Kamen ihm entgegen geritten
In lichten Kleidern, wohl geschnitten.
Wie mir die Aventüre sagte,
Ihr Federspiel den Kranich jagte
Oder was vor ihnen flog.
Ein spanisch Streitroß schnell und hoch
Ritt der König Vergulacht;
Sein Blick war Tag wohl bei der Nacht.
Sein Geschlecht entsandte Mazadan
Aus dem Berge Feimorgan;
Denn er stammte von den Feien.
Es war als sähe man den Maien
Blühen in der Rosenzeit,
So war des Königs Lieblichkeit.
Wohl bedünchte Gawan,
Da er so blühend ritt heran,
Es wär der andre Parzival,
Oder Gahmuret dazumal,
Als er, wie diese Märe weiß,
Einzug hielt in Kanvoleiß.

Zu einem sumpfigen Weiher
Vor den Falken floh ein Reiher.
Der König der die Furt nicht fand,
Als er den Falken beistand,
Wurde naß in dem Moor.
Sein Roß er noch dazu verlor
Und seine Kleider allzumal
(Doch die Falken schied er von der Qual):
Die Falkner nahmen Alles hin.

War ihnen ſolches Recht verliehn?
Es war ihr Recht, ſie ſolltens haben,
Es ließ ſich aus dem Recht nicht ſchaben.
Ein ander Roſs ward ihm geliehn;
Auf immer gab er ſeins dahin.
Man zog auch andre Kleid ihm an,
Da ſeins die Falknerzunft gewann.

Da kam Gawan herzugeritten.
Fürwahr, da ſah man höfſche Sitten:
Man empfieng ihn beſſer wohl,
Als man einſt zu Karidol
Erecken ſah empfahen,
Da er Artuſen nahen
Wollte nach dem Streite,
Und Enit an ſeiner Seite
War ſeines freudgen Einzugs Zier.
Ihn hatte Zwerg Malikliſier
In Sinopers Gegenwart
Geſchlagen mit der Geiſel hart:
Zu Tulmein muſt er das rächen,
Als dort im weiten Kreiſs ein Stechen
Ward um den Sperber angeſtellt.
Iher Fils Roit, der kühne Held,
Wars, der ihm da Fianze bot,
Denn anders mied er nicht den Tod.

Doch laßt es dort und horchet her:
Gewiſs habt ihr nimmermehr
Würdigern Empfang vernommen.
O weh, das wird ihm ſchlimm bekommen,
König Lotens werthem Sohn.

Wollt ihr, so steh ich ab davon
Euch das Weitre zu berichten,
Aus Mitleid will ich drauf verzichten.
Doch vernehmet noch aus Güte,
Wie ein lauter Gemüthe
Fremde Falschheit konnte trüben.
Soll ichs noch ferner üben,
Eyn diese Märe zu sagen,
So werdet ihrs mit mir beklagen.

Da sprach der König Vergulacht:
„Herr, so hab ich mirs bedacht:
Reitet Ihr zur Burg herein.
Kanns mit euern Hulden sein,
So möcht ich selbst euch nicht begleiten.
Bitt euch jedoch mein Weiterreiten,
So sei mein Jagen eingestellt."
Da sprach Gawan, der werthe Held
„Herr, Was ihr zu thun geruht,
Recht ist immer, daß ihrs thut:
Ich spare darum meinen Haß,
Mit gutem Willen thu ich das."

Da sprach der König von Askalon:
„Herr, ihr seht wohl Schamfanzon.
Meine Schwester wohnt dort, eine Magd:
Was je von Schönheit ward gesagt,
Davon hat Sie das vollste Theil.
Rechnet Ihr es euch zum Heil,
So wird mein Bote sie bewegen
Euch an meiner Statt zu pflegen.
Ich komme früher als ich soll,

Denn ihr entbehrt meiner wohl,
Wenn ihr meine Schwester seht:
Ihr klagt nicht, käm ich noch so spät."

403 „Ich seh Euch gern und gerne Sie.
Doch haben Fürstinnen nie
Wirthespflicht an mir gethan,"
Sprach der stolze Gawan.
5 Da sandt' er einen Ritter dar
Und gebot ihr, so sein wahr
Zu nehmen, daß die längste Weile
Ihn bedünke kurze Eile.
Gawan that, wie er gebot.
10 Wollt Ihr, noch schweig ich großer Noth.

Nein, ich will euch weiter melden.
Pferd und Straße trug den Helden
Hin zu des Schloßes Thor,
Wo der Saal sich schmal verlor.
15 Wer je ein Haus hat aufgeschlagen,
Der wüste beßer wohl zu sagen
Von dieses Baues Feste.
Welch eine Burg! die beste
Die wohl je die Erde trug.
20 Auch war ihr Umfang weit genug.

Laßen wir des Schloßbaus Preis,
Ob ich mehr zu sagen weiß
Von des Königs Schwester, einer Magd.
Von Ihrem Bau ward viel gesagt;
25 Ich beschreib ihn, wie ich soll.
War sie schön, das stand ihr wohl;

Hatte ſie den rechten Muth,
Das war zu ihrem Preiſe gut:
So mochte ſie an Sitt und Sinn
Wetteifern mit der Markgräfin,
Die oftmals von dem Hartenſtein
Warf über all die Mark den Schein.
Wohl Ihm, ders insgeheim bei ihr
Erfahren ſoll! Glaubet mir,
Der Kurzweile mehr als dort
Findet er an keinem Ort.
Ich will nur Frauentugend loben,
Die ich mit Augen konnt erproben —
Die ich rühmen ſoll und preiſen
Muß ſich ſittſam erweiſen.
Nun höre dieſes Abenteuer
Von lautrer Mann, ein getreuer.
Verhaßt iſt mir der Ungetreue:
Mit durchbohrender Reue
Verliert er ſeine Seligkeit,
Seine Seele duldet ſcharfen Streit.

Auf den Saalhof ritt Gawan
Zu der Geſellſchaft heran,
Der ihn der König ſendete,
Der ſich ſelber an ihm ſchändete.
Der Ritter führt' ihn zu ihr ein:
Da ſaß ſie in der Schönheit Schein,
Antikonie, die Königin.
Iſt Frauenehre Hochgewinn,
Stäts hat ſie ſolchen Kauf geſchloßen,
Zu aller Falſchheit ſo verdroßen,
Daß ſie der Reinheit Preis erwarb.

O weh, daß uns so früh erstarb
Von Weibeck der weise Mann!
Wer ist nun, der sie leiten kann?

105 Als Gawan die Jungfrau sah,
Der Ritter gieng und sagt' ihr da
Was der König ihm befahl zu melden.
Ungesäumt sprach zu dem Helden
Die Königin: „Herr, tretet ein.
Ihr sollt mir selbst Zuchtmeister sein:
Ihr mögt gebieten, mögt mich lehren.
Soll ich euch Kurzweile mehren,
Wie Ihr bestimmt, so soll es sein.
Da euch mir der Bruder mein
Anempfohlen hat so wohl,
Ich küß euch, wenn ich küssen soll.
Nach euerm Sinn gebietet nun
Ueber mein Lassen und mein Thun."

Mit großer Zucht sie vor ihm stund.
„Frau," sprach Gawan, „euer Mund
Sieht sich gar so kuselich an,
Euern Gruß und Kuse will ich empfahn."
Ihr Mund war heiß und voll und roth,
Zu dem Gawan den seinen bot.
Der Fremdling küßte sie nicht fremd.
Zu dem Mägdlein ungehemmt
Setzte sich der werthe Degen.
Sie durften süßer Rede pflegen
Beiderseits mit Treuen.
Oft musten sie erneuen
Er sein Gesuch, Sie ihr Versagen;

Herzlich wollt er das beklagen.
Um Gewährung bat er viel;
Sie sprach, wie ich euch sagen will:

„Herr, wofern ihr anders klug,
So bedünk euch dieß genug.
Weil mich der Bruder drum gebeten,
Vor ichs euch so, daß Gahmureten
Anklis es nimmer beßer bot,
Meinem Ohm. Wohl um ein Loth
Schwerer wöge noch mein Pflegen,
Wollte man es gründlich wägen.
Ich weiß doch, Herr, nicht, wer ihr seid,
Daß ihr nach so kurzer Zeit
Meine Minne schon begehrt."
Da sprach Gawan der Degen werth:
„Wollt ihr das wißen, Königin?
Ich sag euch, Herrin, ich bin
Meiner Muhme Brudersohn.
Wollt ihr mir schenken Minnelohn,
Meiner Herkunft halber säumt nicht lange:
Die hält der euern so die Stange,
Daß beid auf gleicher Höhe stehn
Und Hand in Hand wohl dürfen gehn."

Die Magd, die ihnen eingeschenkt,
Hatte schon den Schritt hinaus gelenkt;
Die Fraun, die erst bei ihr gesessen,
Mochten länger nicht vergessen
Was sie draußen musten pflegen;
Auch der Ritter war nicht mehr zugegen,

Der ihn der Königin vorgestellt.
Da gedachte der Held,
Da sie alle waren draußen,
Daß oft den großen Straußen
Fangen mag ein kleiner Aar.
Er griff ihr untern Mantel gar,
Die Hüfte rührt er ihr, ich glaube:
Da ward er großer Pein zum Raube.
Von der Liebe solche Noth gewann
So die Magd wie der Mann,
Daß schier ein Ding da wär geschehn,
Hättens üble Augen nicht ersehn.
Sie waren beide fast bereit:
Sieh, da naht' ihr Herzeleid!

Herein zur Thüre trat alsbald
Ein Ritter blank, weil grau und alt.
Im Waffenrufe nannt er
Gawanen: Den erkannt er.
Er schrie dazu mit lautem Schrei:
„Weh o weh und heia hei
Meinem Herrn, den eure Hand erschlug!
Doch dünkt euch das noch nicht genug:
Seiner Tochter thut ihr hier Gewalt."
Dem Waffenrufe folgt man bald:
Das war es was auch hier geschah.
Zur Königin sprach Gawan da:
„Nun rathet, Herrin, saget an:
Wie wehren wir uns, wenn sie nahn?"
Er sprach: „O hätt ich nur mein Schwert!"
Da begann die Jungfrau werth:
„Wir müßen uns zur Wehre ziehn,

Dort auf jenen Thurm entfliehn,
Der bei meiner Kammer ſteht:
Vielleicht, daß Gnade noch ergeht."

Hier den Ritter, dort den Kaufmann,
Schon hörte ſie die Jungfrau nahn,
Und all das Volk aus der Stadt,
Da ſie zum Thurm mit Gawan trat.
Noth muſt ihr Freund erleiden.
Sie bat ſie oft, es doch zu meiden:
Sie ſchrien und lärmten all ſo toll,
Daß es ungehört verſcholl.

Zur Thüre drang der Feinde Heer:
Gawan ſtand innerhalb zur Wehr
Und hielt vom Leibe ſich den Troſs.
Einen Riegel, der den Thurm verſchloß,
Brach er aus, ſich zu bewahren.
Seine übeln Nachbaren
Zwang er oft, vor ihm zu fliehn.
Die Königin lief her und hin,
Ob ſie was fände dort im Thurm
Wider der Ergrimmten Sturm.
Endlich fand die Reine
Eines Schachſpiels Steine
Und ein Bret, ſchön und weit:
Gawanen brachte ſie's zum Streit.
Es hieng an einem Eiſenring,
Mit dem es Gawan empfieng.
Auf dieſem viereckgen Schild
War ſchon manchmal Schach geſpielt:

Er ward ihm ſehr verhauen;
Nun hört auch von der Frauen.

Ob König oder Thurm es war,
Sie warf es in der Feinde Schar:
Die Bilder waren groß und ſchwer.
Wohl zu glauben iſts daher,
Wen ihres Wurfes Schwang getroffen,
Der ſtürzte wider ſein Verhoffen.
Wohl ſtritt die reiche Königin
Bei Gawanen da ſo kühn,
Sie warf ſo ritterlich darein,
Daß die Kauffraun von Tollenſtein
Wohl nie zu Faſtnacht tapfrer ſtritten.
Sie thun es nur nach Narrenſitten
Und ermüden ohne Noth den Leib.
Wo eiſenroſtig wird ein Weib,
Die iſt ihres Rechts vergeßen:
So weiß ich Frauenzucht zu meßen;
Es ſei, daß ſie's aus Treue thut.
Antikonie war treu und gut:
Sie hats zu Schamfanzon gezeigt;
Doch ward ihr hoher Muth geneigt,
Im Kampfe ſtrömten ihr die Zähren.
So wuſte ſie es zu bewähren,
Daß Liebe ſtät und tapfer iſt.
Was Gawan that zu ſelber Friſt?

Ließ man ihm nur Muße da,
Daß er die Jungfrau recht beſah,
Ihre Augen, Mund und Naſen,
So wohlgegliederten Haſen

Am Spieße sahet ihr wohl nie,
Als sie dort war und hie,
Um die Hüften, an den Brüsten.
Minnegehrendes Gelüsten
Konnt ihr Liebreiz wohl erregen.
Ihr wißt, wie Ameisen pflegen
Um die Mitte schmal zu sein:
Noch schlanker war das Mägdelein.
Das gab ihrem Gesellen
Muth, der Feinde viel zu fällen:
Sie bestand mit ihm die Noth.
Sein sichres Looß war der Tod,
Und anders kein Entkommen.
Ihm war die Furcht benommen
Vor Feindeshaß, wenn er sie sah:
Das büßten viel der Feinde da.

Da kam der König Vergulacht
Und sah die streitbare Macht
Wider Sawanen kriegen.
Seht, ich will euch nicht betriegen,
Und beschönen kann ichs nicht,
Daß er der wirthlichen Pflicht
An seinem werthen Gast vergaß.
Der wehrte sich ohn Unterlaß.
Da mischte so der Wirth sich drein,
Daß es mir leid ist um Gandein,
Den König von Anschau,
Daß eine so erhabne Frau,
Seine Tochter, je den Sohn gebar,
Der seines Volks untreue Schar
Nicht zurückrief aus dem Streit.

Gawanen ließen ſie nur Zeit
Bis der König ſich gerüſtet,
Den ſelbſt zu kämpfen jetzt gelüſtet.

411 Gawan muſte wohl entweichen,
Es kann ihm nicht zur Schmach gereichen:
Die Thurmthür gab ihm Schutz fortan.
Nun ſeht, da kam derſelbe Mann,
Der ihn kampflich angeſprochen
Bei Artus kaum vor einer Wochen,
Kingrimurſel der Landgraf.
Gawanens Noth ihn ſchwer betraf,
Daß er die Hände rang und wand,
Denn ſeine Ehre ſtund zu Pfand,
Daß er Frieden und Geleit
Finden ſollte, bis im Streit
Ihn ein Einzelner bezwungen.
Er trieb die Alten wie die Jungen
Im Zorn zurücke von dem Thurm;
Doch befahl der König neuen Sturm.

Kingrimurſel hub da an,
Indem er aufſah zu Gawan:
„Held, laß mich friedlich zu dir ein,
Daß ich geſelliglich die Pein
Mit dir trage dieſer Noth.
Schlage mich der König todt,
Ich erhalte dir das Leben.“
Da ihm der Frieden ward gegeben,
Der Landgraf ſprang in den Thurm.
Das äußre Heer ließ ab vom Sturm:
Er war auch Burggraf alldort,

Drum hatte Jung und Alt ſofort
Sich des Kämpfens abgethan.
Ins Freie wieder ſprang Gawan;
So that auch Kingrimurſel:
Sie waren beide kühn und ſchnell.

Die Seinen mahnte Vergulacht:
„Wie lange ſtehn wir hier auf Wacht
Vor zweien Männern, die uns drohn?
Unterfängt ſich meines Oheims Sohn
Zu beſchirmen dieſen Mann?
Der mir Schaden hat gethan,
Den er ſelber rächen ſollte,
Wenn er Kühnheit zeigen wollte."

Da ſchickten ſie aus treuem Sinn
Einen zu dem König hin:
„Herr," ſo ließen ſie ihm ſagen,
„Der Landgraf bleibt unerſchlagen
Hier von unſern Händen.
Mög euch Gott auf Dinge wenden,
Die eurer Ehre beſſer frommen.
Aller Preis wird Euch benommen,
So ihr erſchlagt euern Gaſt:
Das beladt euch mit der Schande Laſt.
Der Andre iſt euch nah verwandt,
Mit deſſen Hülf ihr dieß begannt:
Darum ſtehet ab davon;
Es bringt euch nichts als Fluch und Hohn.
Seht einen Waffenſtillſtand ein,
So lange währt des Tages Schein,
Und dazu die nächſte Nacht.

Was ihr alsdann euch habt bedacht,
Das steht euch immer noch frei
Ob es euch Ehr ob Schande sei.

413 „Unsre Frau Antikonie,
Die von Falschheit wuste nie,
Seht ihr dort weinend bei ihm stehn.
Kann euch das nicht zu Herzen gehn,
Da Euch doch Eine Mutter trug,
So bedenkt, Herr, seid ihr anders klug:
Ihr selber sandtet ihn der Maid.
Gäb auch sonst ihm Nichts Geleit,
So sollt er Ihrethalb gedeihn."
Der König gieng den Frieden ein,
Bis er besser sich besprochen,
Wie sein Vater würd gerochen.
Unschuldig war Herr Gawan;
Ein andrer Mann hatt es gethan,
Denn der stolze Eckunat
Gab einer Lanze durch ihn Pfad,
Da er gegen Barbigöl
Führte Josreit Fils Idöl,
Den er fieng von Gawans Seite:
So kam Der zu diesem Streite.

Kaum war der Friede kundgethan,
Aus dem Felde sah man Jedermann
Zu den Herbergen ziehn.
Antikonie die Königin
Herzte ihres Oheims Sohn:
Sie gab ihm manchen Kuss zu Lohn,
Daß er Gawanen Schutz gewährt

Und ſelbſt der Unthat ſich erwehrt.
Sie ſprach: „Du biſt meines Oheims Kind
Und gegen Niemand falſch geſinnt.“

414 Hört nur zu, ſo thu ich kund,
Wovon geſprochen hat mein Mund,
Daß lauter Gemüthe trübe ward.
Unſelig heiße dieſe Fahrt
Vergulachts auf Schamfanzon.
Es ſtammte ſolches Thun dem Sohn
Nicht von Vater noch von Mutter an.
Gefoltert ward dem jungen Mann
Von Schamgefühl der hehre Sinn,
Da ſeine Schweſter, die Königin,
Ihn zu ſcheiten begann:
Um Erbarmen fleht' er oft ſie an.

Da ſprach die Jungfraue werth:
„Herr Vergulacht, trüg ich ein Schwert,
Und wär ein Mann nach Gottes Willen
Das Amt des Schildes zu erfüllen,
Ihr wärt am Kampf mit mir verzagt.
Nun bin ich wehrlos, eine Magd;
Jedennoch führ ich einen Schild
Mit ehrenvollem Wappenbild.
Das Wappen will ich nennen,
Daß ihr es lernet kennen:
Reinheit und gerecht Betragen,
Die treuen Beiſtand nie verſagen.
Den hielt ich Euch, zum Schirm dem Degen
Den ihr mir ſendetet, entgegen;
Kein andrer Schild war mir verliehn.

Läßt ihr die Schuld auch gegen Ihn,
Ihr habt euch doch an Mir vergangen,
Soll Frauenpreis sein Recht erlangen.
Ich hörte stäts: wo es geschieht,
Daß in den Schutz der Frauen flieht
Ein Mann, so sollen Die ihn jagen
Der Verfolgung entsagen:
So ziem es männlicher Zucht.
Herr Vergulacht, des Gastes Flucht
Zu mir, daß er dem Tode wehre.
Beladt mit Schmach eure Ehre."

Der Landgraf sprach ihm ins Gewißen:
„Herr, es geschah mit Euerm Wißen,
Daß ich dem Herren Gawan
Auf des Plimizöls Plan
Frieden gab in euer Land.
Hatt ich doch euer Wort zu Pfand:
Trüg ihn her sein kühner Muth,
So stünden wir dafür ihm gut,
Nur Einer sollt ihn hier bestehn.
Herr, das ließt ihr nicht geschehn.
Meine Genoßen mögens bedenken,
Ob ihr so uns dürfet kränken.
Wißt Ihr der Fürsten nicht zu schonen,
So achten wir nicht mehr der Kronen.
Soll man euch ehrlich nennen,
Ehrlich müßt ihr bekennen,
Daß ich euer Vetter sei.
Wär ein Kebeschlich dabei
Meinerseits, wär das erwiesen,
Ihr hättet mich schon längst verwiesen.

Ich bin ein Ritter, dünkt mich doch,
An dem man niemals Tadel noch
Fand; auch hoff ichs zu erwerben,
Daß ich Tadels ledig möge sterben.
Zu Gott hab ich die Zuversicht,
Er verhängt mir Solches nicht.
Doch von Wem die Märe wird vernommen,
Artusens Neffe sei gekommen
In meinem Schutz gen Schamfanzon —
Sei's Franzose, sei's Breton,
Provenzale, Burgonbois,
Galizier oder Punturtois,
Hören Die von Gawans Noth:
Hab ich Preis, so ist er todt.
Mir macht sein ängstlicher Streit
Schmal das Lob, den Tadel breit.
Es nimmt mir alle Freude hin
Und giebt mir Schande zum Gewinn."

Als diese Rede geschah,
Stand ein Mann des Königs da,
Der Liddamus den Namen trug;
So nennt ihn Kiot oft genug.
Kiot le Chanteur, dem war
Wohl die Kunst offenbar,
So zu singen und zu sprechen,
Daß nie der Dank ihm darf gebrechen.
Kiot ist ein Provenzal,
Der die Mär von Parzival
Fand in arabischem Buch.
Wie ers französisch übertrug,

So wirds, wenn mir der Sinn nicht fehlt,
Von mir im Deutschen nacherzählt.

417 Fürst Liddamus brach zornig aus:
„Was soll in meines Herren Haus
Der seinen Vater erschlug,
Und ihm so nah die Schande trug?
Hält mein Herr auf seinen Werth,
Er muß es richten mit dem Schwert.
So vergilt Ein Tod den andern Tod:
Gleich sei hier wie dort die Noth."

Nun seht wie dort Herr Gawan stand:
Da ward ihm Sorge erst bekannt.

Da sprach Kingrimursel:
„Wer sich im Drohen zeigt so schnell,
Der sollt auch eilen in den Streit.
Der Raum sei eng oder weit,
Man erwehrt sich Euer leicht.
Herr Liddamus, vor Euch vielleicht
Wär noch zu retten dieser Mann:
Hatt er euch noch so viel gethan,
Ihr ließet Alles ungerochen.
Ihr habt ein Wort zu viel gesprochen;
Man würd euch eher glauben,
Daß euch Niemands Augen
Noch zuvorderst sahn im Streit.
Stäts war euch Kampf ein Herzeleid;
Ihr bliebt gern weit davon entfernt.
Ihr habt auch wohl noch mehr gelernt,
Denn wo ihr saht Kampf beginnen,

Da ſteht ihr wie ein Weib von hinnen.
Ein Fürſt, der Euerm Rathe glaubt,
Dem ſteht die Krone ſchief zu Haupt.

418 „Wohl hätt ich ohne Schanden
Im Kreiſe beſtanden
Gawan den Degen unverzagt:
Das hatten wir uns zugeſagt.
Auch hätten wir den Kampf gefochten,
Wenn wir vor dem Kön'ge mochten.
Dem zürn ich nun, ich ſag es laut;
Ich hätt ihm Beſtes zugetraut.
Gelobt, Herr Gawan, mir fürwahr,
Daß Ihr von heut nach einem Jahr
Mir im Kampf wollt Rede ſtehn,
Falls es nämlich kann geſchehn,
Daß mein Herr euch läßt das Leben;
So wird euch Kampf von mir gegeben.
Ich ſprach euch an am Plimizöl;
Nun ſei der Kampf zu Barbigöl
Vor Meljanz dem König hehr.
Der Sorgen ein ganzes Heer
Trag ich bis zu jenem Tag,
Da ich mit euch fechten mag:
Da wird mir Angſt und Noth bekannt
Durch eure wehrliche Hand."

Da gab Gawan der Degen werth,
Wie der Landgraf begehrt,
Sein Wort und ſeine Sicherheit.
Zu neuer Red indeſs bereit
War der Herzog Lidamus.
Er hatt in ſeiner Rede Fluß

Die Worte wohl verflochten,
Wie Alle hören mochten.

419 Er ſprach, es war ja Sprechens Zeit:
„Komm ich je zu einem Streit,
Ob ich da Fechtens mich befleiße,
Oder ſchmählich ausreiße,
Ob ich verzagt da zage,
Ob Preis und Ruhm erjage,
Herr Landgraf, ohne Schonen
Mögt ihr nach Verdienſt mich lohnen.
Verſagt Ihr mir dann euern Sold,
So bin ich mir doch ſelber hold."

So ſprach der reiche Lîddamus:
„Wollt Ihr ſein Herr Turnus,
Wohlan, ſo will ich Tranzes werden:
Straft mich, habt ihr erſt Beſchwerden
Und überhebt euch nicht dergleichen.
Wenn Ihr der Fürſten meinesgleichen
Der Höchſte wärt, was nicht ſein wird —
Ich bin auch Fürſt und Landeswirth.
Ich hab in Galizia
Manche Burg fern und nah
Bis hinaus nach Vedron.
Was Ihr und jeder Breton
Mir da zu Schaden möget thun,
Da flöh doch nie vor Euch ein Huhn.

„Her iſt von Brittenland gekommen,
Gegen Den ihr Kampf habt übernommen:
So rächt den Blutsfreund und den Herrn;

Mir aber bleibt mit Kämpfen fern.
Euerm Ohm (Ihr wart sein Mann),
Der dem das Leben abgewann,
420 Rächt es an Dem; ich that ihm nichts,
Und wenn mir recht ist, Niemand sprichts.
Euern Oheim brauch Ich nicht zu klagen:
Sein Sohn soll jetzt die Krone tragen,
5 Der ist zum Herrn mir hoch genug.
Die Königin Fleurdamur ihn trug;
Sein Vater war Kingrisein,
Sein Ahne König Gandein.
Auch kam es hier nicht in Vergeß,
10 Daß Gahmuret und Galoes
Seine Oheime waren.
Vor Lüge will ich mich bewahren:
Ich darf mit Ehren wohl mein Land
Zu Lehn empfahn von Seiner Hand.

15 „Wen zu fechten lüstet, thu er das.
Bin ich selbst zum Streite laß,
Doch ist mir unverhohlen:
Wer im Kampfe Preis kann holen,
Dem dankt es manches stolze Weib.
20 Ich will um Niemand meinen Leib
Verleiten in zu scharfe Pein.
Was sollt ich solch ein Wolfhart sein?
Mir ist zum Kampf der Weg versperrt,
Die Kampfgier hat mich nie genärrt.
25 Würdet Ihr mir nimmer hold,
Ihr folgte eher Rumold,
Der dem König Gunther rieth,
Da er von Worms gen Heunland schied:

Lange Schnitten bat er ihn zu bähn,
Im Keßel fleißig umzudrehn."

421 Da sprach der Landgraf muthesreich:
„Euer alten Sitte thut ihr gleich,
Die wir Alle fürwahr
An euch gewohnt sind manches Jahr.
5 Ihr rathet mir zum Streit, und doch
Folgt Ihr dem Rathe, den ein Koch
Gab den kühnen Nibelungen,
Da sie hinzogen, unbezwungen,
Wo bald an ihnen ward gerochen,
10 Was sie an Siegfried einst verbrochen.
Herr Gawan gebe mir den Tod
Oder fühle meiner Rache Noth."

„Da thut ihr recht," sprach Liddamus.
„Doch was sein Oheim Artus
15 Besitzt, und Die von India,
Was man da je von Schätzen sah —
Wer mir das all zu eigen brächte,
Ich laß es ihm, eh daß ich fechte.
Nun behaltet euern Ruhm und Preis:
20 Segramors bin ich nicht, Gott weiß,
Den man um Fechtgier binden muß;
Ich erwerbe doch der Könge Gruß.
Sibich hat nie ein Schwert gezogen:
Er war stäts bei Denen, die da flohen;
25 Dennoch muste man ihn flehn:
Großer Gab und starker Lehn
Schenkt' ihm Ermenrich genug,
Ob er nie ein Schwert durch Helme schlug.

Für Euch, Herr Kingrimursel, schaut
Ihr keine Schramm auf meiner Haut:
So bin ich gegen Euch gesinnt."
König Vergulacht beginnt:

„Schweiget eurer Wechselreden.
Unbescheiden sind ich euch Jedweden,
Daß Ihr mit Worten seid so frei.
Allzunah bin ich dabei
Zu sothanem Wortgefecht:
Es steht so Euch als Mir nicht recht."

Das geschah auf dem Saal
Wo seine Schwester war zumal;
Neben ihr stand Herr Gawan
Und manch andrer werthe Mann.
Der König sprach zur Schwester sein:
„Nun nimm den Gesellen dein
Und den Landgrafen mit dir.
Die mir Gutes gönnen, folgen mir,
Daß sie mir rathen, was ich thu."
„Deine Treue," sprach sie, „nimm dazu."

Da gieng der König, Raths zu pflegen.
Die Königstochter nahm dagegen
Ihres Oheims Sohn und ihren Gast;
Das dritte war der Sorgen Last.
Wie es ihr gar trefflich stand,
Nahm sie Gawanen bei der Hand
Und führt' ihn in ein nah Gemach.
„Wärt Ihr nicht hell," die Schöne sprach,
„Alle Lande hätten Ungewinn."

An der Hand der Königin
Gieng da König Lotens Sohn.
Ohne Schande durft ers schon.

123 Zu der Kemenaten ein
Trat die Königin mit den Zwein;
Von den andern blieb sie leer:
Dafür sorgten Kämmerer;
Nur der klaren Mägdelein
Durften Viele drinnen sein.
Die Königin in Ehren pflag
Gawans, der ihr am Herzen lag.
Zugegen war der Landgraf auch;
Der schied sie nicht von solchem Brauch.
Viel Sorge trug die werthe Magd
Für Gawan, wurde mir gesagt.

So mochten nun die Beiden
Bei der Königin verbleiben
Bis der Tag ließ seinen Streit;
Die Nacht kam: da war Ehenszeit.
Moraß, Wein, Lautertrank
Brachten Jungfraun um die Mitte schwank,
Und Speise zu dem Tische:
Fasan, Rebhühner, Fische
Und manchen Kuchen blank und hell.
Gawan und Kingrimursel
Waren ledig großer Noth.
Da es die Königin gebot
Aß Jeder was er sollte
Und was er essen wollte.
Vergebens wehrten die Degen

Antikonien vorzulegen.
Soviel man knieender Schenken fand,
Keinem brach der Hosen Band:
Mägdlein waren's, in den Jahren
Wo sie die Reize frisch bewahren.
Darüber bin ich unerschrocken,
Trugen sie gekraust die Locken
Wie der Falke sein Gefieder,
Denn ich streite nicht darüber.

Nun hört, bevor der Rath sich schied
Was man dem Herrn des Landes rieth.
Ihm war manch weiser Mann gekommen,
Den hatt er in den Rath genommen.
Ein Jeder sprach, wie ihn gedünchte,
Daß ihn sein bester Sinn erleuchte.
Da erwogen sie es hin und her;
Ums Wort auch bat der König sehr.

Er sprach: „Jüngst ward mir gestritten.
Ich kam um Aventür geritten
In den Wald Lächtamreis.
Ein Ritter, der zu hohen Preis
Wohl an mir sah in dieser Wochen,
Flüglings hatt er mich gestochen
Hinters Roß ohn alle Wahl.
Da zwang er mich, daß ich den Gral
Ihm gelobte zu erwerben.
Wollt ich nicht ersterben,
So muß ich leisten Sicherheit
Wie er mich zwang im Ritterstreit.
Nun rathet, denn es ist mir Noth.

Mein beſter Schild war für den Tod,
Daß ich zum Schwure hob die Hand,
Wie ichs frei euch eingeſtand.

„Er iſt durch Kraft und Mannheit hehr.
Noch gebot der Held mir mehr:
Daß ich ſonder arge Liſt
Innerhalb Jahresfriſt,
Wenn ich den Gral nicht hätt erworben,
Zu Ihr kam, der angeſtorben
Die Krone ſei zu Pelrapar
Von ihrem Vater Tampentär.
Wenn die mein Auge hätt erſehn,
Ich ſollt ihr Sicherheit geſtehn.
Er entbot ihr, dächte Sie an ihn,
Das gäb ihm freudigen Gewinn:
Er ſei's, der ſie befreit hab eh
Von dem König Klamide."

Als dieſe Rede kam zum Schluß,
Wieder ſprach da Liddamus:
„Erlauben mir die Herrn ein Wort;
Die Reide kommt an ſie ſofort.
Was Ihr gelobt habt jenem Mann,
Das mag erfüllen Herr Gawan,
Der's Gefieder ſchlägt auf euerm Kloben:
Vor uns allen mög er hier geloben,
Daß er euch den Gral gewinne.
So laßet ihn mit guter Minne
Dann von hinnen reiten,
Den Gral euch zu erſtreiten.
Wir müſten All die Schmach beklagen,

Würd er in euerm Haus erſchlagen.
Nun vergebt ihm ſeine Schuld
Und behaltet eurer Schweſter Huld.
Er erlitt hier große Noth
Und muß nun reiten in den Tod.
So weit die Erd umwogt das Meer,
Stand nie ein Haus ſo wohl zu Wehr
Als Monſalväſch; nicht eben breit
Führt hin ein rauher Pfad durch Streit.
Laßt ihn ſchlafen dirſe Nacht,
Sagt ihm Morgen was wir hier erdacht."
Beifall ward dem Rath gegeben.
So behielt Herr Gawan hier das Leben.

Man pflag des kühnen Helden
So die Nacht, ich hört es melden,
Daß er ruhte wohlgeborgen.
Andern Tags um mitten Morgen,
Da aus der Meſſe kam die Menge,
War auf dem Saale groß Gedränge
Von Pöbel und von werther Schar.
Der König, wies beſchloßen war,
Ließ Gawanen vor ſich bringen.
Er wollt ihn zu nichts anderm zwingen
Als man ſchon vernommen hat.
Nun ſeht, wie dort ſich mit ihm naht
Antikonie die ſchöne Maid;
Ihres Oheims Sohn gab ihr Geleit
Und Mancher aus des Königs Bann.
Die Königin führte Gawan
Vor den König an der Hand;
Ein Blumenkranz ihr Haupt umwand.

Den Blumen nahm den Preis ihr Mund:
In dem Kränzlein keine stund,
Die so glühend war und roth.
Wenn den Kuß sie gütlich bot,
Der mochte wohl den Wald verschwenden
Mit Lanzenbrechen sonder Enden.

Nun folgt mir, wenn ich grüße
Mit Lob die reine, süße
Antikonie,
Die von Falschheit wußte nie,
Denn sie lebt' in solcher Weise,
Nimmer ward ihrem Preise
Ein zweifelnd Wort verwoben.
Die sie hörten loben,
Jeder Mund wünscht' ihr froh,
Daß ihren Preis immer so
Verschone Tadels trübe Lauge.
Weitreichend wie ein Falkenauge
War des Balsams Stärigkeit an ihr.
Dieß rieth ihr tugendliche Gier:
Die süße wonnigliche Maid
Sprach mit Wohlgezogenheit:

„Hier bring ich, Bruder, dir den Degen,
Den du mir selbst befahlst zu pflegen:
Laß ihms zu Gute kommen;
Gewiß, es wird dir frommen.
Treue steht dir besser an
Als den Haß der Welt empfahn
Und meinen, könnt ich hassen:
Den lehr mich, gegen dich zu lassen."

428 Da ſprach der werthe junge Mann:
„Das thu ich, Schweſter, wenn ich kann:
Dazu gieb ſelber deinen Rath.
Dich dünkt, nun habe Miſſethat
Sich meiner Würdigkeit verwoben,
Und all mein Preis ſei zerſtoben:
Wie taugt' ich dann zum Bruder dir?
Und dienten alle Kronen mir,
Die gäb ich hin auf Dein Gebot:
Dein Haß wär meine höchſte Noth.
Verſchmähen will ich Freud und Ehre,
Wird ſie mir nicht nach Deiner Lehre.
Herr Gawan, laßt euch bitten:
Ihr kamt um Preis geritten:
Es thut es um des Preiſes Huld
Und helft mir, daß um meine Schuld
Schwinde meiner Schweſter Groll.
Eh ich ſie verlieren ſoll,
Verzeih ich euch mein Herzeleid,
Wollt ihr mir geben Sicherheit,
Daß ihr mir treulich werbt ſogleich
Um des Grales Königreich."

Es ward der Zwiſt geendet,
Gawan hinaus geſendet,
Daß er mit des Schwertes Blitz
Werbe nach des Grals Beſitz.
Auch verzieh der Landgraf jetzt
Dem König, der ihn ſchwer verletzt,
Daß ſein Geleit er nicht geehrt:
Das geſchah vor all den Fürſten werth.

Die Waffen waren aufgehangen.
Da kamen auch daher gegangen
Gawans Knappen, ein lieber Fund:
Im Streite ward ihm Keiner wund.
Ein gewaltger Mann der Stadt,
Der ihnen Frieden erbat,
Fieng sie, um sie zu schonen:
Die Franzosen und Bretonen,
Oder aus welchem Land sie sind,
Ob starker Knapp, ob kleinerd Kind,
Die wurden frei zurückgesandt
Gawan dem Degen auserkannt.
Als ihn die Kinde wiedersahn,
Geschah groß Küssen und Umfahn:
Wie sie sich weinend an ihn hiengen!
Doch mit Thränen, die der Freud entspringen.

Da war bei ihm von Kornewal
Komte Lalz Filé Tinal.
Dann war ein edel Kind dabei,
Düf Gandilus, Filé Gurzgrei,
Der um Schei de la Kour erstarb,
Wo manche Frau noch Leid erwarb.
Liaße war des Kindes Base.
Ihm waren Augen, Mund und Nase
Recht aus der Minne Kern geschnitten;
Bei aller Welt ward wohlgelitten.
Dazu sechs andre Kindelein.
Diese acht Jungherren fein
Waren von Geburt gesammt
Hoher edler Art entstammt.
Sie waren ihm als Neffen hold

Und dienten ihm um seinen Sold.
Was er zu Lohn gab? Würdigkeit
Und gute Pflege jederzeit.

Gawan sprach zu den Kindelein:
„Wohlauf, süße Neffen mein:
Mich dünkt, ihr würdet mich beklagen,
Hätten sie mich hier erschlagen."
Zutrauen macht ers ihnen wohl:
Sie waren so noch Jammers voll.
Er sprach: „Ich hatt um Euch viel Leid:
Wo wart ihr, da mir kam der Streit?"
Sie sagten's ihm und Keiner log.
„Ein junger Sperber entflog,
Da ihr saßet bei der Königin:
Da liefen wir und jagten ihn."

Die da stunden, saßen,
Und zu spähen nicht vergaßen,
Die sahen wohl, Herr Gawan
War ein tapfrer, höfscher Mann.
Der König ihm gewährte,
Da er Urlaub begehrte,
Dazu das Volk allgemein,
Bis auf den Landgraf allein.
Die Beiden nahm die Königin
Und Gawans Junker mit sich hin.
Sie führten sie, wo von Jungfrauen
Sie gute Pflege sollten schauen:
Mit Zucht nahm ihrer dienend wahr
Manche Jungfrau schön und klar.

Als ſich vom Mal erhob Gawan,
(Wie Kiot mir bezeugen kann)
Aus herzlicher Treue
Erwuchs groß Leid aufs Neue.
Der Held begann zur Königin:
„Frau, behalt ich klugen Sinn,
Und ſchenkt mir ferner Gott das Leben,
So muß ich dienſtliches Beſtreben
Und ritterlich Gemüthe
Eurer weiblichen Güte
Immer zu Dienſten kehren.
Ihr hört des Heiles Lehren,
Aller Falſchheit habt ihr obgeſiegt,
Euer Preis all andre überwiegt:
So muß das Glück euch Heil gewähren.
Urlaub laßt mich, Frau, begehren:
Den gebet mir und laßt mich fahren;
Eure Zucht mög euern Preis bewahren."

Sein Scheiden ſchuf ihr Herzenspein.
In ihr Weinen ſtimmten ein
Viel ſchöner Jungfrauen klar.
Die Königin ſprach offenbar:
„Hätt ich mehr euch mögen frommen,
So wär mir Freude nicht benommen;
Doch blüht euch hier kein beßrer Frieden.
Glaubt mir, wird euch Pein beſchieden,
Oder bringt euch Ritterſchaft
In ſorgenvollen Kummers Haft,
So wißet, mein Herr Gawan,
Mein Herz hat immer Theil daran,
Am Verluſt wie am Gewinn."

Die viel edle Königin
Küſste da Gawanens Mund.
Der ward an allen Freuden wund,
Daß er ſchon muſte ſcheiden.
Leid war es ſicher Beiden.

Die Knappen hattens wohl bedacht,
Seine Pferd' ihm vor den Saal gebracht,
Daß er auf dem Hof ſie finde,
Wo kühlen Schatten gab die Linde.
Auch war dem Landgraf gekommen
Sein Gefolge (ſo hab ich vernommen):
Da ritt er mit ihm vor die Stadt.
Gawan ihn draußen freundlich bat,
Daß er ſich bemühe
Und mit ſeinen Leuten ziehe
Gen Beaurosch: „Schenules iſt dort:
Sie bitten ihn, daß er ſie fort
Geleite gen Dianasbron.
Da wohnet mancher Breton:
Der bringt ſie wohl dem König her
Oder der Königin Ginover."
Das verſprach Kingrimurſel:
Urlaub nahm der Degen ſchnell.
Gringuljet nach kurzer Zeit
Stand wie ſein Herr im Eiſenkleid.
Seine Neffen, die Kindelein,
Küſst' er, und die Knappen ſein.
Nach dem Grale, wie ſein Eid gebot,
Ritt er allein zu großer Noth.

Erläuterungen.

I. Einleitung.

Wolfram von Eschenbach, der gröſte Dichter, nicht, wie Friedrich Schlegel meinte, der Deutschen überhaupt, doch des deutschen Mittelalters, lebte gegen das Ende des zwölften und den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, alſo in der beſten Zeit der Hohenſtaufen und mitten in der von ihm ſelber mit heraufgeführten erſten Blüthenzeit unſerer Sprache und Litteratur. Während der furchtbaren Kämpfe, welche das Kaiſerthum wider die Hierarchie beſtand, wuſte er durch hohe Dichterkraft und ſittliche Würde die Gemüther unſerer Vorfahren zu gewinnen und zu feſſeln. Sein Ruhm würde ſich über ſeine Nation hinaus verbreitet haben, wenn jene Kämpfe mit dem Siege des Kaiſerthums, ſtatt mit Deutſchlands Erniedrigung geſchloſſen hätten. Indem das Reich ſank, welkte unſere Poeſie, und wie ſich Italien hob, lieſ ſich auch der dichteriſche Geiſt jenſeits der Alpen nieder und auf Wolfram von Eſchenbach folgte Dante, der Florentiner. Noch drei Jahrhunderte währte Wolframs Anſehen in ſeinem Volke, bis ihn die gänzliche Umwandlung der Sprache, welche ſich durch die Reformation entſchied, mit allen Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts in ein unverſchuldetes Dunkel ſtürzte. Aus der Glaubensſpaltung und den erſchöpfenden Kriegen, welche von der Religion Anlaſ und Vorwand entliehen, trug der deutſche Geiſt eine Trübung und Lähmung davon, die er Jahrhunderte lang nicht überwinden konnte. Erſt zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts entwickelte die deutſche Sprache und Litteratur eine zweite Blüthe, aus welcher wir den Samen eines neuen Volksbewuſtſeins reifen ſahen. Wenn dieſer aufgeht, und mit hochſchlagendem Herzen gewahren wir täglich das kräftige Gedeihen der jungen Pflanze, dann werden uns auch die Dichter, welche in jener frühern Periode unſere Nation verherrlicht haben, nicht mehr fremde ſein, und Wolfram von Eſchenbach, der deutſcheſte von allen, das nächſte Recht auf unſere Liebe und Bewunderung geltend machen.

1. Wolframs Heimat.

Von den Lebensumſtänden des Dichters, den ich der Gunſt der ſpäten Enkel empfehle, hat uns die Sorgloſigkeit ſeiner Zeitgenoſen nichts Zuverläſſiges gemeldet, und nur wenig Aufſchluſ geben darüber ſeine Werke. Da er ſich ſelber (121, 7) einen Baiern nennt, ſo kann er dem ſchweizeriſchen Geſchlechte derer von Eſchenbach, das durch K. Albrechts Ermordung befleckt und faſt ausgerottet wurde, nicht angehört haben, vielmehr ſcheint das nordgauiſche, bei Ansbach gelegene, Schloſ und Städtchen Eſchenbach der

Sammlung seiner Ahnen. Dafür spricht außer der Nähe von Pietenfelden, nach dem er im jüngern Titurel und bei Püttrich von Reicherzhausen „von Eschenbach und Pietenfelden" heißt, auch die der meisten deutschen Ortschaften, deren Wolfram gedenkt, und die es von allen Seiten so umgeben, daß es gleichsam den Mittelpunkt seines Horizontes bildet. Auch stimmt das Wappen, das ihm das Bild in der sog. Manessischen Sammlung beilegt, zwei weiße, mit dem Rücken gegen einander gekehrte, Messer im rothen Felde, mit dem der baierischen Eschenbache, drei silberne Messer im rothen Felde, in der Hauptsache überein. Bedenken erregt hierbei nur die Angabe Püttrichs, der, Wolframs Grab aufzusuchen, zwanzig Meilen weit nach der Frauenkirche in dem damaligen Marktflecken Eschenbach geritten sein will: daß er einen Hafen (Topf) im Schilde und auf dem Helme geführt habe. Da die Frauenkirche zu Eschenbach seitdem völlig umgebaut worden und keine Spur des Grabmals mehr vorhanden ist, so läßt sich nicht mehr ausmitteln, ob etwa Püttrich, wie man vermuthet hat, und wie bei seiner verderbten Schreibweise nicht ganz unmöglich wäre, statt eines Hafens einen Affen gesehen hat, welchen wirklich die oberpfälzischen Eschenbache als Helmzierde führten. Wir mögen uns nicht auf das Feld der Vermuthungen begeben, sonst läge es nahe, in dem urkundlichen Wappen Wolframs und der baierischen Eschenbache die silbernen Messer Trebuchets, deren im Parzival gedacht wird, wieder zu finden, und das von Püttrich beschriebene Schild- und Helmzeichen für das alte Wappen seines Geschlechts zu erklären.

2. Stand.

Daß er Ritter war und schon von Geburt Anspruch auf diese persönliche Würde hatte, beweist außer dem Worte „Herr," den wir seinem Namen immer vorgesetzt finden, das schon erwähnte Manessische Bild, welches Hr. von der Hagen folgendermaßen beschreibt: „Ganz im Ringpanzer, darüber den Wappenrock mit umgegürtetem Schwerte, das Haupt im geschlossenen Helm, den Schild in der Linken, die Lanze in der Rechten, steht Wolfram vor seinem, auf tief herabhängender Decke (Kovertüre) gesattelten und gezäumten, zur Hälfte rechts hereinschreitenden Rosse, welches ein neben ihm stehender Knabe (Garzon) in einfachem Gewande am Zaume hält und an den Füßern streichelt: so erscheint es, als wollte der Ritter eben zum Kampf auf Schimpf oder Ernst aufsitzen;" endlich er selbst 115, 11:

„Zu Schildesamt bin ich geboren:
Sind Kraft und Muth an mir verloren —
Die mich um Gesang will minnen,
Die dünkt mich nicht bei klugen Sinnen.
Trag ich edler Frau Begehr,
Vermag ich nicht mit Schild und Sper
Zu erwerben ihrer Minne Sold,
So sei sie mir mit Richten hold.
Es ist doch hoch genug gespielt
Wer mit Ritterschaft nach Minne zielt.

3. Vermögen.

Gleichwohl war er nicht reich, mehrmals hören wir ihn über seine Armuth scherzen, und wenn er dabei seines eigenen Hauses, wo er Herr

genannt werde, gedenkt, so konnte ihn dieß Erbe so wenig als seinen edeln Zeit-, Kunst- und Standesgenossen Walther von der Vogelweide das erſungene Leben, vor dem Loose der Dürftigkeit schützen. Doch ist es nach den obigen Worten nicht wahrscheinlich, daß er im Gesang eine Quelle seines Unterhalts gesucht und wie Walther von Hof zu Hof ein unstätes Wanderleben geführt habe. Hat ihm gleich Landgraf Hermann von Thüringen den Stoff seines Willehalm mitgetheilt, so ist doch weder dieß noch ein anderes seiner Gedichte einem Fürsten gewidmet, und das bedeutendste von allen, den Parzival, hat er in sehr zarter Weise einer Frau, deren Gunst es ihm erwerben sollte, zugeeignet. Wir dürfen ihn daher nicht als fahrenden Sänger denken, und wenn er im Dienst eines reichern Herrn aufträte, wie er einmal den Grafen von Wertheim seinen Herrn nennt, so würde er ihm wohl nicht als „Hofdichter„ wie Walther, sondern als „Ritter„ oder „wie Hartmann von Aue„ als „Lehensmann„ Dienste geleistet haben.

4. Wolfram und Walther.

Wir finden zwar Wolfram mit Walthern zugleich in Eisenach am Hofe des milden Landgrafen Hermann, der für die Dichter des hohenstaufischen Zeitalters das gewesen scheint, was ein benachbarter thüringischer Hof den Heroen unserer neuern poetischen Literatur geworden ist. Aber wenn auch Wolfram in dem Landgrafen einen Gönner verehrte, so nimmt er doch ihm gegenüber eine viel unabhängigere Stellung an, als Walthern die Verhältnisse gönnen mochten. Dieser schildert das Getümmel am Hofe zu Eisenach zwar lebhaft, doch ohne ein Wort des Tadels einzuflechten.

Der Hof zu Eisenach.

Wer in den Ohren siech ist oder krank im Haupt,
Der meide ja Thüringens Hof, wenn er mir glaubt!
Kämt er dahin, er würde ganz bethöret;
Ich drang so lange zu, daß ich nicht mehr vermag,
Ein Zug führt ein, ein andrer aus, so Nacht als Tag;
Ein Wunder ist's, daß da noch Jemand höret.
Der Landgraf hat so milden Muth,
Daß er mit holden Helden, was er hat, vertheut,
Daher ein Jeder wohl als Kämpe stünde:
Wie ist sein hohes Thun wohl kund,
Und gält ein Fuder guten Weines tausend Pfund,
Doch Niemand leer der Ritter Becher fände.

Die vierte Zeile sagt nicht, daß es Walthern nicht sonderlich zu Eisenach gefalle, weil es da zu geräuschig hergehe. Mit einer solchen Andeutung würde er seinen Zweck verfehlt haben. Er klagt nur, daß er bisher noch nicht zu Worte kommen konnte; zugleich aber, da er mit diesem Liede zu Worte gekommen ist, rühmt er den Hof und die Milde des Landgrafen. Auch scheint er seine Absicht erreicht zu haben, denn in einem zehn Jahre später gedichteten Spruch preist er den Landgrafen wegen seiner Stätigkeit in der Milde: „er war es einst und ist es noch.“ S. Meine Uebersetzung Berlin 1834; II, 48.

Dagegen redet Wolfram, indem er von Keien, dem strengen Seneschall an Artus Hofe, spricht, den Landgrafen an:

„Von Thüringen Fürst Hermann,
Wie ich dein Ingesind befinde,
Ein Theil dieß hoher Aufgesinde.
Dir wär auch eines Keien Mord,
Da wahre Milde dir gebot
Deinen Hof so bunt zu mischen,
Daß zu den Werthen, Höflichen
Auch viel Verächtliche dringen.
Darum muß Herr Walther singen:
„Guf und Böse, guten Tag.“
Wo man also singen mag,
Da sind die Falschen geehrt:
Das hätt ihn Keie nicht gelehrt
Noch Herr Heinrich von Rispach.“

Ein solches Lied Walthers hat man bisher vergebens aufgesucht. Doch ist noch die Frage, ob Wolframs Worte wirklich als ein Zeugniß dafür gelten müssen, daß er ein Lied mit dieser Zeile gedichtet habe. Vielleicht beziehen sie sich nur auf Walthers so eben mitgetheilte Schilderung des bewegten Lebens und Treibens am Hofe zu Eisenach, an welcher es Wolfram rügt, daß sie allzubeifällig ausgefallen sei, und im Getümmel der ein- und ausfahrenden Gäste zwischen Guten und Bösen keinen Unterschied mache. Hätte Walther wirklich ein solches Lied gedichtet, so könnte es, wie auch W. Wackernagel annimmt, nur ein Spottlied sein, wenigstens hätte Walther doch selbst zu verstehen gegeben, daß er nicht Alle, die am Hofe Aufnahme fanden, für gut halte, wenn er gleich seiner Stellung gemäß auch die Bösen gelten lassen müsse: immer bräche also an Wolframs Tadel die Spitze. Wolfram, von dem wir nicht wissen, daß er je einen Fürsten gelobt hätte, war zu einer solchen Rüge berechtigt, zumal da sie den freimüthigen Tadel des Landgrafen einschließt, der sich doch noch späterhin als sein Gönner erwies.

So würdevoll hier Wolframs Betragen dem Walthers gegenüber erscheint, so darf man doch nicht glauben, daß dieser sich gegen den Landgrafen anders als in stillschweigender Duldung etwas vergeben hätte. Er würde nicht einmal an dessen Hofe erschienen sein, wenn der Landgraf sich nicht kurz vorher dem Könige Philipp, dem Walther aufrichtig anhieng, unterworfen hätte. Diese Treue Walthers gegen seine politische Gesinnung, von der wir ihn in einem langen Sängerleben nicht einmal abweichen sehen, hilft uns den Zeitpunkt seines Zusammentreffens mit Wolfram am Hofe zu Eisenach bestimmen, von welchem in den Anmerkungen zu seinen Liedern erwiesen ist, daß es sich vor dem Jahre 1204 nicht ereignet haben kann. In das Jahr 1207 setzt die Sage vom Wartburgkrieg jenen Sängerkampf, wo im Leben und Tod gesungen wurde. Obgleich ich ihn durchaus für fabelhaft halte und die Meinung lächerlich finde, als wären die Lieder, welche das ziemlich späte Gedicht vom Wartburgkriege den Sängern in den Mund legt, wirklich von diesen gedichtet oder improvisirt, und von Geschwindschreibern sogleich aufgefaßt worden, so wird er doch nicht aller historischen Grundlage

ermangeln. Indeſs beſtand dieſe wohl ſchwerlich in etwas Anderm, als eben in der Kunſtliebe des Landgrafen und in ſeiner Milde gegen die Sänger, die außer Walther und Wolfram, beide Theilnehmer am Wartburgkriege, noch andere namhafte Dichter an ſeinen Hof zog, wie ſchon früher Heinrich von Veldeke, der „nach dem Ausdrucke Gottfrieds von Straßburg, das erſte Reis in deutſchen [illegible]ge impfte, daſelbſt Aufnahme gefunden hatte. Sollte jene Meinung gelten, ſo müſte auch der Teufel Naſion vor dem Hofe zu Eiſenach Lieder geſungen haben, die aus ſeinem Munde von Stenographen niedergeſchrieben wären. Daß aber überhaupt das Gedicht auf der Sage, nicht auf geſchichtlichen Vorgängen ruht, zeigt am deutlichſten die Art, wie hier Wolfram einer Figur ſeines Parzivals, dem Zauberer Klinſchor, als einer hiſtoriſchen Perſon, im Singekampf gegenüber geſtellt wird.

Bei dieſer Natur des Wartburgkrieges dürfen wir ſeiner Angabe nicht trauen, wonach Wolfram zu Maſſeid von dem Grafen von Henneberg zugleich mit dem tugendhaften Schreiber in den Ritterſtand erhoben worden ſei, obgleich dieſe Stelle mit einem Theile des Gedichts, einer Art Todtenfeier des Landgrafen und des Hennebergers, zuſammenhängt, der vielleicht ausnahmsweiſe wirklich von dem Sänger herrührt, welchem er zugeſchrieben wird. Wenn freilich dieſer tugendhafte Schreiber, der auch Heinrich heißt, mit dem in der obigen Stelle des Parzival erwähnten Heinrich von Rißach, wohl gar mit dem Henricus notarius oder scriptor, der in thüringiſchen Urkunden von 1206—1228 erſcheint, einerlei Perſon wäre, ſo würde die Glaubwürdigkeit jener Angabe ſehr gewinnen.

Noch ein anderes Mal finden wir Wolfram am Hofe des Landgrafen zu Eiſenach, wo ihn dieſer mit dem Gegenſtande ſeines Willehalm (W. 3, 6) bekannt machte. Im Verlauf dieſes Gedichts (W. 47, 22) ſpricht Wolfram von Hermann als einem Verſtorbenen. Schon hieraus dürften wir ſchließen, daß jene Mittheilung nicht allzulange vor Hermanns Tode ſtattgefunden habe. In einer andern Stelle des „Willehalm" (393, 30) giebt ſich Wolfram als Anhänger Kaiſer Otto IV. zu erkennen. Deſſen Gegner war aber Hermann bis kurz vor ſeinem Tode (April 1215), wo er im Begriff war, ſich wieder mit dem Kaiſer zu verbinden. Um dieſe Zeit finden wir auch Walther wieder bei dem Landgrafen; beide Dichter mögen hier abermals zuſammengetroffen ſein, denn Wolfram ſpielt im „Willehalm" auf ein erhaltenes, etwa um dieſe Zeit gedichtetes Lied Walthers an, worin dieſer den Köchen des Kaiſers rieth, ſie möchten die Braten etwas dicker ſchneiden, damit die Fürſten nicht durch die Kargheit ihres Herrn von ihm abwendig gemacht würden; in Griechenland habe einmal ein König darüber ſein Reich verloren.

5. Wolframs Nachbarſchaft.

Dieß iſt beinahe Alles, was wir von Wolframs Lebensverhältniſſen wiſſen, denn ſeine übrigen Anſpielungen auf ſeine Zeit und Umgebung liefern wenig Aufſchluß darüber. Die Erwähnung des Grafen von Wertheim (184, 4), den er min herre nennt, ſagt nicht gerade, daß er ſich in deſſen Dienſten befunden habe. Wenn er ein andermal der fröhlichen Ritterſpiele auf dem Anger zu Abenberg (227, 13) gedenkt, und wir ihn bald darauf zu Wildenberg (230, 13) finden, ſo wird doch weder hier noch dort

eines Abhängigkeitsverhältnisses zu den Herren dieser Schlösser gedacht. Von seinem Verhältnisse zu der Markgräfin, deren Schönheit vom Hartenstein herab die ganze Mark überleuchtet haben soll (404, 1), erfahren wir nichts, und die Trubendinger Pfanne (184, 24) muß ihm nicht selber auf dem Schloße der Grafen mit Krapfen erschrieen sein, so wenig als er dem unblutigen Turnier zu Kissingen, auf welches er im Willehalm (885, 25) anspielt, beigewohnt haben muß. Nur das ist zu bemerken, daß uns alle diese Beziehungen gleich der Erwähnung des Lechfeldes (565, 4), nicht allzu weit von Wolframs nordgauischer Heimat hinwegführen.

6. Eheliches Leben.

Wolfram von Eschenbach scheint kein eheloses Leben geführt zu haben. Schon in einem Liede, das wir gleich kennen lernen werden, zieht er die Sicherheit der ehelichen Liebe jener verstohlenen Minne vor, die mit Gefahr des Lebens und der Ehre zur Geliebten schleicht; im Parzival (743, 21) spricht er mit Rührung von dem Glücke, das mit rechter Keuschheit erworbene Kinder dem Manne gewähren; im Titurel würde Strophe 18:

Zur rechten Zeit gewährte
sein Weib ihn eines Kindes:
Daß mich Gott erlaße
in meinem Hause solchen Ingesindes,
Wenn ich es so theuer müßt entgelten!
Behalt ich kluge Sinne
so trägt mein Herz solche Wünsche selten!

(Die Mutter starb nämlich in der Geburt) im Munde eines Ehelosen nicht geziemen, und im Willehalm erwähnt der Dichter ausdrücklich der Puppe seines Töchterleins, wie er sich auch schon im Parzival gern mit Kindern, namentlich mit Mädchen und ihren Spielen zu schaffen macht. Ich gestehe sogar, daß ich in der schönen Episode von der kindlichen Obilot die Rede des alten Lippaut, wo er sich darüber tröstet, daß er keinen Sohn und nur zwei Töchter habe, niemals ohne das Gefühl lesen konnte, daß der Dichter hier seinem eigenen Herzen Luft mache.

7. Wolframs Werke.

Es sind folgende:

1) Sieben Lieder, meistens Tageweisen oder Wächterlieder, eine nach Wolfram, der für ihren Erfinder gilt, lange im Gebrauch gebliebene Gattung, die den provenzalischen Albas nahe verwandt, doch das Eigenthümliche hat, daß die Liebenden, welche verstohlener Minne pflegen, nicht unmittelbar durch das Morgenroth (alba, aube), sondern durch den Wächter auf der Zinne, in dessen Hut sie sich befohlen haben, geweckt und zum Scheiden ermahnt werden. Der Dichter scheint aber das Unsittliche solcher Schilderungen empfunden und sich fernerhin derselben enthalten zu haben. Eins dieser Lieder, das als ein Abschied von der Gattung gelten kann, schließt mit den Worten:

Wem es das Glück gefügt,
Daß er beim Liebchen liegt

Den Spähern unverborgen,
Der braucht nicht vor dem Morgen
Hinwegzustreben,
Er darf des Tags genießen,
Muß nicht bewachen lassen
Sein [illegible] Leben:
Ein [illegible]ndig süß Gemal kann solche Minne geben.

Aehnlich warnt Gurnemanz (172, 15) vor unedler Minne:

„Da wird des nächtigen Schleichers Klage
Das dürre Holz in dem Hage,
Denn es knistert und kracht,
Daß der Wächter erwacht."

2) Der Parzival, sein größtes und allein vollendetes Werk, und zugleich das bedeutendste deutsche Kunstepos, denn die Nibelungen, die Gudrun u. s. w. gehören als Volksepen in eine ganz andere Klasse. Zwar ist der Parzival so wenig als Hartmanns Iwein, oder Gottfrieds Tristan für den Gesang bestimmt, wie denn alle diese Gedichte nicht einmal in einem strophischen Maaß, sondern in jenen beliebten kurzen Reimpaaren gedichtet sind, aus welchen sich hinterher der Knittelvers entwickelt hat; nur der Titurel macht davon eine Ausnahme. Wollte man sie aber darum nicht für epische Gedichte, sondern nur für gereimte Romane erklären, so träfe das Urtheil mit gleichem Recht jedes andere Kunstepos, denn auch Dante, Ariost und Tasso haben nicht für den Gesang gedichtet, und wenn in Italien einzelne Strophen ihrer Gedichte noch wirklich gesungen werden, so hat auch der Parzival lyrische Stellen, die sich für den Gesang eignen würden, wenn die Weise erhalten wäre, nach welcher ursprünglich auch die kurzen Reimpaare, z. B. das Ludwigslied, gesungen wurden. Hat aber der Parzival dieß Maaß mit den meisten erzählenden Gedichten seines Zeitalters gemein, so ragt er doch durch seinen Inhalt schon darum weit über sie alle hervor, weil er sich nicht, wie die bedeutendern der übrigen, auf die bretonische Sage und den Kreis der Tafelrunde beschränkt, sondern von dem Mythus des Grals ausgehend, den König Artus und den vornehmsten Helden der Tafelrunde zwar nur episodisch einflicht, aber doch anschaulicher schildert, als irgend ein anderer Roman. Indem er das weltliche wie das geistliche Ritterthum umfaßt, die eben damals in ihre höchste Blüthe traten, stellt er das gesammte, nur im Ritterstande athmende, Leben seiner Zeit, das äußere wie das innere, mit solcher Treue und Gewissenhaftigkeit dar, als wenn er es darauf angelegt hätte, die Trachten, Sitten und Gebräuche nicht minder als den Glauben, die Gesinnung und die höchsten Ideen einer schnell vorüber rauschenden Glanzperiode der Nachwelt in einem dauernden Spiegelbilde zu fesseln. Doch all dieser Reichthum der Begebenheit und Schilderung, alle Herrlichkeit des Grals, alle Pracht der Tafelrunde wären verschwendet, wenn sie der Gedanke des Dichters nicht beherrschte und durchdränge. Was den Parzival zum unvergänglichen Kunstwerke stempelt, wodurch Wolfram seine welschen Vorgänger, die ihm den Stoff überliefert haben, weit hinter sich läßt, ist eben das dichterische Bewußtsein, womit er alle diese Aeußerlichkeiten auf das innere Leben seines Helden bezieht, dessen geistige Entwickelung er in allen ihren Phasen offen vor uns darlegt

den er aus der kindischen Einfalt in die Entzweiung, so zur Verzweiflung führt, um ihn aus dieser durch harte Prüfungen geläutert, zur Versöhnung und Heiligung gelangen zu lassen. Nicht weniger werden wir auch Wolframs Meisterschaft in der Anordnung der großen vielgestaltigen Massen des Gedichts und ihrer symmetrischen Eintheilung bewundern müssen.

3) Die beiden Bruchstücke des sog. Titurel, die gleichsam zum Parzival gehören und ein Ganzes mit ihm bilden, indem sie die Liebesgeschichte Schionatulanders und Sigunens, die wir schon im Parzival kennen lernten, zum Gegenstand haben. Den Namen Titurels führen sie nur zufällig, da der Dichter ausdrücklich sagt, daß Schionatulander der Herr der Aventüre sei. Läge uns das Gedicht vollendet und ganz erhalten vor, so würde es einen seltsamen Gegensatz zum Parzival bilden, dessen Held der höchsten Aventüre nachjagt, während Schionatulander sein Leben um den Besitz eines Brackenseils hinopfert. Es scheint indeß nicht, daß Wolfram mehr als diese Bruchstücke gedichtet habe, und wenn die letzten Zeilen nicht ausdrücklich auf das Folgende hinwiesen, so dürfte man glauben, es sei nie seine Absicht gewesen, die Geschichte noch weiter zu führen, um so mehr, als der tragische Ausgang derselben den Lesern aus dem Parzival bekannt war. Immer bleibt es auffallend, wenn der Dichter zwei unvollendete Werke hinterlassen haben sollte, da der Willehalm doch wohl unzweifelhaft Bruchstück geblieben ist. Sollte es sich dennoch so verhalten, so möchte uns eher der Titurel, als der Willehalm Wolframs letztes Werk scheinen, da wir in diesen wenigen Strophen das Schönste und Feinste besitzen, das unserm Dichter und der mittelhochdeutschen Kunstpoesie überhaupt gelungen ist. Man pflegt unsere Bruchstücke den ältern Titurel zu nennen, weil ein jüngerer vorhanden ist, der lange Zeit gleichfalls für Wolframs Werk gegolten hat, obgleich dieß eben so langweilige als lange Gedicht seiner völlig unwürdig ist.

4) Der Willehalm, welcher die Thaten des heiligen Wilhelm von Orange, eines Zeitgenossen Karl des Großen, in dessen Sagenkreis er gehört, zum Gegenstand hat. Da aber der Dichter den ersten Theil dieser heroischen Legende als bekannt voraussetzt, und ihren Inhalt nur kurz andeutet, sein Werk aber unvollendet geblieben ist, so daß es nur die Schlacht auf Alischanz und die Belagerung von Orange umfaßt, so haben zwei andere Dichter, Ulrich von dem Türlin und Ulrich von Türheim, die man ihrer ähnlich lautenden Namen wegen nicht für Eine Person halten darf, Anfang und Ende hinzugefügt, und zwar ward Ulrichs von Türheim Fortsetzung, der sog. dritte Theil, gegen das Jahr 1250, und Ulrichs von dem Türlin erster Theil zwischen 1243 und 1270 gedichtet.

Der Parzival ist das älteste von Wolframs Gedichten, da sowohl im Willehalm als im Titurel darauf Bezug genommen ist. Er scheint vor der Mitte des ersten Jahrzehndes des dreizehnten Jahrhunderts begonnen, und vor der Mitte des zweiten beendigt. In die folgenden fünf Jahre mögen der Titurel und der Willehalm fallen.

8. Wolfram und Gottfried.

Wolfram von Eschenbach stand bei seinen Zeitgenossen und den folgenden Geschlechtern im höchsten Ansehen. Wirnt von Grafenberg, der Dichter der

Wigalois, der sich den Hartmann von Aue, den feinsten aller höfischen Dichter, zum Vorbilde gewählt hatte, von Parzival aber auch nur wenige Abschnitte kannte, ertheilt ihm das Lob, daß nie eines Laien Mund besser gesprochen habe, ein Wort, das noch lange widerhallte. Der jüngere Titurel, das wunderbare Gedicht vom Wartburgkriege[2] und der darauf gebaute Lohengrin sind Nachklänge seiner Werke, ja im Wartburgkriege, wo ihm und Klinschor, dem Gebilde seiner Phantasie, die ersten Rollen zugetheilt sind, ist er selbst zur Sage, zur mythischen Person geworden, und eine Art Heiligenschein verklärt sein Haupt. Diesen übereinstimmenden, zum Theil thatsächlichen Zeugnissen steht allein Gottfried von Straßburg gegenüber, der ohne Wolfram zu nennen, doch einen Tadel auf ihn zu münzen scheint, der selbst nicht allzu verständlich den ihm unerfreulichen Ernst und schwerverständlichen Ausdruck seines Nebenbuhlers rügt, der mit dem Stocke Schatten geben wolle, statt mit dem grünen Lindenblatte, der Dornmetscher mit seiner Mähre umherschicken müße, indem wir selbst nicht Muße hätten, die Stoffe in den schwarzen Büchern aufzusuchen.

Indeß erklärt sich dieser Tadel aus der entgegengesetzten Richtung beider Männer, von welchen der Eine alle Kraft seines Geistes an die Darstellung der höchsten sittlichen Ideen setzte, während der Andere die Poesie des sinnlichen Lebensgenußes mit einem Glanz der Sprache und einer gemüthlichen Tiefe ausstattete, die wir bewundern müßen, aber nicht billigen dürfen.

9. Kiot.

Ein fruchtbarer nordfranzösischer Dichter, Chrétien de Troyes, der gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts (1170–90) blühte, hat ein Gedicht von Parzival hinterlaßen, das nach seinem Tode von mehren Andern fortgesetzt worden ist. Aus diesem hat aber Wolfram, obwohl er es kannte, nicht geschöpft, vielmehr tadelt er ausdrücklich Meister Christians Behandlung dieser Sage. Als seinen Gewährsmann nennt er dagegen einen Provenzalen Namens Kiot (Guiot), den vielleicht auch schon Chrétien gekannt und benutzt hatte, wenigstens kann ich Wolframs Worte: über das Unrecht, das Meister Christian der Sage gethan habe, möge Kiot wohl zürnen, nicht so verstehen, als ob umgekehrt schon Kiot Chrétiens Behandlung gekannt hätte. Obgleich aber Kiot ein Provenzale war, von dem man erwarten sollte, daß er sich der provenzalischen Sprache, der Langue d'Oc, nicht aber des nordfranzösischen Idioms bedient haben werde, so meldet doch unser Dichter ausdrücklich, er habe *französisch* vom Grale gesprochen, und ein Irrthum oder eine Ungenauigkeit im Ausdruck ist hier um so weniger zu vermuthen, als die einzelnen Worte und Verse, welche er aus seiner Quelle aufnimmt, nordfranzösisch, nicht provenzalisch sind. Der Provenzale Kiot hat also entweder in französischer Sprache gedichtet, oder unserm Dichter lag dessen Werk nicht im Original, sondern in einer gereimten französischen Uebersetzung vor.

Da Kiots Werk verloren ist, so kann uns keine Vergleichung über den Grad von Selbständigkeit belehren, welchen unser Dichter seiner Quelle gegenüber behauptet hat. Indessen können wir sie uns kaum groß genug denken, da Wolframs scharf ausgeprägte Persönlichkeit überall auf das Bestimmteste hervortritt, jede Zeile seinen Geist athmet, und die vielen

höchſt individuellen Ergüſſe ſowohl, als die Anſpielungen auf deutſche Verhältniſſe und deutſche Sage jeden Gedanken an eigentliche Ueberſetzung ausſchließen. Nicht einmal im Thatſächlichen muß Kiot überall als Wolframs Gewährsmann gelten. Schon von Andern iſt bemerkt worden, daß ein Theil der Geſchichten Gahmurets deutſchen Urſprung verrathe. Der Schotten-König Friedebrand, der mit Heuteger von Schotten, den Mohren Eisenhart, ſeinen Verwandten, zu rächen gekommen, aber wieder heimgefahren iſt, um ſein eigen Land vor den Verwandten Hernants, den er Herlindens willen erſchlagen hat, zu ſchützen, und deſſen Weib eine Tochter Schiltungs genannt wird, würde ſchon dieſer deutſchen Namen wegen nicht romaniſchen Urſprungs ſcheinen, wenn auch nicht das in der ſog. Manneſſiſchen Sammlung enthaltene Lehrgedicht von König Tirol von Schotten und ſeinem Sohne Friedebrand, und die im Wartburgkriege erwähnte, offenbar aus einem größern erzählenden Gedichte von König Tirol und Friedebrand, von dem neuerlich Bruchſtücke zum Vorſchein gekommen ſind (Zeitſchrift für deutſches Alterth. I. 1, 7.), herrührende Sage von dem als Fliege in den Rubin eines Ringes gebannten Geiſt, der dem König Tirol beim Schachſpiel Rath ertheilt habe, auf einen noch unerforſchten heimiſchen Zuſammenhang, etwa mit der Gudrunſage, deutete. Daß dieſe Namen und die entſprechenden Theile der Fabel ſchon Kiot gekannt hätte, wäre zwar möglich, wenn man annähme, daß ſo frühe ſchon deutſche Ueberlieferungen unter romaniſche gedrungen wären; aber die unentſtellten deutſchen Namensformen (nur Hiuteger befremdet) ſprechen dagegen und die Ueberlieferung der Meiſterſänger, Wolfram von Eſchenbach habe von ſeinem Meiſter „Friedebrand" zu Siegbrunnen in Schottland Bücher empfangen, ſcheint anzudeuten, daß man ſchon damals dieſe Sagenbeſtandtheile nicht aus Kiots Gedicht abgeleitet habe. Aber auch die Anordnung, die poetiſche Geſtaltung iſt Wolframs Eigenthum. Hören wir hierüber Lachmann: „Die Abgeſchloſſenheit des Inhalts, das Ebenmaaß der Theile, die Wärme, Wahrheit und Tiefe der Darſtellung haben wir ohne Zweifel dem deutſchen Dichter allein zu danken; wie überhaupt die franzöſiſche Poeſie des zwölften Jahrhunderts durch den Reichthum der erhaltenen und ausgebildeten, theils eigenen, theils entlehnten Sagen weit über die deutſche des dreizehnten hervorragte: aber in einer dürftigen, unbefeſtigten Sprache, ſtarr an den hergebrachten epiſchen Formeln haftend, und auf die Ausführung zu ungeheuern Maſſen ausgehend, blieb die Darſtellung weit hinter dem Reichthum der Erfindung zurück, während die deutſche Poeſie, die ſchwindenden Sagen ebenfalls in größern Maſſen feſtzuhalten und fremde ſich anzueignen beſtrebt, aus der alten epiſchen Umſchreibung des Einzelnen erſt zu der einfachen farbloſen Erzählung übergieng, dann aber, je mehr Situation und Fortſchritt der Begebenheiten die Empfindung traf, in den Eigenthümlichkeiten ſehr verſchiedener Dichter ſich zu mannichfaltigen, freilich nicht lange dauernden Blüthen entwickelte. Den ausgezeichneten Werken dieſer Zeit werden in der Darſtellung die Originale nie gleichkommen: und wenn bei den Franzoſen das Studium der ältern Literatur nicht noch allzu oft Liebhaberei ohne hiſtoriſche Betrachtung wäre, ſo möchte man es für Anſicht oder Scheu vor der Vergleichung halten, daß ſie den Chevalier au lion, ein Werk des bedeutendſten Dichters, das, in mehrern Handſchriften

erhalten, schon den Trieb zur Kritik wecken sollte, noch immer nicht herausgegeben haben. Den Inhalt und Gang des französischen Gedichts unter des Provenzalen Guiots Namen können wir noch vollständig genug angeben. Denn es leidet keinen Zweifel, daß der Dichter des Titurel dasselbe Werk vor sich hatte (vergl. A. §. 24.) und der Ordnung desselben streng folgte, wenn er auch den innern Zusammenhang der Sage noch weniger als der französische Dichter faßte. Wolfram, dem das Ganze, wie uns, ein Gewirr unverständlicher, schlecht verbundener Fabeln scheinen mochte, ward von Parzivals Sage, die auch schon Christian ausgeschieden hatte, besonders angezogen, und ihn bewegte offenbar der epische Gedanke, den er wohl erst durch seine Behandlung wird hineingetragen haben, wie Parzival in der Gedankenlosigkeit der Jugend das ihm bestimmte Glück verfehlt, und erst, nachdem er die Verzweiflung überwunden und in dem unverschuldeten Kampfe gegen Freund und Bruder das Härteste erfahren hat, in der Treue gegen Gott und sein Weib der erstrebten höchsten Glückseligkeit würdig befunden wird. Um diesen Gedanken darzustellen, nahm er mit verständiger Wahl die Geschichten von Gahmuret und Gawan auf: aber er ließ, außer dem, was er für den Titurel bestimmte, noch Manches aus, was entweder unbedeutend oder störend schien. — Diese Geschichten, die auch meistens an sich wenig Werth haben, opferte Wolfram der ohne Zweifel weit größern und edlern Ansicht auf, daß Parzival in seiner Verzweiflung nicht der Herr der Aventüre sein dürfte. Und daß seit der Erlösung Pardiskalens der Held sich entschließt, überall, wo er hinkommt, nach Land und Leuten zu fragen, ist gewiß dem ursprünglichen Sinne der Sage nicht so angemeßen, als daß ihm weit später noch (559, 9—28) das Abenteuer von Chastel merveil entgeht, weil er nicht fragt." Der Leser wird mit uns die Kunst bewundern, womit uns Wolfram in den Abschnitten, wo Gawan der Herr der Aventüre geworden ist, doch den Hauptheiden nie ganz aus den Augen verlieren läßt, indem er immer aus dem Hintergrunde kämpfend und siegend hervorblickt.

10. Flegetanis.

Wir steigen nun eine Stufe weiter hinauf und fragen nach Kiots Quelle. Auch hierüber giebt Wolfram Aufschluß: Flegetanis, ein Heide von Vatersseiten, von der Mutter ein Jude aus Salomons Geschlecht, schrieb zuerst von des Grales Aventüre. Er kannte der Sterne Kommen und Gehen, und ihren geheimen Einfluß auf menschliche Geschicke, und so las er im Gestirne den Namen des Grals, und daß eine Schar ihn auf der Erde zurückgelaßen und getaufter Frucht, d. h. Christen, zur Hut übergeben habe, selbst aber wieder hoch über die Sterne hinaufgefahren sei. „So schrieb davon Flegetanis," und zwar in heidnischer, d. h. arabischer, Schrift, die Kiot zu Toledo verworfen liegen fand. Dieß berichtet unser Dichter selbst; was er weiterhin (471, 10 ff.) dem Trevrezent in den Mund legt: Diejenigen Engel, welche bei Lucifers Kampf gegen die Dreieinigkeit unthätig zugesehen hätten, müßten des Grales pflegen, widerruft derselbe 798 und erklärt, er habe es nur vorgegeben, um den Parzival von dem Grale abzuleiten, den doch Niemand erstreiten könne. Diese Engel, von welchen Trevrezent fälschlich vorgegeben hatte, sie müßten noch jetzt den Gral dienend umschweben,

ſind keineswegs einerlei mit der Schar, die den Gral nach Flegetanis zuerſt auf die Erde brachte und ſich dann wieder über die Sterne ſchwang.

Es ſcheint nicht, daß Flegetanis mehr als dieß, und etwa noch von der wunderbaren Kraft und Natur des Grals, berichtet habe: von ſeinen Hütern, von Parzival und Titurel, von Sigunen und Schionatulander u. ſ. w. ſcheint er nichts gewußt zu haben, denn der Dichter läßt den obigen Worten: „So ſchrieb davon Flegetanis" unmittelbar folgen, Kiot habe darauf in lateiniſchen Büchern nachgeforſcht, wo ein Volk geweſen wäre, das den Gral zu pflegen gewürdigt worden. Wenn an einer andern Stelle dem Dichter der Ausdruck entſchlüpft, Kiot habe der Provenzale geheißen, der die Märe von Parzival heidniſch geſchrieben ſah, ſo kann er ſich hier nicht genau ausgedrückt haben. Nur die Aventüre von dem Gral, nicht jene von Parzival u. ſ. w. enthielt das toledaniſche Manuſcript: ſonſt hätte Kiot nicht nöthig gehabt, in lateiniſchen Büchern darnach zu ſuchen.

11. Mythus vom Gral.

Was ſollen wir nun von der Nachricht über Flegetanis halten?

Daß Kiot zu Toledo ein arabiſches Manuſcript ſolchen Inhalts gefunden haben könne, wird Niemand läugnen, aber auch Niemand uns zumuthen wollen, dieſen Inhalt ſelber für wahr zu halten. Daß Flegetanis in den Sternen vom Gral geleſen habe, ſind wir, bis auch die Aſtrologie wieder zu Ehren gebracht ſein wird, nicht zu glauben verpflichtet. Daß der Gral von einer himmliſchen Schar auf die Erde gebracht worden, klingt ganz gut im Munde eines Heiden, der ein Kalb anbetete und mutterhalb von Salomon ſtammte. Auffallen muß nur die Unvollſtändigkeit dieſer Nachricht, die uns weder über das eigentliche Weſen des Grals belehrt, noch ahnen läßt, warum ihn die Engel auf die Erde gebracht haben möchten. Hierüber ſollte doch vor Allem Flegetanis, wenn nicht von den Sternen, doch von ſeiner Mutter Auskunft erhalten haben. In der That iſt uns dieſe Auskunft überliefert, aber nicht im Parzival, noch im Titurel. „Sechszigtauſend Engel," heißt es im Wartburgkriege, „die Gott vom Himmel verdrängen wollten, ließen eine Krone für Lucifer wirken. Als dieſe der Erzengel Michael vom Haupte Luciferś brach, ſprang ein Stein daraus, und dieſer Stein iſt der Gral."

Ich ſehe in dem Bericht über Flegetanis nur eine Andeutung, daß die Sage vom Gral orientaliſch-heidniſchen Urſprungs ſei, es möge ihr nun „das Heliotrapezon, der Sonnentiſch der frommen Aethiopen, der ſchon bei Herodot jede Nacht mit Fleiſch und Fiſch ſich bedeckte," oder „der altegyptiſche Hermesbecher, der des Dſchemſchid, Herkules und Bacchus der Muſulmen," oder „der ſchwarze Stein in der Kaaba zu Mecka" der, einer der Edelſteine des Paradieſes, mit Adam zugleich auf die Erde gefallen ſein ſoll, oder eine andere Form der vielgeſtaltigen Mythe, mit der auch der Stein der Weiſen, oder das deutſche Tiſchchen deck dich verwandt ſein mag, zu Grunde liegen. Es iſt uns aber nicht umſonſt geſagt, daß Flegetanis mutterhalb aus iſraeliſchem Geſchlecht entſtammt ſei: mit dem urſprünglich heidniſchen Mythus haben ſich altjüdiſche Vorſtellungen verbunden, und es iſt, obgleich Wolfram nichts davon meldet, um ſo wahrſcheinlicher, daß der himmliſche Urſprung des Grals ſchon bei Flegetanis mit Luciferś Empörung in der vom

Wartburgkrieg gemeldeten Weise zusammenhieng, als darauf jenes Vorgeben Trevrizents hinzielt.

12. Die Chronik von Anjou.

Wir kommen jetzt zu Kiots anderer Quelle. Nach Wolfram 455, 2 ff. hat er in lateinischen Büchern nach den Hütern des Grals geforscht, die Landeschroniken von Britannien, Frankreich und Irland durchlesen und endlich in Anschau die Mären gefunden. Man kann dieß allerdings so verstehen, als habe er in den Chroniken der andern Länder nichts gefunden, wohl aber in jener von Anjou.

Allein wenn er die übrigen vergebens durchlesen hätte, so stände die Meldung von ihnen müßig da. Dazu kommt, daß sein Gedicht so manches enthalten haben muß, was aus den Chroniken der andern Ländern, z. B. Britanniens, entnommen sein könnte. Indeß wird man zugeben müßen, daß die Chronik von Anjou, die wir nicht mehr vergleichen können, auch schon britische Sagenbestandtheile enthalten mochte. Seit der Vermälung des Grafen Heinrich Plantagenet von Anjou mit Mathilden, der Tochter Heinrich I. von England, deren Sohn schon 1154 unter dem Namen Heinrich II. den englischen Thron bestieg und einen großen Theil des südlichen Frankreichs an England brachte, konnten sich schon brittische und provenzalische Sagen verbinden. Hören wir also weiter was Kiot in der Chronik von Anjou gelesen haben soll. Er las, heißt es ferner:

1. von Mazadan und seinem ganzen Geschlechte. Aus dem Briefe Gahmurets an Belakane (55, 21—56, 25) wißen wir, daß Mazadan zwei Söhne hatte, Laßaließ und Brickus: von dem Einen stammten die Könige von Anschau, von dem andern die der Britten, so daß Parzival und Artus in Mazadan ihren gemeinschaftlichen Stammvater verehrten.

2. (unt anderhalp) von dem Geschlecht der Graiskönige, Titurel, Frimutel und Anfortas, dessen Schwester Herzeleide Parzivals Mutter war.

Kiot bezeugt also, daß die Chronik von Anjou drei Geschlechtsregister enthielt, von denen zwei, die der Könige von Anjou und Britannien, durch einen gemeinschaftlichen Stammvater verbunden waren. Sollte sie aber weiter nichts enthalten haben, namentlich nicht Parzivals Abenteuer, so würden wir auf diesem Wege wenig über den Ursprung und die Geschichte unsrer Sage erfahren.

13. Parzivals Abenteuer.

Wolfram meldet uns, daß Kiot aus lateinischen Büchern geschöpft habe: wenn er aber daneben die mündliche Ueberlieferung verschmäht hätte, die gewiß zu seiner Zeit in Liedern und Sagen noch lebendig fortblühte, so würde er seinen Vortheil schlecht verstanden haben. Allerdings stoßen wir in der Sagengeschichte überall auf frühe mönchische Niederschreibungen der noch jungen unentwickelten Sage; diese haben aber ihren Inhalt aus der mündlichen Ueberlieferung entlehnen, welcher die Niederschreibung den Todesstoß nicht versetzt, die also fortlebt und fortwächst, und wenn sie dereinst als Gedicht in voller Blüthe steht, jenen mönchischen Compilationen wohl Manches verdanken mag, aber keineswegs allein aus ihnen geflossen ist. So wird auch Kiot sein Gedicht aus der Sage geschöpft haben, die er theils

aus Büchern (dem toledanischen Manuscript, der Chronik von Anjou u. s. w.) theils aus der lebendigen Ueberlieferung kennen lernte.

Ob nun Kiot Parzivals Abenteuer aus der Sage oder aus der Chronik von Anjou kennen lernte, wird uns nicht gemeldet; vielleicht kann aber eine nähere Betrachtung derselben über ihre Quelle Aufschluß geben. Gewiß werden Jedem, der in Sagen und Märchen belesen ist, die vielen märchenhaften Züge aufgefallen sein, die sich namentlich in Parzivals Jugendgeschichte finden. In den altdeutschen Wäldern I, 1—30 hat J. Grimm schon vor vielen Jahren den Zusammenhang der Blutstropfen im Schnee, wodurch Parzival (IV) an Kondwiramur erinnert wird, mit andern Ueberlieferungen, namentlich in altbritanischen, italienischen und deutschen Märchen nachgewiesen, und es wäre nicht schwer, für alle die Züge, welche Parzivals kindische Einfalt schildern, so wie für Kunnewarens Lachen und Antanors Schweigen aus denselben oder verwandten Quellen, selbst aus Tausend und einer Nacht, Gleichnisse zu häufen. Was aber die zuletzt erwähnten Züge betrifft, so verhält es sich damit in den Märchen gewöhnlich so, daß eine Königstochter so trauriger Gemüthsart ist, daß sie weder lachen noch sprechen will (KM. 9. 49. Pentam. I. 5), weshalb der König demjenigen ihre Hand und die Hälfte seines Reichs verspricht, der sie zum Lachen brächte. Dieß gelingt den Klügsten nicht; als aber der Dümmling in seinem albernen Aufzuge erscheint, lacht sie von selber, und so erwirbt er ohne sein Verdienst Gemalin und Reich. In Parzivals Geschichte, wo Kunneware nicht lacht, und Antanor nicht spricht, ist dieser Zug etwas anders gewendet, denn Kunneware lacht weder über Parzivals albernen Aufzug, noch über seine kindische Einfalt, obgleich dieß der ursprüngliche Zusammenhang sein mag, sondern sie erlacht freudig, weil sie den erfleht, der den höchsten Preis zu erwerben bestimmt ist. Hiernach ist nicht zu zweifeln, daß wir in Parzivals Jugendgeschichte eine Variation der bei allen Völkern vorkommenden Dümmlingsmärchen vor uns haben. Welchem Volke aber das Märchen angehörte, welches Kiot oder schon vor ihm die schriftliche oder mündliche Ueberlieferung mit der Gralssage und den Königen von Anjou und Britannien in Verbindung brachte, läßt sich nicht mehr bestimmen, doch würde dasjenige Volk den meisten Anspruch darauf haben, bei welchem sich dieß Märchen außerhalb jenes Zusammenhangs nachweisen ließe.

14. Parzival als Peredur.

Hier müssen wir nun anführen, daß der zweite Band des von Lady Charlotte Guest herausgegebenen Mabinogion from the Clyfr Coch o Hergest and other ancient welsh manuscripts (London 1838) die Geschichte von Peredur, the son of Evrawc enthält, in welcher man die Quelle der Parzivalssage zu erkennen geglaubt hat. Da uns jenes seltene Buch nicht zugänglich ist, so bedienen wir uns des Auszugs, welchen St. Marte (Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach II, 307) davon mittheilt:

„Evrawc, Graf des Nordens, hatte sieben Söhne, von denen sechs, so wie er selbst, in Schlachten und Kämpfen umkamen. Mit dem siebenten Sohne Peredur, zog die Mutter, um ihn vor einem gleichen Schicksale zu bewahren, in die Einöde, und Niemand durfte ihm Pferde und Waffen

zeigen und von Kämpfen mit ihm sprechen. Eines Tages sah der Knabe drei Ritter daherkommen, Gwalchmai, Sohn des Gwyar, Geneyr Gwystyl, und Owain, Sohn des Urien. Seine Mutter erklärt sie ihm als Engel. — „So will ich hingehen und ein Engel werden wie sie," sagt Peredur. Er läßt sich das Wappen- und Reitzeug erklären und den Gebrauch der Waffen lehren. Seine Mutter fällt darüber in Ohnmacht, doch Peredur sucht sich ein Roß, schirrt es mit Gezweig auf und nimmt Abschied von seiner Mutter, die ihn mit Lehren entläßt, wörtlich fast denen gleich, die Herzeleide dem Parzival bei Wolfram giebt. Nach zwei Tagen und zwei Nächten kommt er zu einer vornehmen Dame, die im Wald ein schönes Zelt aufgeschlagen hat; er stillt seinen Hunger mit den eben dastehenden Speisen, bittet sich ihren Ring aus und reitet weiter. Der Gemal der Dame kehrt zurück, und eifersüchtig eilt er mit ihr, der er keine Rast gönnen will, bis er den Frevler gefunden, dem Peredur nach. Dieser gelangt zu Artus Hof, wo so eben ein Ritter der Königin Gwenhwyvar einen goldenen Becher mit Wein ins Antlitz und auf ihren Brustlatz gegossen und sie ins Gesicht geschlagen hatte, mit der Aufforderung: wenn nun Jemand ihm den Becher streitig machen, und den der Königin zugefügten Schimpf rächen wolle, so möge er ihm folgen. Der ganze Hof läßt den Kopf hängen. Peredur erbittet sich die Ritterschaft von Arthur; seine Mutter habe gesagt, er könne sie geben. Ein Zwerg begrüßt ihn mit dem Ausruf: sei gegrüßt, du Blüthe der Ritterschaft, du erster der Kämpfer. Kai bestraft ihn mit einem Faustschlag für den Spott. Sein Weib, die Zwergin, wiederholt den Ruf, und Kai straft sie mit Fußtritten, und weist Peredur zu dem Ritter mit dem Becher; wenn er dessen Roß und Rüstung bringe, solle er die Ritterschaft empfangen. Peredur erschlägt ihn. Owain eilt dem schönen Knaben nach, findet das Unglück schon geschehen, hilft ihm sich wappnen, und reitet mit dem Becher an den Hof zurück, während Peredur mit der Versicherung, nicht eher wieder zu kehren, bis er die Schmach des Zwerges und der Zwergin gerächt habe, von dannen trabt. Bald trifft er auf einen Ritter, des Arthurs Feind. Peredur besiegt ihn und schickt ihn an Artus Hof zur Sühne für die Schmach des Zwerges. So überwältigt er im Lauf der Woche noch 12 Ritter, die er alle gleichfalls zu Arthur schickt. Kai grämt sich darüber sehr. Peredur kommt zum Schloß eines ergrauten Mannes, der ihn in Waffenkunst und feiner Sitte unterrichtet. Er warnt ihn, nicht zuviel zu fragen und entläßt ihn mit guten Lehren. Darauf gelangt er zu einem andern Schloß, wo der Bruder des ebengedachten alten Herrn wohnt, der ihn gastlich aufnimmt und sich als den Bruder seiner Mutter zu erkennen giebt. Peredur legt Proben seiner Stärke und Geschicklichkeit im Waffendienst vor ihm ab. Während sie sich unterhielten, sah er zwei Jünglinge in den Saal treten, die einen Sper von mächtiger Größe trugen, von dessen Spitze herab drei Ströme Bluts auf den Boden flossen. Demungeachtet brach der Herr das Gespräch mit Peredur nicht ab. Dieser wagte nicht, nach der Bedeutung des Vorgangs zu fragen. Nachdem die Jünglinge ein wenig nachgelassen hatten, traten zwei Mädchen ein, mit einer großen Schüssel, worauf das blutige Haupt eines Menschen lag. Hierüber stieß die Gesellschaft im Saale ein so großes Geschrei aus, daß es lästig ward, dabei in der Halle zu bleiben. Darauf gieng Peredur zur Ruh, und ritt am andern

Tage mit Erlaubniß ſeines Oheims weiter. Bald hörte er im Walde ein lautes Geſchrei; er findet ein ſchönes Weib, die Leiche eines Ritters in ihrem Schooße haltend. Auf ſeine Frage über ihr Leid ſchmäht ſie ihn, daß er die Urſache des Todes ſeiner Mutter geworden, die aus Gram um ihn geſtorben. Sie begraben den Leichnam, ihren geweſenen Gemal, und treffen bald den Ritter, der ihn erſchlug. Peredur beſiegt ihn, und nimmt ihm das Gelübde ab, dieſe Frau zu heirathen und an Arthurs Hof zu gehen, zur Ehre des Zwerges für die erlittene Schmach. Arthur, dieß vernehmend, macht ſich mit ſeinem Hofe auf, Peredur zu ſuchen. Dieſer gelangt zu einem Schloße, das Feinde bedrohen, und worin Hungersnoth herrſcht. Mit Thränen tritt Nachts die Herrin des Schloßes in Peredurs Schlafgemach und bittet ihn um Hülfe. Er ſagt ſie ihr zu, beſiegt die Feinde, ſchickt ſie zu Arthur, und reitet weiter. Bald begegnet er der Dame auf dem Klepper mit ihrem eiferſüchtigen Gemal. Peredurs Schwert giebt ihm Ueberzeugung von der Unſchuld ſeiner Frau, und verſöhnt kehren ſie heim. Drauf kommt Peredur zu den Hexen von Glouceſter, welche die Dame eines Schloßes betrogen, und die er zwingt, von ihrem Unternehmen abzuſtehen. Immer bald weiter reitend, übernachtet er einſt bei einem Eremiten. Morgens bei friſchgefallenem Schnee aufſtehend, ſieht er Blutstropfen im Schnee von einem Vogel, den ein Habicht getödtet hat. Der Anblick gemahnt ihn an die Dame im Schloß, wo er Hungersnoth gefunden, und die ihn ſehr liebgewonnen hatte; dieß verſetzt ihn in tiefes Nachdenken. Inzwiſchen war Arthur mit ſeinem Hofe in jene Gegend gelangt. Sie bemerken von Ferne den ſinnenden Ritter. Ein abgeſandter Knappe, der ihn ungeſchickt aus ſeinem Traume zu wecken ſucht, wird von ihm zu Boden geworfen; daſſelbe geſchieht nach 24 Knappen. Darauf kommt Kai heran, Peredur zerſchlägt ihm jedoch mit der Lanze den Kinnbacken und ſchleudert ihn hin, daß er Arm und Schulter bricht. Kais Roß kehrt ledig zum Schrecken des Hofes zurück. Peredur verharrt in ſeinem Nachdenken. Endlich geht Gwalchmai zu Peredur, ungeachtet Kai ihn hart ſchmäht, und Peredur folgt ſeiner höflichen Einladung, an den Hof zu kommen; man erkennt ihn als den Ritter, der den Schimpf der Königin und der Zwerge gerächt hat, und mit Jubel führten ſie ihn zu Arthurs Reſidenz Kaerlleon. Am andern Tage begegnet er Angharad mit der goldenen Hand (Law Eurawc), die ihm verſichert, ſie werde ihn nie lieben. Peredur dagegen ſchwört, er werde nicht eher zu einem Chriſten ein Wort ſprechen, bis ſie ihn vor allen Männern liebe. Peredur reitet bald wieder auf Abenteuer aus, erſchlägt einen Löwen und ſchickt die beſiegten Ritter vom Mundſchenk an Artus Hof. Ebenſo gewinnt er einer Schlange einen ſeltenen Ring ab und erſchlägt ſie. Aus Sehnſucht nach Artus Hof und nach der Dame, die er am meiſten liebte, verlor er den Glanz ſeiner Geſichtsfarbe und ſein ſchönes Anſehen, ſo daß, als er an den Hof zurückkehrt, ihn Niemand erkennt. Er ſpielt den Stummen, zieht weiter und bekämpft viele Ritter des Hofes. Da erkennt ihn Angharad und löſt ihr Gelübde (von Heirat wird nichts geſagt); er bleibt nun lange bei Hofe und erhielt den Namen des ſtummen Jünglings.

„Hier iſt ein Abſchnitt in der Erzählung, und es beginnt eine Reihe Abenteuer, die unſerm Parzival ganz fremd ſind, und auch bei Chretien und ſeinen Fortſetzern (nur der goat doulourem kommt vor) ſich nicht

finden; er besiegt und erschlägt den schwarzen Unterdrücker, einen grimmigen einäugigen Riesen, kommt zu den Söhnen des Königs der Martern, zum Berg der Trübsal, zu einem Strome, an dessen Ufern schwarze und weiße Schafe weiden, die, je nachdem sie von einem Ufer zum andern gehen, die Farbe wechseln; am grünenden Flammenbaum zeigt ein Jüngling von königlichem Anstand ihm den Weg zu dem Seeungeheuer A(ddanc), das Peredur tödtet. Drauf gesellt sich Etlym Rothschwert zu ihm, mit dem er zur Gräfin der Großthaten reitet, deren 500 Ritter Peredur besiegt, und die er dem Etlym darnach vermält. Nachdem er einer Schlange einen kostbaren von ihr bewachten Ring, den er dann dem Etlym giebt, geraubt, folgt eine Aventüre mit der Kaiserin von Christinobyl, bei welcher er sich 14 Jahre lang in behaglicher Ruhe aufhält. — Sodann ein neuer Abschnitt.

„Arthur war zu Kaerlleon am Usk, seiner Hauptresidenz. Vier Männer saßen bei ihm: Owain, Gwalchmai, Howel und Peredur mit der langen Lanze. Da trat ein schwarzes, kraushaariges Mädchen ein, hergeritten auf einem falben Maulthiere, ausgezackte Riemen als Peitsche in der Hand, von wildem, scheußlichem Aussehen. Gesicht und Hände waren schwärzer als mit Pech überzogenes Eisen, abschreckend war ihre Gestalt. Sie hatte hohe Backenknochen, ein langes Gesicht, kurze Nase mit weiten Nüstern, ein Auge grau und hervorstechend, das andere tiefliegend und schwarz wie Theer. Ihre Zähne waren lang und gelb, ihr Brustbein ragte über das Kinn hervor, ihr Rücken von der Form eines Krummhakens, die Schenkel breit und knochig. Sie begrüßte Arthur und den Hof, mit Ausnahme Peredurs, den sie so zu schelten begann: „Blind war das Glück, als es dir Ruhm und Ehre gab. Als du am Hofe des lahmen Königs warst, dort die Jünglinge, das blutige Haupt, den bluttriefenden Sper und noch andere Wunder gewahrtest, da fragtest du weder nach deren Ursach noch Bedeutung. Hättest du das gethan, so würde der König seine Gesundheit wieder erhalten haben, und seine Vasallen wären zufrieden gestellt worden. Seitdem muß er Fehden und Kämpfe bestehen, seine Ritter kommen um, die Frauen, die Töchter bleiben unausgestattet, und das Alles durch dich.“ — Dann sprach sie zu Arthur: „Schenke mir Gehör, Herr. Meine Wohnung ist weit von hier, in dem stattlichen Schloße, von dem du gehört hast. Darin sind 500 Ritter mit den Damen ihrer Liebe. Wer Ruhm erwerben will, wird ihn sicher dort erlangen, wenn er ihn verdient; und wer den Gipfel des Ruhms erreichen will, für den weiß ich den Ort dazu. Da ist ein Ort auf luftiger Höhe, worin ein Mädchen gefangen gehalten wird. Wer sie befreit, wird den höchsten Preis gewinnen.“ — Hierauf ritt sie fort. Indem Gwalchmai sich anschickt, das letztere Abenteuer aufzusuchen, und Peredur schwört, nicht eher zu rasten, bis er die Bedeutung des blutigen Spers und Hauptes erfahre, kommt ein Ritter im Kriegskleide, der den Gwalchmai des Mords seines Herrn beschuldigt, und ihn zum Kampf vor seinen jetzigen König fordert. Gwalchmai folgt nun zunächst dieser Aufforderung. Bald trifft er auf einen königlichen Jagdzug. Der Anführer ladet ihn in sein nahes Schloß, wo seine Schwester ihn gütlich empfangen werde. Während Gwalchmai mit dieser sich beim Male unterhält, tritt ein greiser Mann in das Zimmer und schmäht die Dame, daß sie sich mit diesem Mann ins

Gespräch einlaße. Diese warnt Gwalchmai und räth, die Thüre zu verschließen. Bald stürmt der Mann mit 60 Bewaffneten heran. Gwalchmai vertheidigt die Thüre mit einem Schachbret, bis der Herr des Schloßes zurückkehrt. Dieser geht, um mit dem Gast zu reden, und sie kommen überein, daß, nachdem Gwalchmai die ihm von Arthur aufgetragene Botschaft geworben habe, er zurückkehren solle, um sich von der Anklage durch Zweikampf zu reinigen. Am nächsten Morgen ritt er fort. „Die Geschichte erzählt nichts weiter von Gwalchmai in Betreff dieses Abenteuers."

„Peredur, andrerseits, begegnet auf seiner Wanderschaft einem Geistlichen, der ihn schilt, am Karfreitag Waffen zu tragen, und der ihm deshalb seinen Segen versagt. Peredur nimmt sich das zu Herzen, steigt vom Roß und ladet ihm seine Waffen auf; so kommt er zu Fuß zu einem unbefestigten Schloße, wo derselbe Geistliche als Wirth ihn empfängt, und wegen seines Betragens lobt. Vier Tage (die Osterzeit) weilt er bei ihm, dann läßt er sich den Weg zum Schloß der Wunder beschreiben. Auf der Fahrt dahin begegnet er einem Jagdzuge, dessen Anführer ihn in sein Schloß ladet, wo seine Tochter ihn gastlich bewirthen werde. Diese empfängt ihn so auffallend freundlich, daß ein Page dem König Vorstellung deshalb macht und der König ihn in einen Kerker wirft, und als am andern Morgen sich der König von einem benachbarten Grafen angegriffen sieht, giebt sie dem Peredur einen scharlachnen Mantel und eine treffliche Rüstung. Drei Tage lang kämpft er unerkannt mit den Feinden, am vierten erschlägt er den Grafen, und jedes Mal kehrt er Abends in seinen Kerker zurück. Der König erkennt dem Unbekannten den höchsten Preis der Tapferkeit zu; die Tochter entdeckt ihn nun, und der König sichert ihm darauf die Hand seiner Tochter sammt seinem halben Reiche und die erledigte Herrschaft des erschlagenen Grafen zu. Doch Peredur sagt, ich kam nicht hieher um zu freien, ich forsche nach dem Wunderschloß. Man bringt ihn, gut ausgerüstet, auf den Weg dahin. Bald ist er dort; es liegt mitten in einem See. In der Halle stand ein Schachbret, dessen Steine von selbst spielten. Die Partie, die er begünstigte, verlor, worüber die andern Figuren ein großes Gelächter aufschlugen. Er steckt sie deshalb in die Tasche und wirft das Schachbret in den See. Da überhäuft das eintretende schwarze scheußliche Mädchen ihn mit Vorwürfen, daß er die Kaiserin Chrystinobyl um ihr schönstes Kleinod gebracht habe; zum Ersatz möge er den Riesen Ysbidinongyl erschlagen, der ihre Besitzungen verwüste. Es geschieht; die schwarze Häßliche sagt aber, er werde die Kaiserin nach seinem Wunsch nicht eher sehen, als bis er den Hirsch erlegt, der ihre Wälder verwüste und ihre Thiere tödte; er ist schnell wie der schnellste Vogel und hat ein Horn von Speres Länge an der Stirn (diese Aventüre ist auch bei Chretien). Peredur schlägt diesem Ungethüm den Kopf ab; indeß kommt eine Dame geritten, die ihm darüber die größten Vorwürfe macht, und deren Zorn er nur dadurch versöhnen kann, wenn er in jenem Berghaine den schwarzen Mann erschlage. Peredur kämpft also mit ihm, jedoch oft aus dem Sattel geworfen, springt er stäts wieder hinein. Peredur steigt deshalb ab und greift zum Schwert. Inzwischen aber entwischt jener mit Peredurs Pferd. Zu Fuß geht er nun um den Berg herum und auf ein nahe gelegenes Schloß zu. In der Halle saß der greise lahme König, neben ihm Gwalchmai, im Stalle stand neben

Gwalchmais Pferde das seinige wohlbehalten. Peredur setzte sich neben den Greis. Siehe, da trat ein blonder Jüngling ein, beugte ein Knie vor Peredur und bat um seine Freundschaft. „Herr — sprach der Jüngling — ich war es, der in Gestalt des schwarzen häßlichen Mädchens an Artus Hof kam, und zu dir, als du das Schachbret in den See warfst, und als du den schwarzen Mann von Pèbidinongyl erschlugst, und den Hirsch erlegtest und mit dem schwarzen Mann im Berghaine strittst. Ich kam mit dem blutigen Kopf in der Schüssel und mit der blutenden Lanze; der Kopf war der deines Vetters, der durch die Hexe von Gloucester getödtet wurde, die auch deinen Oheim getödtet hat. Ich bin dein Vetter. Eine Prophezeihung sagte, daß du berufen seist, um alle diese Dinge zu rächen. Darauf pflogen Peredur und Gwalchmai Rath und luden Arthur und seinen Hofhalt ein, gegen die Hexen zu ziehen. Und der Kampf mit ihnen begann. Dreimal erschlug eine Hexe vor Peredurs Augen einen Mann von Arthurs Leuten, und dreimal bat sie Peredur vergebens um Schonung dieser Männer. Da zog Peredur sein Schwert und spaltete der Hexe ihre Hauptrüstung. Sie erhob darob ein lautes Geschrei und bat die andern Hexen zu fliehen: denn Peredur sei der Mann, der von ihnen Ritterschaft erlernt habe, und von dem sie nach dem Schicksal erschlagen werden sollten. Darauf fiel Arthur mit seinem Gefolge über die Hexen her, und sie erschlugen alle Hexen von Gloucester. Das Mabinogi schließt mit den Worten: „und also wird erzählt in Betreff des Wunderschlosses."

15. Kritik des Mabinogi.

St. Marte erklärt dieß Mabinogi für die alte echte Quelle der Parzivalsage, die demnach fast ihrem ganzen Inhalte nach wälschen Ursprungs wäre. Ich kann ihm hierin nicht beistimmen. Das rothe Buch von Hergest, aus dem es entnommen ist, ward, wie er selber zugesteht, erst gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben und auch seine erste Abfassung setzt er nicht viel früher an. Sollte nun sein Stoff dritthalb Jahrhunderte älter sein und sich von 1150, wo er nach der Provence gebracht und von Kiot oder seinen Vorgängern benutzt wurde, im Munde der Barden von Wales unverändert erhalten haben? Ist es nicht glaublicher, daß der Verfasser des Mabinogi Kiots Werk oder das eines seiner Vorgänger oder Nachfolger benutzt habe? St. Marte hält es für unmöglich, daß ein wälscher Barde zu einer Zeit, wo die Graisage schon die ganze Dichterwelt ergriffen habe, Alles dahin Gehörige abgestreift und Peredur in der Nacktheit und Simplicität wiederhergestellt hätte, wie er in dem Mabinogi erscheint. Aber erscheint er denn wirklich in solcher Simplicität, wie man sie einer altwälschen Bardensage zutrauen sollte, und ist Alles zum Grai Gehörige abgestreift? Finden wir nicht den blutriefenden Sper und die Schüssel (mit dem blutigen Haupt, ein echter und alter Zug, der für die Identität der Templeisen und Templeritter spricht), den gelähmten König und die unterlassene Frage? Sind nicht fast alle Abenteuer Parzivals, die wir aus Wolfram kennen, schon vorhanden, und finden sich nicht deutliche Spuren, daß der Verfasser auch sämmtliche Abenteuer Gawans, die der Parzival enthält, wenigstens kannte, wenn er auch vermeidet, sie alle zu berichten? Nur das mit Antikonten erzählt er ausführlich, das von Chatelmerveil

deutet er an, indem das schwarze häßliche Mädchen, das die Stelle Kondriens vertritt, dazu auffordert; aber auch das Abenteuer mit Obien leitet sie ein (was Kondrie la Sorziere im Parzival nicht thut), indem sie von dem Ort auf luftiger Höhe spricht, wo ein Mädchen gefangen gehalten werde. Ich finde im Gegentheil Kiots Erzählung einfacher, da das Mabinogi noch eine Menge anderer Abenteuer einflicht, die doch wenig zur Sache gehören, und die Kiot sehr mit Recht ausgeschieden hätte, wenn diese wälische Erzählung seine Quelle wäre. Entscheidender ist mir aber, daß in Perecurs Geschichte die wälischen Namen nicht gespart sind, während die romanischen verschwiegen werden. Geneyr Gwysyl und Howel werden ganz ohne Noth genannt, während Parzivals Mutter (Herzeleide), der rothe Ritter (Ither von Gahevieß), der elsgraue Mann (Gurnemans), der lahme König (Anfortas), nur so bezeichnet, aber so gut als Kondrie la Sorziere, Orilus und Jeschute, Sigune und Schionatulander ungenannt bleiben. Klangen diese Namen zu romanisch und war es zu mühsam, wälische an die Stelle zu setzen? Die Art wie die beiden obengenannten Abenteuer Gawans angelegt und hernach doch nicht ausgeführt werden, beweist wohl, daß wir keine sehr sorgfältige Arbeit vor uns haben. Fand vielleicht der Verfaßer die Namen in seiner romanischen Quelle nicht vor? Auch Chretien vermeidet die Personen der Fabel mit Namen zu nennen. Freilich der Name des Haupthelden und seiner Gattin konnten nicht verschwiegen bleiben, aber Parzival und Kondwiramur hätte ein wälisches Ohr gleich als eingeschwärzt erkannt, darum musten sie mit Peredur und Angharad Law Eyrawc vertauscht werden. Die Namen Artus (Arthur), Ginover (Gwenhwyvar), Gawan (Gwalchmai) und Iwanet (Owain), die wälischen Ursprungs sind, brauchten nur in die heimische Form zurück übersetzt zu werden. Die Vergleichung lehrt uns, was wir bisher nicht wusten, und vielleicht Wolfram selber nicht ahnte, daß der freundliche Knappe Iwanet Eine Person ist mit Iwein, den wir aus Hartmanns gleichnamigem Gedicht als den Ritter mit dem Löwen kennen, denn das Mabinogi nennt ihn Owain, Urieus Sohn.

Was bewog aber, die wahre Bewandtniß mit der unterlaßenen Frage, der Schüßel, dem bluttriefenden Sper und dem lahmen Könige nicht bloß zu verschweigen, sondern mit einer andern, ganz unmöglichen zu vertauschen? Denn wenn wirklich die Hexen von Gloucester den Vetter Perecurs, dessen Haupt auf der blutigen Schüssel lag, getödtet und seinen Oheim, den lahmen König, verwundet hatten, und Peredur berufen war, alle diese Dinge zu rächen, so war kein Grund vorhanden, warum er nicht schon bei der ersten Zusammenkunft auch ohne seine Frage von dem Zusammenhang unterrichtet und zur Rache aufgefordert ward, da es bei der letzten geschieht, ohne daß er gefragt hätte. Und wie soll die Rache für diese Dinge vermögen, dem lahmen König seine Gesundheit wieder zu geben? Läßt sich wohl denken, daß derselbe Barde, der so Schönes dichten konnte, wie Alles ist, was in Perecurs Geschichte mit der Parzivals übereinstimmt, etwas so Albernes und Haltloses wie diese Auflösung erfunden hätte? Ich halte also die Hexen von Gloucester und Alles, was mit ihnen zusammenhängt, für interpoliert. Die Ursache dazu liegt nahe: der Mythus vom Gral, der in Wales unerhört war und den ausländischen Ursprung des Mabinogi sofort verrathen hätte, sollte mit einem heimischen Wunder vertauscht werden, und da kamen die

Hexen von Gloucester recht gelegen. Eine Verfälschung, um nicht zu sagen Verwälschung, scheint es auch, daß statt Kunnewarens und Antanors, die in Wales und der Bretagne beliebten Zwerge eingeführt sind, worüber der alte märchenhafte Zug von der trauernden, nun endlich zum Lachen bewegten Königstochter und dem schweigenden, nun endlich sprechenden Antanor vergessen wird. Indem diese Zwerge den Peredur als die Blüthe der Ritterschaft begrüßen, greift der Verfaßer des Mabinogi die zufällige Wendung jenes alten Zuges, der schon bei Kiot Parzivals künftigen Preis vorhersagt, auf, während er das Ursprüngliche, das Lachen über die Einfalt des Knappen, berichten müßte, wenn sein Werk die Quelle der Parzivalsage wäre. Aus dem Mabinogi hat also weder Kiot, noch einer seiner Vorgänger geschöpft, sondern etwa aus einem Dümmlingsmärchen, die überall in jener Nacktheit und Simplicität zu Hause sind, die wir an Peredur vermissen. Es versteht sich von selbst und ist oben s. 45 schon angedeutet, daß lange vor Kiots Zeit die britische Sage und die Tafelrunde des Artus in der Provence, wenigstens in Anjou bekannt geworden war. Es war also leicht, den Helden in jene oberflächliche Beziehung zu Artus und der Tafelrunde zu bringen, in der wir ihn noch bei Wolfram finden. Denn daß Parzival so wenig als Tristan, der auch späterhin mit Artus, ja mit dem Gral in Bezug gesetzt worden ist, kein echter Held der Tafelrunde ist, sieht man schon daraus, daß Parzival nie nach der Tafelrunde, wohl aber die Tafelrunde nach ihm strebt, und Gawan, der Neffe des Artus und der vornehmste Held der Tafelrunde, sich verpflichtern muß, nach dem Grale zu forschen, wie man denn in den spätern Romanen, wo das Verderbniß immer tiefer einreißt, alle ihre Helden auf den Gral Jagd machen sieht. Ursprünglich hatte gewiß Parzival nichts mit der Tafelrunde, und die Mannen des Artus nichts mit dem Gral zu schaffen. Die Einführung des Artuskreises in die Gralssage war aber letzterer vortheilhaft, denn Artus, Gawan, Kai und Segramors mußten dem Parzival zur Folie dienen.

16. Provenzalischer Ursprung.

Scheiden wir die britischen Bestandtheile aus, über deren Heimat kein Zweifel sein kann, so bleibt für die Geschichten der Könige von Anjou und jener des Grals das Gebiet der provenzalischen Sprache übrig, welches bekanntlich das südliche Frankreich bis an die Loire und das nördliche Spanien begriff. Und daß die Provence in diesem weiten Sinne die Heimat der Sage sei, die uns der Provenzale Kiot überliefert hat, dafür spricht:

1) Der Name des Grals, der sich aus keiner andern Sprache befriedigend erklärt, während er im Provenzalischen, wie sich erwarten ließ, ganz einfach ein Gefäß bedeutet.

2) Die in der Provence allgemein verbreitete Bekanntschaft mit dem Inhalte des Kiotschen Romans. Jauriet hat bei fünf oder sechs provenzalischen Liederdichtern oder Troubadours Anspielungen auf hervorragende Situationen gefunden, die nur in Eschenbachs, nicht in Chrestiens Parzival enthalten sind, woraus man nicht gerade schließen muß, daß Kiots Roman in der Provence allgemein bekannt war, denn die Troubadours können die Bekanntschaft mit diesen Dingen unmittelbar aus der provenzalischen Sage, die auch Kiots Quelle war, geschöpft haben.

3) Der Umstand, daß das südliche Frankreich und das nördliche Spanien vorzugsweise der Schauplatz der Sage sind. Denn wenn Karidol, Dianaßdron, Karminal, Nantes, Löver, Lohneis (Leonnais, die Gegend von Laon), Kukummerland (Kumberland), der Wald von Brizilian und andere britische, bretagnische oder benachbarte nordfranzösische Localitäten genannt werden, so sind diese offenbar erst durch die aufgenommenen britischen Sagenelemente, die wir als unursprünglich schon ausgeschieden haben, hineingekommen, und die über die Provence in anderer Richtung hinausliegenden südspanischen, maurischen oder gar orientalischen Orts- und Ländernamen erklären sich theils durch die Nachbarschaft, theils durch die Art, wie sich in Spanien Orient und Occident berührten, da hier seit Jahrhunderten Christen und Muhamedaner einträchtig beisammen lebten, mithin die Kunde des Südens und Ostens, des wirklichen wie des fabelhaften, in diesem Theile der Provence nicht befremden darf. Dasselbe gilt von den zahlreich eingestreuten, zum Theil schon den Alten bekannten Bruchstücken des morgenländischen Aber- und Wunderglaubens: von dem Golde des Kaukasas (Kaukasus), das von Greifenklauen aus dem harten Felsen gezerrt in Arabien zu der grünen Achmardi-Pfeffeln verarbeitet wird; von dem Berge zu Agremontin, wo die Würmer [illegible] im heißen Feuer kostbare Stoffe weben; von den Wunderthieren Phönix, Pelikan und Ezzidämon, von zauberkräftigen Kräutern und Steinen; von den seltsamen Menschenungeheuern u. s. w.: denn auch diese konnten durch die maurischen Königreiche leicht nach Nordspanien gelangen.

4) Er spricht nicht dagegen, daß der Name Parzival sich aus dem nordfranzösischen Idiom besser als aus dem provenzalischen erklärt, denn Anjou liegt auf der äußersten Grenze des südlichen Frankreichs, ja es reicht zum Theil schon in das nördliche hinüber. Wenn nämlich Görres (Lohengrin S. VI.) diesen Namen aus dem Arabischen ableitet, wo Parseh Fal der reine oder arme dumme bedeute, so paßt dieß allerdings auf Parzivals Dümmlingsnatur, doch kann es auch ein zufälliges Einstimmen sein, da wir keinen Grund haben, zur Erklärung des Namens eines Fürsten von Anjou die arabischen Wörterbücher zu befragen. Die französischen Gedichte und Romane von Parzival beziehen diesen Namen auf das Durchstreifen der Thäler, und der eines jüngern Helden, Perceforest, scheint nach seinem Gleichniß gebildet. Tiefer ist Wolframs Deutung 140, 16 ff., indem er Sigunen sagen läßt:

„Fürwahr, du heißest Parzival.
Der Name sagt: Inmitten durch.
Die Liebe schnitt wohl solche Furch'
In deiner Mutter treues Herz;
Dein Vater hinterließ ihr Schmerz."

welche Stelle wohl Ulrich von dem Türlin in der Aventiure Krone (Verl. Abschr. der Wiener Hds. 50 a) im Sinne hatte:

als sich sin name diutet,
wan parse sprichet durch,
val ein tal oder ein furch:
als hât in unser zunge
sin name die diutunge

5) Auch ist es kein Einwand, daß das Provenzalische sich mehr zur Lyrik als zur Epik neige, denn wenn dieß gleich zugegeben werden muß und Fauriel sich vergebens bemüht, ihr auch auf diesem Felde den Vorrang vor der nordfranzösischen zu erstreiten, so hat doch wohl nie ein Volk der epischen Poesie durchaus entbehrt, und der provenzalischen Literatur kann sie so wenig ganz abgesprochen werden, als der nordfranzösischen die Lyrik.

Indeß ist die Provence nach ihrem oben angegebenen Umfange ein zu weites Gebiet, als daß wir uns nicht innerhalb derselben nach der nähern Heimat der Gralssage erkundigen sollten. Wir finden in unserm Gedicht Sagenbestandtheile, die auf ganz verschiedene provenzalische Landstriche hinweisen; wo aber der innerste Kern der Sage, der Mythus und der Dienst des Grals seine Heimat habe, verdient noch eine genauere Betrachtung.

17. Südfranzösische Sagenbestandtheile.

Diesseits der Pyrenäen, im südlichen Frankreich, begegnet uns zuerst das Königsgeschlecht von Anjou, das aber sogleich in Gahmuret über diese Hälfte der Provence nach Waleis und Norgals, ja in den fernen Orient hinübergreift. Seinen Bruder Galoes finden wir zwar nur mit Auvergne (Averre 91, 23) in Beziehung, aber schon beider Vater Gandein, der nach der weiten Stadt Gandein (498, 25) genannt sein soll, schweift nach Steier, das sich der Provenzale vielleicht östlicher dachte, hinüber. Gurnemans tritt im Parzival zuerst bei dem Turnier zu Kanvoleis, also jenseits der Pyrenäen auf; die Lage von Graharz vermögen wir nicht zu bestimmen, aber aus dem Titurel lernen wir seinen Enkel Schionatulander als den Delfin von Graswaldane (Graisivaudan in der Dauphiné) kennen, so daß auch sie dem südlichen Frankreich angehören, durch Schionatulanders Verlobung mit Sigune, der Düchess von Katalangen (Katalonien), aber gleichfalls in die transpyrenäische Provence hinüberleiten. Orilus von Lalander und seine Schwester, Kunneware de Lalande, deuten auf les Landes (543, 29 wird Orilus ein Burgundois genannt); auch Poitou und Gaskogne kommen vor, und wenn daneben auch die nordfranzösische Champagne, Beauvais, ja Hennegau und Brabant genannt werden, so sind sie doch niemals Schauplatz der Sage.

Auffallend bleibt es indeß, daß so viele Königreiche, Landschaften und Städte, die man sich ins heutige Frankreich denken zu müssen glaubt, wie Iserterre mit der Hauptstadt Brandigan, Brobarz mit der Hauptstadt Peirapär, Li mit der Hauptstadt Barrigöl, Destrigleis mit der Hauptstadt Karnant, Askalon mit der Hauptstadt Schampfenzon, Beaurosche, Lirivoin, Avendroin, Groß, Logrois, Roschsabins, Joflanze u. s. w. sich schwerlich nachweisen laßen. Nimmt man hinzu, daß Parzivals Ritt aus der Wüste Solitane, die man sich doch gern in die Pyrenäen, in die Nähe der Länder Waleis und Norgals, denken möchte, nach dem Walde Brizilian, von dem wir wißen, daß er in der Bretagne lag, und gleich darauf von Nantes nach Graharz, das nach dem Obigen in der Dauphiné liegen müßte, keine sonderliche Kenntniß der Entfernungen verräth, so wird man die Vermuthung theilen, daß wenigstens die Heimat der ersten Erfinder unserer Aventüre diesseits der Pyrenäen nicht zu suchen sei.

18. Nordspanische Sagenbestandtheile.

Jenseits der Pyrenäen wird der Schauplatz bestimmter und die Bezüge auf den Gral mehren sich. In diesem Gebirge selbst scheint Monsalväsch zu liegen, der zweideutige Name möge nun den behaltenen, verborgenen Berg (mont salvat) oder den wilden (mont salvatge fr. sauvage) bedeuten. Nach dem jüngeren Titurel (wenn dessen Zeugniss entscheiden kann), bekehrte Parill, Sennabors Sohn, des Stammvaters der Gralskönige, nachdem ihm Vespasian seine Tochter Argusille vermält, das Königreich Frankreich geschenkt, seine Brüder aber mit Anjou und Kornwall beliehen hatte, die Heiden in Saragossa und Galicien. Sein Sohn Titurison vermälte sich mit Elisabet von Arragonien, und dessen Sohn Titurel unterwarf mit Hülfe der Provenzalen, Kärlinger (Nordfranzosen), deren von Arles und des Herzogs Karl von Lothringen die empörten Heiden von Auvergne und Navarra, und vermälte sich mit Richeiden, der Tochter des Königs von Spanien. Als der Engel ihm den Gral brachte, baute er bei Salvaterra in den Pyrenäen, zwischen Navarra und Arragonien, wo noch ein Ort dieses Namens liegt, den Tempel von Monsalväsche. Ihm folgte im Priesterkönigthum (auch nach Wolfram) sein Sohn Frimutel, dessen Tochter Herzeleide, dem König Kaslis vermält, die Königreiche Waleis und Norgalis (Galizien und Nordgalizien?) von ihm ererbte. Ihre Schwester Schoisiane war Kiot, dem Herzogen von Katalangen (Katalonien), vermält; aber auch Kailet, den König von Spanien, dessen Hauptstadt Toledo ist, sehen wir den Gralskönigen durch Richeiden, Frimutels Schwester, verschwägert. Hierzu kommt endlich das von Flegetonis aufgefundene Manuscript von Toledo, [illegible] oben erörterter Inhalt schon auf die mit dem Orient zusammenhängenden maurischen Provinzen Spaniens hinweist.

Nun ist es an der Zeit, eine gute Bemerkung von Görres, die St. Marte wiederholt hat, einzuflechten. Es ist nämlich in diesen Gralsgeschichten noch keine Spur von dem Haß der Christen gegen den Muhamedaner, den die zur Zeit Kiots eintretenden Kreuzzüge entflammten. Christliche Ritter, Gahmuret und Schionatulander, fechten ohne Bedenken im Dienst des Kalifen, und als ersterer in der Schlacht gefallen ist, gönnt ihm der Kalif ein christliches Begräbniss und läßt ein Kreuz bei seinem Grabe aufrichten, ja nach dem jüngern Titurel will der Kalif ein Mönchskloster bei seinem Grabe stiften. Kailet von Toledo, Vorholt von Irland und Friedebrand von Schotten verbinden sich mit Heiden, [illegible], einen dem Schotten verwandten Mohren mit deutschem Namen an Heiden zu rächen. „Dieser gänzliche Mangel einer feindlichen Richtung gegen das Heidenthum als Religionspartei, die ungemeine Toleranz, die beide Glaubensbekenner gegen einander üben, deuten auf die Länder als Heimat der Sage, wo diese Toleranz im grösten Umfange geübt ward, Spanien."

Das Ergebniss wäre demnach, daß der ursprünglich orientalisch-heidnische, hernach mit altjüdischen Vorstellungen verbundene Mythus vom Gral in Nordspanien localisiert, und mit dem Königsgeschlecht der Hüter des Grals ausgestattet worden sei. Im südlichen Frankreich, wo schon früher, namentlich in Anjou, britische und romanische Sage sich vermält hatten (§. 18),

traten dann als vorwiegend romanische Bestandtheile Gahmurets, Parzivals und Schionatulanders Geschichten, als britischer Artus und seine Tafelrunde hinzu.

19. Templerorden.

Ob wir darum mit Görres in unserer Sage eine kirchliche Ueberlieferung von alten druidischen Priesterdynastien, deren Symbol der Gral gewesen, oder einen Zusammenhang mit der Geheimlehre des Tempelordens vermuthen sollen, werden künftige Forschungen lehren. Doch scheint es unsere Pflicht, was für die letztere Ansicht geltend gemacht worden ist, die erste scheint ganz grundlos, hier anzuführen.

Fauriel, der in dem Templeisenthum, d. h. in der Ritterschaft des Grals nur eine Anspielung auf die Tempelritter findet, beruft sich auf die Macht und die Reichthümer, welche der Orden schon früh im südlichen Frankreich und nordöstlichen Spanien, namentlich aber in die Pyrenäen gewann, wo mit dem Tempelhause, das Roger III, Graf von Foix, 1136, als das [illegible] in Europa, dort gestiftet habe, die Schlösser, Kirchen und Kapellen der Templer sich sehr vervielfältigt hätten.

St. Marte legt auch auf die Uebereinstimmung des Namens Gewicht, so wie auf die mehrerer Ordensregeln und Gebräuche, indem z. B. die Templer beim Abendmal sich, abweichend von der römischen Liturgie, der Anfangsworte des Evangeliums des Johannes bedient hätten, die auch bei der Taufe des Feiresiß vorkommen; hauptsächlich gründet er sich aber auf die bekannten den Templern Schuld gegebenen Ketzereien, die Verehrung gewisser Idole, sogenannter Bassomete, von welchen sie Reichthümer und alle Früchte der Erde überflüssig erhofft und vor welchen sich die Novizen, wie Parzival vor dem Gral, dreimal verehrend zur Erde geworfen hätten; dann den Glauben an Geister und Dämonen, was allerdings an die himmlische Schar und jene andern Engel erinnert, welche nach Trevrezents Vorgeben den Gral dienend umschweben sollten. Dabei bleibt es ihm jedoch unent, schieden, ob die Ankläger diese Inkriminationsartikel aus den Romanen vom Gral oder aus erhorchten Brocken der wirklichen Geheimlehre der Templer entnommen hätten. Es ließe sich auch umgekehrt denken, und dieß scheint Fauriels Ansicht, daß die Verfasser der Gralsromane den Templerorden im Auge gehabt, und manche Züge von ihm entliehen hätten. Doch wird uns, bis wir über die beiden verglichenen Dinge, das Mysterium des Grals und die Geheimlehre der Templer, besser unterrichtet sind, ihre Identität Hypothese bleiben.

20. Loherangrin.

Noch haben wir dreier Nebenzweige der Sage zu gedenken, die, abweichend von allen übrigen, weder in der Bretagne, noch in der Provence, noch im fernen Orient wurzeln, nämlich jener von Loherangrin, Klinschor und dem Priester Johannes. Ueber erstern und seine lotharingische oder niederrheinische Abkunft können wir uns kurz fassen, da aus Grimms deutschen Sagen und Görres Vorrede zum Lohengrin die vielfachen Gestalten, in denen die Sage vom Schwanenritter umgeht, bekannt genug sind. Grimms [illegible] Grimms deutsche Mythologie S. 218 [illegible] S. XVIII, und

H. Leo's Einleitung zum Beowulf hinzu, so hat man Alles, was nöthig ist, beisammen, um eine vollständige Uebersicht der Verwandlungen dieser vielleicht schon von Tacitus (Germ. 3.) vernommenen deutschen Ulyssessage zu gewinnen. Bekanntlich besitzen wir ein eigenes Gedicht von Lohengrin, das sich an den Wartburgkrieg anschließt, den Zusammenhang mit dem Gral aus Wolfram beibehält, und einen Theil der deutschen Kaisergeschichte mit einwebt. Daß Kiot schon diesen Nebenzweig der Sage gekannt habe, bezweifle ich und halte seine Anfügung für Wolframs Werk.

21. Klinschor.

Dagegen taucht die Sage von Klinschor bei unserm Dichter zuerst auf. Zwar ist das Wunderbette und die Spiegelsäule, die er aus Indien entführt hat, auch anderwärts nachzuweisen, nicht aber seine eigene Geschichte. In Sicilien wird er entmannt: das könnte allerdings orientalische Abkunft andeuten, da bekanntlich auch diese Insel halb von Saracenen bevölkert war. Wenn aber Terre de Labour (Kalabrien) sein Land, Kapua seine Hauptstadt heißt, so müßte dieß unter jener Voraussetzung nur der Anknüpfung an den in Neapel heimischen [illegible] wegen erdacht sein, dessen Enkel er genannt wird; wirklich heimisch wird seine Sage hier nicht sein, wo neben seinem Ahnherrn kein Platz für ihn war. Mit der nordspanischen Gralssage kann er ursprünglich nicht zusammenhängen, da Parzival sein Abenteuer von sich abweist, und Artusens Neffe Gawan es besteht; aber auch der britischen Sage scheint er fremd, da diese in Merlin einen andern Zauberer besitzt. Da un[illegible] nicht vorliegt, so läßt sich nicht entscheiden, ob ihn etwa [illegible] selber erst erfun[illegible]. Die französischen Bearbeitungen der G[illegible] zwar das Abenteuer von Chatelmerveil, vermeiden aber, den Namen des Zauberers zu nennen. Die Worte: Un clerc bon negromancien et bien salge en Astrologie stimmen zu Wolframs erster Erwähnung desselben (66, 4): „ein Pfaffe, der wol zauber las." Der Vermuthung St. Martes, daß Chretien diese ganze Episode so dürftig und trocken behandelt habe, weil der Sagenkreis von Artus schon den Merlin besaß und ihm also dieser zweite bei Wolfram so imposante Zauberer unbequem war, läßt sich entgegnen, daß er den Zauber ja für ein Werk Merlins hätte ausgeben können. Freilich unterscheidet sich Klinschor, als Repräsentant der arglistigen Magie, wesentlich von dem gutmüthigern Merlin; aber die Bosheit, die aus seiner Entmannung entspringt, tritt in dem Abenteuer von Chatelmerveil nicht [illegible], daß es sich nicht als Merlins Werk hätte motivieren lassen, besonders da die entführten Frauen bei Chretien in keiner Beziehung zu Artus stehen. In der später angeknüpften deutschen Sage vom Wartburgkriege ist Klinsor zwar ein Schwarzkünstler, der Teufel bannt, aber als boshaft wird er nicht geschildert, und seine Entmannung ist vergeßen.

22. Priester Johannes.

Den Priester Johannes, welchen Wolfram nur kurz erwähnt, mag Er zuerst in die Gralssage eingeführt haben. Alle andern uns erhaltenen Darstellungen derselben, den jüngern Titurel, der aus Wolfram geschöpft haben

wird, aufgenommen, kennen ihn nicht. Der Gedanke lag nahe, das fabelhafte Prieſterkönigthum des Grals mit dieſem nicht ganz gefabelten Prieſterkönige in Verbindung zu bringen. Die neuern Unterſuchungen, namentlich Ritters, haben ergeben, daß die im Mittelalter verbreiteten, allerdings ſehr übertriebenen Gerüchte von einem großen chriſtlichen Reiche im innern Aſien, dem dieſer Johannes, der ſeinen Namen von Geſchlecht zu Geſchlecht vererbe, in der doppelten Würde als Prieſter und König vorſtehe, nicht ganz unbegründet waren. Da Alles zur Erläuterung unſeres Dichters genügt, ſo verweiſe ich wegen des Nähern auf Ritters Erdkunde, die ich nicht ausſchreiben mag, und erwähne nur noch, daß die chriſtlichen Völker, welche jenes Reich bildeten, Neſtorianer waren, d. h. Anhänger des auf der Synode zu Epheſus (431) verdammten Häreſiarchen Neſtorius, daß ſie als ſolche zur ſyriſchen Kirche gehörten, deren Patriarch zu Seleucia ſich den Titel Primas und Catholicus anmaßte, und wahrſcheinlich jener Katholikos von Ramſalat iſt, deſſen Wolfram [illegible] gedenkt.

23. Verchriſtlichung der Sage.

Die Sage vom Gral, Parzivals und Schionatulanders Geſchichten ſind uns in Wolframs beiden Werken in der echteſten und zugleich ſchönſten Geſtalt erhalten; alle übrigen Bearbeitungen derſelben ſind mehr oder weniger Entſtellungen, wie Eſchenbach ſelbſt ſchon Ehrenfels Werk dafür erklärte.

Obgleich ſchon nach Flegetanis der Gral getaufte Frucht zur Hut übergeben ward, ſo lag doch, wie wir geſehen haben, in dem Mythus vom Gral urſprünglich nichts Chriſtliches. Als aber die Sage chriſtlichen Völkern bekannt ward, konnte es nicht fehlen, daß [illegible] Sinne des Chriſtenthums gedeutet und mit chriſtlichen Ueberlieferungen in Verbindung geſetzt ward. So kann ſchon nach Kiot der Gral, wäre es auch nur wegen der Taube, die ſich alljährlich am Karfreitag vom Himmel ſchwingt und eine kleine weiße Oblate auf den Stein legt, als ein Symbol des chriſtlichen Glaubens gedeutet werden, weshalb er auch den Heiden unſichtbar bleibt; aber ſeine völlige Chriſtianiſirung, mit der jedoch auch ſchon das Verderbniß der Sage beginnt, vollbrachten erſt Spätere. So iſt nach den nordfranzöſiſchen Dichtern der Gral die Schüſſel, aus welcher Chriſtus mit ſeinen Jüngern das Abendmal genoſſen, und worin dann Joſeph von Arimathia ſein Blut aufgefangen hat, wovon weder Kiot noch Wolfram wußten. So wird auch die blutende Lanze, bei Kiot noch nichts als der vergiftete Sper des Heiden, der den Anfortas verwundet hat, bei ihnen zu der Lanze, womit Longinus Chriſti Seite durchbohrte, und das Schwert, das der Fiſcherkönig dem Parzival verehrt, ſoll nach Chrétien einſt Judas Macchabäus getragen haben. Der jüngere Titurel endlich geräth mit ſich ſelber und mit Wolfram in Widerſpruch, indem er Anfangs dieſem folgt, gegen den Schluß aber Manches von jenen Bildungen der nordfranzöſiſchen Dichter aufnimmt.

24. Der jüngere Titurel.

In den bisherigen Unterſuchungen über den Urſprung der Graſage ſind große Verwirrungen dadurch entſtanden, daß man auf die Angaben im jüngern Titurel Gewicht legte, weil man zuerſt auch dieſes Werk [illegible] zuſchrieb, hernach aber [illegible] der ungeheure Abſtand zwiſchen

seinem Stil und dem jenes spätern Werks nicht länger verkannt werden konnte, doch immer noch, und zwar bis auf diesen Tag, der Meinung anhieng, der Verfasser des Titurel habe mit Wolfram aus gleicher Quelle geschöpft und das Gedicht des Provenzalen Kiot vor sich gehabt. Ich kann aber meine Ansicht, daß dieß keineswegs der Fall war, nicht darthun, ohne auf eine nähere Betrachtung des jüngern Titurel einzugehen.

Nach der jetzt geltenden Ansicht rührt derselbe größtentheils von einem Ungenannten her, der es für gut befunden, sich für Wolfram auszugeben, und dessen echte Titurelstrophen in sein untergeschobenes Machwerk zu verweben. Ein Späterer, der sich Albrecht nennt, meinte dann, noch immer sei die im Parzival begonnene und im Titurel ergänzte Geschichte der Hüter des Grals nicht zu Ende geführt, und weil er sich im Besitz der vollständigen Abenteuer glaubte, entschloß er sich zu einer Fortsetzung, die nun ebenfalls einen Theil des Titurel bildet. Etwa funfzig Jahre nach Wolframs Tode (um das Jahr 1270) wurden auch die freien Verse in den Strophen der echten Bruchstücke, um sie mit den ängstlicher gemessenen und zum Theil doppelt gereimten des jüngern Titurel in Uebereinstimmung zu bringen, überarbeitet und die ersten beiden Langzeilen der Strophen mit inneren Reimen versehen, nicht von Albrecht, sondern von einem Ungenannten, der Wolfram für den Verfasser des ganzen Werkes hielt.

Worauf die letzte Ansicht eigentlich beruht, weiß ich nicht, denn wenn der Verbesserer vor der ersten Strophe der alten Bruchstücke, die er jedesmal mit einigen Strophen einleitet, sagt:

der Wolfram ist unschuldec:
ein [illegible] rehte [illegible] machet

so bezieht sich dieß eben [illegible] echten [illegible] Bruchstücke, die ja wirklich von Wolfram herrühren, mithin kann, auch die Lesart „der Wolfram ist" statt „ich Wolfram bin unschuldec" zugegeben, nicht daraus geschlossen werden, daß dem Verfasser Wolfram für den Verfasser des ganzen Titurel gegolten habe. Auch die Worte:

ein meister ist übernende
wenn er mit tihte ein ander hie gerûmet

gehen nur auf den Wolframischen Abschnitt vom Brackenseil und würden sich ganz gut im Munde Albrechts ausnehmen, wenn dieser der Verbesserer wäre, auch wenn wir ihn mit dem Verfasser des größern Theils des jüngern Titurel nicht für eine Person hielten.

Dieser letztern Meinung, die sich darauf stützt, daß der Dichter des ganzen Werks, der sich bisher so oft Wolfram genannt hat, nicht auf einmal ohne Veranlassung vor dem Schluß seinen wahren Namen enthüllt haben werde, scheinen allerdings auch die übrigen Stellen (die erste nur bei der angenommenen Lesart) das Wort zu reden, indem sich hier der Verfasser deutlich von Wolfram unterscheidet, so daß wenigstens zwei Dichter anzunehmen wären, einer, der sich für Wolfram ausgiebt, und ein anderer, der sich von ihm unterscheidet.

Allein die Absicht zu betrügen, dem Leser sein Machwerk als Wolframs Gedicht zu verkaufen, muß man dem Verfasser des Titurel nicht zutrauen. Wenn er in Wolframs Namen spricht, so kann dieß ein Spiel, eine poetische Fiction sein, die des Lesers Aufmerksamkeit [illegible], und zugleich der Eigenliche

des Dichters schmeicheln soll. Wenn es ihm mit seiner Verkleidung ein rechter Ernst gewesen wäre, so hätte er weder durch Zeitanspielungen, wie jene auf den frevelhaft hohlen Richard von Kornwall (K. 23, 84), sich als einen Spätern zu erkennen geben, noch seine eigenen persönlichen Verhältnisse, namentlich die zu seinen Gönnern, denen er sein Werk zu widmen gedachte, und die ihn dafür unterstützen sollten, einmischen dürfen. Schon im Eingange Str. 61—68 gedenkt er dreier Fürsten, für die er zu Felde sein Leben in Stürmen und Streiten wagen müsse, und bei denen seine Bitte, um Muße zu Vollendung seiner großen Aventüre, bisher nichts verfange.*

Derselben Fürsten erwähnt er wieder (K. 34, 282, 4), wo er schon damit umgeht, sein Werk nicht weiter zu führen. Es war Sitte der mittelhochdeutschen Dichter, sich selber und ihre Gönner am Ende des Werkes zu nennen. Er will aber von den seinigen schweigen, weil sie sich diese Märe so wenig oder so gar nichts bei ihm kosten lassen.**

Es war also seine Absicht gewesen, ihre Namen als die seiner Gönner und [illegible] der Sitte nach am Ende zugleich mit dem seinen, den wir bald daraus [illegible] erfahren, zu nennen; da sie sich aber nicht vermæren lassen, weil der Dichter keine Hoffnung mehr hat, ihnen jemals danken zu dürfen, so verschweigt er sie, sieht sich aber in dem Folgenden wiederholt nach andern Gönnern um, ohne deren Hülfe er nicht fortdichten will:

um riche soldamente
wær ich noch diu mære fürbaz gebende.

und weiterhin:

ob mich der miete stiure
alsô ringe [illegible]
so würde ein rede noch hie vil wol gelenget.

Unmittelbar hierauf folgt nun die bekannte Stelle, wo Albrecht sich nennt und erklärt, er wolle vom Wahlplatz reiten, weil ihm der Hülfe Lanze an einem Fürsten gebrochen sei. Träte hier Albrecht zuerst als Verleger auf, so wäre es wunderlich, daß er vom Wahlplatz zu reiten drohe, eben indem er darauf trete. Es ist also derselbe Mann, der sich bisher schon über die Kargheit seiner Gönner beschwert hat, zumal da er auch fernerhin noch wie zuvor nach helfenden Gönnern sucht und fortfährt, Gründe zu häufen, warum die Geschichte noch nicht zu Ende sei und weiter fortgeführt werden möge. Daß er hier seinen wahren Namen entdeckt, kann also gar nicht

* Die dri [illegible] ist mîne
genomen und [illegible],
[illegible]
noch habe [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

** [illegible]
[illegible] ich gerne zeigen,
[illegible],
[illegible] gåbe [illegible],
[illegible],
[illegible] bergen [illegible],
[illegible]

befremden, eben weil er vom Wal zu traben, d. h. zu schließen gedenkt, wenn er keine Unterstützung findet, und weil es, wie wir nach dem Obigen glauben dürfen, immer seine Absicht war, sich vor dem Schluß der Sitte gemäß zu nennen, wie er auch seine Gönner genannt haben würde, wenn sie sich hätten vermeren laßen. Er muste ja auch am Ende die Maske fallen laßen, weil der Lohn, auf den er hofft, nicht Wolfram, sondern ihm selber zu Gute kommen sollte. Nur das könnte befremden, daß er gleichwohl nicht schließt, sondern die Geschichte weiter führt. Vielleicht hoffte er aber, daß ihm das fertige Werk größern Nutzen bringen werde, als das unvollendete; vielleicht hatte er auch schon, wie 40,118 vermuthen läßt, wo er von dem Adler spricht, der alle Vögel überfliege, wie seine Aventüre allen andern vorzuziehen sei, einen neuen Gönner im Sinne, dem er sein Werk gegen reichlichen Lohn zu widmen gedachte.

In der That fand Sulpiz Boisserée im Jahr 1817 den Decken des Heidelberger Titurels Nr. 141, zwei im Herbst 1819, als Lachmann diesen Codex abschrieb, verschwundene Blätter aufgeklebt, mit 25 zum Theil unleserlichen und verstümmelten, aber von derselben Hand wie der Codex geschriebenen Strophen, welche er abschrieb und 1835 in den Abhandlungen der k. baierischen Akademie der Wissenschaften (München, Bd. 7, S. 384) veröffentlichte. Sie rühren offenbar von Albrecht her, der sich wiederholt nennt, und enthalten eine Zuschrift seines Werks an einen Fürsten, den er dem Adler vergleicht, den der Baiern Prinz sin salute nenne, und den er selbst als Duc Loys et Palatinus und wiederum Str. 18 als phalatzgrave bezeichnet. Dieser kann nun kein Anderer sein als Ludwig der Strenge (1253 – 1294), Pfalzgraf und Herzog in Oberbaiern [illegible] Palatinus], welcher seinem jüngern Bruder Heinrich [illegible] Herzogthum Niederbaiern überlaßen hatte, als Pfalzgraf bei Rhein die Verwesung des Reichs Jahre lang ruhmvoll führte und zuletzt 1273, da ihm die übrigen Fürsten ihre Stimmen übertragen hatten, die Wahl Rudolfs von Habsburg durchsetzte. Dieß genügt, den Vergleich mit dem Adler und den Lobspruch, von Oesterreich bis Flandern sehe man seine Kleider herrlich schwanken, zu rechtfertigen, und man braucht nicht an seinen Sohn Ludwig von Baiern zu denken, der von 1314 – 1347 den deutschen Kaiserstuhl besaß. Auch fällt dieser schon zu spät für den Dichter, der von Richard von Kornwall († 1272) als einem Lebenden spricht (Kap. 23), den der Franziskanermönch Berthold († 1272) schon citirt und commentirt (Kling. S. 162), und der fünfzig Jahre nach Wolfram, um das Jahr 1270, dessen Kanzzeilen mit innern Reimen versehen hat. Die Stelle 49,22, wo es heißt, vor hundert Jahren sei in Thüringen ein Fürst gestorben,

den man dô Herman als nu disen nande,

enthält keine Zeitbestimmung, denn der Dichter spricht in Wolframs Namen, und mit dem als nu disen ist dessen Gönner, der milde Landgraf († 1218), gemeint, so daß zur vollständigen Erklärung der Stelle nur zu ermitteln bleibt, welcher Herman von Thüringen hundert Jahre früher, um 1118, verstorben sei.

St. Marte rückt aber das Gedicht in noch spätere Zeit, indem er jene Widmung, die nur nach Beendigung des Werkes verfaßt sein kann, für eine Einleitung ansieht, und demnach den Beginn des Gedichts in die

Zeit von 1322—1329 setzt, wo nach Besiegung des Gegenkaisers Friedrich von Oesterreich erst von Ludwig gesagt werden konnte, sein Ansehen reiche von Oesterreich bis Flandern. Die Beendigung des Werks, die sonach fast ein ganzes Menschenleben ausfüllte, fällt ihm dann in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, weil unter den drei Fürsten nicht wohl andere als drei von den sechs Söhnen Ludwigs verstanden werden könnten. Hierzu ist aber nicht der mindeste Grund vorhanden, denn von den drei Fürsten sagt der Dichter nicht, wer sie seien, und die Andeutung, daß sie den Bergen nahe und in der Mitte des deutschen Landes wohnten, giebt keine Auskunft, und würde eher die bairischen Prinzen ausschließen.

25. Albrecht und Kiot.

Wenn aber das Gedicht so spät fiele, so wäre es noch unwahrscheinlicher, daß der Verfasser Wolframs Quelle, den Kiot, vor sich gehabt hätte. Sollte dessen Werk, das in Frankreich schon gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts verschollen scheint, sich in Deutschland bis tief ins vierzehnte erhalten haben? Setzen wir aber auch den Titurel, wie billig, spätestens in die siebziger Jahre des dreizehnten, so sagt der Verfasser nirgend ausdrücklich, daß er den Kiot besitze, und doch ist anzunehmen, daß er in seiner Ruhmredigkeit einen großen Lärm darüber geschlagen hätte. Albrecht versichert zwar, er habe die Aventüre ganz; aber das bezieht sich auf den noch fehlenden Schluß, von dem wir wissen, daß er von Kiot abweicht. Wenn er sich früher auf Kiot beruft, so thut er das in Wolframs Namen, es gehörte eben mit zu der Rolle, die er zu spielen übernommen hatte; gewöhnlich geschieht es auch nur bei Dingen, für welche Kiot allerdings (Wolframs) Gewährsmann war; bei andern, die der Titureldichter selbst erfunden hatte, mag man diese Berufung für angewöhnte Manier halten.

Entscheidender sind aber die innern Gründe. Wir erfahren aus dem ungeheuer langen Gedicht kaum etwas Neues, fast Alles hat der Dichter aus Andeutungen im Parzival und den echten Titurelstrophen herausgeklaubt, was er mit unendlicher Breite vor uns ausframt, denn wie schon Gr. Mayer bemerkt hat, im Ausdeuten seiner Vorgänger findet dieser Albrecht von Scharfenberg, wie ihn Ulrich Fürterer, mit Anspielung auf sein Verhältniß zu dem Pfalzgrafen nennt, seines Gleichen nicht. Fast das einzige Neue, was er aus Kiot entlehnt haben könnte, ist das Geschlechtsregister der Gralskönige von Sennaber bis Titurel; aber das scheint seine eigene dürftige Erfindung, denn nirgend bei Provenzalen, Nordfranzosen oder Briten kommt die Spur eines dieser Namen vor. Wo er sonst von Wolfram abweicht, oder ihn zu ergänzen scheint, stimmen die Nordfranzosen mit Wolfram (Lachmann XXV), und wo wir Ergänzung wünschen, z. B. bei dem Raub der vierhundert Frauen durch Klinschor, und bei dem Gralsschwerte, das durch den Brunnen von Karnant wieder ganz werden soll, läßt uns Albrecht unbefriedigt, obgleich er allerdings jene Lücken auszufüllen versucht. Wenn nach der Phantasmagorie jenseits des Meeres Sieben, das an Florischanze vorüberfliegt, und der Tugendprobe auf der Wunderbrücke, die nur eine Variation der sonst in den Artusromanen vorkommenden Proben mit dem Becher, dem Mantel u. s. w. ist,

die vier Königinnen plötzlich verschwunden sind, ohne daß man erfährt, wie es damit zugegangen ist, so können uns jene vorgängigen Zaubereien nicht für eine Aufklärung über den Hergang bei jenem letzten Raube des Zauberers gelten. Auch mit dem Gralsschwert ereignet sich nichts, was nicht Wolfram schon angedeutet hätte. Daß es an Eckunat verschenkt wird, und dieser Schionatulanders Tod an Orilus damit rächt, befriedigt unsere Neugierde nicht, und daß es auf Flordiprinze von Flordibale zerbricht; der P. 772 nicht im Verzeichniss der Besiegten vorkommt, erweckt Verdacht. Es ist ein Missverständniss, wenn der Titureldichter das Schwert durch den Segensspruch, den Sigune den Parzival lehrt, wieder ganz werden läßt, denn P. 255, 15 verstand Sigune unter dem Segensspruch, den das Schwert bedürfe, und von dem sie fürchtet, daß ihn Parzival dort gelassen habe, die unterlassene Frage, mithin kann er hier nicht aus Kiot geschöpft haben. Im Ganzen darf man von Albrecht sagen, er habe aus Einer Märe zwei gemacht, obgleich er 36, 28 betheuert, daß er das ungerne thue. Nun kommt noch hinzu, daß er, um seine Geschichte in die Länge zu ziehen und ein dickes Buch zu füllen, als ob er ellen- oder stückweise Bezahlung hoffte, mit Wolfram, also mit Kiot in Widerspruch geräth. Bei der Heftigkeit und Ungeduld, womit Sigune im ältern Titurel auf den Besitz des Brackenseils dringt, wird man nicht erwarten, sie habe dem Geliebten hernach Zeit gegönnt, alle die unnützen Abenteuer zu bestehen, die einen großen Theil des Titurel füllen, und gar ohne Noth zum andern Mal gen Baldach zum Baruch zu fahren. Daß er hier Gahmurets Tod an Ipomidon rächt, ist mit Wolframs Gedicht unvereinbar, denn Sigune würde dann dem Helden bei ihrem ersten Zusammentreffen gewiss gesagt haben, daß der Erschlagene, den sie im Schooße hielt, seines Vaters Tod gerächt habe, da sie ihm ja nicht verschwieg, daß er seinethalben und in der Vertheidigung seiner Länder erschlagen worden sei. Von seinen zwölf Begleitern nach dem Morgenlande sind Kailet, Morhold, Friedebrand, Hardels und Heuteger schon einmal dort gewesen, und es steht echter Sage nicht gleich, daß sie den Tod Gahmurets, der die meisten wenig angeht, zu rächen, nochmals dahin fahren; aber nur die äußerste Namennoth konnte dazu bestimmen, auch Läbelein, der als Orilus Bruder Tschionatulanders Feind war, unter seinen Mitstreitern aufzuzählen. Daß der Schluß der Aventüre, wo Joseph von Arimathia aus der nordfranzösischen Gestaltung der Sage aufgenommen ist, mit Kiot im Widerspruch steht, ist schon oben angedeutet.

Das Ergebniss wäre demnach: der jüngere Titurel ist spätestens in den ersten siebziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts, mit Einschaltung und Ueberarbeitung der Wolframischen Bruchstücke von Albrecht von Scharffenberg gedichtet, der nicht um zu betrügen, sondern um den Eindruck des Werks zu verstärken, den Namen Wolframs annahm, dessen Quelle aber, den Kiot, nicht kannte, daher er bei Untersuchungen über die Gralssage mit Vorsicht zu gebrauchen ist.

Der Parzival ist nicht wie der Titurel in Strophen gedichtet, aber etwas Strophenähnliches ergiebt sich daraus, daß gewöhnlich, wenigstens vom fünften Abschnitte an, dreißig Zeilen näher zusammengehören und ein

kleines Gemälde für sich bilden. Davon verschieden sind noch die sechzehn größern Abschnitte, in welche das ganze Werk zerfällt. Der Dichter hat sie selbst angeordnet; nur ihre Bezifferung und Benennung, so wie die der beiden Bruchstücke des Titurel rühren von mir her. Bei letzterer gieng ich nur darauf aus, dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, wozu mir Eigennamen am tauglichsten schienen. Freilich ließ sich nicht immer der Hauptinhalt des Abschnitts an einen Namen knüpfen; wenn aber z. B. der letzte Loherangrin heißt, so ist dieser zwar nicht die Hauptperson desselben, so wichtig er auch für die Sage geworden ist, aber dem Gedächtniß bezeichnet sein Name den Schlußabschnitt unfehlbar. Bücher habe ich diese Abschnitte nicht nennen wollen, weil der Dichter, vielleicht aus einem frühen ritterlichen Haß der Buchmacherei, seine Erzählung kein Buch genannt wissen wollte, da er seinen Buchstaben kenne, und sein Gedicht sage, nicht lese, wie andere, die das Buch erst vor sich nehmen müssen. Will sie der Leser dennoch Bücher nennen, so mag er zusehen, wie er es bei dem Dichter verantwortet; ich zürne ihm deßhalb nicht.

Möge mir der Leser nicht zürnen, daß ich Wolframs Gedichte nicht in eine moderne Form umgegossen, vielmehr mit Beibehaltung des Versmaßes Zeile für Zeile in unserer Sprache so wieder gegeben habe, wie er sie in der seinigen erfand. Wohl weiß ich, wieviel ich wage, indem ich Werke des dreizehnten Jahrhunderts in ihrer ursprünglichen Gestalt dem neunzehnten biete; aber das Wagniß wäre größer gewesen, wenn ich sie dieser eigenthümlichen Gestalt entkleidet hätte, denn schwerlich würde ich ihnen eine dem Inhalt gemäßere geliehen haben. Lange hielt ich selbst eine Uebersetzung des Parzival nach den hier befolgten Grundsätzen, denselben, die mich bei den Nibelungen, dem armen Heinrich, beim Walther von der Vogelweide geleitet haben, nicht für thunlich, ja andere haben sie geradezu für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt, wenn eine genießbare Lectüre zu Tage gefördert werden solle. Ob dieß hier dennoch geschehen ist, darüber muß ich freilich erst das Urtheil der Leserwelt abwarten; fällt es aber wider mich aus, so darf ich doch hoffen, es werde mir zur Entschuldigung gereichen, daß ich einen Dichter wie Wolfram lieber selber reden lassen wollte, als seinen Erfindungen meine schwache Stimme leihen. Umdichtungen halte ich nur dann für erlaubt, wenn der neue Dichter dem alten an poetischer Kraft überlegen ist, und so dürfte wohl Wolfram den Iwein, aber weder Hr. Marbe noch K. Simrock den Wolfram umdichten wollen.

Noch mehr als die Uebersetzung bedürfen die Anmerkungen der Nachsicht. Für einen vollständigen Kommentar der Gedichte Wolframs ist die Zeit noch nicht gekommen, nicht einmal das Bedürfniß erwacht. Selbst die Meister vom Stadte gestehen: „Erklärende Anmerkungen zu Wolframs Gedichten werden freilich auch Kenner wünschen; aber ihnen ist wohl bekannt, was uns noch Alles an Hülfsmitteln und Kenntnissen fehlt, um das Nöthige zu leisten.“ Erläuterungen einzelner Stellen scheinen aber immer zu der Frage zu berechtigen, warum nicht auch das Nebenstehende erklärt sei, das der Erklärung vielleicht eben so sehr, wo nicht noch mehr bedurft hätte. Genug wäre es denn allerdings am Besten gewesen, ganz zu schweigen. Wenn ich gleichwohl gegeben habe, was ich hatte, und was mir der Raum mitzutheilen erlaubte, so geschah es nicht ohne Scheu vor der Klippe, dem

aufmerkſamen Leſer, der ſelten eine Nachhülfe braucht, läſtig zu werden. Bei denen, die nur zur Unterhaltung leſen, und es gerne bequemer gehabt hätten, darf ich mich wohl darauf berufen, daß es auch eben keine Unannehmlichkeit iſt, Noten unter oder hinter dem Texte durchzuſtöbern, die gewöhnlich nur von der Sache abführen, während die Ueberſetzung in ſich der kürzeſte Kommentar iſt, da man nicht richtig und deutlich überſetzen kann, ohne Sinn und Meinung die Urſchrift wiederzugeben. Endlich wird auch die jedem Abſchnitt vorausgeſchickte Ueberſicht des Inhalts Manches ins Licht zu ſtellen dienen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

II. Anmerkungen zum Parzival.

1—4, 26. Ueber die Dunkelheit der Rede im Parzival, und namentlich in dieser Einleitung, ist schon bei Lebzeiten des Dichters (vgl. §. 6.) und bald nachher wiederholte Klage geführt worden, und der jüngere Titurel giebt deshalb von den ersten 87 Versen eine Paraphrase, die aber oft den Zusammenhang der Gedanken verfehlt oder doch allegorisch umdeutet. In unsern Tagen hat Lachmann den Eingang des Parzival in einer eigenen Abhandlung (gel. in der B. Akad. der Wissensch. am 15. Oct. 1835) erläutert und wir haben die kurze Uebersicht des Gedankengangs, womit er zuletzt das Gesagte zusammenfaßt, in unsere Inhaltsangabe wörtlich aufgenommen.

6, 27. Lit de justice.

6, 19. kantgemælde, die buchstäbliche Uebersetzung von chirographum ist eine Verschreibung, keineswegs eine Landkarte, wie St. Marte will, der eine bittere Ironie Wolframs darin sieht, daß die Hofleute den König bitten, dem erblosen jüngern Bruder wenigstens eine Karte von seinem Lande zu geben, und endlich gar den Schluß daraus zieht, Wolfram selbst müsse ein nachgeborener Sohn gewesen sein und Gahmurets Schicksal getheilt haben. Allein Wolfram erklärt in den folgenden Versen 11—16 die Primogenitur für eine weise Einrichtung.

9, 12. 13. Gilstram und Kankulat sind noch nachzuweisen. 565, 9 wird der Katolike von Kankulat erwähnt. Vgl. Einl. §. 22.

14, 2. Hâr ist nicht das alte durch den Thurm zu Babel berühmte Babylon, sondern das Ägyptische gemeint, welches bei Kairo lag und später mit ihm zusammenwuchs. Dafür spricht außer dem damaligen allgemeinen Gebrauch (Benecke z. Wigalois S. 481) die Nachbarschaft Alexandriens. Vgl 21, 20. mit 60, 10. 105, 11.

14, 17. Vgl. 14, 27. Daß unter dem Namen Hermelin bekannte Pelzwerk soll von Armenien kommen, und hieß daher Harm, woven Hârmetein das richtige neuhochdeutsche Deminutiv wäre.

23. Vgl. über diese deutschen Namen die Einl. §. 9. und Jac. Grimm Tirol und Friedebrand, Zeitschrift für d. Alterth. 2. 6, 7.

27, 20. Vgl. Inhaltsangabe.

28, 14. Auch 134, 18 wird ein Kleinod (hie Orliuz) durch den Schild des Gegners gestochen, doch ohne daß es darin haften blieb. Kleinode sind Geschenke, meistens der Frauen, welche deren Ritter auf den Schild schlugen, wie Gawan Obilots Aermel (375, 23), oder den Halsberg damit bedeckten,

wie Gahmuret [illegible], 10–19 mit Herzeleidens Hemde, oder im Spersähnlein trugen wie [illegible]ger und Orilus a. a. O. Diejenigen Kleinode, welche Theile der [illegible]lichen Tracht bildeten, pflegten die Frauen, welche sie geschenkt hatten, durchstochen und zerhauen wieder anzulegen. So Herzeleide und Orilus.

37, 28. Romanisch ravine, von raver rennen.

38, 6. Ein Kunstausdruck, gleichbedeutend mit Sicherheit.

38, 12. Der Sieger heischt Sicherheit, der Besiegte giebt oder bietet sie, und ist nun sein Gefangener. Wer Sicherheit bietet, gelobt sich in den Willen des Siegers zu fügen, er leistet also gleichsam einen Eid: daher heißt es 39, 2 „mir sichert eure Hand."

39, 15. Nämlich in die Stadt. Auch dieß Einsenden ist ein Kunstausdruck.

45, 12–16. Ist hier von Gahmuret oder von dem Burggrafen die Rede? Von dem erstern wißen wir nur, daß er mit Heuteger, Gaschier und Raßalig gestritten hat.

48, 29. Grönland ist das Graenlandsfylki der Landschaft Vik in Norwegen. J. Grimm.

50, 6. Vgl. Inhaltsangabe.

51, 25–53, 10. Auch diese Stelle ist dunkel. Man unterscheide zwei Dinge: 1. Die Rüstung Eisenharts, welche dieser auf Belakanens Gebot, die ihn versuchen wollte, von sich gethan hat (27, 45) und welche, wie es scheint, von den Fürsten von Aßagog Friedebranden gegeben ward, und 2. das prächtige Gezelt, worunter Eisenharts Leiche und jene kostbare Rüstung ausgestellt waren. Das Gezelt hatten zwar Schotten auf das Feld gebracht, es war aber nicht Friedebrands, sondern wahrscheinlich Heutegers Eigenthum: es wird daher Gahmureten sogleich zu Theil, denn nach 54, 13 läßt er es zu Schiffe tragen. Die Rüstung dagegen will Heuteger erst daheim von seinem Herren erbitten und wieder senden. Er nahm sie also mit nach Schottland, denn 58, 5–19 begegnet das Schiff, das sie ins Mohrenland zurückbringen sollte, Gahmureten auf der See. Vgl. 66, 13–17.

63, 15. An dieser offenbaren Verwechslung scheint unser Dichter nicht schuldig, denn aus Hartmanns Erec wußte er, daß fâmorgân (Fata morgana, Fee Morgana) die Zauberin selbst, nicht ihr Land (Terra de la Joie) war.

57, 22. Hyperbolisch heißt ein Waldschwende (Waldverschwender) wer [illegible].

57, 27. In dem Einleitung §. 9 und zu [illegible] erwähnten Gedicht von König Tirol und Fridebrand, das in einem räthselhaften Zusammenhang mit Gahmurets Geschichte steht, wird ein Kampf mit solchen Elstermenschen (negrepies) beschrieben.

62, 10. Vgl. 105, 26. Avoi! romanischer Ausdruck der Verwunderung, der auch bei andern unserer Dichter vorkommt.

65, 39–67, 28. Von den hier Genannten ist uns Morhold von Irland schon aus dem ersten Abschnitte, doch nur dem Namen nach bekannt, und auch hier spielt dieser im Tristan bedeutende Held nur eine Nebenrolle. Auch Uterpandragon kennen wir als König der Britten schon aus Gahmurets Briefe an Belakanen. Andere werden uns im Verlauf näher bekannt

werden, als der König von Askalon, Brandelidelein, König von Punturtois, Lidegast von Logrois, der weiterhin erwähnte Gurnemanz de Graharz, vor allen aber Gawan, auf welchen der Dichter im Voraus aufmerksam macht obwohl er jetzt noch zu jung ist, einen Schaft zu brechen.

69, 29. Lies feinen.

71, 26. Achmardi schon mehrfach erwähnt und von dem Dichter selbst erklärt. Pfellel (lat. pallium) scheint ein allgemeiner Name für alle Seidenstoffe, deren im Parzival außer dem Achmardi noch viele genannt werden, als Pfellel 235, 10, Palmat 790, 17, Zendal 59, 6, Sarantdasme 629, 17—27. Der Orte, woher diese Pfellel bezogen werden, kommen so viele vor, daß sie fast das halbe Alphabet füllen: Aßagog, Akraten, Agathyriente, Alligarzionte, Eynidonte, Ecidemonis, Jropotitiken, Kalomidente, Ninive, Nouriente, Pelpiente, Thasme, Tabronit, Zaßamank. Sie scheinen alle im fernen Orient zu liegen, daher sich auch Fabelhaftes daran knüpft, wie hier von Greifen und anderwärts, z. B. 735, 23 von Salamandern, die Rede ist.

72, 14. Ein starker Anachronismus allerdings, wenn das Gedicht überhaupt in einer bestimmbaren Zeit spielt. Dem Dichter ist es aber nur um Schilderung der Sitten der seinigen zu thun, und so würden auch wir diesen Zug ungern vermissen.

73, 14. Riwalin, der Vater Tristans, heißt hier ein König von Lohneis. Gottfried von Straßburg hatte vielleicht diese Stelle im Auge, wenn er ausdrücklich sagt, er sei nicht von Lohneis, wie Viele wähnten, sondern nach dem Zeugniß des Thomas von Britanie, von Parmenien gewesen.

74, 13—15. Bauern (Vilane, vilains) wurden an den Höfen nicht geduldet. Vgl. 144, 5—16, wo der Fischer den jungen Parzival nicht nach Nantes begleiten will.

75, 29. Härsenier, die das Haupt unmittelbar bedeckende Haube, auf welche dann erst der Helm gesetzt wird. J. Grimm.

91, 16. Nach 346, 16 hieß die Königin von Averre (Auvergne), Galoes Geliebte, nicht Feie, sondern Annore. Vielleicht ist hier solle, thörichte Königin zu lesen. Ihr heftiger Tadel im Munde Kaiets setzt voraus, daß er nicht weiß, wie schwer sie ihre Härte gegen Galoes gebüßt hat: die Reue hat ihr nämlich den Tod gegeben. Vgl. 80, 26 mit 346, 15. Obiens Worte: Ihr seid mir lieb wie Annoren Galoes, sagen nur, ich liebe euch zwar, doch sollt ihr meine Liebe ritterlich verdienen müßen, wie es Annore von Galoes verlangte. A. M. ist Sr. Marte.

98, 6. Feiae ist (nach dem alten Gerichtsverfahren) wenn dem urtheilenden die übrigen Schöffen oder auch die umstehenden freien Männer beipflichten. J. Grymm. Vgl. 97, 16 wo es heißen sollte: Da Feia und Urtheil ward gethan.

101, 10. Vgl. zu 57, 15.

100, 1—18. Alle Gedichte dieser Zeit lassen das Beilager, durch welches die Ehe rechtlich zu Stande kam, der Hochzeit und der Trauung vorhergehen.

103, 17. Aus dem deutschen Güterrecht der Ehegatten ist Leibgedinge, ein der Frau zu lebenslänglichem Genuß angewiesener Vermögenstheil,

bekannt genug. Da aber Gedinge auch Wunsch und Verlangen bedeutet, so veranlaßt [illegible] den Dichter zu einem unübersetzlichen Wortspiel.

105, [illegible] man mit Blut eines gewissen Thieres den Diamant erweichen [illegible], weiß auch Hartmann im Erek 8456.

106, 23—27. Diese Worte sind es wohl, welche dem Dichter, des Tadels der Frauen wegen, übel genommen worden sind, und wegen deren er sich in den diesem Abschnitte vorausgeschickten Worten rechtfertigt. Er gesteht darin, sich im Zorne gegen Eine, die sich an ihm vergangen hat, und die er nicht aufhören will zu haßen, versprochen zu haben, was ihm nicht wieder begegnen solle. Doch dürften ihm die Frauen darum das Haus nicht stürmen, denn er wiße sich zu wehren, Frauen zu loben und zu tadeln, die guten von den bösen zu unterscheiden, und nur die besonnenen achte er für gut. Ueberdieß verlange er seines Gesangs wegen nicht geliebt zu werden, nur durch Ritterschaft werbe er um Minne; auch habe er nicht etwa, wie ihm vielleicht vorgeworfen worden, in einem Buche den Tadel der Frauen verbreitet, denn er kenne keinen Buchstaben und pflege sein Gedicht nicht vorzulesen, sondern frei vorzutragen.

120, 2. Gabilot, fr. Javelot, leichter Wurfspieß, keine ritterliche Waffe. Vgl. 157, 20.

125, 11. Meljakanz lernen wir unten als Jungfrauenräuber noch näher kennen. Vgl. zu 343, 20.

123, 27. Statt Harnisch ließ Panzer, denn der Knappe meint und seine Worte beschreiben den Ringpanzer.

134, 6. In Ereck und Enite, dem Jugendgedicht Hartmanns von Aue, kommt das Turnier von Prurin vor: Orilus de Lalander (franz. l'Orgueilleux de la Lande) der hier der hochfährtige Lando heißt (2575) wird von Ereck abgestochen; daß er aber hernach Erecken vor Karnant abgestochen habe, finde ich nicht. Zwar verliegt sich Ereck zu Karnant, d. h. er wird träge zur Ritterschaft; aber Niemand sticht ihn ab; auch widerfährt ihm dieß späterhin nur da er ganz wundenmatt ist, von Guivreiz, den er früher besiegt hatte. Wahrscheinlich folgte hier Wolfram seiner Quelle, wie auch die gleich folgenden Anspielungen sich auf kein deutsches Gedicht beziehen.

134, 7. Den König Lach (Roi Lac) kennen wir schon aus 75, 22.

134, 20. Vgl. zu 32, 14.

135, 11. Mit diesem Sperber hatte es wohl dieselbe Bewandniß, wie in Hartmanns Ereck, wo der Herzog Imain alljährlich einen Sperber auf eine silberne Stange setzte, welcher dem Ritter bestimmt war, der es im Kampf wider die übrigen zu bewähren wußte, daß seiner Geliebten der Preis der Schönheit gebühre (106—215).

140, 17. Vgl. Einl. §. 16, 4.

141, 16. Wünscht der Leser nähere Auskunft, so findet er sie in den beiden Bruchstücken des Titurel, namentlich in dem zweiten, das ich nach dem Namen des Bracken Gardivias genannt habe.

141, 17. In unsern Diensten, denn Schionatulanders Streit mit Orilus betraf nicht allein das Brackenseil, auf dessen Besitz Schionatulander gedrungen hatte, sondern auch Parzivals Länder Wals und Norgals, welche Herzeleiden die Brüder Orilus und Lähelein entrißen hatten.

143, 21—144, 4. Diese Anspielung auf Hartmanns Ereck, welches Gedicht den Artus und die Königin Ginover zuerst in Deutschland eingeführt hatte, ist frei von aller Feindseligkeit, wie denn die gehäuften Bezüge auf dasselbe eher darthun könnten, daß es Wolfram über Verdienst geschätzt habe. Die Drohung an Eniten und ihrer Mutter Rache zu nehmen, wenn sein junger, tölpischer Held seines unhöfischen Aufzugs wegen an Artus Hofe verspottet würde, erklärt sich daraus, daß auch Enite, die Tochter edler, aber herabgekommener Eltern, Artus' Hof in ärmlichen Kleidern betrat.

144, 20. Kurvenal, Tristans Erzieher. Dagegen enthält Z. 143: 26, welche St. Marie falsch versteht: „er spielt weder Geige noch Harfe" keine Anspielung auf den in diesen Künsten erfahrenen Tristan. Die Rotte war ein harfenartiges, fünf- oder siebensaitiges Instrument.

145, 1. Theile der höfischen Tracht.

145, 20. Wohl eine Art Kopfschmuck.

146, 24—27. Von zweien ihm zu Gebot stehenden Symbolen der Besitzergreifung oder doch rechtlicher Ansprache, Weinverschüttung oder Anbrennen eines Strohwisches (Grimm R. A. 192. 195) hat Ither den weniger schmutzigen gewählt. Daß der Wein der Königin in den Schooß floß, geschah, wie er 147, 2 ausdrücklich sagt, ohne seine Absicht.

147, 16. Wie wir nun wißen, Eine Person mit Iwein. Vgl. Einl. §. 15.

150, 16. Das Spiel, das Wolfram im Sinne hat, ist nicht, wie St. Marie meint, ein solches, wobei mit verbundenen Augen nach einem Topfe geschlagen wird, sondern das bekannte Kinderspiel mit dem Kreisel, noch am Niederrhein Topf genannt, der mit der Peitsche (Schmicke, Geisel) umgetrieben wird.

151, 11—19 und 152, 23—30. Vgl. Einl. §. 13.

154, 21. Durch das Weinvergießen erlangte Ither ein Landrecht, d. h. Recht auf das Land. J. Grimm.

155, 7. Der Theil des Helmes, der den Bart bedeckt.

155, 23. Ein Theil des Helmbandes.

162, 6. Gurnemans ist schon 68, 23 erwähnt.

174, 28. Der vier Nägel in der Mitte des Schildes, auf die man beim Tiostieren zielt, wird öfter gedacht.

178, 11—26. Sowohl Ider fils Noit als Mabonagrein kennen wir aus dem Roman von Ereck und Enite, unser Dichter mag nun hier seiner Quelle gefolgt sein, oder, was wahrscheinlicher ist, bei dieser Anspielung Hartmanns Ereck im Sinne gehabt, und diese Anknüpfung an Begebenheiten eines bekannten deutschen Gedichts selber erfunden haben. Unter den Abenteuern, welche Ereck besteht, sind die Siege über die beiden Helden, vor welchen nach Wolfram zwei Söhne des Gurnemans früher erlegen waren, die bedeutendsten. Schoidelakurt (Joie de la cour) hieß aber nicht etwa eine Schöne, sondern das Abenteuer selbst, das zu Brandigan gegen Mabonagrein bestanden werden sollte. Da Klamide, durch den Schenteflur, wie wir aus dem nächsten Abschnitte ersehen, erst jüngst das Leben verlor, jetzt König zu Brandigan ist, so ergiebt sich obige Wahrscheinlichkeit, denn Schenteflurs Todesart fand der Dichter vermuthlich in seiner Quelle vor, da auch andere Bearbeitungen der Sage die freilich bei Wolfram

verdoppelte Beziehung zwischen Gurnemans und Kondwiramur kennen; daß sich aber auch des andern Sohnes Tod an Brandigan knüpft, scheint nicht ursprünglich, weil zwischen den beiden auf Brandigan bezüglichen Geschichten kein innerer Zusammenhang ist. Nur einen äußerlichen hat Wolfram hineingebracht. Der König von Brandigan in Ereck heißt Ipreins und ist des riesenhaften Mabonagrein Oheim; Klamide nennt P. 220, 9 Mabonagrein seines Oheims Sohn; er selbst (Kl.) könnte also Ipreins Sohn und Nachfolger sein.

180, 10–14. Das Sprichwort: Wer irre reite werde den Schlegel finden, meint wohl die im Wald verlorne Baumaxt, die man vergebens wieder aufzufinden sich abmüht, während der verirrte Wanderer vielleicht von Ohngefähr darauf stößt. In einigen Gegenden Deutschlands, z. B. Oesterreich (nach einer Anmerkung zu N. Vogts Balladen und Romanzen) heißen aber noch jetzt gefällte Baumstämme, Schlegel, und diese beiden Bedeutungen des Worts veranlaßen das Wortspiel in den drei letzten Zeilen.

184, 4. Vergl. Einl. § 5.

185, 24. Hohen- Alten- und Wassertrudingen liegen in der Nähe von Eschenbach, in dem letztern sollen noch heute die Krapfen (Klöße) berühmt seyn.

186, 21. Die Ursache, warum Klot von Katelangen und sein Bruder Manfilot ihr Schwert aufgegeben haben, ist in den Bruchstücken des Titurel Str. 19–23 gemeldet.

187, 19. Die beiden Isolden, die schöne und die weißhändige, sind aus Gottfried von Straßburgs Tristan bekannt.

191, 18. Gewundenes Stroh, das zum Brennen bestimmt ist. J. Grimm.

213, 9. Ein gefundenes Urtheil anfechten hieß: es schelten. J. Grimm.

220, 9. Mabonagrein ward zu Brandigan von Ereck erschlagen. Vgl. zu 178, 11–26.

227, 13. Schloß und Städtchen Abenberg (Klein Amberg) bei Eschenbach. Ich verstehe die Stelle von fröhlichen, nicht von unterlaßenen Ritterspielen auf dem Anger zu Abenberg. Im Wartburgkriege werden acht Gräfinnen von Abenberg im Gefolge der Landgräfin von Thüringen erwähnt, wozu vielleicht diese Stelle Veranlaßung gegeben hat.

229, 14–18. Eine frühe Spur, die ein künftiger Geschichtschreiber der Hofnarren nicht unbeachtet laßen wird.

230, 13. Wildenberg soll nach v. d. Hagen zu Hohenburg (an der Lauterach) gehören. Doch finde ich in dieser Nähe kein Wildenberg noch Wildburg. Nur das alte Schloß Velburg liegt unweit an der schwarzen Laber.

234, 13. Ein König Jernis von Ril wird in Hartmanns Ereck bei dessen Hochzeit 2075 genannt.

239, 1. Moraß, ein süßes Getränk aus Maulbeersaft; Sinopel ein anderes, das wohl den Namen von seiner rothen Farbe hatte.

244, 13. Lautertrank, etwa deutsch für Klaret, welcher 809, 29 neben Moraß und Sinopel genannt wird.

253, 10–14. Anspielung auf den Iwein, das Meisterwerk Hartmanns von Aue. Lunete rieth ihrer Herrin, den Ritter, der ihren Gemal erschlagen hatte, zum Manne zu nehmen. Ihre Hauptgründe sind: der Ritter habe

ihren Gemal erschlagen müßen, weil er sonst von ihm erschlagen worden wäre; auch sei er tapferer als ihr erster Mann, weil sonst [illegible] den Ritter verlegt hätte, nicht der Ritter ihn. Somit sei er wohl geeignet, ihren Verlust zu ersetzen.

234, 25. Segenssprüche pflegten Schwertern eingegraben zu werden, um sie zu höherer Kraft zu weihen. Nach einem Segensspruche, der auf einem Schwerte des Anfortas stand, wirkte Trebüchet nach 490, 21 die 233, zuerst erwähnten silbernen Meßer. Dieß Schwert muß aber ein anderes gewesen sein, als das hier gemeinte, welches Trebüchet selber geschmiedet hatte. Daß hier von keinem wirklichen Segensspruch die Rede ist, sondern Signune die unterlaßene Frage meinte, ist Einl. §. 25 ausgeführt.

236, 9. Der untere Theil des Helmes, der den Mund bedeckte und geöffnet werden konnte; fr. ventaille.

270, 20. Lambekein, der Herzog von Brabant und Hennegau, den Gahmuret mit dem König von Gaskon versöhnte, ist uns aus dem zweiten Abschn. bekannt; ob mit dem guten Knappen Iwanet (Iwein) gemeint ist, der Parzivalen unterwies, wie er Itherts Rüstung an sich bringen sollte, getraue ich mir nicht zu entscheiden.

277, 28—29. Vgl. zu 135, 11.

278, 15—22. Diese schöne Stelle beweist, wenn man unserm Dichter nicht eine große Belesenheit in französischen Romanen zutrauen will, daß außer Hartmann, Wolframs Vorgänger, schon andere in Deutschland von Artus gedichtet hatten, jedoch, wie es scheint, mit wenigem Glücke.

296, 13—297, 18. Diese Ehrenrettung Keies geht von der Erwägung aus, daß er Artus Seneschall nicht hätte sein können, wenn er so feige und lächerlich gewesen wäre, wie man ihn darzustellen pflegte. Die nordfranzösischen Dichter haben, um die Langmuth des Königs gegen seinen Seneschall zu erklären, die Fabel erfunden, Artus sei von der Gemalin des biedern aber armen Ritters Anthor aufgefangt worden, welche ihr eigenes Kind, den Kei, einer Bauersfrau übergeben habe, mit deren Milch er alle jene unhöfischen Unarten eingesogen.

176, 16—29. Vgl. Einl. §. 4.

301, 9—20. Diese Beziehung auf uns unbekannte Vorgänge mag der Dichter in seiner Quelle gefunden haben.

304, 18. Eine Hyperbel, wie die zu 87, 21 besprochene. Uebrigens scheint der Dichter zu vergeßen, daß es 151, 28 ein Stab war, womit Kunneware geschlagen wurde, keine Ruthe, von der hyperbolisch ein ganzer Wald hätte herabrieseln können.

309, 12. Die Tafelrunde selbst, oder eigentlich die runde Tafel war zu Nantes geblieben, oder hier am Plimizöl ward sie durch ein festeres rundes Tuch vorgestellt.

334, 11—22. Gr. Marte hält diese Stelle für einen unechten Zusatz, weil die Nennung des Namens der vier auf Schatelmerveil gefangenen Königinnen ihre Verwandtschaft mit Artus an den Tag gebracht hätte, der dann nicht gesäumt haben würde, die Verschollenen sogleich mit Heeresmacht zu erlösen. Aber Kiot sprach diese Worte nicht vor dem ganzen Hofe, sondern nur vor den Wenigen, die das Abenteuer auf Schatelmerveil zu beschauen auszogen. Auch steht ihm entgegen, daß die dreißig

Parzival und Titurel

Zeilen, die hier eine Art Strophe bilden, bei Auslassung dieser Verse nicht voll würden, und die ganze Verszählung in Unordnung geriethe.

338, 1—[illegible] der Grund, warum hier der Dichter einen andern Helden in den Vordergrund stellt, ist in der Einl. §. 9 mit Lachmanns Worten angegeben.

343, 25. Meljakanz wird schon im dritten Abschnitte als Jungfrauräuber genannt. In Hartmanns Iwein entführt er die Königin Ginover, und zwar mit Zustimmung ihres Gemals, der ihm die Gewährung einer Bitte verheißen und nichts weniger vermuthet hatte, als daß jener den Besitz Ginovers erbitten würde. Artus, dem sein Wort ein Eid war, muste die Königin hinführen lassen; doch erbietet sich, seinen Unwillen zu beschwichtigen, Meljakanz, mit jedem seiner Ritter, der ihm nachreiten würde, um sie zu kämpfen. Auf dieses Abenteuer wird

357, 22 angespielt, denn Keie, der der Erste sein wollte, ward so hoch abgestochen, daß er an einem Baumast hängen blieb; und auch

387, 2—6 bezieht sich darauf. Vgl. 583, 8. Der franz. Roman von Lanzelot (Roman de la Charette) dessen Verfasser Chretien de Troyes ist, bestätigt nach dem Auszuge in der hist. lit. de la france 15, 255 diesen Zusammenhang. Meljakanz (Méléaganz) fils de Bademaguz, roi de Gorre) wird aber zuletzt von Lanzelot besiegt und getödtet.

366, 13. Vgl. zu 91, 16.

368, 12. Das Kinderspiel „Ringleinschnellen," das keiner Erklärung bedarf, erwähnt der Dichter auch im Willeh. 327, 8. Lippauts Frage, wannen kommst du? ist allerdings auffallend; doch mochte sich Obilot wohl zum Ausgehen geschmückt haben, und der Vater, der sie mit Klauditten spielen sah, zunächst an den andern Fall denken, daß sie von dem Ausgange schon zurück sei.

375, 23. Vgl. zu 32, 14.

376, 6. Letzen = Vorposten, äußerste Schutzwehr.

376, 14. Bollwerk der Belagerten außerhalb der Mauer zum Schutz der Oeffnungen in den Zingeln.

379, 10. König Philipp, dem wie §. 4 gesagt ist, Walther und wahrscheinlich auch Wolfram anhieng, ward 1205 von dem Landgrafen Hermann, der bis zum Sommer 1204 auf der Seite des Gegenkönigs Otto stand, zu Erfurt neun Tage lang belagert. Da die Spuren davon noch sichtbar waren, als Wolfram diesen Theil des Parzival dichtete, so schließt Lachmann zu Walther 20, 4 daraus, daß er nicht lange nach dem Sommer 1204 nach Eisenach gekommen sei.

383, 1—5. Vgl. 573, 26 und 586, 5—11. Der frühe Tod Ilinots, des Sohnes Artus, wird im Parzival mehrfach erwähnt; am ausführlichsten ist aber davon im ältern Titurel Str. 147—48 die Rede. Das Gampilon, ein fabelhaftes Thier, kommt auch in der Gudrun vor. Ilinots Tod und die Gefangenschaft der Artusritter zer muntane Cluse 382, 24 knüpft sich an die Entführung der Königin durch Meljakanz (vgl. zu 343, 25), also an den Roman von Lanzelot, aber in seiner ältern Gestalt, denn bei Chretien von Troyes kommt zwar noch le Passage des Pierres vor, wo dem Könige Artus von Bademaguz (Poidikonjonz) ein Theil seiner

Ritter abgefangen werden, aber Iliners Tod fehlt, und die gefangenen Ritter werden von Lanzelot wieder befreit.

401, 6—22. Hier ist der Inhalt der ersten Abenteuer in Hartmanns Erec ziemlich vollständig angegeben. Vgl. zu 179, 11—26 und 183, 11.

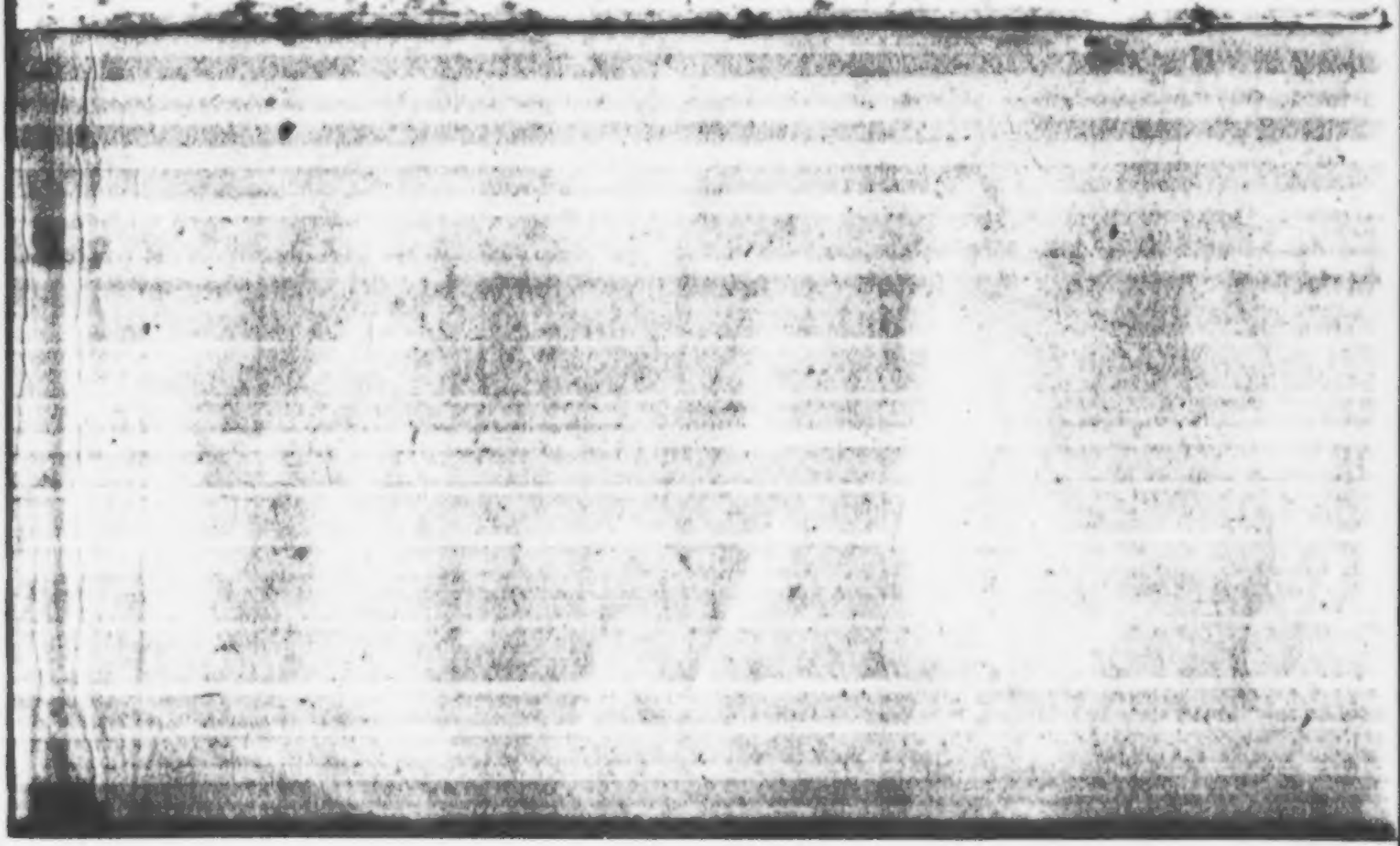
404, 1. Da die Handschriften zwischen Altstein, Heitstein, Beitstein, Herrstein schwanken, so ist die Deutung, welche Markgräfin gemeint sei, um so schwieriger. V. d. Hagen glaubt, die Markgräfin von Hohenberg (vgl. zu 230, 15), die Mutter des Minnesängers, weil sonst in Wolframs Nähe keine Markgrafen vorkommen, und das oben erwähnte Wildenberg zu Hohenburg gehört habe.

409, 8. Tollenstein, Marktflecken an der Altmühl, in Eschenbachs Nachbarschaft.

416, 20. In diesen Worten sieht Lachmann (XX), eine Anspielung auf Chrestiens Gewohnheit, die Personen der Fabel nicht mit Namen zu nennen.

419, 12. 13. Anspielung auf Heinrich von Veldecks Eneit (8173—8483), wo Turnus den Tranzes wegen seiner Feigheit schilt, die dieser eingesteht.

420, 22—29. Die hier sich häufenden Anspielungen auf die deutsche Heldensage sollte ich, soweit sie sich auf den Nibelungen beziehen, nicht zu erklären brauchen. Die unersättliche Streitlust Wolfharts, die aus andern Gedichten dieses Sagenkreises bekannter ist, spiegelt sich auch in den Nibelungen, wo er 2230—40 sterbend nicht beklagt sein will, weil er von Königshänden niedergeschlagen worden und seinen Tod wohl vergolten habe. Rumold, der auch in den Nibelungen gegen den Zug nach dem Hunnenlande stimmt, und sich dabei echt küchenmeisterisch ausdrückt, spricht doch nicht gerade vom Schnittenbähen; diesen Zusatz halte ich für eine scherzhafte Uebertreibung Wolframs, der aber gerade keine Feindseligkeit, eher Wohlgefallen an unserm Heldenliede zum Grunde liegt. Die Erwähnung Sibichs und Ermenrichs läßt sich aus den Nibelungen nicht erklären, da beide in einen diesem Gedicht fremden Theil des deutschen Heldengesangs gehören. Ermenrich ist der Oheim Dietrichs von Bern und wird als Kaiser von Rom gedacht; sein Rathgeber Sibich, der, eine persönliche Beleidigung an dem Kaiser zu rächen, ihm zum Verderben seines ganzen Geschlechtes räth, wird eben so feige als treulos dargestellt.



Parzival und Titurel

Rittergedichte

von

Wolfram von Eschenbach.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. K. Simrock.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Parzival.

Andere Hälfte.

IX.

Trevrezent.

Inhalt.

Die Aventüre begehrt Einlaß in des Dichters Herz, um ihm weiter von Parzival zu sagen. Sie übergeht Manches, Anderes deutet sie nur an, wie das Abenteuer von dem zersprungenen, in dem Brunnen Lach bei Karnant wieder ganz gewordenen Gralsschwerte. Es folgt eine neue Begegnung mit Sigune, die jetzt im härenen Hemde eine Klause über dem Grabe des Geliebten bewohnt. Sie verzeiht ihm, in Betracht, daß er hart genug gestraft sei, die unterlassene Frage, und räth ihm, Kondrien, welche ihr alle Samstag Nacht Speise brächte, und sie erst vor Kurzem verlassen hätte, nachzureiten. Parzival folgt der frischen Spur, hat sie aber wieder verloren, als ein Gralsritter ihm Kampf bietet, weil er es gewagt habe, Monsalväsch so nahe zu reiten. Der Templeise wird besiegt, entkommt aber lebend; sein Roß mit der Turteltaube, dem Wappen des Grals, am Zuge, besteigt Parzival statt des ihm erschlagenen. Lange Zeit darnach begegnet ihm ein grauer Ritter, der mit seinem Weib, zweien Töchtern und fürstlichem Gefolge barfuß, obgleich Schnee gefallen war, seine jährliche Buß- und Bittfahrt durch den Wald zu einem Einsiedel unternommen hat, und es herzlich beklagt, daß Parzival im Harnisch die heilige Zeit nicht begehe, indem heute Karfreitag sei; er räth ihm, gleichfalls bei dem Einsiedel zu beichten und Buße zu thun. Die Jungfrauen laden ihn zu Gaste; er will aber nicht neben ihnen reiten, während Sie zu Fuße gehen. Den zu verehren, welchen er haßt, beurlaubt sich und reitet weiter. Darauf aber wird er reuig, gedenkt zum Erstenmal seines Schöpfers, und flehet, dessen hülfreiche Führung zu versuchen, dem Roß die Zügel. Da bringt es ihn gen Fontaine-laurasche, wo Trevrezent als Einsiedel ein strenges Bußleben führt. Hier erfährt er die Märe von dem Gral, welche der Dichter bisher absichtlich verschwiegen hat. Parzival erkennt die Stelle, wo er Orilus durch einen Eid über Jeschutens Treue beruhigt hat. Er steigt vom Pferde, und erzählt dem Klausner von dem Ritter, der ihn hieher gewiesen habe, seine Sünden zu beichten. Trevrezent führt sein Roß an einen Felsenbrunnen, ihn selbst zu einem Feuer in einer Gruft, wo der Held sich wärmt, entwappnet und einen Rock des Einsiedels anlegt. In einer zweiten Höhle findet er auf dem Altar die Heilthumskapsel, der er bei jenem Schwur die Hand aufgelegt hat. Er fragt, wie lange das her sei, und erfährt, daß fünfstehalb Jahre seitdem verflossen sind. Er bekennt, in all dieser Zeit kein Gotteshaus besucht zu haben, indem er Haß zu Gott im Herzen trage. Der Klausner belehrt ihn über Gottes hülfreiche Barmherzigkeit und Güte, warnt ihn vor Vermessenheit an Lucifers, Evas und Kains Beispiele, und fragt, welcher Kummer ihn beschwere. Als ihm Parzival seine Sorgen um den Gral und

sein Weib klagt, lobt er letztere, und nennt die andere thöricht, weil den Gral nur der vom Himmel dazu Benannte gewinnen könne. Nun erzählt er von dessen himmlischem Ursprung, von der Taube mit der Oblate, von der erscheinenden und verschwindenden Schrift u. s. w. Als Parzival ihn mit dem Wunsch unterbricht, durch die Schrift zum Gral benannt zu werden, warnt er ihn vor Hochfahrt an dem Beispiele des Anfortas, und fährt fort zu berichten, wie die Templeisen die Grenzen des Gralreiches schützen; gleichwohl sei Läheleîn bis an den See Brumbane vorgedrungen, wo er einen Gralsritter getödtet und dessen Roß erbeutet habe. Für Läheleîn hält der Einsiedel seinen Gast wegen seines Pferdes, doch bekennt sich dieser für den Sohn Gahmurets und Itheres Sieger. Trevrezent erschrickt als er hört, daß sein Neffe den nahen Blutsfreund (Ither war mit Lamiren, der Tochter Gandeins, vermält) erschlagen, wie er denn auch scheidend seine Mutter, Trevrezents Schwester, getödtet habe. Er erzählt nun von seinen übrigen Geschwistern, Tschoisianen, der Mutter Sigunens, Repansen de Schoie, die den Gral zu tragen gewürdigt wird, und Anfortas, dem König des Grals; dann des letzten Verirrung im Minnedienst, seine Verwundung mit dem vergifteten Sper des Heiden, die vergeblichen Heilungsversuche, und wie zuletzt die Schrift am Gral einem Ritter gemeldet habe, dessen Frage Erlösung brächte, der aber dann keine Frage gethan habe. Dann gehen Beide Gras und Laub für das Roß, sich selber Wurzeln und Kräuter suchen. Nach dem Imgen Mal gesteht Parzival, daß Er jener Ritter gewesen sei. Sein Oheim beklagt ihn, hofft aber, ihm werde noch Heil blühen, wenn er sein Herz so erkühnen könne, daß er an Gott nicht mehr verzweifle. Darauf erklärt er ihm Alles, was er zu Munsalvâsche gesehen hat, die blutige Lanze, die Meßer mit den Silberklingen, Anfortas Frieren und Lehnen, sein Fischen auf dem See Brumbane, und die klagenden Frauen; schildert ihm dann der Templeisen Leben, wie der Gral aus seiner Schar den herrenlosen Ländern Fürsten heimlich schicke, die Jungfrauen aber, wie Parzivals Mutter, öffentlich vermähle, und wie alle Gralsritter, außer dem Könige, Frauenminne verschwören müßten, eine Vorschrift, die auch Er in seiner Jugend unbeachtet gelaßen, wie seine Erzählung ergiebt. Nach solchen und ähnlichen Gesprächen gehen sie zur Ruhe. Vierzehn Tage bleibt Parzival bei dem Einsiedel; beim Abschied ermahnt ihn dieser, Frauen und Priester zu ehren und spricht ihn frei von Sünden.

„Thut auf!“ Wem? Wer ſeid ihr?
„Ich will ins Herz hinein zu dir.“
So begehrt ihr engen Raum.
„Was thut es, faßt er mich auch kaum:
Ueber Druck wirſt du nicht klagen,
Ich will dir nun viel Wunder ſagen.“
Ja ſeid Ihrs, Frau Abenteuer?
Was macht der Degen theuer?
Ich meine den werthen Parzival,
Den Kondrie nach dem Gral
Mit unſüßen Worten jagte;
Manch ſchönes Weib beklagte,
Daß unerläßlich wär ſein Reiſen.
Von Artus dem Bretaneiſen
Schied er da: wo iſt er nun?
Die Märe eilt uns kund zu thun:
Ob er an Freuden ganz verzagte,
Oder hohen Preis erjagte.
Blieb heut ihm ſeine Würdigkeit
Noch ganz wie ſonſt, ſo lang und breit,
Oder ward ſie kurz und ſchmal?
Sagt uns Alles auch zumal
Was noch von ſeiner Hand geſchah;
Ob er Monſalväſch nun ſah
Und Anfortas den klagenswerthen,
Dem Seufzer das Herz beſchwerten?
Gebt Troſt uns aus Barmherzigkeit,

Ob er des Jammers ward befreit.
Laßt uns hören, gebt uns Kunde,
Iſt Parzival bei ihm zur Stunde,
Der uns beiden zu gebieten hat?
Nun erhellt mir ſeinen Pfad:
Gahmurets Sohn, was beginnt
Der ſüßen Herzeleide Kind,
Seit er von Artus Abſchied nahm?
Hat er Freude, hat er Gram
Seitdem erkämpft im Streite?
Stürmt er noch in die Weite,
Oder liebt er ſich zu ruhn?
Sagt mir ſein Ueben und ſein Thun.

Aventüre macht uns nun bekannt,
Erkundet hab er manches Land
Zu Roſs, in Schiffen auch zu Meer;
Landsmann, Blutsfreund, oder Wer
Sich ihm tjoſtierend ſtellte,
Daß er den ſiegreich fällte.
So kann ſich ſeine Schale neigen,
So weiß ſein Preis empor zu ſteigen
Und der andern Preis zu dämpfen.
Er hatt in harten Kämpfen
Der Niederlage ſich erwehrt,
Sich ſo verſucht mit Lanz und Schwert,
Wer Preis von ihm zu borgen
Gedachte, thats mit Sorgen.
Das ihm Anfortas verehrt
Bei dem Grale jenes Schwert,
Da ers im Streite ſchwang, zerbrach:
Bei Karnant der Brunnen Lach

Macht' es dann ihm wieder ganz;
Stets mehrt' es seines Ruhmes Glanz.

Wer es nicht glaubt versündigt sich.
Die Aventür belehrte mich,
Daß Parzival der kühne Held
Geritten kam in ein Gewäld,
Zu welcher Stunde, weiß ich nicht:
Da stand vor seinem Angesicht
Eine neuerbaute Klause:
Eine Quelle lief hindurch mit Brause:
Sie war darüber ausgehöhlt.
Der junge Degen muthbeseelt
Suchte Abenteuer dort:
Da kam er zu der Gnade Pört.
Er fand da eine Klausnerin:
Gott zu Liebe gab sie hin
Magdthum und alle Erdenlust.
Ihrer weiblichen Brust
Entblühte Trauer, ewig neue,
Doch aus der Wurzel alter Treue.

Schionatulander

Und Sigunen fand er.
Begraben lag der Held und todt;
Sie erlebt' auf seinem Sarge Noth.
Sigune la Duschesse
Hörte selten Messe;
Doch all ihr Leben war Gebet.
Ihr rother Mund von Gluth geblüht,
Nun war er blaß, so ganz erblichen
Seit alle Weltlust ihr gewichen.

Keine Maid litt je so hohe Pein:
Um zu trauern will sie einsam sein.

Da sie der Fürst nicht erwarb,
An ihm die Minne ihr erstarb,
Sie minnte seinen todten Leib.
Wär sie wirklich jetzt sein Weib,
Ihr hätte Frau Lunet im Leben
Solchen Rath wohl nie gegeben
Wie sie gab ihrer Frauen.
Man mag noch Frauen schauen,
Bei denen eine üble Statt
Fände Frau Lunetens Rath.
Ein Weib, die um des Lieben willen,
Und der Zucht Gebot zu erfüllen,
Sich enthält fremder Minne,
Täuscht mir kein Trug die Sinne,
Läßt sie's bei ihres Mannes Leben,
Dem ward an ihr ein Heil gegeben.
Kein Fasten kleidet sie so wohl:
Das beid ich wenn ich soll.
Hernach mag sie beliebig schalten;
Kann sie auch dann noch sich enthalten,
Das ziert sie, keinen schönern Kranz
Trägt sie je beim Freudentanz.

Vergleich ich Freude mit der Noth,
Die Sigunen ihre Treu gebot?
Das sollt ich lieber lassen.
Ueber Bäche sonder Straßen
Ritt Parzival dem Fe[illegible]
Allzunah: das schuf ihm Pein.
Er wollte nach dem Walde fragen

Und wohin der Weg ihn werde tragen.
Bescheid zu finden hofft' er da.
„Iſt Jemand drin?“ Da ſprach ſie: „Ja.“
Als er die Frauenſtimm erkannte,
Auf unzertretnen Raſen wandte
Der Held zurück das Röſſelein;
Schon däucht es ihn zu ſpät zu ſein:
Daß er nicht gleich war abgeſtiegen,
Fühlt' er Scham ſich überfliegen.

An des gefällten Baumes Aſt
Band ſein Roſs alsbald der Gaſt
Und hieng des Schildes Scherben dran.
Der beſcheidne kühne Mann
Das Schwert auch von der Seite band:
So trat er zu des Fenſters Rand
Nachzufragen wo er wär.
Die Klaus war aller Freuden leer
Und aller Kurzweil bar und bloß:
Nur Jammer fand er, der war groß.
Er bat, daß ſie ans Fenſter trete.
Da erhob ſich vom Gebete
Mit Zucht die Jungfrau bleich und fahl.
Noch immer war ihm dazumal
Wer ſie wäre völlig fremde.
Sie trug ein härren Hemde
Unter grauem Rock zunächſt der Haut.
Großem Jammer war ſie angetraut:
Der hatt ihr hohen Muth geſenkt,
Ihrem Herzen Seufzer viel geſchenkt.

Mit Zucht die Magd zum Fenſter gieng,
Wo ſie den Fremdling wohl empfieng.

438 Den Pfalter trug ſie in der Hand.
Parzival der Weigand
Sah ſie ein kleines Ringlein tragen,
Dem ſie im Leib nicht mocht entſagen:
Sie behielts nach treuer Minne Rath.
Das Steinlein war ein Granat;
Das ſah man aus dem Dunkel glühn,
Recht wie Feuer Funken ſprühn.
Sie trug ums Haupt ein ſchwarzes Band.
Sie ſprach: „Da draußen bei der Wand
Seht ihr eine Bank geſtellt:
Setzt euch, wenn es euch gefällt
Und vergönnt die Muße.
Daß ich zu euerm Gruße
Kommen durfte, lohn euch Gott;
Der hilft getreulich in der Noth."

Der Degen folgte gern dem Rath;
Vors Fenſter ſetzt' er ſich und bat:
„Sitzet Ihr da drinnen auch."
Sie ſprach: „Gar ſelten wars mein Brauch,
Daß ich hier ſaß bei einem Mann."
Da hub der Held zu fragen an,
Was ſie er Sitte pflege,
„Daß Ihr ſo fern dem Wege
Wohnet in der Wildniß hier.
Große Unbill ſcheint es mir,
Herrin, was ihr hier begeht,
Da rings kein Haus euch nahe ſteht."

Sie ſprach zu ihm: „Mir wird vom Gral
Der Koſt genug geſandt zum Mal.

439 Kondrie la Sorziere
Bringet mir von dorten her
Jeden Samstag in der Nacht
(Den Vorsatz hat sie sich gemacht)
Was ich die Woche haben soll."
Sie sprach: „Wär mir nur anders wohl,
Um die Nahrung würd ich wenig sorgen;
In diesem Stück bin ich geborgen."

Da wähnte Parzival, sie löge,
Und daß sie sonst ihn gern betröge.
Er sprach im Spott zu ihr hinein:
„Von Wem habt ihr dieß Ringelein?
Stäts hab ich sagen hören,
Liebschaft müßten verschwören
Klausner und Klausnerinnen."
„An der Rede werd ich innen,
Ihr zeihtet mich der Falschheit gerne.
Wenn ich jemals Falschheit lerne,
Merkt sie wohl, seid ihr dabei;
Wills Gott, ich bin der Falschheit frei:
Aller Fehltritt widert mir."
Noch sprach sie: „Diesen Maleschap hier
Trag ich um einen lieben Mann.
Seine Minne nie gewann
Ich zwar mit menschlicher That.
Magdthumlichen Herzens Rath
Rieth mir zu seiner Minne."
Sie sprach: „Er ist hier drinne,
Dessen Kleinod ich trug,
Seit ihn Orilus im Kampf erschlug.

„Ich will ihm Minne geben
All mein jammerreiches Leben.
Rechte Minne muß ich ihm gewähren,
Da er mit Schwert, Schild und Sperren
Um meine Minne wehrlich ward,
Bis er in meinem Dienst erstarb.
Reines Magdthum blieb mir noch;
Er ist vor Gott mein Mann jedoch.
Rechnet Gott Gedanken an
Für That, so sind wir Weib und Mann
Verbunden in der rechten Ehe.
Sein Tod that meinem Leben wehe.
Vor Gott soll dieses Ringelein
Uns wahrer Ehe Zeugniß sein.
Es bindet meine Treue fest,
Mit Herzenszähren oft genäßt.

„Hier bin ich selbander:
Schionatulander
Und die andere bin Ich."
Nun erst überzeugt' er sich,
Daß es Sigune war, die Maid.
Ihr Kummer schuf ihm Herzeleid.
Eh er weiter sprach zu ihr,
Zog er herab das Härsenier,
Daß sie sein bloßes Haupt erschaue.
Da sah an ihm die Jungfraue
Durch Eisenrost die Haut so licht.
Da erkennt sie ihn und spricht:
„Wie, seid Ihrs, Herr Parzival?
Sagt an, wie steht ihr mit dem Gral?

441 Habt ihr nun seine Kraft erkannt?
Wie ists um eure Fahrt bewandt?"

— Er sprach zur Jungfrau wohlgeboren:
„Ich habe Freud und Glück verloren,
Der Gral giebt Sorgen mir genug.
Das Land, wo ich die Krone trug,
Ließ ich, dazu das schönste Weib.
Geboren ward so schöner Leib
Auf Erden nimmer sicherlich.
Nach ihrer Reinheit sehn ich mich,
Um ihre Minne traur ich viel;
Doch mehr noch nach dem hohen Ziel,
Wie ich Monsalväsche mög ersehn
Und den Gral: das ist noch ungeschehn.
Base, du vergehst dich schwer,
Sigun, an mir: ich leide sehr,
Und doch feindest du mich an."
Da sprach sie: „All mein Zorn fortan,
Vetter, sei auf dich verschworen.
Du hast doch Freude viel verloren,
Da die Frage unterließ
Dein Mund, die dir so viel verhieß,
Als dir der edle Anfortas
Dein Wirth, dein Glück, zur Seite saß.
Da hätt dir Fragen Heil erjagt;
Doch nun ist Freude dir versagt
Und all dein hoher Muth gezähmt.
Dein Herz hat Sorge nun gezähmt,
Die stäts dir fremde wäre,
Erfrugst du dort die Märe."

„Ich that wie der sich schaden soll.
Nun, liebe Base, rath mir wohl:
Nahverwandt ja bist du mir;
Und sag mir auch, wie stehts mit dir?
Dein Leid sollt ich beklagen,
Müßt ich nicht größres tragen,
Als je war eines Mannes Loos:
Meine Noth ist allzugroß."

Sie sprach: „Dir helfe Dessen Hand,
Dem aller Kummer ist bekannt.
Vielleicht, daß es dir noch gelingt,
Daß ein Pfad dahin dich bringt,
Wo du Monsalväsch erstehst
Und deinem Herzen Trost entsprießt.
Kondrie la Sorzier ritt noch
Nicht lange fort: hätt ich sie doch
Gefragt, ob sie dahin will ziehn,
Oder anderswohin.
Ihr Maul pflegt immer dort zu halten,
Wo der Brunnen fließt aus Felsenspalten.
Mach dich auf und folg ihr:
Sie eilt vielleicht nicht sehr vor dir:
So holst du sie in Kurzem ein."
Da durfte nicht gezögert sein:
Mit Siguunens Urlaub folgt' er bald
Den frischen Stapfen durch den Wald.
Doch ritt ihr Maulthier solche Wege,
Daß bald im dichten Waldgehege
Die Spur verschwand, die er erforen.
So war der Gral aufs Neu verloren.
Da vergaß er Freud und Lust.

Beßer hätt er jetzt gewuſt
Zu fragen, wär er hingekommen,
Als damals, wie ihr habt vernommen.

Nun laßt ihn reiten, doch wohin?
Dort sieht er sich entgegen ziehn
Barhaupt einen Rittersmann.
Ein kostbar Kleid hatt er an,
Der Harnisch drunter strait von Glanz,
Denn sonst ist er gewappnet ganz.
Der ritt gen Parzival daher
Und sprach: „Ich zürn euch, Herr, gar sehr,
Daß ihr dringt in meines Herren Wald.
Weicht, sonst muß ich euch alsbald
So ermahnen, daß ihr stöhnt.
Monsalvasch ist nicht gewöhnt,
Daß ihm wer so nahe ritt,
Es sei denn daß er siegreich stritt,
Oder solche Buße bot,
Die sie vor dem Walde heißen Tod."

Der Degen trug in seiner Hand
Einen Helm, dessen Band
War von starken Seidenschnüren;
Einen scharfen Sper sah man ihn führen;
Von frischem Holz war sein Schaft.
Der Held band mit Zornskraft
Sich den Helmhut fest aufs Haupt;
Man hätt es gerne geglaubt,
Er wolle zu den Zeiten
Nicht vergebens dräun mit Streiten.
So schickt er zu der Tjost sich an.
Oft schöne Sperre noch verthan

Hatte Parzival als diese hier:
Er gedacht: „Ich wär des Todes schier,
Mitt ich dem Manne durch sein Korn:
Wie gerieth er dann wohl erst in Zorn?
Hier tret ich nur auf wilde Haide.
Verfagt ihr Arme mir nicht beide,
So läf ich mich mit solchem Pfand,
Daß mich nicht bindet seine Hand."

Sie brachten ihre Pferde drauf
Beiderseits in vollen Lauf
Und trieben sie mit Sporenschlägen
Einander pfeilgeschwind entgegen.
Sie kamen herrlich angerannt:
Mancher Tjoft that Widerstand
Parzivals hohe Brust.
Den lehrte Kunst und ein Gelust,
Daß seine Lanzenspitze fuhr
Recht in den Strick der Helmschnur.
Er muß ihn, wo man hängt den Schild,
Wenn es Tioftieren gilt,
Daß der Templer von dem Gral
Vom Roß herabfiel in ein Thal
Und sank die Haid hinab gar tief:
Wohl scheint es, daß der Held nicht schlief.

Der Sieger folgt des Schwunges Gewalt;
Umsonst gebot dem Roß er Halt:
Es fiel hinab, zerbrach im Fall.
Den Ast ergriff noch Parzival
Einer Eber mit den Händen.
Es wird ihn wohl nicht schänden,
Daß er sich ohne Sorgen hängte.

Doch bald herab die Füße senkte
5 Der Held auf festen Felsengrund.
Im unerreichbaren Schlund
Lag sein Roſs da unten todt.
Der Templer aus der Lebensnoth
Floh zu der andern Thalwand hin.
10 War er stolz auf den Gewinn,
Den er erwarb an Parzival,
So frommt' ihm mehr daheim der Gral.

Da sich Parzival zurück begab,
Des Templers Zügel hieng herab
15 Vom Roſs, das sich darin verfangen:
Drum war es weiter nicht gegangen,
Seit es der Ritter dort vergaß.
Da Parzival im Sattel saß,
Hatt er den Sper nur eingebüßt:
20 Der Verlust war durch den Fund versüßt.
Gewiſs, der starke Lähelein,
Noch der stolze Kingrisein,
Noch der König Gramoſtanz,
Noch Komte Laskoit Fils Gurnemans,
25 Hatten nimmer beßre Tjost geritten,
Als womit er dieses Roſs erstritten.
Da ritt er weglos immerdar,
Und der Monsalväscher Schar
Bot ihm weiter keinen Streit.
Ihm gebrach der Gral, das war sein Leid.

446 Wers hören will dem geb ich Kunde
Was ihm widerfuhr nach dieser Stunde.
Doch weiß ich nicht der Wochen Zahl,
Wie lang hernach noch Parzival

Auf Abenteuer ritt wie ch.
Eines Morgens war ein dünner Schnee,
Doch wohl so dicht herabgeschneit,
Daß Frost daraus ward prophezeit.
Es war in einem tiefen Wald:
Da begegnet' ihm ein Ritter alt.
Dem war ergraut des Bartes Haar,
Jedoch das Antlitz licht und klar;
Klar und licht auch war sein Weib.
Die Beiden auf dem bloßen Leib
Trugen Röcke rauhbehaart
Auf ihrer Buß- und Pilgerfahrt.
Ihre Kinder, zwei Jungfrauen,
Die man gerne mochte schauen,
Giengen auch in solchem Kleid.
Ihnen rieth Bescheidenheit,
Sie waren alle barfuß.
Parzival bot seinen Gruß
Dem grauen Ritter der da gieng,
Welchem er seinen Rath empfieng.
Er mocht ein Landesfürst wohl sein.
Den Frauen folgten Händelein.
Demüthig giengen, nicht zu sehr,
Ritter noch und Knappen mehr
Sittig auf der Gottesfahrt,
Noch Mancher jung und ohne Bart.

Parzival der Weigand
Trug am Leibe solch Gewand,
Daß sein reiches Ritterkleid
Ihm herrlich stand wie allezeit.
Er führt so stolz gerüstet,

Daß er ſich anderes brüſtet
Als jener graue Mann ſich trug.
Aus dem Wege früh genug
Wandt er mit dem Zaum ſein Pferd.
Gern hätt er fragend ſich belehrt
Ueber der frommen Leute Fahrt:
Sie beſchieden ihn mit guter Art.
Da war des grauen Ritters Klage,
Daß er die heiligen Tage
Nicht alſo ehrte nach der Sitte,
Daß er ungewappnet ritte,
Oder daß er barfuß gienge
Und des Tages Feſt begienge.

Da gab ihm Parzival Beſcheid:
„Herr, ich weiß zu keiner Zeit
An welchem Ziel das Jahr nun ſteht
Und wie der Wochen Zahl vergeht.
Wie die Tage ſind benannt,
Das iſt mir Alles unbekannt.
Ich diente Einem, der heißt Gott,
Ob ſeine Ungunſt ſolchen Spott
Mir gab und ſolchen Ungewinn,
Da doch nie von Ihm gewankt mein Sinn.
Man ſagte mir, er helfe gern;
Doch bleibt mir ſeine Hülfe fern."

448 Da ſprach der Ritter grau von Haar:
„Meint ihr Gott, den eine Magd gebar?
Glaubt ihr, daß er Menſch geworden
Und heut für uns am Kreuz geſtorben,
Weshalb wir dieſen Tag begehn,
So muß ſolch Kleid euch übel ſtehn.

Denn es ist Karfreitag heut,
Des alle Welt sich billig freut
Und doch in Leid befangen ist.
10 Sprecht ob ihr höhre Treue wißt,
Als die Gott an uns begieng,
Da man für uns ans Kreuz ihn hieng?
Habt ihr die Tauf empfangen,
So muß euch Leid umfangen:
15 Er hat sein heiliges Leben
Um unsre Schuld dahingegeben;
Sonst wär der Mensch verloren
Zu der Hölle Pein erkoren.
Wofern ihr nicht ein Heide seid,
20 Herr, so heiligt diese Zeit.
Reitet eures Weges fort:
Nicht ferne wohnt von diesem Ort
Ein heilger Mann: der giebt euch Rath,
Wie ihr büßet eure Missethat.
25 Wollt ihr ihm Reue künden,
Er [illegible]t euch los von Sünden."

Seine Töchter huben an zu sprechen:
„Was willst du, Vater, an ihm rächen?
So böses Wetter wie nun ist,
Was räthst du ihm zu solcher Frist?
449 Hilf ihm vielmehr, daß er erwarme.
Seine geharnischten Arme,
Wie ritterlich und stark sie sind,
Doch ist die Kälte nicht gelind:
5 Er erfrör und wär er seiner drei.
Hast du doch hier nahe bei
Dein Gezelt und Schlafhaus stehn;

Kam Artus und sein ganzes Lehn,
Dir gebräche doch die Speise nicht.
Wohlan, so thu des Wirthes Pflicht
Und nimm dich dieses Ritters an."
Da sprach alsbald der graue Mann:
„Herr, meine Töchter sprechen wahr.
Mit Zelt und Hütten jedes Jahr
Fahr ich durch diesen wilden Wald
Ob es warm sei oder kalt,
Naht und Dessen Marterzeit
Der stäten Lohn für Dienst verleiht:
Was ich Gott zu Liebe hergebracht,
Das ist euch willig zugedacht."

Die beiden Jungfrauen
Ließen guten Willen schauen.
Sie baten ihn zu bleiben;
Ihn solle nichts vertreiben,
Sprachen sie mit holden Mienen.
Parzival ersah an ihnen,
Obgleich das Wetter Frost nur bot,
Munde heiß und voll und roth.
Sie hatte Trauer nicht entstellt
Um den Heiland der Welt.
Hätt ich mit ihnen mich entzweit,
Ich nützte die Gelegenheit
Den Kuß der Sühne zu empfahn,
Nähmen sie die Sühne an.
Frauen sind doch immer Fraun:
Wo sie den tapfern Mann erschaun
Da sind sie bald bezwungen;
Das bezeugen tausend Zungen.

Mit ſüßem Wort, mit holden Sitten
Hörte Parzival ſie bitten,
Kinder und Aeltern beide.
Er gedachte: „Wenn ich bleibe,
Gern zieh ich nicht in dieſer Schar.
Die Mädchen ſind ſo ſchön fürwahr,
Mein Reiten würde übel ſtehn,
Da Mann und Weib zu Fuße gehn.
Es fügt ſich beſſer, daß wir ſcheiden,
Da Haß mir Jenen muß verleiden,
Den Sie von Herzen minnen
Und auf ſeine Hülfe ſinnen.
Mir hat er Hülfe ſtäts verwehrt,
Nur meiner Sorgen Zahl gemehrt."

„Herr und Frau," hub er an,
„Laßt euern Urlaub mich empfahn.
Das Glück verleih euch volles Heil,
Und Freude werd euch ſtäts zu Theil.
Ihr ſchönen Jungfraun beide,
Eure Zucht euch Lohn beſcheide,
Daß ihrs ſo gut gemeint mit mir.
Nun gebt mir euern Urlaub hier."
Da neigt er ſich und Jene neigen;
Sie konnten Klage nicht verſchweigen.

Hin reitet Herzeleidens Frucht.
Den lehrte mannliche Zucht,
Demuth und Barmherzigkeit.
Dem die junge Herzeleid
Angeboren Treu und Güte,

Traurig ward sein Gemüthe.
Jetzt zuerst gedacht er Seiner Macht,
Der die Welt aus Nichts gemacht,
Der ihn erschaffen und erhalten,
Wie Der gewaltig möge walten:
„Wie, wenn Gott doch sendete
Was meinen Jammer wendete?
Ward er jemals einem Ritter hold,
Erwarb Ein Ritter seinen Sold,
Hält er seiner Hülfe werth
Die da führen Schild und Schwert
Unverzagt und mannhaft,
So löst er mich aus Sorgenhaft:
Ist heute seiner Hülfe Tag,
So helf er wenn er helfen mag."

Er ritt zurück daher er kam.
Noch standen jene, wie im Gram,
Daß er so von ihnen schied.
Wie ihr getreuer Sinn es rieth,
Blickten ihm die Jungfraun nach.
Doch auch das Herz des Ritters sprach,
Daß er sie gerne möge sehn,
Denn sie waren hold und schön.

Er sprach: „Ist Gottes Kraft so groß,
Daß sie beiden, Mann und Roß,
Mag die rechten Wege weisen,
So will ich seine Hülfe preisen.
Kann von Gott uns Hülfe nahn,
So weist er dieses Kastilian,
Daß meine Reise glücklich sei:

Seine Güte ſich mir hülfreich bei.
Nun geh nach göttlichem Beſcheide."
Zaum und Zügel legt' er beide
Frei zu des Roſſes Ohren
Und trieb es mit den Sporen.

Den Fontân ſauvasch es gieng,
Wo Orilus den Eid empfieng.
Der fromme Trevrezent dort ſaß,
Der manchen Montag wenig aß
Und auch den Reſt der Wochen.
Er hatte ſich abgebrochen
Moraß, Wein, dazu das Brot.
Strenger war noch ſein Gebot:
Fiſch und Fleiſch, und was nur Blut
Truge, mied ſein keuſcher Muth.
So war ſein heiliges Leben.
Gott hatt ihm ſolchen Sinn gegeben,
Zu des Himmels Herrlichkeit
Mocht er übend ſich bereit,
Indem er faſtend Noth erlitt,
Der Freud entſagend widerſtritt.

Von Dem erfährt nun Parzival
Die verhohlne Märe von dem Gral.
Wer mich früher drum gefragt
Hätt, und weil ichs nicht geſagt,
Mit Haß mir drauen wollen,
Verſchwendet wär ſein Grollen.
Zu hehlen hat michs Not,
Wie ihm die Aventur gebot

Geheimnis zu bewahren:
Niemand sollt es erfahren
Bis im Verlauf der Märe
Zeit davon zu sprechen wäre.

Kiot, der Meister wohlbekannt,
Zu Toledo verworfen liegen fand,
Und in arabischer Schrift,
Die Märe, die den Gral betrifft.
Der Karakter A B C
Must er innehaben eh
Ohne nigromantische Kunst.
Ihm half dabei der Taufe Gunst,
Sonst wär die Mar noch unvernommen.
Heidenkunst mag nimmer frommen
Zu künden was uns offenbart
Ist von des Grales Kraft und Art.

Ein Heide, Flegetanis,
Den man um seine Künste pries,
Hatte manche Vision.
Er stammte von Salomon,
Aus israëlischem Geschlecht erzielt
Von Alters her, eh unser Schild
Die Taufe ward vor Höllenqual.
Der schrieb der Erste von dem Gral.
Ein Heide war er vaterhalb,
Flegetanis, der noch ein Kalb
Anbetete, als war es Gott.
Wie darf der Teufel solchen Spott
Doch an so weisen Völkern thun?
Will sie zu wahren nicht gerahn

Davor des Allerhöchsten Hand,
Dem alle Wunder sind bekannt?

Flegetanis den Heiden
Mochte seine Kunst bescheiden
Von dem Lauf aller Sterne
Und ihrer Heimkehr aus der Ferne,
Wie lang ein jeder hat zu gehn,
Bis wir am alten Ziel ihn sehn.
Menschliches Geschick und Wesen
Ist in der Sterne Gang zu lesen.
Flegetanis der Heid erkannte,
Wenn er den Blick zum Himmel wandte,
Geheimnissvolle Kunde.
Er sprach mit scheuem Munde
Davon: Ein Ding wird Gral genannt;
Im Gestirn geschrieben fand
Er den Namen, wie es hieß.
„Eine Schar ihn auf der Erde ließ,
Die zu den Sternen wieder flog,
Ob Gnad ob Unschuld heim sie zog.
Dann pflegte sein getaufte Frucht
Mit Demuth und reiner Zucht.
Die Menschheit trägt den höchsten Werth,
Die zum Dienst des Grales wird begehrt."

455 So schrieb davon Flegetanis.
Kiot der Meister, den ich pries,
Suchte dann aus Wissensdrang
In lateinschen Büchern lang,
Wo ein Volk der Ehre
Je werth gewesen wäre,

Daß es des Grales pflege,
Demuth im Herzen hegt.
Er las der Lande Chronika
In Irland und Britannia,
In Frankreich und manch anderm Land,
Bis er die Mär in Anschau fand.
Da mocht er lesen sonder Wahn
Vom ersten Ahnherrn Mazadan,
Und Die von ihm den Ursprung nahmen
Fand er geschrieben all mit Namen.
Und weiterhin, wie Titurel
Und sein Sohn Frimutel
Den Gral Anfortas überwies,
Des Schwester Herzeleide hieß,
Die Gahmureten trug den Helden,
Von welchem diese Märe melden.
Der ritt nun auf der neuen Fährte,
Von der der graue Ritter kehrte.

Er erkennt die Statt, obwohl nun Schnee
Da liegt, wo Blumen blühten eh:
Es war vor jener Bergeswand,
Wo seine mannliche Hand
Einst Jeschuten Huld erwarb,
Und ihres Gatten Zorn verdarb.
Doch nicht verlor der Weg sich dort:
Fontân sauvasche hieß der Ort,
Zu welchem seine Reise gieng:
Er fand den Wirth, der ihn empfieng.

Da sprach der Einsiedel gut:
O weh, Herr, daß ihr also thut

In dieſer heiligen Zeit!
Hat euch fährlicher Streit
In dieſen Harniſch getrieben,
Oder ſeid ihr ohne Streit geblieben?
Euch ſtünde beſſer ſonſt ein Kleid,
Ließet ihr Vermeſſenheit.
Geruht nun, Herr, und ſteigt vom Pferde
(Mich dünkt, daß es euch wohlthun werde)
Und erwarmt bei einem Feuer.
Seid ihr auf Abenteuer
Ausgeſandt um Minneſold,
Seid ihr rechter Minne hold,
So minnt wie nun die Minne will,
Dieſes Tages Minne nehmt zum Ziel;
Ein andermal dient Frauen wieder.
Ich bitte, ſteigt vom Pferde nieder."

Parzival der Weigand
Stieg vom Pferde gleich zur Hand;
Mit großer Zucht er vor ihm ſtund.
Er that ihm von den Leuten kund,
Die ihn dahin gewieſen,
Seinen Rath ihm angeprieſen.
Da ſprach er: „Herr, nun gebt mir Rath:
Ich bin ein Mann der Sünde that."

457 Als dieſe Rede geſchah,
Wieder ſprach der Gute da:
„Euch zu rathen bin ich wohl geneigt;
Nun ſagt mir, Wer euch hergezeigt."
„Herr, im Wald begegnet' ich
Einem Greiſen; wohl empfieng der mich,

Und Die da mit ihm waren.
Der, in Falſchheit unerfahren,
Wars, der mich euch finden lehrte:
Ich ritt hieher auf ſeiner Fährte."
Der Wirth ſprach: Das war Kahenis,
Den man um Tugend immer pries.
Der Fürſt iſt ein Punturteis:
Es hat der König von Kareis
Seine Schweſter zum Gemal erkoren.
Meinre Frucht ward nie geboren
Als ſeine Töchter beide,
Die ihr fandet auf der Haide.
Er ſtammt aus königlichem Hauſe;
Jährlich beſucht er meine Klauſe."

Zum Wirthe ſprach der Fremdling da:
„Als ich euch vor mir ſtehen ſah,
Hat euch Furcht da übernommen?
Erſchrakt ihr, als ich angekommen?"
Das ſprach der Alte: „Glaubt mir, Herr,
Vor dem Hirſch erſchreck ich und dem Bär
Oefter als vor einem Mann.
Mit Wahrheit ich euch ſagen kann,
Ich fürchte nicht was menſchlich iſt:
Ich hab auch Menſchenkunſt und Liſt.
Selbſtruhm ſei fern; doch in dieß Leben
Hätt ich aus Furcht mich nicht begeben.
Nie iſt mir ſo das Herz erkrankt,
Daß ich vor tapfrer Wehr gewankt.
In meiner wehrlichen Zeit,
War ich ein Ritter wie ihr ſeid,
Der auch nach hoher Minne rang.

Manch ſündiger Gedanke ſchlang
Sich durch mein keuſches Leben.
Es war mein höchſtes Streben,
Daß ein Weib mir gnädig wär;
Daran denk ich jetzt nicht mehr.

„Gebt den Zaum in meine Hand.
Dort unter jener Felſenwand
Soll euer Roſs ſich ruhend ſtehn.
Nach einer Weile laßt uns gehn
Und brechen Gras und Farrnkraut ab,
Da ich kein ander Futter hab;
Ich hoffe doch, daß wirs ernähren."
Da wollte Parzival ſich wehren,
Daß er den Zaum nicht ſollt empfangen.
„Die Zucht kann nicht von euch verlangen
Wider euern Wirth zu ſtreiten:
Laßt Unfug nicht die Zucht verleiten."
Alſo ſprach der gute Mann:
Da ließ er ihn den Zaum empfahn.
Der zog das Roſs nun vor den Stein,
Den ſelten traf der Sonne Schein:
Das war ein wilder Marſtall;
Hindurch gieng einer Quelle Fall.

459 Parzival ſtand auf dem Schnee:
Einem kranken Manne thät es weh,
Wenn er Harniſch trüge
Und der Froſt ſo an ihn ſchlüge.
Ihn führt der Wirth in eine Gruft,
Die nie durchwehten Wind und Luft;
Hier lagen glühende Kohlen,

Da mochte ſich der Gaſt erholen.
Eine Kerze ward auch angebrannt:
Da entwappnete ſich der Weigand.
Unter ihm lag Reis und Stroh.
De erwarmten ihm die Glieder ſo,
Daß ſeine Haut gab lichten Schein.
Er mochte wohl waldmüde ſein:
Lang war er allen Straßen ferne
Geritten, nur die lichten Sterne
Sein Obdach, Nachts umher geirrt:
Hier fand er nun getrenen Wirth.

Da lag ein Rock, den zog ihm an
Der Wirth, und führt' ihn mit ſich dann
Zu einer zweiten Gruft, wo aufgeſchlagen
Des Einſiedels Bücher lagen.
Entblößt ſtand nach des Tages Brauch
Der Altar: jene Kapſel auch
Darauf, die ihm gar wohl bekannt;
Sie war's, auf der einſt ſeine Hand
Schwur den ungefälſchten Eid,
Der Jeſchutens langes Leid
In Freude verkehrte
Und ihr neues Glück gewährte.

Zum Wirthe ſprach der Held ſofort:
„Herr, die Heilthumskapſel dort
Erkenn ich, weil ich einſt drauf ſchwur,
Da ich hier vorüber fuhr.
Einen farbgen Sper, der bei ihr ſtand,
Herr, den nahm hier meine Hand;
Viel Preis hab ich damit erjagt,

Zum mindſten ward es mir geſagt.
Der Gedanke wars an mein Gemal,
Der mir die Beſinnung ſtahl;
Zwei Tioſte rannt ich doch damit,
Die unbewuſt ich beide ſtritt.
Gleichwohl fand ich Sieg und Ehr;
Ach, jetzt hab ich der Sorgen mehr
Als wohl je zuvor ein Mann.
Bei eurer Zucht ſagt mir an,
Von jener Zeit wie lang iſts her,
Daß ich hinwegnahm jenen Sper?"

Da ſprach zu ihm der gute Mann:
„Den Sper vergaß hier Taurian;
Mein Freund erhob darum auch Klage.
Fünfthalb Jahr iſts und drei Tage
Seit ihr den Sper euch nahmt zu eigen:
Glaubt ihrs nicht, ich wills euch zeigen."
Da las er ihm im Pſalter aus
Der Wochen und der Jahre Zahl,
Die ſeitdem vergangen waren.
Er ſprach: „Nun hab ich erſt erfahren,
Wie lang ich irre weiſungslos
Und aller Freuden bar und bloß.
Mir iſt Freude wie ein Traum:
Ich trage Kummers ſchweren Saum.

„Herr, ich thu euch mehr noch kund.
Wo Münſter oder Kirche ſtund,
Darin Gott Ehre ſoll geſchehn,
Da hat kein Auge mich geſehn
Je in aller dieſer Zeit:

„Ich suchte nichts als Kampf und Streit.
Zu Gott auch trug ich Haß und Zorn,
Denn Er ist meiner Sorgen Born,
Er hat sie allzuhoch erhaben;
Lebendig ist mein Glück begraben.
Wollte Gott mir Hülfe leihn,
So ankerte die Freude mein
So tief nicht in des Kummers Grund.
Mir ist mein mannlich Herz so wund!
Wie wär es wohl auch heil und ganz,
Da Trübsal ihren Dornenkranz
Mir drückt auf alle Würdigkeit,
Die mir Schildesamt erstritt im Streit
Wider wehrliche Degen.
Das darf ich Dem zu Last wohl legen,
Der aller Hülfe mächtig ist
Und hülfreich Hülfe nie vergißt;
Mir alleine half er nicht,
Was man von seiner Hülf auch spricht."

Mit Seufzen sah der Wirth ihn an.
„Herr," sprach er, „laßt von solchem Wahn:
Lernet beßer Gott vertrauen:
Ihr sollt noch seine Hülfe schauen.
462 Gott mög uns helfen beiden.
Herr, wollet mich bescheiden,
(Aber setzt euch doch dabei)
Und sagt mir unumwunden frei,
Wie dieser Zwiespalt sich entspann,
Da Gott euern Haß gewann.
Bei eurer Zucht, hört mit Geduld
Von Mir erst seine Unschuld,

Eh ihr über ihn mir klagt:
Seine Hülf ist Allen unversagt.

„Ob ich gleich ein Laie bin,
Mir blieb wahrhafter Bücher Sinn
Darum nicht fremd, die Alle schreiben,
Wie stäts der Mensch getreu soll bleiben
In dessen Dienst, des Hülfe groß
Stäter Hülfe nie verdroß,
Daß unsre Seele nicht versank.
Seid getreu ohn allen Wank,
Da Gott selbst die Treue ist.
Verhaßt war stäts ihm falsche List:
Das soll bei uns zu Gut ihm kommen
Und was er that zu unserm Frommen,
Da der Allerhöchste mild
Uns zu Liebe ward zum Menschenbild.
Gott heißt und ist die Wahrheit,
Drum bleibt ihm Falschheit ewig leid:
Das bedenket immerdar.
Er verläßt uns nicht fürwahr:
Nun kehrt auch Eure Gedanken
Nimmermehr von Ihm zu wanken.

463 „Gotte zürnen, das sei fern.
Wer da sieht, ihr haßet Gott den Herrn,
Wähnt euch gewiß am Hirne krank.
Bedenkt, wie Lucifern gelang
Und seinen Genoßen alle.
Sie waren doch ohne Galle:
Wo nahmen sie die Bitterkeit,
Für die ihr endloser Streit

Erwirbt der Hölle bittern Lohn?
Aſtiroth und Beleimon,
Belet und Radamant,
Und andre, die mir wohl bekannt:
Das lichte himmliſche Geleit
Ward höllenſchwarz durch Zorn und Neid.

„Da Lucifer zur Hölle ſank,
Da nahm der Menſch den Anfang.
Gott bildete von Erdenthon
Adamen, ſeiner Hände Sohn.
Aus Adams Fleiſch er Even brach,
Von der uns kommt das Ungemach,
Die den Schöpfer überhörte
Und unſer Heil zerſtörte.
Von Beiden kam gezweite Frucht:
Dem Einen rieth die Eigenſucht,
Daß er in blinder Leidenſchaft
Seiner Ahnfrau nahm die Jungfrauſchaft.
Hier hebt nun mancher an zu fragen,
Wird dieſe Mär ihm vorgetragen,
Wie das möglich könne ſein?
Durch Sünde möglich wars alleln."

464 Parzival verſetzte da:
„Herr, ich zweifle doch, ob das geſchah.
Wer hat den Vater ihm geboren,
Von dem die Ahnfrau hat verloren
Die Jungfrauſchaft, wie Ihr gewähnt?
Ihr hättets beſſer nicht erwähnt."
Der Wirth entgegnete ſogleich:
„Aus dieſem Zweifel nehm ich euch.
Wenn ich nicht Wahrheit ſage,

Fährt über Trug denn Klage.
Die Erde Adams Mutter war:
Gott bildet' ihn aus Erde zwar;
Dennoch blieb die Erde Magd.
Nun hab ich euch noch nicht gesagt,
Wer das Magdthum ihr benahm.
Den Kain zeugte Adam,
Der Abeln schlug um eitel Gut.
Als auf die reine Erde Blut
Fiel, ihr Magdthum war entflohn:
Das benahm ihr Adams Sohn.
Da hub sich Menschenzorn und Neid;
Sie währen fort von jener Zeit.

„Nichts Reinres doch auf Erden ist
Als die Jungfrau sonder arge List.
Nun seht wie rein die Maide sind:
Gott selber war der Jungfrau Kind.
Von Maiden sind zwei Menschen kommen:
Gott selber hat Gestalt genommen
Nach der Frucht der ersten Maid:
So erwies er hohe Mildigkeit.
Unheil und Freude kamen
Uns aus Adams Samen.
Er will gesippt uns angehören,
Des Lob erklingt von Engelchören;
Doch must aus Sipp uns Sünde büßn,
Daß wir der Sünde nie entfliehn.
Erbarme drob sich dessen Kraft,
In dem Erbarmen wirkt und schafft,
Der im Menschenbild Unbilde litt
Und getreulich wider Untreu stritt.

„Ihr ſollt den Zorn vergeßen:
Ihr verwirkt das Heil vermeßen.
Für Sünde ſollt ihr Buße thun
Und laßt verwegne Rede ruhn.
Wer ſein Leid will rächen
Mit ungezähmtem Sprechen,
Von deſſen Lohne ſei euch kund,
Ihn richtet der eigne Mund.
Nehmt zur neuen alte Märe,
Daß ſie euch Treue lehre.
Jener Redner Platon
Sprach zu ſeinen Zeiten ſchon
Und Sibylle hat, die Seherin
Mit untrüglichem Sinn,
Vorausgeſagt ſo manches Jahr,
Uns werde kommen fürwahr
Für die Schuld ein hohes Pfand.
Aus der Hölle nahm uns Gottes Hand
Und die göttliche Minne;
Die Frevler ließ ſie drinne.

„Aus des wahren Minners Mund
Ward uns frohe Botſchaft kund.
Der iſt ein durchleuchtig Licht
Und wankt in ſeiner Minne nicht.
Wem er Minn erzeigen ſoll,
Dem wird mit ſeiner Minne wohl.
Die Botſchaft kündet zweierlei:
Aller Welt zu kaufen ſei
Gottes Haß und Gottes Minne:
Welches wählt ihr zum Gewinne?
Der Sünder ohne Reue

Flieht die göttliche Treue;
Wer aber büßet seine Schuld,
Der verdient des Höchsten Huld.

„Dem Höchsten wehrt keine Schranke.
Dem Blick der Sonne wehrt Gedanke:
Gedank ist ohne Schloß versteckt,
Vor aller Kreatur verdeckt,
Gedank ist finster ohne Schein;
Doch Gottes Klarheit blitzt hinein.
Sie leuchtet durch die finstre Wand,
Sie kommt verhohlnen Sprungs gerannt,
Der nicht toset, der nicht klingt,
Wenn er in die Herzen dringt.
Sei Gedanke noch so schnelle,
Eh er vor des Herzens Schwelle
Kommt, ist er durchgründet:
Gott wählt, die er würdig findet.
Da Gott Gedanken selbst durchspäht,
Weh Dem, der sündge That begeht!
Wer mit Werken seinen Gruß
Verwirkt, daß Gott sich schämen muß,
Was hilft dem weltliche Zucht?
Wo ist seiner Seele Zuflucht?
Wenn ihr Gott entgegen seid,
Der zu beidem ist bereit,
Zur Minne wie zum Zorne,
So seid ihr der Verlorne.
Nun wendet eur Gemüthe,
Daß er euch dankt, zur Güte."

Parzival versetzte so:
„Herr, von Herzen bin ich froh,

Daß Ihr mich über Den beſchieden,
Der nichts läßt ungelohnt hienieden,
Nicht das Laſter noch die Tugend.
Mit Sorgen hab ich meine Jugend
Noch bis dieſen Tag durchiebt,
Mit Treue Jammer nur erſtrebt."

Der Wirth ſprach zu dem jungen Herrn:
„Verhehlt ihrs nicht, ſo hört ich gern
Was euch für Sorgen drücken.
Entdeckt ſie meinen Blicken,
Vielleicht daß ihr dann guten Rath,
Den ihr nicht habt, von mir empfaht."
Wieder ſprach da Parzival:
„Meine höchſte Noth iſt um den Gral,
Und dann um mein ehlich Weib:
Auf Erden lebt kein ſchönrer Leib,
Der jemals ſog der Mutter Bruſt:
Nach den Beiden ſehnt ſich mein Geluſt."

468 Der Wirth ſprach: „Herr, ihr ſprechet wohl
Und thut nicht anders denn man ſoll,
Wenn ihr um euer Ehgemal
Im Herzen tragt der Sehnſucht Qual.
Lebt ihr in rechter Ehe,
Träf euch der Hölle Wehe,
Zu Ende wäre bald die Pein
Aus ſolcher Banden Noth befrein
Würd euch Gottes Hülfe gleich.
Doch nach dem Gral auch ſehnt ihr euch:
Ihr dummer Mann, das muß ich klagen.
Den Gral kann Niemand erjagen

Als der im Himmel wird ernannt
Und in den Dienſt des Grals geſandt:
Das laßt vom Gral euch offenbaren;
Ich weiß es, hab es ſelbſt erfahren."
Parzival ſprach: „Wart ihr da?"
„Herr," gab der Wirth zur Antwort, „ja!"
Parzival verſchwieg ihm gar,
Daß auch Er einſt bei ihm war:
Er frug ihn um die Märe,
Wie es mit dem Grale wäre?

Der Wirth ſprach: „Mir iſt wohl bekannt,
Es wohnt manch wehrliche Hand
Zu Monſalväſche bei dem Gral.
Auch pflegen über Berg und Thal
Dieſelben Templeiſen
Auf Abenteuer auszureiſen,
Die ſie als Sündenbuße tragen,
Ob ſie da Leid, ob Preis erjagen.

469 „Die wehrliche Ritterſchaft,
Höret, was ihr Nahrung ſchafft:
Sie leben von einem Stein,
Deſſen Art muß edel ſein.
Iſt euch der noch unbekannt,
Sein Name wird euch hier genannt:
Er heißet Lapis erilis.
Von ſeiner Kraft der Phönix
Verbrennt, daß er zu Aſche wird
Und dann der Gluth verjüngt entſchwirrt.
Der Phönix ſchüttelt ſein Gefieder
Und gewinnt ſo lichten Schimmer wieder,

Daß er ſchöner wird als eh.
Wär einem Menſchen noch ſo weh,
Doch ſtirbt er nicht denſelben Tag,
Da er den Stein erſchauen mag,
Und noch die nächſte Woche nicht;
Auch entſtellt ſich nicht ſein Angeſicht:
Die Farbe bleibt ihm klar und rein,
Wenn er täglich ſchaut den Stein',
Wie in ſeiner beſten Zeit
Einſt als Jüngling oder Maid.
Säh er den Stein zweihundert Jahr,
Ergrauen würd ihm nicht ſein Haar.
Solche Kraft dem Menſchen giebt der Stein,
Daß ihm Fleiſch und Gebein
Wieder jung wird gleich zur Hand:
Dieſer Stein iſt Gral genannt.

„Dem kommt heut eine Botſchaft,
In der liegt ſeine gröſte Kraft;
Denn heut iſt der Karfreitag,
Da man der Sendung warten mag:
Eine Taube ſich vom Himmel ſchwinget,
Die dem Stein hernieder bringt
Eine Oblat weiß und klein.
Die Gabe legt ſie auf den Stein:
Dann hebt mit glänzendem Gefieder
Die Taube ſich zum Himmel wieder.
Immer am Karfreitage
Bringt ſie das wie ich euch ſage.
Davon empfängt der Stein genug,
Was Gutes je die Erde trug
Von Eſſen und von Trinken,

Was im Paradies mag winken,
Was die Erde mag gebären.
Ihnen soll der Stein gewähren
Was Wildes unterm Himmel lebt,
Was läuft, fliegt oder schwebt:
Die Pfründe giebt des Grales Kraft
Der ritterlichen Bruderschaft.

„Doch Die zum Grale sind benannt,
Hört wie ihr Name wird bekannt.
An dem Grale ringsherum
Erscheint ein Epitaphium,
Das sie und ihr Geschlecht benennt,
Denen Gott die selge Fahrt vergönnt,
Ob es Mägdlein sind ob Knaben.
Hinweg läßt sich die Schrift nicht schaben;
Doch wenn der Name gelesen ist
Verschwindet sie zur selben Frist.
471 Sie kamen all dahin als Kind,
Die nun dort erwachsne Leute sind.
Wohl der Mutter, die das Kind geboren,
Das zum Dienst des Grales wird erkoren!
Ob sie arm sind oder reich,
Darüber freun sich Alle gleich,
Wenn sie ihr Kind zu rufen kommen,
Das in die Schar wird aufgenommen.
Man holt sie her aus manchen Landen;
Sie sind vor sündlichen Schanden
Dort immerdar behütet
Und im Himmel wirds vergütet.
Scheiden sie aus diesem Leben
Wird ihnen dort das Heil gegeben."

„Die ſich nicht entſcheiden mochten,
Als der Kampf ward gefochten
Zwiſchen Trinitas und Lucifer,
All das himmliſche Heer
Mit leuchtendem Gefieder,
Zu dem Steine muſt es nieder
Dort zu dienen dieſem Stein:
Wohl muß der hehr und edel ſein.
Ob ihnen Gott die Schuld erließ,
Ob er ſie ſpäter ganz verſtieß —
Er mochte thun was ihm genehm.
Dem Steine dienen ſeitdem
Die Gott dazu benannte,
Seinen Engel ihnen ſandte.
Herr, ſo ſteht es um den Gral."
Wieder ſprach da Parzival:

472 „Da Ritterſchaft des Leibes Preis
Und doch der Seele Paradeis
Erwerben mag mit Schild und Sper,
So war mir Ritterſchaft Begehr.
Ich ſtritt wo ich nur Streiten fand,
Und meine wehrliche Hand
Näherte ſich oft dem Preis.
Wenn Gott nun Kampf zu würdgen weiß,
So ſoll er Mich zum Gral benennen,
Der, ſie werdens bald erkennen,
Sich nie dem Kampf entziehen wird."
Demüthig ſprach jedoch ſein Wirth:
„Erſt müſtet ihr vor Hochfahrt
Behütet ſein und wohlbewahrt.
Euch verführte leicht die Jugend,

Daß ihr brächt der Demuth Tugend.
Immer muste Hochmuth fallen."
Man sah ihm beide Augen wallen
Beim Gedanken an die Kunde,
Die da gieng aus seinem Munde:

„Herr, ein König einst den Gral besaß,
Der hieß und heißt noch Anfortas.
Immerdar erbarmen
Soll Euch und mich Armen
Seine bittre Herzensnoth,
Die Hochfahrt ihm zu Lohne bot.
Seine Jugend und sein reiches Gut
Verlockten ihn zum Uebermuth,
So daß er warb um Minne
Mit ungezähmtem Sinne.

473 „Dem Gral ist solcher Brauch nicht recht:
Da muß der Ritter und der Knecht
Behütet sein vor Leichtsinn;
Demuth giebt bessern Gewinn.
Des Grales werthe Bruderschaft
Hält mit wehrlicher Kraft
Das Volk aus allem Land umher
Stäts so fern durch seine Wehr,
Daß Keinem wird der Gral bekannt,
Den er nicht selbst dazu ernannt
In Monsalvâsch dem Gral zu dienen.
Unbenannt kam Einer doch zu ihnen:
Das war ein einfältiger Mann
Und schied mit Sünden auch hindann,
Daß er nicht zum Wirthe sprach
Und frug nach seinem Ungemach.

Ich ſollte Niemanden ſchelten;
Doch Dieſer muß der Sünd entgelten,
Daß er nicht erfrug des Wirthes Schaden.
Er war mit Leid doch ſo beladen,
Die Erde kennt nicht höhre Pein.
Vor Ihm ſchon war Roi Lähelein
An den See Brumban geritten.
Eine Tjoſt hat da mit ihm geſtritten
Libbeals der werthe Held,
Auch ward er in der Tjoſt gefällt;
Er war geboren von Prienlaskroſs.
Lähelein zog des Helden Roſs
An ſeiner Hand als Beute fort:
So begieng er Raub zugleich und Mord.

474 „Herr, ſeid Ihr nicht Lähelein?“
Ihr brachtet zu dem Stalle mein
Ein Roſs, den Roſſen völlig gleich,
Die ſie reiten in des Grales Reich.
Auf dem Sattel ſehr die Turteltaube:
Es kommt von Monſalväſch, ich glaube.
Anfortas gab das Wappen ihnen,
Als ihm noch alle Freuden ſchienen.
Sie führtens früher ſchon im Schilde:
Titurel brachts, der milde,
Auf ſeinen Sohn Frimutel.
Unter ihm verlor der Degen ſchnell
Auch von einer Tjoſt das Leben.
Seinem Weibe war Der ſo ergeben,
Daß wohl von keinem Manne mehr
Gewinnet ward ein Weib ſo ſehr;
Ich mein' in rechten Treuen.

Den Brauch ſollt Ihr erneuen
Und minnt von Herzen eur Gemal.
Befleißt euch ſeiner Sitten all;
Ihr ſeht von Angeſicht ihm gleich.
Einſt war er Herr im Graiesreich.
Ach Herr, wie iſt doch Eur Geſchlecht?
Wo ſtammt ihr her? Das ſagt mir recht."

Einer ſah den andern an,
Zum Wirthe Parzival begann:
„Ich ward einem Mann geboren,
Der im Kampf das Leben hat verloren
Durch ſein ritterlich Gemüthe.
Schließt ihn, Herr, bei eurer Güte,
Kunftig ein in eur Gebet.
Mein Vater hieß Gahmuret,
Von Geſchlecht ein Anſchewin.
Herr, ich bin nicht Laheiein:
Hab ich den Mordbrand je genommen,
Wars eh ich zu Verſtand gekommen.
Es iſt jedoch von mir geſchehn,
Die Sünde muß ich eingeſtehn:
Ithern von Kukumerland
Schlug meine ſündhafte Hand:
Ich ſtreckt ihn todt dahin aufs Gras
Und nahm ihm was er nur beſaß."

„Weh dir, Welt, wie thuſt du ſo!"
Sprach der Wirth; er war der Mär nicht froh.
„Du giebſt uns Trübſal und Beſchwer,
Kummer und Sorge mehr
Als wahrer Luſt: was iſt dein Lohn?

So endet deines Liedes Ton!“
Da sprach er: „Lieber Neffe mein,
Wie mag dir nun zu rathen sein?
Du hast dein eigen Fleisch erschlagen.
Willst du vor Gott die Blutschuld tragen
(Ihr stammet beid aus Einem Blut),
Wenn Gott gerecht als Richter thut,
So kostet es dein eigen Leben.
Was willst du zum Ersatze geben
Für Ithern von Gaheviess?
Der nie der Ehre Pfad verliess.
Gott schuf an Ihm was höhre Zier
Dem Leben leiht auf Erden hier.
Nur Andrer Freude mocht ihn freuen,
Der ein Balsam war der Treuen.
Alle Schande floh ihn weit,
Sein Herz bewohnte Würdigkeit.
Nie sollt'ns werthe Fraun vergeben,
Daß du nahmst sein holdes Leben.
Er ergab sich ihrem Dienst so ganz,
Der Frauen Augen strahlten Glanz,
Wenn sie ihn sahn, von seiner Süße.
Daß es Gott erbarmen müße!
Warum schufst du solche Noth?
Meiner Schwester gabst du auch den Tod,
Herzeleid der Mutter dein.“
„Nicht doch, guter Herr, ach nein!
Was sagt ihr da,“ sprach Parzival.
„Und wenn ich König wär vom Gral,
Das Leid vergüten möcht es nicht,
Davon mir eure Kunde nun spricht.
Bin ich eurer Schwester Kind,

So zeigt, daß Ihr mir treu gesinnt
Und macht mir wahrhaft offenbar:
Sind diese Dinge beide wahr?"

Darüber sprach der gute Mann:
„Ich bin es nicht, der trügen kann.
Deine Mutter, da du schiedest, starb;
Die Treu ihr solches Loos erwarb.
Du warst das Thier, das sie da sog.
Der Drache, der da von ihr flog.
Im Traum es ihr beschieden war
Eh noch die Süße dich gebar.

„Meiner Geschwister zwei noch sind.
Meiner Schwester Tschoisian' ein Kind
Gebar: die Frucht gab ihr den Tod.
Der Herzoge Riot
Von Katelangen war ihr Mann;
Keine Freud er auch seitdem gewann.
Signuna, beider Töchterlein,
Befahl man der Mutter dein.
Mitten in meinem Herzen
Muß mich Tschoisiane schmerzen:
Ihr weiblich Herz war so gut,
Ein Wehr vor aller Sünden Flut.
Meine andre Schwester lebt; die Magd
Hat aller Eitelkeit entsagt.
Repans de Schoie pflegt den Gral:
Ihr ist er leicht, ein Federball;
Doch nimmer von der Stelle trägt
Ihn Wer im Herzen Falschheit hegt.
Unser Bruder ist Anfortas.

Der nun beſitzt und längſt beſaß
Des Grals ererbte Herrlichkeit.
Von dem iſt leider Freude weit,
Nur daß er von der Hoffnung zehrt,
Sein Kummer werde dort verkehrt
In Wonne ſonder End und Ziel.
Wie ich dir, Neffe, künden will
Iſt es wunderbar ergangen,
Daß ihn Jammer hält befangen:
Hegſt du dann Treu im Herzen,
So muß ſein Leid dich ſchmerzen.

„Meinen Vater Frimutel verloren
Wir früh: Da ward nach ihm erkoren
Der ſeiner Söhne ältſter war
Zum Wart des Grals und ſeiner Schar.
Anfortas wars, der Bruder mein:
Ihm ziemte wohl der Krone Schein,
Obgleich wir Kinder waren.
Als mein Bruder zu den Jahren
Kam, daß ihm der Bart entſprang,
Solcher Jugend thut die Minne Zwang.
Sie pflegt ſie allzuſehr zu plagen:
Das muß man ihr zum Tadel ſagen.
Als Herr des Grals nach Minne ſtreben,
Die ihm die Schrift nicht nachgegeben,
Iſt ſträfliche Vermeßenheit,
Die Seufzer bringt und Herzeleid.

„Mein Herr und Bruder wählte ſich
Eine Freundin minniglich

und hehrer Sitten, däucht es ihn
Wer sie war, das sieh dahin.
In ihrem Dienst hielt er sich so,
Daß ihn alle Zaghheit floh.
Da ward von seiner starken Hand
Zerbrochen mancher Schildesrand.
Zu manchem Abenteuer
Trieb ihn Liebesfeuer:
Ward Einer öfter noch bestanden
In allen ritterlichen Landen,
Solches Willens war er frei.
Amor war sein Feldgeschrei:
Der Feldruf ist zur Demuth
Eben auch nicht allzugut.

„Einst ritt der König allein
(Den Seinen allen schuf es Pein)
Aus nach Abenteuern,
Daß Minn ihm Freude möchte gewähren.
Denn noch zwang ihn Minne sehr.
Mit einem giftigen Sper
Ward er in einer Tjost so wund,
Daß er nimmermehr gesund
Wird, der süße Oheim dein.
Getroffen war sein Schambein.
Ein Heide wars, der mit ihm stritt,
Wider ihn tjostirend ritt,
Geboren von Ethnise,
Wo aus dem Paradiese
Geflossen kommt die Tigris.
Der Heide meinte für gewiss,
Den Gral sollt er gewonnen haben.

In den Sper sein Name stand gegraben.
Er suchte ferne Ritterschaft:
Einzig um des Grales Kraft
Strich er über Meer und Land.
Von seinem Streit und Freude schwand.

„Man must als tapfer preisen
Deines Oheims Kampf; des Speres Eisen
Führt' er in seinem Leib hindann.
Da der junge werthe Mann
Heimkam zu den Seinen,
Da sah man klaglich Weinen.
Den Heiden hatt er dort erschlagen;
Den wollen wir mit Maßen klagen.

„Als der König kam, erblichen,
Und alle Kraft von ihm gewichen,
Da griff ein Arzt ihm in die Wunde
Und fand das Eisen dort zur Stunde.
Die Spitze war von innen hohl:
Draus floß das Gift zur Wunde wohl.
Der Arzt gewann die Splitter wieder.
Da fiel ich zum Gebete nieder
Und gelobte Gott aus Herzenskraft,
Daß ich aller Ritterschaft
Hinfort entsagen wollte,
Daß Gott doch helfen sollte
Meinem Bruder aus der Noth.
Fleisch verschwur ich, Wein und Brot,
Und was man blutger Speisen wüste,
Daß ihrer nimmer mich gelüste.
Da hub das Volk erst an zu klagen,

Lieber Neffe, laß dir sagen,
Daß ich des Schwerts mich abgethan.
Sie sprachen: „Wer wird fortan
Dem Gral zum Schirmer taugen?"
Da weinten lichte Augen.

„Man trug den König vor den Gral.
Ob Gott ihm hülfe von der Qual.
Da den Gral der König sah,
Ein neuer Jammer wars ihm da,
Daß er nicht konnt ersterben.
Tod durft er nicht erwerben,
481 Da Ich mich hatt ergeben
In dieses arme Leben,
Und des Grales Herrschaft
Ruht' auf Seiner schwachen Kraft.
Von Gift war seine Wunde naß.
Was man Arzneibücher las,
Die gaben keiner Hülfe Lohn,
Wider Aspis, Ecidemon,
Ehkontius und Lisis,
Jecis und Meatris,
Der argen Schlangen heißes Gift,
Was man dafür verschrieben trifft,
Und für andre giftge Würme,
Was ein Arzt dafür zum Schirme
An Kräutern weiß und Würzen
(Laß den Bericht dir kürzen),
Nichts sollte helfen können:
Gott wollt es nicht vergönnen.

„Da schickten wir zum Geon
Boten, und zum Fison,

Zum Euphrates und Tigris,
Den vier Flüßen aus dem Paradies,
So nah ihm, daß ihr Ruch so fein
Noch nicht verflogen konnte sein:
Ob nicht ein Kraut geschwommen käme,
Das uns aus der Trauer nähme.
Das war verlorne Arbeit:
Erneut war unser Herzeleid.

„Wir versuchtens noch in mancher Weise.
Da griffen wir zu jenem Reise,
Das Sibylle dem Aeneas bot
Wider alle Höllennoth,
Wider des Phlegetons Dunst und Rauch,
Und andrer Höllenflüße auch:
Mit Mühe und Sorgen mancherlei
Schafften wir das Reis herbei,
Ob der grausame Sper
Vielleicht im Höllenfeuer wär
Vergiftet und getödtet,
Der uns viel Freud ertödtet.

„So war es nicht mit ihm bewandt.
Ein Vogel, Pelikan genannt,
Wenn er junge Brut gewinnt,
Allzusehr die Kleinen minnt:
Wie ihn seiner Treu Gelust
Zwingt, durchbeißt er sich die Brust,
Läßt das Blut den Jungen in den Mund;
Er aber stirbt zur selben Stund.
Da nahmen wir des Vogels Blut,
Ob seine Treu uns ihm zu gut,

Und ſtrichens auf die Wunden
So gut als wirs verſtunden:

„Das half uns keine taube Nuß.
Ein Thier heißt Monicirus:
Das dünkt der Jungfrau Reinheit groß:
Es ſchlummert ein auf ihrem Schoß.
Wir verſchafften uns des Thieres Herz
Wider des Königes Schmerz;
Wir nahmen den Karfunkelſtein
Aus des Thieres Hirnbein,
Der da wächſet unter ſeinem Horn.
Wir beſtrichen die Wunde vorn,
Tauchten drein den Stein ſogar;
Doch blieb ſie giftig wie ſie war.

„Das that uns mit den König weh.
Wir nahmen ein Kraut, heißt Trachonte
(Von dem Kraute hört man ſagen,
Wo ein Drache werd erſchlagen,
Aus dem Blute wachſ es auf.
Das Kraut hat zu der Sterne Lauf
Unerforſchlichen Bezug),
Ob uns vielleicht des Drachen Flug
Noch im Kraute möchte frommen
Bei der Sterne Wiederkommen
Und des Mondes Wandeltag,
Der der Wunde Schmerz zu mehren pflag:
Des Krautes edle Eigenſchaft
Erwies mit Nichten ihre Kraft.

„Wir knieten betend vor dem Gral.
Da ſtand daran mit Einem Mal

Geſchrieben, daß ein Ritter käme:
Wenn deſſen Frage man vernähme,
So wär das Uebel abgethan;
Hätt aber Kind, Magd oder Mann
Ihn gewarnt, der Frage zu gedenken,
So möge ſie nicht Hülfe ſchenken:
Der Schade währe fort wie eh:
Und brächte nur noch ſchärfres Weh.
Die Schrift ſprach: „Habt ihr das vernommen?
Aus Warnung kann nur Schaden kommen.
Auch frag er in der erſten Nacht;
Hernach vergeht der Frage Macht.
Hört man zur rechten Zeit ihn fragen,
Soll Er des Grales Krone tragen
Und ſich der Kummer enden:
Die Hülfe will Gott ſenden.
Des mag Anfortas Heil verleihn;
Doch ſoll er nicht mehr König ſein."

„Alſo laſen wir am Gral,
Daß Anfortaſens Qual
Damit ein Ende nähme,
Wenn uns die Frage käme.
Wir brachten an die Wunden,
Wovon wir Lindrung oft empfunden,
Nardenſalben, Theriak
Und was von ihm empfieng den Schmack,
Nebſt dem Rauch von lignum Aloe:
Ihm war doch allewege weh.
Damals zog ich hieher;
Ich finde wenig Freude mehr.
Der Ritter iſt ſeitdem gekommen:

Daraus erwuchs uns wenig Frommen;
Schon hab ich dir von ihm gesagt.
Nur Unpreis hat er dort erjagt,
Daß er das bittre Ungemach
Ersah, und zu dem Wirth nicht sprach:
„Herr, wie stehts um eure Noth?“
Da seine Einfalt ihm gebot,
Daß er solche Frage mied,
Wie großes Heil darum ihn flieht!“

Sie klagten lange sich ihr Leid.
Inzwischen ward es Mittagszeit.
Der Wirth sprach: „Gehn wir Nahrung holen;
Dein Ros ist daheim im Stall befohlen:
Ich weiß uns selber nicht zu speisen,
Will uns nicht Gott die Mittel weisen.
Meine Küche rauchet selten:
Des must du heut entgelten,
Und so lang du willst bei mir verbleiben.
Viel Wurzeln zwar dich kennen lehren
Wollt ich, ließ es zu der Schnee;
Gott gebe, daß der bald vergeh.
Nun brechen wir ihm Laub und Gras;
Zu Munsalväsche sicher aß
Dein Ros sich satter oft als hie;
Gleichwohl kreßt ihr beide nie
Den Wirth, der es euch lieber gönnte,
Wenn man es hier nur haben könnte.“

Sie giengen aus, der Nahrung nach.
Parzival des Futters pflag;
Wurzeln grub der Wirth, der weise:

Das war ihre beste Speise.
Seiner Regel nicht vergaß
Der Wirth: wie viel er grub, er aß
Kein Würzlein vor der None.
Um der nächsten Stunden Krone
Hieng ers und suchte mehre.
Manchen Tag zu Gottes Ehre
War er nüchtern gegangen;
Fand er nirgend Wurzeln hangen.

Die zwei Gesellen nicht verdroß,
Sie giengen wo der Brunnen floß,
Und wuschen Wurzeln rein und Kraut.
Ihr Mund ward selten Lachens laut.
Dann wuschen sie die Hände sich.
An einem Stricke säuberlich
Trug Eibenzweige Parzival
Fürs Mahl. So giengen sie zumal
Zu ihrem Sitz heim vor die Kohlen.
Mehr Speise sah man Niemand holen:
Da war gesotten noch gebraten;
Ihre Küche war gar unberathen.
Parzival in seinem Sinne,
Bei der herzlichen Minne,
Die er zu seinem Wirthe trug,
Meinte doch, es wär genug
Und so gut, als einst bei Gurnemans,
Und da zu Monsalväsch im Glanz
Schöner Jungfraun Zug vorübergieng
Und er die Kost vom Gral empfieng.

Sein getreuer Wirth, der greise,
Sprach zu ihm: „Sieh diese Speise,

Lieber Neffe, nicht verschmähe:
Du trifft den Wirth nicht in der Nähe,
Der dirs so gerne gönnte,
Wenn er dich laden könnte."
„Herr," sprach Parzival dawider,
„Gott seh nie huldreich auf mich nieder,
Wenn je mich beßer hat gepflegt
Was ein Wirth mir vorgesetzt."

487 Die Speise die man auftrug hier,
Wuschen sie sich nicht nach ihr,
Das schadet' ihren Augen nicht,
Wie man von fischigen Händen spricht.
Man könnte mit mir beizen
Ohne mich viel zu reizen
(Wenn ich Habicht oder Sperber hieße),
Daß ich auf die Beute stieße,
Hätt ich keinen vollern Kropf;
Der Hunger flößte mir den Schopf.

Was spott ich der Getreuen hier?
Meine alte Unart rieth es mir.
Ihr wißt doch was den Frommen
Den Reichthum hat benommen,
Warum sie waren freudenarm,
Oftmals kalt und selten warm.
Aus gottgetreuem Herzen
Trugen sie die Schmerzen
In erwählter Armut Stand.
Von des Allerhöchsten Hand
Empfiengen sie dafür den Sold;
Gott war und ward noch Beiden hold.

Zum Stall gieng nach dem kargen Mal
Mit dem guten Manne Parzival,
Der nach dem Roſs noch nicht geſchaut.
Mit betrübter Stimme Laut
Der Wirth zum Roſs ſprach: „Mir iſt leid
Deines Kummers Bitterkeit
Des Sattels wegen, der dich ziert,
Und der Anfortas Wappen führt.“

488 Da dem Roſs geſchehen war ſein Recht,
Da hub ſich erſt der Jammer recht.
Parzival zum Wirth begann:
„Herr und Oheim, hört mich an.
Dürft ichs vor Beſchämung ſagen,
So wollt ich euch mein Unglück klagen.
Doch eure Güte wird verzeihn:
Zu Euch muſs meine Zuflucht ſein.
Solche Schuld hab ich mir aufgebürdet,
Wenn Ihr darum mich haßen würdet.
Müſt ich dem Troſt entſagen,
In allen meinen Tagen
Unerlöſt von Reue.
Ihr ſollt mit Rath der Treue
Beklagen meine Thorheit.
Der auf Monſalväſch zu jener Zeit
Sah des Königs Ungemach
Und doch keine Frage ſprach,
Das bin Ich unſeliger Mann!
So hab ich Armer miſsgethan.“

Der Wirth ſprach: „Neffe, was ſagſt Du?
Wir müßen alle beide zu

Herzlicher Trauer greifen,
Die Freude laßen schweifen,
Da dich Einfalt so ums Heil betrog.
Gab dir Gott fünf Sinne doch:
Die haben übel dich berathen.
Sprich, welchen Beistand sie dir thaten
In der entscheidenden Stunde
Dort bei Anfortasens Wunde?

„Doch will ich Rath dir nicht versagen:
Auch zu tiefes Leid sollst du nicht tragen
Du sollst in rechten Maßen
Klagen und Klage laßen.
In der Menschheit ist ein wilder Zug!
Oft wird zu früh die Jugend klug;
Will dann das Alter Thorheit üben
Und seine lautre Sitte trüben,
So wird das Weiße schwarz zumal,
Wird die grüne Jugend fahl,
Und weder hier noch dort gedeiht
Rechter Sinn und Würdigkeit.
Könnt ich dich noch ergrünen,
Und das Herz dir so erkühnen,
Daß du Den Preis erjagtest,
An Gott nicht mehr verzagtest,
So möcht es dir gelingen
Solche Würde zu erschwingen,
Daß es Ersatz wohl hieße.
Gott selbst dich nicht verließe.

„Gott will dich durch Mich belehren.
Lieber Neffe, laß mich hören,

Sahst du zu Monſalväſch die Lanze?
Wenn ſich der Stern Saturn im Glanze
An ſein Ziel zurückgefunden,
Das war zu ſpüren an den Wunden
Und an dem ſpäten Frühlingsſchnee.
Dann that der Froſt ihm grimmig weh,
Dem ſüßen Oheime dein.
Der Sper muſt' in die Wund hinein,
Daß Eine Noth der andern Noth
Half: der Sper ward blutigroth.

„Einger Sterne Rückkehrtage
Brachte Monſalväſch in Klage:
Wenn ſie ob einander ſtehn,
Feindſelig ſich vorübergehn.
Auch bleibt die Wunde nicht verſchont
Wenn im Wechſel ſteht der Mond.
In der jetzt benannten Zeit
Faßt den König grimmes Leid:
Ihm thut der ſcharfe Froſt ſo weh,
Sein Fleiſch wird kälter als der Schnee.
Da man ein Gift nun, glühendheiß,
An der Sperſpitze weiß,
So wirds den Wunden aufgelegt:
Der Froſt gleich aus der Wunde ſchlägt
Und legt wie Glas ſich um den Sper;
Das alsdann nur Niemand mehr
Von dem Eiſen löſen kann.
Trebüchet wars, der weiſe Mann,
Der zwei Meſſer ſchuf mit Silberklingen:
Mit denen läßt es ſich vollbringen.
Die Kunſt hatt ihn ein Spruch gelehrt

An unsres Königes Schwert.
Man hört wohl sagen vom Asbest
Daß er sich nicht verbrennen läßt;
Doch fiel von jenem Glas darauf,
Gleich schlugen helle Flammen auf
Und der Asbest verbrannte gar:
Wie ist dieß Gift so wunderbar!

491 „Er kann nicht reiten, kann nicht gehn,
Der König, liegen nicht noch stehn,
Nicht sitzen: er muß lehnen
Mit Seufzern, unter Thränen.
Beim Mondeswechsel wird ihm weh.
Brumbane heißt ein naher See:
Da tragen sie ihn hin: beim Fischen
Soll ihn da milde Luft erfrischen.
Das nennt er seinen Waidetag;
Doch was er dort erbeutn mag
Bei so schmerzlicher Anstrengung,
Er bedarf zu Hause mehr.
Davon erscholl die Märe,
Daß er ein Fischer wäre.
Das Märchen läßt er walten.
Er hat doch feilgehalten
Nie Salmen noch Lampreten;
Könnt er vor Schmerz sich retten!"

Da unterbrach ihn Parzival:
„Ich fand den König auch einmal
Ankern auf den Wellen,
Den Fischen nachzustellen
Oder zur Kurzweile.

Ich ritt manche Meile
Den Tag auf waldigen Straßen.
Peirapär hatt ich verlaßen
Erſt um den mitten Morgen.
Am Abend trug ich Sorgen
Wo meine Herberg möchte ſein:
Da bot ſie mir mein Oheim."

492 „Nicht gefahrlos war die Fahrt,"
Sprach der Wirth, „denn wohlverwahrt
Von den Templeiſen wird der Wald.
Weder Liſt noch Gewalt
Mag da den Reiſenden frommen.
Mit Schrecken hat das oft vernommen
Wer da den Tod empfieng im Streit:
Sie nehmen Niemands Sicherheit,
Sie ſetzen Leben gegen Leben.
Zur Buß iſts ihnen aufgegeben."

„Dennoch kam ich ohne Streit
Durch den Wald zu jener Zeit,
Wo ich am See," ſprach Parzival,
„Den König fand. Deſſen Saal
Sah ich am Abend Jammers voll.
O wie laut der Wehruf ſcholl!
Ein Knapp herein zur Thüre ſprang:
Von Jammer gleich der Saal erklang.
Der trug in ſeinen Händen
Einen Schaft zu den vier Wänden;
Der Sper daran war blutig roth:
Das ſchuf dem Volke Jammers Noth."

Der Wirth sprach: „Heftiger als je
War dazumal des Königs Weh,
Denn so kündigte sein Nahn
Uns der Stern Saturnus an.
Der pflegt mit großem Frost zu kommen.
Drauf legen mochte da nicht frommen,
Wovon wir Kindrung sonst empfunden:
Man stach den Sper ihm in die Wunden.
Saturnus steigt so hoch empor;
Die Wund empfand den Frost zuvor:
Die Kälte kam erst hinterdrein.
Es eilte sich nicht so zu schnein,
Die andre Nacht erst fieng es an,
Obgleich mit ihr der Lenz begann.
Groß Leid das Volk beschwerte,
Da man so dem Frost des Königs wehrte."

Da sprach der fromme Trevrezent:
„Ihres Jammers war kein End,
Als den Sper die Wunde heischte,
Der ihr eigen Herz zerfleischte;
Ihrer Klage Jammerton
Glich einer neuen Passion."

Zum Wirthe sprach da Parzival:
„Fünf und zwanzig an der Zahl
Sah ich Maide vor dem König stehn,
Mit großer Zucht den Dienst begehn."
Der Wirth sprach: „Mägdlein sollen pflegen
(Das Recht verlieh ihm Gottes Segen)
Des Grals, ihm dienen für und für.
Der Gral ist streng in seiner Kür;

Sein ſollen Ritter hüten
Mit entſagenden Gemüthen.
Wenn dann die hohen Sterne kehren,
Muß Jammer all dieß Volk beſchweren,
Die Jungen wie die Alten.
Gott ließ den Ingrimm walten
Allzulange wider ſie:
Wird ihnen Troſt und Freude nie?

494 „Neffe, nun bericht ich dir,
Ich weiß, du zweifelſt nicht an mir,
Von der Templeiſen Leben.
Sie empfangen und ſie geben.
Sie nehmen junge Kinder an
Von hoher Art und wohlgethan,
Auserwählt von Gottes Hand.
Wird dann herrenlos ein Land,
Das eines Königes begehrt
Aus der Schar des Grals, das wird gewährt.
Wohl wird des Volks ein Solcher pflegen,
Denn Ihn begleitet Gottes Segen.

„Gott ſchafft die Männer heimlich fort;
Die Jungfraun giebt man offen dort.
Darum war kein Hinderniſs,
Als der König Kaſtis
Herzeleidens hat begehrt:
Mit Freuden ward ſie ihm gewährt.
Deine Mutter ward ihm angetraut;
Doch nicht genoß er ſeiner Braut:
Es kam der Tod und grub ſein Grab.
Zuvor er deiner Mutter gab

Wales und Norgalé
Mit Kanvoleis und Kingrivals:
Das ward ihr öffentlich gegeben.
Der König sollt unlange leben:
Zu seiner Heimat fuhr er wieder;
Da legt' er sich zum Sterben nieder.
Die Königin und ihr Doppelland
Erwarb da Gahmuretens Hand.

„Der Gral giebt Jungfraun unverstohlen,
Die Manner giebt er hin verhohlen.
Ihre Frucht dereinst nimmt er zurück,
Blüht ihren Kindern auch das Glück
Des Grales Schar zu mehren:
Das wird die Schrift dann lehren.

„Frauenminne muß verschwören
Wer zur Schar des Grales will gehören.
Nur dem König allein
Gebührt ein Weib, an Tugend rein,
Und jenen, welche Gott gesandt
Zu Herren herrenlosem Land.
Die Vorschrift ließ ich unbeachtet,
Da das Herz nach Minne mir getrachtet.
Mir rieth die blühende Jugend
Und eines werthen Weibes Tugend,
Daß ich in ihrem Dienste ritt
Und oft in blutgem Kampfe stritt.
Mich däuchten so geheuer
Die wilden Abenteuer,
Daß ich nicht mehr turnierte.
Ihre Minne führte
Mir ins Herz der Freude Schein:

Da wollt ich ernsten Kampf nicht scheun.
Zu ferner wilder Ritterschaft
Zwang mich ihrer Minne Kraft,
Daß ich ihre Gunst erkaufte.
Der Heid und der Getaufte
Galten mir im Streite gleich:
Ich dachte, Sie wär lohnesreich.

„So trug ich Ihrethalb Beschwerde
In dreien Theilen der Erde,
In Europa und in Asia,
Und im fernen Afrika.
Wollt ich schöne Tjoste reiten,
So must' ich vor Gaurivon streiten;
Auch hab ich manche Tjost gethan
Vor dem Berge Feimorgan.
Manch schöne Tjost ward mir verliehn
Vor dem Berg Agremontin.
Wer der Aeußern Trotz will dämpfen,
Der muß mit feurgen Männern kämpfen;
Die innern Völker brennen nicht
Wie Mancher dort den Sper auch bricht.
Als ich an des Rohas Strand
Abenteuer sucht' und fand,
Da kamen tapfre windsche Männer
Entgegen mir als Lanzenrenner.

„Ich fuhr von Sevilla
Auf dem Meere gen Sicilia,
Durch Friaul bis gen Aglei.
Weh, o weh und heia heil
Daß ich jemals deinen Vater sah

Denn ich fand und sah ihn da.
Zu Sevilla zog ich ein
Als der werthe Anschewein
Eben Herberg genommen.
Seine Fahrt macht mir das Herz beklommen,
Die er that gen Baldag,
Wo er in einer Tjost erlag,
Wie ich dich selber hörte sagen.
Ewig muß ich ihn beklagen.

„Mein Bruder ist ein reicher Mann.
Er sah die Kosten nicht an,
Wenn er mich heimlich von sich sandte.
Wenn ich von Monsalväsch mich wandte,
Sein Insiegel nahm ich da
Und führt' es gegen Karkobra:
Da fällt ins Meer der Plimizöl,
Zu dem Bistum Barbigöl.
Auf seinen Siegelring berieth
Mich da der Burggraf, eh ich schied,
Mit Gefolg, und was ich nöthig fand
Zu einem Zug ins Heidenland,
Oder anderm Ritterabenteuer;
Nichts war zu kostbar noch zu theuer.
Ich kam allein gen Karkobra;
Bei der Heimkehr ließ ich wieder da
Das Gesind und alle andern Stücke
Und ritt gen Monsalväsch zurücke.

„Nun höre, lieber Neffe mein:
Da der werthe Vater dein
Zuerst mich in Sevilla sah,
Ansprach er mich als Bruder da

Seines Weibes Herzeleid,
Und hatte doch zu keiner Zeit
Mein Angesicht zuvor gesehn.
Auch war ich, muste man gestehn,
Schön wie kein Mann gesehn noch ward;
Noch hatt ich damals keinen Bart.
Als er in meine Herberg fuhr,
Da verneint' ich es und schwur
Manchen ungestabten Eid.
Er hielt sich drauf mit Sicherheit;
Zuletzt gestand ichs insgeheim.
Mit großen Freuden fuhr er heim.

„Sein Kleinod verehrt' er mir;
Was Ich gab, nahm er mit Begier.
Du sahest meine Kapsel hie;
Grüner als der Klee ist sie:
Ich ließ sie aus dem Steine
Bilden, den mir gab der Reine.
Zum Knappen ließ er mir Itheren:
Das Herz gab seinem Neffen Lehren,
Daß aller Falsch an ihm verschwand,
Dem König von Kukumerland.
Wir durften Fahrt nicht länger meiden
Und musten von einander scheiden.
Da zog er in des Baruchs Land
Und Ich zog an des Rohas Strand.

„Von Sicilien kam ich hingeritten.
Drei Wochen hatt ich dort gestritten,
Da schien es mir genug gethan.
Zunächst von Rohas ritt ich dann

In die weite Stadt Gandein:
Sie iſts, nach der der Ahnherr dein
Einſt Gandein ward genannt.
Da machte ſich Ither bekannt.
Dieſe Stadt liegt dort genau,
Wo die Greian in die Drau,
Ein goldreich Waßer, rinnet.
Da ward Ither geminnet,
Als er deine Muhme fand.
Sie beherrſchte dieſes Land;
Ihr Vater, Gandein von Anſchau,
Gab ſie dieſem Land zur Frau.
Lammire wurde ſie genannt;
Aber Steier heißt das Land.
Durchſtreifen muß der Lande viel
Was Schildesamt verwalten will.

„Nun dauert mich mein Knappe roth,
Um Den ſie mir viel Ehre bot.
Ither ward dir nah verwandt;
Vergaß der Sippe deine Hand,
Gott hat ihrer nicht vergeßen;
Er kann ſie wohl nach Gliedern meßen.
Willſt du mit Gott in Frieden leben,
Sollſt du dafür ihm Buße geben.
Ich muß dir jammernd künden:
Du trägſt zwei Todſünden.
Itheren haſt du erſchlagen;
Auch ſollſt du deine Mutter klagen,
Der ihre große Treue rieth,
Daß ſie aus dieſem Leben ſchied,
Da Du von ihr geſchieden.

Nun folge mir, hienieden
Büße deine Miſſethat,
Daß wenn einſt dein Ende nahr,
Jedſche Drangſal dir erwirbt,
Daß dort die Seele nicht verdirbt."

Weiter ohne Zornes Haſt
Frug der Wirth ſeinen Gaſt:
„Noch hab ich, Neffe, nicht vernommen!
Wie biſt du an dieß Roſs gekommen?"
„Herr, dieß Roſs hab ich erſtritten,
Da ich von Sigunen kam geritten,
Die ich vor ihrer Klauſe ſprach.
Einen Ritter flüglings ſtach
Ich dann herab und zogs hindann;
Von Monſalväſche war der Mann."
Der Wirth ſprach: „Blieb er denn am Leben,
Dem es Anfortas hat gegeben?"
„Herr, ich ſah ihn heil entgehn
Und fand dieß Roſs mir nahe ſtehn."
„Des Grales Volk berauben
Und dabei doch glauben
Seine Freundſchaft zu gewinnen,
Das iſt thörichtes Beginnen."
„Herr, ich nahms in offnem Streit.
Wer deshalb mich der Sünde zeiht,
Der prüf erſt näher, wie es kam:
Er erſchlug das meine, dem ichs nahm."

Wieder ſprach da Parzival:
„Wer war die Jungfrau, die den Gral
Trug? den Mantel lieh ſie mir."

Der Wirth sprach: „Neffe, war er ihr
(Sie ist auch deine Muhme),
Sie lieh ihn nicht zu eitelm Ruhme:
Du solltest dort Gebieter sein
Des Grals und ihr, nicht minder mein.
Dein Oheim gab dir auch ein Schwert,
Das dir mit Sünden nun gehört,
Da leider keine Frage kund
That dein wohlberedter Mund.
Doch laß die Sünde bei den andern;
Zeit ists, daß wir zur Ruhe wandern."
Nicht Bett noch Kissen ward gebracht:
Sie lagen auf dem Stein zu Nacht;
Ihrem herrlichen Geschlecht
War solch ein Lager nicht gerecht.

So blieb er bei ihm vierzehn Tage.
Sein pflag der Wirth wie ich euch sage:
Kraut und Wurzeln allein
Mußten ihre Speise sein.
Gern trug der Waleis die Beschwerde,
Nur daß sein süßer Trost ihm werde,
Da ihn der Wirth von Sünde schied,
Mit gutem Rath ihn wohl berieth.

„Wer ward," so frug einst Parzival,
„Der in der Kammer lag beim Gral,
Grau von Haar, von Antlitz hell?"
Der Wirth sprach: „Das war Titurel.
Der ist deiner Mutter Ahne:
Es ward zuerst des Grales Fahne
Zum Schutz befohlen seiner Hand.

Ein Siechthum, Podagra genannt,
Hat ihn gelähmt, ans Bett gebunden.
Seine Farb iſt nimmer doch geſchwunden.
Den Gral erblickt ſein Angeſicht;
Drum mag er auch erſterben nicht.
Der Greis giebt ihnen guten Rath.
In ſeiner Jugend manchen Pfad
Ritt er um zu tioſtieren.
Willſt du dein Leben zieren
Und immer würdiglich gebahren,
Die Fraun zu haßen muſt du ſparen.
Fraun und Pfaffen, wie bekannt,
Unbewehrt iſt beider Hand;
Doch ſchirmt die Pfaffen Gottes Segen.
Dein Dienſt ſoll ihrer treulich pflegen,
So wird dereinſt dein Ende gut.
Der Pfaffheit zeige holden Muth:
Was auf Erden ſieht dein Angeſicht,
Das vergleicht ſich doch dem Prieſter nicht.
Sein Mund verkündet uns das Wort,
Das unſer Heil und unſer Hort;
Auch greift er mit geweihter Hand
An das allerhöchſte Pfand,
Das je für Schuld verliehen ward.
Ein Prieſter, der ſich ſo bewahrt,
Der er ſich ganz ihm hat ergeben,
Wer könnte heiliger leben?"

Das war der Beiden Scheidetag.
Ihn küßte Trevrezent und ſprach:
„Deine Sünden laß mir hier:
Gottes Huld erfleh ich dir.

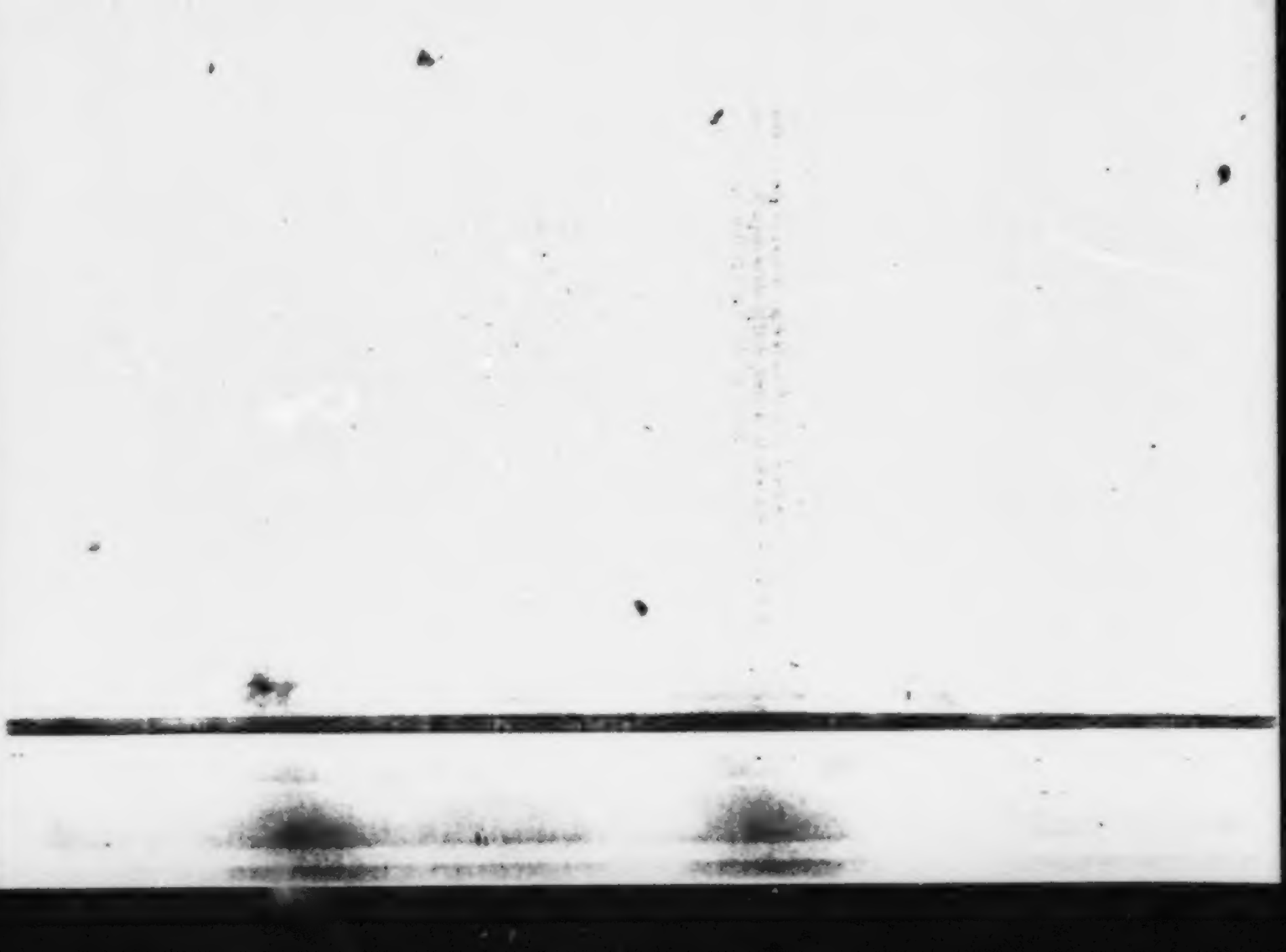
Leiste, was ich dir gesagt:
Halte fest dran unverzagt!“
Von einander schieden sie;
Ihr mögt euch selber denken wie.

X.

Orgeluſe.

Inhalt.

Gawan, aus deſſen Zweikampf mit Kingrimurſel auch zu Bartigöl nichts geworden iſt, weil ſich ſeine Unſchuld und nahe Verwandtſchaft mit Vergulacht herausgeſtellt hatte, begegnet, indem er nach dem Grale forſcht, einem verwundeten Ritter, lehrt deſſen Freundin das Blut durch ein Rohr aus der Bruſtwunde ziehn, verfolgt den Sieger nach Logrois, findet dort Orgeluſen, die Herzogin des Landes und wirbt um ihre Minne. Da er trotz ihrer ſchnöden Antworten darauf beſteht, ihr zu dienen, ſo heißt ſie ihn, ihr Pferd aus einem nahen Baumgarten holen, wo ihn alle Leute vor der Herzogin warnen. Er bringt ihr gleichwohl das Pferd, ſie beſteigt es ohne ſeine Hülfe und heißt ihn vorausreiten. Unterwegs pflückt er ein Heilkraut für jenen Wunden, worüber Orgeluſe ſpottet. Ein mißgeſchaffner Knappe der Herzogin, Malſtratüre, Kondriens Bruder, reitet ihr auf elender Mähre nach, und beleidigt Gawan, der ihn züchtigt und zu Boden wirft. Sie kommen zu dem verwundeten Ritter, der erſt vor Orgeluſen warnt, dem Gawan durch Liſt ſein Pferd entführt, und ſich als Urjan zu erkennen giebt, dem Artus auf Gawans Fürbitte die verwirkte Todesſtrafe in eine Ehrenſtrafe verwandelt hat. Für Gawan bleibt nur jene elende Mähre übrig, die er unter den Spottreden der Herzogin zuletzt doch beſteigt. Sie kommen endlich an das Ziel, wo ihm der Kämpe der Herzogin, Liſchois Giwellius, der ſchon Urjan beſiegt hat, auf ſtattlichem Pferde entgegenreitet, indeß Orgeluſe ſich von einem Fährmann über Waſſer ſetzen läßt. Jenſeits ſehen über vierhundert Frauen aus den Fenſtern eines herrlichen Schloſſes dem ungleichen Kampfe zu. Liſchois wird beſiegt; ſein Pferd aber, das Gawan für das ihm von Urjan entführte Roß Gringulet erkennt, nimmt Plippalinot, der Fährmann, als Zins des Kampfſieges in Anſpruch. Er überläßt ihm dafür den Beſiegten, wird von dem Fährmann bewirthet und von Benen, deſſen Tochter, gepflegt.



503 Wir nahen seltsamen Mären,
Die wohl der Freude können wehren
Und wieder Hochgemüthe bringen:
Sie schwanken zwischen beiden Dingen.

Gekommen war des Jahres Frist,
Auf den der Zweikampf, wie ihr wißt,
Vertagt ward, den am Plimizöl
Gawan erwarb. Gen Barbigöl
War der von Schampfenzon gesprochen.
Doch auch jetzt blieb ungerochen
Kingrisins des Königs Mord.
Wohl hatte sich Gawanen dort
Vergulacht, sein Sohn, gestellt.
Ihre Sipp erkannte da die Welt
Und den Kampf verbot der Sippe Macht,
Zumal der Graf Eckunacht
Die große Schuld begieng allein,
Der Gawan schuldig sollte sein.
Da ward versöhnt Kingrimursel
Mit Gawan dem Degen schnell.

Geschieden ritten sie hindann,
Vergulacht und Gawan.
Beide wollten nun zumal
Gesondert forschen nach dem Gral.
Da musten mit den Händen

Sie Tjoſte viel verſenden.
Wer des Grals begehrte,
Der muſte mit dem Schwerte
Sich hohen Preis erſchwingen.
So ſoll man Preis erringen.

504 Wie es Gawan ergangen ſei,
Ihm der alles Tadels frei,
Seit von Schampfenzon er ſchied:
Ob er unterwegs auf Streit gerieth,
Das fraget, die es ſahen;
Jetzt ſoll ihm Streiten nahen.

Eines Morgens kam Herr Gawan
Geritten auf einen grünen Plan:
Einen Schild mit lichtem Glanze
Sah er durchbohrt von einer Lanze,
Und ein Pferd, das Frauenreitzeug trug;
Zaum und Sattel reich genug.
Gebunden zu dem Schilde
War das Roſs an eine Linde.
Da dacht er: „Wer dieß Weib wohl iſt,
Die ſolcher Kühnheit ſich vermißt,
Daß ein Schildesrand ihr frommt?
Wenn ſie mit mir zu ſtreiten kommt,
Wie ſoll ich da mich ſchützen?
Mir möcht ein Fußkampf nützen.
Will ſie mit mir ringen,
Sie mag zu Falle mich bringen.
Auf einen Fußkampf will ich ſinnen,
Ob es mir Haß bringt oder Minnen.
Und wenn es Frau Kamille wär,

Die mit ritterlicher Wehr
Vor Laurentum Preis erstritt,
Wär sie stark, wie Die dort ritt,
Ich versucht es doch mit ihr,
Böte sie mir Kampf allhier."

505 Der Schild war auch zerhauen:
Gawan begann ihn zu beschauen,
Als er näher kam geritten.
Der Tjoste Fenster war geschnitten
5 Mit dem Lanzeneisen weit.
Also malet sie der Streit;
Den Schildrern würd es nicht vergolten,
Die sie also malen wollten.
Hinter der Linde breitem Stamm
10 Saß eine Frau, an Freuden lahm,
Auf dem grünenden Klee.
Der that groß Herzeleid so weh,
Keinem Troste gab sie Raum.
Gawan ritt zu ihr um den Baum:
15 Da lag ein Ritter ihr im Schoß,
Um den ihr Jammer war so groß.

Er grüßte sie gar minniglich:
Da dankte sie und neigte sich.
Heiser war ihre Stimme,
20 Harsch von des Schmerzens Grimme.
Vom Rosse sprang Herr Gawan:
Dem durchstochenen Mann
Lief das Blut in den Leib.
Gawan frug des Ritters Weib,
25 Ob der Ritter lebe,

Ob er ſchon im Tode ſchwebe?
Da ſprach ſie: „Herr, er lebt wohl noch;
Unlange, dünkt mich, währts jedoch.
Mir zum Troſte ſandt euch Gott:
Nun rathet treulich, ſonder Spott;
Ihr habt ſolch Leid ſchon mehr geſehn.
Laßt die Wohlthat mir geſchehn,
Daß ich eure Hülfe ſchaue."
„Gerne," ſprach er, „Frau.

„Dieſem Ritter ſparr' ich Sterben,
Ich möcht ihm Heilung wohl erwerben,
Hätt ich eine Röhre;
Sehen und hören
Möchtet ihr ihn noch geſund.
Er iſt nicht ſo gefährlich wund,
Das Blut iſt ſeines Herzens Laſt."
Da riß er von dem Lindenaſt
Ein Zweiglein nieder wie ein Rohr
(Er war der Heilkunſt nicht ein Thor),
Und ſchobs dem Wunden in den Leib.
Zu ſaugen bat er dann das Weib,
Bis ihr das Blut entgegen floß
Und dem Ritter neue Stärke ſproß,
Ihm auch die Sprache wieder ward.
Als er Gawanens Gegenwart
Bemerkte, dankt' er ſehr dem Degen,
Und ſprach, es bracht ihm Gottes Segen,
Daß er ihn ſchied von Unkraft.
Er frug, ob er um Ritterſchaft
Gekommen wär gen Logroiß?
„Ich kam auch fern von Punturtois

Hier Aventüre zu erjagen.
Nun muß ichs immerdar beklagen,
Daß ich ſo nah geritten bin.
Ihr ſollts auch meiden, habt ihr Sinn.

„Ich dachte mir nicht ſolchen Schuß.
Es war Liſchois Giwellius,
Der mich ſo übel hat verletzt.
Er hat mich hinters Roß geſetzt
Mit einer Lioſt untadelig.
Die ſauſte mir gar hurtiglich
Durch den Schild und durch den Leib.
Doch half mir dieſes gute Weib
Auf ihrem Pferd an dieſe Statt."
Gawanen er zu bleiben bat;
Doch Gawan ſprach, er wolle ſehn
Wo ihm der Schade wär geſchehn:
„Erreich ich Logrois Thor,
Oder ereil ich ihn davor,
So ſteht er Rede mir dafür.
Ich frag ihn, Was er rächt' an dir."
„Das thu nicht," ſprach der wunde Mann:
„In Wahrheit ich dir ſagen kann,
Kein Kinderſpiel iſt ſolch Erſtecken,
Es mag wohl heißen Angſt und Schrecken."

Gawan die Wunde verband
Mit der Frauen Kopfgewand;
Er ſprach zur Wunde Wundenſegen,
Und bat der Beiden Gott zu pflegen.
Mit Blut war ihre Spur begoßen,
Als ob ein Hirſch da wär geſchoßen;

Das ließ nicht irr ihn reiten.
Er ſah in kurzen Zeiten
Logroiß die ſtolze Veſte;
Die lobten Heimiſche und Gäſte.

Die Veſte ſchien ein lieblich Werk.
Schraubenartig war ihr Berg:
Die ſie aus der Ferne ſehn,
Denen ſcheint ſie ſich im Kreiß zu drehn.
Der Burg läßt man noch heut die Ehre,
Daß Sturm auf ſie vergeblich wäre.
Ihr bangte nicht vor ſolcher Noth,
Wer immer ihr ſein Hohen bot.
Den Berg umgab ein Gartenhag,
Darin man edle Bäume pflag:
Granaten, Feigen, Oel und Wein,
Und andre Früchte ſüß und fein,
Zog man in der Fülle drin;
Da Gawan auftritt, freugt' er ihn.
Da ſah er unter ſich zumal
Seines Herzens Freud und Qual.

Ein Brunnen aus dem Felſen ſchoß:
Da fand er, was ihn nicht verdroß,
Eine Frau ſo ſchön und klar,
Daß er entzückt vom Anblick war,
Aller Frauenſchöne Blüthenflor.
Außer Kondwiramur
Sah nie die Welt ſo ſchönen Leib.
Klar, ſüß und lauter war das Weib,
Dazu geſtalt und kurtois:
Orgeluſe hieß ſie de Logroiß.

Die Märe sagt, man sah an ihr
Reizung sehnender Begier,
Augenweide sonder Schmerzen,
Einen Spanner aller Herzen.

Gawan grüßte sie mit Neigen.
Er sprach: „Wenn ich vom Pferde steigen
Darf mit euern Hulden, Fraue,
Wenn ich euch so gesonnen schaue,
Daß Ihr mich gerne bei euch habt,
So hat mich Freude reich begabt;
Mehr mag kein Mann erwerben.
Ich will damit ersterben,
Daß mir kein Weib so wohl gefällt."
„Nun weiß ich wie's mit euch bestellt,"
Sprach sie zu ihm und sah ihn an.
Ihr süßer Mund darauf begann:

„Mit euerm Lobe haltet ein;
Zu Schanden möcht es euch gedeihn.
Ich will nicht, daß ein jeder Mund
Mir sein Loben mache kund.
Wär Jeglichem mein Lob gemein,
Die Würde däuchte mich gar klein —
Den Weisen wie den Dummen,
Den Geraden wie den Krummen:
Wo blieb' ihm wohl zu trachten Zeit
Nach dem Lob der Würdigkeit?
Ich will mein Lob behalten,
Daß die Weisen sein nur walten.
Ich weiß nicht, Herre, wer ihr seid;
Doch daß ihr reitet, dünkt mich Zeit.

„Mein Urtheil läßt euch drum nicht frei:
Ihr wohnet meinem Herzen bei
Weit baser, nicht darinne.
Begehrt ihr meiner Minne,
Was macht' euch Minnelohnd gewiß?
Mancher seine Augen schmiß,
Auf einer Schleuder möchts gelingen
Sie zu sanfterm Wurf zu bringen,
Wenn er zu sehn nicht meidet,
Was ihm das Herz zerschneidet.
Laßt walzen eure toße Gier
Nach andrer Minne denn zu mir.
Dient nach Minne eure Hand,
Hat euch Aventür gesandt
Nach Minnelohn für Ritterthat,
Den Lohn ihr nicht von mir empfaht;
Ihr mögt wohl Schande hier erjagen,
Soll euch die Wahrheit sagen."

Da sprach er: „Frau, ihr redet wahr:
Die Augen bringen mir Gefahr.
Sie haben so viel an Euch ersehn,
Daß ich mit Wahrheit muß gestehn,
Daß ich eur Gefangner bin.
Nun zeigt mir weiblichen Sinn.
War es nicht eure Wille,
Ihr fienget mich in der Stille.
Nun löset oder bindet,
Da ihr mich willig findet,
Hätt ich euch, wo ich wollte,
Daß ich Ulrt gern erdulden sollte."

Sie sprach: „Wohlan, so führt mich hin.
Rechnet ihr auf den Gewinn,
Den ihr bei mir erwürbt mit Minne,
Mit Schanden würbet ihr das inne.
Ich wüßte gern ob Ihr der seid,
Der meinethalb sich wagt in Streit;
Thut es nicht, es frommt euch sehr.
Wollt ihr meines Raths noch mehr,
Und will mir folgen eurr Herz,
So such es Minne anderwärts.
Wenn ihr meine Minne wollt,
Entgeht euch Freud und Minnesold.
Wollt ihr mich von hinnen führen,
So wird euch Angst das Herz umschnüren."

Da sprach mein Herr Gawan:
„Ohne Dienst wer möchte Minn empfahn?
Das will ich euch verkünden,
Der erwürbe sie mit Sünden.
Zu edler Minne Gewinnst
Gehört vorher und nachher Dienst."
Da sprach sie: „Wollt ihr Dienst mir geben,
So müßt ihr wehrlich leben,
Und mögt doch Schande wohl erjagen;
Mein Dienst bedarf keines Zagen.
Nehmt jenen Pfad (es ist kein Weg)
Dort über jenen hohen Steg,
In jenen Baumgarten:
Da sollt ihr meines Pferdes warten.
Ihr seht und hört da Leute viel,
Tanz, Gesang und Saitenspiel,
Flöt und Trommel nimmer ruhn.

Geht hindurch, was ſie auch thun,
Zu meinem Pferde, das da ſteht
Und hüt es, daß es mit euch geht."

512 Gawan von dem Roſſe ſprang.
Bei ſich erwog der Degen lang,
Wo er bleibe mit dem Pferd die Zeit.
Der Born gab nicht Gelegenheit
Es anzuheften mit dem Riemen:
Ob ihm die Bitte wohl geziemen
Möchte, daß ſie's übernähme,
Bis er mit dem Ihren käme.
„Ich ſehe wohl was euch beſchwert,"
Sprach ſie: „laßt mir hier ſtehn das Pferd;
Ich verwahr es bis ihr wieder kommt;
Obgleich der Dienſt euch wenig frommt."

Da bot mein Herr Gawan
Ihr ſeines Roſſes Zügel an:
„Nun haltet mir es, Frau."
„Wie thöricht ich euch ſchaue!"
Sprach ſie: „wo eure Hand geruht,
Griff Ich dahin, das ziemte gut!"
Da ſprach der minnegehrende Mann:
„Dieß Ende griff ich niemals an."
„Will ich es empfangen;
Erfüllt nun mein Verlangen,
Und holt mir ſchnell hieher mein Pferd:
So reit ich mit, wie ihr begehrt."
Das ſchien ihm freudiger Gewinn.
Alſobald ging er von ihr hin
Ueber den Steg hinein zur Pforten.

Viel ſchöner Frauen ſah er dorten,
Und der jungen Ritter viel
Bei Tanz, Geſang und Saitenſpiel.

513 Nun hatte mein Herr Gawan
So reichen Helm und Harniſch an,
Daß ſein Kommen Niemand freute,
Denn es waren treue Leute,
Die des Baumgartens pflagen:
Ob ſie ſtanden oder lagen,
Oder ſaßen in Gezelten,
Da vergaß doch Einer ſelten,
Sein nahes Unglück zu betrauern;
Man hört' es Mann und Weib bedauern.
Auch ſprachen ihrer genug:
„Unſrer Herrin liſtger Trug
Will dieſen Mann verleiten
In große Fährlichkeiten:
O weh, daß er ihr folgen will
Zu ſo kummervollem Ziel!"

Manch Edler ihm entgegen gieng,
Der mit Armen ihn umfieng
Um ihn freundlich zu empfahen.
Man ſah ihn einem Oelbaum nahen
Und dem daran gebundnen Pferd.
Auch war wohl tauſend Marken werth
Das Reitzeug ſammt dem Zaume.
Mit breitem Barte am Baume,
Wohl geflochtenem und grauen,
Mocht er einen Ritter ſchauen
Auf einer Krücke lehnen:

Dem entfloßen helle Thränen,
Daß Gawan zu dem Pferde gieng;
Obwohl er freundlich ihn empfieng.

Er sprach: „Ist guter Rath euch werth,
So laßt ab von diesem Pferd.
Hier wills euch Niemand vorenthalten;
Doch laßt ihr gerne Klugheit walten,
So begeht euch selber frin.
Verflucht soll unsre Herrin sein,
Daß sie so manchen werthen Mann
Um sein Leben bringen kann."
Gawan sprach, er ließ' es nicht.
„Weh, so ergeht ein Schreckgericht!"
Sprach der graue Ritter werth.
Die Halfter löst er von dem Pferd
Und sprach: „Ihr sollt nicht länger stehn:
Laßt dieß Pferd denn mit euch gehn.
Der das Meer gesalzen hat,
Der geb in eurer Noth euch Rath.
Seht zu, daß euch nicht höhne
Meiner Herrin Schöne:
Die ist bei der Süße sauer
Wie bei Sonnenschein ein Regenschauer."

„Nun walt' es Gott," sprach Gawan
Und nahm Urlaub von dem grauen Mann
Und den übrigen all;
Sie beklagten ihn zumal.
Das Roß gieng einen schmalen Weg
Zum Thor aus über jenen Steg.
Seines Herzens Herrin fand

Er dort; ihr diente dieses Land.
Wie ihr sein Herz entgegenflog,
Viel Leid sie doch ihm drin erzog.

Unterm Kinne das Band
Hatte sie mit der Hand
Gelöst und auf das Haupt gelegt.
Wenn ein Weib sich also trägt,
So hat sie Schalkheit im Sinne
Und denkt nur wie sie Streit beginne.
Wie sie sonst gekleidet war?
Macht' ich das euch offenbar,
Und nennte jedes Kleidungsstück —
Das erläßt mir wohl ihr lichter Blick.

Da Gawan zu der Frauen ging,
Ihr süßer Mund ihn so empfieng:
Sie sprach: „Willkommen denn, ihr Gans!
Eure Thorheit zeigte sich im Glanz,
Da ihr durchaus mir dienen wolltet:
Ihr miedets gern, wenn ihr nicht tolltet!"
Er sprach: „Wie hart ihr euch gebehrdet,
Ich weiß, daß ihrs vergüten werdet.
Es ehrt euch, einst dieß Scheiten
Mit Güte zu vergelten.
So lange dien euch meine Hand,
Bis ihrs zu lohnen Muth gewannt.
Wollt ihr, ich heb euch auf das Pferd."
Sie sprach: „Das hab ich nicht begehrt:
Eure ungeschworne Hand
Greife nach geringerm Pfand."
Sie wandte sich, ergriff den Zügel,

Aus den Blumen ſprang ſie in die Bügel.
Sie bat ihn: „Reitet vor im Trab:
Es wäre Schade, käm ich ab
Von ſo würdigem Geſellen“
Sprach ſie; „Gott mög euch fällen.“

Wer meinem Rathe folgen will,
Mit ihrem Tadel ſchweig er ſtill,
Daß er ſich nicht verſpreche,
Bis er weiß, was ſie verbreche,
Und bis er wahrhaft hat erkannt,
Wie es um ihr Herz bewandt.
Rache nehmen könnt auch ich
An der Frauen minniglich
Für Alles was ſie an Gawan
In ihrem Zorn hat misgethan,
Oder was ſie künftig noch verbricht;
Ungerochen laß ichs nicht.

Da gehabte ungeſelliglich
Die reiche Orgeluſe ſich:
Auf Gawan kam ſie angeritten
Mit ſo zornigen Sitten,
Daß Ich vom gleichen Fall betroffen
Wenig Troſt mir würd erhoffen.
Von dannen ritten beide
Alsbald auf lichte Haide.
Gawan nahm eines Krautes wahr,
Des Wurzel Wunden heilſam war.
Elends von ſeinem Pferde
Schwang er ſich zur Erde;
Er grub ſie, ſtieg dann wieder auf.

Sie ließ dem Spotte freien Lauf
Und ſprach: „Kann der Geſelle mein
Arzt zugleich und Ritter ſein,
Er mag ſich Nahrung wohl erjagen,
Erlernt' er, Büchſen feil zu tragen."
Da ſprach zu ihr Gawanens Mund:
„Einen Ritter fand ich wund
Unter einer Linde.
Wenn ich ihn wieder finde,
Soll ihn die Wurzel heilen
Sein Uebel all zertheilen."
Sie ſprach: „Das ſeh ich gerne:
Vielleicht, daß ich die Kunſt erlerne."

Ein Knapp ritt hinter ihnen her;
Der Botſchaft wißen eilt' er ſehr,
Die er beſtellen ſollte.
Gawan ſein harren wollte;
Nicht ganz geheuer ſchien er ihm.
Malkreatür hieß das Ungethüm,
Dieſer Knappe, der Fiere.
Kondrie la Sorziere
War ſein ſchönes Schweſterlein.
Ihr Ebenbild auch würd er ſein,
Wär er nicht männlichen Geſchlechts.
Hauzähne trug er links und rechts
Wie der Eber hat, der wilde,
Ungleich einem Menſchenbilde.
Auch war das Haar ihm minder lang —
Das Kondrien auf das Maulthier ſank —
Gleich Igelsborſten, ſcharf wie Glas.
Bei dem Waſſer Gangas,

Zu Tribalibet im Land der Juden,
Sind solcher Leute mehr zu finden.

518 Unser Vater Adam,
Dem von Gott die Einsicht kam,
Gab allen Thieren Namen,
So den wilden als den zahmen.
Auch kannt er eines Jeden Art,
Dazu der Himmelssterne Fahrt,
Der Planeten all, der sieben,
Und welchen Einfluß sie üben,
Und wußte aller Wurzeln Kraft
Und einer jeden Eigenschaft.
Da seine Kinder zu den Jahren
Kamen, daß sie selbst gebahren
Und erzeugten Menschenfrucht,
Vor Unmaß warnt' er sie mit Zucht.
Wenn seiner Töchter Eine trug,
Die ermahnt er oft genug:
Den Rath er selten unterließ,
Daß er sie Kräuter meiden hieß,
Die Menschenfrucht verkehrten
(Einst sein Geschlecht entehrten):
„Anders denn uns Gott ersonnen,
Da er mich zu bilden hat begonnen,"
Sprach er: „Darum, liebes Kind,
Sei zum eignen Heil nicht blind."

Die Frauen waren Frauen halt:
Etliche mußten mit Gewalt
Das Verbotene vollbringen;
Sie konnten ihr Gelust nicht zwingen.

So ward entſtellt die Menſchheit:
Adam war es ſchmerzlich leid;
Doch rein verblieb ſein Wille.
Die Königin Sekundille,
Die Feirefiß mit Rittershand
Erwarb, ihr Herz und auch ihr Land,
Die hatt in ihrem Königreich,
Die lautre Wahrheit meld ich euch,
Der Leute viel ſeit alten Tagen,
Die ſo entſtellt das Antlitz tragen
Von manchem frembem Muttermal.
Da ſagte man ihr von dem Gral
In Anfortas Königreiche,
Daß ſich ſeinem Reichthum nichts vergleiche.
Das ſchien ihr wunderbar genug.
Mancher Strom in ihrem Lande trug
Statt Sand und Kieſel, edle Steine.
Gebirge hatte ſie, nicht kleine,
Von lauterm Goldgeſtein darin.
Da ſprach die edle Königin:
„Wie gewinn ich Kunde von dem Mann,
Dem der Gral iſt unterthan?“
Geſchenke ſchickte ſie alsbald,
Zwei Menſchen ſeltſam von Geſtalt,
Kondrien und ihren Bruder, dar.
Sie ſandt' ihm Andres noch fürwahr,
Das Niemand wüſte zu vergelten;
Zu Kaufe findet man es ſelten.
Da ſandte Anfortas der gute,
Der immer war von mildem Muthe,
Orgeluſen de Logrois
Dieſen Knappen kurtois;

Weiblicher Gelüſte Mal
Schied ihn aus der Menſchheit Zahl.

Der Wurzeln und der Sterne Sohn
Bot Gawanen Schmach und Hohn,
Der ſein geharrt mit holden Sitten.
Malkreatürlam geritten
Auf einer Mähre ſchwach und [illegible],
An allen Vieren lahm von Gang:
Sie ſtrauchelte ſo oft zur Erde,
Daß wahrlich noch auf beſſerm Pferde
Damals Frau Jeſchute ritt,
Da ihr Parzival erſtritt
Von Orilus die alte Huld,
Die ſie verloren ſonder Schuld.

Der Knappe blickte Gawan an,
Malkreatür im Zorn begann:
„Seid ihr, Herr, von Ritters Art,
So lieſt ihr kläglich dieſe Fahrt:
Ihr dünket mich ein dummer Mann,
Daß ihr meine Herrin führt hindann.
Man wird euch ſo die Wege weiſen,
Daß ihr höchlich wärt zu preiſen,
Führet ihr dabei nicht ſchlecht.
Doch ſeid ihr ein gemeiner Knecht,
Klopft man euch ſo den Rücken aus,
Daß ihr gerne miedet ſolchen Strauß.“

Gawan ſprach: „Wohl nie empfand
Solche Züchtigung mein Ritterſtand.
So ſoll man dumme Jungen bläuen,
Die vor tapferm Kampf ſich ſcheuen;

Mir erläßt man ſolche Pein.
Wollt Ihr und die Herrin mein
Mit ſchnöden Worten mir begegnen,
So ſoll euch Antwort niederregnen,
Die euch wohl für Zürnen gilt.
Wie ſcheuglich Ihr auch ſeid und wild,
Mir zu drohen mögt ihr ſparen."
Da griff ihn bei den Haaren
Gawan und ſchwang ihn unters Roſs.
Der Knappe, den ſein Fall verdroß,
Warf Blicke grimm und fürchterlich.
Seine Igelborſten rächten ſich
Und verſchnitten Gawan ſo die Hand,
Daß er ſie blutigroth befand.
Verlacht drum ward er von der Frauen:
„Gerne," ſprach ſie, „mag ichs ſchauen,
Thut ihr Zwei euch alle Schmach."
Sie ritten fort; das Pferd lief nach.

Sie kamen hin, wo er den wunden
Ritter kurz zuvor gefunden.
Getreulich auf die Wunde band
Ihm die Wurzel Gawans Hand.
Der Wunde ſprach: „Wie gieng es dir
Seit du geſchieden biſt von mir?
Die Frau iſt, die du mitgebracht,
Auf deinen Schaden nur bedacht:
Durch ihre Schuld iſt mir ſo weh.
In aive étroite malvoiée
Half ſie mir zu ſcharfen Tjoſten,
Die mich Blut und Leben koſten.
Behältſt du Leben gern und Leib,

So laß dieß trügerische Weib
Und wende dich hinweg von ihr.
Ein warnend Beispiel schau an mir.
Doch nähm es noch ein gutes Ende
Mit mir, wenn ich wo Ruhe fände:
Hilf mir dazu, getreuer Mann.“
Da sprach mitm Herr Gawan:
„Gern helf ich dir, nach deiner Wahl.“
„In der Nähe steht ein Hospital,“
Fuhr der wunde Ritter fort:
„Wär ich in wenig Stunden dort,
Da fänd ich Ruhe lange Zeit.
Meiner Freundin Roſs steht dort bereit,
Das uns Beiden wohl den Rücken lieh':
Heb sie drauf, mich hinter sie.“

Da band der wohlgeborne Gast
Dieser Frauen Pferd vom Ast
Und führtes näher hin zu ihr.
Der Wunde rief: „Hinweg von mir!
Ihr tretet mich, o Ungemach!“
Er zogs ihr fern: Die Frau gieng nach,
Sanft und mit gemeßnem Schritt;
Sie war im Einverständniſs mit.
Gawan auf das Pferd sie schwang,
Derweil der wunde Ritter sprang
Auf Gawanens Kastilian:
Wohl dünkt mich, das war mißgethan.
So ritt er mit der Frauen hin:
Das war ein sündlicher Gewinn.

523 Darüber klagte Gawan sehr;
Die Frau jedoch belacht' es mehr

Als der Scherz ihn däuchte werth.
Da ihm benommen war das Pferd,
Ihr süßer Mund versetzte da:
„Als ich euch zuerst ersah,
Schient ihr vom Ritterorden;
Dann sid ihr Arzt geworden,
Und ein Fußknecht gar zuletzt.
Doch nicht verzweifeln dürft ihr jetzt:
Ihr habt der Künste so viel inne.
Gelüstet euch noch meiner Minne?“

„Ja Herrin,“ sprach Herr Gawan:
„Eure Minne, möcht ich die empfahn,
Nichts Liebres wüst' ich auf der Welt.
Sei Einer noch so hoch gestellt,
Er möge Kron und Scepter tragen,
Der Erde höchstes Glück erjagen,
Böt er zum Tausch mir Den Gewinn:
Es räth mir meines Herzens Sinn,
Daß ich ihm Alles lassen wollte,
Wenn mir Eure Minne blühen sollte.
Kann ich sie nicht erwerben,
So muß ein bittres Sterben
Sich bald an mir erzeigen.
Ihr verwüstet euer Eigen:
Bin ich gleich ein freier Mann,
Für euer Eigen seht mich an:
Das ist eur wohlerworben Recht.
Nennt mich Ritter oder Knecht,
Garzon oder Vilan.
Es ist fürwahr nicht wohlgethan,
Verschmäht ihr meinen Dienst mit Spott:

„Ihr versündigt euch vor Gott.
Käme mir mein Dienst zu gut,
Ihr ließet spöttischen Muth.
Gesetzt, er thäte mir nicht leid,
Er schmäht doch eure Würdigkeit."

Nun ritt zurück der wunde Mann
Und sprach: „Bist dus, Gawan?
Was ich dir noch schuldig war,
Das ist dir nun vergolten gar:
Da deine manniche Kraft
Mich fieng in harter Ritterschaft,
Und mich gefangen brachte heim
Zu Artus, Deinem Oheim:
Vier Wochen, noch ists unvergessen,
Must ich da mit den Hunden essen."

„Du bist es," sprach er, „Urjan?
Jetzt [illegible]est du mir Schaden ab,
Den trug ich sonder alle Schuld:
Ich erwarb dir noch des Königs Huld.
Dein schnöder Sinn dich so berieth,
Daß man von Schildesamt dich schied;
Man nahm dir das gemeine Recht,
Weil du eine Magd geschwächt
Friedbrüchig durch verruchten Zwang.
König Artus mit dem Ste[illegible]
Hätt es sicherlich gerochen,
Hätt ich nicht für dich gesprochen."

„Was dort geschah, du stehst nun hier
Kund ist wohl das Sprichwort dir:
Wer dem Andern rettete das Leben,

Nie wird es Jener ihm vergeben:
Dem folg ich, weil ich kluggesinnt.
Es schickt sich besser, weint ein Kind
Als ein vollbärtger Mann.
Dieß Roß behalt ich, weil ich kann."
Spornstreichs ritt er so von hinnen;
Leid war Gawanen sein Beginnen.

„Herrin, dieß war der Verlauf:
Der König Artus hielt sich auf
In der Stadt Dianasdron
Und mit ihm mancher Breton.
Da ward als Botin seinem Land
Eine Jungfrau zugesandt.
Da kam auf Abenteuer auch
Daher geritten dieser Gauch:
Er war hier fremd und sie nicht minder.
Da rieth sein wüster Sinn dem Sünder,
Daß er mit der Jungfrau rang
Und sie zu seinem Willen zwang.
Am Hof vernahm man das Geschrei:
Laut rief der König: helahei!
Es war geschehn vor einem Wald;
Wir eilten Alle hin alsbald.
Der ich voraus den Andern fuhr,
Ich fand des Missethäters Spur:
Gefangen führt' ich ihn alsdann
Vor den König, diesen Mann.

„Mit uns geritten kam die Maid.
Unwürdig war ihr Herzeleid,
Daß ihr mit Gewalt entrissen,

Der ſich nie in ihrem Dienſt vergaß,
Das unbefleckte Magdthum.
Auch erwarb er kleinen Ruhm,
Denn wehrlos iſt der Frauen Hand.
Zum Zorne war mein Herr entbrannt,
Artus der getreue Mann:
„Die ganze Welt,“ ſo hub er an,
„Muß die verruchte That beklagen.
Weh, daß der Tag je muſte tagen,
Bei deſſen Licht ſie ward vollführt;
Weh, daß das Urtheil Mir gebührt
Und daß ich heute Richter bin.“
Er ſprach zur Jungfrau: „Habt ihr Sinn,
So nehmt Fürſprechen an und klagt.“
Das war der Jungfrau leicht geſagt,
Sie that wie ihr gerathen war;
Da ſtand der Ritter große Schar.

„Urjan der Fürſt aus Punturtois
Stand da vor dem Bretanois
Angeklagt auf Ehr und Leben:
Da kam ſie Klage zu erheben,
Daß es Alle mochten hören.
Sie begann den König zu beſchwören,
Daß ihm aller Frauen wegen
Ihre Schande möcht bewegen
Und aller Jungfraun Ehre wollen.
Auch bat ſie ihn ihr Leid zu ſtillen
Bei allem Ruhm der Tafelrunde
Und bei der Botſchaft, deren Kunde
Sie als Geſandtin überbracht:
Hätt er hier zu richten Macht,

Daß er mit Gerechtigkeit
Richten möge dieß ihr Leid.
Sie bat der Tafelrunder Schar:
„Nehmt meines Rechtes wahr,“
Da was der Räuber ihr genommen
Nimmer möge wieder kommen,
Unbefleckte Jungfrauschaft:
Daß sie All aus Herzenskraft
Um Recht den König báten
Und mit Worten sie vertráten.

Einen Anwalb nahm der schuldge Mann,
Den ich erst jetzt recht würdgen kann;
Der sprach zu seinen Gunsten viel,
Es half ihm aber nicht zum Ziel.
Man sprach ihm Leben ab und Preis,
Und daß man winden sollt ein Reis:
Ohne blutige Hand
Ward der Tod ihm zuerkannt.
Er schrie zu mir in seinem Leid:
Ich hab ihm doch für Sicherheit
Das Leben wollen schenken.
Da schiens die Ehre mir zu kränken,
Verlör er Leben dort und Leib.
Ich bat das klaghafte Weib,
Da sie gesehn, wie im Gefecht
Ich mannlich ihre Schmach gerächt,
Daß sie mit Weibesgüte
Möchte sänften ihr Gemüthe:
Es sei doch ihre Liebeshuld,
Die ihn verleitet zu der Schuld,
Und ihr wennniglicher Leib.

„Wenn je ein Mann von einem Weib
Gekommen sei in Herzensnoth,
Die dann ihm gnädig Hülfe bot:
Der Hülfe thuts zu Ehren,
Laßt euerm Zorne wehren."

„Ich bat den König und die Seinen,
Jetzo möcht er mirs bescheinen,
Ob ich je ihm Dienst gethan,
Indem er aus der Schande Bann
Mich durch seine Hülfe nähme,
Und dem Ritter zu Hülfe käme.
Ich bat sein Weib, die Königin,
Der ich nah befreundet bin,
(Da mich der König hat erzogen,
Sie stäts mir treulich war gewogen),
Daß Sie mir hülfe: das geschah.
Beiseit ging Sie die Jungfrau da:
Das Leben dankt' er Ginovern;
Doch sollt ihn bittre Schmach beschweren.
Für sein verwirktes Leben
Ward Buß ihm aufgegeben:
Aus Einem Troge aß sein Mund
Mit dem Bracken und dem Leithund
Vier volle Wochen:
So ward die Maid gerochen."

„Frau, das ist sein Zorn auf mich."
„Es beschimpft ihn," sprach sie, „sicherlich,
Werd ich euch auch nimmer hold,
Er empfängt dafür doch solchen Sold,
Eh er kommt aus meinem Lande,

Daß ihn nicht freuen soll die Schande.
Da es der König nicht gerochen
Was er an der Maid verbrochen,
So ist das Urtheil billig mein;
Euer Beider Richter will ich sein,
Weiß ich gleich nicht, Wer ihr Beide seid.
Ich straf ihn drum zu seiner Zeit,
Der Jungfrau Herzenspein zu stillen:
Keineswegs um Euretwillen.
Mit Schlagen und mit Stechen
Soll man solchen Unfug rächen."

Gawan zu der Mähre gieng,
Die er mit leichter Mühe fieng.
Da kam der Knappe hinten nach,
Zu dem sie auf arabisch sprach
Was sie zu melden ihm gebot.
Nun nahet bald Gawanens Noth.

Der Knappe lief zu Fuß hindann.
Da sah sich Gawan näher an
Des Knappen Roß: Mit Spat und Dampf
War es zu schwach für einen Kampf.
Der Knappe hatt es dort genommen,
Eh er den Berg herab gekommen,
Einem armen Wilan;
Nun sollt es aber Gawan
Für sein Roß behalten;
Solchen Tausches must er walten.

Sie sprach zu ihm mit Spott und Haß:
„Nun sagt mir, wollt ihr fürbaß?"

Da sprach mein Herr Gawan:
„Meine Fahrt von hinnen wird gethan
Wie es euer Mund mir räth.“
Sie sprach: „Mein Rath, der kommt euch spät.“
„Nun, so dien ich doch darum.“
„Daran thut ihr eben dumm,
Wollt ihr das nicht meiden,
Müßt ihr von Freude scheiden
Und euch zur Trübsal kehren,
Euer Kummer muß sich mehren.“
Da sprach der Minnegehrende:
„Ich bin in euerm Dienst der währende
Ob es mir Freude bringt, ob Noth.
Seit eure Minne mir gebot,
Muß ich euch zu Gebote stehn,
Ich möge reiten, möge gehn.“

So stand er bei der Frauen,
Sich das Roß zu beschauen.
Wohl schien es ihm zu raschen Tjosten
Allzuwenig Geld zu kosten:
Steigriemen hiengen dran von Bast;
Dieser herrliche Gast
War beßer Sattelzeug gewohnt.
Mit Reiten hätt ers gern gepfleget,
Denn er sorgte, daß dabei
Riem und Sattel brech entzwei.
Der Mähre war der Rücken jung:
Hätt er darauf gethan den Sprung,
Zerbrochen wär er sicherlich;
Darum enthielt er dessen sich.

Er hätt es ſonſt nicht leicht gethan:
Er zogs am Zaum und ſchritt voran,
Den Schildrand tragend und den Sper.
Seiner peinlichen Beſchwer
Begann die Frau zu lachen,
Die ihm wolt Kummer machen.
Den Schild er auf die Mähre band.
Da ſprach ſie: „Führt ihr Kramgewand
Hier in meinem Lande feil?
Ei, wie ward mir nur zu Theil
Zur Begleitung Arzt und Krämer!
Bedenkt den Zolleinnehmer,
Daß euch nicht auf dieſen Wegen
Das Handwerk meine Zöllner legen!"

Wie ſcharf ihm auch ihr Spotten ſchien,
So nahm er doch es willig hin
Und kehrte ſich nicht weiter dran.
Sah er ſie dann wieder an,
So war verſchwunden all ſein Leid.
Sie war ihm eine Maienzeit,
Ein Blüthenflor vor ſeinen Blicken,
Ein herzenbittres Augerquicken.
Stäts war ein Fund hier beim Verluſt,
Davon genas die kranke Luſt:
So ward er immer wieder frei
Und blieb gebunden doch dabei.

532. Mich lehrte mancher Meiſter ſo:
Amor und Kupido
Und Venus, Mutter dieſer zwein,
Pflegten Minne zu verleihn

Mit Geſchoſſen und mit Feuer.
Solche Minne dünkt mich nicht geheuer.
Hat ein Herz getreue Sinne,
So wird es nimmer frei von Minne,
Seis zur Wonne, seis zur Pein;
Wahre Minn iſt Treu allein.
Kupido, nimmer trifft
Mich deines flüchtgen Pfeiles Gift;
Stäts verfehlt mich Amors Sper.
Seid ihr beiden über Minne hehr,
Und Venus mit der Fackel Brand,
Solcher Kummer iſt mir unbekannt.
Soll ich in wahrer Minne glühn,
So muß ſie mir aus Treue blühn.

Könnt ich mit kugem Sinne
Wem helfen wider Minne,
Herrn Sawan wär ich wohl ſo beid,
Ich wollt ihm helfen ohne Gold.
Zwar bringt es ihm nicht Schande,
Halten ihn der Minne Bande,
Wenn ihn Minne überwindet,
Vor der die ſtärkſte Wehre ſchwindet.
Er war ſo wehrlich doch fürwahr,
Der Wehr ſo mächtig immerdar,
Daß nicht bezwingen ſollt ihn Weib
Seinen wehrlichen Leib.

Laßt euch beſchaun, Herr Minnezwang!
Die Freude rauſt ihr uns ſo lang,
Bis dünn die Saat der Freude ſteht,
Und der Weg des Kummers drüber geht.

Allmählich geht da Kummers mehr;
Wenn sein Ziel ein andres wär
Als in des Herzens hohen Muth,
Das käm der Freude noch zu gut.
Zu leichtfertgem Sinne
Dünkt mich zu alt die Minne.
Oder schiebt sie's auf die jungen Jahre,
Daß sie mit Unart gebahre?
Der Unart gönnt ich lieber Jugend,
Als wenn das Alter miſste Tugend.
Uebels hat sie viel gethan;
Wem von beiden rechn ichs an?
Will sie mit jungen Streichen
Von den alten Sitten weichen,
Das wird ihren Preis nicht mehren;
Eines Beſsern soll man sie belehren.
Nur lautre Minne preisen
Mag ich, und auch die Weisen:
Weib und Mann, insgemein
Stimmen alle mit mir ein:
Wo Herz dem Herzen Minne giebt,
So lautre, daß kein Hauch sie trübt,
Und der Herzen keins verdrieſst,
Wenn sie der Minne Schlüſsel schlieſst
In unwandelbarem Sinne,
Die Minn ist über alle Minne.

534 So gern ich ihn befreite,
Herr Gawan kann doch heute
Der Minne nicht verwehren,
Sie muß sein Herzleid mehren.
Was frommte mein Vermitteln dann

Und was ich drüber ſprechen kann?
Es wehre ſich kein Mann der Minne:
Sie hilft ihm erſt zum rechten Sinne.
Gawanen gab ſie dieſe Buße:
Seine Herrin ritt, er gieng zu Fuße.

Orgeluſe mit dem Degen kühn
Kam zu einem Walde grün.
Da zog der unberittne Mann
Sein Pferd zu einem Block heran:
Seinen Schild, den er darauf gelegt,
Des er kraft Schildesamtes pflegt,
Nahm er zu Hals und ſtieg zu Pferde;
Die Mähre trug ihn mit Beſchwerde
Wieder auf gebautes Land.
Bald hatt er eine Burg erkannt,
So ſtattlich, daß er nie geſehn,
Wohl muß es Aug und Herz geſtehn,
Eine Veſte, die ihr glich.
Ringsum war ſie ritterlich.
Sie zählte manchen Saal, vor Sturm
Schützte ſie manch feſter Thurm;
Auch mocht er viel der Frauen
Sehn aus den Fenſtern ſchauen,
Wohl vierhundert oder mehr;
Vier ſchienen vor den andern hehr.

Eine vielbefahrne Straße trug
An ein Waſſer, breit genug,
Schiffbar, mit raſchen Wellen,
Die Frau und den Geſellen.
Eine blühnde Wieſe lag daran;

Auf der ward mancher Sper verthan.
Jenſeits ragte das Kaſtell.
Da ſah Gawan, der Degen ſchnell,
Einen Ritter ſich entgegen fahren,
Der Schild und Sper nicht wollte ſparen.
Orgelus die Königin
Begann zu ihm mit ſtolzem Sinn:
„Ob es euer Mund auch ſpricht,
Ich breche meine Treue nicht:
Ich hab es euch voraus geſagt,
Daß ihr hier Schande nur erjagt.
Wehrt euch, wenn ihr euch wehren könnt,
Kein ander Heil iſt euch vergönnt.
Der hier einherſprengt, in den Sand
Setzt euch unſanft ſeine Hand.
Platzt euch dabei das Niederkleid,
Das ſei euch um die Frauen leid,
Die droben ſitzend niederſpähn:
Wie wenn die euer Schande ſähn?“

Ein Schiffmann fuhr von drüben her
Auf der Herzogin Begehr;
Daß der ſie in den Nachen nahm,
Das war Gawanen neuer Gram.
Orgelus die Wohlgeborne
Sprach aus dem Kahn zu ihm mit Zorne:
„Ich nehm euch nicht zu mir hinein;
Ihr müßt zu Pfand hier hüben ſein.“
Nach rief der Held ihr trauriglich:
„Frau, warum verlaßt ihr mich?
Soll ich euch nie mehr wiederſehn?“
Sie ſprach: „Das könnte noch geſchehn:

Wenn ihr siegt, sollt ihr mich schauen;
Doch das ist euch nicht zuzutrauen."

Sie schied von ihm der breite Fluß;
Da kam Lischois Giwellius.
Ich weiß wohl, daß ich euch betröge,
Wenn ich sagte, daß er flöge:
Doch berührt' er kaum die Erde,
Zum Ruhme sag ichs seinem Pferde:
Das bewies Geschwindigkeit
Auf dem grünem Anger breit.
Da gedachte Herr Gawan:
„Wie erharr ich diesen Mann?
Welches mag gerathner sein?
Zu Fuß oder auf dem Rößelein?
Will er sein Roß nicht sparen,
Kommt er spornstreichs angefahren,
Zu Boden stürz ich sicherlich;
Doch auch Sein Roß, wie hält es sich,
Daß es über meins nicht fällt?
Wenn er dann auf blumgem Feld
Mit mir kämpfen will zu Fuß,
Und erwürb ich nimmer ihren Gruß,
Die mich verlockt' in diesen Streit,
Ich bier ihm willig Kampf und Streit."

537 Der Kampf war unvermeidlich:
Doch kämpft der Rohde weidlich,
Wie auch der Harrende streitet;
Schon hat er sich zur Tjost bereitet.
Er setzte seiner Lanze Knauf
Dem Filzbesatz des Sattels auf;

So hatt er ſich es ausgedacht.
Als ihre Tjoſt nun ward gebracht,
Da ſah man beider Lanzen brechen
Und beide Helden niederſtechen.
Der beſser beritine Mann
Straucheite, daß er mit Gawan
Auf die Blumen kam zu liegen.
Wie ſollten ſie nun weiter kriegen?
Aufſpringend griffen zu den Schwerten
Die noch beide Kampf begehrten.
Die Schilde hatten viel zu leiden:
Zerſchnitten wurden ſie, daß beiden
Kaum ein Span blieb vor der Hand,
Denn der Schild iſt ſtäts des Kampfes Pfand.

Da blikt das Schwert, der Helm ſprüht Feuer.
Er beſtand ein glücklich Abenteuer,
Der den Sieg davon ſoll tragen;
Doch muß er erſt ſich weidlich ſchlagen.
Alſo lange währt' ihr Streit
Auf dem blumgen Anger breit,
Es würden wohl zwei Schmiede,
Wie ſtark ſie wären, müde
Von all den mächtigen Schlägen:
So rangen um den Preis die Degen.
Wer aber wird ſie preiſen
Darum, die unweiſen,
Die ſich ohne Feindſchaft ſchlagen
Nur um Preis zu erjagen?
Keiner hatt am Andern Theil:
Was boten ſie ihr Leben feil?

Sie thaten nie ſich was zu Leide;
Das muſten ſie geſtehen beide.

Ein ſtarker Ringer war Gawan.
Zu Boden warf er Jedermann,
Konnt er unters Schwert ihm ſpringen:
Den ſeine Arme beſiengen
Zwang er wozu er wollte.
Nun er ſich wehren ſollte,
So wollt er wehrlich gebahren.
Der muthge Mann, im Kampf erfahren,
Ergriff den Jüng'ling mit Gewalt,
Der auch mit Kraft die Kraft vergalt,
Und zwang ihn hurtig unter ſich.
Da ſprach er zu ihm: „Held, nun ſprich
Sicherheit, willſt du noch leben."
Doch wollte ſich ihm nicht ergeben
Liſchois noch; bisher war auch
Sicherheit zu bieten nicht ſein Brauch.
Es däucht ihn wunderlich genug,
Daß ein Mann die Stärke trug,
Die ihn zwänge zu bedingen,
Was er noch nie ſich ließ entringen:
Abgedrungne Sicherheit,
Die er nur ſelbſt erzwang im Streit.
Hier wars ihm ſchlimm ergangen;
Oft hatt er ſonſt empfangen
Was er nicht weiter mochte geben:
Statt Sicherheit bot er ſein Leben
Und ſprach: Geſchäh, was immer,
Pfianze bot er nimmer:

Er hab es auch nicht nöthig,
Er sei zum Tod erbötig.

Da sprach der Unterliegende:
„Bist Du nun, Held, der Siegende?
Ich wars, so lang Gott wollte,
Daß Preis mir bleiben sollte.
Nun hat mein Preis ein Ende
Durch die Kraft deiner Hände.
Hört nun Mann und Männin,
Daß ich überwunden bin,
Des Preis so siegreich strebt' empor,
Den Tod zu sterben zieh ich vor
Eh meine Freunde, meine Lieben
Solche Botschaft soll betrüben."
Ihm zu sichern, mahnte Gawan ihn;
Doch stand sein Wunsch und all sein Sinn
Nur auf des Leibs Verderben
Oder auf ein jähes Sterben.
Da dachte mein Herr Gawan:
„Was soll ich tödten diesen Mann?
Wollt er mir zu Gebote stehn,
Gern ließ ich ihn gesund entgehn."
Er macht' ihm solch Gedinge kund;
Doch nicht gelobt' es Jenes Mund.

Auf ließ er doch den Weigand
Ohne sichernde Hand.
Sie setzten Beide sich aufs Gras.
Gawan des Leides nicht vergaß,
Daß sein Pferd so elend sei.
Da fiel ihm der Gedanke bei,

Mit Sporn und Schenkel zu erproben,
Ob des Besiegten Ross zu loben.
Wohlgewappnet ward zum Streit;
Der Kovertüre Ueberkleid
War aus Sammt und Pfellel zugeschnitten.
Da ers im Kampfe hatt erstritten
Was sollt er es nicht reiten?
Sein Recht wer kanns bestreiten?
Der Held bestiegs: da gieng es so,
Seiner weiten Sprünge ward er froh.

„Gringuljet," rief Gawan,
„Bist du's? das mit Verrath Urjan,
Er weiß wohl wie, von mir erwarb
Und seinen Preis damit verdarb.
Wer hat dich nun gewappnet so?
Gewiss du bists, Gott macht mich froh,
Der mir so schön dich wiedersendet,
Wie er so manchen Kummer wendet."
Der Degen stieg herab und fand
Des Grales Wappen eingebrannt,
Eine Turteltaube, seinem Bug.
Lähkein gewanns, denn er erschlug
Tjostierend Den von Prienlastross.
Orilusen gab er dieses Ross,
Der es dann Gawanen gab
An des Plimizöls Gestad.

Darob gewann der Degen gut
Wieder einen frohen Muth;
Doch Minne zwang ihn bald aufs Neue
Und die dienstbare Treue,

Die er zu ſeiner Herrin trug,
Nach der, that ſie ihm gleich genug.
Zu Leid, all ſein Gedanke rang.
Liſchois indeſs, der Stolze, ſprang
Und hob vom Boden auf ſein Schwert,
Das Gawan der Degen werth
Ihm entwunden. Viel der Frauen
Wollten ihr ander Kampfſpiel ſchauen.

Die Schilde waren ſo zerſchlagen,
Man ließ ſie liegen wo ſie lagen
Und eilte dieß in den Streit.
Jedweder lief bei guter Zeit
Heran zu herzhafter Wehr.
Ob ihnen ſaß ein Frauenheer
In den Fenſtern auf dem Saal:
Sie wollten ſchaun den Kampf zumal.
Da hob ſich erſt ein grimmer Zorn.
Jedweder war ſo hochgeborn,
Daß ſein Preis es ungern litte,
Wenn ihn der Andre niederſtritte.
Da kamen Helm und Schwert in Noth,
Die allein ſie ſchirmten vor dem Tod.
Wer da ſah, wie ſie die Hiebe ſchnellten,
Der ließ es gern für Arbeit gelten.

Liſchois Giwellius wehrte ſich,
Der ſchöne Jüngling, ritterlich:
Kühnheit und vermeßne That
War ſeines hohen Herzens Rath.
Er ſchlug manch ſchnellen Schwertesſchwang,
Indem er bald von Gawan ſprang.

Bald wieder heftig ein auf ihn.
Gawan hielt es feſt im Sinn,
Er dachte: „Krieg ich dich zu faßen,
Ich will es dich ſchon büßen laßen.“

Da ſah man Funken ſprühen
Und geſchwungne Schwerter glühen
In der ſtarken Männer Hand.
Sie trieben ſich von ihrem Stand
Vorwärts, rückwärts und zur Seite.
Rache rief ſie nicht zum Streite,
Auch trieb ſie keine Feindſchaft an.
Da ergriff ihn Herr Gawan
Und warf ihn unter ſich mit Kraft:
So möcht ich ungern Brüderſchaft
Mit Umhalſung ſchließen;
Sie würd auch euch verdrießen.

Gawan bricht Sicherheit:

Dazu war jetzt ſo unbereit
Liſchois, den er niederhält,
Als da er ihn zuerſt gefällt.
Er ſprach: „Du ſäumſt dich ohne Noth:
Statt Sicherheit biet ich den Tod.
Aller Preis, den je ich fand,
Nun tilg ihn deine werthe Hand.
Da ich in Gottes Haß verfiel,
Damit hat doch mein Preis ein Ziel.
Seit ich um Minne dienſtbar bin
Orgelusen, der edeln Herzogin,
Muſte mancher werthe Degen
Seinen Preis in meine Hände legen:

Kannſt du mich nun erſterben,
Du magſt viel Preis ererben."

Da dachte König Lotrus Kind:
„Nein, das bin ich nicht geſinnt,
Denn ich verlör des Preiſes Huld,
Erſchlüg ich ohne ſeine Schuld
Den unverzagten Helden jetzt.
Sie hat ihn ja auf mich gehetzt,
Deren Minne mich auch zwingt
Und mir ſo viel Kummer bringt:
Ihr zu Lieb will ich ihn ſchonen.
Soll ſie mir noch künftig lohnen,
Er kann es doch nicht wehren,
Will mirs das Glück gewähren.
Hat ſie unſern Kampf geſehn,
So muß ſie mir wohl eingeſtehn,
Daß ich um Minne dienen kann."
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Wohlan, der Herzogin zu Ehren,
Will ich dich nicht Sterben lehren."

Sie waren müd, nicht wunderts mich.
Er ließ ihn auf; ſie ſetzten ſich
Beide von einander fern.
Da ſahen ſie des Kahnes Herrn
Vom Waßer ſteigen auf das Land.
Er gieng und trug auf ſeiner Hand
Einen jährgen Falken grau.
Dieß Recht beſaß er an der Au
Zu Lehen: wenn man da tjoſtierte,
Daß ihm deſſen Roß gebührte,

Der da den Unsieg fände;
Und der ihn überwände,
Dem sollt er dankend neigen,
10 Seinen Preis nicht verschweigen.
Oft hatt er solchen Zins genommen;
Es war sein einzig Einkommen,
Wenn einer Lerche nicht etwa
Von seinem Falken Leid geschah.
15 Ihm gieng zu Feld kein andrer Pflug:
Doch däucht ihn dieß Besitz genug.
Er war zum Ritterstand geboren
Und früh zu edler Zucht erkoren.

Nun trat er hin zu Gawan:
20 Um den Zins von seinem Plan
Bat er mit Bescheidenheit.
Da sprach der Degen kühn im Streit:
„Herr, ich bin kein Kaufmann,
Daß ich euch Zoll entrichten kann."
25 Der Herr des Schiffs versetzte da:
„Herr, der Fraun so manche sah
Euch den Preis hier erlangen;
Nun laßt auch mich mein Recht empfangen:
Mein Recht nur sei mir zuerkannt.
In rechter Tjost hat eure Hand
545 Mir dieses Roß erworben.
Euer Preis ist nicht verdorben,
Denn eure Hand hat Ihn gefällt,
Dem den höchsten Preis die Welt
5 Mit Wahrheit gab bis diesen Tag.
Euer Preis und des Geschickes Schlag

Hat ihm des Sieges Lust genommen;
Doch Euch ist großes Heil gekommen."

Gawan sprach: „Er stach mich nieder;
Erhielt ich auch hernach mich wieder.
Wenn euch Zins gebührt von Tjosten,
So geht der Zins auf seine Kosten.
Hier seht ihr, Herr, seine Mähre,
Die billig sein, des Siegers, wäre.
Nehmt sie, wenn es euch gefällt;
Der dieses Ross für sich behält,
Bin Ich: es muß mich hinnen tragen.
Solltet ihr nie ein Ross erjagen.
Ihr sprecht von Recht; soll Recht entscheiden,
So dürft ihr selber es nicht leiden,
Daß Ich zu Fuß von hinnen geh.
Gewiß, es thäte mir zu weh,
Sollte Dieß Ross euer sein.
Es war ganz unbestritten mein
Noch heute Morgen in der Frühe.
Glaubt ihm, ihr nähmt es ohne Mühe,
So rittet ihr sanfter einen Gaul.
Der mir dieß Ross zu eigen gab
War Orilus der Burgondois.
Urjan, der Fürst aus Punturtois
Hat es mir dann gestohlen.
Eines Maulesels Fohlen
Möchtet eher ihr gewinnen.
Doch will ich auf Ersatz euch sinnen;
Ihr haltet jenen Mann so werth:
Statt des Pferds, das ihr begehrt,
Nehmt Ihn, der's ritt in diesem Streit.

Ob es ihm lieb iſt oder leid,
Ich kehre wenig mich daran."
Da freute ſich der Schiffmann.

Er ſprach mit lachendem Mund:
„Nie ward mir reichre Gabe kund,
Wenn das Glück nur wollt,
Daß ich ſie haben ſollte.
Wenn Ihr ſie, Herr, im Ernſt gewährt,
Das iſt weit mehr als ich begehrt.
Fürwahr, ſtäts klang ſein Lob ſo hell,
Fünfhundert Roſſe ſtark und ſchnell
Nähm ich ſicher nicht für Ihn;
Auch wäre mein großer Ungewinn.
Ihr macht mich zum reichen Mann.
Nur um eins noch halt ich an,
Genügt euch anders die Kraft:
Daß Ihr in meinen Kahn ihn ſchafft;
So ſeid ihr wild und hochgemut." "
Da ſprach König Lotens Kind:
„In den Kahn und hinaus
Und hinein in euer Haus
Schaff ich ihn euch gefangen."
„So werdet Ihr da wohl empfangen," '
Sprach der Schiffmann. Nicht verſchweigen
Wollt er großen Dank mit Neigen.

Da ſprach er: „Lieber Herre mein,
Geruhet auch mein Gaſt zu ſein
In meinem Hauſe dieſe Nacht.
Größre Ehre zugedacht
Ward keinem Herren je wie ich.

Glücklich preiſt mich männiglich,
Verwirb ich ſolchen werthen Mann."
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Ich wollt euch ſelber ſchon drum bitten.
So müde hab ich mich geſtritten,
Daß mir wohl Ruhe wäre Noth.
Die mir dieß Ungemach gebot,
Weiß ihre Süße wohl zu ſäuern,
Dem Herzen Freude zu vertheuern;
An Sorgen macht ihr Dienſt es reich:
So iſt ihr Lohn ſich ſelbſt nicht gleich.
O weh dir, Fund, du biſt Verluſt:
Du ſenkeſt mir die Eine Bruſt,
Die ſonſt empor begehrte,
Da mir Freude Gott gewährte.
Da ward ein Herz gefunden:
Das, fürcht ich, iſt verſchwunden.
Wie ſoll ich Troſt nun finden,
Muß ich mich unterwinden
Solcher Sehnſucht nach Minne?
Folgt ſie weiblichem Sinne,
Sie ſoll mir Freude ſchenken,
Statt mich in Leid zu ſenken."

548 Der Schiffmann hörte, daß er rang
Mit Sorg und daß ihn Minne zwang.
„Das iſt hier Brauch, Herr," hub er an,
„In dem Forſt und auf dem Plan,
Soweit Klinſchor Gebieter iſt.
Ob ihr Muth habt oder miſst,
Anders geht es nicht als ſo,
Heute traurig, morgen froh.

Euch iſts vielleicht noch unbekannt:
Nichts als Wunder iſt dieß Land,
Das währt hier immer, Nacht und Tag;
Nur Glück bei Mannheit helfen mag.
Die Sonne ſeh ich niedrig ſtehn:
Laßt uns, Herr, zu Schiffe gehn."
Alſo bat der Schiffmann.
Liſchoiſen führte Gawan
Mit ſich an des Schiffes Bord.
Da folgte ſonder Widerwagt
Ihm der Held gedulbiglich.
Der Schiffmann zog das Roß mit ſich.

Sie fuhren über. Am Geſtad
Der Fährmann Gawanen bat:
„Seid ſelber Wirth in meinem Haus."
Das war ſo herrlich überaus,
Daß kaum zu Nantes, wo Artus ſaß,
Sich ſein Haus mit dieſem maß.
Liſchoiſen führte Gawan ein.
Der Wirth und das Geſinde ſein
Nahmen ſich des Gaſtes an.
Zu ſeinem Töchterlein begann
Der Wirth und ſprach zur holden Maid:
„Gut Gemach und frohe Zeit
Schaff meinem Herren, der hier ſteht;
Mir iſt lieb, wenn ihr beiſammen geht.
Nun dien ihm unverdroſſen:
Heil iſt durch Ihn uns zugefloſſen."

Seinem Sohn befahl er Dringuljeten.
Was er das Mägdlein gebeten,

Das ward mit groſser Zucht gethan.
Mit der Maid darauf Gawan
In einer Kemenaten gieng,
Wo den Eſtrich überſieng
Binſ und Blumen friſch geſchnitten
Als Geſträuſel nach des Landes Sitten.
Da entwappnete ſie ihn.
„Wird euch von Gott der Dank verliehn!“
Sprach Gawan. „Frau, es ſchafft mir Noth;
Es iſt des Vaters Gebot,
Sonſt dientet ihr mir allzuſehr.“
Da ſprach ſie: „Ich dien euch mehr,
Daſs ich eure Huld erringe,
Herr, als um andre Dinge.“

Des Wirthes Sohn, ein Knappe, trug
Weicher Betten genug
An die Wand der Thür entgegen,
Und gieng dann einen Teppich legen:
Da ſollte ſitzen Gawan.
Der Knappe gieng und brachte dann
Ein Kiſſen von lichtem Glanz,
Aus rothem Zindal war es ganz;
Auch ward dem Wirth ein Sitz gelegt.
Ein andrer Knappe kommt und trägt
Linnen auf den Tiſch und Brot;
Beides nach des Wirths Gebot.
Die Hausfrau kam um nachzuſehn:
Als ſie den Gaſt ſah vor ſich ſtehn,
Herzlich willkommen hieſs ſie ihn.
Sie ſprach: „Ihr habt uns viel verliehn;

Die Gabe hat uns reich gemacht:
Ich ſeh, daß unſer Glück noch wacht."

Da nun der Wirth war gekommen
Und das Waßer Gawan angenommen,
Da that er eine Bitte kund
Seinem Wirth mit holdem Mund:
„Laßt mit mir eßen dieſe Magd."
„Herr, es iſt ihr unterſagt,
Daß ſie mit Herren äße
Und ſo nah bei ihnen ſäße:
Sie überhebt ſich ſonſt zu ſehr.
Doch gilt mir euer Wunſch noch mehr:
Tochter, thu all ſein Verlangen;
Es ſei dir im Voraus verhangen."

Wohl ward vor Scham die Süße roth;
Doch that ſie was der Wirth gebot.
Da ſaß bei Gawan Bene.
Starker Söhne zweene
Hatt außer ihr der Wirth erzogen.
Sein jährger Falke hatt erflogen
Am Abend drei Galander:
Die ließ er miteinander
Gawanen bringen alle drei,
Und Eingemachtes dabei.
Mit Anſtand legt' ihm vor die Maid.
Sie wuſt ihm auch mit Freundlichkeit
Die beſten Biſſen auszuſuchen:
Die reichte ſie auf weißem Kuchen
Ihm dar mit klaren Händen.
„Wollt ihr nicht meiner Mutter ſenden

Der gebratnen Vögel einen?
Sie bekommt sonst heute keinen."
Sprach die Jungfrau zu Gawan.
Er sprach zum Mägdlein wohlgethan,
Daß er ihren Willen thäte
Hierin, und Was sie sonst ihn bäte.
Ein Galander ward gesandt
Der Wirthin. Seiner milden Hand
Ließ sie großen Dank vermelden,
Und Dank entbot der Wirth dem Heiden.

Da wurde noch in Essig
Portulack und Lattich
Von einem Sohn des Wirths gebracht.
Nicht hilft zu großer Leibesmacht
Auf die Länge solche Nahrung;
Auch macht sie bleich, lehrt die Erfahrung.
Solche Farbe thut mit Wahrheit kund
Was genossen hat der Mund;
Doch falsch sind aufgelegte Farben:
Die müßen alles Lobes darben.
Ergiebt der Treu ein Weib sich ganz,
Die dünkt mich, trägt den schönsten Glanz.

552 Genügte Gawan guter Willen,
So mocht er hier den Hunger stillen:
Keine Mutter gönnt dem Kind das Brot
So gern, als ihm der Wirth es bot.
Die Tische wurden weggebracht;
Die Wirthin wünscht' ihm gute Nacht.
Zur Stelle trug man manches Bette
Zu des Helden Ruhestätte:

Von Flaum das Eine ganz und gar,
Ein grüner Sammt die Ziecke war;
Kein Sammt zwar von der höchsten Art,
Es war ein Sammet-Baſtard.
Dann wurde zu Gawans Gemach
Eine geſteppte Decke des Bettes Dach,
Mit einem Pfellel, edles Gold,
Fern aus der Heidenſchaft geholt,
Geſteppt auf Palmenſeide.
Man zog, zu lindem Ueberkleide,
Zwei weiße Leilachen auf.
Dann kam ein Ohrkiſſen drauf,
Und ein neuer Mantel, ihm geliehn
Von der Magd, aus reinem Härmelin.

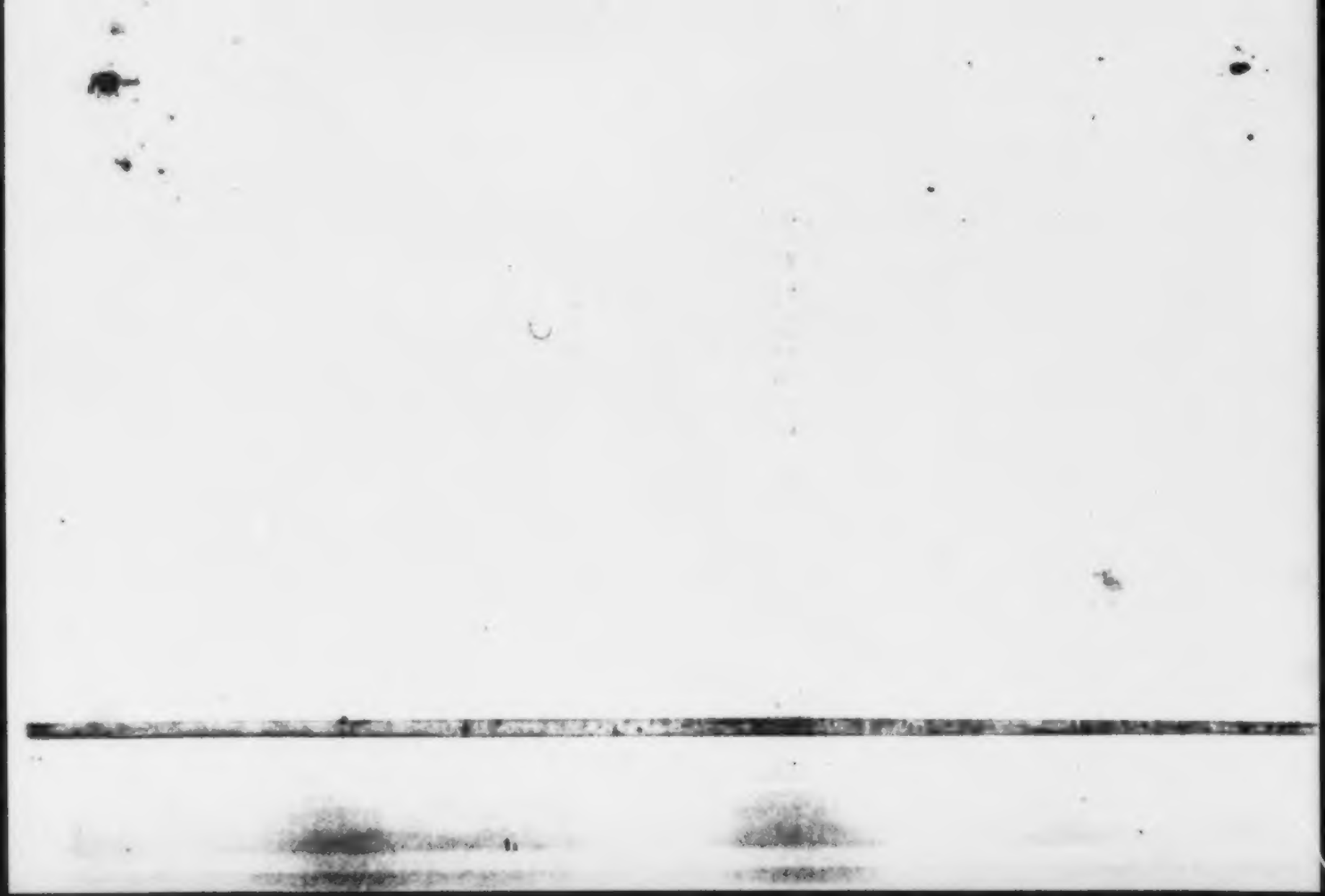
Urlaub nahm von ſeinem Gaſt
Der Wirth, bevor er gieng zur Raſt;
Gawan verblieb, ward mir geſagt,
Allein zurück, mit ihm die Magd.
Hätt er mehr von ihr begehrt,
Sie hätt es ihm vielleicht gewährt.
Doch ſchlaf auch Er, wenn ers vermag;
Gott hüte ſein bis an den Tag.

XI.

Arnive.

Inhalt.

Vor Tag erwacht sieht Gawan die schon gestern gewahrten Frauen noch aus den Fenstern des Schlosses niederblicken. Als Bene zu ihm kommt, fragt er sie, welche Bewandtnis es mit ihnen habe. Sie bittet ihn, darnach nicht zu forschen und bricht in Tränen aus, als er die Frage wiederholt. Ihr Vater, der hinzukommt, will ihm erst auch nicht Rede stehen, um ihn nicht in neuen Kampf zu verlocken; als er aber darauf besteht, es zu erfahren, entdeckt er ihm, daß er zu Terre merveille in Klinschors Lande sei, daß sich im Schloß das Lit merveil befinde, wo. Wer das Abenteuer bestehe, die vier Königinnen und fünfhundert Frauen erlöse, von welchen er schon am Pfingstag aus Kondriens Munde vernommen hat. Zugleich erfährt er, daß Parzival gestern in Plippalinots Kahne übergefahren ist, nach dem Abenteuer auf Ehatel merveil aber nicht gefragt hat. Von dem Fährmann ausgerüstet und unterrichtet, reitet Gawan nach dem Schlosse. Ein Krämer, der vor dem Thor köstliche Schätze feil hält, übernimmt es, sein Roß zu hüten. Er tritt in den Saal, den die Frauen eben verlassen haben, und von da in ein Gemach, über dessen spiegelglatten, von Edelsteinen getäfelten Estrich das Wunderbette auf vier rubinenen Scheiben vor ihm hin und her rollt. Er springt glücklich hinein: Da prallt es mit ihm unter furchtbarem Getöse gegen die vier Wände. Als endlich das Bette stille steht, schleudern fünfhundert Wurfschwingen Steine, schießen fünfhundert Armbrüste Pfeile gegen ihn, die ihn durch den harten Schild des Fährmanns vielfach verwunden. Ein wilder Mann mit einer Keule tritt ein, und als er sieht, daß der Ritter noch lebt, läßt er einen Löwen gegen ihn los, den Gawan zwar erschlägt, aber bewußtlos auf ihn niederfällt. Die alte Königin Arnive, die er mit drei andern Königinnen von Klinschors Zauberbanne erlöst hat, schickt ihm zwei Jungfrauen zu Hülfe und übernimmt dann selbst seine Heilung.



553 Die Augen zog ihm Müde zu,
Er genoß bis an den Morgen Ruh:
Da war erwacht der Weigand.
Viel Fenſter ſah er an der Wand
Des Zimmers, lichtes Glas dafür;
Auch fand er eine offne Thür
Nach einem Baumgarten gehn:
Er trat hinein, ſich umzuſehn;
Auch wohl um Luft und Vogellieder.
Da ſah er bald die Veſte wieder,
Die er ſchon Tags zuvor ſah prangen,
Vor der ſein Kampfſpiel war ergangen.
Viel Frauen ſah er auf dem Saal,
Und manche ſchöne in der Zahl.
Es wundert' ihn, daß auf dem Schloß
Die Fraun des Wachens nicht verdroß,
Denn er ſah, ſie ſchliefen nicht,
Da kaum noch ſchien des Tages Licht.

Er dachte: „Daß ſie ſchlafen mögen
Will ich mich auch noch ſchlafen legen."
Wieder an ſein Bett er gieng.
Der Jungfrau Mantel überfieng
Ihn; als ſeine Decke.
Ob ihn nicht Jemand wecke?
Nein: das wär dem Wirthe leid.
Da dachte ſein die junge Maid,

Die an der Mutter Seite lag.
Die Gute ſich des Schlafs entbrach
Und gieng hinauf zu ihrem Gaſt,
Der wieder ſchlief in ſüßer Raſt.
Weil ſie gern bedient ihn hätte,
Auf den Teppich vor ſein Bette
Setzte ſich die Jungfrau klar.
Nicht oft geſchieht es mir fürwahr,
Daß mir Abends oder frühe
Solch Abenteuer blühe.

Als drauf Gawan erwachte,
Sah er ſie an und lachte:
„Gott lohn euch,“ ſprach er, „Fräulein,
Daß ihr ſo von wegen mein
Euern Schlaf unterbrecht,
Und es an euch ſelber rächt,
Daß ich euch niemals Dienſt gethan.“
Da ſprach die Jungfrau wohlgethan:
„Euern Dienſt entbehr ich gern,
Wär mir nur eure Huld nicht fern.
Herr, gebietet über mich:
Was ihr gebietet, thu ich.
All die bei meinem Vater ſind,
Die Mutter und ein jedes Kind,
Wir ſehn als unſern Herrn euch an,
So Liebes habt ihr uns gethan.“

Er ſprach: „Seid ihr ſchon lang gekommen?
Hätt ich es eher nur vernommen,
Eine Frage hätt ich euch geſtellt,
Wenn es euch anders gefällt

Mir Beſcheid darauf zu ſagen.
Ich ſah in dieſen beiden Tagen
Viel Fraun auf mich hernieder blicken.
Seid ſo gut, wenn es ſich ſchicken
Will, und ſagt mir, wer ſie ſeien?"
Da erſchrack das Mägdelein:
„Ach, Herr," begann ſie, „fragt das nicht,
Denn ich geb euch nicht Bericht.
Ihr werdets nicht von mir erfragen;
Weiß ich es gleich, ich darfs nicht ſagen.
Ihr dürft es mir nicht übel nehmen:
Ich laß euch Alles gern vernehmen,
Nur ſchweigt hievon, folgt meinem Rath."
Doch Gawan neue Frage that
Und forſchte nach der Märe,
Wie es mit den Frauen wäre,
Die er auf dem Saale ſitzen ſah.
Das treue Mägdlein weinte da,
In helle Thränen brach ſie aus,
Ihr Jammer ſcholl durchs ganze Haus.

Es war noch früh an der Zeit:
Da kam der Vater der Maid.
Der ließ es ohne Zorn bewenden,
Ob er mit überſtarken Händen
Sein Töchterlein bezwungen
Oder doch mit ihr gerungen.
Das züchtge Mädchen wohlgethan
Stellte ſich nicht anders an,
Zumal ſie vor dem Bette ſaß;
Das ließ der Vater ohne Haß.
„Tochter," ſprach er, „weine nicht:

Was man wohl scherzweis thut und spricht,
Setzt das auch Anfangs böses Blut,
Hernach ist Alles wieder gut."

Gawan sprach: „Hier ist nichts geschehn,
Das wir nicht offen eingestehn.
Ich frug das Kind nach Einem Theil:
Das däuchte sie mein Unheil
Und bat, daß ich die Frage ließe.
Wenn ich nun Euch nicht auch verdrieße,
Und euch mein Dienst bewegen kann,
So geruht, Herr Wirth, und sagt mir an,
Wie ist es mit den Frauen dort?
Ich weiß in aller Welt den Ort
Nicht, wo man schöner Frauen
So viel möchte schauen,
Mit so lichtem Gebände."
Da rang der Wirth die Hände
Und sprach: „Herr, fragt das nicht, um Gott,
Denn hier ist Noth über alle Noth!"

„So will ich ihren Kummer klagen,"
Sprach Gawan. „Wirth, ihr sollt mir sagen,
Warum ist euch mein Fragen leid?"
„Herr, wegen eurer Mannheit.
Könnt ihr der Frage nicht entbehren,
So werdet ihr auch Kampf begehren.
Der bringt euch tödtliche Gefahr,
Und macht uns aller Freude bar,
Mich, und alle meine Kinder,
Die euch zu Diensten sind, nicht minder."
„Ihr sollt mirs sagen," sprach Gawan;

„Wenn ich es hier nicht hören kann,
Daß Eure Kunde mir entgeht,
Ich erfahre doch wohl wie es steht."

557 Da sprach der Wirth mit Treuen:
„Daß ihr die Frage nicht wollt scheuen,
Herr, des muß ich traurig sein.
Einen Schild will ich euch leihn:
Wappnet euch zu neuem Streit.
Zu Terre merveille ists, wo ihr seid,
Denn das Lit merveil ist hie.
Herr, bestanden ward noch nie
Auf Schatel merveil die Noth:
Euer Leben will in den Tod.
Wieviel auch stritt eure Hand,
Wieviel sie Abenteuer fand,
Das war noch Alles Kinderspiel:
Hier trefft ihr Angst und Schreckens viel."

Gawan sprach: „Es wär mir leid,
Ritt ich aus Gemächlichkeit
Unthätig hin von diesen Frauen,
Ohne recht die Sache zu beschauen.
Ich hatte längst davon vernommen;
Nun ich so nah ihr bin gekommen,
So darf ich nicht verzagen,
Für die Frauen mich zu wagen."
Der Wirth beklagt' ihn, der getreue.
Er sprach zu seinem Gast aufs Neue
„Alle Noth ist Kleinigkeit,
Die man finden mag im Streit,
Gegen dieses Abenteuer:

Das ist scharf und ungeheuer
Fürwahr und sonder Lügen:
Glaubts, Herr, ich kann nicht trügen."

558 An Furcht und Schrecken kehrte
Sich Gawan nicht, der Kampfbewährte.
Er sprach: „Nun gebt zum Kampf mir Rath:
Wenn ihrs erlaubet, Ritterthat
Werd ich hier leisten, will es Gott.
Euern Rath und ein Gebot
Nehm ich immer willig an.
Herr Wirth, ich thäte übel dran,
Wollt ich so von hinnen scheiden:
Die Lieben und die Leiden
Hielten mich für einen Zagen."
Nun erst begann der Wirth zu klagen,
Dem größer Leid wohl nie geschah.
Zu seinem Gaste sprach er da:
„Wenn es Gottes Willen ist,
Daß ihr den Tod nicht leiden müßt,
So wird zu Theil euch dieses Land.
Viel Frauen stehen hier zu Pfand,
Die Zauberei gefeßelt hält
(Erlösen mochte sie kein Held),
Dazu viel edle Ritterschaft:
Kann sie befreien Eure Kraft,
So ist euch Preises viel gewährt,
Euern Namen hat Gott hoch geehrt:
Das Glück läßt euch gewaltig sein
Ueber Schönheit, lichten Schein,
Fraun aus manchen Landen.
Es gereicht' euch nicht zu Schanden,

Wär zu scheiden eur Entschluß,
Da Lischois Giwellius
Seinen Preis an euch verloren hat,
Der manche ritterliche That
Zuvor vollbracht, der holde Mann,
Wie ich wohl ihn nennen kann.
Kühn war seine Ritterschaft:
So manche Tugend Gottes Kraft
Noch aus Keinem Herzen blühen ließ,
Nehm ich Ithern aus von Gahevieß.

„Mein Schiff Ihn gestern über trug,
Der Ithern vor Nantes schlug.
Fünf Rosse hat er mir gegeben
(Laß ihn Gott mit Freuden leben),
Die Fürsten sonst und Kön'ge ritten.
Sie müßen wie sie mit ihm stritten
Nun selbst zu Pelrapär vermeiden:
Das gelobten sie dem Helden.
Sein Schild trägt mancher Tjoste Mal;
Er ritt hier forschen nach dem Gral."

„Herr Wirth, wo ist er hingekommen?
Und hat er," sprach der Gast, „vernommen,
Als er so nahe ritt vorbei,
Wie es mit diesen Frauen sei?"
„Herr, er hat es nicht erfahren.
Ich konnte wohl die Rede sparen,
Ihn Dessen zu bescheiden:
Den Unfug wollt ich meiden.
Hättet Ihr die Frage nicht erdacht,
Ich hätt euch nicht darauf gebracht

Was hier bestanden werden soll,
Ein Abenteuer schreckenvoll.
Laßt ihr euch keine Bitte hindern,
So ist mir und meinen Kindern
Wohl nimmer leider geschehn,
Wenn ihr fallen müßt und untergehn.
Sollt ihr den Sieg behalten,
Dieses Landes künftig walten,
So muß sich meine Armut enden,
Denn ich getrau euern Händen,
Daß ihr mir Reichtum verleiht.
Mit Freuden Lieb ohne Leid
Mag euer Preis hier erben,
Müßt ihr nicht ersterben.

„Nun wappnet euch zu scharfem Streit."
Noch trug Gawan kein Eisenkleid:
Er sprach: Bringt mir die Rüstung her."
Der Wirth erfüllte sein Begehr.
Von Fuß auf wappnet' ihn alsbald
Das süße Mägdlein wohlgestalt,
Da nach dem Roß der Vater gieng.
An seiner Wand ein Schildrand hieng,
Der war dick und also hart,
Daß er Gawans Erretter ward:
Ihm wurden Schild und Roß gebracht.
Nun hatte sich der Wirth bedacht,
Und als er wieder vor ihm stund,
Begann er: „Herr, ich thu euch kund,
Wie ihr sollt verfahren,
Euer Leben zu bewahren.

„Meinen Schild sollt ihr tragen:
Er ist nicht durchstochen noch zerschlagen.
Denn ich kämpfe nur selten:
Wes sollte denn mein Schild entgelten?
Herr, wenn ihr vor das Burgthor kommt,
Ich weiß was euerm Rosse frommt:
Es sitzt ein Krämer an dem Thor,
Dem übergebt das Roß davor.
Kauft von ihm was euch gefällt,
Nur daß er euch das Roß behält,
Wenn ihr es ihm zu Pfande setzt.
Bleibt ihr im Kampf dann unverletzt,
Mögt ihr das Roß zurück empfahn."
Da sprach mein Herr Gawan:
„Reit ich nicht zu Roß hinein?"
„Nein, Herr. All jener Frauen Schein
Bleibt vor euch verborgen.
Es naht nun Angst und Sorgen.

„Im Saale seht ihr euch allein:
Ihr findet weder Groß noch Klein,
Das da leb und Athem habe.
Nun stärk euch Gottes Gabe,
Wenn ihr in die Kammer geht,
Darin das Lit merveil steht.
Das Bett und die vier Rollen sein,
Von Marokko der Mahmumelein,
Wollte Der mit allen Schätzen
Kron und Reich dagegen setzen,
Das reichte nicht an seinen Werth.
An diesem Bette widerfährt
Euch dann was Gott euch zugedacht:

Lenk es gnädig seine Macht.
Merkt euch Herr, und seid belehrt:
Diesen Schild und euer Schwert,
Laßt sie nimmer aus den Händen.
Wähnt ihr schon, es wolle enden
Eure schreckhafte Pein,
Dann bricht die Noth erst recht herein."

Als Gawan sich zu Rosse schwang,
Da ward dem armen Mägdlein bang.
Alle klagten, die da waren;
Man sah sie ängstlich gebahren.
Er sprach zum Wirth: „Gott gönne nur,
Was mir hier Gutes widerfuhr
Durch eure treuliche Pflege,
Daß ich es einst vergelten möge."
Urlaub nahm er von der Maid,
Die er zurückließ im Leid.
Dort ritt er hin; hier ward geklagt.
Wenn euch zu hören nun behagt,
Was sich mit Gawan zugetragen,
Desto lieber will ichs sagen.

Ich sag es, wie ich es vernahm:
Als er vor die Pforte kam,
Er fand davor den Krämer wohl,
Und seinen Kram der Schätze voll.
Feil lag darinne solches Gut,
Immer hätt ich frohen Muth,
Wär solcher Reichthum mir beschert.
Da schwang sich Gawan ab vom Pferd.
Nie hatt er reichern Markt gesehn,

Als er hier sah vor sich stehn.
Die Bude war ein sammtnes Zelt,
Im Viereck hoch und weit gestellt.
Was da feil war und zu Kauf?
So leicht wohl wög es Niemand auf.
Der Varuch von Valdag
Bezahlt' es nicht was drinne lag;
Noch thät es wohl von Rankulat
Der Katholiko. Der Griechenstaat,
Als man in Dem noch Schätze fand,
Da bezahlt' es doch des Kaisers Hand
Nicht mit Hülfe jener zwey:
So köstlich Gut war hier zu sehn.

Den Krämer grüßte Gawan
Und als er sah, was der Mann
Feil bot für Wunderdinge,
Er erwies ihm nicht geringe
Ehre, sondern ließ mit Neigen
Sich Gürtel oder Spange zeigen.
Der Krämer sprach: „Hab ich fürwahr
Doch hier gesessen manches Jahr,
Daß es kein Mann gewagt, zu schauen
(Es sahns nur edle Frauen),
Was mein Kram für Schätze beut.
Nährt euer Herz nun Mannheit,
So ist euch Alles zugedacht.
Es ward aus fernem Land gebracht.
Wenn ihr den Sieg errungen habt
(Kommt ihr zum Kampf hieher getrabt,
Herr, und soll euch hier gelingen),
So ist leicht mit mir dingen,

564 Denn was in meinem Krame liegt,
Das gehört euch Alles, wenn ihr siegt.
Zieht weiter und vertraut auf Gott.
Hat euch Plippalinot,
Der Fährmann, hergewiesen?
Noch von mancher Frau gepriesen
Wird euer Kommen in dieß Land,
Wenn sie erlöst eure Hand.

„Wollt ihr das Abenteur bestehn,
So laße das Roß hier bei mir stehn:
Ich hüt es, traut ihr mir es an."
Da sprach mein Herr Gawan:
„Wär ich nur, wenn ichs euch ließe
Daß ich nicht wider euch verstieße!
Doch schreckt mich euer köstlich Gut:
In so reichen Marschalls Hut
Kam es nie, seit Ichs geritten."
Der Krämer sprach mit holden Sitten:
„Herr, Ich selbst mit allen Schätzen
(Was soll ichs auseinandersetzen?)
Bin euer, wenn das Glück euch lacht.
Wem wär ich anders zugedacht?"

Gawan war so verwegen,
Daß er zu Fuß der Noth entgegen
Mannlich gieng und unverzagt.
Wie ich euch voraus gesagt,
Er fand das Schloß geraumer Weite;
Von den vieren jede Seite
Stand mit Gebäuden wohl zur Wehre.
Um Feindessturm nicht eine Beere

565 Gäb es wohl in dreißig Jahren,
So wenig hätt es zu befahren.
In der Mitte lag ein Anger;
Das Lechfeld ist langer.
5 Viel Thürme ragten hoch empor.
Die Märe meldet uns: als vor
Dem Saale Gawan draußen stand,
Da war das Dach bis an den Rand
Bunt wie der Pfaun Gefieder:
10 So schillernd, blickt' es nieder.
Weder Regen noch der Schnee
That dem Glanz des Daches weh.

Innen war der Saal geziert,
Mit allem Reichthum ausstaffiert;
15 Die Fenstersäulen wohl zu loben,
Ein hoch Gewölbe drauf erhoben.
Ruhebetten ohne Zahl
An den Wänden überall;
Steppdecken drauf von mancher Art,
20 Wie man sie schöner nie gewahrt.
Die Frauen hatten da gesessen;
Jetzt hatt es keine vergessen,
Sie waren All hinausgegangen.
Er ward von ihnen nicht empfangen,
25 Der doch Heil und Freiheit brachte,
Wie Gawan zu thun gedachte.
Sie hatten ihn doch wohl gesehn:
Konnt ihnen Lieberes geschehn?
Unrecht dünkt es mich von Allen:
Er kam ja ihnen zu Gefallen.
566 Doch hatten sie nicht Schuld daran.

Nun gieng mein Herr Gawan
In dem Saale hin und her,
Zu schaun was da zu schauen wär.
Da sah er dort an jener Wand —
Ob zur rechten oder linken Hand —
Eine Thür weit aufgethan:
Da sollt ihm die Entscheidung nahn,
Ob er hohen Preis erwürbe,
Oder um den Preis erstürbe.

Nun trat er zu dem Zimmer ein:
Dem war des Estriches Schein
Wie Glas so schlüpfrig und so klar.
Das Lit merveil darinne war,
Das wunderbare Bette.
Dem liefen auf der Glätte
Von Rubin vier Scheiben rund und hell;
Selbst der Wind war nicht so schnell
Als die Rollen wurden fortgeschoben.
Den Estrich muß ich euch loben:
Von Sardinen, Jaspis, Chrysolith
Getäfelt, wie es Klinschor rieth,
Der dieses Werk hatt erdacht,
Und durch weise Zaubermacht
Herbeigeholt aus manchen Landen
Die Steine, die da leuchtend standen.

So schlüpfrig war der Estrich,
Auf den Füßen konnte sich
Kaum erhalten Herr Gawan.
Nun wollt er auf gut Glück ihm nahn,
Doch so oft er zu ihm trat,

Fuhr das Bette von der Statt,
Wo es eben Platz genommen.
Wohl fühlt da Gawan sich beklommen,
Zumal der Schild ihm lästig wird,
Den so dringend ihm empfahl der Wirth.
„Wie komm ich, „dacht er, „denn zu dir?
Springst du hin und her vor mir,
Ich will dich innen bringen,
Daß ich auch weiß zu springen.“
Eben stand vor ihm das Bette:
Zum Sprunge hob er sich zur Wette
Und sprang auch glücklich mittendrein.
Der Schnelle mag kein Gleichniß sein,
Wie das Bette fuhr bald rechts bald links.
Wider die vier Wände giengs,
Hier ein Stoß, dort wieder Stöße,
Die Burg erscholl von dem Getöse.

So ritt er manchen Ritt, der Ritter.
Furchtbarer donnert kein Gewitter;
Die Posaunen aller Welt zumal,
Fehlte Keiner an der Zahl,
Und bliesen sie aus Hungersnoth
Um das letzte Stückchen Brot,
Nicht ärger könnt es krachen.
Gawan muste wachen,
Wenn er gleich im Bette lag.
Wie sich der Held bewahren mag?
Er hätte gern den Lärm gestillt;
Doch zog er über sich den Schild:
So lag er da und ließ Ihn walten,
Der Hülfe sich hat vorbehalten,

Und Den der Hülfe nie verdroß,
Wenn ihm fromm das Herz erschloß,
Der seiner Hülfe Noth gewann.
Der weise herzhafte Mann,
Wird dem Kummer bekannt,
Zu Hülfe ruft er Gottes Hand,
Denn die ist der Hülfe reich,
Und der Helfer hilft ihm gleich.
Das ward an Gawan neu bewährt:
Der seinen Preis hochhaltes gemehrt
Durch seine Kraft und Güte,
Den bat er, daß er ihn behüte.

Endlich muß das Krachen enden.
Von allen vier Wänden
Gleich entfernt war die Stätte,
Wo das wundervolle Bette
Blieb auf dem Estriche stehn.
Noch sollt er größre Noth bestehn:
Fünfhundert Wurfschwingen,
Die an verborgnen Federn hiengen,
Wurden plötzlich angezogen.
Da kamen Steine geflogen
Auf das Bette wo er lag:
Der Schild, dem Harte nicht gebrach,
Schützte deckend sein Gebeine.
Es waren Waßersteine,
Hart genug, schwer und rund;
Der Schild ward hier und da doch wund.

Die Steine waren auch verthan.
Nie empfunden hatt er bisheran
So scharfe Würfe wie da flogen.

Nun waren auch zum Schuße Bogen
Gespannt, fünfhundert oder mehr.
Die zielten allzumalen her
Auf das Bette wo er lag.
Wer solche Noth bestand, der mag
Wohl wißen, was Pfeile sind.
Vorüber giengs jedoch geschwind:
Die Schüße waren bald verstoben.
Wer sich Gemächlichkeit mag loben,
Gerath' in solches Bette nicht,
Das ihm nicht viel Gemach verspricht.

Jugend möchte wohl ergrauen,
Müßte sie die Ruhe schauen,
Die Gawan in dem Bette fand.
Doch fühlt' er noch in Herz und Hand
Sich keine Schwäche regen.
Der Stein und Pfeile Regen
War nicht gänzlich an ihm abgeglitten:
Gequetscht und hier und da geschnitten
War er durch die Panzerringe.
Schon wähnt' er, hiermit gienge
Nun seine Noth zu Ende:
Da muſten seine Hände
Noch Preis erwerben im Streit.
Denn siehe, zu derselben Zeit
Erschloß sich vor ihm eine Thür:
Ein starker Bauer trat herfür,
Ein entsetzlicher Mann.
Von Fischhäuten hatt er an
Eine Mütze und ein Oberkleid,
Und desselben Stoffs zwei Hosen weit.

Einen Kolben in der Hand er trug,
Die Keule dicker als ein Krug.

Der schritt gerad auf ihn daher;
Nicht war es eben sein Begehr:
Seines Kommens ihn verdroß.
Gawan dachte: „Der ist bloß;
Da hab ich bessre Wehr und Hut."
Er richtete sich auf so gut
Als seine Müdigkeit es litt.
Zurück trat Jener einen Schritt
Als wollt er fliehen aus dem Haus,
Und rief in seinem Zorn doch aus:
„Von Mir soll euch kein Leid geschehn;
Doch will ich gleich zu sorgen gehn,
Daß ihr zu Pfand das Leben gebt.
Der Teufel weiß, wie ihr noch lebt:
Hat der euch vor dem Tod bewahrt,
Doch bleibt euch Sterben ungespart:
Das bring ich euch wohl innen;
Laßt mich nur erst von hinnen."
So trat der Bauer aus dem Haus.
Mit dem Schwerte schlug im Saus
Gawan vom Schilde sich die Schäfte.
Die Pfeile waren durch die Kräfte
Des Schußes meist hindurch gegangen,
So daß sie in den Schienen klangen.

571 Gebrülle füllte jetzt die Hallen,
Wie wenn zwanzig Trommeln schallen
Zum Tanz bei einem Feste.
Sein kühner Muth, der feste,

Den niemals noch der Zagheit Schwert
Verwundet hatte noch versehrt,
Dachte: „Was soll jetzt geschehn?
Hier könnt es übel wohl ergehn.
Will sich mein Leib noch mehren?
Hier gilt es sich zu wehren.“
Er blickte nach des Bauern Thür:
Ein starker Löwe sprang herfür,
Einem Rosse gleich an Höhe.
Gawan, der ungern flöhe,
Den Schild ergriff er bei dem Riemen,
Wie es zur Wehr ihm mochte ziemen,
Indem er auf den Estrich sprang.
Der starke Löwe hatte lang
Gefastet, Hunger macht ihn grimm;
Und doch ergieng es hier ihm schlimm.
Zornig sprang er auf den Mann:
Zur Wehre stellte sich Gawan.

Er hätt ihm schier den Schild entrungen;
Durch den Schild war gedrungen
Beim ersten Griff seine Tatze.
Den Griff hat selten eine Katze
Durch solche Härte gethan.
Mit Zucken wehrte sich Gawan,
Der ihm ein Bein vom Leibe schwang:
Der Leu auf dreien Füßen sprang;
Im Schilde blieb sein vierter Fuß.
Niederschoß des Blutes Guß,
Daß es den ganzen Estrich näßte:
Nun stand er auf dem Boden feste.
Oft sprang der Leu empor an ihm,

Seine Nase schnaubte ungestüm,
Als er zähnebleckend stöhnte.
Wenn man ihn so gewöhnte,
Gute Leute zu verschmausen,
So möcht ich ungern mit ihm hausen.
Im Kampf um Tod und Leben auch
Mißfiel Gawanen solcher Brauch.

Er hatt ihn schon so schwer verletzt,
Allenthalben war benetzt
Das Gemach mit seinem Blut.
Aufsprang der Leu mit zornigem Muth
Und wollt ihn zucken unter sich:
Gawan gab ihm einen Stich
Durch die Brust bis an die Hand,
Davon des Löwen Zorn verschwand:
Er stürzte nieder und war todt.
So hat Gawan die große Noth
Ueberwunden im Streit.
Nun gedacht' er um die Zeit
Bei sich: „Was wäre mir nun gut?
Ich säß nicht gern in diesem Blut;
Auch will ich vor dem Bett mich wahren:
Es weiß so toll umher zu fahren,
Ich lege mich nicht wieder drein:
Da müßt' ich wahrlich unklug sein."

573 Doch so berändt und flanderandt
Von den Würfen war sein Haupt,
Auch war ihm durch die Wunden
Des Bluts so viel geschwunden,
Daß seine trotzige Kraft

Jetzt allmählich ihm erſchlafft,
Bis er ſchwindelnd zuſammenbrach.
Das Haupt ihm auf dem Löwen lag,
Der Schild fiel nieder unter ihn.
Beſaß er jemals Kraft und Sinn,
Jetzt ſind ihm beide weit entführt:
Wer hat ſo unſanft ihn berührt?

Der Sinn verließ ihn völliglich.
Seinem Kopfkiſſen glich
Jenes nicht, das Gimele
Von Monte Ribele,
Die in Liedern wird geprieſen,
Unterſchob Kahenifen,
Daß er den Preis verſchlief in Ruh:
Der Preis lief dieſem Manne zu.
Denn Ihr habt ja wohl vernommen,
Wie er von Sinnen iſt gekommen,
Daß er dalag ohne Leben,
Wie ſich das Alles hat begeben.

Heimlich lauſchend wards beſchaut,
Wie mit Blut war überthaut
Der Kemenaten Eſtrich,
Und Jedweder Leichen glich,
Der Löwe und Herr Gawan.
Eine Jungfrau wohlgethan
Lugte ſcheu von oben ein:
Da erblich ihr lichter Schein.
Da die Junge ſo verzagte,
Wars Wunder, daß die Alte klagte,
Arnive die weiſe?

Noch gereicht es ihr zum Preise,
Daß sie dem Ritter Hülfe bot
Und ihn schützte vor dem Tod.

Nun gieng sie selbst, hinab zu schauen.
Da ward auch von der Frauen
Durch das Fensterlein geblickt.
Was ist es, daß der Himmel schickt?
Sinds künftge Freudentage,
Ists immerwährende Klage?
Der Ritter, sorgte sie, ist todt,
Der Gedanke schuf ihr Noth,
Da er so auf dem Löwen liegt
Und auf kein ander Bett sich schmiegt.
Sie sprach: „Mir ist von Herzen leid,
Wenn deine treue Mannheit
Dein werthes Leben hat verloren:
Hast du den Tod allhier erforen
Für uns arme Heimathlose,
Gab dir die Treue das zum Lose,
So erbarmt mich deine Tugend,
Du habest Alter oder Jugend."
Zu allen Frauen sprach sie da,
Da sie so den Helden liegen sah:
„Ihr Frauen, die die Tauf empfiengen,
Fleht Gott, ihm Hülfe noch zu bringen."

Sie sandte zwei Jungfrauen
Hinab, und bat sie zuzuschauen;
Daß sie leis sich zu ihm schlichen
Und nicht eher von ihm wichen,
Bis sie wüßten ihre Märe,

Ob er am Leben wäre,
Ob verfallen ſchon dem Tod;
Beiden gab ſie dieß Gebot.
Die reinen ſüßen Maide,
Ob ſie nicht weinten beide?
Ja, Jedwede weinte,
Jedwede Jammer peinte,
Als ſie ihn ſo gefunden,
Daß von ſeinen Wunden
Der Schild im Blute ſchwebte.
Sie beſahn ihn ob er lebte?

Die Eine jetzt mit klarer Hand
Den Helm von ſeinem Haupte band
Und entſchnürt' ihm die Zintalen fein.
Sie ſah ein kleines Schäumelein
Vor ſeinem rothen Munde ſtehn.
Sie begann zu lauſchen und zu ſpähn,
Ob ſie ſeinen Athem ſpüre,
Kein Lebenszeichen mehr ſich rühre:
Noch lag er mit dem Tod im Streit.
Von Zobel ſtand auf ſeinem Kleid
Ein gedoppelt Gampilon,
Wie Ilinot der Breton
Mit großem Preis das Wappen trug.
Der brachte Würdigkeit genug,
Ein Jüngling, an ſein frühes Ende.
Des Zobels rauften ihre Hände
Ein wenig aus, dann hielt ſie's dar
Vor ſeine Naſe, ob das Haar
Vielleicht ſein Athem regte,
Daß es leiſe ſich bewegte.

Da fand sich Athem genug.
Nun hieß sie ohne Verzug
Nach dem Hofe springen
Und ein lauteres Waßer bringen:
Ihr Gespiel wohlgethan
Bracht es eilends heran.
Da schob sie sacht ihr Ringelein
Zwischen seiner Zähne Reihn:
Sie wußt' es gar geschickt zu thun.
Des Waßer goß die Holde nun
Ein wenig nach, und mählich mehr:
Zu gießen brauchte sie nicht sehr
Bis er die Augen aufschwang.
Da bot er Dienst und sagte Dank
Den holden Jungfrauen:
„Daß Ihr mich mußtet schauen,
Herr so ungezogen liegen!
Wird das von euch verschwiegen,
Für Güte rechn ich das euch an:
Eure Zucht bewährt ihr dran."

Da sprach sie: „Ihr lagt und liegt
Wie Der den höchsten Preis ersiegt.
Ihr habt den Preis hier so behalten,
Daß ihr mit Freuden möget alten:
Der Sieg ist eure Beute.
Nun tröstet auch uns arme Leute:
Steht es um eure Wunden so,
Daß wir mit euch werden froh?"
Er sprach: „Saht ihr mich gerne leben,
So sollt ihr mir Hülfe geben."
Also bat er die Frauen:

„Laßt meine Wunden Einen schauen,
Der sich auf Heilung mag verstehn.
10 Soll ich noch Kämpfe mehr bestehn,
So geht und reicht den Helm mir her;
Mein Leben schütz ich gern mit Wehr.“
Sie sprachen: „Kampfes seid ihr ledig.
Herr, laßt uns bleiben, seid so gnädig.
15 Nur Eine gehe sich gewinnen
Bei vier Königinnen
Das Botenbrot, daß ihr am Leben.
Auch wird euch gut Gemach gegeben
Und Arzneien wunderbar;
20 Mit Salben nimmt man euer wahr
Getreulich, die so heilsam sind,
Und so sanft und gelind,
Daß ihr von Quetschungen und Wunden
Müßt in kurzer Zeit gesunden.“

25 Die Eine schnell von dannen sprang,
Nicht mit lahmendem Gang:
Zu Hofe brachte sie die Märe,
Daß er am Leben wäre,
„So den Lebendigen gleich,
Daß er uns noch freudenreich
578 Mit Freuden macht, geliebt es Gott.
Nur ist ihm guter Hülfe Noth.“
„Dieu merzi“ sprachen sie zumal.
Die alte Königin befahl
5 Gleich ein Bette zu bereiten,
Und Teppiche davor zu spreiten
Bei einem guten Feuer.
Heilsame Salben theuer,

Gemiſcht mit kundigem Sinn,
Bracht herbei die Königin,
Daß ſie ſeine Wunden heile.
Auch gebot ſie in Eile
Vier Frauen, daß ſie giengen
Und ſeinen Harniſch empfiengen;
Doch ſollten ſie ihn leis entkleiden,
Und das Eiſen ſo vom Roſte ſcheiden,
„Daß er ſich nicht braucht zu ſchämen.
Einen Pfühel ſollt ihr um euch nehmen;
Alsdann entwappnet ihn im Schatten.
Wenn ſeine Wunden es verſtatten,
So geht er, aber tragt ihr ihn
Zu Bette, wo ich bei ihm bin;
Ich ſorge, daß er ſanft mag liegen.
Wuſt er ſo im Kampf zu kriegen,
Daß er nicht ward von Herzen wund,
So mach ich ihn wohl bald geſund.
Trüg er eine Wund im Herzen,
Die würd uns Alle ſchmerzen:
So wären wir mit ihm erſchlagen,
Müßten den Tod lebendig tragen."

Nun, dieß Alles ward gethan.
Entwappnet wurde Gawan,
Alsdann zu Bett geleitet
Und ihm Beiſtand bereitet
Von ſolchen, die 's verſtunden.
Da waren ſeiner Wunden
An funfzig oder gar noch mehr.
Doch fand man durch des Panzers Wehr
Die Pfeile nicht gar tief gedrückt,

Weil er den Schild davor gerückt.
Die alte Königin nahm
Warmen Wein und Diktam:
Mit einem blauen Zindal strich
Sie aus den Wunden säuberlich
Das geronnene Blut, und verband
Sie so, daß bald sein Leib verschwand.
Wo der Helm war eingebogen,
Das Haupt mit Beulen überzogen
Von den Würfen und Schüßen:
Diese Quetschungen müßen
Weichen vor der Salbe Kraft
Und der Aerztin Meisterschaft.

„Ich schaff euch Linderung," sprach die Hehre.
„Kondrie la Sorziere
Besucht mich hier zuweilen:
Was Arznei vermag zu heilen,
Das lehrt sie mich. Seit Anfortas
So schwer verwundet wurde, daß
Man auf Hülfe für ihn sann,
Hat diese Salb ihm wohlgetan;
Von Monsalväsche kommt sie her."
Da Gawan der Degen hehr
Monsalväsch aus ihrem Mund
Vernahm, da ward ihm Freude kund.
Er wähnt', es wäre nahebei.
Da sprach der Degen falschesfrei,
Gawan zu der Königin:
„Bewußtsein, Herrin, und Sinn,
Die ich beide schon verloren,
Die habt Ihr zurückbeschworen

In mein Herz mit Einem Mal;
Au[illegible]dert schon sich meine Qual.
Hab ich Kraft nun und Sinn,
So dankt euch ihren Gewinn
15 Euer Dienstmann ganz allein."
Sie sprach: „Euch dankbar zu sein
Müßen Wir wohl alle streben
Und uns getreulich Mühe geben.
Folgt mir nur, und sprecht nicht viel.
20 Eine Wurzel ich euch geben will,
Daß ihr erquicklich schlafen müßt.
Eßens, Trinkens kein Gelüst
Sollt ihr haben vor der Nacht.
Kehrt euch dann wieder Leibesmacht,
25 So trag ich so viel Speis euch zu,
Daß ihr wohl harrt bis Morgen fruh."

Da legte sie in seinen Mund
Eine Wurzel: er entschlief zur Stund.
In Decken hüllte sie ihn tief,
Daß er des Tages Rest verschlief.
581 Der Ehrenreiche, Schandenarme
Lag sanft und warm in Schlafesarme;
Nur fiel zuweilen Frost ihn an,
Daß er zu niesen begann:
5 Das war der edeln Salbe Wirken.
Viel Frauen sah man ihn umzirken;
Sie giengen aus und wieder ein
Und trugen lichter Schönheit Schein.
Doch musten sie der alten
10 Arnive Rath in Ehre halten,
Daß keine sprache oder riefe,

So lang der Held da schliefe.
Verschließen [illegible] sie auch den Saal,
Daß die Ritter allzumal,
Die Bürger und die Knechte,
Vom bestandenen Gefechte
Nichts erführen vor dem andern Tage.
Da kam den Frauen neue Klage.

So schlief der Held bis an die Nacht.
Da war die Königin bedacht
Ihm die Wurzel aus dem Mund zu thun.
Er erwachte: trinken sollt er nun;
Getränk und süße Speise
Schaffte bald die weise.
Er richtete sich auf und saß;
Auch schmeckt' ihm wohl was er aß.
Manch schöne Frau da vor ihm stand:
Nie ward ihm bessrer Dienst bekannt;
Er ward mit großer Zucht gethan.
Da spähte mein Herr Gawan
Bald nach diesen bald nach jenen;
Doch muß er immer noch sich sehnen
Nach Orgeluse, der fiaren.
Ihm war in seines Lebens Jahren
Noch kein Weib so nah gegangen,
Ob er Minne hatt empfangen,
Ob ihm Minne blieb versagt.
Da sprach der Held unverzagt
Zu der alten Königin,
Arniven, seiner Aerztin:

„Frau, es kränkt mir meine Zucht
Und scheine meines Hochmuths Frucht,

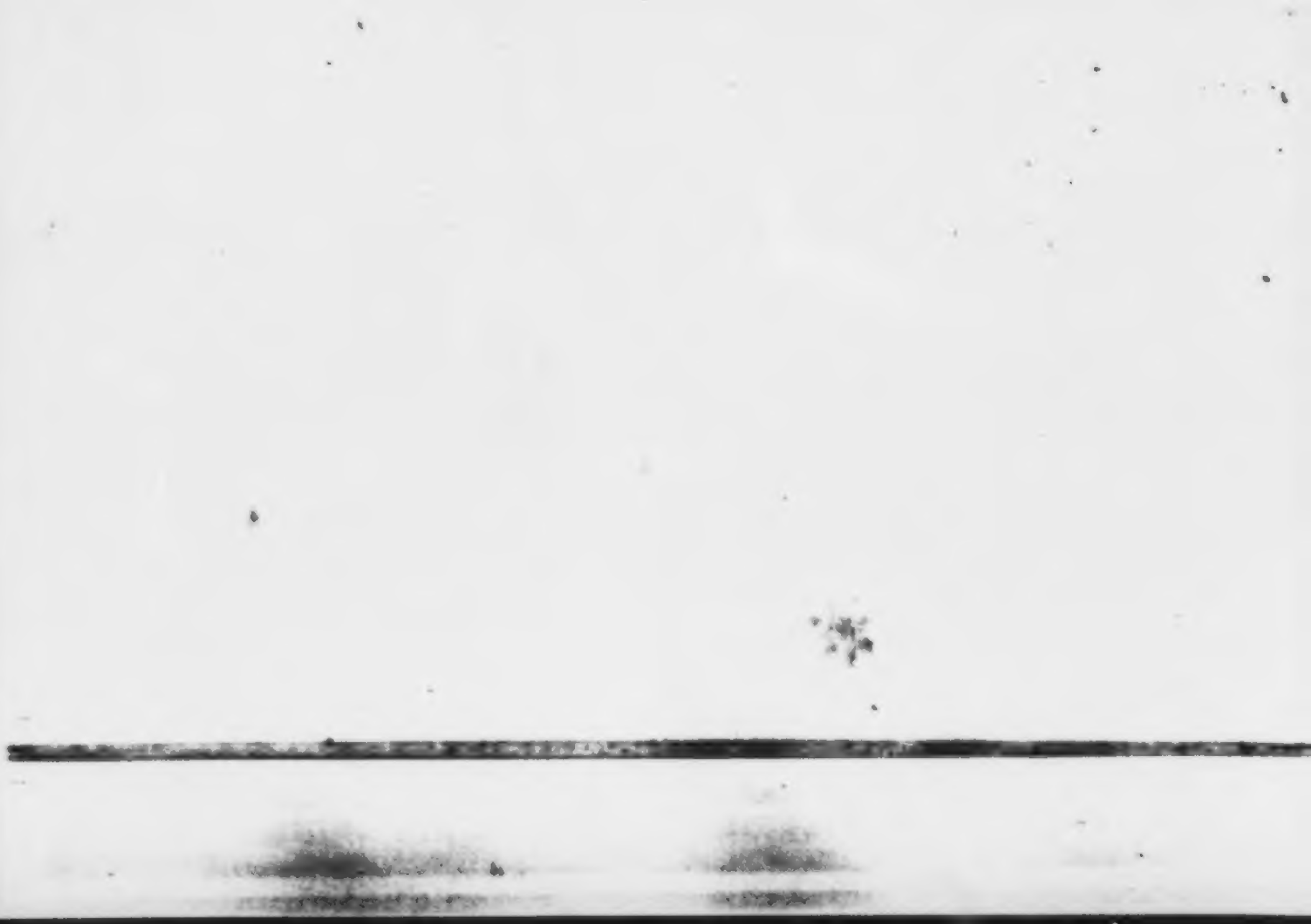
Wenn diese Frauen vor mir stehn:
Geruhet, daß sie sitzen gehn;
Oder laßt sie mit mir essen."
„Herr, hier wird nicht gesessen
Von ihrer Einer bis auf mich:
Schämen müßten Alle sich,
Dienten sie euch nicht so gern,
Denn Ihr seid unsrer Freude Stern.
Jedoch was ihr gebieten wollt,
Das leisten sie, sie sind euch hold."
Die edeln hochgebornen Frauen
Ließen ihre Zucht wohl schauen,
Denn sie baten ihn zumal
Mit holdem Mund, daß er beim Mal,
Wenn es ihn nicht verdrieße,
Sie vor ihm stehen ließe.
Nun das vorbei ist, gehn sie wieder;
Zum Schlafe legt sich Gawan nieder.

XII.

Eidegast.

Inhalt.

Gawan, den Minneneth nicht ſchlafen läßt, ſpringt vom Lager und beſchaut ſich die Wunderburg. Auf dem Wartthaus ſteht eine hohe Säule, die Alles abſpiegelt, was ſich im Umkreis von ſechs Meilen begiebt. Darin ſieht er Orgeluſen mit einem Ritter, dem Turkowiten, nach der Kampfwieſe reiten. Er hält dieß, wie es in der That gemeint iſt, für eine Herausforderung, wappnet ſich, reitet hin, und ſticht auch dieſen Kämpen der Herzogin ab. Dieſe reizt ihn wieder durch höhniſche Reden, verheißt ihm aber Minne, wenn er ihr aus dem Klinſchorwalde einen Kranz von dem Baume bringe, den König Gramoflanz bege. Dieſen zu holen will er bei dem Waſſer Sabins über die gefährliche Furt Ligweis Prellius ſprengen, ſtürzt aber mit dem Pferde in die reißende Flut und erreicht nur mit großer Noth das Geſtade. Als er den Kranz bricht, erſcheint Gramoflanz unbewaffnet, verſchmäht aber den Kampf mit ihm, weil er nur mit Zweien zugleich zu kämpfen gewohnt ſei. Gramoflanz hat Orgeluſens Gemal Eidegaſt erſchlagen und ſie ſelbſt entführt, ohne ſie gewinnen zu können; aus Rache ſtellt ſie ihm jetzt nach dem Leben. Er liebt nun eine der vier Königinnen auf Schatelmerveil, die junge Itonjé, Gawans Schweſter, deren Vater Lot jedoch ſeinen Vater Irot im Gruß erſchlagen haben ſoll, weshalb er mit Lots Sohne Gawan ausnahmsweiſe zum Einzelkampfe bereit ſei. Als ſich Gawan zu erkennen giebt und für ſeinen Vater einzuſtehen erbietet, wird ein Zweikampf auf dem Plan ver Joflanze verabredet, zu dem ſich beide Theile mit großem Gefolge von Rittern und Frauen, namentlich Gawan mit Artus und ſeiner Maſſenie (Ingeſinde), einfinden ſollen. Darauf ſprengt Gawan, obwohl eine Brücke in der Nähe iſt, über den Strom zurück und bringt Orgeluſen den Kranz. Dieſe bittet ihm fußfällig ihre bisherige Härte ab, die ihn nur verſuchen und für den Kampf mit Gramoflanz gewinnen ſollte. Um an dieſem Eidegaſts Tod zu rächen, hat ſie eine große Schar von Rittern, worunter Herzoge und Könige, um Sold und Minnelohn geworben (nur Parzival hatte ſie verſchmäht), und den reichen Kram (den Sekundille mit Kondrien la Sorziere und Malkreatüre dem Anfortas, und dieſer Orgeluſen, ſeiner Geliebten geſchenkt) mit Klinſchors Bewilligung vor das Thor des Schloßes geſetzt, damit Gramoflanz, weil ihr Beſitz daran hieng, zu dem Abenteuer gereizt würde und umkäme. Die Herzogin begleitet nun Gawan nach dem Schloße, von deſſen Zinne ſie erkannt und von Klinſchors Ritterſchaft eingeholt werden. Nach der Ueberfahrt, bei welcher ſie Done bewirthet, bedingt ſich Plippalinot als Liſchoiſens Lösegeld aus Sekundillens Goldkram eine Harfe, Schwalbe genannt. Gawan ſchickt Artuſen Brief und Boten nach Bems an der Korka im Lande Löver wegen ſeines Zweikampfs mit Gramoflanz. Artuſe, der Gawan ſeinen Namen und nahe Verwandtſchaft verheimlicht, verſucht vergebens den Boten auszuforſchen.



Wer ihm nun Schlummer nähme,
Wenn ihm der Schlummer käme,
Der würde ſich verſündigen.
Wir hörten uns verkündigen
Welche Drangſal er beſtanden,
Wie ſeinen Preis allen Landen
Kund that ſeines Kampfes Noth.
Was der werthe Lanzelot
Auf der Schwertbrücke litt
Und als er Meljakanz beſtritt,
Das vergleicht ſich dieſen Schrecken nicht;
Noch was man von Gareſſ ſpricht,
Dem reichen König unverzagt,
Der es ritterlich gewagt,
Den Leu zu werfen vor den Saal
Zu Nantes, vor den Herren all.
Das Meßer holte auch Gareſſ,
Doch büßt' es ſchwer der Degen ſchnell
In der marmornen Säule.
Trüg ein Maulthier die Pfeile,
Es wär ihm allzuſchwere Laſt,
Die Gawan der muthge Gaſt
Auf ſein Herz abſchnurren ließ,
Wie ſein kühnes Herz ihn hieß.
Ligweiß Prellins die Furt,
Und Ereks Noth, der Schoidelakurt
Von Mabonagrein erſtritt,

Schuf nicht solch Leid, wie Gawan litt,
Auch Iweins nicht (der stolze Degen
Ließ den Fuß nicht unterwegen
Auf der Aventüre Stein):
Fügt in Eins all diese Pein,
Doch größre Noth bestand Gawan,
Wer Ungemach ermessen kann.

Welche Noth nun mag ich meinen?
Will's euch nicht zu zeitig scheinen,
So mach ich euch bekannt damit.
Orgeluse kam mit schnellem Schritt
In Gawanens Herz gegangen,
Der Zagheit nie darin empfangen,
Nur hohen Muth und kühnen Sinn.
Wie geschahs, wie barg sich drin
Die große Frau in kleiner Statt?
Sie kam so einen engen Pfad
In Gawans beklommnes Herz,
Daß all sein übriger Schmerz
Neben dieser Noth verschwand.
Es war doch eine niedre Wand,
Die ein so hohes Weib verdeckte,
Der zu dienen nichts erschreckte
Sein treues dienstliches Wachen.
Niemand soll darüber lachen,
Daß also wehrhaften Mann
Ein Weib so überwinden kann.
Alle Welt, was soll das sein?
Nun lehrt der Minne Zorn ihn Pein,
Der hohen Preis sich hat erjagt.
Wehrlich und unverzagt

Hat sie ihn doch befunden.
Gewalt zu thun dem Wunden,
Kann es ihrer Ehre frommen?
Sollt es ihm nicht zu Gute kommen,
Daß sie ihn bei voller Kraft
Wider Willen zwang in ihre Haft?

Frau Minne, wollt ihr Preis erjagen,
So laßt bescheidentlich euch sagen,
Dieß kann euch nimmer Ehre bringen.
Gawan hat stäts in allen Dingen
Gethan nach eurer Huld Gebot,
Desgleichen auch sein Vater Lot,
Und all sein mütterlich Geschlecht
War euch zu Diensten stäts gerecht
Schon seit jenem Mazadan,
Welchen gegen Feimorgan
Terredelaschoi entführte,
Da eure Macht sein Herz berührte.
Von Mazadans Nachkommen,
Hat man immerdar vernommen,
Daß Keiner jemals von euch ließ.
Ither auch von Gahevieß
Hat euer Wappenkleid getragen:
Hört' eine Frau nur von ihm sagen,
Die bedachte sich nicht lang,
Auf seines Namens bloßen Klang
Sich überwunden zu gestehn:
Wie Jene denn, die ihn gesehn?
Der war frohe Zeit gekommen,
An dem ward euch viel Dienst benommen.

Nun gebt Gawanen auch den Tod
Wie seinem Vetter Ilinot,
Den eure Macht so lange zwang,
Bis der Junge, Süße rang
Nach der Liebsten günstgem Blick;
Florie wars von Kanedic.
Früh muſt er seine Heimat fliehn;
Ihn erzog die Königin;
Er sah Brittannien nicht mehr.
Mit Minne lud sie ihn so schwer,
Es trieb ihn auch aus Ihrem Land.
Zuletzt in ihrem Dienste fand
Man ihn todt; ihr habts vernommen.
Gawans Geschlecht ist oft gekommen
Durch Minn in herzliche Beschwer.
Ich nenn euch seiner Vettern mehr,
Denen auch von Minne wurde weh.
Wie zwang der blutige Schnee
Parzivals getreuen Sinn?
Das schuf sein Weib, die Königin.
Galoes und Gahmureten
Habt ihr zu Boden so getreten,
Daß sie auf der Bahre lagen.
Itonjè die junge muste tragen,
Die schöne Schwester Gawans,
Mit Treuen um Roi Gramoflanz
Der Minne peinlichen Streit.
Frau Minne, schuft ihr nicht auch Leid
Gürdamur um Alexandern?
Dem Einen wie dem Andern,
Die Gawanen zum Verwandten hatten,
Wolltet ihr es nie gestatten

Eure Feſſel nicht zu tragen:
Nun wollt ihr Preis an Ihm erjagen.

Ihr ſolltet Kraft der Kraft erwiedern
Und ließet Gawan frei, den Biedern.
Ihn ſchmerzen noch zu ſehr die Wunden;
Derweil bezwinget die Geſunden.
Schon Mancher viel von Minne ſang,
Den Minne nie ſo ſehr bezwang;
Ich möcht es in Geduld ertragen:
Verliebte Herzen ſolltens klagen
Wie ihr den von Norweg ſchlagt in Banden;
Die Aventür hatt er beſtanden,
Da traf den Armen allzubitter
Der Minne ſchauriges Gewitter.

„Weh," ſprach er, „daß zur Mitternachtsſtunde
Mir ward dieß ruheloſe Bette!
Das eine hat mich wund gemacht,
Das andre quält mir über Nacht
Mit Liebesſehnen Herz und Sinn.
Orgelus die Herzogin
Muß Gnad an mir begehn,
Soll ich noch frohe Tage ſehn."
Wie er vor Ungeduld ſich wand,
Zerriß ihm mancher Wundverband.
In ſolchem Ungemache lag
Der Held, bis ihn beſchien der Tag:
Den hatt er unſanft erharrt.
Ich weiß, daß oft ihm wohler ward
In manchem ſcharfen Schwerterſtreit,
Als heut in ſeiner Ruhezeit.

588 Soll ein Leid an seines reichen,
Will seins ein Minner ihm vergleichen,
Von Minne werd er erst gesund,
Und dann wie Er von Pfeilen wund:
Das schmerzt vielleicht ihn schon so sehr
Als all sein Liebesschmerz vorher.

Gawan trug Minn und andre Noth.
Da schien des Tages Morgenroth,
Daß seiner großen Kerzen Schein
Schier verdunkelt muste sein.
Vom Bette sprang der Weigand:
Da war all seine Leinewand
Von Blut und Eisenrost befleckt.
Doch war ein Stuhl für ihn bedeckt
Mit Hos und Hemd von Buckeram:
Dem Wechsel war er gar nicht gram.
Dann war ein Marderhut bereit,
Von gleichem Pelz ein Unterkleid;
Darüber kam ein weit Gewand
Von Zeuch aus Arras hergesandt.
Zwei Stiefeln standen auch dabei,
Nicht zu eng, doch schön und neu.

Die neuen Kleider legt' er an:
Da schritt mein Herr Gawan
Zu des Zimmers Thür hinaus.
Nun gieng er hin und her im Haus,
Bis er den Saal, den reichen, fand.
Sein Auge hatt in keinem Land
Solche Pracht noch erschaut,
Wie hier verwandt war und verbaut.

Auf des Saales Einer Seite
Stand ein Gebäude mäßger Weite;
Stufen führten in der Runde
Zu der herrlichen Rotunde.
Darin stand eine Säule stolz,
Nicht etwa aus faulem Holz,
Nein schön und licht, dabei so stark
Und groß, der Frau Kamille Sarg
Hätte wohl darauf gestanden.
Aus Feirefißens Landen
Brachte Klinschor der weise
Was er hier prangen sah im Kreise.

Wunder sah man Zeite nie.
Ein Meister der Geometrie,
Hätte der es schaffen wollen,
Dem hätte Kunst gebrechen sollen:
Geschaffen hatt es Zauberlist.
Diamant und Amethist
(Die Märe hat es uns verrathen),
Dazu Topasen und Granaten,
Chrysolithen und Rubinen,
Smaragden und Sardinen
Schmückten alle Fenster reich.
Weit und hoch, den Säulen gleich,
Die sich zwischen den Fenstern hoben,
War verziert die Decke droben.

Doch keine Säule zeigte sich,
Die der großen Säule glich,
Die in des Raumes Mitte stund:
Die Aventüre thut uns kund,

Viel Wunder zeigte sich daran.
Schauinstig stieg Herr Gawan
Auf das Warthaus allein
Zu manchem kostbaren Stein.
Da fand er Wunder übergroß,
Daß ihn des Schauens nicht verdroß.
Ihn däuchte, daß er Fern und Nähe
In der großen Säule gespiegelt sähe.
Die Länder drehten sich im Kreise;
Es drängten wie in Kampfesweise
Die großen Berge einander.
In der Säule fand er
Leute reiten, Leute gehn,
Diesen laufen, jenen stehn:
In ein Fenster setzte sich Gawan
Und sah das Wunder staunend an.

Da kam die alte Arnive
Mit ihrer Tochter Sangive
Und ihren beiden Enkelinnen:
Ihm nahten die vier Königinnen.
Gawan sprang auf, als er sie sah.
Arnive sprach, die alte, da:
„Herr, ihr solltet noch der Ruhe pflegen.
Wollt ihr der Ruh euch schon begeben,
Ihr seid dazu noch allzuschwach;
Ihr braucht nicht neues Ungemach."
Da sprach er: „Frau und Meisterin,
Mir hat so viel Kraft und Sinn
Eure Kunst zurückgegeben,
Ich wills euch danken all mein Leben."

Die Königin sprach: „War es nicht Tand,
Daß ihr mich Meisterin habt genannt,
So laßt es durch die That mich schauen,
Indem ihr küsset diese Frauen.
Nicht bringt euch Schande solch Beginnen:
Sie sind geborne Königinnen."
Dieser Bitte freut' er sich,
Er küßte die Frauen minniglich,
Sangiven erst, dann Itonjé
Und die süße Kondrié;
Selbfünfter setzt' er dann sich nieder;
Prüfend blickt' er hin und wieder
Auf der Jungfraun klaren Leib.
Doch bewirkte das ein Weib,
Die in seinem Herzen lag,
Daß all ihr Glanz ein Nebelteg
Ihm gegen Orgeluse war.
Ihm schien so minniglich und klar
Von Logrois die Herzogin,
Sie benahm ihm Herz und Sinn.

Nun auch dieß war abgethan:
Mit Kuß empfangen war Gawan
Von den Frauen allen drei'n.
Die trugen so lichten Schein,
Es mochte wohl ein Herz verwunden,
Das nicht für Andre schon empfunden.
Seine Meisterin frug er da,
Nach der Säule, die er vor sich sah,
Daß sie ihm sagte Märe,
Wie es damit wäre.

592 Da sprach sie: „Herr, dieser Stein
Warf bei Tag und Nacht den Schein,
Seit er zuerst mir ward bekannt,
Sechs Meilen weit umher im Land,
So daß man drin gespiegelt sah
Was binnen diesem Raum geschah
Auf dem Waßer, auf dem Felde:
Von allem giebt er Meldе.
Den Vogel wie das Säugethier,
Den Gast wie den vom Waldrevier,
In seinem Spiegel schauet man
Den heimschen wie den fremden Mann.
Sein Schimmer reicht sechs Meilen weit;
Er hat auch solche Festigkeit,
Daß ihn von der Stelle rückte,
Wie er Hau und Hammer zückte,
Nicht der allerstärkste Schmied.
Er ward geraubt zu Thabronit
Der Königin Sekundille,
Denn gewiſs ward nicht ihr Wille."

Indem sie sprach, sah Gawan
In der Säule, daß heran
Ein Ritter ritt mit einer Frauen;
Er mochte deutlich beide schauen.
Die Frau bedäucht' ihn schön und klar,
Mann und Roſs gewappnet war,
Und der Helm schön verziert.
Sie kamen hastig galoppiert
Durch den Hohlweg auf den Plan:
Seintwegen ward ihr Ritt gethan.

Die beiden ritten aus dem Holze
Die Straße, wie Lischois, der stolze,
Den er vom Roß tjostierte.
Die schöne Frau führte
Den Ritter an dem Zaume her:
Tiostieren wollt auch Er.
Betroffen kehrt sich Gawan um,
Nicht mindert sich sein Schreck darum.
Die Säule hatt ihn nicht betrogen:
Denn dort sieht er ungelogen
Orgeluſen de Logrois
Und einen Ritter kurtois
Reiten auf den Kampfeswasen.
Wie die Nieswurz in der Nasen
Scharf wirkt und strenge,
So fuhr ihm in des Herzens Enge
Die Herzogin mit jäher Pein
Durch die Augen oben ein.

Weh, ein hilfloser Mann
Ist gegen Minne Herr Gawan.
Als er den Ritter kommen sah,
Zu seiner Meisterin sprach er da:
„Dort fährt ein Ritter einher,
Herrin, mit gezücktem Sper.
Er will sich Suchens unterwinden:
So soll er was er sucht hier finden.
Da er Ritterschaft begehrt
So sei ihm Streit von mir gewährt.
Doch welche Frau geleitet ihn?“
Sie sprach: „Das ist die Herzogin
Von Logrois, das schöne Weib.

Wem will ſie feindlich an den Leib?
Den Türken ſeh ich mit ihr kommen,
Von dem man immer hat vernommen,
Sein Herz ſei kühn und unverzagt.
Er hat mit Speren Preis erjagt:
Es zierte dreifach wohl ein Land.
Wider ſeine ſtarke Hand
Sollt ihr noch Kampf vermeiden:
Ihr mögt nicht Kampf erleiden,
Ihr ſeid zum Kampf noch allzuwund.
Und wärt ihr völlig auch geſund,
Ich rieth' euch Kampf mit Ihm nicht an."
Da ſprach mein Herr Gawan:

„Ihr ſagt mir, daß ich Herr hier wäre:
Wer denn wider meine Ehre
Ritterſchaft hier ſuchen kommt,
Heraus, wofern ihm Kämpfen frommt!
Frau, laßt mich meine Rüſtung ſehn."
Groß Weinen ſah man da geſchehn
Von den Frauen allen vieren.
Sie ſprachen: „Wollt ihr zieren
Euern Ruhm mit neuem Preiſe,
So kämpfet nicht, in keiner Weiſe.
Fändet ihr vor ihm den Tod,
Schrecklich wüchſ erſt unſre Noth.
Und ob ihr Ihm das Leben nähmt,
Wenn ihr in den Harniſch kämt,
Stürbt ihr an den alten Wunden:
Uns würde nimmer Heil gefunden."

Gawan mit großem Kummer rang,
Ihr hört wohl ſelber was ihn zwang.

Als Beschimpfung hatt er aufgenommen
Des kühnen Türkowiten Kommen;
Ihn schmerzten auch die Wunden sehr
Und die Minne noch viel mehr,
Dazu der Jammer dieser Frauen;
Denn ihre Güte war zu schauen.
Er bat, daß sie das Weinen mieden;
Sein Mund begehrte doch entschieden
Harnisch, Ross und Schild und Schwert.
Die vier klaren Frauen werth
Wollten in den Saal ihn bringen.
Er bat sie, daß sie vor ihm giengen
Hinunter, wo die andern waren,
Die süßen und die klaren.

Als Gawan zu seiner Fahrt
Von den Fraun gewappnet ward,
Lichte Augen weinten da;
Obwohl es so geheim geschah,
Daß es Niemand erfuhr
Als der gute Krämer nur,
Der sein Ross befahl zu streichen.
Hinaus sah man den Helden schleichen,
Wo Gringuljet das Ross ihm stund.
Doch war er noch so schwach und wund,
Daß er den Schild mit Mühe trug;
Durchlöchert war der auch genug.

Da schwang sich Herr Gawan zu Ross
Und wandte sich von dem Schloß
Zu seines treuen Wirthes Haus,
Der ihm willig überaus

Alles gab was sein Begehr.
Von ihm empfieng er einen Sper
Unbeschadt und wohl zu loben.
Er hatte manchen aufgehoben
Jenseits auf seinem Wiesenplan.
Da bat ihn mein Herr Gawan:
„Schafft mich hinüber balde."
In einer breiten Schalde
Fuhr der ihn über an den Strand,
Wo er den Türkowiten fand,
Den werthen Helden hochgemuth.
Der war vor Schand in solcher Hut,
Daß Niemand Tadel an ihm fand;
Auch ward der Preis ihm zuerkannt:
Wer eine Lanze mit ihm brach,
Daß der hinterm Rosse lag
Von seiner Tjost mit jahem Fall.
Also hatt er sie noch all,
Die jemals wider ihn geritten,
Zu Boden in der Tjost gestritten.
Auch gab sich aus der Degen werth,
Daß er mit Lanzen, sonder Schwert,
Hohen Preis wollt erwerben
Oder seinen Preis verderben:
Und wer den Preis erränge,
Daß er vom Ros's ihn schwänge,
Dem wollt er sich nicht weiter wehren,
Er wollt ihm Sicherheit gewähren.

597 Das erfuhr Herr Gawan
Von dem, der manches Pfand gewann.
Plippalinot nahm also Pfand:

Ward ihm bei der Tjoſt bekannt,
Daß Einer fiel, der Andre ſaß,
So empfieng er ohne Beider Haß
Des Einen Verluſt, des Andern Gewinn:
Das iſt das Roſs, das zog er hin
Gleichviel, ob ſie ſich ſatt geſtritten.
Wer ſich Preis, wer Schmach erſtritten,
Das entſchieden ihm die Frauen;
Die mochten manchen Zweikampf ſchauen.
Den Held er feſt zu ſitzen bat,
Er zog das Roſs ihm ans Geſtad,
Er bot den Schild ihm und den Sper.
Nun fuhr der Türkowit einher
Galoppierend wie ein Mann,
Der ſeine Tjoſt wohl meßen kann,
Nicht zu hoch und nicht zu tief.
Hurtig ihm entgegen lief
Von Monſalväſche Gringuljet,
Das nach Gawans Willen thät,
Wie der Zaum ihm Weiſung gab:
So lief es auf den Plan im Trab.

Hurtig, tioſtiert geſchwind!
Einher fährt König Lotens Kind
Kühn und unerſchrocken itzt.
Wißt ihr, wo die Helmſchnur ſitzt?
Da traf ihn hin der Türkowite.
Gawan lehrt' ihn andre Sitte,
Er traf ihn durch des Helms Viſier.
Offenkundig ward es ſchier
Wer der Beſiegte wäre.
An dem kurzen ſtarken Spere

Empfieng den Helm Herr Gawan:
Fort ritt der Helm, dort lag der Mann,
So lang der Mannheit eine Blume,
Bis er hier zu Gawans Ruhme
Das Gras bedeckt mit jähem Fall,
Daß seines Helmschmucks Zierden all
Im Thaue mit den Blumen stritten.
Gawan kam hin zu ihm geritten,
Wo er Sicherheit von ihm gewann.
Da sprach das Roß der Fährmann an:
Das war sein Recht: wer streitet drum?
„Ihr freut euch (wißt ihr auch warum?)"
Sprach Orgeluse die schöne,
Bedacht wie sie Gawanen höhne,
„Weil des starken Löwen Fuß
Euch im Schilde folgen muß;
Und wollt hier neuen Preis empfahn.
Da diese Frauen alle sahn
Wie ihr tioſtieren könnt:
Sei euch die Freude denn gegönnt.
Wohl dankt ihrs billig euerm Heil,
Daß sich an Euch das Lit merveil
So wenig hat gerochen.
Zwar ist eur Schild zerbrochen,
Als wär euch doch was Streit heißt kund.
Ihr seid gewiß auch schon zu wund
Der Lanzen mehr zu brechen:
Blutlaßen möcht euch schwächen.
Gleicht euer Schild nun einem Sieb,
So ists euch rühmenshalber lieb,
Daß ihn so mancher Pfeil zerbrach.
Flieht füglich neues Ungemach

Nach ſo viel Schüßen, ſo viel Pfeilen:
Laßt euch erſt den Finger heilen.
Reitet wieder zu den Frauen:
Wie dürftet ihr euch wohl getrauen
Neuen Kampf noch zu beſtehn,
Wär euch ſelbſt zum Lohn erſehn
Meiner Minne Gewinn?"
Da ſprach er zu der Herzogin:.

„Herrin, meine Wunden
Haben Hülfe ſchon gefunden.
Wenn Ihr mir nun zu Hülfe kämt,
Daß ihr meine Minne nähmt,
So kennt' ich nicht ſo große Nöthe,
Darin ich euch nicht Dienſte böte."
Sie ſprach zu ihm: „Ich laß euch reiten
(Neuen Preis zu erſtreiten)
Neben mir, geliebt es euch."
Aller Freuden ward da reich
Der ſtolze werthe Gawan.
Den Türken ſandt er gleich hindann
Mit ſeinem Wirth Plippalinot,
Durch den er auf der Burg entbot,
Es möchten gütig ſeiner wahr
Nehmen dort die Frauen klar.

Gawans Sper war ganz geblieben,
Wie heftig ſie zum Kampf getrieben
Die Roſſe mit der Schenkel Kraft.
In ſeiner Hand führt' er den Schaft
Von der blühenden Aue.
Wohl weinte manche Fraue,

Die ihn von dannen reiten sah.
Kunive sprach, die Königin, da:
„Unser Trost traf eine Wahl
Den Augen süß, des Herzens Qual.
Wir sehn ihn folgen mit Verdruß
Gen Ligweiß Prelljus
Orgelusen der Herzogin.
Seinen Wunden bringt es Ungewinn."
Vierhundert Frauen sah man klagen;
Hin ritt er, neuen Preis erjagen.

Wie schwer er noch verwundet war,
Der Noth vergaß er ganz und gar
Ueber Orgelusens lichten Glanz.
Sie sprach: „Ihr sollt mir einen Kranz
Von eines Baumes Reise holen.
Den Preis geb ich euch unverhohlen,
Mögt ihr die Bitte mir gewähren:
Meine Minne dürft ihr dann begehren."
Da sprach er: „Herrin, wo das Reis
Auch stehe, das so hohen Preis
Mir soll, und solche Wonne tragen,
Daß ich euch, Herrin, dürfe klagen
Erhörung hoffend meine Noth,
Ich brech es, wehrt mirs nicht der Tod."
Wohl standen da viel Blumen licht,
Doch glichen sie der Farbe nicht,
Die er an Orgelusen sah.
Gedacht' er ihrer, ihm geschah
So wohl, sein altes Ungemach
Ließ mit allen Schmerzen nach.
So ritt sie mit dem Gaste

Von der Burg wohl eine Raste,
Grad war die Straß und geraum,
Vor eines grünen Waldes Saum.
Tämris und Prisin
Waren all die Bäume drin;
Man nannt ihn nur den Klinschors-Tann.
Da sprach der kühne Held Gawan:
„Wo brech ich, Herrin, nun den Kranz,
Von dem mein wundes Herz wird ganz?“

Was stieß er sie nicht nieder,
Wie es wohl hin und wieder
Geschehn ist schönen Frauen?
Sie sprach: „Ich laß euch schauen
Wo ihr Preis erwerbt zur Stunde.“
Ueber Feld zu tiefem Schlunde
Ritten sie so nah heran,
Daß sie den Baum des Kranzes sahn.
Sie sprach zu ihm: „Herr, jenen Stamm,
Den heget der mir Freude nahm:
Bringt ihr mir davon ein Reis,
So ward um Minne höhrer Preis
Nie einem Ritter zum Gewinn.“
Also sprach die Herzogin.
„Ich kann nicht weiter mit euch reiten;
Wollt ihr fürbaß, mög euch Gott geleiten:
So dürft ihrs länger nicht verhängen:
Das Moos von dieser Höhe sprengen
Müßt ihr nach kühnen Herzens Schluß
Ueber Ligweiß Prellius.“

Stille hielt sie auf dem Plan,
Weiter ritt Herr Gawan.

Da vernahm er jähen Waßers Fall:
10 Durchbrochen hatt es sich ein Thal
Weit, tief und unzugänglich.
Da nahm Gawan nicht bänglich
Das Roſs mit Schenkeln und mit Sporen:
So triebs der Degen wohlgeboren,
15 Daß es jenseits das Gestad
Mit zweien Füßen betrat.
Nach dem Sprunge stürzte Roſs und Mann;
Die Herzogin sahs weinend an.
Voll und reißend gieng die Flut;
20 Gawanen kam die Kraft zu gut,
Doch drückt' ihn seiner Rüstung Last.
Da sah er eines Baumes Ast
Ragen zwischen Felsenrissen:
Der Starke hatt ihn bald ergriffen,
25 Denn er lebte gern noch mehr.
An seiner Seite schwamm sein Sper:
Den ergriff der Weigand
Und stieg hinauf an das Land.

Gringuljet schwamm auf und nieder:
Ihm hülfe gern der Degen bieder;
603 Doch wie der Strom es mit sich riß
Folgt' er nicht ohne Hinderniſs.
Schwer drückt der Harnisch, den er trug,
Wunden hat er auch genug.
5 Nun trieb es ihm ein Wirbel her,
Daß ers erreichte mit dem Sper
Wo der Regen weiten Fluß
Gebrochen hatte seinem Guß
Durch einer tiefen Halde Saum.

Des geſpaltnen Ufers Raum
Kam dem armen Roſs zu gut:
Mit dem Spere zog ers aus der Flut
So nahe zu ſich an den Strand,
Daß den Zaum ergriff des Helden Hand.

So zog mein Herr Gawan
Das Roſs hinaus auf den Plan.
Es ſchüttelte ſich: der Schild glitt nieder.
Er gürtete dem Roſſe wieder
Und nahm den Schild an ſeinen Arm.
Wen nicht grämen will ſein Harm,
Den tadl ich nicht; doch hatt er Noth:
Das ſchuf der Minne ſtreng Gebot.
Der ſchönen Orgeluſe Glanz
Trieb den Degen nach dem Kranz.
Doch verwegen war die Fahrt:
Der Baum war alſo bewahrt,
Es müſten um den Kranz ihr Leben
Seinesgleichen Zwei wohl geben:
Ihn hegte König Gramoſlanz.
Gawan brach jedoch den Kranz.
Jenes Waſſer hieß Sabins.
Gawan holte bittern Zins
Als er drein fiel mit dem Pferde.
Wie hold ſich Orgelus gebehrde,
So rang ich nicht nach ihrer Minne,
Ich weiß zu wohl was ich beginne.

Als das Reis ſich Gawan brach,
Und der Kranz ward ſeines Helmes Dach,
Da ritt zu ihm ein Ritter kühn:
Den ſah er in den Jahren blühn,

Nicht zu jungen, noch zu alten.
Ihn lehrte Hochmuth solch Verhalten;
Wieviel zu Leid ihm ward gethan,
Doch stritt er nicht mit Einem Mann:
15 Es musten Zwei sein oder mehr.
Sein stolzes Herz war so hehr,
Was ihm Einer that zu Leid,
Darum erhob er keinen Streit.

Le fils dû Roi Irot
20 Gawanen guten Morgen bot;
Das war der König Gramoflanz.
Da sprach er: „Herr, auf diesen Kranz
Hab ich noch nicht ganz verzichtet.
Mein Gruß hätt anders euch berichtet,
25 Wenn eurer zweie wären,
Die ihren Preis zu mehren
Sich kühnlich unterfangen,
Meines Baums ein Reis zu langen.
Die sollten mir zu Rede stehn:
So aber muß ich es verschmähn."

605 Ungern auch Gawan mit ihm stritt,
Da der König wehrlos ritt;
Doch trug der Sperverderber
Einen jährigen Sperber:
5 Der stund auf seiner weißen Hand.
Itonje hatt ihn ihm gesandt,
Gawanens holde Schwester.
Aus Pfauenfedern von Sinzester
War der Hut, der ihm zu Haupte saß.
10 Von Sammet grün wie das Gras

War der Mantel den er führte;
Vom Pferde niederhangend rührte
Rechts und links die Erde schier
Des Hermelinbesatzes Zier.

Nicht zu groß, doch stark genug
War das Pferd, das ihn trug,
Um Pferdesschöne nicht betrogen,
Am Zaum aus Dänmark hergezogen;
Oder kam's auf dem Meer?
Der König ritt ohn alle Wehr;
Auch sein Schwert führt' er nicht.
„Von Kampf giebt euer Schild Bericht"
Sprach der König Gramoflanz,
„Wenig blieb des Schildes ganz:
Durch solchen Kampf ward euch zu Theil,
Seh ich wohl, das Ir mereit.
Ihr habt das Abenteur vollbracht,
Das mir wurde zugedacht,
Wenn auch Klinschor immerdar,
Der weise, mir befreundet war,
Und ich mit Ihr im Streit nur liege,
Die stäts noch durch der Minne Siege
Hat die Oberhand behalten.
Sie läßt den Zorn noch schalten
Wider mich. Auch zwingt sie Noth:
Eidegasten schlug ich todt,
Selbvierten, ihren lieben Mann.
Sie selber führt ich so hindann,
Ich bot die Kron ihr, bot mein Land;
Doch wie ihr Dienst bot meine Hand,
Haß bot ihr Herz mir immerdar.

So hielt ich flehend sie ein Jahr
Und konnte Minne nicht erjagen.
Ich muß mein Herzeleid euch klagen:
Ich weiß, daß sie euch Minne bot,
Weil Ihr hier sinnt auf meinen Tod.
Wärt ihr selbandrer nun gekommen,
Mir das Leben hättet ihr benommen,
Oder Ihr wärt beid erstorben:
Den Lohn hätt Euch ihr Dienst erworben.

„Doch jetzt nach andrer Minne geht
Mein Herz, das Euch um Gnade fleht,
Da ihr zu Terre merveille seid
Geworden Herr. Durch kühnen Streit
Habt ihr dort den Preis behalten.
Laßt ihr nun Güte walten,
So helfet mir bei einer Magd,
Nach der mein Herz sich sehnend klagt.
Sie ist König Lotens Kind:
Alle die auf Erden sind,
Zwangen nimmer mich so sehr.
Sie sandte mir ihr Kleinod her.
Gelobt von mir der schönen Maid
Getreue Dienstbeflißenheit.
Wohl hoff ich auch, sie ist mir hold;
Sie hat mir Noth genug gezollt:
Seit Orgeluse die Herzogin
Mit feindseliger Worte Sinn
Ihre Minne mir versagte,
Wenn ich Preis seitdem erjagte,
So ward mir nimmer wohl noch weh,
Als um die schöne Itonjé.

Leider ſah ich ſie noch nicht.
Wenn eure Gunſt mir Troſt verſpricht,
So bringt dieß kleine Ringelein
Der Garen ſüßen Herrin mein.
Kampf findet ihr hier nicht fürwahr,
Ihr kämet denn in größrer Schar,
Zu zweien oder mehren gleich.
Wie ehrt' es mich, erſchlüg ich euch,
Oder ließ' euch Sicherheit
Geſtehn? ſtäts mied ich ſolchen Streit."

„Ich dächte doch," ſprach Herr Gawan,
„Ich wär ein wehrlicher Mann.
Wenn Ihr damit nicht Preis erjagt,
Ob ihr im Zweikampf mich erſchlagt,
So mehrt es auch nicht meinen Preis
Daß meine Hand ſich brach dieß Reis.
Wer aber zählt' es mir zur Ehre,
Erſchlüg ich hier euch ohne Wehre?
Euer Bote will ich ſein:
Gebt mir her das Ringelein
Und laßt mich euern Dienſt ihr ſagen
Und eures Herzens ſehnlich Klagen."
Der König nahm es dankend an.
Da frug ihn aber Gawan:
„Da ihr mit mir verſchmäht den Streit,
So ſagt mir, Herr, wer ihr ſeid?"

„Euch iſts mit Nichten läſterlich,"
Sprach Gramoflanz, „ich nenne mich:
Mein Vater hieß Irot;
Den erſchlug der König Lot.

Ich bin der König Gramoflanz.
Meines Herzens Muth war nicht so ganz,
Daß ich zu keinen Zeiten
Recht einer Kränkung wegen ſtreiten,
Die mir that ein einzger Mann.
Von Einem nur, er heißt Gawan,
Hab ich ſo viel Preis vernommen,
Mit Ihm zu ſtreiten würd ich kommen.
So wird mein altes Leid gerochen:
Sein Vater hat die Treu gebrochen,
Im Gruß er meinen Vater ſchlug.
Zu rächen hab ichs Grund genug.
Dieweil iſt König Lot geſtorben;
Gawan aber hat erworben
Solchen Preis aus aller Munde,
Daß Niemand an der Tafelrunde
Sich ſeinem Preis vergleichen mag.
Mir kommt zum Kampf mit ihm der Tag!"

Da verſetzte König Lotens Kind:
„Zeigt ihr ſo euch holdgeſinnt
Eurer Freundin, wenn ſie's iſt,
Daß ihr ſo arge Hinterliſt
Mögt von ihrem Vater ſagen,
Und ihr den Bruder wollt erſchlagen?
So iſt ſie eine üble Magd,
Wenn ihr der Brauch an euch behagt.
Kennt ſie der Tochter, Schweſter Pflicht,
So nimmt ſie ſcharf euch ins Gericht,
Daß ihr entſaget ſolchem Haß.
Wie ſtünde euerm Schwäher das,
Hätt er die Treue ſo gebrochen?

Habt ihrs als Eidam nicht gerochen,
15 Wie ihr dem Todten sprachet Hohn?
So erkühnt es sich der Sohn:
Keine Müh wird ihn verdrießen;
Und soll er nicht dabei genießen
Der schönen Schwester Beistand,
20 So beut er selber sich zum Pfand.
Herr, ich heiße Gawan:
Was euch mein Vater hat gethan,
Das rächt an Mir, denn Er ist todt.
Gern will ich, eh ihm Schande droht,
25 Hab ich würdigliches Leben,
Es euch im Kampf zu Geisel geben."

Der König sprach: „Seid Ihr der Mann,
Dem ich ungesühnten Haß gewann,
So ist mir eure Würdigkeit
Beides, lieb und auch leid.
610 Ein Ding gefällt mir an euch wohl:
Daß ich mit euch streiten soll.
Euch trägt es hohen Preis schon ein,
Daß ich versprach, mit euch allein
5 Woll ich zum Kampfe kommen.
Uns wirds zum Preise frommen,
Wenn wir edle Frauen
Unsern Kampf laßen schauen.
Fünfzehnhundert bring ich dar;
10 Ihr habt auch eine klare Schar
Dort zu Schatel merveil.
Andre bringt zu Euerm Theil
Artus euer Oheim mit
Aus dem Land das er erstritt

Und das Löver ist genannt.
Euch ist wohl die Stadt bekannt
Bems an der Korka?
All sein Ingesind ist da,
So daß er nach dem achten Tag
Von heut mit Freuden kommen mag.
Von heut am sechszehnten Tage
Komm ich zur Sühnung alter Klage
Auf den Plan von Joflanze,
Und weil ihr grifft nach diesem Kranze."

Obwohl der König Gawan bat:
„Folgt mir gen Roschsabins der Stadt,
Keine andre Brücke trefft ihr an,"
Doch entgegnet' ihm Gawan:
„Ich will nicht anders hin als her;
Sonst thu ich willig eur Begehr."
611 Sie gaben sich Flanze,
Daß sie gen Joflanze
Mit Rittern und mit Fraungeleit
Beide kämen zu dem Streit
Und dem benannten Tagedinge,
Sie Zwei allein zu Einem Ringe.

Also schied mein Herr Gawan
Für heute von dem kühnen Mann.
Mit dem Kranze, der den Helm ihm zierte,
Der Ritter freudig gallopierte.
Er verhieng dem Roß den Zaum
Und spornt' es an des Ufers Saum.
Gringuljet nahm bei Zeit
Dießmal seinen Sprung so weit,

Daß nicht zu Falle kam der Degen.
Ihm ritt die Herzogin entgegen,
Als auf das grünende Feld
Gesprungen war vom Roß der Held,
Weil ihm der Gurt war losgegangen.
Huldigend ihn zu empfangen
Eilends auf das thaugе Grün
Sprang die reiche Herzogin.
Zu seinen Füßen warf sie sich
Und sprach: „Herr, solcher Noth, wie ich
Zu meinem Dienst von euch begehrt,
Ward nimmer meine Würde werth.
Nun schafft mir solches Herzeleid
Eurer Mühsal Fährlichkeit,
Wie um den geliebten Mann
Ein getreues Weib nur fühlen kann."

612 „Frau," sprach er, „wenn dieß Wahrheit ist,
Grüßt Ihr mich ohne Hinterlist,
So naht ihr euch dem Preise.
Ich bin doch wohl so weise:
Soll Schildesamt sein Recht empfangen,
So habt ihr euch an ihm vergangen.
Des Schildes Amt ist hoher Art.
Und immer blieb vor Spott bewahrt
Wer es mit Ehren hat getragen.
Frau, geziemt es mir zu sagen,
Wer mich gesehen hat dabei,
Der gestand, daß ich ein Ritter sei.
Das wolltet Ihr nicht zugestehn,
Da ihr zuerst mich habt gesehn.
Das laß ich ruhn: nehmt hin den Kranz.

Doch mög euch eurer Schönheit Glanz
Nicht verleiten mehr, so bitter
Mitzuspielen einem Ritter.
Ob ich ertrüge solchen Hohn
Entsagt ich wohl dem Minnelohn."

Da sprach mit herzlichem Weinen
Die schöne Frau zu dem Reinen:
„Herr, wenn ich die Noth euch klage,
Die ich im Herzen trage,
Ihr gesteht, daß ich unselig bin.
Zeig ich Wem unholden Sinn,
Er mag es billig mir verzeihn.
Nie daß ich wieder so viel ein
An Freuden, gegen die verlornen
An Eidegast, dem auserkornen.

613 „Mein süßer Freund, schön und klar,
Sein Preis so durchleuchtig war,
Er rang nach Würdigkeit so sehr,
Daß ihm dieser so wie Der,
Die je in unsern Tagen
Einer Mutter Schooß getragen,
Gestand, mit Seiner Würdigkeit
Wage Niemands Preis den Streit.
Er war ein Quellborn der Tugend,
In unerschöpflicher Jugend
Litt er des Falsches Trübung nicht.
Aus der Finsternis zum Licht
Hatt er sich hervorgethan,
Und trug den Preis so hoch hinan,
Daß Niemand ihn erreichte,

Den Falſchheit je erweichte.
Sein Preis war hoch emporgetrieben,
Daß all die andern drunten blieben,
Aus ſeines Herzens Kernen:
So kreiſt ob allen Sternen
Der ſchnelle Saturnus.
Getreu wie der Monocirus,
Wenn ich die Wahrheit ſprechen kann,
So war mein erwünſchter Mann.
Das Einhorn ſollten Jungfraun klagen:
Ihrer Reinheit halber wirds erſchlagen.
Ich war ſein Herz, er war mein Leib:
Den verlor ich armes Weib.
Ihn erſchlug der König Gramoflanz,
Von dem ihr führet dieſen Kranz.

„Herr, ſprach ich jemals euch zu nah,
Wißt, daß es darum geſchah,
Weil ich verſuchen wollte,
Ob ich mit Minne ſollte
Lohnen eure Würdigkeit.
Mein Sprechen, weiß ich, that euch leid;
Doch verſucht' euch nur mein Mund.
Thut nun eure Milde kund,
Indem ihr euerm Zorn befehlt
Und mir verzeiht, wenn ich gefehlt.
Ich befand euch tugendreich:
Recht dem Golde ſeid ihr gleich,
Das man läutert in der Gluth:
So iſt geläutert euer Muth.
Den zu beſtreiten ich euch brachte,
Wie ich denke, wie ich dachte,

Der hat mir Herzeleid gethan."
Da sprach mein Herr Gawan:

„Frau, mir wehr es denn der Tod,
Den König lehr ich solche Noth,
Daß seine Hochfahrt endet.
Meine Treue steht verpfändet,
Ich will in kurzen Zeiten
Mit ihm zum Kampfe reiten:
Da gilt es, Mannheit kundzuthun.
Frau, verziehen ist euch nun.
Wenn ihr aber nicht verschmäht
Was mein einfältger Sinn euch rath,
So wäre weibliche Ehre
Und Würdigkeit meine Lehre.
Hier ist Niemand jetzt als Wir:
Zeigt euch gnädig, Frau, an mir."

„Sie sprach: „An geharnischtem Arm
Ward ich bis jetzt noch selten warm.
Doch will ichs nicht bestreiten,
Ihr mögt zu andern Zeiten
Wohl Lohn bei mir erjagen.
Eure Mühsal will ich klagen,
Bis ihr von allen Wunden
Mochtet völliglich gesunden,
So daß aller Schaden heil.
Den Schatel merveil
Will ich euch jetzt begleiten."
„Freude wollt ihr mir bereiten,"
Sprach der minnegehrende Mann.
Er hob die Frau wohlgethan

An sich drückend auf ihr Pferd.
Dessen hatt er ihr nicht werth
Geschienen, an dem Brunnen dort;
Sie gab ihm manches quere Wort.

Gawan ritt freudig nun von hinnen;
Sie aber ließ die Thränen rinnen,
Bis er mit ihr klagte.
Er bat, daß sie ihm sagte,
Warum sie Thränen vergieße?
Daß sie um Gott das Weinen ließe.
Da sprach sie: „Herr, ich muß euch klagen
Von dem, der mir ihn hat erschlagen
Den werthen Helden, Eidegasten.
Nun darf ins Herz mir Jammer tasten;
Sonst wohnte Freude drinne
Durch Eidegastens Minne.
Doch war ich so noch nicht verdorben,
Ich hab ihm Schaden viel geworben,
Dem König, trotz der Kosten:
Mit manchen scharfen Tjosten
Stellt' ich ihm nach dem Leben.
Vielleicht sollt Ihr mir Hülfe geben,
Die mich rächt und mir vergütet
Das Leid, das noch mein Herz durchwüthet.

„Ich empfieng auf Gramoflanzens Tod
Dienst, den mir ein Degen bot,
Der jeden Erdenwunsch besaß;
Sein Name, Herr, war Anfortas.
Von ihm als Minnekleinod nahm
Ich jenen Tabroniter Kram,

Der noch vor eurer Pforte ſteht,
Und den man theuer wohl erſteht.
Von dem Lohn, den er erworben,
Iſt auch meine Freud erſtorben:
Da ich ihm Minne ſollte ſchenken,
Muſt ich neuen Jammers denken.
Sein Lohn war grimmige Beſchwer.
Gleichen Jammer oder mehr
Als mir Eidegaſt gegeben
Ließ mich Anfortas Wund erleben.
Nun ſaget ſelbſt, wie ſollt ich Arme
Beſonnen ſein bei ſolchem Harme?
Hieß' es nicht von Treue wanken?
Muß ich ſelber nicht erkranken,
Da alle Hülf an ihm verloren,
Den ich nach Eidegaſt erkoren
Mich zu tröſten und zu rächen?
Herr, nun höret ſprechen
Wie Klinſchor zu dem reichen Kram
Vor euerm Thor, der Zaubrer, kam.

„Als Anfortas, meinem Lieb,
Freud und Minne ferne blieb,
Der jene Gabe mir gegeben,
Da ſorgt' ich, Schande zu erleben.
Klinſchor wuſt' ich, dankt der Gunſt
Der negromantiſchen Kunſt,
Daß er mit Zauber zwingen kann
Wen er will, Weib und Mann.
Weiß er irgends werthe Leute,
Die werden ſeines Zaubers Beute.
Da ward mein reicher Kram um Frieden

Klinſchorn mit dem Beding beſchieden:
Wer ſein Abenteur beſtände
Und den Sieg im Kampfe fände,
Den zu minnen wär mir Pflicht;
Wollt er meine Minne nicht,
So wär der Kram von Neuem mein;
Jetzt ſollt er unſer beider ſein.
Das beſchwor mir Wer zugegen war.
Verlocken wollt ich in Gefahr
Gramoflanz mit ſolcher Liſt,
Die leider nicht gelungen iſt.
Hätt er die Aventür gewagt,
So blieb der Tod ihm unverſagt.

618 „Klinſchor iſt höfiſch und klug:
Willig vergönnt' er mir Fug,
Durch ſein Land nach allen Seiten
Darf mein Ingeſinde reiten
Mit manchem Stich und manchem Schlag.
Die ganze Woche jeden Tag,
Die Wochen all im ganzen Jahr
Drohen Rotten ihm Gefahr,
Die bei Tag und die bei Nacht.
Die Koſten hab ich nie bedacht,
Galt es dem kühnen Mann zu ſchaden:
Er iſt mit ihrem Kampf beladen.
Was ihn wohl beſchützen mag?
Seinem Leben ſtell ich nach.
Die zu reich ſind meinem Sold,
Oft wurden die umſonſt mir hold:
Um Minn ich Manchen dienen ließ,
Dem ich doch niemals Lohn verhieß.

„Selten sah mich noch ein Mann,
Von dem ich Dienst nicht bald gewann;
Nur Einer, Waffen trägt er roth,
Brachte mein Gesind in Noth.
Er kam vor Logrois geritten
Da hatt er gleich den Sieg erstritten.
Mein Volk er nieder streute,
Daß ich mich nicht drob freute.
Zwischen Logrois und euerm Plan
Griffen ihn fünf der meinen an:
Die stach er alsbald zur Erde
Und gab dem Fährmann die Pferde.
Als er meine Ritter niederstach,
Ritt ich selbst dem Helden nach.
Ich bot mein Land, bot Hand und Leib:
Er sprach, er hätt ein schöner Weib
Und die ihm lieber wäre.
Ungern hört' ich solche Märe;
Wie sie heiße, frug ich ihn.
„Von Pelrapär die Königin,
Das ist die Schöne meiner Wahl;
Ich selber heiße Parzival.
Mich kümmert nicht, ob ihr mich liebt,
Der Gral mir andern Kummer gibt."
So sprach der Held im Zorne;
Hin ritt der Auserkorne.
That ich daran Unrecht,
Laßt es mich erfahren, sprecht,
Daß ich in meines Herzens Noth
Dem werthen Ritter Minne bot?
Bringt es meiner Minne Schmach?"
Gawan zu Orgeluſen sprach:

„Frau, ich weiß, er war es werth,
Von dem ihr Minne habt begehrt.
Euer Preis wär unverloren
Hätt er eure Minn erkoren."

Gawan der Held kurtois
Und die Herzogin von Logreis
Blickten sich einander an.
Da ritten sie so nah heran,
Sie wurden von der Burg erkannt,
Wo er das Abenteur bestand.
Da sprach er: „Frau, hört mein Begehren,
Ihr werdets hoffentlich gewähren.
Laßt meinen Namen unbekannt,
Den euch der Ritter hat genannt,
Der mir entwandte Gringuljeten.
Leicht thut ihr, wie ich euch gebeten."
Sollt euch Jemand darnach fragen,
Mein Geselle, mögt ihr sagen,
Ist mir unbekannt von Namen,
Den meine Ohren nie vernahmen."
Sie sprach zu ihm: „Es bleibt verhohlen,
Da ihrs zu hehlen mir befohlen."

Er und die Herrin wohlgethan
Ritten zu der Burg heran.
Die Ritter hatten jetzt vernommen,
Daß ein Ritter wär gekommen,
Der die Aventür bestand,
Den grimmen Löwen überwand
Und den Türkowiten auch hernach
In rechter Tjost vom Sattel stach.

Eben ritt da Herr Gawan
Auf des Kampfspiels blumgen Plan:
Auf der Zinne sah man ihn.
Die Ritter zogen gleich dahin
Aus der Burg mit Schalle;
Da führten sie Alle
Reiche Banner an den Schäften.
Er sah sie mit Kräften
Die schnellen Rosse reiten:
Wollten sie mit ihm streiten?

621 Als er von fern sie kommen sah,
Zur Herzogin begann er da:
„Ziehn Die uns feindlich wohl daher?"
Da sprach sie: „Es ist Klinschors Heer,
Die euch nicht erwarten mögen,
Sie reiten fröhlich euch entgegen
Und empfangen ihren neuen Herrn.
Ihren Gruß vernehmet gern,
Den ihnen Freude nur gebot."
Nun war auch Plippalinot
Mit seiner Tochter wohlgethan
Angekommen in dem Kahn.
Auf dem Anger ihm entgegen gieng
Die Magd, die freudig ihn empfieng.

Gawan bot ihr seinen Gruß;
Sie küßt' ihm Stegereif und Fuß
Und hieß die Herzogin willkommen.
Sie hatte seinen Zaum genommen
Und bat Gawanen: steigt vom Pferd.
Die Herrin und der Degen werth

Giengen zu des Schiffleins Bord.
Teppich und Polſter ſah man dort
Liegen als zum Schmuck der Stelle,
Wo, ſo wollt es ihr Geſelle,
Die Herzogin bei Gawan ſaß,
Während Vene nicht vergaß
Ihn zu entwappnen. Ins Schiff getragen
War auch der Mantel, hört' ich ſagen,
Der ihn deckte jene Nacht,
Die er bei dem Fährmann zugebracht:
Der kam ihm jetzt zur rechten Zeit.
Ihren Mantel und ſein Oberkleid
Legte da der Degen an;
Sie trug die Rüſtung hindann.

Hier nahm die Herzogin klar
Erſt ſeines Antlitzes wahr,
Da ſie ſaßen beieinander.
Zwei gebratene Galander,
Dazu ein Glas gefüllt mit Wein
Und zwei Kuchen blank und fein
Die ſüße Magd zur Stelle trug
Auf einer Zwickel blank genug.
Die Speiſe war des Sperbers Beute.
Orgeluſ und Gawan muſten heute
Vor dem Male ſich bequemen
Das Waſchwaßer ſelbſt zu nehmen;
Was ſie aus dem Fluße thaten.
Mit Freuden war er wohlberathen,
Daß er mit ihr eßen ſollte,
Mit der er theilen wollte
So die Freude wie die Noth.

So oft sie ihm den Becher bot,
Den berührt jetzt hatt ihr Mund,
Ward ihm neue Freude kund,
Daß er nach ihr sollte trinken.
Seine Trauer muste sinken,
Hochgemüthe ward ihm kund.
Ihre lichte Farb, ihr süßer Mund
Trieb alles Leid aus seinem Herzen,
Er fühlte keine Wunde schmerzen.

623 Ihre Maizeit schauen
Mochten auf der Burg die Frauen.
Jenseits zu dem Kampfplatz kam
Mancher Ritter lobesam:
Man sah sie kunstvoll Buhurt reiten.
Herr Gawan bot auf dieser Seiten
Dem Fährmann und der Tochter sein
(Orgeluse stimmte gern mit ein)
Gütlich Dank für Trank und Speise.
Da sprach die Herzogin, die weise:
„Wo ist der Ritter hingekommen,
Der gestern vor den Sper genommen
Ward, eh ich von hinnen ritt?
Wenn ihn Jemand niederstritt,
Blieb er am Leben oder todt?"
Da sprach Plippalinot:

„Frau, ich sah ihn heut noch leben.
Er ward mir für ein Roß gegeben.
Wollt ihr diesen Mann befrein,
So sei dafür die Schwalbe mein,
Die Sekundille sonst besaß,

Und die euch sandte Anfortas:
Wird die Harfe mir, so sei
Von Gowerzein der Herzog frei."

Sie sprach: „Die Harf und was noch mehr
Zum Kram gehört, das möge Der
Geben oder selbst behalten,
Der hier sitzt: Ihn laß ich walten.
Zeigt er daß er hold mir sei,
So macht er mir Lischoisen frei,
Den Herzogen von Gowerzein,
Und auch den andern Fürsten mein,
Von Itolak Floranden,
Der mir Wache Nachts gestanden.
Er war mein Türkowit, und so
Werd ich nimmer seines Kummers froh."

Gawan sprach zu der Frauen:
„Ihr sollt sie ledig schauen
Beide, eh uns kommt die Nacht."
Sie hatten sich derweil bedacht
Und fuhren an das Ufer hin.
Da hub die schöne Herzogin
Gawan wieder auf ihr Pferd.
Mancher edle Ritter werth
Empfieng ihn und die Herzogin.
Sie wandten zu der Burg sich hin.
Da ward mit freudigen Sitten
Buhurt künstlich geritten
Mit Stich und Lanzenbrechen.
Was soll ich weiter sprechen?
Als daß der werthe Gawan

Und die Fürſtin wohlgethan
So ward empfangen von den Frauen,
Sie mochtens beide gerne ſchauen,
Auf Schatel merveil.
Nun gereich es ihm zum Heil
Was ihm Liebes hier geſchah.
An ſein Gemach führt ihn da
Arnive: ſeine Wunden
Wurden ihm geſchickt verbunden.

Zu Arnivên ſprach Gawan:
„Frau, einen Boten ſchafft mir an.“
Eine Jungfrau ward hinausgeſandt:
Einen Fußknecht brachte die zuhand,
Der war mannlich und klug
Für einen Fußknecht genug.
Der Knappe ſchwur ihm einen Eid,
Würd ihm Lieb oder Leid,
Doch verrieth' ers weder dort
Noch anderwärts, als an dem Ort
Wo ers beſtellen ſollte.
Da bat der Degen, daß man holte
Dinte her und Pergament.
Da ſchrieb die Botſchaft, die ihr kennt,
Lotens Sohn mit fertger Hand:
Er entbot gen Löver in das Land
Artuſen und Frau Ginoveren,
Ihnen treue Dienſte zu gewähren
Sei er bereit in aller Weiſ;
Und hab er je beſeſſen Preis,
Der ſei an Würdigkeit nun todt
Ohn Ihre Hülf in dieſer Noth:

Wenn sie der Treue nicht dächten
Und gen Joflanze brächten
Die Ritter und der Frauen Schar.
Zum Kampfe komm er selber dar
Und löse seiner Ehre Pfand.
Dann macht er ihnen noch bekannt,
Daß sich die Kämpfer vorgenommen,
Mit Gepräng zum Kampf zu kommen.
Auch entbot da Herr Gawan
Und ersuchte Weib und Mann,
Artusens ganzes Ingesind,
Wären sie ihm holdgesinnt,
So riethen sie dem Herrn zu kommen;
Es würd auch ihrer Ehre frommen.
All den Würdigen entbot
Er Gruß und seines Kampfes Noth.

Obgleich der Brief kein Siegel trug,
Wahrzeichen standen drin genug,
Daß man sah, Wer ihn geschrieben.
„Nun sollst dus länger nicht verschieben,
Mein Knappe, deines Wegs zu ziehn.
Der König und die Königin
Sind zu Bems an der Korka.
Frau Ginoveren sollst du da
Zu sprechen suchen gleich am Morgen:
Du wirst es, hoff ich, wohl besorgen.
Der List vergiß mir nicht dabei:
Verschweig, daß ich hier Herre sei.
Daß du hier Ingesinde bist,
Gedenke des zu keiner Frist."

Der Knappe eilends aufbrach;
Arnive schlich ihm leise nach
Und frug, wohin er wollte
Und was er da bestellen sollte.
Er sprach: „Es wird euch, Frau, nicht kund:
Ein Eid versiegelt mir den Mund.
Behüt euch Gott, ich muß nun fahren.“
Da ritt er hin zu tapfern Scharen.

XIII.

Klinschor.

Inhalt.

Auch die Herzogin, von Gawan gewarnt, verſchweigt Arnivens ſeinen Namen. Auf dem Saale wird ein Feſt begangen, bei welchem Gawan die beiden Kämpen der Herzogin auf ihre Bitte frei giebt, ſeiner Schweſter Itonjé Ring und Botſchaft von Gramoflanz überbringt und ihrer Liebe Beiſtand verſpricht. Nach dem Male tanzen die Frauen mit Klinſchors Ritterſchaft: beiden iſt es zu früh, als Gawan zum Zeichen des Aufbruchs den Nachttrunk fordert. Darauf hält er, nur mit Arnivens und Venes Mitwiſſen, ſein Beilager mit Orgeluſen. Der nach Löver geſandte Knappe ſpricht erſt heimlich bei Ginover vor, die ihn unterweiſt, wie er ſeine Botſchaft öffentlich werben und den König gewinnen ſolle. Er kehrt mit deſſen Zuſage heim, und widerſteht abermals Arnivens ausforſchenden Frauen. Von dieſer läßt ſich Gawan erzählen, welche Bewandtniß es mit dem Schloße und Klinſchors Zauberkunſt habe. Er war Herzog von Kapua in Terre de Labour (Kampanien) und Neffe des Zauberers Virgilius in Neapel, und minnte Ibilé, die Gemalin Iberts, Königs von Sicilien, der ihn auf Kalot-Embolot in ihren Armen ertappte und zum Kapaun machte. In der Stadt Perſida erlernte er die Zauberkunſt, durch welche er ſeine Schmach an der Welt zu rächen gedachte. König Irot von Reſchfadins, Gramoflanzens Vater, ſchenkte ihm einen Berg mit acht Meilen Umkreiß, wo er Chatelmerveil erbaute, viel Frauen und Ritter aus der Chriſtenheit und Heidenſchaft, namentlich die vierhundert Frauen und vier Königinnen von Artus Hofe dahin entführte, und Burg und Land Dem verhieß, der das Abenteuer des Wunderbettes beſtehen würde. Artus, der ſeinem Verſprechen gemäß mit großem Heere heranzieht, war vor Logroiß mit der Ritterſchaft der Herzogin, die einen Angriff Gramoflanzens vermuthete, in Kampf gerathen. Gawan, der ihm eine Ueberraſchung bereiten will, läßt ihn unbegrüßt vorüberziehen. Darauf ernennt er vier Amtleute, zieht ſie ins Geheimniß, befiehlt ihnen, keinen Aufwand zu ſparen, und ſchickt den Marſchall auf den Plan vor Joflanze voraus, ihm neben Artus Gezelten ein geſondertes Lager aufzuſchlagen. Dann bricht er mit ſeiner Schar auf, zieht durch Artus Lager und umgiebt deſſen Gezelt mit einem Kranz von Frauen. Artus und Ginover kommen hervor, ihn zu begrüßen; die Königin führt ihn mit den Vornehmſten ins Gezelt, während Artus im Kreiße umherreitet, um auch die Frauen mit ihren dienenden Rittern willkommen zu heißen. Als er ins Zelt zurückkommt, ſtellt ihm Gawan in Arnivens Utepandragons Wittwe, Artuſens Mutter, in Sangiven König Lots Wittwe, Artuſens Schweſter und Gawanens Mutter, in Itonjé und Kondrié Lots und Sangiven Töchter, Gawanens Schweſtern vor, wodurch er ſich Arnivens als ihren

Cundri zu erkennen gibt und ihre Neugierde befriedigt. Es wird verabredet, auch Orgeluſens Ritterſchaft und die von ihr gefangenen Britten, welche die Herzogin frei giebt, kommen zu laſſen, um den Glanz der Verſammlung zu mehren. Darauf begiebt ſich Gawan mit ſeinem Gefolge in das von dem Marſchall für ſie aufgeſchlagene Lager. Am Morgen ziehen Die von Logroys heran und ſchlagen gleichfalls ein Sonderlager auf. Artus ſchickt Boten nach Roſchſabins und erſucht Gramoflanz, ſich zum Zweikampf einzufinden. Gawan empfängt Orgeluſens Minneritter, wappnet ſich und reitet hinaus, ſich zum Kampf vorzubereiten. Am Sabins begegnet ihm ein Ritter, mit deſſen Erſcheinen die Märe zu ihrem Helden zurückkehrt.

627 Zorn Arnivon übermannte,
Da ihr der Knappe nicht bekannte
Wohin er geſendet wäre,
Und ihr verhohlen blieb die Märe.
Sie bat den, der der Pforte pflag:
„Es ſei Nacht oder Tag
Wenn der Knappe kehrt zurücke,
Laßt ihn nicht von der Brücke
Eh ich heimlich mit ihm ſprach:
Deine Kunſt ſich hier bewähren mag.“
Dem Knappen kann ſie's nicht verzeihn.
Neugier trieb ſie jetzt herein
Wieder zu der Herzogin;
Doch trug auch die ſo klugen Sinn,
Daß ihr Mund es nicht geſtand
Wie der Ritter wär genannt.
Seiner Bitte that ſie volles Recht,
Barg ſeinen Namen, ſein Geſchlecht.

Poſaunen- und Drometenklang
Hörte man den Saal entlang
Schmettern jetzt und ſchallen.
An den Wänden allen
Sah man Tapeten aufgehangen;
Im Saale ward nicht gegangen
Als auf Teppichen heut;
Das hätt ein armer Wirth geſcheut.

Ringsum an den Seiten
Sah man den Gästen breiten
Flaumpolster sanft genug,
Darauf man reiche Decken trug.

628 Nach seinen Arbeiten lag
Gawan und schlief am hohen Tag.
Ihm waren alle Wunden
Mit solcher Kunst verbunden:
Hätt er der Minne zu pflegen
Seiner Freundin beigelegen,
Es hätt ihm Schaden nicht gebracht.
Er schlief auch besser, als die Nacht,
Da ihm die schöne Herzogin
Mit Sehnsucht füllte Herz und Sinn.
So erwacht' er nicht vor Vesperzeit.
Doch auch dießmal hatt er Streit
Gestritten mit der Minne:
Ihm lag die Herzogin im Sinne.

Neu für ihn geschnittne Tracht,
Kleider reich an goldner Pracht,
Bracht ihm ein Kämmerer getragen
Von lichtem Pfellel, hört ich sagen.
Da sprach Gawan, der Degen hehr:
„Der Kleider brauchen wir noch mehr,
Und die nicht minder kostbar sein:
Für den Herzog von Gowerzein
Und Florand den klaren:
Er hat manch Land durchfahren
Und erworben Würdigkeit:
Sorge, daß sie sein bereit."

Durch einen Knappen entbot
Er seinem Wirth Plippalinot,
Lischoisen wünsch er dort zu sehn.
Da ward mit seiner Tochter schön
Ihm Lischois hinauf gesandt;
Bene führt' ihn an der Hand,
Die Gawanen gerne schaute,
Ihm wie ein Kind vertraute,
Der ihrem Vater Wohl verhieß,
Als er die Weinende verließ
Des Tages, da er von ihr ritt
Und seine Mannheit Preis erstritt.

Auch der Türkowite war gekommen:
Von Gawanen aufgenommen
Wurden sie mit Freude.
Ihm zur Seite saßen beide,
Bis man die Kleider ihnen trug.
Die waren kostbar genug,
Bessre mochten schwerlich sein:
Die dreie kleideten sich drein.
Ein Meister hieß Sarant
(Sares ward nach ihm genannt),
Er stammte von Triande.
In Sekundillens Lande
Ist eine Stadt mit Namen Thasme,
Die größer ist als Ninive
Oder als die weite Akraton.
Da trug Sarant viel Preis davon,
Indem er einen Stoff erfand,
Auf den er große Kunst verwandt,
Der Sarantthasme ward geheißen.

Ob der prächtig mochte gleißen?
Das nehmet ohne Fragen an:
Man verwandte große Kosten dran.

Solche Kleider legten an
Die Beiden und Herr Gawan.
Er gieng mit ihnen auf den Saal:
Hier saß der Ritter große Zahl,
Und viel der klaren Frauen.
Wer prüfend konnte schauen,
Von Logrois wars die Herzogin,
Die ihm die Allerschönste schien.
Da trat der Wirth mit seinen Gästen
Vor sie, die sie sahen glänsten,
Die Orgeluse war genannt.
Dem Türkowiten Florand
Und Lischois dem kühnen Mann
Ward die Freiheit kund gethan,
Den beiden Fürsten kurtois,
Zu Liebe Der von Logrois.
Da sagte sie Gawanen Dank,
Die zu aller Falschheit krank,
Gesund doch war und weise
Zu allem weiblichem Preise.

Da diese Ledigung geschah,
Bei der Herzogin sah
Gawan vier Königinnen stehn.
Die beiden hieß er näher gehn,
So ließ er Kurtoisie schauen:
Die jüngern drei Frauen
Hieß er küssen diese Zwene.

Nun war euch Fräulein Bene
Mit Gawan in den Saal gegangen:
Die ward da wohl empfangen.

631 Der Wirth nicht länger wollte ſtehn.
Er hieß die beiden ſitzen gehn
Bei den Frauen, wo ſie wollten.
Sie thatens ungeſcholten,
Denn ſolch Geheiß thut Niemand weh.
„Welche heißt Itonjé?„
Sprach der werthe Gawan jetzt:
„Gern hätt ich mich zu ihr geſetzt.“
So frug er Benen leiſe.
Da blickte ſie ſich um im Kreiſe
Und wies ihm dann das Mägdlein klar:
„Die den rothen Mund, das braune Haar
Ihr ſeht bei hellen Augen tragen.
Wollt ihr heimlich ihr was ſagen,
Das thut mit gutem Fuge,“
Sprach Bene da die kluge.
Sie wuſt Itonjes Minnenoth,
Daß ihrem Herzen Dienſte bot
Der werthe König Gramoflanz;
Er weiht' ihr ſeine Treue ganz.

Sich ſetzte Gawan zu der Magd
(Ich ſag euch was man mir geſagt),
Und ſprach wie ers gar wohl verſtund
Sie an mit klug beredtem Mund.
Auch ſah er ſie ſo fein gebahren:
Bei den wenigen Jahren
Die Itonjé, die junge, trug,
Bewies ſie edler Zucht genug.

Mit der Frage hatt ers begonnen,
Ob sie noch Minne nie gewonnen?
632 Sie sprach mit klugen Sinnen:
„Herr, Wen sollt ich minnen?
Seit mir mein erster Tag erschien
Kam es niemals dahin,
Daß ich mit einem Ritter sprach
Mehr als mit euch an diesem Tag."

„So möcht euch doch wohl Kunde werden,
Wie Mannheit trägt für euch Beschwerden
Und Preis erwirbt durch Ritterschaft,
Und Wer mit herzlicher Kraft
Um Minne Dienst erzeigen kann."
Also sprach mein Herr Gawanj.
Zur Antwort gab die klare Magd:
„Mir ist um Minne Dienst versagt.
Der Herzogin von Logrois
Dient mancher Ritter kurtois
Um Minne wie um andern Sold.
Zu Tjosten ward ihr Mancher hold,
Daß es unser Auge sah;
Doch kam uns Keiner je so nah
Als Ihr uns gekommen seid;
Euch ward der höchste Preis im Streit."

Da hub er zu der Schönen an:
„Wen bekriegt der Fürstin Bann,
So mancher Ritter auserkoren?
Wer hat ihre Huld verloren?"
Sie sprach: „Den König Gramoflanz,
Der doch alles Lobes Kranz

Trägt, wie jeder Weise spricht:
Herr, ich weiß es anders nicht."

633 Da sprach mein Herr Gawan:
„So sollt ihr ferner Kund empfahn
Von ihm, da er sich naht dem Preis
Und Preis erstrebt mit ganzem Fleiß.
Aus seinem Mund hab ich vernommen,
Es sei sein Herz dahin gekommen
Daß er sich euerm Dienst gesellt;
Sein Trost sei ganz allein gestellt
Auf euer Helfen, euer Minnen.
Ein König von Königinnen
Empfängt wohl billig Herzensnoth.
Herrin, hieß eur Vater Lot,
So seid Ihr es, die er meinet,
Nach der sein Herze weinet;
Und ist eur Name Itonjè,
So thut ihr seinem Herzen weh.

„Wenn ihr Treue wißt zu tragen,
So wendet seines Herzens Klagen.
Euer Beider Bote will ich sein:
Fraue, nehmt dieß Ringelein,
Das sendet euch der werthe Held;
Heimlich wirds von mir bestellt:
Ich weiß zu hehlen, zweifelt nicht."
Scham übergoß ihr Angesicht:
Die Farbe, die erst trug ihr Mund,
Ward ihrem ganzen Antlitz kund;
Doch gleich darauf erblich die Magd,
Nach dem Ringlein griff sie ganz verzagt.

Sie hatt es Augenblicks erkannt
Und empfiengs in ihre klare Hand.

„Nun seh ich wohl, Herr," sprach sie gleich,
„Wenn ich so sprechen darf vor euch,
Daß ihr von Dem mir Kunde bringt,
Nach dem mein Herz verlangend ringt.
Verschwiegenheit geziemt euch nun,
Denkt ihr der Zucht ihr Recht zu thun.
Schon öfter ward mir dieß gesandt
Von des werthen Königs Hand:
Sein Wahrzeichen sollt es sein,
Er empfieng von mir dieß Ringelein.
Was er Kummers je gewann,
Gar ohne Schuld bin ich daran,
Denn immer hab ich ihm gewährt
In Gedanken was er nur begehrt.
Er hätt es von mir selbst vernommen,
Wär ich ihm je so nah gekommen.

„Ich küßte heut die Herzogin
Die seinen Tod nur hat im Sinn:
Das war ein Kuß wie Judas Kuß,
Von dem man heut noch sprechen muß.
Alle Treu an mir verschwand,
Da der Türkowit Florand
Und der Herzog von Gewerzein
Von mir geküsset musten sein.
Ich vergeb es ihnen doch nicht ganz,
Die dem König Gramoflanz
So stäten Haß im Herzen tragen.
Meiner Mutter sollt ihr das nicht sagen,

Noch meiner Schwester Kondrié."
So bat Gawanen Itonjé.

„Herr, es geschah auf euer Bitten,
Daß ich ihren Kuss gelitten,
Doch ohne Sühn, auf meinen Mund;
Mein Herz davon ist ungesund.
Ob je uns eint ein selig Band,
Das liegt nun, Herr, in eurer Hand.
Ich weiß, der König minnet mich
Vor allen Frauen sicherlich.
Dafür geb ich ihm den Sold:
Ich bin wie keinem Mann ihm hold.
Gott lehr euch Hülfe, lehr euch Rath,
Daß mir durch Euch die Freude naht."

Da sprach er: „Frau, nun lehrt mich Wie.
Er hat euch dort, ihr habt ihn hie,
Mag euch auch die Ferne scheiden.
Wüst ich nun euch beiden
Mit Treuen solchen Rath zu geben,
Der euch zu würdiglichem Leben
Frommte, sollt es gern geschehn,
Ich ließe mirs nicht leicht entgehn.
Sie sprach: „Ihr sollt gewaltig sein
Des werthen Königes und mein.
Eure Hülf und Gottes Segen
Mög unser beider Minne pflegen,
Daß er frei wird durch mich Arme
Von seinem Kummer, seinem Harme.
Da bei Mir steht seine Freude,
Wenn ich Untreue meide,

So iſt mein Wunſch und mein Begehren
Ihm meine Minne zu gewähren."

636 Das Fräulein, hörte wohl Gawan,
War dem König zugethan;
Dabei war auch nicht allzulaß
Zu der Herzogin ihr Haß:
So trug ſie Minne, trug ſie Haß.
Schier Verſündgung ſchien ihm das
An der Einfalt der Magd,
Die ihm den Kummer hat geklagt,
Daß er ihr noch vermied zu ſagen,
Wie Eine Mutter ſie getragen;
Auch war ihr beider Vater Lot.
Der Magd er ſeine Hülfe bot:
Sie dankte heimlich ihm mit Neigen,
Daß er ſich hülfreich wollt erzeigen.

Nun war es Zeit auch, daß man trug
Manch Tiſchlaken weiß genug
Und das Brot zum Mittagsmal
Zu den klaren Frauen in den Saal.
Man hält es mit den Plätzen
So, daß ſich die Ritter ſetzen
Dort an Eine Wand im Haus.
Die Sitze theilte Gawan aus.
Der Türkowite bei ihm ſaß;
Liſchois mit Gawans Mutter aß,
Der klaren Sangive.
Mit der Königin Arnive
Aß die ſchöne Herzogin.
Seine ſchönen Schweſtern ſetzt' er hin

Ihm zu Seiten überm Mal:
Sie thaten gern wie er befahl.

687 Meine Kunst giebt mir nicht halb Bericht,
Solcher Küchenmeister bin ich nicht,
Daß ich die Speisen könnte sagen,
Die da wurden aufgetragen.
Den Wirth und all die Frauen gar
Bedienten Mägdlein schön und klar.
Den Rittern dort an ihrer Wand
Giengen Knappen auch zur Hand.
Zucht hatte solchen Brauch gerathen,
Daß drängend nicht die Knappen nahten
Den schönen Jungfrauen.
Gesondert blieben sie zu schauen
Ob sie Speisen brachten oder Wein:
So hielten sie die Sitte rein.

Sie sahen heut ein Festmal hie
Wie es hier die Frauen noch nie
Gesehen, und die Ritterschaft,
Seit sie Klinschors Zauberkraft
Hielt in dieses Schloß gebannt.
Sie waren sich noch unbekannt.
Obgleich Ein Thor sie alle dort
Verschloß, sie hatten nie ein Wort
Noch gewechselt, Weib und Mann.
Nun schuf es heute Herr Gawan
Daß dieß Volk einander sah,
Daran ihm Freude viel geschah.
Ihm war auch selber Lieb geschehn;
Doch oftmals heimlich anzusehn

Seine klare Herzogin
Zwang ſie daß Herz ihm und den Sinn.

Zu ſinken nun begann der Tag,
Daß ſein Schein beinah erlag;
Auch glitt ſchon durch die Wolken ſacht,
Die man für Boten hält der Nacht,
Mancher Stern der freudig blinkte,
Da ihm der Nacht Herberge winkte.
Nach der Nacht Standarten
Ließ ſie ſelbſt nicht auf ſich warten.
Von der Decke nieder hold
Manche Krone hieng von Gold
Ringsum in dem ſchönen Saal;
Die Kerzen warfen lichten Stral.
Auf die Tiſche ringsumher
Trug man der Kerzen wohl ein Heer.
Die Aventüre fehlt uns nicht,
Die Herzogin erſchien ſo liche,
Und ſchien' der Kerzen keine hier,
Es war doch nirgend Nacht bei ihr:
Ihr Glanzſchein konnte ſelber tagen,
So hört ich von der Schönen ſagen.

Gawanen muſte man geſtehn:
Selten habe man geſehn
Einen Wirth ſo freudenvoll.
Sie thaten wie der Freude ſoll.
Da ward mit freudigem Begehr,
Die Ritter hin, die Frauen her,
Sich ins Angeſicht geblickt.
Das noch vor Müdigkeit erſchrickt,

Lernt ſich dieß Volk nun beſſer kennen,
Das will ich ihm von Herzen gönnen.

Saß nicht ein Vielfraß mit zu Tiſch.
So aß man ſatt nun Fleiſch und Fiſch.
Die Tiſche trug man all hindann.
Da fragte mein Herr Gawan,
Ob nicht gute Fiedler dort
Zu finden wären an dem Ort?
Da waren edler Knappen viel
Wohlgelehrt im Saitenſpiel.
Doch konnten ſie die Kunſt nicht ganz,
Sie ſtrichen all nur alten Tanz:
Neuer Tänze ward nicht viel vernommen,
Wie uns von Thüringen ſind gekommen.

Nun dankt es all dem Wirth Gawan,
Er ließ der Freude freie Bahn.
Viel der Frauen ſchön und klar
Tanzten vor ihm in der Schar.
Alſo ſchmückt ſich jetzt ihr Reigen:
Viel der kühnen Ritter zeigen
Sich untermiſcht dem Frauenheer:
So ſehen ſie dem Gram zur Wehr.
Auch mochte man da ſchauen
Immer zwiſchen zweien Frauen
Einen klaren Ritter gehn:
Sie freuten ſich, das war zu ſehn.
Wars einem Ritter ſo zu Sinne,
Daß er Dienſt verhieß um Minne,
Das vernahm man ohne Harm.
An Freuden reich, an Sorgen arm

Vertrieben ſie die kurze Stunde
Mit ſüßem Wort aus liebem Munde.

Gawan und Sangive
Und die Königin Arnive
Saßen bei dem Tanz in Ruh.
Da trat die Herzogin hinzu.
Zu Gawan ſetzte ſich die Feine,
Ihre Hand empfieng er in die Seine.
Da ward manch treues Wort vernommen,
Er war froh, daß ſie zu ihm gekommen.
Schmal ward ſein Harm, ſeine Freude breit:
So verſchwand ihm all ſein Leid.
War groß am Tanz der Fürſtin Luſt,
Ihm war noch minder Gram bewuſt.

Die Königin Arnive ſprach:
„Herr, nun denkt auf eur Gemach:
Ruhtet ihr in dieſen Stunden,
Das wäre heilſam euern Wunden.
Hat ſich die Herzogin bedacht,
Daß ſie mit Decken dieſe Nacht
Euch beſorgen will und hegen?
Die kann mit Rath und That euch pflegen.
„Fragt ſie ſelber," ſprach Gawan:
„Was ihr Zwei gebietet, wird gethan."
Da ſprach die Herzogin darein;
„Er ſoll in meiner Pflege ſein.
Laßt dieſes Volk zur Ruhe fahren,
Ich will ihn heute ſo bewahren,
Daß nie ein Weib ſein beſſer pflag.
Florauden von Itolak

Und den Herzog von Gewerzein
Laßt in der Ritter Pflege ſein."

Bald ein Ende nahm der Tanz.
Jungfraun in blühnder Farbe Glanz
Sah man ſitzen dort und hie,
Sich Ritter ſetzen zwiſchen ſie.
Wer nun mit Freude Leid vertrieb,
Um Minne bat ſein holdes Lieb,
Er fände holde Antwort wohl.
Als jetzt des Wirths Gebot erſcholl,
Ihm den Nachttrunk aufzutragen,
Das muſten Werbende beklagen.
Der Wirth ward wie ein andrer Gaſt:
Trug Er nicht auch der Minne Laſt?
Ihr Sitzen däucht ihn allzulang,
Da Sein Herz auch die Minne zwang.
Der Trunk beſchloß ihr Minneſcherzen.
Vor den Rittern viel der Kerzen
Trugen Knappen aus dem Saal.
Floranden und Liſchois befahl
Der Wirth den Rittern allen:
Denen muß es wohlgefallen.
Liſchois und Florand
Stengen ſchlafen gleich zur Hand.
Die Herzogin mit Wohlbedacht
Wünſchte beiden gute Nacht.
Da erhob ſich auch der Frauen Schar
Und nahmen ihrer Ruhe wahr.
Sie wuſten wohl mit Reigen
Beim Abſchied Zucht zu zeigen.

Sangive mit Itonjé
Brachen auf, so that auch Kondrié.

642 Da machten Bene und Arnive,
Daß der Wirth gemächlich schliefe,
Alles fertig und bereit.
Es war der Herzogin nicht leid,
Sie stand den Beiden gerne bei.
Gawanen führten diese drei
Hin, wo ihm Liebes bald geschah.
In einer Kemenaten sah
Er zwei gesellte Bette liegen.
Doch wird euch ganz von mir verschwiegen,
Wie schön geschmückt sie wären:
Wir nahen andern Mären.

Zur Herzogin Arnive sprach:
„Nun sollt ihr schaffen gut Gemach
Dem Ritter, der hier bei euch steht.
Wenn er um eure Hülfe fleht,
Helft ihr ihm, das ehrt euch sehr.
Hierüber sag ich euch nichts mehr.
Wißt jedoch, seine Wunden
Sind so künstlich ihm verbunden,
Er dürfte jetzt wohl Waffen tragen.
Doch mögt ihr seine Schmerzen klagen:
Wenn ihr die lindert, das ist gut.
Lehrt ihr ihn wieder hohen Muth,
Wir Alle werdens mitgenießen,
Darum laßts euch nicht verdrießen."
Die Königin Arnive gieng
Da Jener Urlaub sie empfieng;

Ein Licht trug Venus ihr voran.
Die Thür verſchloß Herr Gawan.

643 Ob nun die Beiden Minne ſtehlen,
Das wird mir ſchwer euch zu verhehlen.
Was dort geſchah, ich macht' es kund,
Träfen Flüche nicht den Mund,
Der dem Geheimniſs Stimme leiht:
Es iſt den Guten immer leid;
Sein eigen Unglück wirkt er auch.
Zucht verräth nicht Minnebrauch.

Nun ſchuf der Minne Hochgewinn
Und die ſchöne Herzogin,
Daß Gawans Glück vollkommen war.
Unſelig blieb' er immerdar,
Heilt' ihn nicht ſein ſüßes Lieb.
Wer je geheime Weisheit trieb,
Und Alle, die da forſchend ſaßen
Und verborgne Kräfte maßen,
Kanker und Thebit,
Oder Trebuſchet der Schmied,
Der Frimutellens Schwert geſchaffen
(Groß Wunder wirkte dann dieß Waffen),
Dazu auch aller Aerzte Kunſt,
Erwieſen ſie ihm holde Gunſt
Mit Salben, Wurzen und Gebräuden:
Ohn ein Weib und Minnefreuden
Hätt er ſeine ſcharfe Noth
Gebracht bis an den bittern Tod.

Daß ich die Märe mache kurz,
Er fand den rechten Hirſchenwurz,

Der ihm half, daß er genas
Und der Schmerzen ganz vergaß;
Bei der Weiße braun war der.
Der Dritte von der Mutter her,
Gawan fils du roi Lot,
Durch ſüßen Balsam bittrer Noth
Fand er die Hülfe, der er pflag
Mit der Liebſten Hülfe bis zum Tag.
Doch ſolche Hülfe gab ſein Lieb,
Die allem Volk verſchwiegen blieb.
Dann ließ er ſich ſo fröhlich ſchauen
Vor den Rittern all und vor den Frauen,
Daß ihre Sorge gar verdarb.
Nun hört auch wie der Knappe ward,
Welchen Gawan ausgeſandt
Hin gen Löver in das Land
Nach Bems bei der Korka.
Der König Artus war alda
Und ſein königlich Gemal,
Lichter Frauen viel zumal
Und des Ingeſindes eine Flut.
Nun hört auch, wie der Knappe thut.

Bei früher Morgenſtunde
Wollt er bringen ſeine Kunde.
Vor dem Kreuze las die Königin
Den Pſalter mit andächtgem Sinn:
Da fiel der Knapp ihr vor die Füße
Und bot ihr freudige Grüße.
Sie nahm einen Brief aus ſeiner Hand,
Darin ſich Schrift geſchrieben fand,
Die ſie gleich erkannte

Eh seinen Herrn ihr nannte
Der Knappe, den sie knieen sah.
Zu dem Briefe sprach die Königin da:
„Heil der Hand, die dich geschrieben!
Ohne Sorge bin ich nie geblieben,
Seit ich zuletzt die Hand erblickte,
Die diese Züge schrieb und schickte."

Sie weinte sehr und war doch froh;
Darauf zum Knappen sprach sie so:
„Du bist ein Knecht in Gawans Sold."
„Ja Frau. Der ist euch herzlich hold:
Er entbeut euch Treue sonder Wank,
Und daß alle seine Freude krank,
Wird sie nicht durch Euch gesund.
Niemals kümmerlicher stund
Es noch um seine Ehre.
Auch entbeut euch, Frau, der Hehre,
Daß ihn Freude wieder labe,
Erfahr er eures Trostes Gabe.
Ihr mögt wohl mehr im Briefe finden,
Als ich wüßte zu verkünden."

Sie sprach: „Ich hab aus ihm erkannt
Warum du zu mir bist gesandt.
Wohlan, ihm dienend bring ich dar
Wonniglicher Frauen Schar,
Deren Preis den Sieg behält
Zu unsrer Zeit in aller Welt,
Parzivals Gemal allein,
Und Orgeluses lichter Schein,
Sonst darf in allen Christenreichen
Sich ihrer Schönheit nichts vergleichen.

Seit Gawan von Artus ritt
Ward ich der Sorge nimmer quitt.
Wie hat das Leid mein Herz zerquält!
Meljanz von Li hat mir erzählt,
Er sah ihn jüngst zu Barbigöl.
O weh mir," sprach sie, „Plimizöl,
Daß dich mein Auge je ersah!
Wieviel mir Leides da geschah!
Kunnewaren de Lalaud,
Die von mir schied an deinem Strand,
Mein hold Gespiel, sah ich nicht mehr.
Mit Reden ward da allzusehr
Der Tafelrunde Recht gebrochen.
Fünfthalb Jahr und sechs Wochen
Ists, seit der werthe Parzival
Vom Plimizöl ritt nach dem Gral.
Da wandte sich auch Gawan
Gen Askalon, der werthe Mann.
Jeschuten und Ekuba
Sah ich zum Letztenmale da.
Große Sehnsucht nach den Lieben
Hat mir die Freude weit vertrieben."

Die Königin fiel Trauern an;
Zu dem Knappen sie begann:
„Nun folge meiner Lehre:
Heimlich jetzt von hinnen kehre
Bis sich höher heb der Tag,
Daß alles Volk zu Hof sein mag,
Knappen, Ritter allzumal,
Des Ingesindes volle Zahl.
Dann komm du auf den Hof getrabt,

Nicht frage wer dein Pferd dir habt,
Sondern eile hinzugehn,
Wo die werthen Rittern stehn.
Die fragen dich um Abenteuer:
Als sprängst du aus einem Feuer,
So sei dein Reden, dein Betragen.
Sie möchtens gar zu gern erfragen
Was du für Märe bringest;
Du schau nur, wie du bringest
Durch die Menge zu dem Wirth,
Der freundlich dich empfangen wird.
Gieb diesen Brief ihm in die Hand,
So wird ihm bald daraus bekannt
Deine Mär und deines Herrn Begehren;
Ich zweifle nicht, er wirds gewähren.

„Ich rathe dir noch mehr: an Mich
Wende dann dich öffentlich,
Wo ich mit andern Frauen
Dich hören mag und schauen.
Wirb, willst du dem Herren nützen,
Daß sein Gesuch wir unterstützen.
Doch sage mir, wo ist Gawan?"
„Das fragt nicht," hub der Knappe an,
„Ich darf nicht sagen, wo er weilt;
Doch hat das Glück ihm viel ertheilt."
Dem Knappen schien ihr Rath Gewinn;
Da schied er von der Königin.
Gerne folgt' er ihren Lehren
Und kehrt' auch, als er sollte kehren.

Recht um den mitten Morgen
Öffentlich und unverborgen

Mit der Knappe auf den Hof.
Die Höflichen gaben ihm das Lob,
Sein Kleid sei recht nach Knappensitten.
Mit Sporen war dem Ross zerschnitten
Die Haut zu beiden Seiten.
Nach der Königin Bedeuten
Sprang er eilends von dem Ross:
Da ward um ihn das Drängen groß.
Schwert und Mantel, Ross und Sporen,
Gieng ihm allzumal verloren,
Er kehrte wenig sich daran.
Eilends hub er sich hindann,
Wo er viel werthe Ritter sah.
Aus Einem Mund frug Jeder da,
Was er für Abenteuer bringe?
Brauch am Hof sei, Niemand gienge
Zu Tische, weder Weib noch Mann,
Bevor der Hof sein Recht gewann:
Aventüre, und so reiche,
Daß sie rechter Aventüre gleiche.

Der Knappe sprach: „Ich sag euch nichts;
Mich entbindet Eile des Berichts.
Nehmts nicht krumm zu dieser Frist
Und sagt mir wo der König ist:
Den sprach ich gern vor allen Dingen
Wie mich die kurzen Stunden zwingen.
Dann hört ihr was man ihm entbot:
Gott lehr euch Hülfe bei der Noth."

649 Dem Knappen, den die Botschaft engte,
War es gleichviel wie man ihn drängte,

Bis ihn der König selber sah,
Ihm froh Willkommen bot allda.
Der Knappe gab ihm einen Brief,
Der rief ins Herz Artusen tief,
Denn als er ihn gelesen hatte,
Da fühlt' er, wie sich in ihm gatte
Die Freude mit der Klage.
„Wohl diesem süßen Tage,
Bei dessen Licht ich dieß vernahm,
Mir endlich sichre Kunde kam
Von meinem Schwestersohn, dem kühnen!
Kann ich mannlich ihm dienen
Wie ich als Freund, als Oheim soll,
Zahlt' ich der Treue je den Zoll,
So leist ich jetzt was mir Gawan
Entboten hat, wofern ich kann."

Zu dem Knappen sprach er so:
„Nun sage mir, ist Gawan froh?"
„Ja Herr, so bald es Euch gefällt
Ist Er den Frohen zugesellt,"
Sprach der Knappe drauf, der weise;
„Doch muß er scheiden von dem Preise,
Wenn Ihr ihn ohne Hülfe laßt.
Wie blieb' er fröhlich und gefaßt?
Ihr flügelt seine Freud empor,
Hinaus weit vor des Kummers Thor;
Aus seinem Herzen flieht das Leid,
Wenn Ihr ihm noch gewogen seid.
Der Königin läßt er Dienst hieher
Entbieten: auch ist sein Begehr,
Daß ihm die Tafelrunder all

Behülflich sei'n in diesem Fall;
Daß sie ihrer Treue dächten,
Seine Freude nicht verderben möchten:
Sie sollen Euch zu kommen rathen."
Die Werthen all den König baten.
„Lieber Freund," hieß Artus ihn,
„Bring diesen Brief der Königin,
Daß sie ihn les und Allen sage
Was unsre Freud ist, unsre Klage.
Läßt doch König Gramoflanz
Hochfahrt und Tücke nimmer ganz,
Wo er den Meinen schaden kann!
Er wähnt mein Neffe Gawan
Sei Eidegast, den er erschlug,
Was ihm noch Kummers bringt genug.
Ich will ihm Kummer mehren
Und ihn andre Sitte lehren."

Da kam zu ihr gegangen
Der Knapp und wurde wohl empfangen:
Er gab der Königin den Brief.
Manches Auge über lief,
Als es las ihr süßer Mund
Was darin geschrieben stund:
Gawans Klag und sein Gesuch.
Auch saumte nicht der Knappe klug
So zu stehen all die Frauen,
Daß seine Kunst wohl war zu schauen.

651 Gawans Ohm, der König reich,
Ward mit großem Eifer gleich
Sein Jugesind zu dieser Fahrt.

Die vor Verſäumniſs ſich bewahrt,
Ginover die höfiſch weiſe
Ward die Fraun zu dieſer ſtolzen Reiſe.
Keie ſprach in ſeinem Zorn:
„Ward je auf dieſer Welt geborn
Ein ſo würdiger Mann
Als von Norweg Gawan?
Nur geſchwinde, holt ihn ein!
Er möchte ſchon entſchwunden ſein.
Springt er wie ein Eichhorn,
Am Ende habt ihr ihn verlorn!“

Der Knappe ſprach zu Ginoveren:
„Frau, nun will ich wieder kehren
Morgen zu dem Herren mein:
Sorgt für ihn, es ſteht euch fein.“
Ihrem Kämmrer ſprach ſie zu:
„Schafft dieſem Knappen gute Ruh.
Nach ſeinem Roſſe ſollſt du ſchauen:
Iſt es mit Sporen arg verhauen,
Gieb ihm das beſte, das hier feil.
Hat er an anderm Kummer Theil,
Fehlt ihm Waarſchaft oder Kleid,
Das ſei ihm allzumal bereit.“
Sie ſprach: „Nun ſage Gawan,
Ihm ſei mein Dienſt unterthan.
Urlaub beim König nehm ich dir;
Deinen Herren grüß von ihm und mir.“

652 Artus betrieb nun ſeine Fahrt.
Tafelrunder-Sitt und Art,
Völlig war ihr heut genügt.

Sie waren allzumal vergnügt,
Daß der werthe Gawan noch zur Stund
Am Leben war und wohl gesund,
Und sie des inne sind geworden.
Da ward der Tafelrunder Orden
Erneut durch diese frohe Kunde.
Artus saß an der Tafelrunde
Und Wer daran zu sitzen hat
Und sich Preis erwarb durch kühne That.
Allen Tafelrunderhelden
Kam zu Gute sein Vermelden.

Nun laßt den Knappen heimwärts kehren,
Da kund am Hofe sind die Mären.
Er brach am Morgen auf bei Zeit:
Der Kämmerer der Königin beut
Ihm Baarschaft, Roß und gut Gewand:
Mit Freuden ritt er in sein Land,
Da er bei Artus hat erreicht,
Wodurch Gawanens Sorge weicht.
Er kam zurück nach wenig Tagen,
Wie wengen, weiß ich nicht zu sagen,
Gen Schatel merveil in Klinschors Reich.
Arnive wurde freudenreich,
Da der Pförtner ihr entbot,
Mit seines Rosses großer Noth
Sei der Knappe jetzt zurücke.
Da schlich sie an die Brücke,
Wo der Knappe hielt, der weise.
Sie frug ihn gleich nach seiner Reise,
Was man zu melden ihm befohlen?
Der Knappe sprach: „Das bleibt verhohlen,

Frau, ich darf es euch nicht sagen:
Mich schweigt ein Eid auf solche Fragen.
Wohl wär es meinem Herren leid,
Sagt' ichs und bräche meinen Eid.
Er hielte mich gewiſs für dumm:
Fragt ihn, Herrin, selbst darum."
Sie triebs mit Fragen lange fort;
Der Knappe blieb bei seinem Wort.
„Frau, ihr säumt mich ohne Noth:
Ich leiste was mein Eid gebot."

Er gieng, wo er den Herren fand.
Der Türkowite Florand
Und der Herzog von Gowerzein,
Von Logrois auch die Fürstin rein
Saß da mit vielen schönen Frauen.
Wie sich der Knappe ließ erschauen,
Auf stand Herr Gawan hoch erfreut.
Er nahm den Knappen gleich beiseit
Und hieß ihn willkommen sein.
Er sprach: „Sag an, Geselle mein,
Sei es Freude, sei es Noth,
Was man von Hofe mir entbot.

„Fandest du den König da?"
„Herr," sprach der Knapp, „ich fand ihn, ja,
Den König und auch sein Gemal,
Und werthen Volkes große Zahl.
Sie entbieten Gruß und wollen kommen.
Eure Botschaft sah ich aufgenommen
So gut von allen Leuten,
Daß Reich und Arm sich freuten,
Denn ich that ihnen kund,

Daß Ihr heil wärt und gesund.
Da war ein Heer und ein Gedränge!
Die Tafelrunde ward zu enge
Durch eure frohe Botschaft.
Wenn jemals in der Ritterschaft
Muth und Kühnheit Preis erlangten,
So muß vor Allen, die da prangten,
Eur Preis die Krone tragen,
Ob allem Preise ragen."

Er sagt ihm auch, wie es geschah,
Daß er die Königin sprach und sah,
Und wie sie ihm getreulich rieth.
Auch von dem Volk er ihn beschied,
Von Rittern und von Frauen:
Daß er sie sollte schauen
Zu Joflanze vor der Zeit,
Die ihm bestimmt war zu dem Streit.
Da schwanden Gawans Sorgen,
Seine Freude war geborgen;
Statt Sorgen ward ihm Freude eigen.
Den Knappen bat ers zu verschweigen.
Sein Leid vergaß er freudiglich.
Er gieng zurück und setzte sich,
Und hielt hinfort hier freudig aus
Bis Artus und sein Heer von Haus
Zu seiner Hülfe kam geritten.
Nun hört wie Lieb und Leid sich stritten.

Gawan war allewege froh.
Eines Morgens kam es so,
Daß man auf dem reichen Saal

Sah der Fraun und Ritter große Zahl.
In einem Fenster sah der Held
Fröhlich über Strom und Feld.
Arnive ihm gegenüber saß,
Die zu erzählen nicht vergaß.

Da sprach zur Königin Gawan:
„O liebe Herrin, hört mich an:
Wär euch die Mühe nicht verhaßt,
Und meines Fragens Ueberlast,
So ließ' ich mir die Wundermären
Dieses Schloßes gern erklären.
Daß ich noch bin, ist eure Gabe,
Und daß ich Heil und Freuden habe.
Hatt ich mannlich kühnen Sinn,
Den hielt die edle Herzogin
Mit Gewalt in ihrem Zwang:
Eurer Hülfe sag ichs Dank,
Daß mir gesänftet ist die Noth.
Von Minn und Wunden war ich todt,
Wär mir nicht Euer Trost gekommen,
Der mich den Banden hat entnommen.
Euch schuld ichs, daß ich lebend bin.
Nun erklärt mir, edle Königin,
Das Wunder das hier war und ist:
Warum hat solche Zauberlist
Hier der weise Klinschor offenbart?
Denn ich starb daran, wenn Ihr nicht wart."

Arnive sprach, die weise
(Mit so viel weiblichem Preise
Kam Jugend in das Alter nie):

„Herr, all seine Wunder hie
Sind gar kleine Wunder doch:
Viel größre Wunder schuf er noch
In fremden Landen weit und breit.
Wer uns darum der Lüge zeiht,
Der kann sich nur versündigen.
Seinen Brauch laßt mich verkündigen,
Der Manchem übel ward bekannt,
Terre de Labeur, so hieß sein Land;
Es war aus dem Geschlecht entsprungen,
Dem auch viel Wunder sind gelungen,
Virgils, des noch Neapel froh.
Seinem Neffen Klinschor gieng es so:

„Hauptstadt war ihm Kapua.
So hohen Preis erwarb er da,
Er war um Preis wohl nicht betrogen.
Von Klinschor dem Herzogen
Sprachen Alle, Weib und Mann,
Bis er Schaden so gewann:
In Sicilien herrscht' ein König werth,
Der war geheißen Ibert;
Aber Iblis hieß sein Weib.
Die trug den minniglichsten Leib,
Der je von Mutterbrust gekommen.
Ihr zu dienen hatt er unternommen,
Bis sie seiner Minne lohnte,
Und ihr Gemal ihn nicht verschonte.

„Von seiner Heimlichkeit zu sagen,
Muß ich euch erst um Urlaub fragen,
Da mir sonst diese Märe

Zu melden ungeziemend wäre,
Wie ihm kam des Zauberns Laune.
Mit einem Schnitt zum Kapaune
Wurde Klinschor gemacht."
Darüber wurde sehr gelacht
Von Gawan dem Degen hehr.
Da fuhr sie fort und sagt' ihm mehr:

„Auf Kaiot Embolot
Erwarb er so der Leute Spott;
Man kennt die Veste weit im Land.
Ibert bei seinem Weib ihn fand:
Klinschor schlief in ihrem Arm.
Lag er da geborgen warm,
Das büßt' er doch mit theuerm Pfand:
Er wurde von des Königs Hand
Zwischen den Beinen schlicht gemacht.
Das sei sein Recht, hat Der gedacht.
Er verschnitt ihn an dem Leibe,
Daß er keinem Weibe
Mehr zur Freude mochte frommen;
Das ist Manchem schlimm bekommen.

„Nicht im Land zu Persia,
In der Stadt mit Namen Persida,
Ward Zauberei zuerst erdacht.
Dort hatt ers bald dahin gebracht,
Daß er wohl schaffet was er will:
Seines Zaubers ist kein Ziel.
Durch die Schmach an seinem Leib
Ward sein Herz nicht Mann noch Weib
Mehr geneigt noch wohlgesinnt;

Zumal die gut und edel sind:
Kann er Die in Noth versehen,
Das ist ihm herzliches Ergehen.

„Von ihm besorgte gleiche Noth
Ein König Namens Irot;
Sein Reich ist Roichsabins genannt.
Der bot ihm an von seinem Land
So viel er nehmen wollte,
Daß er Frieden haben sollte.
Klinschor empfieng von seinen Händen
Diesen Berg mit steilen Wänden;
Dazu acht Meilen rings herum
Gab er ihm zum Eigenthum.
Klinschor schuf auf diesem Berg
Was ihr hier seht, dieß schöne Werk.
Alles Reichthums, aller Pracht
Ist hier was je ein Sinn erdacht.
Droht dem Schloß Belagerung,
Zu dreißig Jahren wohl genung
Faßt sie Speise mannigfalt.
Auch beherrscht er mit Gewalt
Alle Geister, die man kennt
Zwischen Erd und Firmament,
Ob sie bös sind oder gut,
Es nehme sie denn Gott in Hut.

„Herr, da eure grimme Noth
Euch vorbei gieng ohne Tod,
So steht sein Reich in eurer Hand.
Diese Burg und dieß gemeßne Land,
Keinen Anspruch macht er mehr daran.
Seinen Frieden sollt ihr auch empfahn,

Denn das gelobt' er offenbar
(Und was er spricht, das macht er wahr),
Wer sein Abenteur bestehen könne,
Daß er Burg und Land ihm gerne gönne
Die er aus christlichem Land
Hier durch Zauber hielt gebannt,
Sei es Magd, Weib oder Mann,
Die sind euch All nun unterthan.
Viel Heiden auch und Heidinnen
Hielt seine Kunst gebannt hierinnen.
Nun laßt uns Arme wieder ziehn
Zur Heimat, die wir mußten fliehn.
Von Heimweh ist mein Herz gequält:
Der die Sterne hat gezählt,
Der mög euch Hülfe lehren,
Daß wir zu Freuden kehren.

„Eine Mutter Frucht gebar,
Die dann der Mutter Mutter war.
Von dem Wasser kommt das Eis:
Scheint darauf die Sonne heiß,
So kommt vom Eis auch Wasserflut.
So denk ich im bedrängten Muth,
Wie mir aus Freude Leid erblühte:
Daß Freude bald mein Leid vergüte!
So giebt Frucht zurück die Frucht:
O helft dazu, das wäre Zucht.

„Schon lang ists, daß mir Freud entfiel.
Schnell mit dem Segel geht der Kiel,
Schneller der Mann, der auf ihm geht.
Wenn ihr das Gleichniß recht versteht,

Wird euer Preis auch hoch und schnell.
Machet unsre Freude hell,
Daß wir sie heim zu Lande tragen,
Nach dem wir lang schon Heimweh klagen.

„Freuden hatt ich einst genug:
Ich war ein Weib, das Krone trug;
So war auch meiner Tochter Haupt
Der Schmuck der Krone wohl erlaubt.
Wir hatten beide Würdigkeit.
Herr, nie rieth ich Jemands Leid:
Alle ließ ich, Weib und Mann,
Ihr gebührend Recht empfahn.
Zu einer rechten Volksfrauen
Mochte man mich auserschauen,
Die ich Niemand, will es Gott,
Mit Wißen je Unehre bot.
Doch wie getreu ein Weib auch sei,
Wohnt ihr auch Ehr und Reinheit bei,
Wie gut sie's guten Leuten bieten,
Sie ist nie vor solchem Leid behüten,
Daß ihr nicht leicht ein armer Knabe
Brächte reicher Freude Gabe.
Herr, so lang ich hier verweilte,
Nie zu Roß, zu Fuß noch eilte
Einer her, der mich erkannte,
Und meine Sorge wandte."

Da sprach zu ihr der Degen werth:
„Frau, wenn mir das Leben währt,
So kommt euch Freude noch und Frommen."
Desselben Tages sollt auch kommen

Mit dem Hehre Artus der Breton,
Der klagenden Arnive Sohn,
Dem Freund, dem Neffen zu Gefallen.
Viel neue Banner sah da wallen
Gawan mit freudigem Erschrecken,
Das Feld die Rotten überdecken,
Von Logrois die Straße her
Mit manchem farbigen Sper.
Gawanen that ihr Kommen wohl:
Wer fremder Hülfe harren soll,
Den läßt Verzögrung meinen,
Nie soll' ihm Hülf erscheinen.
Den Zweifel nahm Artus Gawanen:
Avoi! wie zog er an mit Fahnen!

Gawan enthielt sich des mit Nichten,
Seine Augen, die lichten,
Musten weinen lernen:
Zu einer Cisternen
Taugten sie ihm beide nicht,
Denn sie sind nicht waßerdicht.
Vor Freuden must' er weinen,
Da er Artus sah erscheinen.
Von Kind an hatt er ihn erzogen;
Beider Treu war ungelogen
So stat einander sonder Wank,
Daß Falschheit nie hindurch sich schlang.

Des Weinens ward Arnive innen:
„Ihr solltet freudig nun beginnen
Und ließet Freude schallen,
Herr, das wär ein Trost uns Allen;

Dem Kummer leiſtet tapfre Wehr.
Hier kommt der Herzogin Heer:
Das ſollt euch freuen, dunket mich."
Paniere, Zelte wunderlich
Sah Arnive mit Gawan
Zahlreich führen auf den Plan.
Darunter war ein einzger Schild:
Der hatt ein ſolches Wappenbild,
Daß ihn Arnive wollt erkennen
Und Iſages den Ritter nennen,
Marſchall bei Utepandragon.
Doch wars ein anderer Breton,
Der ſchöngeſchenkelte Maurin,
Marſchall jetzt der Königin.
Utepandragon und Iſages,
Arnive nicht verſah ſich des,
Sie waren längſt geſtorben;
Maurin hatt erworben
Seines Vaters Amt kraft alten Rechts.
Auf den Anger des Gehölzes
Ritt das große Heergeſinde.
Die Frauen, Kämmerer und Kinde
Nahmen Herberg auf der Wieſe,
Wie ſie jede Frau wohl prieſe,
Bei einem Bächlein ſchnell und klar,
Wo eilends aufgeſchlagen war
Manches herrliche Gezelt.
Dem König abſeits auf dem Feld
Ward mancher weite Kreiß genommen,
Und den Rittern, die mit ihm gekommen.
Sie hinterließen, wo ſie fuhren
Von ihrer Reiſe breite Spuren.

Gawan durch Bene gleich entbot
Seinem Wirth Plippalinot,
Daß er Nachen und Schalten
Angeschloßen möge halten,
Damit sie diesen Tag bewahrt
Wären vor des Heeres Ueberfahrt.
Zugleich als erste Gabe nahm
Sie aus Gawanens reichem Kram
Die Schwalbe, noch in Engelland
Als theure Harfe wohlbekannt.

Bene eilte froh hindann.
Verschließen ließ da Herr Gawan
Die Thore vor Belagerung.
Willig hörten Alt und Jung
Wessen er sie freundlich bat:
„Auf jener Seiten ans Gestad
Legt sich ein großes Heer:
Nicht zu Land noch auf dem Meer
Sah ich jemals Rotten fahren
Mit so zahlreichen Scharen:
Ist auf uns das abgesehn,
Helft mir, wir wollen sie bestehn."

664 Das versprachen Alle gleich.
Man frug die Herzogin reich
Ob dieß Heer das ihre wäre?
„Glaubt mir," sprach die Hehre,
„Ich kenne weder Schild noch Mann.
Der oft mir Schaden hat gethan,
Ist etwa in mein Land geritten
Und hat vor Logrois gestritten.

Das stand ihm wohl nicht schlecht zur Wehr:
Gewachsen sind sie, solch ein Heer
Vor Thor und Zingeln zu empfahn.
Hat da Ritterschaft gethan
Der zornge König Gramoflanz,
So wollt er rächen seinen Kranz;
Oder wer sie sei'n, wohl manchen Sper
Brach mit ihnen dort mein Heer."

Gelogen hatte nicht ihr Mund.
Artusen wurde Schaden kund,
Bevor er kam gen Logrois:
Da muste mancher Bretanois
In rechter Tjost den Sattel räumen.
Artus bezahlt' auch ohne Säumen
In dem Handel, den man dort ihm bot:
Sie kamen beiderseits in Noth.

Man sah die Streitmüden kommen,
Von denen man so oft vernommen,
Daß sie gern der Haut sich wehrten,
Wie sie's in manchem Streit bewährten:
Sie hatten Schaden hier wie dort.
Garel und Gaherjet sofort,
Dann Roi Meljanz de Barbigöl,
Zuletzt auch Jofreit fils Idöl,
Wurden in die Stadt gefangen
Eh ganz das Kampfspiel war zergangen.
Die Britten fiengen von Logrois
Dük Friam de Vermendois
Und Graf Ritschart de Nevers.
Der bedurfte stäts nur Eines Spers;

Doch wider Wen er den erhob,
Der lag am Boden sonder Lob.
Artus fieng mit eigner Hand
Diesen Helden auserkannt.
Da wurden unverdrossen
Die Haufen so geschlossen,
Einen Wald von Speren mocht es kosten;
Von ungezählten Tjosten
Die Splitter niederregneten.
Die Britten auch begegneten
Mit mannlich unerschrocknem Sinn
Dem tapfern Heer der Herzogin.
Da muste sich zum Streiten
Artusens Nachhut selbst bereiten.
Man reizte sie den ganzen Tag,
Bis eine Flut des Heers erlag.

Billig hätte wohl Gawan
Der Herzogin es kund gethan,
Daß jene, Hülf von ihm zu gewahren,
In ihr Land gezogen wären:
So hätten sie sich schon vertragen.
Doch wollt ers Ihr noch sonst Wem sagen,
Bis sie es selber würde inne.
Er schickte sich nach bestem Sinne
Nun auch selber an zu reisen
Zu Artus dem Bretaneisen,
Mit vielen kostbaren Zelten.
Niemand sollt' es da entgelten
War er ihm auch unbekannt:
Gawan begann mit milder Hand
So reichlich Jeglichem zu geben,

Als gedacht er länger nicht zu leben.
Knappen, Ritter so wie Fraun
Ließ er seine Güte schaun
Und beschenkte sie so reich,
Daß sie sprachen alle gleich,
Ihnen sei der Hülfe Tag erschienen.
Da ward auch Freude kund an ihnen.

Er ließ den Rittern Wehr und Waffen,
Den Frauen schöne Pferde schaffen
Und manches Saumroß stark und gut.
Der Knappen eine ganze Flut
Sah man auch in Eisenkleid.
Vier werthe Ritter beiseit
Nahm darauf mein Herr Gawan.
Also ordnet' er es an,
Daß der Eine Kämmerer
Und der Andre Schenke wär,
Der dritte Truchsäße,
Und der vierte nicht vergäße
Des Marschallamts. So stund sein Sinn;
Die Vier willfahrten ihm darin.

667 Nun seht Artusen drüben liegen:
Dem blieb heut Gawans Gruß verschwiegen;
Doch unterdrückt' er ihn mit Müh.
Mit Schall brach auf des Morgens früh
Gen Joflanz Artusens Heer.
Eine Nachhut ordnet' er zur Wehr;
Doch als nirgend sie ein Feind bestand
Folgte sie ihm unverwandt.

Abermals bei Seite
Zog Gawan seine Amtleute.
Er wollt es länger nicht verziehn
Und befahl dem Marschall, daß er hin
Auf den Plan vor Joflanz möge traben.
„Gesondert Lager muß ich haben;
Schon liegt davor ein großes Heer.
Ich berg es länger nicht mehr,
Ihren Namen muß ich nennen,
Daß ihr sie mögt erkennen:
Artus mein Ohm ists ungelogen,
Der mich von Kind an hat erzogen
An seinem Hof, in seinem Haus.
Nun rüstet mir so stattlich aus
Meine Reise, und so prächtig auch,
Daß man es nenne reichen Brauch.
Nur laßts hier oben unvernommen,
Daß Artus meinthalb ist gekommen."

Da leisteten sie sein Gebot.
Der Fährmann Plippalinot
Hatte da vollauf zu thun.
Müßig durften nimmer ruhn
Die Nachen und die Schnecken,
Da mit den Rotten, den quecken,
So zu Roß wie zu Fuß
Der Marschall über führen muß
Die Knappen und Garzonen.
Sie folgten dem Bretonen,
Des Heer unweit vor ihnen fuhr,
Mit Gawans Marschall auf der Spur.

Sie führten, hört ich für gewiß,

Auch jenes Zelt, das Idlis
Aus Minne Klinschorn einst gesandt,
Und das zuerst als Liebespfand
Verrieth der beiden Heimlichkeit;
Gar groß war ihre Zärtlichkeit.
Nichts war gespart an seiner Pracht,
Nur eins ward schöner noch gemacht:
Das Zelt, das Eisenhart besaß.
Nun ward dieß Zelt auf grünem Gras
Neben Artus aufgeschlagen.
Manch Gezelt, so hört ich sagen,
Schlug man umher in weitem Ring;
Der Reichthum däuchte nicht gering.

Bei König Artus ward vernommen,
Gawanens Marschall war gekommen,
Das Heer zu bergen auf dem Plan;
Und der werthe Gawan
Komme noch am selben Tage:
So war gemeine Sage
Bei all dem Ingesinde.
Gawan, der zur Falschheit Blinde,
Hob mit den Rotten sich von Haus.
Seine Reise ziert' er also aus,
Wunder war davon zu sagen.
Manches Saumross muste tragen
Kirchenschmuck und Hausgewand;
Harnisch und Schienen allerhand
Wurden aufgesäumt gefunden,
Die Helme obendrauf gebunden
Bei manchem Schilde wohlgethan.
Manches schöne Kastilian

Sah man bei dem Zaume ziehn,
Schöne Frau und Ritter kühn
Geſellig reiten hinterdrein.
Meilenlang wohl möchte ſein
Der Zug, würd er genau gemeßen.
Gawan hatte nicht vergeßen:
Jeder ſchönen Frau zur Seiten
Muß ein tapfrer Ritter reiten,
Die wären nicht bei Sinne,
Sprächen ſie nicht von Minne.
Der Türkowite Florand
Ward zum Geſellen anerkannt
Sangiven von Norwegen.
Bei Liſchois dem nimmer trägen
Ritt die ſüße Kondrié.
Seine Schweſter Itonjé
Sah man bei Gawanen reiten;
Arnivou zu denſelben Zeiten
Mit der ſchönen Herzogin
Geſelliglich die Straße ziehn.

Zu Gawans Zeltdering zu kommen
Hatten ſie den Weg genommen
Durch Artuſens Heer in langem Zug.
Zu ſchauen gab es da genug!
Doch eh ſie ganz hindurch geritten,
Gedachte Gawan höfſcher Sitten:
Dem Ohm zu Ehren ließ der Held
Außen vor Artuſens Zelt
Die erſte von den Frauen halten;
Der Marſchall, ſeines Amts zu walten,
Hieß dann die zweite zu ihr reiten,

Darauf die dritte zu der zweiten,
Bis sie hielten All im Kreise,
Hier die junge, dort die greise,
Ein Ritter jeder an der Hand,
Der willig ihr zu Diensten stand.
Artusens Zeltdering, den weiten,
Sah man da nach allen Seiten
Von Frauen ganz umfangen.
Da ward Gawan empfangen,
Der freudenreiche, dünket mich,
Von König Artus freudiglich.

Gawan stieg ab, nicht minder
Arniv, Sangiv und ihre Kinder,
Von Logrois auch die Herzogin,
Der Herzog von Gowerzin
Und der Türkowite Florand.
Diesen Fürsten anerkannt
Schritt Artus aus dem Zelt entgegen:
Freundlich empfieng sie all der Degen,
So auch die Königin, sein Gemal
Die empfieng Gawanen und zumal
Alle, die mit ihm gekommen,
Und hieß sie herzlich willkommen.
Da wurde mancher Kuss gethan
Von viel Frauen wolhgethan.

Artus sprach zu dem Neffen sein:
„Wer sind sie, die Gesellen dein?“
Gawan versetzte: „Küssen
Wird sie die Königin wohl müssen:
Das unterbliebe wider Recht:
Zu hoch ist beider Geschlecht.“

Der Türkowite Florand
Wurde da geküsst zuhand
Und der Herzog von Gowerzin
Von Ginover der Königin.

Sie giengen mit ihr ins Gezelt
(Manchen däuchte, daß das weite Feld
Voll der schönen Frauen wäre)
Nicht so Artus. Trotz seiner Schwere
Sprang er auf ein Kastilian:
Zu all den Frauen wohlgethan
Und den Rittern neben ihnen,
Ritt er im Kreiß mit heitern Mienen.
Willkommen hieß zur Stunde
Sie Artus mit höfischem Munde.
Es war Gawanens Wille,
Daß sie draußen stille
Hielten, bis er weiter ritte:
So wollt es höfische Sitte.

672 Artus stieg ab und gieng hinein:
Zu dem Neffen setzt' er sich allein
Und bat, ihm Kunde zu gewahren,
Wer die fünf Frauen wären.
Da hub mein Herr Gawan
Mit der ältesten an;
So sprach er zu dem Breton:
„Kanntet ihr Utepandragon?
So ist Arnive dieß, sein Weib;
Euch selbst geboren hat ihr Leib.
Dann seht ihr Norwegs Königin hier:
Daß Ich das Licht sah, dank ich ihr;

Meine Schweſtern ſeht in dieſen Maiden:
Wie ſie ſchmuck ſind, die beiden!"

Da hob ein neues Küſſen an.
Rührung und Freude ſahn
Alle die es wollten ſehn;
Ihnen war viel Liebes geſchehn.
Lachen und Weinen
Konnt ihr Mund vereinen:
Von Freude kam der Thränenguß.
Da ſprach zu Gawan Artus:
„Neffe, gieb mir noch Bericht:
Die ſchöne Fünfte kenn ich nicht."

Da verſetzte Gawan le kurtois:
„Es iſt die Herzogin von Logrois;
In ihren Gnaden bin ich hie.
Heimgeſucht habt ihr ſie:
Was dabei ſich zugetragen,
Wollt davon uns Kunde ſagen.
Der Wittwe ſchaden ziemt' euch nicht."
„Deiner Muhme Sohn," gab er Bericht,
„Gaherjeten fieng ſie dort
Und Garel, der immerfort
Sich kühn bewährt im Streite.
Mir ward von der Seite
Der Unerſchrockene genommen.
Unſrer Haufen einer war gekommen
Im Lauf bis dicht vor ihr Thor;
Hei! wie ſchlug ſich ſchön davor
Der werthe Meljanz von Li!
Ein weißes Banner führten ſie,

Die uns den Kühnen abgefangen:
Als Wappenzeichen sah man prangen
Darauf ein blutendes Herz
Als zuckt' es im Todesschmerz,
Von einem schwarzen Sper durchbohrt.
Lirivein war ihr Losungswort,
Die unter diesem Banner ritten,
Und der Stadt den Sieg erstritten.
Auch meinen Neffen Jofreit
Fiengen sie: das ist mir leid.
Gestern war die Nachhut mein:
Da widerfuhr mir solche Pein."

Der König klagte Ungewinn;
Lachend sprach die Herzogin:
„Herr, es bringt euch keine Schmach,
Ich griff nicht an an jenem Tag:
Der Schaden, den ihr mir gethan,
Ich hatte keine Schuld daran.
Vergütet nun, was ihr mir nahmt,
Da ihr mich heimzusuchen kamt.
Dem ihr zu Hülfe kommt geritten,
Als der hat mit mir gestritten,
Da ward ich wehrlos erkannt,
Bei der bloßen Seite angerannt.
Wenn er noch weitern Kampf begehrt,
Wir kämpfen ihn wohl ohne Schwert."

Zu Artus sprach da Gawan:
„Sollen wir diesen Plan
Noch mehr mit Rittern fällen?
Es steht in unserm Willen:

Die euern läßt wohl ledig ziehn
Mich zu Lieb die Herzogin
Und befiehlt, daß ihre Ritter her
Bringen manchen neuen Sper."
Artus sprach: „Das rath ich, ja."
Nach den Werthen sandte da
Die Fürstin Boten in ihr Land.
Schöner Versammlung fand
Selten wohl auf Erden Statt.
Da Gawan nun um Urlaub bat
Zu seiner Herberg einzukehren,
Der König must es ihm gewähren.
Die mit ihm gekommen waren
Sah man alle mit ihm fahren.
Seiner Herberge Zeit
Fanden sie so wohl bestellt,
Daß es köstlich war und hehr
Und von aller Armut leer.

Zu den Herbergen eilen
Sah man da Manchen, dem sein Weilen
Schon zum Verdruß gewesen.
Herr Kei war nun gewesen
Von jener Tjost am Plimizol.
Er sah Gawanens Aufzug wohl
Und sprach: „Artusens Schwager hat
Schuf uns selten solche Noth
Gleicher Pracht und eignen Ringes."
Dazu verdroß ihn noch des Dinges,
Daß ihn Herr Gawan nicht gerochen,
Als sein rechter Arm ihm war zerbrochen.
„Gott mit den Leuten Wunder thut:

Wer gab Gawanen Frau und Gut?"
Sprach Herr Kei in seinem Eifer;
Dem Freund mißgünstig war sein Geifer.

Der Freunde Glück macht Edle froh:
Zeter schreit und Mordio
Der Ungetreue, wenn er sieht,
Daß seinem Freunde wohl geschieht.
Gawan war glücklich und geehrt;
Wenn noch Einer mehr begehrt,
Wo will der mit Gedanken hin?
Darob ist ihm nur kranker Sinn
Des Hasses und des Neides voll.
Den Tugendhaften thut es wohl,
Wenn bei dem Freunde Preis verweilt
Und Schande flüchtig von ihm eilt.
Da Gawan ohne Falsch und Haß
Mannlicher Treue nie vergaß,
So geschieht Unbilde nicht daran,
Daß er nun Heil und Glück gewann.

Wie der von Norwegen
Seines Volks mit Speise konnte pflegen,
Die Ritter und die Frauen?
Da mochten Reichthum schauen
Artus und sein Gesinde
Von König Lotens Kinde.
Nun laßt sie schlafen nach dem Mal,
Ihre Ruhe bringt uns keine Qual.
Vor Sonnenaufgang kam geritten
Volk mit wehrlichen Sitten,
Orgeluses Ritterschar.

Ihrer Heimzierden mehr
Bei des lichten Monden Scheinen
Nahmen Artus und die Seinen,
Denn sie zogen zwischen her,
Wo jenseits Gawan und sein Heer
In weitem Zeltberinge lag.
Wer solche Hülf entbieten mag
Mit seiner machtvollen Hand,
Dem wird billig Ehre zuerkannt.
Seinen Marschall bat Gawan:
Weis' ihnen Raum zur Herberg an.
Doch rieth der Fürstin Marschall,
Daß von Logrois die Ritter all
Eigne Zeltberinge zierten.
Eh sie die all logierten
War es schon hoch am Morgen.
Nun nahen neue Sorgen.

677 Seine Boten sandte
Artus der Auserlesene
Gen Roschsabins in die Stadt.
Den König Gramoflanz er bat:
Da er nicht anders wolle,
Als daß der Kampf geschehen solle
„Zwischen ihm und meinem Neffen,
So mög er den im Kampfe treffen.
Bittet ihn, alsbald zu kommen,
Denn er hat sich vorgenommen,
Daß ers nicht vermeiden will.
Einem andern Manne ward zu viel."
Die Boten fuhren hindann.
Hierunden nahm da Gawan

Und Liſchois an ſeine Seite,
Daß ſie ihm aus Nah und Weite
Kund die Ritter thaten,
Die als Minnefoldaten
Der Herzogin um hohen Sold
Waren dienſtbereit und hold.
Dann ritt er und empfieng ſie ſo,
Daß ſie alle ſprachen froh,
Fürwahr, der werthe Gawan
Wär ein höfiſcher Mann.

Von ihnen kehrt' er wieder heim
Und that das Weitere geheim.
Zu ſeinem Zeitgemach er ſchlich,
In volle Rüſtung ſetzt' er ſich,
Den Helm aufs Haupt gebunden,
Daß er ſäh, ob ſeine Wunden
So vollkommen heil nun ſein,
Daß ihm keine Narbe ſchüfe Pein.
Zu üben dacht er ſeinen Leib,
Da doch Alle, Mann und Weib,
Seinen Kampf ſollten ſehn,
Daß die Kenner möchten ſpähn,
Ob ſeiner unverzagten Hand
Der Preis heut würde zuerkannt.
Einen Knappen hatt er ſchon gebeten,
Daß er ihm brächte Gringuljeten.
Den ließ er galloppieren,
Denn er wollte ſich movieren,
Daß Er wär und das Roß bereit.
Nie ward mir ſeine Fahrt ſo leid.
Alleine ritt mein Herr Gawan
Fern von dem Heer auf den Plan.

Mag das Glück ihn walten!
Einen Ritter ſah er halten,
Wo ſich des Sabbins Fluten wälzen,
Ihn, den wir wohl hießen Felſen
Aller männlichen Kraft.
Er Wetterſturm der Ritterſchaft,
Dem Falſchheit nie im Herzen lag!
Er war bei aller Kraft ſo ſchwach,
Was man da nennt Verzagen,
Des konnt er nimmer tragen
Weder halben Zoll noch Spanne.
Von dreimilden werthen Manne
Habt ihr wohl früher ſchon vernommen:
Die Mär iſt an den Stamm gekommen.

XIV.

Gramoflanz.

Inhalt.

Der Ritter, mit welchem Gawan in Kampf geräth, weil er ihn für Gramoflanz hält, trägt von dessen Baum einen Kranz und reitet, wie er selbst, ein Pferd mit dem Wappen des Grals. Als die Boten des Artus von Gramoflanz zurückkehren, der ihnen auf dem Fuße folgt, finden sie Gawanen im Begriff, dem Unbekannten zu unterliegen und rufen klagend seinen Namen aus. Darüber bestürzt giebt sich der Sieger als Parzival zu erkennen. Ohnmächtig sinkt Gawan zur Erde, erst von einem der Boten, dann von Benen gepflegt, die mit Gramoflanz hinzukommt. Der verabredete Zweikampf wird auf den andern Morgen vertagt, obgleich Parzival bereit ist, sogleich für den erschöpften Gawan zu kämpfen, was Gramoflanz ablehnt und deshalb von Benen gescholten wird. Parzival wird den vier Königinnen und Orgelusen vorgestellt; letztere kann ihm ihre Verschmähung nicht vergeßen. Artus nimmt ihn wieder in die Tafelrunde auf; gleichwohl weigert sich Gawan, ihm den Zweikampf mit Gramoflanz zu überlaßen. Als er sich aber am Morgen gestellt, ist ihm Parzival zuvorgekommen und Gramoflanz besiegt, dessen Zweikampf mit Gawan nun ebenfalls auf morgen verschoben wird. Gramoflanz giebt den Boten, die Artus ersuchen sollen, ihm dießmal den rechten Kampfgenoßen zuzuschicken, einen Brief an Itonjs mit. Bestürzt über den Zweikampf des Brukers und des Geliebten, wendet sich diese durch Arnivens Vermittlung an Artus, welcher dem Kampf zu wehren verspricht, als er aus dem Minnebrief des Königs, den Benes Geschicklichkeit zur rechten Zeit herbeischafft, ersieht, daß es diesem mit Itonjs Ernst ist. Er bescheidet die Boten, schickt Benen mit ihnen und läßt Gramoflanz zu sich laden, welchem Beaukorps, Gawans und Itonjss Bruder, entgegenreitet. An der Aehnlichkeit mit diesem erkennt Gramoflanz die Geliebte, die er jetzt zum Erstenmal sieht. Artus und Brandelidelein, Gramoflanzens Oheim, beschließen die Sühne zu stiften, die mit Beitritt der Herzogin unter der Bedingung zu Stande kommt, daß der König auch dem Anspruch wegen seines Vaters Ermordung entsage. Darauf wird Gramoflanz mit Itonjs, Lischois mit Kondris, Sangive mit dem Türkowiten vermält und die Hochzeit prächtig begangen, zumal nun auch die Herzogin ihre Vermälung mit Gawan veröffentlicht und Gramoflanz sein Heer herbeizieht und jeden seiner Fürsten ein Sonderlager aufschlagen heißt. Parzival, dessen Stimmung zu diesen Freuden nicht paßt, reitet heimlich hinweg.

Wenn von dem werthen Gawan
Eine Tjoſt hier wehrlich wird gethan,
So bangt ich wahrlich nimmermehr
Für ihn bei einem Kampf ſo hehr:
Zwar geht mir auch der Andre nah,
Doch keine Sorge hab ich da:
Der war Einem Mann ein Heer.
Aus der Heidenſchaft fern über Meer
War ſeines Helmes Schmuck gebracht.
Röther als Rubinenpracht
War Ihm das Kleid und ſeiner Mähre.
Auf Abenteuer ritt der Hehre;
Sein Schild war ganz durchſtochen.
Auch hatt er ſich gebrochen
Von dem Baum, den Gramoflanz
Hegte, einen lichten Kranz:
Das Reis erkannte wohl Gawan.
Er ſorgte, Schande würd ihm nahn,
Wollte hier der König mit ihm ſtreiten.
Säh er ihn ſich entgegen reiten,
So müſt auch hier der Kampf geſchehen,
Sollt ihn der Frauen Keine ſehn.

Ihre Roſſe beideſammt
Sind von Monſalväſch entſtammt,
Die ſich hier mit Schnaufen
In der Tjoſt entgegenlaufen,

Wie der Ritter Sporn ſie mahnt.
Grüner Klee, nicht ſtaubger Sand,
Stand thauig wo ſich hub ihr Streit.
Mir wäre Beider Schaden leid.
Sie ritten ihren Anlauf recht:
Aus tjoſtierendem Geſchlecht
Gezeugt ſind beide und geboren.
Wenig gewonnen, viel verloren
Hat, wer hier den Preis erringt;
Nur Klag iſts, was der Sieg ihm bringt.
Nah befreundet ſind die Helden;
Von keiner Scharte wär zu melden,
Die ihre Treue je empfieng.
Nuk höret, wie die Tjoſt ergieng:

Hurtiglich und dennoch ſo,
Des Erfolgs ward Keiner froh.
Nahe Sippe, traute Brüderſchaft
War da mit ſcharfen Haßes Kraft
Im Kampf zuſammen gekommen.
Von Wem der Preis auch wird genommen,
Seine Freud iſt drum der Sorge Pfand.
Die Tjoſte brachte beider Hand,
Daß die Freunde, die Geſellen
Einander muſten fällen
Mit Roſs und Zeug zur Erde.
Beid erwarben ſie Beſchwerde.
Jetzt die Schwerter ſchnell gezückt
Und der Schilde Rand zerſtückt!
Grünes Gras und Schildes Scherben
Sah man vermiſcht den Boden färben,
Seit ſie da kämpften beide.

Sie harrten deſſen, der ſie ſcheide
Zu lang; ſie hattens früh begonnen:
Sie zu ſcheiden wollte Niemand kommen.

681 Niemand war noch da als ſie.
Wollt ihr nun vernehmen, wie
Da ſie im Kampfe ſtanden
Artuſens Boten fanden
Gramoflanzen und ſein Heer?
Auf einem Plan wars bei dem Meer:
Diesſeits floß der Sabins,
Jenſeits der Poinzaklins,
Die hier ſich beid ins Meer ergoßen.
Die vierte Seite ward geſchloßen
Von des Landes Hauptſtadt,
Die Roſchſabins den Namen hat.
Sie ſtand mit Mauern und mit Graben
Und manchem Thurme hoch erhaben.
Sein Heer die Boten lagern ſahn
Wohl Meilenlang auf dieſem Plan
Und wohl in halber Meilen Breite.
Auch ſahn ſie ſich entgegen reiten
Manchen Ritter unbekannt,
Bogenſchützen, Knappen allerhand,
Deren jeder Lanz und Harniſch trug.
Hinter Dieſen ſchloß den Zug
Unter mancherlei Panieren
Manche Rotte von Soldieren.

Bei der Poſaunen lautem Krachen
Begann das Heer ſich aufzumachen:
Man ſah es ſich bereiten

Den Joflanz zu reiten.
Hört die Frauenzäume klingeln!
Den König Gramoflanz umzingeln
682 Edle Fraun in weitem Kreiß.
Wofern ich zu erzählen weiß,
So meld ich, wer auf grünem Gras
Sich hier die Herberge maß.
Wer dem König war zu Hülf gekommen.
Habt ihr das noch nicht vernommen,
Wohlan, so mach ichs jetzt euch kund.
Aus der waßerfesten Stadt zu Punt
Bracht ihm der werthe Oheim sein,
Der König Brandelidelein,
Sechshundert klare Frauen.
Auch mochte Jede schauen
Ihren Ritter, der erschienen
War ihr um Minnesold zu dienen.
Die kühnen Punturteise
Waren gern bei dieser Reise.

Da war auch, glaubt ihr mirs,
Der klare Bernaut de Riviers;
Sein reicher Vater Narant
Hinterließ ihm Ückerland.
Er führt' in Schiffen über Meer
Ein so klares Frauenheer,
Daß man viel von ihrer Schönheit sprach;
Ihnen sagte Niemand Andres nach.
Davon wurden zweihundert
Noch als Mägdelein bewundert,
Zweihundert hatten schon den Mann.
Wenn ichs recht ermeßen kann,

Bernaut Fils du Comt Narant,
Fünfhundert Ritter auserkannt
Zählt' er in ſeinen Scharen,
Nicht gewohnt den Feind zu ſparen.

So wollte König Gramoflanz
Im Kampfe rächen ſeinen Kranz,
Und hier den Preis erbeuten
Vor ſo viel werthen Leuten.
Seines Landes Fürſten waren
Dort mit kühner Ritter Scharen
Und mit Frauen wohlgethan;
Man ſah da manchen ſtolzen Mann.
Da nun Artuſens Boten nahn
Hört, wie ſie den König ſahn:
Ein hohes Polſter von Palmat,
Zum Sitz er ſich erkoren hat,
Geſteppt mit breitem Seidentuch.
Jungfrauen ſchön und klar genug
Schuhten Eiſenkolzen
Dem König an, dem ſtolzen.
Ein köſtlich Pfellel hoch zu loben
In Ceidemonis gewoben
Hoch über ihn ſich breit und lang
Vor der Sonne ſchattend ſchwang,
An zwölf Schäfte genommen.
Als die Boten vor ihn kommen,
Zu dem, der aller Hochfahrt Hort
Trägt, beginnen ſie ſofort:

„Herr, uns hat hieher geſandt
Artus, der wie euch wohl bekannt,

Oft den Preis von hinnen trug;
Er hat auch Würdigkeit genug.
Die wollt ihr jetzt ihm kränken.
Wie mögt ihrs nur erdenken,
Daß ihr seiner Schwester Kind
Ernsten Kampf zu bieten sinnt?
Hätt euch der werthe Gawan
Größer Herzeleid gethan,
So sollt ihm doch zu Statten kommen,
Daß ihn gesellig aufgenommen
Hat die werthe Tafelrunde
Und er ein Stolz ist diesem Bunde."

„Den Kampf, den ich ihm zugesagt,"
Sprach der König, „kämpf ich unverzagt
Noch diesen Tag, mag nun Gawan
Schmach oder Preis davon empfahn.
Wohl hab ichs für gewiss vernommen,
Artus sei mit Gefolg gekommen
Und sein Weib, die Königin;
Die sei willkommen immerhin.
Ob wider mich zum Zorne
Die arge Herzogin ihn sporne,
So hab ich Volk mir beizustehn.
Mein Entschluß bleibt doch bestehn,
Daß ich dem Kampf mich stellen will.
Ich habe Ritter wohl so viel,
Daß ich Gewalt nicht brauch zu scheun.
Die mir von Einem möge dräun,
Die Noth will ich erleiden.
Sollt ich das nun vermeiden,

Wes ich mich wider ihn vermaß,
Ich wär im Minnedienſt zu laß.
In deren Gnad ich mein Leben,
All meine Freude hab ergeben,
Gott weiß, was er ihr ſchuldig iſt:
Ich verſchmähte bis auf dieſe Friſt
Kampf wider Einen Mann;
Doch da der werthe Gawan
So viel gethan ſie zu befrein,
So kämpf ich wider Ihn allein.
Hier beugt ſich meine Mannheit,
Denn ich focht noch nie ſo leichten Streit.
Gefochten hab ich, darf ich ſagen,
Ihr mögt euch wenn ihr wollt befragen,
Mit Helden, die es meiner Hand
Bezeugten, daß ſie kühn beſtand.
Mit Einem kämpft ich noch mit Nichten;
Auch will ich gern darauf verzichten,
Daß mich Frauen loben, ſieg ich heut.
Es hat im Herzen mich gefreut,
Daß ſie erledigt ward der Banden,
Für die heut Gawan wird beſtanden.
Artus, der König weit erkannt,
Des Gebot in fernem Land
Ehrerbietig wird vernommen,
Vielleicht iſt ſie mit ihm gekommen,
Der ich bis an meinen Tod
Dienen will in Freud und Noth,
Möcht ihr nur mein Dienſt genügen.
Wie konnt es ſich mir beſſer fügen,
Wenn mir das Heil ſoll geſchehn,
Daß ſie meinen Kampf geruht zu ſehn."

Venen ſchuf der Kampf nicht Harm
(Die ſaß hier an des Königs Arm):
Da ſie des Königs Mannheit
Oft bewährt geſehn im Streit,
So fochten Sorgen ſie nicht an.
Doch wüſte ſie, daß Gawan
Ihrer Herrin Bruder wäre,
Und der es war, der mit dem Heere
Wider den König kam gezogen,
Um die Freude war auch ſie betrogen.

Ein Ringlein brachte ſie dahin,
Das Itonjé, die Königin,
Ihm als Minnezeichen zugeſandt,
Und einſt ihr Bruder auserkannt
Geholt hatt über den Sabins.
Vene war den Poinzaklins
In einem Kahn herabgeſchwommen.
Dieſe Märe ließ ſie nicht verkommen:
„Meine Frau mit Frauenſcharen
Iſt von Schatelmerveil gefahren.“
Sie mahnt' ihn mehr von Itonjé
An Lieb und Treue, als wohl je
Einem Mann ein Kind entbot,
Und daß er dächte ihrer Noth,
Da ſie jeglichem Gewinne
Vorziehe ſeine Minne.
Das macht den König wohlgemuth,
Obwohl er Gawan Unrecht thut.
Entgält ich ſo der Schweſter mein,
Lieber wollt ich ohne Schweſter ſein.

687 Man bracht ihm Waffenſchmuck: der war
So herrlich und ſo koſtbar,
Wen je die Minne ſo bezwang,
Daß nach der Frauen Lohn er rang,
Gahmuret oder Galoes,
Oder der König Kilikrates,
Den ſah man nimmer für ein Weib
So köſtlich ſchmücken ſeinen Leib.
Von Ipopetitikon
Oder aus der weiten Akraton,
Oder von Kalidomente,
Oder Agatirſiente
Ward nimmer beßrer Stoff gebracht,
Als ihm verwandt war zu der Tracht.
Da küſst er jenes Ringelein,
Das Itonjê, die Königin rein,
Als Minnezeichen ihm geſandt.
Ihrer Treue Kraft war ihm bekannt:
Hätt er ein Unglück zu befahren,
Ihrer Minne Schild würd ihn bewahren.

Gewappnet ſtand nun Gramoflanz:
Jungfrauen zwölf, ein ſchöner Kranz,
Sah man auf edeln Roſſen ragen.
Ihnen war es aufgetragen,
Der blühenden Genoßenſchaft:
Jegliche hatt an einen Schaft
Den theuern Baldachin genommen,
Unter dem der König wollte kommen.
Schattend trugen ſie hindann
Ihn über dem beherzten Mann.

688 Von hohem Wuchs zwei Mägdelein
(Sie trugen dort den schönsten Schein),
Ritten unter des Königs Hut.
Den Boten schien Verzug nicht gut
Zu Artus fuhren sie hindann
Und trafen auf der Heimfahrt an
Gawanen, der da focht den Streit.
Das war den Knappen wunderleid:
Sie schrieen laut um seine Noth,
Wie ihnen Treue das gebot.

Dahin gekommen wars beinah,
Daß den Sieg erfochten da
Hätte Gawans Kampfgenoß.
Seine Ohmacht war so groß,
Daß Gawan vor seinen Streichen,
Der werthe Degen, wollte weichen,
Als klagend seinen Namen nannten
Die Knappen, da sie ihn erkannten.

Der erst zum Streit mit ihm bereit,
Vermied da wider ihn den Streit.
Fern aus der Hand warf er das Schwert:
„Unselig bin ich und entehrt,"
Sprach mit Weinen der Gast,
„Allem Glücke ganz verhaßt,
Daß meine schuldige Hand
Jemals solchen Streit bestand.
Zu große Schmach muß ich erleben,
Ich will mich selber schuldig geben;
Mein Unheil riß mich wieder fort
Und schied mich von des Heiles Hort.

Mein altes Wappen iſt dieß Leid,
Das oft und aber ſich erneut.
Daß mit dem werthen Gawan
Ich ſolchen Kampf allhier begann!
Mein eignes Glück hab ich beſtritten,
Von mir ſelber Niederlag erlitten.
Mir waren Heil und Glück entronnen,
Da ich dieſen Kampf begonnen."

Gawan die Klage hört und ſah,
Zu ſeinem Gegner ſprach er da:
„O ſagt mir, Herr, wie heißet ihr?
Ihr redet gnadiglich von mir.
Was ſprachet ihr nicht ſo zuvor,
Eh ich noch meine Kraft verlor:
So wär nicht all mein Preis zerronnen;
Ihr habt den Preis allhier gewonnen.
Gern möcht ich euern Namen wiſſen:
Wär ich zu ſuchen dann befliſſen
Meinen Preis, ſo wüſt ich wo.
Eh mich mein guter Stern noch floh,
Erlag ich niemals Einem Mann."
„Mein Name ſei dir kundgethan:
Ich bin dein Vetter Parzival."
„Recht," ſprach Gawan, „ſo werden grade
Kurzſichtiger Thorheit krumme Pfade.
Zwei treuer Herzen Einfalt
That ſich haßend hier Gewalt.
Uns beide überwand dein Streit:
Das ſei dir für uns beide leid.
Dich ſelber haſt du überwunden,
Wird Treue noch bei dir gefunden."

Da dieſe Rede war gethan,
Vor Ohnmacht konnte Herr Gawan
Auf ſeinen Füßen nicht mehr ſtehn:
Man ſah ihn ſchwankend, ſchwindelnd gehn.
Ihm war das Haupt betäubt von Streichen,
Aufs Gras hinſank er mit Erbleichen.
Artuſens Junker eilte hin
Sein Haupt in ſeinen Schoos zu ziehn.
Da band den Helm das ſüße Kind
Ihm ab und wehte kühlen Wind
Mit dem Pfauenhut, dem weißen,
Ihm ins Geſicht. Des Kinds Befleißen
Ließ die Kraft ihm wiederkehren.
Da nahte ſich von beiden Heeren
Des Volkes viel. Denn dort und hier
War abgeſteckt das Kampfrevier
Und wurden Schranken eingeſtoßen
Mit Bäumen, ſpiegelhellen, großen.

Gramoflanz beſtritt die Koſten
Für den Kampfplatz und die Pfoſten.
Der Bäume waren hundert,
Um lichten Glanz bewundert:
Dazwiſchen durfte Niemand kommen.
Sie ſtanden, ſo hab ichs vernommen,
Von einander vierzig Rennen,
In Farben, die da glänzend brennen,
Funfzig auf jeder Seite:
Dazwiſchen Raum zum Streite.
Das Heer ſoll draußen Frieden haben,
Als ſchiedens Maur und tiefe Graben:

So gelobten ſich es an
Gramoflanz und Gawan.

Zu dem unverheißnen Streit
Kam großes Volk zu gleicher Zeit
Aus beiden Heeren, daß es ſähe,
Wie der verheißene geſchähe.
Wunder nahm ſie, wer Da ſtritte
Mit ſo ſtreitbarer Sitte,
Und wie der Streit wär angefacht.
Seine Kämpfer hatte doch gebracht
Zu dieſem Kampfe keins der Heere;
Drum däuchte ſeltſam ſie die Märe.

Als der Kampf war gethan
Auf dem blumigen Plan,
Da kam der König Gramoflanz
Und wollte rächen ſeinen Kranz.
Er vernahm, hier ſei ein Kampf geſchehn,
So heftig, daß man nie geſehn
Schärfern Streit mit Schwerten.
Die ſich dieſen Kampf gewährten,
Die waren ohne Schuld daran.
Gramoflanz von ſeinem Bann
Ritt zu den Streitmüden hin
Und beklagte herzlich ihre Mühn.

Aufgeſtanden war Gawan,
Obgleich er kaum ſich regen kann.
Nun ſehn hier dieſe Zwene.
Da war auch Fräulein Bene

Mit dem König in den Kreiß geritten,
Wo dieser Kampf ward gestritten.
Da sie sah, wie der die Kraft verloren,
Den sie vor aller Welt erkoren
Zu ihrer höchsten Freudenkrone,
Mit des Herzens Jammertone
Sie von dem Pferde schreiend sprang:
Mit den Armen sie ihn fest umschlang
Und sprach: „Verflucht sei dessen Hand,
Der dieses Leid euch hat gesandt
Und euerm schönen Leibe klar.
Verflucht der Welt! Das ist wahr,
Ihr schienet stats der Mannheit Spiegel."
Sie setzt' ihn auf den Rasenhügel,
Mit Weinen ward er lang beklagt.
Auch streichelt' ihm die süße Magd
Aus den Augen Blut und Schweiß.
Noch war ihm in dem Harnisch heiß.

Gramoflanz der König sprach:
„Mir ist leid, Gawan, dein Ungemach,
Da Ich es dir nicht angetan.
Willst du morgen wieder auf den Plan
Mir zum Kampf entgegen reiten,
So will ich gern mit dir streiten.
Ich bestünde lieber jetzt ein Weib
Als deinen kraftlosen Leib.
Wie erwürb ich an dir Preis
Bevor ich dich bei Kräften weiß?
Ruh diese Nacht: das ist dir Not
Eh du vertrittst den König Lot."

693 Der ſtarke Parzival noch trug
Von Schwäch und Müde keinen Zug;
Auch war er ohne Wunden.
Er ſtand des Helms entbunden,
Da ihn der werthe König ſah;
Zu dem begann er höfiſch da:
„Herr, was mein Vetter Gawan
Euch zu Leide hat gethan,
Nehmet mich dafür zum Pfand.
Wehrlich noch iſt meine Hand.
Euern Zorn auf Ihn zu kehren,
Das will ich euch mit Schwertern wehren."

Da ſprach der Wirth von Roſchfabins:
„Herr, er zahlt mir Morgen Zins
Und vergilt mir alſo meinen Kranz,
Daß der ergrünt in friſchem Glanz;
Wo nicht, ſo muß es ihm gelingen
Mich auf der Schande Bahn zu bringen.
Ihr mögt wohl anders ſein ein Held;
Hier ſeid ihr nicht zum Kampf beſtellt."

Da ſprach Venens ſüßer Mund
Im Zorn: „Ihr ungetreuer Hund!
Euer Herz hat Der befreit,
Dem euer Herz tragt Haß und Neid!
Der ihr euch minnend habt ergeben,
Die dankt ihm Freiheit, dankt ihm Leben.
So habt ihr ſelbſt den Sieg verſchworen,
An Minne jedes Recht verloren;
Und trugt ihr jemals Minne,
So wars aus falſchem Sinne."

694 Als Gramoflanz ſie zornig ſah,
Beiſeite zog er Venen da
Und bat ſie: „Freundin, zürnet nicht:
Dieſen Kampf gebeut mir Pflicht.
Verbleib hier bei dem Herren dein;
Itonjen ſag, der Schweſter ſein,
Ich ſei und bleib ihr Dienſtmann
Und woll ihr dienen wo ich kann.“

Da Venen dieſe Kunde kam,
Und ſie's aus Seinem Mund vernahm,
Ihrer Herrin Bruder wär Gawan,
Der da ſolle kämpfen auf dem Plan,
Da zog des Jammers Ruder
In ihr Herz wohl ein Fuder
Der herzlichen Schmerzen,
Da Treu ihr wohnt' im Herzen.
Sie ſprach: „Fahr hin, verfluchter Mann,
Der Lieb und Treue nie gewann.“

Hin ritt der König mit den Seinen.
Artuſens Junker, die kleinen,
Fiengen beider Kämpfer Pferde
Noch müde von des Kampfs Beſchwerde.
Parzival mit Gawanen
Und Venen, der wohlgethanen,
Ritten heim zu Artus Heer.
Parzival mit kühner Wehr,
Den Preis errungen hatt er ſo,
Seiner Ankunft war man froh.
Von allen, die ihn ſahen kommen,
Ward ſeines Lobes viel vernommen.

695 Ich ſag euch mehr noch wenn ich kann.
Hier ſprachen von dem Einen Mann
In beiden Heeren alle Weiſen:
Jeglicher begann zu preiſen
Seine ritterliche That.
Der hier den Preis gewennen hat,
Es war, geſtehn wirs, Parzival.
Er war doch auch ſo ſchön zumal,
Wie nie ein Ritter wohlgethan:
Das geſtand ihm Weib und Mann.
Da er mit Gawan trat ins Zelt.
Eins verſäumte nicht der Held:
Er bat ihn, ſich umzukleiden.
Da brachte man den beiden
Gleiches, köſtliches Gewand.
Da ward es überall bekannt,
Parzival wär angekommen,
Von dem ein Jeder oft vernommen,
Daß er hohen Preis errungen:
Die Alten ſagtens und die Jungen.

Gawan ſprach: „Willſt du ſchauen
Hier auch dir verwandte Frauen,
Und andre Frauen klar und ſchön,
So will ich gerne mit dir gehn.“
Da verſetzte Gahmuretens Kind:
„Wenn hier werthe Frauen ſind,
Mit Mir beſchwere du ſie nicht,
Da Jede ungern mit mir ſpricht,
Die an des Plimizöls Geſtad
Meine Läſterung vernommen hat.
696 Gott mög ihrer Ehre pflegen:

Allen Frauen erfleh ich Heil und Segen;
Doch schäm ich mich in ihrer Nähe
So sehr, daß ich sie ungern sähe."

„Es muß doch sein," sprach Gawan.
Da ließ er Parzival empfahn
Der vier Königinnen Ehrenkuß.
Wohl schufs der Herzogin Verdruß,
Daß sie Den küssen sollte,
Der von ihrem Kuß nichts wißen wollte,
Da sie Hand und Land ihm bot
(Darüber schuf nun Scham ihr Noth).
Als er vor Logrois gestritten
Und sie ihm weit war nachgeritten.
Parzival der Degen klar,
Wie befangen erst er war,
Als ein Wort das andre gab
Ließ davon allmählich ab,
Die Scham aus seinem Herzen floh.
Er wurde wieder frei und froh.

Herr Gawan mit Wohlbedacht
Gebot bei seines Willens Macht
Frau Venen, daß ihr süßer Mund
Es nicht Ironjen machte kund,
„Daß der König Gramoflanz
So mich haßt um seinen Kranz,
Und daß wir morgen neuen Streit
Kämpfen zu des Kampfes Zeit:
Meiner Schweſter ſollſt du das nicht ſagen;
Und laß mit Weinen ab und Klagen."

Sie ſprach: „Ich habe Grund zu weinen
Und zu klagen, ſollt ich meinen,
Denn Wer auch morgen unterliegt,
Meiner Frau wird Unheil zugefügt:
Ihr Glück iſt jeden Falls erſchlagen;
Meine Frau und mich muß ich wohl klagen.
Was hilfts, daß Ihr ihr Bruder ſeid?
Mit ihrem Herzen kämpft ihr Streit."

Das ganze Heer war heimgekehrt.
Gawan und ſeinen Freunden werth
War bereit das Mittagsmal.
Da ſollte mein Herr Parzival
Mit der Herzogin eſſen:
Gawan durft es nicht vergeſſen,
Er befahl den Degen ihr.
„Befehlen," ſprach ſie, „wollt ihr mir
Ihn, der der Frauen ſpotten kann?
Wie ſollt ich pflegen dieſen Mann?
Doch dien ich ihm, weil ihrs gebietet,
Ob er den Dienſt mit Spott vergütet."
Gahmurets Sohn ſprach zu ihr:
„Frau, wie Unrecht thut ihr mir!
Mir wohnt wohl ſo viel Weisheit bei,
Die Frauen laß ich Spottes frei."

Eſſens gab man da genug:
Mit großer Zucht mans vor ſie trug.
Mit Freuden aß Magd, Weib und Mann.
Doch Itonje ſah es Venen an,
Sie konnt in ihren Augen leſen,
Daß ſie von Weinen feucht geweſen.

Da ward ſie auch vor Jammer bleich,
Alle Speiſe mied ſie gleich.
Sie dachte: „Wie kommt Vene her?
Sandt' ich ſie nicht zu Jenem, der
Dort mein Herz gefangen trägt
Und mich ſo unſanft hier bewegt?
Was hab ich wider ihn verbrochen?
Hat ſich der König losgeſprochen
Meines Dienſtes, meiner Minne?
Mit mannlich ſtreitbarem Sinne
Mag er an mir nicht mehr erwerben,
Als daß ich Arme muß erſterben
In ſehnſüchtiger Klage,
Die ich ſchon lang im Herzen trage."

Da das Mal ward aufgehoben
War ſchon der mitte Tag verſtoben.
Da ritt Artus der König hehr,
Und ſein Gemal Frau Ginover,
Mit den Rittern all und Frauen
Hin, wo der Degen war zu ſchauen
Unter werther Frauen Zahl.
Da ward empfangen Parzival:
Von viel Frauen wohlgethan
Muſt er Gruß und Kuſs empfahn.
Viel Ehre bot ihm Artus dort,
Und dankt' ihm auch mit holdem Wort,
Daß ſeine hohe Würdigkeit
Die Welt erkenne weit und breit,
Und er den Preis vor Jedermann
Zu Lohne billig ſollt empfahn.

Zu Artus ſprach der Waleis da:
„Herr, als ich zuletzt euch ſah,
Ward mir die Ehre ſchwer verletzt:
So viel Preis hab ich zu Pfand geſetzt,
Schier wär ich ganz darum gekommen.
Nun hab ich, Herr, von euch vernommen,
Wenn ihr die volle Wahrheit ſprecht,
Ich habe noch am Preis ein Recht.
Ob ich das zweifelnd lerne,
So glaubt' ich doch euch gerne,
Wollt es auch glauben jener Orden,
Aus dem ich dort verſtoßen worden."
Die Ritter all geſtanden,
Weit hab er in den Landen
Den Preis mit ſolchem Preis erworben,
Daß ſein Preis wär unverdorben.

Die Ritter auch der Herzogin
Kamen allzumal dahin,
Wo Parzival bei Artus ſaß.
Der werthe König nicht vergaß,
Er empfieng ſie in des Wirthes Kreiſe.
Artus, der höfiſche und weiſe,
Wie weit auch war Gawans Gezelt,
Er ſetzte ſich davor aufs Feld.
Sie ſaßen all im Kreis umher,
Verſammelt ward ein buntes Heer.
Wer dieſer oder jener wäre,
Wohl gäb es eine lange Märe,
Sollt ich ſie namentlich erwähnen,
Die Chriſten und die Sarazenen.
Wie hießen die in Klinſchors Heer?

Wie jene, die ſo wohl zur Wehr
So oft von Logrois ſind geritten,
Wenn ſie für Orgeluſe ſtritten?
Wer waren, die mit Artus kamen?
Der euch Aller Land, Geſchlecht und Namen
Nennen ſollte, wie die hießen,
Den müſte keiner Müh verdrießen.
Doch ſie geſtanden insgemein,
Der Preis ſei Parzivals allein:
Der ſei ſo klar und ſchön zu ſchauen,
Daß ihn wohl minnen dürften Frauen,
Und daß ihm keine Tugend fehle,
Die man zu hohem Preiſe zähle.

Da erhob ſich Gahmuretens Kind
Und ſprach: „Ihr Alle, die hier ſind,
Helft mir jetzt zu einer Ehre,
Die ich ungern entbehre.
Mich vertrieb ein ſeltſam Wunder
Aus der Schar der Tafelrunder.
Ihr verhießt mir einſt Genoßenſchaft:
Helft mir mit vereinter Kraft
Nun dazu.“ Gern gewährte
Artus ihm was er begehrte.

Mit Wenigen beiſeite trat er;
Eine zweite Gunſt erbat er:
Daß Herr Gawan ihm den Streit
Ließe, den zur Kampfeszeit
Er am Morgen ſollte kämpfen.
„Ich möchte gern den Stolz ihm dämpfen,
Der ſich nennt Roi Gramoflanz.

Heute Morgen einen Kranz
Brach ich mir von seinem Baum,
Daß er zum Streit mir gäbe Raum.
Zum Streit nur kam ich in sein Land,
Zu streiten wider seine Hand.
Freund, Dein hatt ich mich nicht versehn;
Auch ist mir nie so leid geschehn:
Ich meinte, daß es Jener wäre,
Der mir Kampf gewähre.
Nun laß mich, Freund, ihn noch bestehn.
Soll er den Sieger jemals sehn,
Ich hoff ihm Schaden zuzufügen,
Der ihm billig mag genügen.
Mir ist mein Recht zurückgegeben,
Ich darf gesellig leben,
Lieber Vetter, nun mit dir.
Gedenke, Blutsfreund bist du mir,
Und überlaße mir den Streit:
Ich will da zeigen Mannheit."

Da sprach Gawan der Degen hehr:
„Vettern, Brüder hab ich mehr
Beim König von Bretagne hier;
Doch ihrer Keinem noch dir
Gestatt ich, daß er für mich fechte.
Ich vertraue meinem Rechte,
Das Glück werd also walten,
Daß der Sieg mir bleibt erhalten.
Gott lohne dir den guten Willen,
Doch muß ich selbst die Pflicht erfüllen."

Als Artus hörte was man sprach,
Ihr Gespräch er unterbrach

und nahm mit ihnen Platz im Kreiſe.
Gawans Schenke höfſcher Weiſe
Schickte Junker viel umher,
Die Becher trugen goldenſchwer,
Beſetzt mit edelm Geſtein.
Der Schenke diente nicht allein.
Da das Schenken war geſchehn,
Das Volk brach auf, zur Ruh zu gehn.

Mählich ſank herab die Nacht.
Parzival mit Vorbedacht
Sah ſein Rüſtgeräthe nach.
Wo ein Riemen ihm gebrach,
Das ließ er Alles gleich beſorgen,
Daß es fertig wär am Morgen;
Auch einen neuen Schild gewinnen,
Da ſeinen außen und innen
Zerſchlagen hatten Feindeswaffen.
Man muſt ihm einen ſtarken ſchaffen.
Den brachten aus frembem Land
Söldner, die ihm unbekannt;
Etliche darunter Franzen.
Das Roſs, darauf zum Spiel der Lanzen
Er einſt ſich ſah den Templer nahn,
Ein Knappe nahm ſich deſſen an,
Daß es ſchmuck wär und bereit.
Nun war es Nacht und Schlafenszeit.
Schlafen gieng auch Parzival;
Sein Rüſtgeräth lag vor ihm all.

703 Es kränkt' auch König Gramoflanz,
Daß ein andrer Mann für ſeinen Kranz

Denſelben Tag gefochten.
Die Seinigen vermochten
Nicht zu beſchwichtigen ſein Trauern.
Er konnt es nie genug bedauern,
Daß er zu ſpät kam auf den Plan.
Was der Held da begann?
Der oft ſchon Preis erjagte,
Hier war er, als es tagte,
Gewappnet ſammt dem Roſs zu ſchaun.
Ob wohl überreiche Fraun
Zu ſeiner Rüſtung gaben Steuer?
Sie war auch ſo ſchon reich und theuer.
Er ſchmückte ſich für eine Magd:
Der zu dienen war er unverzagt.
So ritt er auf die Wart allein.
Dem König ſchufs nicht wenig Pein,
Daß der werthe Gawan
Nicht alsbald kam auf den Plan.

Nun hatte ſich auch verhohlen
Parzival hinaus geſtohlen.
Der Held aus einem Banner nahm
Einen ſtarken Sper von Angram;
Auch hatt er volle Rüſtung an.
So ritt er ganz allein hindann
Zu den Bäumen ſpiegelhelle,
Der erwählten Kampfesſtelle.
Der König, ſah er, hielt ſchon dort.
Eh der Eine noch ein Wort
Zu dem Andern geſprochen,
Hat Jeder ſchon geſtochen
Den Andern durch den Schildesrand.

Daß die Stücke von der Hand
Wirbelten in der Luft Revieren.
Sie waren beid im Tioſtieren
Stark, und in anderm Streite.
Auf des Angers Weite
Ward der Morgenthau zerführt,
Die Helme unſanft oft berührt
Mit ſcharfgewetzter Schneide.
Ohne Zagen ſtritten beide.

Zertreten ward die grüne Au,
An mancher Statt verwiſcht der Thau.
Auch reuen mich die Blumen roth,
Noch mehr die Helden, die da Noth
Litten ohne Zagheit.
Wem wär das lieb und nicht leid,
Dem ſie niemals weh gethan?
Nun machte ſich auch Herr Gawan
Bereit zu ſeines Kampfes Sorgen.
Es währte bis zum mitten Morgen,
Eh man erfuhr die Märe,
Daß verſchwunden wäre
Parzival der kühne.
Vetrieb der dort die Sühne?
So ſtellt' er wahrlich ſich nicht an,
Denn er ſtritt wie ein Mann
Mit Dem, der auch wohl ſtreiten mag.
Nun war es doch ſchon am Tag.

Indeſs ein Biſchof Meſſe ſang
Gawanen, gab es großen Drang
Von Rittern und von Frauen,

Die man zu Roſſe ſchauen
Mochte vor Artuſens Zelt
Während man die Meſſe hält.
Artus ſelbſt im Schmuck der Waffen
Stand bei den ſingenden Pfaffen.
Da man den Segen hatt empfahn,
Wappnete ſich Herr Gawan;
Doch trug zuvor der Degen hehr
Schon die Eiſenkolzen ſchwer
An wohlgeſchaffnen Beinen.
Da ſah man Frauen weinen.
Das Heer zog aus überall
Hin, wo ſie hörten Schwerterſchall
Und Funken ſahn aus Helmen ſpringen
Und Schwerter kräftiglich erſchwingen.

König Gramoflanz verſchmähte Streit
Mit Einem Manne lange Zeit;
Doch däucht es ihn nicht anders nun,
Als hätt ers hier mit Sechs zu thun.
Es war doch Parzival allein,
Deſſen Kampf ihm ſchuf die Pein.
Ihn lehrte Der Beſcheidenheit,
Die noch empfiehlt in dieſer Zeit.
Er fühlte künftig kein Gelüſten
Mit der Rede ſich zu brüſten,
Als hät er zweien Mannen Kampf;
Der Eine that ihm ſchon den Dampf.

706 Die Heere ſtanden links und rechts
Vor den Schranken des Gefechts
Auf dem grünen Anger breit
Und ſahn der beiden Kämpfer Streit.

Die Roſſe ſeitwärts ſtanden
Den kühnen Weiganden,
Während in der Mitten
Zu Fuß die Helden ſtritten
Einen Kampf, der lange währte.
Hoch aus der Hand die Schwerte
Warfen oft die beiden:
Sie wechſelten die Schneiden.

So empfieng der König Gramoflanz
Sauern Zins für ſeinen Kranz.
Doch hatt es auch bei Ihm nicht gut
Seiner Freundin nahverwandtes Blut.
Parzival entgalt im Streit
Itonjés, der ſchönen Maid,
Die ihm zu Gute müſte kommen
Wär nicht dem Recht ſein Recht benommen.
Mit Hieb auf Hieb befleißten
Um Preis ſich die Gepreißten:
Der Eine für des Freundes Noth;
Der Andre folgte dem Gebot
Der Minne als ihr Unterthan.
Da kam auch mein Herr Gawan,
Als es ſchier dazu gekommen,
Daß den Sieg dahin genommen
Der ſtolze kühne Waleis.
Brandelibelein von Punturteis
Und Bernaut de Riviers
Und Affinamus de Altiers,
Näher zu dem Kampf herbei
Ritten barhaupt dieſe drei.
Artus und Gawan

Ritten jenſeits heran
Zu den kampfmüden Zwein.
Die fünfe kamen überein,
Sie wollten ſcheiden dieſen Streit.
Scheidens däucht es hohe Zeit
Gramoflanzen, denn ſein Mund
That den Sieg des Helden kund,
Den er zu ſchwach war zu beſtehn;
Das muſten Andre auch geſtehn.

Spöttiſch ſprach Herr Gawan nun:
„Ich will euch heut, Herr König, thun
Wie ihr mir geſtern habt gethan,
Da ihr mir Ruhe riethet an.
Nun ruhet heut: das iſt euch Noth.
Der euch dieſen Kampf gebot,
Der hätt euch jetzt zu ſchwach erkannt.
Kampf zu bieten meiner Hand:
Ich beſtünd euch wohl allein;
Ihr fechtet freilich nur mit Zwein.
Alleine mag ich es morgen;
Gott mag für den Ausgang ſorgen."
Zu den Seinen ritt der König fort;
Doch erſt verpfändet' er ſein Wort,
Daß er am Morgen mit Gawan
Zu ſtreiten käme auf den Plan.

Zu Parzival ſprach Artus da:
„Neffe, wenn es gleich geſchah,
Daß du dir den Kampf erbateſt,
Mit dem du gern den Freund vertrateſt,
So hatt es Gawan doch verſagt:

Du haſt es laut genug beklagt.
Nun haſt du doch den Kampf geſtritten
Für ihn, der ſich nicht ließ erbitten,
Ob es uns leid war oder lieb.
Du ſchlichſt dich von uns wie ein Dieb:
Wir hätten ſonſt wohl deine Hand
Von dieſem Zweikampf abgewandt.
Nun zürne dir Herr Gawan nicht,
Wieviel man dir zum Lob auch ſpricht."
Da ſprach Gawan: „Mir iſt nicht leid
Meines Vetters hohe Würdigkeit.
Morgen kommt mir noch zu früh
Dieſes Kampfes Sorg und Müh.
Erließe Jener mir den Strauß,
Das legt' ich ihm für Tugend aus."

Das Heer ritt ſcharweis von dem Plan.
Man ſah da Frauen wohlgethan,
Und ſo manchen Mann in Eiſenkleid,
Kein Heer gewann wohl nach der Zeit
Von Waffenſchmuck ſo große Wunder.
Alle die Tafelrunder
Und das Ingeſind der Herzogin,
Von ihren Wappenröcken ſchien
Seidenſtoff von Cinidonte
Und Pfellel von Pelpionte.
Licht ſind die Ueberdecken.
Parzival den Recken
Prieſen beide Heere ſo,
Seine Freunde hörtens froh.
Man ſprach in Gramoflanzens Heer,
Geſtritten habe nimmermehr

Wohl ein Ritter noch ſo kühn,
Den je die Sonne überſchien:
Was auf beiden Seiten auch geſchehn,
Ihm ſei der Preis zuzugeſtehn.
Doch noch erkennen ſie ihn nicht,
Dem jeder Mund zum Lobe ſpricht.

Gramoflanzens Ritter riethen
Ihm, Artuſen zu entbieten,
Der König möchte ſorgen,
Daß kein Andrer morgen
Käme, wider ihn zu fechten;
Daß er ihm ſendete den rechten:
König Lotens Sohn, Gawanen,
Den woll er zu dem Zweikampf mahnen.
Als Boten ſandte man geſchwinde
Zwei kluge, höfiſche Kinde.
Der König ſprach: „Nun ſollt ihr ſpähn,
Wem ihr den Preis wollt zugeſtehn
Von all den klaren Frauen.
Auch ſollt ihr ſie beſchauen,
Die ihr ſeht bei Venus ſitzen.
Gebt Acht darauf mit Witzen,
Wie ſich gebehrden wird die Maid,
Mit Freuden oder Traurigkeit:
Erforſcht mir heimlich all ihr Weſen.
Ihr mögts in ihren Augen leſen
Ob Kummer um den Freund ſie preßt.
Seht auch daß ihrs nicht vergeßt,
Venus gebt, der Freundin mein,
Dieſen Brief und dieſes Ringelein.

Die weiß, an Wen das weiter fällt.
Bestellt es klug, so thut ihr wohl."

Nun war es drüben so gekommen,
Ilonje hatte jetzt vernommen,
Daß ihr Bruder und der liebste Mann,
Den je ein Mädchenherz gewann,
Miteinander kämpfen sollten,
Und das mit Nichten laßen wollten.
Da überwand ihr Leid die Scham.
Wen nun freut des Mägdleins Gram,
Das Niemand was zu Leide that,
Der thut es wider meinen Rath.

Mutter und Großmutter beide,
In ein kleines Zeit von Seide
Führten sie das Mägdelein.
Da verwies Kriemhild ihr diese Pein,
Sie schalt sie um die Missethat.
Da blieb ihr auch kein andrer Rath.
Sie gestand hier offenbar,
Was ihnen lang verborgen war.
Da sprach das Mägdlein unerkannt:
„Soll mir nun meines Bruders Hand
Des Liebsten Herz zerschneiden,
Das möcht er lieber meiden."

Da sprach zu einem Junkerlein
Kriemhild: „Sag dem Sohne mein,
Daß er elendes kommen solle,
Allein, weil ich ihn sprechen wolle."
Der führte bald Kriemhilden hin.

Artus dacht in ihrem Sinn,
Wenn er Alles von ihr höre,
Vielleicht, daß er dem Kampfe wehre,
Um den so bittres Herzeweh
Trug die schöne Itonjé.

Nun kamen Gramoflanzens Kinde
An bei Artus Heergesinde:
Sie stiegen nieder auf dem Feld.
Vor dem kleinen Seidenzelt
Der Eine Venus sitzen sah.
Ihr Gespiel begann zu Artus da:
„Ist das der Herzogin zur Lust,
Wenn mein Bruder mir des Freundes Brust
Durchbohrt auf ihren losen Rath?
Das schien' ihm billig Missethat.
Was hat der König ihm gethan?
Das rechn er meinthalb ihm nicht an.
Ist mein Bruder recht bei Sinnen
(Er weiß, wie wir uns beide minnen,
Ohne Trübe klar und lauter),
So gereut ihn selbst mein Trauter.
Soll mir seine Hand erwerben
Nach des Königs Tod ein bittres Sterben."
Sprach zu Artus die süße Magd,
„Das sei euch, edler Herr, geklagt.
Bedenkt, daß Ihr mein Oheim seid,
Und scheidet treulich diesen Streit."

Da sprach aus weisem Munde
Artus zur selben Stunde:
„O weh, geliebte Nichte mein,

Daß du ſo früh der Minne Pein
Empfandſt! das muſt du bitter büßen.
Deiner Schweſter Sürdamur der Süßen
Gab Tod der Griechen Kaiſer.
Süße Magd ſei weiſer!
Ich möchte dieſen Kampf wohl ſcheiden,
Wüſt' ich das nur von euch beiden,
Daß eure Herzen einig ſind.
Gramoflanz, Irotens Kind,
Iſt ſo mannlich von Sitten,
Dieſer Kampf wird geſtritten,
Hemmt ihn deine Minne nicht.
Sah er dein holdes Angeſicht
Bei Freunden nie zu einer Stund,
Und deinen ſüßen rothen Mund?"

Da ſprach ſie: „Das iſt nie geſchehn:
Wir minnen uns noch ohne Sehn;
Doch hat er mir als Liebeszeichen,
Daß er nicht wanken will noch weichen,
Manches Kleinod zugeſandt.
Er empfieng auch von Meiner Hand
Was zum Minnetroſt gehört
Und Minnezweifel wohl zerſtört:
Mir iſt des Königs Herz beſtändig,
In Falſchheit niemals abwendig."

713 Da erkannte Fräulein Bene,
Jene Knappen, die zwene,
König Gramoflanzens Kinde,
Geſandt zu Artus Heergeſinde.
Sie ſprach: „Hier ſollte Niemand ſtehn;

Erlaubt, das Volk nur heiß ich gehn
Hinweg aus unsern Schnüren.
Hört man euch hier vollführen
Solchen Jammer um eur Traut,
Die Märe würde leicht zu laut."
Bene ward hinausgesandt.
Da schob ein Kind in ihre Hand
Den Brief mit dem Ringelein.
Sie hatten auch die hohe Pein
Ihrer Herrin wohl vernommen,
Und sprachen, sie sei'n hergekommen,
Daß sie Artus sprechen sollte:
Ob sie das fügen wollte?
Sie sprach: „Bleibt draußen vor dem Kreiße
Bis ich euch zu mir kommen heiße."

Von Benen ward, der süßen Magd,
Den dreien im Gezelt gesagt,
Gramoflanzens Boten wären dort
Und fragten, an welchem Ort
König Artus sich befände?
„Wohl dünkt mich, daß es übel stände,
Hörten sie was wir hier sprechen.
Wofür sollt ich mich wohl rächen
An meiner Frau, ließ ich sie sehn
Wie ihr die Thränen niedergehn?"

714 Artus sprach: „Sind es die Knaben,
Die ich mir hinterdrein sah traben?
Es sind zwei Kinde hoher Art,
Vor aller Missethat bewahrt,
Und so höfisch, daß wir ohne Schaden

Sie wohl zu diesem Rathe laden.
Jedweder hat so kluge Sinne,
Daß er von seines Herren Minne
Bei Itonjé zu Niemand spricht."
Vene sprach: „Das weiß ich nicht.
Herr, mags mit Euern Hulden sein,
Der König hat dieß Ringelein
Dahergesandt und diesen Brief.
Da ich vor das Zelt nun lief,
Gab ihn eins der Kinde mir.
Herrin, seht, den nehmet ihr."

Wohl ward der Brief geküsst mit Lust:
Itonje drückt' ihn an die Brust.
Da sprach sie: „Herr, hieraus ersieht,
Ob der König mich um Minne flieht."
Den Brief nahm Artus in die Hand,
Darin er denn geschrieben fand
Von dem der Minne pflegte,
Was in den Mund sich legte
Gramoflanz der treue Mann.
Artus sah dem Brief wohl an,
Daß sie der König minne
Mit so minniglichem Sinne
Wie er es selten noch vernommen.
Da stand was mag zur Minne frommen:

„Ich grüße der ich schulde Gruß,
Ihren Gruß mit Dienst erwerben muß.
Fräulein, ich meine dich,
Da du mit Trost willst trösten mich.
Unsre Lieb ist nicht zu scheiden:

Sieh da die Wurzel meiner Freuden!
Kein Troſt iſt, der dem Troſte gleicht,
Daß ſich dein Herz zu meinem neigt.
Du biſt der Schlüſſel meiner Treue;
Nun flieht mich Kummer, flieht mich Reue.
Deine Minne giebt mir Hülf und Rath,
Daß keiner unlautern That
Gedanke wird an mir geſehn.
Zu deiner Güte will ich ſtehn
So ſtät und ſo unwandelbar
Wie der Polarſtern immerdar
Nach dem Nordpol ſich dreht
Und nimmer von der Stelle geht.
So ſtät ſoll unſre Minne ſtehn
Und nimmer auseinander gehn.
Nun bedenke, ſüße Magd,
Den Kummer, den ich dir geklagt,
Und ſei zu helfen nimmer laß.
Hegt mir Jemand ſolchen Haß,
Daß er dich von mir will ſcheiden,
So bedenke, daß uns beiden
Einſt noch Minne Lohn gewähre.
Thus zu aller Frauen Ehre,
Und laß mich ſein dein Dienſtmann:
Ich will dir dienen wo ich kann."

716 Artus ſprach: „Ich weiß genug:
Der König grüßt dich ohne Trug.
So viel thut dieſer Brief mir kund,
Daß ich ſo wunderbaren Fund
In Minneſachen ſelten fand.
Nun ſorge, daß ihm wird gewandt

Sein Ungemach: Er wendets dir.
Ueberlaßt das Beide mir:
Diesen Kampf will ich verhindern;
Das mag derweil den Schmerz dir lindern.
Doch warst du nicht gefangen?
Sprich, wie ist das ergangen,
Daß ihr euch beide wurdet hold?
Gieb ihm deiner Minne Sold
Bis ihn sein Dienst vergelten mag."
Itonje Artus Nichte sprach:
„Sie ist hier die das betrieben;
Unser Keiner dacht ans Lieben.
Wollt Ihr, sie fügts, daß ich ihn schaue,
Dem ich mein ganzes Herz vertraue."

Artus sprach: „Die zeige mir.
Kann ich, so sag ichs Ihm und Dir,
Daß es nach euerm Willen geht
Und ihr am Ziel der Wünsche steht."
Itonje sprach: „Es ist Bene.
Auch sind hier seiner Knappen zwene:
Wollt ihr euch dafür verwenden,
(Mein Leben steht in euern Händen),
Daß der König zu uns kommt,
Der mir allein zur Freude frommt?"

717 Artus der weise höfsche Mann
Traf vor dem Zelt die Knappen an.
Er grüßte sie, als er sie sah.
„Herr," sprach Eins der Kinde da,
„Euch bittet Gramoflanz, zu walten,
Daß das Gelübde wird gehalten,

Das der König hat gethan
Euerm Neffen Gawan:
Das wird euch selber ehren.
Er ersucht euch, vorzukehren,
Daß kein andrer mit ihm fechte mehr.
Allzugroß ist euer Heer:
Sollt er mit Allen fechten
Zuwider wärs den Rechten.
Stellt ihm keinen als Gawanen:
Den sollt ihr zu dem Zweikampf mahnen."

Der König zu den Kindern
Sprach: „Das will ich hindern.
Meinem Neffen war es schmerzlich leid,
Daß er nicht selber kam zum Streit.
Den man euern Herren sah bekriegen,
Dem ist es angestammt, zu siegen:
Er ist Gahmuretens Kind.
Die hier in dreien Heeren sind
Von allen Seiten hergekommen,
Die haben Alle nie vernommen
Kühnern Kampf von einem Helden:
Von seiner That ist Preis zu melden.
Es ist mein Neffe Parzival:
Ihr seht den Kühnen wohl einmal.
718 Schon um Gawanens Willen
Werd ich des Königs Wunsch erfüllen."

Artus und Bene
Und diese Knappen, die zwene,
Ritten durch das Heergesinde.
Da nahmen wahr die Kinde

Viel der herrlichen Frauen.
Auch mochten ſie da ſchauen
Viel Schmuck auf Helmen blinken.
Sollt es zu theuer dünken
Den reichen Mann, in Bildern
Seine Freundſchaft abzuſchildern?
Von den Pferden kamen ſie nicht mehr;
Artus ließ im ganzen Heer
Die Kinder all die Beſten ſehn:
Da mochten ſie nach Wunſch erſpähn
Ritter, Frauen und Maide,
Manch ſchönes Weib im ſchmucken Kleide.

Das Heer beſtand aus dreien Stücken,
Dazwiſchen zwei Lücken.
Auf den Plan weit von dem Heer
Mit den Kinden ritt der König her.
Da ſprach er: „Bene, ſüße Magd,
Du hörteſt was mir hat geklagt
Itonje, meiner Schweſter Kind:
Sie weint ſich ſchier die Augen blind.
Wohl glauben dürfen ſie es mir,
Meine kleinen Geſellen hier:
Itonjen hat Gramoflanz
Schier verlöſcht den lichten Glanz.
Nun helfet mir, ihr zwene,
Und du auch, Freundin Bene,
Daß der König zu uns reite,
Bevor er morgen ſtreite.
Meinen Neffen Gawan
Werd ich ihm bringen auf den Plan
Kommt der König heute her,

Das frommt ihm morgen wohl zur Wehr.
Hier giebt ihm einen Schild die Minne
Seinem Kampfgenoß zum Ungewinne:
Ich meine, hohen Liebesmuth,
Der oft dem Feinde Schaden thut.
Er ſoll die Fürſten mit ſich bringen:
Zu ſühnen mag mir hier gelingen
Ihn und die ſchöne Herzogin.
Das beſtellt mit klugem Sinn,
Ihr Lieben, es ehrt euch ſehr.
Klagen muß ich euch noch mehr:
Was hab Ich unſeliger Mann
Dem König Gramoflanz gethan,
Daß er wider mein Geſchlecht
(Vielleicht bedenkt er es nicht recht)
Mit Minne und mit Haß gebahrt?
Ein jeder König meiner Art
Sollte meiner billig ſchonen.
Will er's ihrem Bruder lohnen
Mit Haß, daß er die Schweſter minnt?
Wenn er ſich nur recht beſinnt,
Wohl muß ſein Herz von Minne wanken,
Nährt es ſolcherlei Gedanken."

Der Kinde Eins zum König ſprach:
„Herr, was Euch zum Ungemach
Iſt, davon ſoll meiner laſſen:
Es will ſich wenig für ihn paſſen.
Doch kennt ihr wohl den alten Groll:
Drum dünkt mich, daß er bleiben ſoll,
Und heute nicht herüber ziehn.
Noch zürnt die Herzogin auf ihn,

Sie hat ihm ihre Huld verſagt,
Ihn bei manchem Mann verklagt."
„Mit wenig Leuten komm er doch,"
Sprach Artus. „Ich ſtift ihm heute noch
Sühne für den alten Zorn
Bei der Fürſtin wohlgeborn;
Und ſchaff ihm gut Geleit zuvor:
Meiner Schweſter Sohn Beaukorps
Harre ſein auf halbem Wege.
Fährt er ſo in meiner Pflege,
Darin darf er keine Schmach erblicken:
Ich will ihm werthe Leute ſchicken."

Mit Urlaub fuhren ſie hindann;
Allein blieb Artus auf dem Plan.
Bene mit den Junkerlein
Ritt zu Roſchſabins hinein
Und zu dem Heer, das draußen lag.
Noch erlebte niemals liebern Tag
Gramoflanz, da ihm bekannt
Die Botſchaft ward. Sein Herz geſtand,
Selig muß es dieſe Stunde
Preiſen, da ihm kam die Kunde.

721 Er ſprach, er wollte gerne kommen.
Geſellſchaft hatt er bald genommen:
Seiner Landesfürſten drei
Geſellte ſich der König bei.
Sein Oheim wollt auch mit ihm ſein,
Der König Brandelidelein.
Ferner Bernaut de Riviers
Und Affinamus de Kitiers.

Der Sechse Jeder nahm sich weiter
Einen schicklichen Begleiter,
Daß auf zwölfe stieg die Zahl.
Viel Junker wurden auch zumal,
Und mancher Knecht, der Waffen trug,
Auserkoren zu dem Zug.

Wie die Herrn gekleidet sei'n?
In Pfellel, die viel lichten Schein
Von des Goldes Schwere gaben.
Des Königs Falkner sah man traben
Mit ihm zu der Vogeljagd.
Nun hatt es Artus wohl bedacht:
Beaukorps den schönen Degen
Sandt er halbwegs entgegen
Dem König zum Geleite.
Durch des Gefildes Breite
Sah er sich Bäume reihn und Sträuche,
Obs am Bach war oder Teiche:
Da ritt der König beizend her,
Doch um der Minne willen mehr.
Nun empfieng ihn Beaukorps da,
Daß ihm Freude dran geschah.

Mit Beaukorps als Gesinde
Kamen mehr als fünfzig Kinde;
Ihr Geschlecht gab lichten Schein,
Herzogen meist und Gräfelein,
Auch Königssöhne drunter.
Der Empfang ward munter
Von den Kindern beiderseits begangen:
Man sah sie freundlich sich umfangen.

Ein schöner Jüngling war Beaukorps.
Da befrug der König sich zuvor:
Bene sagt' ihm Märe,
Wer der klare Ritter wäre.
„Beaukorps ist es, Lotens Sohn."
Da dacht er: „Herz, du findest schon
Auch Sie, die gleichen muß dem Degen,
Der so minniglich mir kommt entgegen.
Wahrlich, sie ist seine Schwester,
Die den Hut von Sinzester
Mir mit dem Sperber hat geschickt.
Wenn mir Ihr Auge freundlich blickt,
Alle irdsche Herrlichkeit,
Und wär die Erde noch so breit,
Ich nähme Sie dafür wohl an.
Sie sei mir treulich zugethan.
Auf Ihre Gnade komm ich her;
Getröstet hat sie mich so sehr,
Ich getraue, daß sie an mir thut
Was mir noch höher hebt den Muth."
Ihres klaren Bruders Hand nahm seine;
Die fand man auch in lichtem Scheine.

Unterdessen hatt im Heer
Artus mit dem König Lehr
Ausgesöhnt die Herzogin.
Der war ersetzender Gewinn
Gekommen jetzt für Eidegast,
Um den sie Jenen lang gehaßt.
Ihr Zürnen war erstorben:
Die bei Gawan erworben

Manch zärtliches Umfangen,
Ihr war der Zorn vergangen.

Artus nahm, der Britte,
Die klaren Frauen edler Sitte,
So die Mägdelein als Frauen,
Die da wonniglich zu ſchauen.
Zu einem Zelte bracht er hundert
Der ſchönſten, die man meiſt bewundert.
Liebres konnte nichts geſchehn,
Da ſie den König ſollte ſehn,
Itonjên, die auch da ſaß.
Ihre Freude kannte jetzt kein Maß;
Doch zeigte ihrer Augen Schein,
Daß ſie die Minne lehrte Pein.

Schöner Ritter ſah man auch genug;
Der werthe Parzival doch trug
Den Preis davon vor allem Glanz.
Vor die Schnüre ritt da Gramoflanz:
In Gampfaſſaſch gewoben
War ſein Rock und wohl zu loben:
Er war auch reich durchwirkt mit Gold
Und warf den Schimmer warf er hold.

Ab ſaß er mit dem Heergeſinde.
König Gramoflanzens Kinde
Sprangen zahlreich ihm voraus
Und eilten in das luftge Haus.
Die Kämmrer ließen ohne Säumen
Eine weite Straße räumen
Vor der Britten Königin.

Sein Oheim Brandelidelin
Schritt vor dem Könige daher:
Mit Kuſs empfieng ihn Ginover;
Auch den König ſelbſt empfieng ihr Kuſs.
Bernaut und Affinamus
Sollten auch den Kuſs empfahn.
Zu Gramoflanz hub Artus an:
„Eh ihr einen Stuhl gewinnt,
Schauet, ob ihr [illegible]e minnt
Dieſer Fraun: die mögt ihr küſſen:
Wir gönnen euch, die Luſt zu büſſen."

Ihm verrieth wo ſeine Freundin ſaſs
Der Brief, den er im Felde las:
Ihren Bruder hatt er dort geſehn,
Die ihm, nun darf ſie's frei geſtehn,
Geheim verliehn der Minne Glück.
Da erkannte Gramoflanzens Blick
Die Schöne, die ihm Minne trug.
Da freute ſich ſein Herz genug.
Artus hatt es eingeräumt,
Daſs ſie einander ungeſäumt
Durften ohne Haſs empfangen:
Itonjen küſst' er Mund und Wangen.

Der König Brandelidelin
Setzte ſich zur Königin.
Auch ſaſs der König Gramoflanz
Bei Der, die oft den lichten Glanz
Getrübt ſich hat mit Thränen,
Da ſie zwang der Liebe Sehnen.
Will er dieſs nicht an ihr rächen,

So muß er freundlich zu ihr ſprechen
Und ihr Dienſt für Minne bieten.
Wie ihr des Herzens Sinne riethen,
Dankte ſie ihm für ſein Kommen.
Sonſt ward ihr Sprechen nicht vernommen;
Sie ſahn einander gerne.
Wenn ich einſt reden lerne,
So meld ich, was ſie ſprachen da,
Jedes Nein und jedes Ja.

Artus zu Brandelidelein
Begann: „Ihr habt der Frauen mein
Schönes nun genug geſagt.“
Darauf dem Degen unverzagt
Winkt' er in ein kleines Zelt,
Kurzen Weg übers Feld.
Gramoflanz blieb ſtille
Sitzen (das war Artus Wille)
Mit allen den Geſellen ſein.
Da gaben Frauen klaren Schein,
Was wohl die Ritter nicht verdroß.
Ihre Kurzweil war ſo groß,
Wohl litte ſie ein Mann noch heute,
Der ſich nach Sorgen gerne freute.

Der Schenke vor die Königin trug
Das Trinken. Tranken ſie genug,
So wars den Rittern und den Frauen
Wohl am Roth der Wangen anzuſchauen.
Zu trinken trug man auch hinein
Artus und Brandelidelein.
Da der Schenke wieder gieng
Herr Artus an zu reden fieng:

„Herr König, seht, es hätte schon
Der König, eurer Schwester Sohn,
Meiner Schwester Sohn erschlagen:
Wollt er alsdann noch Minne tragen
Meiner Nichte, jener Magd,
Die ihm dort ihr Leid noch klagt,
Wo wir sie ließen minnen —
Wär Sie bei klugen Sinnen,
Sie würd ihm nimmer wieder hold,
Und ertheilt' ihm ihres Haßes Sold,
Daß es den König wohl verdröße
Wenn er gern noch ihrer Huld genöße.
Wo Haß die Liebe unterbricht
Wird treuer Herzen Wunsch zunicht."

Da sprach der König von Punturtois
Zu Artus dem Bretanois:
„Herr, beide sind sie unsre Neffen,
Die sich im Kampfe wollen treffen:
Drum laßen Wir ihn nicht geschehn.
Nichts Andres mag daraus entstehn,
Als daß sie zwei sich minnen
Mit Herzen und mit Sinnen.
Itonje, eure Nichte soll
Meinem Neffen bei ihrem Groll
Gebieten, daß er dem Kampf entsage
Wenn er Minne zu ihr trage.
So wird fürwahr der Kampf vermieden,
Der Streit geschlichtet sein im Frieden.
Nur sorgt, daß von der Herzogin
Meinem Neffen wird verziehn."

Artus ſprach: „Das that ich ſchon.
Gawan, meiner Schweſter Sohn,
Hat wohl ſo viel Gewalt bei ihr,
Daß ſie Ihm zu Lieb und Mir
Dem König ſeine Schuld verzeiht.
Verſühnt Ihr andrerſeits den Streit."
„Es ſei," ſprach Brandelidelein.
Sie traten beide wieder ein.

Sich ſetzte Der von Punturtois
Zu Ginover; die war kurtois.
Dort ſaß Parzival bei ihr:
Der trug noch ſolcher Schönheit Zier,
Daß ſchönern Mann kein Aug noch ſah.
Von hinnen hob ſich Artus da
Zu ſeinem Neffen Gawan.
Dem war zu wißen ſchon gethan,
Roi Grameflanz wär angekommen.
Artus, wurde jetzt vernommen,
Halte draußen vor dem Zelt:
Ihm entgegen ſprang er auf das Feld.

Die beiden brachtens nun dahin,
Daß Sühne gab die Herzogin;
Doch anders nicht, als wenn Gawan,
Ihr Freund und vielgeliebter Mann,
Dem Kampf entſage Ihr zu Ehren:
So wolle Sühne ſie gewähren;
Und wenn der König ſeiner Klage,
Der angemaßten, ganz entſage,
Wider ihren Schwäher Lot:
Das war es was ſie ihm entbot.

Dieſe Märe bracht ihm dann
Artus, der weiſe höfſche Mann.
Da muſte König Gramoflanz
Wohl verſchmerzen ſeinen Kranz.
Sein alter Haß auch gegen
König Lot von Norwegen,
Der zergieng wie in der Sonne Schnee
Um die klare Jtonjé
Lauterlich ohn alleꝛ Haß.
Das geſchah, indem er bei ihr ſaß:
Er bewilligte was Sie ihn bat.
Nun ſeht, wie dort Herr Gawan naht
Mit herrlichen Leuten.
Jch könnt euch nicht bedeuten
Wie ſie all genannt ſind und wo dannen.
Da muſte Lieb Leid verbannen.

Orgeluſe die Ziere
Und ihre kühnen Soldiere,
Dazu auch Klinſchors Degen
(Zum Theil, nicht alle ſind zugegen),
Sah man mit Gawanen kommen.
Artuſens Zelte ward genommen
Der Luftheim von dem Hute.
Arnîv auch kam, die gute,
Sangîv und Kondrié zum Schluß:
Gebeten hatte ſie Artus
Bei dieſer Sühne zu ſein.
Wen Solches unwerth dünkt und klein,
Der größe was er meint von Werthe.
Joſreit, Gawans Gefährte,
Führte die ſchöne Herzogin

An seiner Hand zum Zelte hin.
Doch sah man sie die Zucht beginnen:
Die drei Königinnen
Ließ sie vor sich gehn hinein.
Die küßte Brandelidelein;
Seinen Kuß auch Orgeluse empfieng.
Des Sühnekusses willen gieng
Ihr auch Gramoflanz entgegen,
Wo ihr süßer rother Mund den Degen
Zum Pfande der Versöhnung küßte,
Wie sehr auch Weinens sie gelüste.
Sie dacht an Eidegastens Tod.
Da zwang zu weiblicher Noth
Sie die Trauer um den Degen gut:
Daran erkennt getreuen Muth.

Zwischen Gawan und Gramoflanz
Macht' auch ein Kuß die Sühne ganz.
Artus gab Itonjé
Gramoflanzen dann zur Eh;
Er hatte lang gedient der Schönen.
Da das geschah, das freute Venen.
Den auch die Minne lehrte Pein,
Dem Herzogen von Gowerzein,
Lischois, ward Kondrié gegeben:
Alle Freude fehlte seinem Leben
Eh er ihre Minne empfand.
Dem Türkowiten Florand
Zur Eh Sangiven Artus bot,
Die vermält einst war dem König Lot.
Wie der Fürst sie gerne nahm!
Solcher Gab ist Minne niemals gram.

Freigebig war Artus mit Frauen,
Gern ließ er ſolche Gabe ſchauen.
Das geſchah mit Rath und Wohlbedacht.
Da dieß Alles war vollbracht,
Da geſtand die Herzogin,
Daß Gawan mit kühnem Sinn
Ihre Minne hätt errungen,
Ihr Herz, ihr Land bezwungen
Und beider Herr nun wäre.
Ihren Söldnern war das ſchlimme Märe,
Die ſie ſeit Jahren manchen Spieß
Um ihre Minne brechen ließ.

Gawan, und die da mit ihm ziehn,
Arnive und die Herzogin
Und viel der Frauen wohlgethan,
Auch Parzival der kühne Mann,
Sangive dann und Kondwiè
Nahmen Urlaub: Itonjè
Verblieb allein bei Artus dort.
Nun ſagt nicht, daß an anderm Ort
Schönre Hochzeit je geſchah.
In die Pflege nahm die Königin da
Itonjè und ihr Gemal,
Den werthen König, der manchesmal
Den Preis mit Ritterſchaft errang,
Als ihn Itonjens Minne zwang.
Der Herberg ritt da Mancher zu,
Dem hohe Minne nahm die Ruh.
Wie ſie zu Nacht gegeßen,
Das darf ich wohl vergeßen:

Wer da auf Minne war bedacht,
Der zog dem Tage vor die Nacht.

Da erbot der König Gramoflanz
(Sein Stolz erwünſchte höchſten Glanz)
Zu Roſchſabins den Seinigen,
Sie ſollten es beſchleunigen,
Das Gezelt abbrechen bei dem Meer
Und vor Tag noch kommen mit dem Heer;
„Und daß mein Marſchall auf dem Plan
Raum nehme, der es faßen kann.
Mir ſorgt für hohen Staat mit Fleiß,
Jeglichem Fürſten eignen Kreiß.“
Der König ſann auf theure Pracht.
Da die Boten fuhren war es Nacht.

Da war auch mancher traurge Mann,
Dem hattens Frauen angethan:
Wem ſein Dienſt ins Leere ſchwindet,
Daß er nie Erhörung findet,
Der muß in Sorgen leben
Bis ein Weib will Hülfe geben.
732 Da gedachte wieder Parzival
An ſein wonniglich Gemal,
Ihre ſüße Keuſche ſchuf ihm Noth.
Ob er niemals Andern Dienſte bot,
Und mit unſtätem Sinne
Warb um fremde Minne?
Solch Minnen wird von ihm geſpart.
Die Treue hielt ihm ſo bewahrt
Sein mannlich Herz und auch den Leib,
Daß wahrlich nie ein ander Weib

Seine Minne nahm dahin
Als allein die Königin
Kondwiramur,
Der schönste Flor der Minnefur.

Er gedachte: „Seit ich minnen kann,
Wie hat die Minne mir gethan?
Aus Minne ward ich doch geboren:
Wie hab ich Minne so verloren?
Soll ich nach dem Grale ringen,
So muß mich immer Sehnsucht zwingen,
Daß mich Ihr keuscher Arm umfange,
Von der ich schied, es ist zu lange!
Soll mein Auge Freude sehn
Und Jammer doch mein Herz durchwehn,
Die Dinge sehn sich wenig gleich.
Leider hohen Muthes reich
Wird Niemand durch Verzichten.
Mag mich das Glück berichten
Was für mich das Beste sei."
Sein Harnisch lag ihm nahe bei.

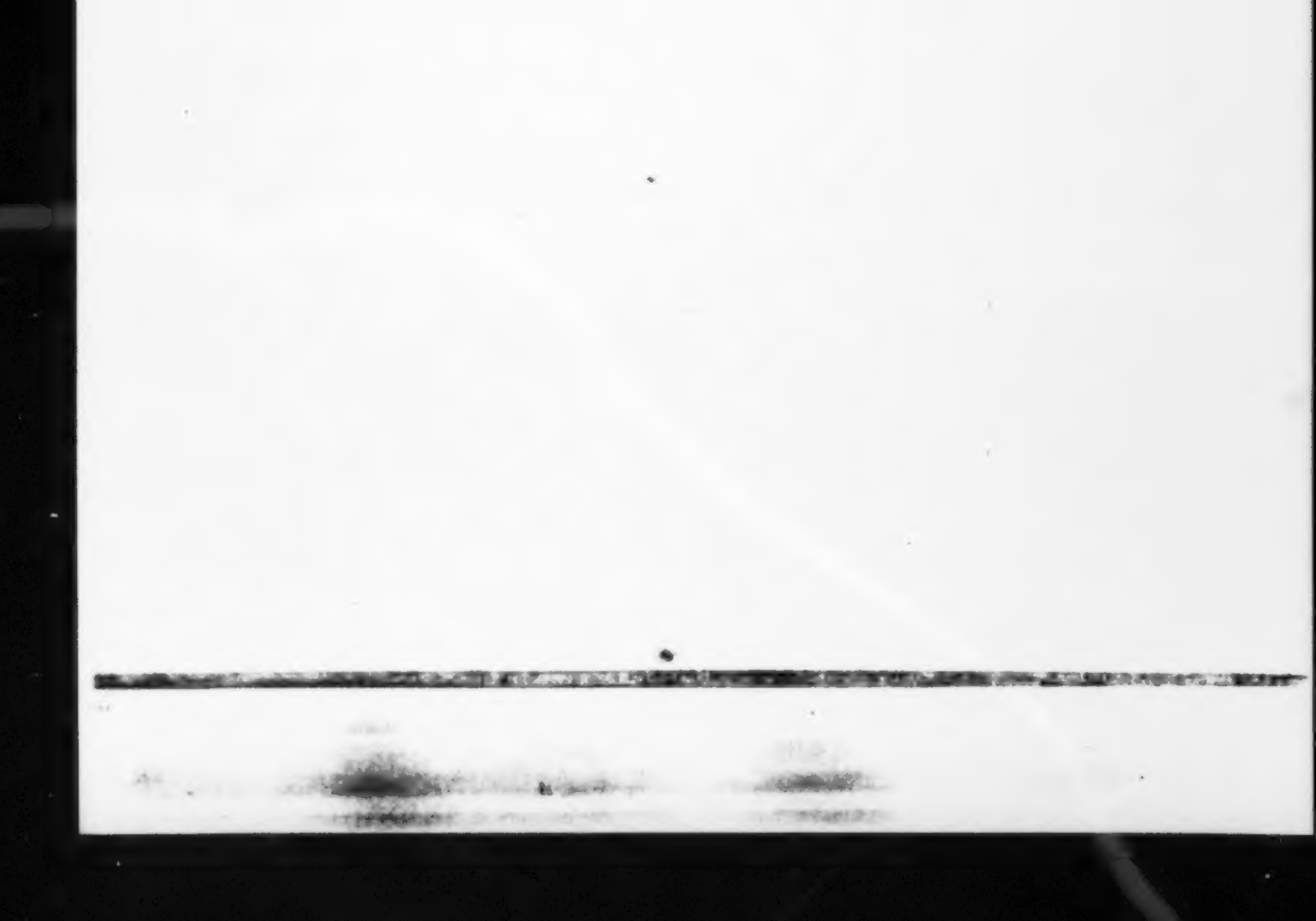
Er dachte: „Da sich Mir entzieht
Was allen Glücklichen blüht,
Ich meine die Minne,
Die manches Traurgen Sinne
Fröhlich macht und freudenreich,
Da dieß mein Loos, so gilt mir gleich
Alles andern Leids Beschwerde.
Gott will nicht, daß mir Freude werde.
Die mir zur Minne zwingt die Sinne,
Stünd es so um unsre Minne,

Daß ſich ein Scheiden ließe denken,
Uns je ein Zweifel könnte kränken,
Wohl möcht ich andre Minne finden;
Doch Unſrer Minne muß verſchwinden
Andre Minne, fremde Luſt:
Drum flieht der Harm nie meine Bruſt.
Das Glück mag Allen Freude geben,
Die nach eitler Freude ſtreben.
Gott ſchenke Freud all dieſen Scharen:
Ich will aus dieſen Freuden fahren."

Hin griff er, wo die Rüſtung lag,
Der ſich allein wohl rüſten mag,
Und wappnete ſich bald darein.
Nun will er ſuchen neue Pein.
Da der freudenflüchtge Mann
Seinen Harniſch angethan,
Das Roſs allein auch ſattelt' er;
Bereit ſchon ſtand ihm Schild und Sper.
Am Morgen hörte mans beklagen.
Er ſchied, als es begann zu tagen.

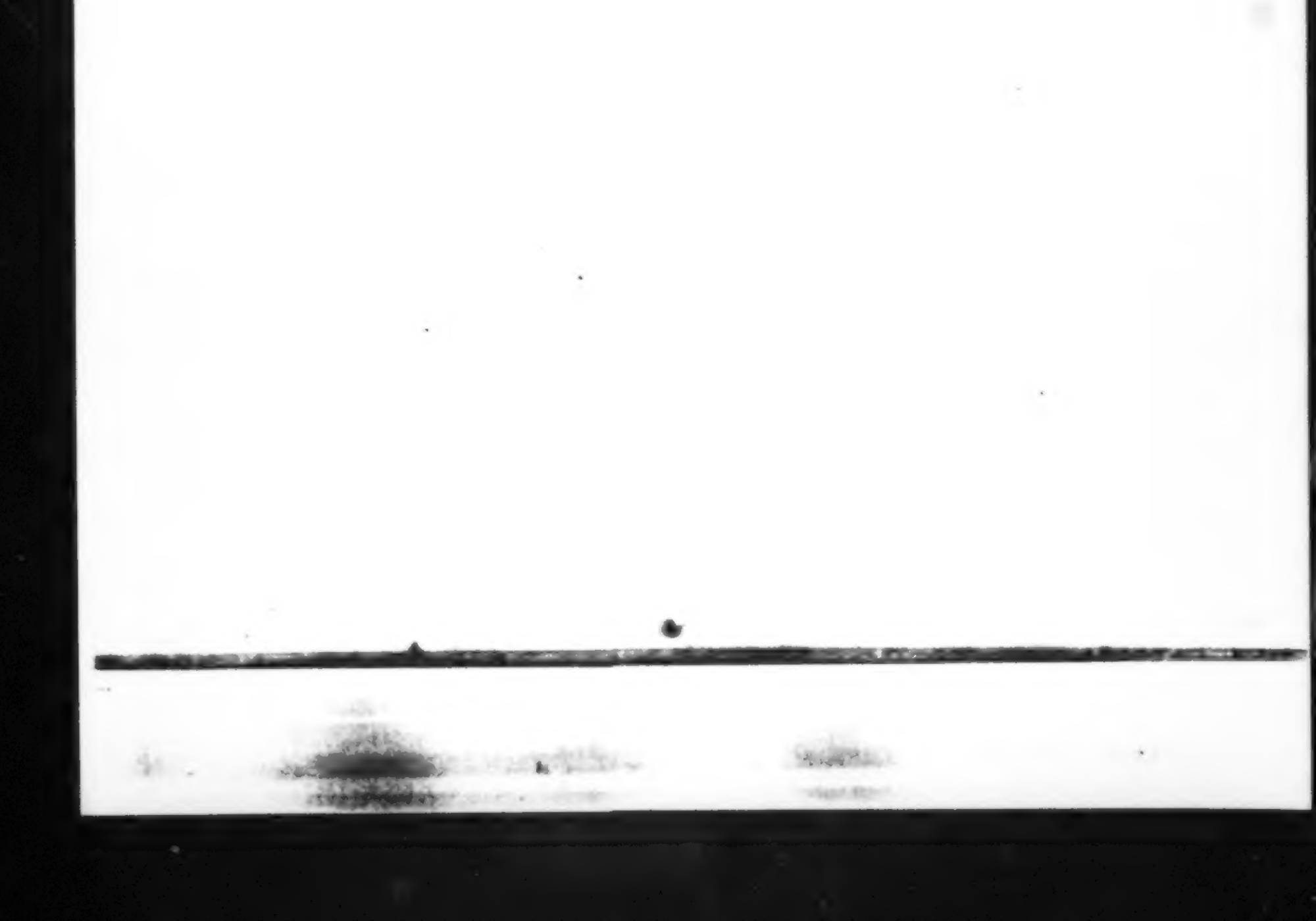
XV.

Feiresiß.



Inhalt.

Parzival begegnet einem heidnischen Ritter, der mit fünfundzwanzig Heerscharen von verschiedenen Sprachen über Meer gekommen war und in der Nähe gankert hatte. Sie rennen sich an und der Heide erstaunt, als ihm Parzival den Sattel nicht räumt. Thasme und Tbabronit sind seine Losungsworte, und der Gedanke an Sekundillen leiht ihm solche Kraft, daß Parzival im Schwertkampf vor ihm auf ein Knie sinkt. Doch jetzt gedenkt auch dieser, der seit der Begegnung mit Trevrezent Gott vertraute, an Kondwiramur, wählt Petrapär zum Feldrufe und schlägt den Heiden, daß er auf die Kniee stürzt, Itherts Schwert aber auf seinem Helme zerbricht, wodurch Parzival wehrlos ist. Der Heide benutzt aus Großmuth diesen Vortheil nicht, sondern fragt den Gegner um seinen Namen, giebt sich zuerst als Feirefiß Anschevein zu erkennen und wirft sein Schwert hinweg. Nach Ekubas Beschreibung erkennt Parzival den Bruder an der Elsternfarbe seiner Haut, will ihn aber nicht duzen, weil jener älter und reicher ist. Feirefiß war nach dem Abendlande gezogen, um seinen Vater Gahmuret aufzusuchen, dessen Tod er erst durch Parzival erfährt. Mit diesem reitet er zu Artus, der durch die Spiegelsäule schon von dem Zweikampf vernommen und auf Parzival gerathen hat. Sie steigen in Gawans Gezelt ab, der sie entwappnen und das Mal bereiten läßt. Nach Tische kommt Artus hinzu, den Gast zu begrüßen. Er läßt sich erst von Feirefiß, dann auch von Parzival die Namen der Grafen, Herzoge und Könige nennen, die sie bezwungen haben. Auf Gawans Befehl wird die prächtige Rüstung des Heiden hereingetragen und allgemein bewundert. Artus beschließt auf den nächsten Tag ein Fest an der Tafelrunde, um Feirefiß in den Bund aufzunehmen. Ueber dem Mal bringt Kondrie la Sorziere die Botschaft, daß Parzival zum König des Grals ernannt sei, sein Sohn Loherangrein ihm in dieser Würde folgen und Kardeiß seine weltlichen Kronen erben solle. Nur Ein Mann dürfe ihn nach Monsalväsch begleiten, wozu Parzival seinen Bruder Feirefiß wählt. Ehe sie Kondrien dahin folgen, schickt der Heide nach den Schiffen, um Geschenke für alle versammelten Fürsten und Frauen herbeizuholen.



Es hat oft Leute viel verdroßen,
Denen dieſe Märe war verſchloßen;
Die konnte Mancher nie erfahren.
Nun will ich das nicht länger ſparen,
Ich thu euch kund die rechte Sage.
Da ich ihn im Munde trage,
Den Schlußſtein dieſer Abenteuer,
Wie der ſüße Held geheuer,
Anfortas wieder ward geſund.
Uns thut die Aventüre kund,
Wie von Pelrapär die Königin
Den keuſchen weiblichen Sinn
Behielt bis ihr zum Lohne
Ward die höchſte Erdenkrone.
Die ſoll ihr Parzival erwerben,
Mir müſte denn die Kunſt verderben.

Noch ſcharfen Kampfs erſt muß er pflegen:
Was er bisher gekämpft, hiergegen
Hieß Alles nur mit Kindern ſtreiten.
Dürft ich dieſen Kampf beſeiten,
Meinen Helden wollt ich ungern wagen;
Ich würd ihn willig ledig ſagen.
Seinem Herzen will ich denn befehlen
Sein Glück, ſo kann es ihm nicht fehlen!
Da iſt Milde bei Vermogenheit.
Niemals zagt' es ihm im Streit:

Das mög ihm Stärke geben,
Daß er behält das Leben.
Denn nun kommt es an die Zeit,
Ihn besteht ein Fürst ob allem Streit
Auf seiner unverzagten Reise.
Dieser höfische und Weise
War ein heidnischer Mann,
Der die Taufe nie gewann.

Parzival ritt balde
Vor einem großen Walde
Auf wüst gelichteten Wegen
Einem reichen Gast entgegen.
Ein Wunder, wenn ich armer Mann
Den Reichthum euch vermelden kann,
Den der Heid an seiner Rüstung trug.
Sag ich davon mehr als genug,
Doch muß ich mehr davon erzählen,
Will ich das Meiste nicht verhehlen.
Wie großen Zins Artusens Hand
Bretagne zollt und Engelland,
Damit bezahlt' er nicht die Steine,
Die edeln, die mit lichtem Scheine
Der Heid auf seinem Rüstkleid trug.
Köstlich war es sonder Trug.
Rubinen, Chalcedonen
Mochte der Blick gewohnen:
Der Wappenrock gab lichten Schein.
Im Berge zu Agremontein
Hatten Salamander
Ihn gewirkt miteinander
In des heißen Feuers Brand.

Edelſteine bis zum Rand
Lagen dunkel drauf und licht;
Ihre Art benennen kann ich nicht.

Auf Minne ſtand des Helden Sinn
Und auf hohes Ruhmes Gewinn.
Das Meiſte ſchenkt' ihm auch ein Weib,
Womit der Heide ſeinen Leib
Alſo köſtlich hat geſchmückt.
Daß ihn der Minne Gunſt beglückt,
Das lieh ihm Kraft und hohen Muth,
Wie ſtäts ſie Liebenden thut.
Auch trug er als des Preiſes Lohn
Auf dem Helmſchmuck ein Cidemon.
Alle giftigen Schlangen
Sieht man vor dem Thierlein hangen:
Ihr Leben muß verſiechen
Wenn ſie's von Weitem riechen.
Thopedißimonte
Und Aſſigarzionte,
Thasme und Arabia
Entbehren Pfellel, wie man ſah
An ſeines Pferdes Decke.
Der ungetaufte Recke
Warb um den Lohn der Frauen,
Drum war er ſchmuck zu ſchauen.
Sein hoher Sinn wars, der ihn zwang,
Daß er nach edler Minne rang.

Der ihne Knabe, den wir trafen,
Hatt in einem wilden Hafen
Bei dem Wald geankert auf dem Meere.

Er hatte fünfundzwanzig Heere,
Keins kann das andere verstehn:
Wie weit muß seine Herrschaft gehn!
So groß auch ist der Länder Zahl,
Die ihm dienen allzumal;
Mohren, Sarazenen meist,
Deren Haut in manchen Farben gleißt.
In seinem weitgesammelten Heer
Sah man viel wunderliche Wehr.

Allein auf Abenteur hindann
Von seinem Heer ritt dieser Mann,
Im grünen Wald sich umzuschaun.
Da sie sich selber so vertraun,
Laß ich die Könge reiten,
Sich Preis allein erstreiten.
Zwar Parzival ritt nicht allein,
Denn mit ihm waren im Verein
Er selbst und auch sein hoher Muth,
Der seine Wehr so mannlich thut,
Daß es die Frauen müßen loben,
Sie wollten frevein denn und toben.

Hier rennen aufeinander blind,
Die an Demuth Lämmer sind
Und Löwen an Vermogenheit.
O weh, die Erd ist doch so breit,
Daß sie sich wohl vermeiden mochten,
Die hier ohne Feindschaft fochten.
Für meinen Helden muß ich bangen;
Doch ist ein Trost mir aufgegangen:
Ihm wird des Grales Kraft wohl nützen;

So ſollt ihn auch die Minne ſchützen:
Den beiden war er dienſtergeben
Ohne Wandel all ſein Leben.

738 Meine Kunſt verleiht mir nicht den Sinn,
Daß ich dieſen Kampf von Anbeginn
Recht zu beſchreiben tauge.
Ein Schimmer fiel in Beider Auge,
Daß es den Andern kommen ſah.
Wie lieb Jedwedem dran geſchah,
Nicht fern iſt doch das Leid fürwahr
Den Lautern, aller Trübe bar:
Sie hatten Herz und Mut gemein;
Sie ſind ſich kund, wie fremd ſie ſei'n!

Nun kann ich dieſen Heiden
Von dem Getauften nicht mehr ſcheiden;
Die Zwei erweiſen ſich nun Haß.
Ihnen Freude neigen ſollte das,
Die zu guter Frauen Zahl gehören,
Denn Ihren Fraun geſchahs zu Ehren,
Daß die Bruſt dem Feind Jedweder bot.
Schied' es das Glück nur ohne Tod!

Todt wird der Leu zur Welt gebracht,
Bis er von des Vaters Ruf erwacht.
So leben Die vom Schäftekrachen,
Die in der Tjoſt zum Preis erwachen.
Sie können wohl ſich Tjoſt gewähren,
Einen Wald verthun von Speren.
Den Zügel kürzend mit Bedacht
Rennen ſie und haben Acht,

Indem ſie tioſtieren,
Daß ſie den Zielpunkt nicht verlieren.
Da ward genau gemeßen,
Da wurde feſt geſeßen,
Alles wohl zur Tioſt geſchickt,
Die Roſſe mit dem Sporn gezwickt.

Dieſe Tioſt ward ſo geritten,
Daß ſie die Koller ſich verſchnitten
Mit ſtarkem Sper, der ſich nicht bog.
Und mancher Splitter aufwärts flog.
Den Heiden faßte Zorn und Haß,
Daß Jener noch im Sattel ſaß:
Ihm war noch Keiner feſt geſeßen
Mit dem er ſich im Kampf gemeßen.
Ob ſie nicht Schwerter führten,
Als ſie ſich ſo nah berührten?
Ja doch, mit Klingen ſcharf und breit.
Ihre Kunſt und Mannheit
Mögen ſie erweiſen hier.
Ecidemon dem Thier
Wurden Wunden viel geſchlagen,
Der Helm darunter muſt es klagen.
Den Roſſen ward vor Müde heiß:
Sie verſuchten manchen neuen Kreiß,
Bis ſie vom Roß nun ſpringen;
Da ſauſten erſt die Klingen.

Dem Gerauſten thät der Heide weh.
Sein Feldgeſchrei war Thasme;
Und wenn er ausrief Thabronit,
So that er vorwärts einen Schritt.

Hier zeigt auch wie er wehrhaft iſt
Bei manchem Ausfall der Chriſt,
Den ſie aufeinander thaten.
Man ſah den Zweikampf ſo gerathen,
Ich kann mirs länger nicht verſagen,
Schmerzlich muß ich es beklagen,
Daß Ein Fleiſch und Ein Blut
Sich ſo viel zu Leide thut,
Die man als Geſchwiſter kennt,
Lautrer Treue Fundament.

Dem Heiden gab die Minne
Im Kampfe Kraft und Sinne.
Er rang nach Preis um Ihretwillen,
Der Königin Sekundillen,
Die das Land Tribalibot
Ihm gab: ſie war ſein Schild in Noth.
Der Heide nahm an Kräften zu:
Was wollt ihr, daß der Chriſt nun thu?
Auf Minne richt er die Gedanken:
Die läßt im Kampf ihn nimmer wanken.
Sonſt muß ein bittres Sterben
Ihm des Heiden Kampf erwerben.
Du hehrer Gral, das wende Du,
Kondwiramur, das gieb nicht zu:
Hier ſeht ihr euern Dienſtmann
In der größten Noth, die er je gewann.

Hoch wirft der Held empor das Schwert,
Seiner Schläge Mancher niederfährt,
Schon ſinkt ihm Parzival aufs Knie.
Man ſagt mit Recht, ſo ſtritten ſie,

Wenn man als Zwei ſie will betrachten,
Die doch für Eins nur ſind zu achten.
Ich und mein Bruder ſind Ein Leid
Wie guter Mann und gutes Weib.

741 Dem Getauften thät der Heide weh.
Sein Schild beſtand aus Aspinde,
Aebeſt, das weder fault noch brennt.
Daß ſich ſeine Freundin nennt,
Die den ihm gab, das glaubt gewiſs.
Chryſopraſs und Türkis,
Smaragd und Rubin,
Und noch von andern Farben ſchien
Manch edler köſtlicher Stein
Um die Buckel rings in lichten Reihn.
Auf dem Buckelhauſe ſtund
Ein Stein, ſein Nam iſt mir wohl kund:
Antrax ward er dort genannt,
Als Karfunkel hier bekannt.
Ihm hatt als Minneſchutz und Zier
Ecidemon das reine Thier
Zum Wappenbild ein Weib gegeben,
In deren Gnad er wollte leben,
Die Königin Sekundille:
Dieß Wappen war ihr Wille.

Hier ſtritt der Treue Lauterkeit:
Große Treue focht mit Treue Streit.
Um Minne haben ſie ihr Leben
Des Kampfs Entſcheidung Preis gegeben,
Der ihnen Gottes Urtheil iſt.
Wohl vertraute Gott der Chriſt,

Seit er bei Trevrezent verweilt,
Der ihm ſo herzlich Rath ertheilt,
Er ſoll' auf deſſen Hülfe denken,
Der in Sorgen Freude möge ſchenken.

742 Stark war der Heide, der hier ſtritt:
Wenn er ausrief Thabronit,
Wo die Königin Sekundille ſaß
Vor dem Berge Kaukaſas,
So ward ſein hoher Muth erneut
Wider den, der nie bis heut
Erliegen war vor Feindeshieben;
Unſieg war ihm fremd geblieben.
Er hatt ihn nie empfangen
Und ließ ihn Manchen doch erlangen.

Die Arme ſchwangen ſich mit Kunſt,
Aus den Helmen lohte Feuersbrunſt,
Von ihren Schwertern fuhr der Wind.
Gott ſchütze Gahmuretens Kind!
Dieſer Wunſch gilt ihnen beiden,
Dem Getauften und dem Heiden:
Denn ich rechne ſie für Einen.
So würden ſie es ſelber meinen,
Wären ſie ſich recht bekannt:
Sie ſetzten nicht ſo viel zu Pfand,
Denn nicht minder galt ihr Streit
Als Ehre, Freude, Seligkeit.
Wer auch hier den Preis gewinnt,
Doch hat er, wenn er Treue minnt,
Die Freude dieſer Welt verloren
Und dauernd Herzeleid erkoren.

Warum ſaumſt du, Parzival,
Daß du an dein ſchön Gemal
Nicht denkſt, die dir ſo treu ergeben,
So du behalten willſt dein Leben?
Dem Heiden ſind zwei Dinge nütze,
Die waren ſeine ſtärkſte Stütze:
Erſtlich, daß er Minne pflegt,
Die ſein Herz mit Stäte hegt;
Zum andern führt' er Steine
Von edler Art und lichtem Scheine,
Die ſeine Kräfte mehrten,
Ihn Hochgemüthe lehrten.
Mir iſt leid, daß der Getaufte
Sich Müde ſchon im Streit erkaufte:
Seinen Schlägen iſt die Kraft benommen.
Wenn ihm nun nicht zu Hülfe kommen
Kondwiramur noch der Gral,
Wehrlicher Parzival,
So möge denn der Wunſch dich laben,
Daß die klaren ſüßen Knaben
Nicht ſo früh verwaiſet ſei'n,
Kardeiß und Loherangrein,
Die ſein Gemal empfangen hatte
In der Nacht, da von ihr ſchied der Gatte.
Kinder, keuſcher Eh entblüht,
Wohl laben die des Mannes Gemüth.

Neue Kraft gewann der Chriſt.
Er dachte (noch zu rechter Friſt)
An die Königin ſein Gemal,
Wie er ihre Minne dazumal
Sich im Schwerterſpiel errang,

Als von Schlägen Feur aus Helmen sprang
Vor Petrapér mit Klamide.
Thabronit und Thasme,
Denen war ein Gegenruf ersonnen:
Nun hat es Parzival begonnen
Mit dem Feldruf Petrapér.
Ueber vier Königreiche her
Kommt jetzt Kondwiramur, dem Degen
Der Minne Kräfte beizulegen.
Wohl sprangen da, ich wähne,
Von des Heiden Schilde Spähne
Mehr als hundert Marken werth.
Von Gahevieß das starke Schwert
Brach auf des Heiden Helm ein Schlag,
Daß vor ihm auf den Knieen lag
Der reiche kühne Gast ermattet.
Gott hatt es länger nicht gestattet,
Daß Parzival das Schwert noch führte,
Das ihm zu rauben nicht gebührte;
Itheren, der es vor ihm trug,
Nahm ers aus Einfalt, wider Fug.
Den nie zuvor ein Schwert gefällt,
Schnell auf die Füße sprang der Held.
Noch ist ihr Zweikampf unzergangen:
Ihr Urtheil sollen sie empfangen
Noch von des Allerhöchsten Händen:
Möge Der ihr Sterben wenden!

Der kühne Fürst der Heiden
Sprach da bescheiden
Auf französisch, das er wohl verstund,
Aus seinem heidnischen Mund:

„Wohl ſeh ich, wehrlicher Mann,
Dein Streit würd ohne Schwert gethan:
Wie erwürb ich dann wohl Preis an dir?
Stehe ſtill und ſage mir
Wer du ſeiſt, wehrlicher Held.
Fürwahr, du hätteſt mich gefällt
Und mir den alten Preis entrungen,
War dir nicht dein Schwert zerſprungen.
Ein Friede geit uns beiden nun,
Daß wir uns die Glieder ruhn."
Sie ſetzten nieder ſich aufs Gras.
Jedweder Kraft und Zucht beſaß,
Die auch zum Kampf nicht waren
Zu jung, zu alt an Jahren.

Zum Getauften ſprach der Heide da:
„Glaube, werther Held, ich ſah
Nie im Leben, daß ein Mann
Würdger war, dem Preis zu nahn,
Den man im Streite ſoll erjagen.
Held, nun gerahe mir zu ſagen
Deinen Namen, dein Geſchlecht:
So freut mich meine Fahrt erſt recht."
Herzleidens Sohn verſetzt:
„Nennt' ich die aus Furcht dir jetzt?
Das darfſt du nicht von mir begehren:
Gezwungen werd ich nichts gewähren."
Doch von Thasme ſprach der Heide:
„Ich will zuerſt dir nennen beide;
Sei immerhin die Schande mein.
Ich bin Feirefiß Anſchewein

Und wohl so reich, daß meiner Hand
Zinsbar dienet manches Land."

Als diese Rede geschah,
Zu dem Heiden sprach der Waleis da:
„Woher seid ihr ein Anschewein?
Anschau heißt das Erbe mein,
Mein ists mit Burgen, Land und Städten.
Darum seid, Herr, von mir gebeten,
Euch andern Namen zu erküren.
Sollt ich mein Land verlieren
Und die werthe Stadt Bealzenan,
Das hieße mir Gewalt gethan.
Ist Einer hier ein Anschewein,
Von Geburt sollt Ich es sein.
Doch ward mir für gewiss gesagt,
Es wohn ein Degen unverzagt
Fern dort in der Heidenschaft,
Der stäts mit ritterlicher Kraft
Gewonnen habe Preis und Minne
Und allewege noch gewinne.
Der ist zum Bruder mir geboren
Und dort zum höchsten Preis erkoren."

Parzival fährt fort und spricht:
„Herr, euer Angesicht
Ließet ihr mich das erschauen,
So wollt ich euch vertrauen
Wie mir seins beschrieben ist.
Wenn es, Herr, euch nicht verdrießt,
So entblößet euer Haupt.
Euch verschont derweil, das glaubt,

Meine Hand mit allem Streit,
Bis ihr aufs Neu gehelmet seid."

747 Da sprach der heidnische Mann:
„Wenig ficht dein Streit mich an.
Und wär ich nakt, ich hab ein Schwert:
Der Unsieg wär dir doch gewährt,
Da Dein Schwert zerbrochen ist.
Weder Kühnheit, Kunst noch List
Kann dich vor dem Tod bewahren,
Will ich nicht selbst dein Leben sparen.
Wolltest du mit mir ringen,
Mein Schwert ließ' ich klingen
Dir durch Eisen, Bein und Mark."
Dieser Heide schnell und stark,
Edle Sitte zeigt er hier:
„Dieß Schwert sei weder Dir noch Mir."
Der kühne Degen warfs alsbald
Ferne von sich in den Wald.
Er sprach: „Nun ist auf beiden Seiten
Gleich die Gefahr, wenn wir noch streiten."

Der reiche Feirefiß begann:
„Held, bei deiner Zucht, sag an,
Da dir ein Bruder leben soll,
Wie sieht der aus? du weißt es wohl.
Beschreibe mir sein Angesicht;
Seine Farbe behilte man dir nicht."
Da sprach Den Herzeleid gebar:
„Wie beschrieben Pergament fürwahr,
Schwarz und weiß dort und hier;
Ekuba beschrieb ihn mir."

„Der bin Ich," verſetzt der Heide.
Nicht lange ſäumten ſie da beide,
Feirefiß und Parzival,
Von Helm und Härſenier zumal
Entblößten ſie ſich gleich zur Stund.
Parzival fand lieben Fund,
Den liebſten, den er jemals fand.
Den Heiden hatt er bald erkannt:
Sein Antlitz zeigte Elſternfarben.
Haß und Groll im Kuſs erſtarben
Dem Getauften und dem Heiden.
Freundſchaft ziemt' auch beſſer Beiden
Denn ihnen ſtünde Haß und Neid.
Treu und Liebe ſchied den Streit.

Mit Freuden ſprach der Heide da:
„O wohl mir, daß ich dich erſah,
Sehn Gahmurets, des werthen Degen!
Dank meinen Göttern allerwegen!
Meiner Göttin Juno
Preis und Dank. Sie fügt' es ſo!
Mein ſtarker Gott Jupiter
Von Ihm kommt dieſes Heil mir her.
Götter all und Göttinnen,
Eure Stärke will ich immer minnen!
Hochgeprieſen ſei der Stern,
Bei deſſen Schein hieher ſo fern
Meine Reiſe ward gethan
Zu dir, du ſchrecklich ſüßer Mann,
Die mich durch deine Kraft gereute.
Heil der Luft, dem Thau, der heute

Niederfiel und kühlte mich!
Minneſchlüßel wonniglich!
Dem Weibe Wohl, die dich ſoll ſehn:
Wie iſt Der ſchon ein Heil geſchehn!"

„Ihr ſprechet wohl: ohn allen Haß
Sprách ich gern beßer, könnt ich das.
Doch bin ich leider nicht ſo weiſ,
Daß ich eurer Würde Preis
Mit Worten noch erhöhen könnte:
Gott weiß, wie gern ichs euch vergönnte!
Was Herz und Auge nur vermag,
Sie ſprechen euerm Preiſe nach:
Eur Preis ſpricht vor, nach ſprechen ſie.
Von Ritters hand geſchah mir nie
So große Noth, gar wohl ichs weiß,
Als von euch," ſprach Der von Kanvoleiß.

Der reiche Feireſiß ſprach mehr:
„Fleiß und Kunſt hat Jupiter
Werther Held, verwandt auf dich.
Nicht länger ihrzen ſollt ihr mich:
Hatten wir doch Einen Vater."
Mit brüderlicher Treue bat er,
Daß er des Ihrzens ihn erließe
Und von nun an Du ihn hieße.
Die Rede war dem Waleis leid:
„Bruder, eure Herrlichkeit
Vergliche Der des Baruchs ſich;
Aelter ſeid ihr auch als ich.
Meine Jugend, meine Armut ſei
Solcher Untugend frei,

Daß ich Du zu euch spräche
Und mich so der Zucht entbräche."

750 Der von Tribalibot,
Jupiter seinem Gott
Gab er mit Worten manchen Preis;
Hoch pries er auch in mancher Weis
5 Seine Göttin Juno,
Daß sie das Wetter fügten so,
Daß Er und sein gewaltig Heer
Sich zu Lande fanden aus dem Meer
Und Ankergrund am Ufer nahmen,
10 Wo sie zu einander kamen.

Sie setzten nieder sich aufs Gras,
Wo Jedweder nicht vergaß,
Er bot dem Andern Ehre.
Der Heide sprach, der hehre:
15 „In meine Heimat komm mit mir:
Zwei reiche Länder geb ich dir,
Die unser Vater sich erwarb,
Als Eisenhart, der König, starb:
Zaßamank und Áßagog.
20 Seine Mannheit Niemand trog,
Als da er mich verwaisen ließ.
Unverziehn von Mir ist dieß
Meinem Vater noch fürwahr.
Sein Gemal, die mich gebar,
25 Ist vor Minneleid gestorben,
Da der Minne Glück ihr war verdorben.
Ich sah doch gerne diesen Mann:

Mir iſt zu wiſſen gethan,
Nie beſſern Ritter ſah der Oſten;
Ihn zu finden ſpar ich keine Koſten."

751 Parzival verſetzte da:
„Ach, daß auch Ich ihn niemals ſah!
Doch viel Gutes immerfort
Hör ich von ihm an manchem Ort.
Er verſtand es wohl, im Streit
Zu mehren ſeine Würdigkeit,
Seinen Preis erhöhte jeder Strauß;
Alle Schande wich ihm aus.
Er war den Frauen unterthan,
Und alle guten, die ihn ſahn,
Lohntens ohne falſche Liſt.
Daß es der Stolz der Chriſten iſt,
So getreulich lebt' er vor den Heiden.
Er wuſt' auch Andern zu verleiden
Alle unedle That:
Ihm gab ſein ſtätes Herz den Rath.
So hört' ich es aus Aller Mund,
Denen dieſer Mann war kund,
Den ihr ſo gerne möchtet ſehn.
Selbſt müſtet ihr ihm zugeſtehn
Den Preis, wenn er noch lebte,
Der ſtäts den Preis erſtrebte.
So ward er um der Frauen Lohn,
Bis der König Ipomidon
Kam und Lanzen mit ihm brach:
Die Tjoſt geſchah zu Baldag.
Da ward ſein würdiglich Leben
Um Minne in den Tod gegeben.

In rechter Tjeſt giens uns verloren,
Durch den wir beide ſind geboren."

„O weh der ungeſtillten Noth,"
Sprach der Heide: „iſt mein Vater todt?
So iſt die Freude mir zerronnen,
Und hatte Freude kaum gewonnen!
Ich hab in wenig Stunden
Glück verloren, Glück gefunden.
Es iſt die Wahrheit ſicherlich,
Er, mein Vater, Du und Ich,
Wir ſind nicht Dreie, wir ſind Eins
Und Dreie nur kraft leeren Scheins.
Wohl ſieht der weiſe Mann es ein,
Sippe findet er allein
Zwiſchen Vater nur und Kindern,
Will er der Wahrheit Recht nicht mindern.
Mit dir ſelber haſt du hier geſtritten,
In den Kampf mit Mir kam ich geritten,
Mich ſelber hätt ich gern erſchlagen.
Du aber ſchützteſt ohne Zagen
Vor mir ſelber mich in Dir.
Sieh Jupiter, dieß Wunder hier!
Zu Hülfe kam uns deine Kraft
Und löſt' uns aus des Todes Haft."

Er lacht' und weinte ſtill für ſich.
Thränen überflüßiglich
Entträufelten dem Heiden;
Ein Getaufter möcht es neiden.
Denn die Taufe lehrt uns Treue,
Da unſer Bund, der neue,

Nach Chriſti Namen wird genannt
Und man an Chriſto Treue fand.

753 Der Heide ſprach, ich ſag euch wie:
„Laßt uns nicht länger ſitzen hie.
Reite mit mir an den Strand,
So befehl ich, daß zu Land,
Dich zu ſchauen, von dem Meer
Sich begiebt das reichſte Heer,
Dem Juno Fahrwind mochte leihn.
Mit Wahrheit ohne falſchen Schein
Zeig ich dir manchen werthen Mann,
Der mir zu Dienſt iſt unterthan.
Lieber Bruder folge mir."
Der Waleis ſprach: „Und wäret ihr
Wohl ſo gewaltig eurer Leute,
Daß ſie eurer harrten heute,
Und ſo lang ihr ferne ſeid?"
Da ſprach der Heide: „Sonder Streit:
Und blieb' ich aus ein halbes Jahr,
Mein harrte Reich und Arm fürwahr;
Keiner dürfte von dem Ort.
Speiſe haben ſie an Bord
Genug, kein Mangel ficht ſie an.
Von den Schiffen darf nicht Roſs noch Mann,
Als ſie mit Waßer zu verſehn
Und ſich am Strande zu ergehn."

Parzival zum Bruder ſprach:
„Wohlan, ſo folget Mir denn nach
Zu großer Pracht, Fraun wonneſam
Und von euerm edeln Stamm

Manchem Ritter kurtois.
Artus der Bretanois
Liegt hier mit reichem Hofgelag
(Ich verließ es erſt vor Tag),
Mit großer minniglicher Schar:
Da ſehn wir Frauen ſchön und klar."

Der Held, als er von Fraun vernahm
(Den Frauen war ſein Herz nicht gram),
Da ſprach er: „Führ mich hin mit dir.
Lieber Bruder, ſage mir
Wen wir finden an dem Ort?
Sehn wir unſrer Freunde dort,
Wenn wir zu Artus kommen?
Von ſeinem Hof hab ich vernommen,
Daß er prächtig ſei und reich;
Nichts komme ſeinem Glanze gleich."

Parzival hub wieder an:
„Wir ſehn da Frauen wohlgethan.
Nicht umſonſt iſt unſre Fahrt,
Wir finden unſres Stammes Art,
Leute, die uns angeboren,
Und manches Haupt zur Kron erkoren."

Sie ſprangen beid empor zumal.
Nicht verſäumt' auch Parzival,
Er holte ſeines Bruders Schwert:
Das ſtieß er dem Degen werth
Wieder in die Scheide.
Da entſagten ſie wohl beide
Allem Haß und allem Streit
Und ritten hin in Einigkeit.

Eh ſie bei Artus angekommen,
Hatt Er von ihnen ſchon vernommen.
Dort wars an dieſem Tage
Des Heers gemeine Klage,
Daß Parzival der Held verwogen
So von dannen war gezogen.
Artus beſchloß da mit den Seinen,
Daß man auf Parzivals Erſcheinen
Acht Tage harren ſolle
Und die Statt nicht räumen wolle.
Als Gramoflanzens Heer gekommen,
Ward ihm manch weiter Kreiß genommen,
Und mit Zelten wohl geziert:
Der König ward darin logiert
Und ſeine ſtolzen Leute.
Man mochte die vier Bräute
Nicht ſchöner ehren, als geſchah.
Von Schatelmerveile reiten ſah
Man einen Mann zur ſelben Zeit:
Der ſprach, man hab einen Streit
Auf dem Warthaus in der Säul erſehn:
Was je mit Schwerten wär geſchehn,
Vergleiche dieſem Streit ſich nicht.
Gawanen bracht' er den Bericht
(Bei Artus ſaß der Degen hehr):
Die Ritter riethen hin und her,
Wer die Kämpfer wohl geweſen ſei'n.
Artus der König ſprach darein:
„Zur Hälfte wett ich, daß ichs treffe:
Hier hat von Kanvoleiß mein Neffe,
Der heute von uns ſchied, geſtritten."

Ihrem Kampf wohl bracht es Ehre,
Wie vom Schwert und von dem Spere
Helm und Schild die Spuren trug.
Geſchickt war deſſen Hand genug
(Da auch der Kämpfer Kunſt bedarf),
Der dieſe Schilderei entwarf.
Sie wandten ſich zu Artus Zelt.
Hin blickte ſtaunend alle Welt,
Als er geritten kam, der Heide;
Viel Reichthum trug der Held am Kleide.

Voll von Hütten ſtand das Feld.
Sie ritten vor das Hochgezelt
In Gawanens Zeltberinge.
Ob ſie das Volk nicht inne bringe
Daß man ſie gerne kommen ſah?
Ich wette doch, daß es geſchah.
Gawanen ſah man eilends kommen;
Da er bei Artus wahrgenommen,
Daß ſie zu ſeinem Zelte ritten:
Er empfieng ſie mit der Freude Sitten.

Sie hatten noch die Rüſtung an:
Gawan der höfiſche Mann
ließ ſie alsbald entkleiden.
Wohl hatt im Kampf zu leiden
Ecidemon das Thier genug.
Dem Korſett, das der Heide trug,
Ward wohl auch von Schlägen weh.
Es war ein Saranthasme;
Darauf ſtand mancher theure Stein.
Darunter von ſchneeweißem Schein

Rauh gebildet war das Kleid;
Theure Steine drauf verſtreut
Beleuchteten einander.
Dieß hatten Salamander
Gewoben in dem Feuer.
Sie entließ auf Abenteuer
Minne, Land und Leben,
Die ihm ſolch Kleid gegeben
(Gern vollbracht er ihr Gebot
So in Freude wie in Noth),
Die Königin Sekundille.
Wohl war es ihres Herzens Wille,
Daß ſie ihm ihre Schätze lieh;
Durch hohen Preis verdient' er ſie.

Gawan hat der Knappen Schar:
„Habt Acht, daß an der Rüſtung klar
Nichts verſchoben und verrückt
Werde, oder gar zerſtückt,
An Schild, Helm oder Ueberlieb."
Zuviel wärs einem armen Weib
Zur Gabe, ſchon das Kleid alleine:
So köſtlich waren die Steine
An den Stücken allen Vieren.
Hohe Minne kann wohl zieren,
Geſellt ſich Reichthum nur zur Gunſt
Oder eine edle Kunſt.
Da der ſtolze reiche Feirefiß
Sich ſtäts mit treuem Dienſt befliß
Um Frauenhuld, ſo gab ihm willig
Eine Lohn dafür wie billig.

Als ſie die Rüſtung abgethan,
Da ſchauten dieſen bunten Mann
Alle mit Verwunderung,
Denn Wunders ſahn ſie da genung:
Der Heide trug manch ſeltſam Mal.
Gawan ſprach zu Parzival:
„Freund, Wer iſt der Geſelle dein?
Er trägt ſo wunderlichen Schein,
Daß ich nie dem Gleiches ſah.“
Zu dem Wirthe ſprach der Waleis da:
„Bin ich dein Freund, ſo iſts auch Er,
Des ſei dir Gahmuret Gewähr.
Es iſt der König von Zazamank.
Mein Vater dort mit Preis errang
Seine Mutter, Belakanen.“
Da ward er ſattſam von Gawanen
Gekäſet. Viel ſchwarz und weiße Flecken
Sah man Feireſißen decken
All die Haut, nur daß der Mund
Halber Röthe machte kund.

Heiden brachte man Gewand,
Das für koſtbar ward erkannt;
Man trugs aus Gawans Kammer dar.
Da kamen Frauen ſchön und klar.
Orgeluſe läßt ihn Kondrié
Und Sangiven küſſen, eh
Mit Arniven ſie den Mund ihm beut.
Feireſiß war hoch erfreut,
Als er ſo klare Frauen ſah;
Viel Liebes ihm daran geſchah.

759 Gawan zu Parzivalen sprach:
„Freund, dein neues Ungemach
Verräth dein Helm und auch dein Schild.
Euch zwein ist übel mitgespielt,
5 Dir und auch dem Bruder dein:
Bei Wem erwarbt ihr diese Pein?" —
„Nie ward mir härtrer Streit bekannt,"
Sprach der Waleis: „meines Bruders Hand
Zwang mich zur Wehr in großer Noth:
10 Wehr ist ein Mittel für den Tod.
Auf diesem Fremdling nahverwandt
Zerbrach das Schwert mir in der Hand.
Zeigt' er da Furcht, so war es kleine:
Fern aus der Hand warf er das seine.
15 Nicht wollt er sich an mir versünden
Und wuste nicht wie nah wir stünden.
Jetzt hab ich seiner Huld Geschenk,
Sie zu verdienen eingedenk."

Da sprach Gawan: „Mir ward gesagt
20 Von einem Streit gar unverzagt:
Zu Schatelmerveil ersieht
Man was sechs Meilen weit geschieht:
Die Spiegelsäule zeigt es dort.
Gleich sprach mein Ohm Artus das Wort:
25 Der dort gekämpft des selben Mals,
Du wärst es, Held von Kingrivals.
Du hast Gewissheit erst gebracht;
Doch hatten wirs uns hier gedacht.
Nun glaube mir was ich dir sage:
Wir hätten dein geharrt acht Tage
760 Mit großer reicher Lustbarkeit.

Mir iſt euer Zweikampf leid:
Ruht davon bei Mir euch aus.
Da doch geſchehen iſt der Strauß,
So habt euch künftig um ſo gerner;
Den Haß vergüte Freundſchaft ferner."

Früh aß man heut in Gawans Zelt,
Da von Thasme der werthe Held,
Feirefiß Anschewein,
Noch nüchtern, gleich dem Bruder ſein.
Da lagen Polſter hoch und lang
Im Kreiß umher auf mancher Bank.
Weiche Decken aller Art,
Von Palmat, wurden nicht geſpart,
Die Polſter reich damit gedeckt;
Darauf war theures Tuch geſteppt,
Zu vollem Maße lang und breit.
Klinſchors ganze Herrlichkeit
Ward da zur Schau hervorgetragen.
Als Tapeten, hört ich ſagen,
Wurden Decken aufgehangen;
Die ſah man köſtlich prangen
An vier Seiten des Raumes.
Darunter Polſter ſanften Flaumes
Mit weichern Kiſſen überdeckt,
Die Vorhänge drauf geſteckt.

Der Kreiß begriff ein weites Feld,
Sechs Zelte hätte man geſtellt
Ohne Gedränge der Schnüre.
Doch weil ich unklug verführe,
So laß ich es hiebei bewenden.

Da ließ Herr Gawan senden
Zu Artus, der noch nicht vernommen
Was ihm für ein Gast gekommen:
Der reiche Heide wäre da,
Den die Heidin Ekuba
So gepriesen an dem Plimizöl.
Jofreit, Fils Idöl,
War es, ders Artusen sagte,
Dem solche Märe wohlbehagte.

Jofreit bat ihn, gleich zu essen
Und nach Tisch nicht zu vergessen,
Daß er höfisch zöge dar
Mit Rittern und mit Frauenschar,
Auf daß sie es mit Zucht begiengen
Und würdiglich bei Hof empfiengen
Gahmuretens stolzes Kind.
„So viel hier werthe Leute sind,
Die bring ich," sprach der Bretanois.
Jofreit sprach: „Er ist so kurtois,
Ihr mögt ihn alle gerne sehn,
Und Wunder viel an ihm erspähn.
Er kommt aus großer Herrlichkeit:
Seine Rüstung und sein Kleid
Könnte man ihm nicht ersetzen;
Niemand wög es auf mit Schätzen.
Bretagne, Löver, Engelland,
Von Paris bis nach Witsand,
Dazwischen all die reiche Welt
Gab ihm keineswegs Entgelt."

762 Jofreit war zurückgekommen
Als Artus von ihm vernommen

Wie er gebaren ſollte,
Wenn er begrüßen wollte
Den reichen Heiden unverweilt.
Die Sitze wurden nun vertheilt
An Gawanens Tafelkreiſe
Gar in höfiſcher Weiſe:
Daß der Bann der Herzogin
Und die ihr Dienſt um Minne liehn,
Zu Gawanens Rechten ſaßen,
Und ihm zur linken fröhlich aßen
Die Ritter all aus Klinſchors Bann.
Gawan genüber gab man dann
An des Tiſches andrer Spitze
Klinſchors gefangnen Frauen Sitze:
Die waren ſchön und klar zumal.
Feireſiß und Parzival
Saßen mitten zwiſchen Frauen:
Da mochte man wohl Klarheit ſchauen.

Der Türkowite Florand
Saß Sangiven zugewandt,
Wie der Herzog auch von Gowerzein
Und Kondrié, die Gattin ſein,
Einander gegenüber ſaßen.
Auch dießmal, wett ich, nicht vergaßen
Gawan und Joſreit
Ihrer alten Geſelligkeit;
Stäts aßen dieſe Zwei beiſammen.
Mit den Augen voller Flammen
Aß die edle Herzogin
Bei Arniven der Königin.
Zu freundlicher Geſelligkeit

Waren ſich die Zwei bereit.
Seine Ähne ſaß bei Gawan dort,
Orgeluſe weiter von ihm fort.

Wohl herrſchte da die wahre Zucht
Und alle Unart nahm die Flucht.
Den Rittern und den Frauen ward
Speiſ und Trank mit guter Art
Gebracht und freundlich hingeſtellt.
Feirefiß der reiche Held
Hub zu ſeinem Bruder an:
„An Mir hat Jupiter wohl gethan,
Daß er mich in dieſes Land
Hat geführt und hergeſandt
In meiner werthen Freunde Kreiß.
Billig geb ich wohl den Preis
Meinem Vater, den ich längſt verlor:
Der ſproß recht aus dem Preis hervor!"

Der Waleis ſprach: „Preiswerthe Leute
Sollt ihr viel noch ſchauen heute
Bei Artus dem König hehr,
Mannlicher Ritter ſchier ein Heer:
Wenn das Mal iſt aufgehoben,
Unlange bleibt es dann verſchoben,
So kommen ſie hieher beſtimmt,
Deren Preis man weit vernimmt.
Hier ſind drei Ritter nur vom Bunde
Der weitberühmten Tafelrunde:
Der Wirth und Jofreit;
Auch ich verdient' es einſt im Streit,
Daß man mich dazu begehrte,
Was ich den Helden gern gewährte."

Nun war es Zeit, daß man hindann
Das Tiſchtuch hob vor Weib und Mann.
Als die Malzeit war geſchehn,
Da eilte Gawan aufzuſtehn:
Die Herzogin ſammt ſeiner Ahnen
Sah man ihn bitten und ermahnen,
Daß ſie Frau Sangiven doch,
Und Kondrié die ſüße noch,
Zu ſich nähmen und mit beiden
Giengen zu dem bunten Heiden:
Dem ſollten ſie recht freundlich ſein.
Feirefiß Anſchewein
Sah dieſe Frauen zu ſich gehn:
Vor ihnen eilt' er aufzuſtehn;
So auch ſein Bruder Parzival.
Die ſchöne Herzogin zumal
Nahm Feirefißen bei der Hand;
Fraun und Ritter, die ſie ſtehen fand,
Bat ſie, ſich zu ſetzen all.
Sieh, da zog mit lautem Schall
Artus mit ſeinem Heer heran.
Poſaun und Trommel hörte man,
Der Hörner und der Flöten Ton.
Der Königin Arnive Sohn
Zog mit großem Schall einher.
Des freute ſich der Heide ſehr,
Der ſolche Kunde gern empfieng.
So ritt zu Gawans Zeltbering
Artus mit ſeinem Ehgemal,
Und werther Leute großer Zahl,
Mit Rittern und mit Frauen.
Der Heide mochte ſchauen,

Daß da auch junge Leute waren,
Von deren blühenden Jahren
Sprach des Angesichtes Glanz.
Auch der König Gramoflanz
War noch in Artusens Pflege;
Mit Ihm ritt auf demselben Wege
Itonjè sein süßes Lieb,
Die aller Falschheit rein verblieb.

Ab stieg der Tafelrunder Schar,
Dazu viel Frauen schön und klar.
Ginover ließ Itonjè
Den reichen Heiden küssen, eh
Sie selber näher zu ihm gieng
Und küssend Feirefiß empfieng.
Gramoflanz und Artus,
Mit getreulicher Liebe Kuß
Empfiengen sie den Heiden.
Da ward ihm von den beiden
Viel erboten Dienst und Ehr;
Auch fand er noch Verwandte mehr,
Die ihm gewogen wollten sein.
Feirefiß Anschewein
War zu guten Freunden nun gekommen,
Das hatt er hier gar bald vernommen.

Nieder saßen Weib und Mann
Und viel Mägdlein wohlgethan.
Da mochte mancher Ritter finden,
Wollt er sich des unterwinden,
Süßes Wort von süßem Munde,
Taugt' er sonst zum Minnebunde.

Um ſolch Geſuch trug keinen Haß
Manch klares Fräulein, das da ſaß.
Ein gutes Weib ſieht Zorn nicht an,
Fleht ſie um Hülf ein werther Mann,
Sie mag gewähren, mag verſagen.
Kann ein Ding als Zins uns Freude tragen,
Solchen Zins muß wahre Minne geben:
So ſah ich ſtäts die Werthen leben.
Nun ſaß der Dienſt hier bei dem Lohn.
Es iſt ein hülfreicher Ton,
Wird der Freundin Wort vernommen,
Das dem Freunde ſoll zu Statten kommen.

Artus kam zu Feirefiß,
Wo Jedweder denn ſich ſtieß,
Freundlich wechſelten ſie biede
Frag und ſchlichte Gegenrede.
Artus ſprach: „Gelobt ſei Gott,
Daß er dieſe Ehr uns bot,
Daß wir Dich hier bei uns ſahn.
Aus der Heidenſchaft fuhr nie ein Mann
Her in der Getauften Land,
Dem ich mit dienſtbereiter Hand
So gerne Dienſt gewährte
Wo es dein Wille nur begehrte."

767 Feirefiß zu Artus ſprach:
„Vorbei iſt all mein Ungemach,
Seit Juno meine Göttin
Mir den Segelwind verliehn
Her in dieſes Weſtenreich.
Du ſiehſt fürwahr dem Manne gleich,

Deſſen Macht und Würdigkeit
Der Ruhm poſaunte weit und breit.
Biſt du Artus genannt,
So iſt dein Name fern bekannt."

Artus ſprach: „Selber ehrt' er ſich,
Der Dir und Andern über mich
Rühmliches berichtet hat.
Ihm gab die eigne Zucht den Rath
Mehr, als daß ichs würdig bin;
Er thats aus höfiſchem Sinn.
Ich bin es, den ſie Artus nennen
Und möcht es gründlich wohl erkennen,
Wie du kamſt in dieſes Land.
Hat ein Weib dich ausgeſandt,
Die muß gar hold dir ſein und theuer:
Wie hätteſt du auf Abenteuer
Dich ſonſt ſo weit hieher verſtiegen?
Bleibt ihr Lohn dir unverſchwiegen,
Den Dienſt der Fraun empfiehlt uns das,
Denn jeder Frau wohl müſt in Haß
Ihr Diener wandeln ſeine Liebe,
Wenn Dir ungelohnet bliebe."

„Auch wird es anders wohl vernommen,"
Sprach der Heide: „hört wie ich gekommen.
Ich führe ſolch ein mächtig Heer,
Der Trojaner Landwehr
Und die ſich einſt mit ihnen maßen,
Die müßten alle mir die Straßen
Räumen, wenn noch beide lebten
Und mit Mir zu kämpfen ſtrebten;

Sie kunten nimmer uns beſiegen
Und müſten ſchimpflich unterliegen
Meiner Obmacht allzuſchwach.
Ich hab in manchem Ungemach
Verdient mit ritterlicher That,
Daß nun Erbarmen mit mir hat
Die Königin Sekundille;
Was die begehrt, das iſt mein Wille.
Die Richtſchnur gab ſie meinem Leben,
Sie hieß mich mildiglich zu geben
Und guter Ritter viel zu halten;
So ſollt ich ihr zu Liebe ſchalten.
Da that ich wie ſie mir befahl:
Unterm Schild von hartem Stahl
Nennt ſich dienſtbar meiner Hand
Manch werther Ritter anerkannt.
Ihre Minne giebt ſie mir zum Lohn;
Auch führ ich ein Cedemon
Im Schilde, wie ſie mir gebot.
Seitdem erfuhr ich in der Noth,
Sobald ich nur an ſie gedachte,
Daß ihre Minne Hülfe brachte:
So dank ich ihr des Troſtes mehr
Als meinem Gotte Jupiter."

769 Artus ſprach: „Von dem Vater dein,
Gahmuret, dem Neffen mein,
Iſts die dir angeſtammte Art,
Im Dienſt der Frauen weite Fahrt.
Du magſt von Dienſt auch Kund empfahn
Bei Uns, denn größrer ward gethan
Auf Erden ſelten einem Weib

Um ihren wonniglichen Leib.
Ich meine hier die Herzogin:
Um ihrer Minne Gewinn
Ward des Waldes viel verschwendet.
Ihre Minne hat gepfändet
An Freuden mancher Ritter gut
Und ihm geraubt den hohen Muth."

Da sagt' er ihm was Gawan
Und was die Ritter all gethan,
Die er sah zu allen Seiten;
Und von den beiden Streiten,
Die sein Bruder um den Kranz
Auf dem Feld gestritten bei Joflanz.
„Und wie er sonst die Welt durchfahren,
Wie er sich nirgend wollte sparen,
Das macht er dir wohl selber kund.
Er suchet einen hohen Fund,
Nach dem Grale ringet er.
Von euch Zwein ist mein Begehr,
Daß ihr mir nennet Land und Leute,
Die ihr im Kampf erprobt bis heute."
Der Heide sprach: Ich nenne dir,
Die ich gefangen führe hier:

„König Papiris von Trogodjente
Und Graf Behantins von Kalomidente,
Herzog Farjelastis von Africke
Und König Liddamus von Agrippe,
König Tridanz von Tinodonte
Und König Amaspartins von Schipelpjonte,
Der Herzog Lippidins von Agremontin

Und König Milon von Nomadjentesin,
Von Aßagarziente Graf Gabarins
Und von Rivigitas der König Translapins,
Von Hiberbortikon Graf Filones
Und von Centrion König Killikrates,
Der Graf Lysander von Ipopotitikon
Und der Herzog Tiridè von Elirodjon,
Von Orastegentesin der König Thoaris
Und von Satarchjonte der Herzog Alamis,
Der König Aminkas von Sotofeititon
Und der Herzog von Duskontemedon,
Von Arabien König Zoroaster
Und Graf Possizonjus von Thiler,
Der Herzog Sennes von Narjoklin
Und der Graf Edisson von Lanzesardin,
Von Janfuse der Graf Fristines
Und von Atropfagente der Herzog Meiones,
Von Neurjente der Herzog Archeinor
Und von Panfatis der Graf Astor,
Die von Aßagog und Zaßamank
Und von Gampfassasche der König Jetakrank,
Der Graf Jurans von Biemunzin
Und der Herzog Assinamus von Amantesin.

771 „Eins zählt' ich mir zur Schande:
Man sprach in meinem Lande,
Kein beßrer Ritter möchte sein
Als Gahmuret Anschewein,
So Viele je beritten waren.
Da beschloß ich auszufahren
Und zu suchen, bis ich ihn fände:
Da lernt' ich Kampf an manchem Ende.

Von zweien Landen auf das Meer
Führt' ich ein kraftvolles Heer.
Mir stand nach Ritterschaft der Muth:
Wie stark ein Land, wie schön und gut,
Ich unterwarf sie meiner Hand
Bis fern zu unbetretnem Strand.
Da gelobten mich zu minnen
Zwei reiche Königinnen,
Olympia und Klauditte;
Sekundill ist nun die dritte.
Um Frauen hab ich viel gethan;
Nun hab ich heut erst Kund empfahn,
Mein Vater Gahmuret sei todt.
Mein Bruder meld auch seine Noth."

Da sprach der werthe Parzival:
„Seit ich geschieden bin vom Gral
Hat meine Hand mit Streite
In der Näh und in der Weite
Sich oftmals ritterlich erzeigt
Und Manchem auch den Preis geneigt,
Der nicht gewohnt war an den Fall.
Die will ich euch benennen all:

„Von Lirivein König Schirniel
Und von Avendroin sein Bruder Mirabel,
Der König Serabil von Roßekarz
Und König Pibleson von Lorneparz,
Von Sirnegonz den König Senilgorz
Und von Villegaronz Strangeborz,
Von Mirnetalle den Grafen Rogedal
Und von Plepedonze Landunal,

Den König Onipriß von Itolak
Und den König Zyrolan von Semblidak,
Von Jeroplis den Herzogen Jerneganz
Und von Zambron den Grafen Plineschanz,
Von Tuteléonz den Grafen Longesieß
Und von Privegarz den Herzogen Marangließ,
Von Piktakon den Herzogen Strennolas
Und von Lampregon den Grafen Parsepas,
Von Askalon den König Vergulacht,
Und von Pranzile den Grafen Vogudacht,
Postefar von Laudondrechte
Und den Herzogen Leidebron von Redonzechte,
Von Literbe Koleval
Und Jovedast von Arl den Provenzal,
Von Tripparon den Grafen Kardofpas.
In rechter Tjost begab sich das
Als ich nach dem Grale ritt.
Nennt' ich sie All, die ich bestritt,
So kām ich nimmer an das Ziel,
Drum muß ich euch verschweigen viel.
Die mir mit Namen sind bekannt,
Die hab ich euch wohl meist genannt."

773 Wen Herzen freute sonder Neiden
Seines Bruders Preis den Heiden:
Daß ihm seine Hand im Streit
Erwarb so hohe Würdigkeit,
Wohl dankt' er ihm dafür gar sehr;
Ihn selber ehrt' es noch viel mehr.

Da ließ Gawan des Heiden Wehr,
Als geschāhs von Ohngefähr,

In des Kreißes Mitte bringen.
Man legt' ihm Werth bei, nicht geringen.
Die Ritter und die Frauen,
Die kamen all zu schauen
Schild, Korsett und Wappenkleid;
Nicht zu eng der Helm und nicht zu weit.
Alle staunten ob dem Scheine
Der theuern edeln Steine,
Die darin verlöthet lagen.
Man darf mich nach der Art nicht fragen,
Der sie angehören
So die leichten als die schweren.
Beßer wohl beschied' euch des
Eraklius oder Herkules
Und der Grieche Alexander;
Oder noch ein Andrer,
Der weise Pythagoras,
Der die Schrift der Sterne las:
Der war so weise sonder Streit,
Daß Niemand seit Adams Zeit
Noch so weisen Sinn getragen;
Der konnte wohl von Steinen sagen.

774 Die Frauen raunten: „Hab ein Weib
Ihm damit geziert den Leib,
Wenn er sich Der nicht treu erweise,
Das schade seinem Preise.
So hold war Manche hier dem Heiden,
Sie würde seinen Dienst wohl leiden,
Just weil ihn ziert manch fremdes Mal.
Gramoflanz, Artus, Parzival
Und der Wirth Herr Gawan,

Die gehen nun allein hindann;
Den reichen Heiden vertrauen
Sie unterdessen den Frauen.

Artus berief ein Festgelag,
Das man schon am andern Tag
Auf dem Feld begehen sollte,
Weil er damit empfangen wollte
Seinen Neffen, Feirefißen:
„Das zu bestellen seid beflißen
Mit euerm besten Witze,
Daß Er mit uns sitze
An der edeln Tafelrunde."
Sie versprachens all aus Einem Munde
Zu thun, wofern es ihm nicht leid.
Da verhieß Geselligkeit
Ihnen Feirefiß der Degen reich.
Nach dem Nachttrunk fuhr sogleich
Zu seiner Ruhe Jedermann.
Die Freude brach für Manchen an
Am Morgen, darf ich also sagen,
Da der süße Tag begann zu tagen.

Da hielt es so Artus, der Sohn
Des Königs Utepandragon:
Bereiten ließ er, reich genug,
Der Tafelrund ein Tafeltuch
Aus einem Triantthasme fein.
Euch wird noch in Erinnrung sein
Wie an des Plimizöls Gestad
Man Tafelrund gehalten hat:
Nach jenem Tuche maß man dieß,

Rund geſchnitten, Jeder prieſ
Wie es reich und köſtlich wär.
Abgeſteckt ward rings umher
Ein Kreiß auf thauig grünem Gras,
Der wohl ſieben Morgen maß
Vom Schauſitz bis zur Tafelrunde.
War es die rechte nicht im Grunde,
Den Namen ließ ſie ſich nicht nehmen.
Wohl möcht ein feiger Mann ſich ſchämen,
Wenn er hier bei den Werthen ſaß
Und ſein Mund die Koſt mit Sünden aß.

Der Kreiß ward bei der ſchönen Nacht
Abgeſteckt, und wohl mit Pracht
Geziert von dem zu jenem Ziel.
Einem armen König wärs zu viel,
Wie man die Runde fand geſchmückt
Als der Morgen war herangerückt.
Gawan und Gromoflanz allein
Standen für die Koſten ein.
Artus war hier zu Lande Gaſt;
Doch trug er mancher Koſten Laſt.

Und wurde noch ſo ſchwarz die Nacht,
Doch iſts von Alters hergebracht,
Die Sonne bringt den Tag zurück.
Auch heute widerfuhr dieß Glück:
Schon ſchien er lauter, ſüß und klar.
Mancher Ritter ſtrich da wohl ſein Haar,
Und ſchmückt' es ſchön mit Blumenkränzen.
Da ſah man Frauen lieblich glänzen
Ungeſchminkt mit rothem Mund,

Thut Kiot anders Wahrheit kund.
Man ſah an Herrn und Fraun Gewand,
Nicht nach dem Schnitt in Einem Land;
Hohen, niedern Kopfputz auch,
Wie es in jedem Land Gebrauch.
Sie kamen her aus manchen Reichen,
Die ſich in Sitt und Schnitt nicht gleichen.
Den Fraun, die keinen Ritter hatten,
Wollte man es nicht verſtatten
In der Tafelrunde Kreiß zu kommen.
Hat ſie Wen in Dienſt genommen,
Dem ſie Lohn verhieß mit Hand und Munde,
So kam ſie an die Tafelrunde.
Meiden muſten ſie die Andern
Und nach den Herbergen wandern.

Nun Artus Meiſe hat vernommen,
Sieht man mit Gramoflanzen kommen
Den Herzogen von Gewerzein
Und Florand den Geſellen ſein.
Die wären gern erhoben worden
In der Tafelrunder Orden:
Da ward nach ihrem Wunſch gethan.
Fragt euch Weib nun oder Mann,
Wer der reichſte wär der Recken,
Die je aus allen Länderſtrecken
Saßen an der Tafelrunde,
Dem gebet nur getroſt die Kunde.
Es war Feireſiß Anſchewein:
Laßt es dabei bewendet ſein.

Mit feſtlichem Gepränge
Ritt man zu des Kreißes Enge.

Manche Frau kam in Gefahr,
Wenn ihr Roß nicht wohl gegürtet war,
Sie wär gewiß gefallen.
Mit reicher Panner Wallen
Kamen sie von allen Seiten.
Da sah man sie den Puhurd reiten
Rings um den abgesteckten Kreiß.
Es war höfisch und weis,
Daß Keiner in den Schranken ritt:
Der weite Raum da draußen litt,
Daß sie die Rosse wohl ersprengten,
Die Haufen sich im Anlauf mengten;
Auch mochten sie so künstlich reiten,
Daß sichs die Fraun zu schauen freuten.

Als die Zeit des Mals gekommen,
Ward an der Tafel Platz genommen.
Truchseß, Kämmerer und Schenken
Hatten Manches zu bedenken,
Daß mans mit Zucht zur Stelle trug.
Wohl gab man Jeglichem genug.
Die Frauen ehrt' es, die man da
An des Freundes Seite sah;
Für Manche hatt auch kühne That
Vollbracht verliebten Herzens Rath.
Feirefiß und Parzival
Musterten mit süßer Qual
Bald eine bald die andre Frau.
Auf Acker oder Wiesenau
Sah man noch zu keiner Stunde
So lichte Haut bei rötherm Munde

Als an dieſer Tafel Ringe:
Da ward der Heide guter Dinge.

Heil der nahenden Stunde!
Willkommen ſei die ſüße Kunde,
Die von der Jungfrau wird vernommen!
Denn eine Jungfrau ſah man kommen
In theuern Kleidern, wohl geſchnitten,
Koſtbar nach Franzoſenſitten;
Ein reicher Sammt ihr Oberkleid,
Schwärzer noch als ein Geneit.
Manch Turteltäubchen ſchien da hold,
Gewoben aus Arabiens Gold,
Das Wappenbild des Grales.
Sie ward deſſelben Males
Viel beſtaunt von allen Leuten.
Nun laßt ſie erſt zur Stelle reiten.
Die Kopfzier trug ſie hoch und blank;
Mit manchem dichten Ueberhang
War ihr Angeſicht bedeckt,
Und vor jedem Blick verſteckt.

Sacht und doch in Zelterſchritten
Kam ſie über Feld geritten.
Ihr Zaum, ihr Sattel und ihr Pferd
Unſtreitig hatten hohen Werth.
In den Kreiß ließ man ſie gern
Zu den Frauen und den Herrn.
Nicht die Thörichte, die Weiſe
Ritt da rings umher im Kreiſe.
Man zeigt ihr an wo Artus ſaß,
Den ſie zu grüßen nicht vergaß.

Franzöſich hub ſie an zu ſprechen
Und flehte, nicht an ihr zu rächen,
Wie ſie geſcholten einſt den Helden,
Dem ſie nun Frohes wolle melden.
Den König und die Königin
Bat ſie, daß die ihr Beiſtand liehn.

Von dieſen wandte ſie ſich da
Zu Parzivalen, den ſie nah
Bei Artuſen ſitzen fand.
Sie ſchwang ſich eilends, unverwandt,
Von dem Pferd auf das Gras.
Mit aller Zucht, die ſie beſaß,
Fiel ſie Parzival zu Füßen
Und bat ihn weinend um ſein Grüßen,
Daß er ihr die Schuld verzeihe
Und ſeine Huld ihr wieder leihe.
Für ſie zu bitten beſtiß
Da Artus ſich und Feireſiß.
Noch hegte Parzival ihr Haß,
Den er getreulich doch vergaß
Und ihr der Freunde bald verzieh.
Die Werthe, ſchön wohl war ſie nie,
Schnell wieder auf die Füße ſprang
Und ſagte Beiden großen Dank,
Die ihr wiederum zu Huld
Verholfen nach ſo großer Schuld.

Herab nun riß ſie ſo geſchwinde
Ihres Hauptes Schmuck und Binde,
Daß die Haube mit der Schnur
Vor ihr auf die Erde fuhr.

Kondrie la Sorziere
Ward da erkannt im Heere,
Und des Grales Wappen, das sie trug,
Besah, bestaunte man genug.
Sie war auch noch so wohlgethan
Wie ehmals, da sie Weib und Mann
An den Plimizöl sah kommen;
Wie schön sie war, ihr habts vernommen.
Ihre Augen hatten noch dieselbe
Topasengleiche Gelbe;
Die Zähne lang, der Mundes Schein
Glich einem blauen Veigelein.
Sie trug ihn wohl aus eitelm Muth:
Was sollt ihr sonst der theure Hut
An des Plimizöls Gestaden?
Die Sonne würd ihr doch nicht schaden:
Ihre Stralen konnten nimmerdar
Die Haut ihr schwärzen durch das Haar.

Nun stand sie höfisch da und sprach:
Für hohe Märe galts hernach,
781 Was sie zur selben Stunde
Kund that aus fahlem Munde:
„O wohl dir, Sohn von Gahmuret,
An dem Gott Gnade nun begeht,
Du der von Herzeleiden erbte;
Feirefiß der buntgefärbte
Soll mir auch willkommen sein.
Sekundille war die Herrin mein;
Auch erwarb sich hohe Würdigkeit
Von Jugend auf dein Preis im Streit.“

Zu Parzivalen ſprach ſie ſo:
„Nun ſei bemüthgen Sinnes froh
Des dir beſchiedenen Theiles,
Der Krone menſchlichen Heiles!
Die Inſchrift wurde geleſen:
Du biſt zum Herrn des Grals erleſen.
Kondwiramur, die Gattin dein,
Und dein Sohn Loherangrein
Sind mit dir dazu benannt.
Seit du Brobarz geräumt, das Land,
Gebar zwei Söhne dir ihr Schoß;
Das Reich, das Kardeiß bleibt, iſt groß.
Und wär kein ander Heil dir kund,
Als daß dein wahrhafter Mund
Den unſeligen, den ſüßen
Mit froher Botſchaft ſoll begrüßen!
Den König Anfortas erlöſt
Die Frage deines Munds und flößt
Ihm Freud ins Herz, dem Jammerreichen:
Wer mag an Seligkeit dir gleichen!"

782 Sieben Sterne jetzt benannte
Sie auf arabiſch. Ihre Namen kannte
Feirefiß der Heide reich;
Der ſah da ſchwarz und weiß zugleich.
Sie ſprach: „Ermiß nun, Parzival,
Der höchſte Planete Zval
Und der ſchnelle Almuſtri,
Almaret und der lichte Samß,
Erweiſen Heilskraft nun an dir.
Der fünfte heißt Alligafir
Und der ſechſte Alkiter

Und uns der nächste Alkamer.
Ich sag es nicht aus einem Traum:
Sie sind des Firmamentes Zaum,
Die seine Schnelligkeit zu hemmen
Kämpfend sich entgegenstemmen.
An dir hat Sorge nicht mehr Theil.
Was des Planetenlaufes Eil
Umkreißt, ihr Schimmer überdeckt,
So weit ist dir das Ziel gesteckt,
Darüber sollst du Macht erwerben.
All dein Kummer muß verderben.
Unenthaltsamkeit allein
Soll dir nicht gestattet sein;
So wehrt dir auch des Grales Kraft
Der Sündigen Genoßenschaft.
Du hattest junge Sorg erzogen:
Nun dir Freude naht, ist sie betrogen.
Du hast der Seele Ruh erworben,
Dir Freud erharrt im Drang der Sorgen."

783 Die Mär verdroß den Degen nicht,
Vor Freud aus seinen Augen bricht
Waßer aus des Herzens Bronnen.
Da sprach er: „Herrin, hohe Wonnen
Hat mir euer Mund genannt.
Bin ich so vor Gott erkannt,
Daß mein sündhafter Leib,
Und hab ich Kinder, auch mein Weib,
Sie Alle mit mir Gnad empfahn,
So hat Gott wohl an mir gethan.
Daß ihr mich gern entschädgen mögt,
Das zeigt mir, daß ihr Treue hegt.

Doch hatt ich sicherlich gefehlt,
Sonst blieb mir euer Zorn verhehlt;
Ich wandelte noch nicht im Heil.
Des gebt ihr jetzt mir solchen Theil,
Daß sich endet all mein Leid.
Für die Wahrheit bürgt mir euer Kleid:
Da ich zu Monsalvaische saß
Bei dem traurgen Anfortas,
Alle Schilde, die ich hangen fand,
Waren gemalt wie eur Gewand:
Viel Turteltauben tragt ihr hie.
Nun sagt mir, Herrin, wo und wie
Ich soll zu meinen Freuden fahren,
Und laßt mich das nicht lange sparen."
Da sprach sie: „Lieber Herre mein,
Ein Mann soll dein Geselle sein,
Den wähle. Ich geleite dich;
Daß du ihm helfeß, spute dich."

781 Da wards im ganzen Kreiß vernommen,
„Kondrie la Sorzier ist kommen"
Und was ihre Botschaft meinte.
Vor Freuden Orgeluse weinte,
Daß des Anfortas lange Qual,
Wenn ihn früge Parzival,
Bald ein Ende sollt empfahn.
Artus, der weitberühmte Mann,
Zu Kondrien höflich sprach:
„Frau, denket nun auf eur Gemach:
Laßt euch pflegen, lehrt uns wie."
Da sprach sie: „Ist Arnive hie?
Welch Gemach mir Die verleiht,

Damit genügt mir dieſe Zeit,
Bis mein Herr von hinnen fährt.
Iſt ſie ihrer Haft erwehrt,
So erlaubt mir ſie zu ſchauen,
Und all die andern Frauen,
Die manches Jahr in ſtrenger Haft
Klinſchor hielt durch Zauberkraft."
Zwei Ritter hoben ſie zu Pferd:
Zu Arnivin ritt die Jungfrau werth.

Schier zu Ende gieng das Mal.
Bei dem Bruder ſaß Herr Parzival:
Da bat Der en um ſein Geleit.
Feireſiß war gern bereit
Mit ihm gen Monſalväſch zu fahren.
Da ſie All geſättigt waren,
Sie ſtanden auf vom Tafelringe.
Der Heide dachte höher Dinge:
Er bat den König Gramoflanz,
Wenn noch die Liebe voll und ganz
Sei zwiſchen ihm und ſeiner Nichten,
„So laßt es mir die That berichten.
Ihr und Freund Gawan helfet mir,
Daß alle Könige und Fürſten hier,
Barone, Ritter und ſofort,
Ihrer Keiner laße dieſen Ort,
Eh ſie mein Geſchenk erſehn.
Mir wäre hier ein Schimpf geſchehn,
Blieb' Einer meiner Gabe frei.
So viel des fahrenden Volks hier ſei,
Die müßen meine Gab empfangen.
Herr Artus, ſuch es zu erlangen

Daß es die Hohen nicht verſchmähen.
Wenn ſie meine Schätze ſähen,
Für den Reichſten gält ich ſicherlich;
Du aber nimm den Schimpf auf Dich
Und gieb mir Boten an das Meer:
Die holen die Geſchenke her."

Da gelobten ſie dem Heiden,
Sie wollten ſich nicht ſcheiden
Von dem Feld vor vier Tagen:
Da ward er froh, ſo hört' ich ſagen.
Artus gab kluge Boten her,
Die er ſollte ſenden an das Meer.
Feirefiß, Gahmuretens Kind,
Nahm Dint' und Pergament geſchwind.
Sie ließen ſeine Schrift wohl gelten:
So viel erwarb ein Brief noch ſelten.

Die Boten fuhren bald hindann.
Parzival derweil begann:
Franzöſiſch ſagt' er Allen laut
Was einſt ihm Trevrezent vertraut,
Daß den Gral zu keiner Zeit
Jemand erwerben möcht im Streit,
Den nicht Gott dazu benannt.
Da ward es kund in allem Land,
Im Kampf erring ihn nie ein Held.
Die ſonſt dem Grale nachgeſtellt,
Ließen es von dieſer Friſt,
Wie er denn noch verborgen iſt.

Von Feirefiß und Parzival
Kam da den Frauen neue Qual.

Den Urlaub wollten ſie nicht laßen:
Sie ritten durch des Lagers Gaßen
Und grüßten ſcheidend Jedermann.
Mit Freuden ſchieden ſie hindann
In Stahl gewappnet wohl zur Wehr.
Am dritten Tag kam von dem Heer
Des Heiden ſolche reiche Habe,
Man hörte nie von größrer Gabe.
Auf ewig halfs des Königs Land,
Der Gab empfieng aus ſeiner Hand.
Nach Standesgebühr ward Jedem da,
Daß er nie reichre Gabe ſah;
Den Frauen All ein reich Präſent
Von Triand und Naurient.
Weiß nicht wie ſich das Heer geſchieden;
Kondrie, die Zwei, ziehn hin in Frieden.

XVI.

Loherangrin.

Inhalt.

Anfortas hatte die Templeisen oft vergebens gebeten, ihn sterben zu laßen; auch war er zu schwach geweien, die Augen lange genug vor dem Gral verschloßen zu halten. Die Wiederkehr der Planeten Jupiter oder Mars hatte seine Schmerzen so geschärft, daß er laut aufschreien muste: köstliche Gerüche und heilkräftige Steine, die das Spanntette schmückten, brachten nur wenig Linderung. Als Parzival ankommt, bittet er auch diesen um den Tod, weil er ihm nicht andeuten darf, was er zu thun habe. Zur Dreifaltigkeit flehend wirft sich Parzival dreimal vor dem Grale zur Erde und fragt dann den Oheim was ihm fehle? Augenblicklich wird Anfortas gesund und über alle Vergleichung schön. Da Parzival als König des Grals anerkannt ist, bringt ein Templer die Nachricht, daß Kondwiramur, von Kiot begleitet, unterwegs sei und schon den Parzival erreicht habe. Indem ihr Parzival entgegenreitet, spricht er erst bei Trevrezent vor, der jetzt seine frühere Aussage wegen der vertriebenen Geister, die bei dem Grale wären, zurücknimmt und erklärt, er habe ihn damit nur von dem vergeblichen Trachten nach demselben zurückbringen wollen. Er bittet den Einsiedler um seinen Segen Rath, reitet weiter und erreicht am Morgen den Plimizöl, wo ihn Kiot zu der Gattin und den Kindern führt. Mit jener bleibt er allein bis zum vollen Morgen und sieht nun nach fünfjähriger Trennung seine frühere Sehnsucht an derselben Stelle erfüllt. Nach der Messe läßt er seinen Sohn Kardeiß zum Könige seiner Erblande krönen, worauf die von diesem belehnten Mannen mit ihm heimziehen. Indem er nun mit Loherangrin und den Templern gen Monsalväsche zieht, besucht er Sigunens Klause, findet sie über dem Sarge des Geliebten todt und läßt sie neben ihm bestatten. Nach dem festlichen Empfange Kondwiramurs wird der Gral hereingetragen, und Alles wiederholt sich wie bei Parzivals erster Anwesenheit, nur daß Er diesmal der König ist und Alles mit Freuden, ohne die Lanze, begangen wird. Feirefiß sieht als ein Heide den Gral nicht, aber seine Trägerin, Repanie de Schoie, nimmt sein Herz so gefangen, daß er Sekundillens vergißt und seine falschen Götter abzuschwören bereit ist. Parzival, der ihn jetzt dugt, weil er als König des Grals so reich ist als Er, übernimmt die Vermittlung. Am Morgen wird er im Tempel getauft, empfängt Repanien zum Pathengeschenk und sieht nun den Gral. Die Schrift an diesem verordnet hierauf, wer künftig aus seiner Schar fremden Ländern zum Herrn gesandt werde, solle Fragen über seine Herkunft verbieten. Vergebens bittet Feirefiß, daß ihm Anfortas oder Loherangrin nach dem Morgenlande folge. Als er mit seinem Weibe und Kondrien, die ihm als Patin voranreist, und

im Gebiete des Burggrafen von Karlsburg den Hafen erreicht, war seinem Herrn die Nachricht von Sekundillens Tode zugegangen. In Indien, wo er das Christenthum verbreiten ließ, gebar ihm Repanse einen Sohn, welcher Priester Johannes hieß, ein Name, den nach ihm dort alle Könige führten. Lohengrin ward der jungen Herzogin von Brabant zum Gemal gesandt: von einem Schwan im Nachen gezogen, stieg er zu Antwerpen ans Land und verbot jene Frage. Als diese dennoch nicht unterblieb, schied er, obwohl ungern, von dannen und ließ Schwert, Horn und Ring zurück.

Anfortas mit den Seinen trug
Leid und Jammer noch genug.
Ihre Treue ließ ihn in der Noth:
Er bat ſie oftmals um den Tod.
Dem Tod auch könnt er nicht entgehn,
Doch ließen ſie den Gral ihn ſehn:
Da friſtet' ihn des Grales Kraft.
Er ſprach zu ſeiner Ritterſchaft:

„Ich weiß wohl, wär euch Treue kund,
Mein Leid erbarmt' euch gleich zur Stund.
Wie lange ſoll die Qual mir währen!
Sicher, Rechenſchaft gewähren
Müßt ihr dafür dereinſt vor Gott.
Stäts war ich gern euch zu Gebot,
Seit ich zuerſt die Waffen trug.
Entgolten hätt ichs nun genug
Was treulos von mir geſchah,
Wenn das eur Auge je erſah.
Wollt ihr der Untreu euch erwehren,
So erlöſt mich, bei des Helmes Ehren
Und bei des Schildes Orden:
Inne ſeid ihr oft geworden,
Schiens euch werth darauf zu achten,
Daß die Zwei mit mir vollbrachten
Manches ritterliche Werk.
Ich habe kühnlich Thal und Berg

In mancher Tjoſt überritten
Und mit dem Schwerte ſo geſtritten
Es mochte wohl den Feind verdrießen;
Des laßt ihr wenig mich genießen.
Ich aller Freuden waiſer
Trann vor dem Himmelskaiſer
Verklag ich einſt euch Alle.
Ihr kommt zu ewzem Falle,
Wenn ihr mich nicht bald befreit.
Mein Jammer wär euch billig leid.
Ihr habt geſehn und auch vernommen
Wie mir dieß Unglück iſt gekommen:
Wie taugt' ich euch zum Herren noch?
Viel zu früh erfahrt ihrs doch,
Wenn ihr das Heil verwirkt an mir.
O weh, wie übel handelt ihr!"

Sie würden endlich ihn erlöſen,
War Eine Hoffnung nicht geweſen.
Euch machte Trevrezent bekannt
Was dort am Gral geſchrieben ſtand.
Sie erharrten abermals den Mann,
Dem dort die Freude gar zerrann
Und der hülfreichen Stunde,
Da die Frage kám aus ſeinem Munde.

Auf Eine Liſt ſann Anfortas:
Daß er geſchloßnen Auges ſaß.
Vier Tage ſenkt' er oft die Lieder:
Da trug man ihn zum Grale wieder
Es mocht ihm lieb ſein oder leid.
Da zwang ihn ſeine Schwachheit.

Daß er offen that die Augen:
Da muſt' er Lebenskräfte ſaugen
Und konnt im Tode nicht erkalten:
So pflegten ſie's mit ihm zu halten

Bis an den Tag da Parzival,
Der bunte Feireſiß zumal,
Froh gen Monſalväſche ritten.
Auch kam die Zeit mit ſchnellen Schritten,
Daß Mars oder Jupiter
Wie zornglühend zog daher
Und ſich der Stelle wieder nahten
(Dann war der König ſchlimm berathen),
Wo ſie zu Anfang ſtunden.
Das that an ſeinen Wunden
Anfortas weh mit ſolcher Qual,
Die Frau und Ritter allzumal
Hörten ſein Geſchrei ertönen.
Mit Jammerblicken und mit Stöhnen
Gab er ſeinen Jammer kund.
Er war ohn alle Hülfe wund,
Helfen konnten ſie ihm nicht;
Jedoch die Aventüre ſpricht,
Nun ſei die wahre Hülf ihm nah.
Beim Mitleid ließen ſie es da.

Wenn die ſcharfe bittre Noth
Ihr ſtrenges Ungemach ihm bot,
Zur Lindrung wurde dann die Luft
Erfüllt mit ſüßer Kräuter Duft.
Man legt' ihm auf den Teppich hin
Dann Pigment und Terpentin,

Moſchus und Aromata.
Die Luft zu reingen lag auch da
Ambra und Theriak genug:
Das war ein ſüßer Wohlgeruch.
Sobald man auf den Teppich trat,
Jeroſſel, Kardemom, Muskat
Lag, die Lüfte zu durchſüßen,
Gebrochen unter ihren Füßen.
Wie das mit Tritten ward zerdrückt,
So war die Naſe gleich erquickt.
Von Lignum Aloe war ſein Feuer;
Das ſagt' euch ſchon ein Abenteuer.

Als Stollen an dem Spannbett prangen
Sah man aus Horn gedrehte Schlangen.
Daß das Gift beruhigt ſei
Waren Wurzeln mancherlei
Auf die Kiſſen ausgeſät.
Nur geſteppt und nicht genäht
War das Pfellel, drauf er lehnte,
Ein Seidenſtoff von Nauriente;
Das Polſter drunter war palmaten.
Das Spannbett war auch ſonſt berathen
Mit theuern Edelſteinen,
Und mit anders keinen.
Stränge haltens aneinander
Vom Gewed der Salamander:
Das ſind die Borten drunter.
Ihn machte Freude nicht zu munter.
Reich ward's nach allen Seiten:
Es möge Niemand ſtreiten
Als hab er Veſpres je geſehn.

Es war koſtbar und ſchön
Von edeln Steinen aller Art;
Ihre Namen ſind uns aufbewahrt:

Karfunkel und Selenit,
Belagius und Jerachit,
Onix und Chalcedon,
Korallis und Beſtion,
Unio und Ophthallius,
Epiſtites Keraunius,
Gagatrom, Heliotropia,
Pantherus, Antrodragma,
Praſem und Sarda,
Hematites, Dionyſia,
Achates und Chelidon,
Sardonix und Chalkophon,
Karneol und Jaspis,
Echites und Iris,
Gagates und Ligurius,
Abeſton und Cegolithus,
Galaktida, Hyacinthus,
Orites und Anydrus,
Abſinth und Alabanda,
Chryſolekter, Hiennia,
Smaragd und Magnes,
Sapphir und Pyrrites.
Daneben ſtanden hier und da
Türkiſſen und Lipparea,
Chryſolten und Rubinen,
Paleiſen und Sardinen,
Adamas und Chryſopras,
Diadoch und Topas,

Medus und Malachit,
Berillus und Peanit.

792 Einige lehrten hohen Muth;
Zum Heil und zur Geſundheit gut
War der andern Eigenſchaft.
Sie verliehen hohe Kraft,
Wer es zu erproben wuſte.
Mit ſolchen Künſten friſten muſte
Man Anfortas: der ſchuf dem Herzen
Seines Volkes große Schmerzen.
Doch bald wird Freude hier vernommen.
Schon iſt gen Monſalväſch gekommen,
Von Joſianz geritten heut,
Dem alle Sorge war zerſtreut,
Parzival, ſein Bruder und die Magd.
Man hat mir nicht genau geſagt,
Wie viel Meilen es waren.
Sie hätten jetzo Kampf erfahren;
Doch weil Kondrie ihr Geleit,
Bleiben ſie davon befreit.

Sie waren einer Vorhut nah:
Auf ſchnellen Roſſen kamen da
Viel Templeiſen angefahren,
Gewappnet, die ſo klug doch waren,
Daß ſie am Geleite ſahen,
Ihnen ſolle Freude nahen.
Wohl rief ihr Rottenmeiſter da,
Als er die Turteltauben ſah
Glänzen von Kondriens Kleid:
„Ein Ende hat all unſer Leid:

Mit des Grales Wappen eingetroffen
Iſt, auf den wir täglich hoffen,
Seit uns Angſt und Noth umſtricken.
Halt ſtill: nun will uns Freud erquicken."

Feireſiß Anſchewein
Mahnte Parzival den Bruder ſein,
Daß er wider Jene reite,
Und eilte ſelbſt zum Streite.
Kondrie erfaßte ſeinen Zaum:
Da war zu ſeiner Tjoſt nicht Raum.
Die reiche Magd begann zumal
Zu ihrem Herren Parzival:
„Solche Schilde, dieß Panier
Sollt ihr kennen lernen hier.
Sie zählen zu des Grales Schar
Und ſind euch dienſtbar immerdar."
„So gilts den Streit zu meiden,"
Die Antwort ward ihr von dem Heiden.

Da ſchickte Parzival Kondrien
Voraus, zu den Templeiſen hin.
Sie ritt und brachte ihnen Märe,
Welch Heil für ſie gekommen wäre.
Da ſprangen die Templeiſen
Vom Pferd vor dem Waleiſen.
Auch banden ſie zu gleicher Zeit
Den Helm vom Haupt aus Höfiſchheit
Und empfiengen Parzival zu Fuß.
Ein Segen däuchte ſie ſein Gruß.
Sie begrüßten auch mit Fleiß
Dieſen Heiden ſchwarz und weiß,

Und ritten weinend, ob in Freuden,
Gen Monsalväsch dann mit den Beiden.

794 Da fanden sie zahllose Scharen,
Manchen Ritter grau von Haaren,
Knappen und edle Kinde.
Das traurge Ingesinde
5 Schien ihre Ankunft doch zu freun.
Feirefiß Anschewein
Und sein Bruder Parzival,
An der Stiege vor dem Saal
Wurden sie wohl empfangen.
10 In den Saal ward gegangen.

Da lagen nach des Hauses Sitten
Hundert Teppiche, rund geschnitten;
Ein Bett auf Jedem, weich genug,
Mit gestepptem Sammetüberzug.
15 Da musten Beide zum Empfang
Niedersitzen, nur so lang
Bis sie die Rüstung abgethan.
Dann kam ein Kämmerer heran,
Der ihnen Kleider brachte, reich,
20 Dem einen wie dem andern gleich.
Auch all die Schar der Ritter saß.
Man trug von Gold (es war nicht Glas)
Manchen Becher in den Saal.
Feirefiß und Parzival
25 Tranken und giengen dann
Zu Anfortas dem traurgen Mann.

Ihr habt wohl schon vernommen, daß
Er lehnte und gar selten saß;

Auch wie das Bett geſchmückt ihm war.
Die Zwei empfieng Anfortas, zwar
Fröhlich, doch mit Kummers Klage.
„Mit Schmerz erharrt' ichs lange Tage,
Werd ich künftig von euch froh.
Wohl war euer Abſchied ſo,
Daß ihr es billig jetzt bereut,
Wenn euch mir zu helfen freut.
Ward jemals Preis von euch geſagt,
Hier iſt mancher Ritter, manche Magd:
Bittet, daß man mir den Tod
Vergönnt, ſo endet meine Noth.
Iſt euer Name Parzival,
So entziehet meinem Blick den Gral
Sieben Nacht nur und acht Tage,
So hat ein Ende meine Plage.
Euch anders warnen darf ich nicht:
Heil euch, wenn Hülf euch nicht gebricht.
Eur Geſell iſt hier ein fremder Mann,
Deſſen Stehen ich nicht dulden kann.
Was ſorgt ihr nicht für ſein Gemach?"
Parzival mit Weinen ſprach:

„Sagt mir wo der Gral hier liege.
Wenn ich durch Gottes Gnade ſiege,
Des werdet ihr wohl inne werden."
Da warf er betend ſich zur Erden
Dreimal zur Dreifaltigkeit,
Daß des traurgen Mannes Leid
Jetzt ein Ende möcht empfahn.
Der Held ſtand auf und ſprach alsdann:

„Oheim, was fehlet Dir?“
Der für St. Silveſtern einen Stier
Vom Tode lebend wandeln hieß,
Der Lazarum erſtehen ließ,
Derſelbe half, daß Anfortas
Alsbald zu vollem Heil genas:
Was der Franzoſe nennt Florie,
Den Glanz er ſeiner Haut verlieh.
Nun war Parzivals Schönheit Wind,
Und Abſalons, Davidens Kind,
So Aller, die wie Vergulacht
Die Schönheit erblich hergebracht,
Auch Gahmuretens Schönheitspreis,
Als er dort zu Kanvoleis
Einzug hielt ſo wonniglich —
All ihre Schönheit Dieſer wich,
Die Anfortas aus Siechheit trug.
Gott kann der Künſte noch genug.

Da braucht' es weiter keine Wahl:
Durch die Schrift an dem Gral
War ihnen ſchon ein Herr benannt.
Parzival ward anerkannt
Als König und Gebieter dort.
Man fände wohl an andern Ort
So leicht nicht Zwei ſo reiche Männer
(Von Reichthum bin ich zwar kein Kenner),
Als Feireſiß und Parzival.
Dem Wirth und ſeinem Gaſt zumal
War man zu dienen treu befliſſen.
Ich kann der Meilen Zahl nicht wiſſen,

Die Kondwiramur geritten kam
Gen Monſalväſch wohl ohne Gram.
Sie hatte Alles ſchon vernommen:
Ihr war die Botſchaft gekommen,
Ein Ende hätt all ihre Noth.
Der Herzog Kiot
Und ſonſt noch mancher werthe Degen
Hatten ſie auf waldgen Wegen
Gen Monſalväſch geführt, bis dort
Wo Segramors, ihr kennt den Ort,
Aus dem Sattel war gewichen,
Und Ihr der blutge Schnee geglichen.
Da ſollte Parzival ſie finden:
Des mocht er gern ſich unterwinden.

Ein Templer bracht ihm dieſe Märe:
Mit der Königin gekommen wäre
Höfſcher Ritter große Zahl.
Nicht lang beſinnt ſich Parzival:
Mit Eingen von des Grales Heer
Zu Trevrezenten reitet er.
Den Klausner freute herzlich, daß
Es alſo ſtund um Anfortas,
Daß er von jener Tjoſt nicht ſtarb
Und ihm die Frage Heil erwarb.
„Gottes Kraft iſt unermeßen!
Wer hat in ſeinem Rath geſeßen?
Wer weiß ein Ende ſeiner Macht?
Zu Ende wird es nie gedacht
Von allen Himmelschören dort.
Gott iſt Menſch und ſeines Vaters Wort.

Gott ist Vater und Sohn zugleich,
Sein Geist ist aller Hülfe reich."

798 Zu Parzival begann er da:
„Ein Wunder ists wie nie geschah,
Da Gott erzürnt hat eure That,
Daß sein dreieinig ewger Rath
5 Euch Wunsch und Trachten ließ gelingen.
Ich log, um nur euch abzubringen
Vom Gral, wie's um ihn stünde
(Gebt mir Buße für die Sünde;
Gehorsam will ich jetzt euch sein,
10 Schwestersohn und Herre mein):
Daß die vertriebenen Geister
Verwiesen von dem Weltenmeister
Harrend schwebten um den Gral,
Ob ihnen Gnade würd einmal.
15 Also sprach ich dort zu euch.
Doch Gott ist stäts sich selber gleich,
Er streitet ewig wider sie
Und Gottes Huld wird ihnen nie.
Wer seinen Lohn davon will tragen,
20 Der muß den Bösen widersagen:
Ewiglich sind sie verloren,
Sie haben selbst den Fall erkoren.
Ihr mühtet euch, das war mir leid,
Umsonst in ganz vergebnem Streit.
25 Daß Wer den Gral sich möcht erstreiten
War unerhört zu allen Zeiten;
Ich hätt euch gern der Müh entnommen.
Doch anders ist es nun gekommen,

Euch kam von Oben der Gewinn;
Zur Demuth wendet nun den Sinn."

Zum Oheim ſprach der Waleis da:
„Ich ſoll ſie ſehn, die ich nicht ſah
Innerhalb fünf Jahren.
Da wir beiſammen waren
War ſie mir lieb; das iſt ſie noch.
Ich wünſche deinen Rath jedoch
So lang uns noch nicht ſchied der Tod:
Du riethſt mir einſt in großer Noth.
Ich ziehe meinem Weib entgegen:
Die zog daher auf waldgen Wegen
Bis an des Plimizöls Geſtad."
Der Held um ſeinen Urlaub bat.

Da befahl ihn Gott der gute Mann;
Nacht war es, als er fuhr hindann.
Den Geſellen war der Wald wohl kund.
Am Morgen fand er lieben Fund,
Manch Gezelt aufgeſchlagen:
Aus dem Lande Brobarz, hört ich ſagen,
Aufgepflanzt war manch Panier,
Und mancher Schild gehängt dafür:
Seines Landes Fürſten lagen dort.
Der Waleis frug, an welchem Ort
Die Königin ſelber läge
Und ob eigner Kreiß ſie häge?
Da zeigte man ihm wo ihr Zelt
Mit eignem Umkreiß ſtand im Feld,
Von andern Zelten rings umfangen.
Herzog Kiot von Katelangen

War zeitig aufgeſtanden heute:
Da ſah er reiten fremde Leute.

800 Noch war des Tages Schimmer grau;
Kiot erkannte doch genau
Des Grales Wappen an der Schar:
Sie führten Turteltauben klar.
Der alte Mann erſeufzt von Herzen,
Da er Schoiſianens denkt mit Schmerzen:
Die er zu Monſalväſch erworben,
War bei Signunens Geburt geſtorben.
Entgegen gieng ihm Parzival
Und empfieng ihn mit den Seinen all.
Den Marſchall der Königin,
Durch einen Junker bat er ihn,
Den Rittern gut Gemach zu ſchaffen,
Die er da halten ſah in Waffen.
Ihn ſelber führt' er an der Hand
Wo er der Königin Kammer fand,
Ein klein Gezelt von Buckeram,
Wo man die Rüſtung von ihm nahm.

Noch ahnte nichts die Königin.
Kardeiß und Loherangrin
Fand bei ihr liegen Parzival
(Wer zählt da ſeiner Freunden Zahl?)
In einem hohen weiten Zelt,
Und rings umher ihr zugeſellt
Lagen klarer Fraun genug.
Kiot ihr auf die Decke ſchlug,
Er hieß die Königin erwachen,
Fröhlich ſein und lachen.

Sie blickt' empor und ſah den Mann.
Sie hatte nur das Hemde an.
Die Decke hurtig um ſich ſchwang,
Auf den Teppich vor dem Bette ſprang
Kondwiramur, das ſchöne Weib;
Auch umfieng ſie ihres Mannes Leib.
Man ſagte mir, ſie küſsten ſich.
Sie ſprach: „So hat das Glück mir dich
Geſendet, Herzensfreude mein!"
Sie hieß ihn willkommen ſein.
„Nun ſollt ich zürnen, kann nicht, ach!
Heil ſei der Stunde, ſei dem Tag,
Die mir brachten dieſen Kuſs,
Davon mein Trauern ſchwinden muſs.
Nun hab ich was mein Herz begehrt,
Allen Sorgen iſt der Sieg verwehrt."

Nun erwachten auch die Kindelein,
Kardeiß und Loherangrein:
Die lagen auf dem Bette bloß.
Wohl war des Vaters Freude groß,
Da er ſie küſste minniglich.
Nicht lang bedachte Kiot ſich,
Er befahl die Knaben fortzutragen;
Man hört' ihn auch den Frauen ſagen,
Daß ſie aus dem Zelte giengen.
Das thaten ſie, doch erſt empfiengen
Sie ihren Herrn nach langer Reiſe.
Kiot der höfiſche und weiſe
Befahl der Königin ihren Mann;
Die Jungfraun führt' er all hindann.

Noch begann es kaum zu tagen;
Die Winden wurden zugeſchlagen.

Nahm ihm einſt bewuſten Sinn
Schnee und Blut gemiſcht dahin
(Die fand er liegen hier im Hain),
Für ſolchen Kummer ſteht nun ein
Kondwiramur, die Beides hat.
Nie hatt er Hülf an andrer Statt
Empfangen für der Minne Noth,
Ob manch edles Weib ihm Minne bot.
In ſüßer Kurzweile lag
Er bis zu vollen Morgens Tag.

Neugierig nahte Kiots Schar:
Sie nahmen der Templeiſen wahr.
Von Hieb und Stoß zerſchlagen
Sah man ſie Helme tragen;
Ihr Schild hat Lanzenſtöß erlitten,
Von Schwertern war er auch zerſchnitten.
Von Sammet oder Seidentuch
War das Kleid, das Jeder trug.
Keinen Harniſch trugen mehr die Stolzen,
Nur an den Füßen Eiſenkolzen.

Nicht mehr zum Schlafen ſtand ihr Sinn.
Der König und die Königin
Standen auf. Ein Prieſter Meſſe ſang.
Da ward im Lager groß der Drang
Von dem tapfern Kriegesheer,
Das Klamiden einſt ſtand zur Wehr.
Als die Meſſe war begangen
Wurde Parzival empfangen

Würdiglich von ſeinem Bann,
Manchem Ritter kühn und wohlgethan.

803 Des Zeltes Winden nahm man ab.
Der König ſprach: „Wo iſt der Knab,
Der König ſein ſoll euerm Land?“
Allen Fürſten macht' er da bekannt:
„Wals und Norgalk,
Kanvoleiß und Kingrivals
Gehört zu vollem Recht ihm an,
Mit Anſchau und Bealzenan.
Erwächſt er einſt zu Mannes Kraft,
So heiſt, daß ihr ihm Die verſchafft.
Gahmuret mein Vater hieß,
Der mirs als rechtes Erbe ließ.
Da mir das Glück verhalf zum Grai,
So empfanget ihr ſchon dieſes Mal
Eure Lehn von meinem Kinde,
Wenn ich euch getreu befinde.“

Das geſchah von Herzen gern.
Viel Fahnen brachte man dem Herrn:
Da verliehn zwei kleine Hände
Weiter Lande manches Ende.
Gekrönet wurde da Kardeiß;
Er bezwang auch ſpäter Kanvoleiß
Und mehr von Gahmuretens Land.
An des Plimizöls grünem Rand
Ward ein weiter Kreiß gemeſſen,
Wo ſie zu Mittag ſollten eſſen.
Sie nahmen eilends Trank und Speiſe
Und ſchickten ſich zur Heimreiſe.

Die Zeite brach das Heer darnieder;
Mit dem jungen König fuhr es wieder.

804 Das Ingeſind und viel Jungfrauen
Ließen großen Kummer ſchauen,
Da ſie ſchieden von der Königin.
Die Templer nahmen Loherangrin
Und ſeine Mutter wohlgethan:
Alſo ritten ſie hindann
Gen Monſalväſche balde.
„Eines Tags in dieſem Walde
Sah ich eine Klauſe ſtehn,“
Sprach Parzival, „und drinne gehn
Einen ſchnellen Brunnen klar:
Wenn ihr ſie wißt, ſo weiſt mich dar.“
Sie wüſten ſie, ward ihm geſagt
Von den Gefahrten, „eine Magd
Wohnte klagend auf des Freundes Sarg;
Ihr Herz die lautre Güte barg.
Unſer Weg geht nah vorbei;
Ihr Herz iſt ſelten Jammers frei.
Der König ſprach: „Ich will ſie ſehn.“
Die Andern ließens gern geſchehn.

Sie ritten vorwärts lange fort
Und fanden ſpät am Abend dort
Signunen auf den Knieen todt:
Da ſah die Königin Jammers Noth.
Durch den Felſen brach man zu ihr ein.
Seiner Baſe halber ließ den Stein
Parzival vom Sarge heben.
Schön gebalſamt wie im Leben

Lag Schionatulander da.
Man legte ſie dem Helden nah,
Die ihm magdthumliche Minne gab
Im Leben, und verſchloß das Grab.
Kondwiramur begann zu klagen
Ihres Oheims Tochter, hört' ich ſagen,
Mit großen Schmerzen unerlogen:
Schoiſiane hatte ſie erzogen,
Die Mutter der geſtorbnen Maid,
Als Kind, das ſchuf ihr bittres Leid,
Die Ruhme nannte Parzival,
Wenn Wahrheit ſpricht der Provinzal.

Noch wuſte Herzog Kiot
Nicht um ſeiner Tochter Tod,
Der Kardeiſen hatt erzogen.
Es iſt nicht krumm wie der Bogen,
Die Wahrheit ſag ich recht und ſchlecht.
Da thaten ſie der Reiſ ihr Recht
Gen Monſalvaſch in tiefer Nacht.
Die Stunden harrend zugebracht
Hatte Feireſiß mit freudgem Herzen.
Man entzündete viel Kerzen
Als wär entbronnen rings der Wald.
Etaen Templier von Patrigalt
Sah man bei der Königin reiten.
Der Hof war räumig: an den Seiten
Stand harrend manch geſondert Heer:
Sie empfiengen all die Königin hehr,
Den Wirth und auch ſein Söhnelein.
Da trug man Loherangrein
Zu ſeinem Oheim Feireſiß:

Da Der sich schwarz und weiß erwies,
806 Wollt ihm das Kind den Mund nicht leihn;
Den Kleinen muß man Furcht verzeihn.

Lustig däuchte das den Heiden.
Das Volk begann sich nun zu scheiden
5 Auf dem Hofe, wo die Königin
Abgestiegen; Hochgewinn
War Allen ihre Kunft fürwahr.
Man führte sie, wo Frauen klar
Sie zu empfangen sich beflißen.
10 Anfortas und Feirefißen
Mocht man da bei den Frauen
Höfisch an der Stiege schauen.
Repanse de Schoie,
Von Grünland Garschiloie
15 Und Florie von Nonel
Trugen klare Haut und Augen hell,
Dazu magdthumlichen Preis.
Da stand auch, schwanker als ein Reis,
Der Güt' und Schönheit unverloren
20 War, zur Tochter Ihm geboren,
Ril, dem Herrn von Jernise,
Die reine Magd Anflise.
Von Ihr stand Klarischanz nicht weit,
Von Tenabrock die süße Maid,
25 An lichter Farbe unverkürzt,
Trotz Ameisen schlank geschürzt.

Die Königin von Feirefiß
Zum Willkomm gern sich küssen ließ,
Von Anfortasen ebenso;
Auch war sie seiner Heilung froh.

807 Der Heide führte ſie an der Hand,
Wo ſie des Wirthes Ruhme fand,
Repanſen de Schoie, ſtehn.
Noch muſten Küſſe viel geſchehn.
Ihr Mund war ſchon zuvor ſo roth,
Von Küſſen litt er nun ſolche Noth:
Daß Ich für ſie ſo manche Maid
Nicht küſſen kann, das iſt mir leid,
Statt der reiſemüden Königin.
Da führten ſie die Jungfrau hin.

Die Ritter blieben in dem Saal:
Da ſah man Kerzen ohne Zahl
Wonniglich entbrennen.
Da ward mit Zucht begonnen
Ein Feſt zu halten mit dem Gral.
Man pflegt' ihn nicht bei jedem Mal
Zur Schau dem Volke vorzutragen,
Nur an feſtlichen Tagen.
Sie hatten damals Troſt zu finden
Gehofft, da ihre Freude ſchwinden
Der blutge Sper ließ jenen Abend:
Weil er lindernd iſt und labend,
Trug man da hervor den Gral;
Doch ließ in Noth ſie Parzival.
Heut trug man ihn zur Freude vor,
Da all ihr Kummer ſich verlor.

Da des Reiſekleids entledigt war
Die Königin, und gekränzt ihr Haar,
Da trat ſie wiederum herfur;
Der Held empfieng ſie an der Thür.

Nun, da war es ohne Streit,
Es hört' und sprach zu keiner Zeit
Niemand von schönrem Weibe.
Auch trug sie an dem Leibe
Seidenzeuch von Meisterhand
Gewirkt, ein Stoff, den einst Sarant
Mit großer Kunst erfunden hat
Dort zu Thasme in der Stadt.
Feirefiz Anschewein
Führte sie, der lichter Schein
Entstralte, mitten durch den Saal.
An großer Feuer drei zumal
Gab Aloeholz Geruch und Hitze.
Vierzig Teppiche und Sitze
Sah man heute mehr, als da
Zuerst den Gral der Waleis sah.
Vor allen war Ein Sitz geziert,
Wo mit Anfortas der Wirth
Sitzen sollt und Feirefitzen.
Wohl war da höfischer Zucht beflißen
Wer da dienen wollte,
Wenn der Gral erscheinen sollte.

Wie man vor Anfortas ihn trug,
Davon vernahmt ihr einst genug:
Sie halten es nach gleichem Brauch
Vor Gahmuretens Sohn nun auch
Und König Tampuntärens Kind.
Die Thür geht auf; im Zuge sind
Da schon die Jungfraun allzumal,
Zwei und zwanzig an der Zahl.
Die erste schien dem Heiden klar

Und ſchön, mit langem Lockenhaar,
Die andern ſchöner, die er da
Auf die erſte folgen ſah,
Ihre Kleider koſtbar all und reich;
Minniglich und ſchön zugleich
War all der Jungfraun Angeſicht.
Die letzte war vor Allen licht,
Repans de Schoie, eine Magd.
Tragen ließ, ſo wird geſagt,
Sich der Gral von Ihr allein;
Keine andre durft es ſein.
Demuth wohnt' in ihrem Herzen;
Den Schnee ſchien ihre Haut zu ſchwärzen.

Wollt ihr nochmals Kunde haben,
Wieviel Kämmerer das Waßer gaben,
Wieviel man Tafeln vor ſie trug
(Heut wären hundert nicht genug),
Wie Unordnung ſtob den Saal,
Dann der Karoſſen große Zahl
Mit den theuern Goldgefäßen,
Beſchrieb' ich wie die Ritter aßen.
So kam ich allzuſpat ans Ziel,
Drum nehm ich Kürze mir zum Ziel.
Mit Zucht man von dem Grale nahm
Alle Speiſe, Wild und Zahm,
Hier den Meth und dort den Wein.
Wie es Jeden mocht erfreun,
Sinopel, Moraß und Klaret.
Le fils du Roi Gahmuret
Fand Peirapär nicht ſo beſtellt
Als es zuerſt erſah der Held.

Der Heide frug verwundert,
Wie die Becher alle hundert
Vor der Tafel würden voll?
Ihm gefiel das Wunder wohl.
Da sprach der klare Anfortas,
Der ihm an der Seite saß:
„Herr, seht ihr vor euch nicht den Gral?"
Der bunte Heide sprach zumal:
„Ich sehe nur ein Achmardi;
Eine Jungfrau bracht es, Sie
Die gekrönt dort vor uns steht;
Ihre Schönheit mir zu Herzen geht.
Ich wähnte doch so stark zu sein,
Daß mir kein Weib noch Mägdelein
Den frohen Muth mehr rauben könnte.
Ob je mir werthe Minne gönnte
Ein Weib, mir widert all ihr Minnen.
Wohl ists unziemliches Beginnen,
Daß ich euch künde meine Noth,
Der ich noch nie euch Dienste bot.
Was hilft nun all die reiche Habe
Und was ich um Fraun gestritten habe?
Was frommt mir, daß ich mild gegeben,
Wenn ich in solcher Qual soll leben?
Mein starker Gott Jupiter,
Schickest du mich zur Marter her?"

Man sah vor Schmerz die weißen Stellen
Seiner Haut sich bleichend hellen:
Kondwiramur die schöne sah
Ihren Schein so licht beinah
Als der Jungfrau Weihe prangen.

In ihrer Minne Strick gefangen
War Feirefiß der werthe Gast.
Andre Minne ward ihm so verhaßt,
Daß er sie vergaß mit Willen.
Was half da Sekundillen
Ihre Minne, was Tribalibet?
Eine Magd schuf Ihm so strenge Noth:
„Olympia und Klauditte
Und Sekundille die Dritte,
Und wo ihm Lohn in andern Landen
Ein Weib für Dienste zugestanden,
Aller dieser Frauen Minne
Schlug Gahmuretens Sohn sich aus dem Sinne.

Da sah der klare Anfortas,
Daß sein Gesell gefeltert saß,
Wie seine blanke Farbe blich,
Ihm aller hohe Muth entwich.
Da sprach er: „Herr, die Schwester mein,
Leid wär mir, schüfe Die euch Pein,
Die Niemand noch von ihr erlitten,
Kein Ritter hat für sie gestritten,
Auch empfieng noch Niemand Lohn von ihr;
Sie theilte großes Leid mit mir.
Ihre Schönheit muß es auch entgelten,
Daß man sie fröhlich sah so selten.
Euer Bruder ist ihr Schwestersohn;
Der schafft vielleicht euch Hülf und Lohn."

812 „Die Magd soll eure Schwester sein,"
Sprach Feirefiß Anschewein,
„Die die Kron auf bloßem Haupte hat?

Gebt mir zu ihrer Minne Rath;
Nach Ihr nur hat mein Herz Begehr.
Erwarb mir jemals Preis der Sper,
Wär das allein für Sie geschehn,
Und ließ sie mich den Lohn ersehn!
Fünf Stiche zählt man zum Turnier:
Wie oft gelangen alle mir!
Der Erste beim Entgegenreiten;
A Travers nennt man den Zweiten;
Der dritte soll den Guten
In rechter Tjost entmuthen;
Oft hab ich hurtiglich geritten,
Und auch zur Folge wohl gestritten:
Seit der Schild mir Deckung bot
Empfand ich heut die gröste Noth.
Einen feurgen Ritter gluhn
Sah ich vor Agremontin:
War nicht mein Salamanderkleid,
Von Asbest mein Schild zu jener Zeit,
Ich wäre von der Tjost verbronnen.
Hab ich Preis je mit Gefahr gewonnen
In solchem Kampf, was sandte mich
Nicht eure Schwester minniglich?
Ihr Bot im Kampf noch wär ich gern.
Meinem Gotte, Jupitern,
Will ich ewig Haß im Herzen tragen,
Schafft er kein Ende meinen Klagen."

813 Hieß Frimutel ihr Vater nicht,
Daß so gleiche Farb und Angesicht
Anfortas wie die Schwester trug?
Der Heide sah sie an genug,

Und ſah dann wiederum auf Ihn.
Wieviel man Speiſen her und hin
Da trug, ſein Mund davon nicht aß,
Obgleich er ſcheinbar eſſend ſaß.

Anfortas ſprach zu Parzival:
„Herr, euer Bruder hat den Gral
Wie mich dünkt, noch nicht geſehn.“
Da muſt ihm Feireſiß geſtehn,
Vom Grale würd er nichts gewahr;
Das ſchien den Rittern wunderbar.
Das vernahm auch Titurel der Greis,
Der gelähmt zu Bette lag ſchneeweiß.
Der ſprach: „Iſts ein ungläubger Mann,
So gedenk er nicht daran,
Daß des Ungläubigen Augen
Zu ſolcher Gnade möchten taugen,
Daß er je den Gral erſchaut:
Da ſind Schranken vorgebaut.“

In den Saal entbot er das.
Da ſprach der Wirth und Anfortas:
Was alle Ritter hier im Kreiſe
Erſättige mit Trank und Speiſe,
Bevor ein Heide ſich bekehrt,
Wär ihm das anzuſchaun verwehrt.
Sie riethen, daß er durch die Taufe
Sich ewigen Gewinn erkaufe.

814 „Wenn ich die Taufe denn gewinne,
Die Taufe, hilft ſie mir zur Minne?“
Sprach Gahmuretens Sohn, der Heide:
„Es that mir ſonſt nicht viel zu Leide,

„Ob Streit mich oder Minne zwang.
Die Zeit sei kurz oder lang,
Seit mich der erste Schild umfangen,
Nie ließ mich solche Noth erbangen.
Es ziemt nicht, Minne zu entdecken;
Doch kann mein Herz sie nicht verstecken."

„Wen meinst du denn?" sprach Parzival.
„Die Maid mit lichter Schönheit Stral,
Meines Nachbarn Schwester hier.
Verhilfst du, Bruder, mir zu ihr,
Viel Reichthum bringt ihr meine Hand,
Ihr dienstbar wird manch weites Land."
Der Wirth sprach: „Läßest du dich taufen,
So magst du ihre Minne kaufen.
Wohl duhen jetzo darf ich dich,
Denn unser Reichthum gleichet sich,
Da der Gral mir ward zu Theil."
„Hilf mir zu meinem Heil,"
Sprach Feirefiß Anschewein,
„Bruder, bei der Muhme dein.
Wenn man die Tauf im Streit gewinnt,
So schaffe mich dahin geschwind:
Gern leist ich Dienst um Ihren Lohn.
Ich hörte gerne stäts den Ton,
Wenn von der Tjost die Splitter sprangen,
Die Schwerter laut auf Helmen klangen."

Der Wirth der Rede lachte sehr
Und Anfortas noch viel mehr.
„Hier richtest du nichts aus mit Streit,"
Sprach der Wirth; „doch kommt die Maid

Kraft rechter Taufe in dein Gebot.
Jupitern, deinem Gott,
Muſt du Ihrethalb entſagen
Und Sekundillens dich entſchlagen.
Morgen früh geb' ich dir Rath,
Der führt dich auf den rechten Pfad."

Anfortas, eh ihn Siechthum band,
Hatte ſich gar weit bekannt
Gemacht durch kühne That um Minne.
Stäts in ſeines Herzens Sinne
Wohnte Güt und Mildigkeit;
Auch erwarb er oft den Preis im Streit.
Da ſaßen hier bei dem Gral
Der beſten Ritter drei zumal
Die je des Schildesamts gepflogen;
Sie waren kühn und verwogen.

Geliebts, ſo end ich hier das Mal.
Die Tafeln trug man aus dem Saal
Und das Geräthe wonniglich.
Mit holdem Gruße neigten ſich
Vor ihnen all' die Jungfraulein.
Feirefiß Anſchewein
Sah ſie aus dem Saale gehn:
Um ſeine Freude wars geſchehn.
Seines Herzens Schloß trug hin den Gral;
Urlaub gab ihnen Parzival.

816 Wie die Wirthin ſelber gieng hindann
Und was man weiter noch begann,
Wie man ſein wohl mit Betten pflag,

Der unſanft doch durch Minne lag,
Wie die Templeiſen allzumal
Ausruhten von der Unruh Qual,
Auf Den Bericht muß ich verzichten:
Ich will euch von dem Tag berichten.

Bei des Morgens lichtem Schein
Kam Parzival überein
Mit Anfortas dem Helden,
Worin? das werd ich melden.
Sie ließen Den von Zaßamank
Kommen, den die Minne zwang,
In den Tempel vor den Gral.
Die weiſen Templer allzumal
Lud man auch dazu. Schon war
Von Rittern, Knappen große Schar
Verſammelt, als der Held erſchien.
Der Taufnapf war ein Rubin,
Eine runde Stufe ſein Geſtell
Von Jaspisſtein: Titurel
Hatt ihn ſo köſtlich hergeſtellt.
Da ſprach zum Bruder unſer Held:
„Minneſt du die Muhme mein,
All den falſchen Göttern dein
Muſt du ihrethalb entſagen,
Und immer Haß dem Böſen tragen,
Der widerſagt dem höchſten Gott;
Getreulich leiſte Des Gebot."

817 „Wodurch ich ſie erwerben kann,"
Sprach der Heide, „das wird all gethan,
Und getreulich bald vollendet."

Ein wenig ward gewendet
Der Taufnapf hin zu dem Grai:
Da ward er Waßers voll zumal,
Nicht zu warm noch zu kalt.
Da ſtand ein grauer Prieſter alt,
Der manch heidniſch Kindelein
Schon getaucht hatte drein.

Der ſprach: „Ihr ſollt glauben,
Wollt ihr dem Feind die Seele rauben,
An den höchſten Gott alleine.
Dreifaltig iſt der Eine,
Doch Eins und einig immerfort.
Gott iſt Menſch und ſeines Vaters Wort.
Da er Vater iſt und Kind,
Die beide gleich gewaltig ſind,
Und an Macht dem Geiſte gleich,
In der dreien Namen wehret euch
Dieſes Waßer Heidenſchaft
Durch der Dreieinigkeit Kraft.
Die Tauf im Waßer mied er nicht,
Der Adam lieh ſein Angeſicht.
Vom Waßer kommt der Bäume Saft,
Befruchtend giebt das Waßer Kraft
Aller Kreatur der Welt,
Vom Waßer wird das Aug erhellt,
Waßer giebt der Seele Schein,
Daß kein Engel lichter möchte ſein."

818 Feireſiß zum Prieſter ſprach:
„Lindert es mein Ungemach,
So glaub ich, was ihr mir befehlt.

Wenn Ihre Minne mir nicht fehlt,
So leiſt ich gerne ſein Gebot.
Bruder, an der Muhme Gott
Will ich glauben und an Sie
(So große Noth empfand ich nie):
Meinen Göttern all ſei abgeſchworen,
Sekundille hat verloren
Jede Forderung an mich:
Dem Gott der Muhme taufet mich."

Da ſprach man mit Handauflegen
Ueber ihn der Taufe Segen.
Als der Heide die bekam
Und dann die Pathengabe nahm,
Was ihm nur gar zu lange währte,
Die Maid wars, die man ihm verehrte:
Man gab ihm Frimutellens Kind.
Den Gral zu ſchauen war er blind
Geweſen vor der Taufe Feier:
Gehoben jetzo war der Schleier,
Daß er den Gral mochte ſehn.
Als die Taufe war geſchehn,
Am Grale man geſchrieben fand:
Welchem Templer Gottes Hand
Fremdem Volk zu helfen aufgetragen,
Verbieten ſoll' er dem, zu fragen
Nach ſeinem Namen und Geſchlechte,
So lang er ihnen Hülfe brächte.
Wenn ſie die Frage nicht vermieden,
So würden ſie von ihm geſchieden.
Seit der gute Anfortas
So lang in bittern Schmerzen ſaß,

Weil die Frage nicht geſchah ſo lange,
Iſt ihnen jetzt vor Fragen bange.
All des Grales Dienſtgeſellen
Darf man keine Frage ſtellen.

Der getaufte Fetreſſ
Sich der Bitte ſehr befliß,
Daß ſein Schwager mit ihm fahre,
Und ſein reiches Gut nicht ſpare
Daheim bei ihm in Zaßamank.
Doch abgelehnt mit großem Dank
Ward ſein Geſuch von Anfortaſſen:
„Ich möchte nicht verderben laßen
Zu Gott den dienſtbereiten Muth.
Des Grales Krone war ſo gut,
Durch Hochfahrt gieng ſie mir verloren;
Nun hab ich Demuth auserkoren:
Reichthum und der Frauen Minne
Bleiben fern von meinem Sinne.
Ihr führet heim ein edles Weib:
Den Dienſt wird euch ihr keuſcher Leib
Mit holder Weiblichkeit belohnen;
Derweil will ich mich hier nicht ſchonen,
In meinem Orden Tjoſte reiten
Und für den Dienſt des Grales ſtreiten.
Um Frauen ſtreit ich nimmermehr:
Meinem Herzen gab ein Weib Beſchwer;
Jedoch will ich ſie nicht verklagen
Und nimmer Haß den Frauen tragen:
Sie leihen Freud und hohen Sinn,
Erwarb ich ſelbſt auch Ungewinn."

Daß er die Mitfahrt ihm gewähre
Bat bei ſeiner Schweſter Ehre
Feireſiß ihn flehentlich;
Doch mit Verſagen wehrt' er ſich.
Feireſiß Anſchewein
Bat, daß Loherangrein
Mit ihm von dannen möchte fahren;
Die Mutter wollt ihm nicht willfahren;
Auch ſprach da König Parzival:
„Gewidmet iſt mein Sohn dem Gral:
Dem muß er Herz und Dienſte weihn,
Will Gott ihm rechten Sinn verleihn."

Noch großer Freud und Kurzweil pflag
Feireſiß bis zum eilften Tag;
Am zwölften ſchied er hindann.
Da wollte dieſer reiche Mann
Sein Weib zu ſeinem Heere führen.
Seht, das muſte ſchmerzlich rühren
Den getreuen Parzival.
Ihm ſchuf der Lieben Abſchied Qual.
Er berieth ſich mit den Seinen bald
Und ſandte mit ihm durch den Wald
Seiner Ritter große Schar.
Anfortas der Degen klar
Gab ſeinem Schwager das Geleit.
Da ſah man weinen manche Maid.

821 Sie ſollten ſich auf öden Wegen
Gegen Karkobra bewegen.
Dem, der dort als Burggraf ſaß,
Entbot der werthe Anfortas,

Er würde jetzt daran gemahnt,
Hab er je von ſeiner Hand
Empfangen reichliche Geſchenke,
Damit er ſeiner Treue denke
Und ſeinen Schwager mit Geleit
Führe manche Meile weit,
Dazu ſein Weib die Königin,
Durch den Wald Läpriſin
Bis zu dem Hafen an dem Strand.
Des Urlaubs Stunde war zur Hand.
Nicht weiter fuhr mit ihm das Heer.
Erwählt ward Kondrie la Sorzier
Als Botin ihm voranzureiſen.
Urlaub nahmen die Templeiſen
Alle von dem reichen Mann.
So ſchied der Höfiſche hindann.

Den Burggraf, der nicht unterließ
Zu thun, wie ihn Kondrie hieß,
Feireſiß den reichen Mann
Sah man ihn ritterlich empfahn
Und ihm gut Gemach ertheilen.
Doch durft er dort unlange weilen,
Er fuhr am Morgen weiter,
Und viel Ritter als Geleiter.
Noch manches Land durchzog er da
Bis er das Feld vor Joflanz ſah.

822 Sie fanden Leute noch genug
Wo einſt das Lager ſtand: da frug
Feireſiß ſie um die Märe
Wo das Heer geblieben wäre?

Da hatten ſie ſich längſt gewandt
Ein Jeder heim zu ſeinem Land;
Artus gegen Schamilot.
Der von Tribalibot
Eilte ſich nur deſto mehr
Nach dem Hafen an dem Meer.
Da hielten trauernd ſeine Scharen,
Weil ſie von ihm geſchieden waren.
Doch brachte neuen hohen Muth
Seine Heimkehr manchem Ritter gut.
Der Burggraf von Karkobra
Und all die Seinen wurden da
Mit reichen Gaben heimgeſandt.
Neue Märe ward Kondrien bekannt:
Boten meldeten dem Heere
Daß Sekundill geſtorben wäre.

Repans de Schoie wurde ſo
Erſt ihrer Reiſe wahrhaft froh.
In Indien gebar ſie dann
Einen Sohn, den man Johann,
Oder Prieſter Johannes hieß,
Und der den Namen hinterließ
Allen Königen bis auf unſre Zeiten.
Das Chriſtenthum verbreiten
Ließ Feireſiß in allen Landen,
Die dort ihm zu Gebote ſtanden:
Durch ſeine Pflea erwuchs es da.
Hier nennen wir es India,
Doch heißt es dort Tribalibot.
Durch Kondrie la Sorzier entbot
Feireſiß dem Bruder Märe,

Wie es ihm ergangen wäre
Seit Sekundillens Todesſtunde.
Gern hörte Anfortas die Kunde
Daß ſeine Schweſter ohne Zwiſt
So weiter Lande Herrin iſt.

Wahrheit habt ihr von fünf Kindern
Frimutels gehört, nicht mindern.
Davon ſind zweie längſt geſtorben;
Drei haben hohes Heil erworben.
Schoiſiane hieß die Eine,
Die vor Gott der Falſchheit reine;
Herzeleid die andre hieß,
Die Falſchheit aus dem Herzen wies.
Schwert und ritterliches Leben
Hat Trevrezent dahin gegeben
An die ſüße Gottesminne
Und ſtrebt nach ewigem Gewinne.
Der klare Anfortas verband
Das keuſche Herz der kühnen Hand,
Indem er noch viel Tjoſte ritt,
Für den Gral und nicht für Frauen ſtritt.
Zur Kraft erwuchs Loherangrin,
Verzagtheit ſah man von ihm fliehn;
Als er ſich kühner That befliß
War ihm Preis im Dienſt des Grals gewiß.

824 Hört weiter von dem jungen Helden.
Von einer Fürſtin laßt euch melden;
Der Falſchheit ledig war ihr Muth:
Erlaucht Geſchlecht und reiches Gut
Mochte ſie den Vätern danken;

Sie ſelber ſah man nimmer wanken
In reinem Wandel vor dem Herrn;
Irdiſch Verlangen blieb ihr fern.
Es warben Herrn um ſie genug;
Davon die Krone Mancher trug,
Und Mancher war ihr Standesgenoß;
Doch ihre Demuth blieb ſo groß,
Daß ſie jeder Werbung widerſtand.
Der Grafen viel aus ihrem Land
Schalten ſie mit bitterm Grolle:
Worauf ſie länger warten wolle,
Daß ſie den gleichen Mann nicht wähle,
Dem ſie Leut und Land befehle?

Auf Gott allein war ihr Verlaß,
Geduldig trug ſie Zorn und Haß.
Sie hört' unſchuldig ſich verdammen:
Ihre Fürſten rief ſie da zuſammen;
Die zogen weit und breit heran:
Da verſchwur ſie jeden Mann,
Den ihr Gott nicht zugeſendet;
Deſſen Minne ſei ihr Herz verpfändet.

Fürſtin war ſie in Brabant;
Von Monſalväſche ward geſandt,
Vom Schwan im Nachen hergebracht,
Welchen Gott ihr zugedacht.
Vor Antwerpen ward er ans Land gezogen;
Sie war auch nicht an ihm betrogen:
Herrlich wuſt' er zu gebahren,
An Mannlichkeit und Schönheit waren
Nicht Viele ſeines Gleichen

In allen Erdenreichen,
Wo man ſein Kunde je gewann.
Er war ein züchtger, höfſcher Mann,
Freigebig ohne Aderſchlag,
Dem es an jedem Fehl gebrach.

Da ihn die Fürſtin wohl empfieng,
Vernehmt wie ſeine Red ergieng:
Im Kreiß verſammelt hörte dort
Arm und Reich des Fremdlings Wort.
„Frau Herzogin," ſo hub er an,
„Soll ich dieſes Landes Kron empfahn,
So verlier ich anderwärts ein Reich.
Dieſe Bitte ſtell ich euch:
Fraget nimmer wer ich bin,
So bleib ich bei euch immerhin:
Werd ich zu eurer Frag erkoren,
Meine Minne habt ihr bald verloren.
Wollt ihr der Warnung nicht willfahren,
So warnt mich Gott hinwegzufahren."
Ihre Treue ſetzte ſie zum Pfand
(Der ſie ſich doch aus Lieb entband),
Sie woll ihm zu Gebote ſtehn
Und es nimmer überſehn
Was er ſie auch leiſten hieße,
So lang ſie Gott bei Sinnen ließe.

Der nächten ihre Minn empfand
Hieß am Morgen Herzog von Brabant.
Bei der Hochzeit, die man reich begieng,
Ein jeder Fürſt von ihm empfieng
Die Lehen, die er ſollt empfahn.

Ein gerechter Richter war ihr Mann,
Auch übt' er oftmals Ritterſchaft
Und behielt den Preis durch Muth und Kraft.

Sie gab ihm manches ſchöne Kind.
Viel Leute noch in Brabant ſind,
Die wohl wißen von den Beiden,
Seinem Kommen, ſeinem Scheiden,
Und wie lang er dort verblieb
Bis ihre Frag ihn vertrieb.
Er ſchied auch ungern hindann.
Doch ſchwamm herbei ſein Freund der Schwan
Und nahm ihn in den Kahn an Bord.
Zum Angedenken ließ er dort
Ein Schwert, ein Horn, ein Ringelein.
Von hinnen fuhr Loherangrein.
Dieſe Märe ſagt' euch ſchon,
Er war Parzivalens Sohn;
Der fuhr auf unbekannten Wegen
Wieder heim, des Grals zu pflegen.

Wie geſchahs der edeln Herzogin?
Was trieb den Herzensfreund ihr hin?
Daß ſie nicht früge, war ſein Rath,
Als er vom See zu Lande trat.
Hier ſollte nun Herr Ereck ſprechen,
Der Bruch des Schweigens weiß zu rächen.

Daß von Troyes Meiſter Chriſtian
Dieſer Märe Unrecht hat gethan,
Darüber zürnte wohl Kiot,
Der uns die wahre Mär entbot.

Hiermit ſchließt der Provenzal,
Da Herzeleidens Sohn den Gral,
Der ihm geordnet war, beſaß,
Seit ihn erwirkt hatt Anfortas.
Von Provenz ins deutſche Land
Ward uns die rechte Mär geſandt
Und der Aventüre letztes Ziel.
Nicht mehr davon hier ſprechen will
Ich Wolfram von Eſchenbach
Als dort davon der Meiſter ſprach.
Des Helden Kinder, ſein Geſchlecht
Lehrt' ich euch erkennen recht;
Ihn ſelber bracht ich an den Ort,
Wo Heil ihm blühet immerfort.
Weſſen Leben ſo ſich endet,
Daß nicht die Seele Gott entwendet
Wurde durch des Leibes Schuld,
Und Er dennoch ſich die Huld
Der Welt erhielt mit Würdigkeit,
Der blieb vom rechten Ziel nicht weit.
Mich ſollten billig gute Frauen,
Verſtändge, deſto lieber ſchauen,
Wenn noch ein Weib mir freundlich lacht,
Weil ich dieß Werk zum Schluß gebracht.
Geſchah das einer Frau zu Ehren,
Die ſoll mir ſüßen Dank gewähren.

Titurel.

Bruchstücke.

I.

Signne und Schionatulander.

Inhalt.

Der alte Titurel übergiebt die Pflege des Grals seinem Sohne Frimutel, von dessen fünf Kindern Anfortas und Trevrezent sich schon Waffenruhm erworben; die Töchter sind Schoisiane, Herzeleide und Repanse de Schoie. Schoisiane wird dem Herzogen Kiot von Katelangen (Katalonien) vermält, stirbt aber bei der Geburt Sigunens. Vor Leid begiebt sich Kiot nebst seinem Bruder Manfilot des Schwertes; sein anderer Bruder Tampentär, König von Brobarz, von dem Kiot sein Herzogthum zu Lehen trägt, leiht es nun Sigunen und nimmt diese zu sich, um sie mit seiner Tochter Kondwiramur zu erziehen. Herzeleide wird mit Kastis vermält, der am Hochzeittage stirbt und ihr die Königreiche Waleis und Norgals hinterläßt, welche sie ihrem zweiten Gemal, Gahmuret, zubringt. Nach Tampentärs Tode, dem Kardeiß in Brobarz folgt, wird Sigune, auf Herzeleidens Bitte, zu dieser gebracht und mit Schionatulander bei ihr erzogen. Diesen jungen Delfin (Dauphin) von Graswaldane (Graisivaudan, Viennois oder Dauphinde), den Helden der Aventure, hatte die Königin Anflise von Frankreich, Gahmurets Jugendgeliebte, diesem anvertraut. Sein Ahn war Gurnemans de Grabarz, sein Vater Gurzgri, seine Mutter Mahaute, des Pfalzgrafen Eckunat Schwester. Schionatulander hatte Gahmureten oft als Bote bei Anflisen gedient; jetzt ward er selber von Sigunens Minne berührt. Er bittet um ihre Hülfe, und ein reizendes Gespräch über Minne entspinnt sich zwischen den Kindern. Sigune ist ihm hold, doch soll sie Schionatulander erst unter Schildesdach verdienen. Um diese Zeit zieht Gahmuret zum andern Mal nach dem Morgenlande, dem Baruch gegen die babylonischen Brüder beizustehen; Schionatulander begleitet ihn, beginnt aber dort aus Sehnsucht nach Sigunen zu siechen. Gahmuret, der seinen Kummer bemerkt, stellt ihn zur Rede und verheißt ihm, als er seine Liebe zu Sigunen bekennt, Beistand und Fürsprache. Ein ähnliches Zwiegespräch zwischen Sigunen und Herzeleiden beschließt den wahrscheinlich ganz erhaltenen Abschnitt.

1 Als ſich der ſtarke Titurel
noch wuſte zu rühren,
Er getraute wohl die Seinen
und ſich ſelbſt im Sturme zu führen;
Jetzt ſprach er im Alter: „Ich lerne
Daß ich den Schaft muß laßen:
den ſchwang ich ſonſt ſo ſchön und ſo gerne.

2 „Könnt ich noch Waffen tragen,"
ſprach der Furchtloſe,
„Die Lüfte müſten ſchüttern
von meines Speres krachendem Stoße,
Splitter gäben Schatten vor der Sonnen;
Viel Helmzierden ſah ich
von meines Schwertes Schneide hell entbronnen.

3 „Hab ich von hoher Minne
je Troſt empfangen,
Ließ mich der Minne Süße
je Beſeligung erlangen,
Wenn je mich grüßten minnigliche Frauen,
Das iſt nun fremd geworden
dem ſchwachen Greiſe, dem altergrauen.

4 „Mein Glück, mein Entsagen,
mein liebendes Sinnen,
Und ließ mich milde Gabe
und kühne That je Würdigkeit gewinnen,
Das kann an meinen Kindern nicht verderben.
Treu und wahre Minne
muß sich auf mein ganz Geschlecht vererben.

5 „Ich weiß wohl, wen weibliches
Lachen begrüßet,
Daß sein Herz auf immerdar
hoher Sinn und Stätigkeit durchfüßet.
Nimmermehr verlaßen ihn die beiden
Als mit dem Tod alleine;
anders kann sie Niemand von ihm scheiden.

6 „Da der Gral mir wurde
von Gott gesendet,
Den ich aus des Engels
Hand empfieng, von seinem Glanz geblendet,
Geschrieben fand ich da des Grales Orden:
Nie war vor Mir die Gabe
menschlichen Händen noch zu Theil geworden.

7 „Der Herr des Grales lebe
in Demuth und Reine.
O weh, süßer Sohn
Frimutel, daß ich nur Dich alleine
Von meinen Kindern noch dem Gral bewahre!
Nun empfah des Grales Krone
und den Gral, mein Sohn der lichte klare.

8 „Sohn, das Amt des Schildes
haſt du bei jungen Jahren
Kräftiglich verwaltet,
Zagheit hat man nie an dir erfahren.
Von der Ritterſchaft muß Ich mich wenden:
Nun wehr dich, Sohn, alleine:
ſieh, die Kraft entſchwindet meinen Händen.

9 „Fünf liebe Kinder,
Sohn, hat dir Gott verliehen:
Die ſind auch hier dem Grale
zu einem werthen Ingeſind gediehen.
Anfortas und Trevrezent der ſchnelle:
Vor allem Preiſe, ſelber
wohl noch erieb ichs, ſchallt ihr Preis einſt helle.

10 „Deine Tochter Schoiſiane
beſchließt der guten Gaben
So viel in ihrem Herzen,
einſt wird die Welt noch Frommen von ihr haben.
Herzeleiden mag es auch gelingen.
Urrepans de Schoiens Lob
wird kein ander Lob zum Schweigen bringen."

11 Dieſe Rede hörten
die Frauen und die Ritter.
Wohl in manchen Herzen
der Templeiſen ward der Jammer bitter,
Die er einſt aus manchem Treffen brachte,
Wenn er den Gral mit ſeiner Hand
und ihrer Hülfe ritterlich bewachte.

12 So war der starke Titurel
geworden der schwache,
So von hohem Alter
als von des Siechthumes Ungemache.
Frimutel besaß hinfort in Ehren
Den Gral auf Monsalvásche:
kein irdisch Reich mag höhres Heil gewähren.

13 Nun waren seiner Töchter
zwo in den Jahren,
Da sie zu hoher Minne
an Freundes Arm voll ausgewachsen waren.
Werben sah man um Schoisianens Minne
Viel Könge mancher Lande:
da ward sie einem Fürsten zum Gewinne.

14 Kiot aus Katelangen
erwarb Schoisianen.
Nie an Schönheit unterm Mond
glich eine Jungfrau der Wohlgethanen.
Auch mocht Ihm ihre Hand viel Tugend lohnen:
Hohe Kosten, kühne That
pflegt' er, wo es Preis galt, nicht zu schonen

15 Man führte sie ihm herrlich zu;
auch ward sie reich empfangen.
Der König Tampentäre,
sein Bruder, kam auch gen Katelangen.
Reiche Fürsten sah man da in Scharen:
Von schönerer Hochzeit
hat man in allen Landen nie erfahren.

16 Kiot, der Herr des Landes,
hatte Preis errungen
Mit Kühnheit oft und Milde;
selten war es seiner That misslungen,
Wo es unerschrocken galt zu streiten
Und um Lohn der Frauen
unterm Helmschmuck zu der Tjost zu reiten.

17 Hat je ein Fürst auf Erden
ein lieber Weib gewonnen,
Wie schenkte Dem die Minne
so voll das Maß der herzlichen Wonnen.
Doch o weh, nun nahet ihr die Trauer:
So nimmt die Welt ein Ende!
des süßen Glückes Neige schmeckt uns sauer.

18 Zur rechten Zeit gewährte
sein Weib ihn eines Kindes.
Daß mich Gott erlaße
in meinem Hause solchen Ingesindes,
Wenn ich es so theuer müßt entgelten!
Behalt ich kluge Sinne,
so hegt mein Herz solche Wünsche selten.

19 Die süße Scholiſiane,
die schöne und gute,
Gebar im Tode
eine Tochter reich an seligem Muthe.
An Der ward aller Jungfraun Preis zu Schanden:
Sie pflag solcher Treue,
daß man von ihr noch sagt in manchen Landen.

20 So war des Fürſten Leid
doch verwebt mit Freuden:
Seine Tochter war am Leben,
ihre Mutter todt: das hatt er an den beiden.
Scheiſianens Tod verhalf ſeinem Herzen
Zu Verluſt wahrer Wonne,
zu Gewinn immerdar an den Schmerzen.

21 Da befahl man die Frauе
mit Jammer der Erden.
Mit köſtlichen Gewürzen
ſollte ſie zuvor gebalſamt werden:
Da muſt es noch ſo lange Anſtand haben.
Von allen Seiten kamen
Fürſten und Könige, ſie zu begraben.

22 Der Herzog trug zu Lehen
ſein Land von Tampentâre,
Dem König, ſeinem Bruder,
der genannt war von Petrapâre.
Der lieh es nun dem Kinde, ſeiner Nichten;
Denn auf Schwert, Helm und Schild
wollte Riot hinfort verzichten.

23 Manſiot der Herzog
ſah ſo im Leide
Seinen theuern Bruder:
das war eine bittre Augenweide!
Da ſchied auch Er aus Jammer ſich vom Schwerte,
Daß Kampf und hohe Minne
nun Keiner von Beiden mehr begehrte.

24 Sigune ward die Tochter
genannt in der Taufe,
Die ihr Vater Kiot
bezahlt hatte zu so theuerm Kaufe,
Denn er verlor durch Sie die Wohlgethane,
Von Der der Gral zu Anfang
sich tragen ließ: das war Schoifane.

25 Nun fuhr Tampentâre
mit Sigunen, der kleinen,
Heim zu seiner Tochter.
Da sie Kiot küßte, da sah man weinen!
Da lag Kondwiramur noch an den Brüsten.
Die zwei Gespielen wuchsen,
daß wir kein Ziel ihres Lobes wüßten.

26 Zu denselben Zeiten
war Kastis gestorben:
Der hatte Herzeleiden
zu Monsalvâsch, die schöne, erworben.
Kanvoleiß gab er der Fraun zum Lohne
Und Kingrivalé: in beiden
trug sein Haupt vor Fürsten die Krone.

27 Nie hatte sie doch Kastis
gewonnen zum Weibe,
Die in Gahmuretens
Arme lag mit unberührtem Leibe.
Doch wurde sie Gebietrin zweier Reiche,
Des holden Frimutellens Kind
von Monsalvâsche, die wunnereiche.

28 Als König Tampentäre ſtarb,
und Kardeiß der klare
Die Kron empfieng in Brobarz,
das geſchah in dem fünften Jahre,
Seit ſich Signne bei ihm aufgehalten.
Da muſten ſie ſich ſcheiden,
die jungen zwei Geſpielen, nicht die alten.

29 Herzeleid die Königin
Signunens gedachte:
Sie ward ſo lang mit Bitten,
bis man ſie von Brobarz zu ihr brachte.
Kondwiramur begann zu klagen,
Daß ſie ihrer Freundſchaft
und trauten Nähe nun ſollt entſagen.

30 Das Kind ſprach: „Liebes Väterlein,
nun laß mir mit Docken
Die Kiſten erfüllen,
ſo magſt du mich zu meiner Muhme locken:
So bin ich auf die Reiſe gut gerichtet.
Es lebt mancher Ritter,
der ſich zu meinem Dienſt noch verpflichtet."

31 „Wohl mir ſo werthen Kindes!
Wie ſprichſt du mit Verſtande!
Möchte Gott nur lange
ſo hehre Herrin gönnen meinem Lande.
Mein Kummer ſchläft, ſo lang dein Schutzgeiſt wachet.
Wär Schwarzwald hier zu Lande,
zu Schäften würd er ganz für Dich gemachet."

32 So erwuchs Kiotens Kind
Signne bei der Muhmen.
Wer ſie ſah, Dem ſchien ſie
wie Maienglanz bei thaunaſſen Blumen.
Ehr und Heil aus ihrem Herzen blühte;
Naht erſt ihre Lobeszeit,
ſo mehr ich noch das Lob ihrer Güte.

33 Was zu vollem Lobe
gehört bei reinem Weibe,
Des war nicht Eines Haares breit
vergeſſen an ihrem ſüßen Leibe.
Sie reine Frucht, die lautre, wohlgethane,
Der Mutter gleichgeartet Kind,
jung, keuſch und rein wie einſt Schoiſiane.

34 Laßt uns auch gedenken
Herzeleids der reinen.
Man mocht ihr Lob wohl ſchenken;
ich will die liebe minnen und meinen.
Die Bronnen aller weiblichen Ehren,
Sie wuſt es zu verdienen,
wie man ihr Lob ſah in den Landen mehren.

35 Die magdliche Wittwe,
die Tochter Frimutelles,
Wo man der Frauen Lob beſprach,
da erſcholl nach Ihrem kein ſo helles.
In alle Lande fuhr das Lob der Werthen,
Bis ihrer Minne ward gedient
vor Kanvoleiß mit Speren und mit Schwerten.

36 Nun hört von Sigunen,
der Maid, fremde Wunder.
Sich bräunt' ihr fahles Lockenhaar,
ihre Brüſte wölbten ſich runder.
Da wuchs in ihrem Herzen Hochgemüthe.
Sie wurde ſtolz und loſe
und doch dabei voll weiblicher Güte.

37 Wie Gahmuret geſchieden
vom Lande Belakanens,
Wie er darauf erworben
ritterlich die Schweſter Scholiſanens,
Wie er der Franzöſin ſich entſchlagen,
Das will ich hier verſchweigen
und euch von magdthumlicher Minne ſagen.

38 Anfliſe, die Franzöſin,
ließ ſich ein Kind vertrauen
Von fürſtlichem Geſchlechte
und ſolcher Art, die immer trug ein Grauen
Vor allen Dingen, die da Preis verderben:
Prüfet alle Fürſten,
ſo ſeht ihr keinen ſo nach Preiſe werben.

39 Da Gahmuret den Schild
empfieng von Anfliſen,
Ihm lieh die werthe Königin
dieß Kind. Das wird noch hoch von uns geprieſen.
Das verdient ſeine kindliche Süße.
Es wird der Aventüre Herr,
um den ich alle Kinder freundlich grüße.

40 Auch zog dasselbe Kind
mit dem Anscheweine
Hinüber in die Heidenschaft
zu dem Baruch Ackareine;
Den Waleis bracht er es hernach zurücke.
Wo Kinder Tapferkeit erspähn,
das frommt bereinst dem Manne noch zum Glücke.

41 Zum Theil will ich des Kindes
Geschlecht euch benennen.
Gurnemans von Graharz,
sein Ahne, konnte Eisen wohl zertrennen:
In mancher Tjost hatt er den Ruhm erworben;
Gurzgri hieß sein Vater,
der um Schoi de la Kurt gestorben.

42 Seine Mutter war Mahaute,
Schunatens Schwester,
Des reichen Pfalzgrafen,
genannt nach der starken Stadt Verbesser;
Selber hieß er Schionatulander:
Höhern Preis erwarb der Held
als die andern alle miteinander.

43 Daß ich des werthen Gurzgri
Sohn euch nicht nannte
Vor der Magd Signunen,
das that ich, weil man ihre Mutter sandte
Aus des Grales Pflege dem Gemale;
Den Vorzug giebt ihr auch Geburt,
denn ihr Geschlecht diente dem Grale.

41 Die des Grales hüten,
das sind die Erwählten,
Immer selig hier und dort,
die stäts dem höchsten Preise Zugezählten.
Auch Signe war von diesem Samen,
Der in die Welt von Monsalvâsch
ward ausgestreut, den nur die Würdgen nahmen.

45 Wohin dieser Samen
gebracht ward in die Lande,
Da muß er Früchte bringen:
wie ein Hagel fiel er auf die Schande.
Weit ist der Name Kanvoleiß gedrungen:
Hauptstadt der Treue
ward sie seitdem genannt in manchen Zungen.

46 O wohl dir, Kanvoleiß!
Von der Treu und Stäte
Wird man ewig sprechen,
die in Dir begann nicht zu späte.
Da hob sich zweier Kinder frühe Minne
So lauterlich, die ganze Welt
würde reiner Trübheit an ihr inne.

47 Der stolze Gahmuret
erzog sie miteinander
In seiner Kemenate.
War der junge Schionatulander
Nur zu schwachem Sinne noch gediehen,
Er konnte doch der Herzensnoth
von Signens Minne nicht entfliehen.

48 O wehe! sie sind noch
zu jung solchen Aengsten.
Wo die Jugend von der Minne
ergriffen wird, da währt sie am Längsten.
Das Alter mag der Minne leicht entsagen;
Die Jugend zwingt der Minne Band,
sie kann sich ihrer Kraft nicht entschlagen.

49 Weh, Minne, was verschont nicht
deine Kraft die Kinder!
Einer, der nicht Augen hat
würde dich doch spüren, ein Blinder.
Zu vielfach, Minne, bist du stäts gewesen;
Alle Schreiber schrieben
deine Art nicht aus noch dein Wesen.

50 Auch den Mönch im Kloster
überwindet Minne,
Sie zwingt den Einsiedel
selbst zu gehorsamem Sinne:
Keine Regel hält sie dann im Zaume;
Sie zwingt den Ritter unterm Helm:
ihr genüget an dem engsten Raume.

51 Der Minne Macht bewältigt
die Nähe wie die Weite;
Minne hat auf Erden Haus;
in den Himmel giebt sie gut Geleite.
Minn ist allwärts, außer in der Hölle.
Der starken Minne lahmt die Kraft,
wird Wankelmuth und Zweifel ihr Geselle.

52 Ohne Wank und Zweifel
sah man die beiden
Schionatulander
und Signunen, in der Liebe Leiden;
Große Freude mischte sich darunter.
Es wird zu lang, sonst sagt' ich euch
von kindlicher Minne manches Wunder.

53 Verschamte Zucht und ihres
Geschlechts ererbte Weise
(Aus lautrer Liebe stammten sie)
hielt sie in dem angestammten Gleise,
Daß sie außen sich der Minn[illegible]en
Vor der Merker Augen,
und in den Herzen innen sich verzehrten.

54 Schionatulander
war in der Minne weise
Durch manche süße Botschaft,
die der Franzosen Königin Anfeise
Heimlich einst der Anschewin gesendet:
Er brachte sie und wandte
oft Beider Noth: war Seine nun gewendet!

55 Schionatulander
hatt es oft erfahren
Bei seinem Oheim Gahmuret,
wie der zu sprechen wust und zu gebahren,
Und wie er sich von Kummer konnte scheiden:
Das rühmten die Getauften hier,
das rühmten dort von ihm die werthen Heiden.

56 Die je geminnet haben
und Minnekleid getragen,
Von magdlichem Kummer
höret nun und Jünglingsschmerzen sagen.
Davon will ich euch Abenteuer künden,
Allen, die der Sehnsucht Pein
je herzliche Liebe ließ ergründen.

57 Der süße Schionatulander Genannte,
Als seiner Gespielin
Huld sein leidend Herz übermannte,
Da sprach er: „Signune, hülfereiche,
Hilf, süße Magd, daß deine Hand
mir aus diesen Sorgen Hülfe reiche.

58 „Düschefl von Katelangen,
laß mich des genießen,
Man sagt du seist der Art entstammt,
die es niemals mochte verdrießen,
Mit Minnelohn Ihm Hülfe zu gewähren,
Der Minnenoth durch sie empfieng:
die Sitte solltest du an mir bewähren."

59 „Dour Amt, nun sprich,
süßer Freund, was du meinest.
Laß hören, ob du solche
Gesinnung gegen mich mir bescheinest,
Daß ich Gehör der Klage muß ertheilen:
Bist du des Schadens nicht gewiß,
so solltest du dich nicht übereilen."

60 „Gnade soll man suchen
da wo sie wohnet.
Herrin, ich suche Gnade:
nun sieh, wie deine Gnade mir lohnet.
Freundschaft halten ziemt verständgen Kindern;
Aber Ungnade,
wem könnte die wohl Schmerzen lindern?"

61 Sie sprach: „Du sollst um Linderung
deinen Schmerz da künden,
Wo man dir beser helfen mag
als ich, du möchtest sonst dich versünden,
Wenn du begehrst, daß Ich den Schmerz dir heile.
Denn Ich bin eine Waise,
Land und Leuten fern, ach, manche Meile!" —

62 „Ich weiß wohl, daß dir Leut und Land
gehorchen, ihrer Frauen;
Das begehr ich Alles nicht:
nur laß dein Herz durch deine Augen schauen,
So daß es meines Kummers Noth bedenke:
Nun hilf, eh deiner Minne Flut
mir das Herz und die Freuden ertränke." —

63 „Wer solche Minne hat, daß er
durch Minne gefahrde
So lieben Freund, wie Du mir bist,
mir der liebste Freund auf der Erde,
Solch gefährlich Ding ist mir nicht Minne.
Gott weiß wohl, ich wuste
nie von der Minne Verlust noch Gewinne.

64 „Minne, iſt das ein Er?
Kannſt du Minne beſchreiben?
Iſt das ein Sie? Und kommt mir
Minne wo ſoll ich mit ihr bleiben?
Soll ich ſie verwahren bei den Docken?
Fliegt ſie uns auf die Hand,
oder iſt ſie wild? Ich kann ihr wohl locken."

65 „Herrin, ich hörte ſagen
von Frauen und von Mannen,
Minne kann auf Alt und Jung
den Bogen ſo meiſterlich ſpannen,
Daß ſie mit Gedanken tödtlich ſchießet:
Sie trifft ohne Fehlen
was da läuft, kriecht, fliegt oder fließet.

66 „Ich kannte, ſüße Magd, bisher
Minne nur aus Mären:
In Gedanken wohnt die Minne;
das kann ich mit mir ſelber nun bewähren.
Dazu treibt ſie wandelloſe Liebe.
Minne ſtiehlt mir Freude
aus dem Herzen gleich einem Diebe."

67 „Schionatulander,
mich zwingen Gedanken,
Wenn du mir aus den Augen kommſt,
daß ich an den Freuden muß erkranken,
Bis ich dich heimlich wieder angeſehen.
Drum traur ich in der Wochen
nicht Einmal, zu oft iſt mirs geſchehen."

68 „So darfst du, süße Magd, mich
nicht fragen nach Minne:
Du erfährst wohl ohne Fragen
von der Minne Verlust und Gewinne.
Sieh, wie die Minne Freude kehrt in Schmerzen:
Thu der Minn ihr Recht, daß
uns die Minne nicht verderbt in den Herzen.

69 Sie sprach: „Kann die Minne
die Herzen so beschleichen,
Daß ihr nicht Mann, nicht Weib noch Magd
mit Behendigkeit mög entweichen:
Weiß denn Jemand, was die Minne rächet
An Leuten, die ihr Schaden nie
gethan, daß sie ihre Freude schwächet?"

70 „Wohl ist sie gewaltig
der Jungen wie der Greisen;
Kein Meister lebet,
der ihre Wunder alle möge preisen.
Laß uns um ihre Hülfe beide werben
Mit wandelloser Freundschaft:
so kann mit Wank uns Minne nicht verderben."

71 „O weh, könnte Minne
doch andre Hülf erzeigen,
Als daß ich meinen freien Leib
in dein Gebot dir gäbe zu eigen!
Deine Jugend war zu Dienst mir nie beflissen:
Du mußt mich unter Schildesdach
erst verdienen, das sollst du wissen!"

72 „Herrin, wenn ich erſtarke
die Waffen zu führen,
In ſüßer, ſaurer Arbeit
will ich heut und immer mich rühren,
Daß mein Dienſt nach deiner Hülfe ringe;
Deine Hülfe thut mir Noth:
hilf denn, daß mir an dir gelinge."

73 So hatt ihre Minne
den Anfang genommen
Mit Worten, in den Zeiten
da Pompejus vor Baldag zu kommen
Sich gerüſtet mit gewaltgem Heere,
Und Ipomidon der Werthe:
da zerbrachen ſie viel neue Spere.

74 Gahmuret entſchloß ſich
auch dahin zu fahren,
Nur mit eignem Schilde:
nicht entbot er ſeine ſtolzen Scharen,
Denn er trug wohl dreier Lande Kronen.
So trieb ihn Minne in den Tod:
den empfieng er von Ipomidonen.

75 Schionatulanders
Herz war bekommen,
Da ihm Signunens Minne
hohen Muth und Freude benommen.
Er muſte doch mit ſeinem Oheim ſcheiden:
Das war Signunens Herzeleid
und ſeine: nachſtellte Minne den beiden.

76 Urlaub nahm der junge Fürſt
von der Magd verborgen.
„O weh, wie ſoll ichs erleben,“
ſprach er, „daß die Minne mich der Sorgen
Erledgen müße, und vom Tode ſcheiden?
Wünſche Glück mir, ſüße Maid:
ich muß von dir hinaus zu den Heiden.“

77 „Ich bin dir hold, getreuer Freund:
nun ſprich: iſt das Minne?
So ſoll ſich immer
mir erneun der Wunſch nach dem Gewinne,
Der uns beiden hohe Freud erwerbe:
Es brennen alle Waßer,
eh die Minne meinerſeits verderbe.“

78 Viel Lieb verblieb allda,
Lieb ſchied von dannen.
Nie hört ich ſagen
von Maiden, Fraun noch mannlichen Mannen,
Die ſich herzlicher mochten minnen:
Das ward an Signunen
Parzival bei der Lieben wohl innen.

79 Von Kingrivals der König
Gahmuret verſtohlen
Von Freunden und von Mannen ſchied:
ſeine Fahrt blieb ihnen all verhohlen.
Nur zwanzig Fürſtenkinder klug und weiſe
Und achtzig Harniſchknappen
ohne Schild hatt er erwählt zu der Reiſe.

80 Fünf ſchöne Roſſe, Goldes viel,
von Aſagog Geſteine,
Folgt' ihm auf die Fahrt; ſein Schild
ſonder andern Schild, ganz alleine.
Immer ſollt ein Schild Geſellen kieſen,
Daß ein andrer Schild ihm Heil
wünſchte, wenn dieſer Schild ſollte nieſen.

81 Ihre Lieb und ſeine
Minne waren fremde
Sich noch nie geworden.
Ihm gab die Königin ihr blankes Hemde
Von Seide, wie es ihren Leib berühret,
Den blanken, und das Braune dort.
Das ward vor Baldag in die Schlacht geführet.

82 Aus Norgals durch Spanien
gen Sevilla der Veſte
Zog des kühnen Gandein Sohn,
der den Augen Waſſers viel entpreſste,
Da man den Ausgang hörte ſeiner Reiſe.
Die Getauften wie die Heiden
ſprechen ſtäts von ſeinem hohen Preiſe.

83 Das red ich nach der Wahrheit,
nicht nach leerem Wahne.
Nun laßt uns auch gedenken
des jungen Fürſten aus Graswaldane,
Wie ſeinem Herzen alle Freud entzogen
Sein keuſches Lieb Signune,
wie Bienen ſtäts aus Blumen Süße ſogen.

84 Liebliche Siechheit,
die er trug von Minne,
Verluſt des hohen Muthes
bei der Sorgen reichlichem Gewinne,
Sah man Den von Graharz ſchmerzlich peinen.
Den Tod nähm er lieber,
wie ſein Vater Gurzgri von Mabonagreinen.

85 Wie manche Tjoſt durch Feindesſchild
mit des Sperbruchs Krache
Seine Hand auch führte,
ſein Leib iſt doch zu ſolchem Ungemache
Zu ſchwach, da ihn die Minne ſchwächt und kränket,
Und ſein Gedank an liebliche
Liebe ſo unvergeßlich gedenket.

86 Wenn andere Junker
auf Feldern und Straßen
Turnierten und rangen,
ſo muſte Ers vor Herzweh unterlaßen;
An allen Freuden ließ ihn Minne ſiechen.
Aufſtehn lernt ein Kind am Stuhl;
erſt aber muß es hin zu ihm kriechen.

87 Nun trag er hohe Minne!
ſo muß er auch denken
Den Sinn empor zu richten,
und aller Falſchheit fern ab zu lenken
Die Ehre in der Jugend wie im Alter;
Eh mancher Fürſt das lernte,
man lehrte einen Bären eh den Pſalter.

88 Schionatulander
trug lang ſein Leid verborgen,
Eh der werthe Gahmuret
inne ward der verhohlnen Sorgen,
Wie ſeinen nächſten Blutsfreund Kummer drückte:
Sommer und Winter quält' er ſich,
wie auch der Erde wechſelnd Kleid ſich ſchmückte.

89 Die angeſtammte Schönheit,
ſein Anſtand, ſein Geſchicke,
Sein Angeſicht, die lichte Haut,
ſeiner Augen leuchtende Blicke,
Die ſchied der Gram von ihrem lautern Glanze:
Ihn zwang nicht halbe Neigung,
die mächtge Liebe war es, die ganze.

90 So ward auch Gahmuretens
Herz einſt bedränget
Von der Minne Feuer;
oft hatt ihm ihre Flammenglut verſenget
Die lautre Haut, bis all ihr Schein entſchwunden.
Von der Minne Hülfe wuſt er wohl;
er kannt auch ihre zwängenden Stunden.

91 Wie liſtig ſei die Minne,
ſie muß ſich entdecken,
Wer Augen hat und Minne kennt,
dem kann ſich ihre Kraft nicht verſtecken.
Sie iſt als Winkelmaaß auch ohne Tadel;
Sie ſtickt und zeichnet wunderſchön,
noch beſſer als Stift oder Nadel.

92 Gahmuret gewahrte
den verborgnen Kummer,
Der aus Graswaldan dem jungen
Delfin die Freude nahm und den Schlummer.
Er zog ihn auf das Feld beiseit mit Fragen:
„Wie hat Anfliſens Knabe ſich?
Seine Trauer giebt mir kein Behagen.

93 „Ich habe Theil an deinen
Seufzern, deinen Thranen.
Der römiſche Kaiſer
und der Großherr aller Sarazenen,
All ihr Reichthum kann es mir nicht wehren,
Was Dich in Kummer brachte,
das muß auch Meine Freude verzehren."

94 Wohl möchtet ihr nun ſchauen
an Gahmuretens Miene,
Könnt er nur, er hülfe
gern dem jungen liebenden Delfine.
Er ſprach: „O weh, wo iſt der Schein geblieben
Deines lautern Angeſichtes?
die Minne will ſich ſelbſt in dir betrüben.

95 „Ich ſpür an dir die Minne:
die Spur iſt tief geſchlagen.
Hehl Mir nicht deine Heimlichkeit,
da wir ſo nahe Verwandtſchaft tragen.
Wir ſind Ein Fleiſch und Blut durch rechte Sippe.
Näher als von der Mutter,
die da erwuchs aus der geſtohlnen Rippe.

96 „Du Minnebronnen, frisches
Reis der Minneblüthe!
Wie muß mich nun dauern
Anfliſe, die dich aus weiblicher Güte
Mir lieh: als hätte dich ihr Schoß geboren,
So hielt ſie dich an Kindesſtatt:
ſtäts war dir ihre Gunſt unverloren.

97 „Birgſt du mir deine Heimlichkeit,
wie muß das beſchweren
Mein Herz, das ſtäts dein Herz auch war;
deine Treue kann es auch nicht ehren,
Daß du mir ſo große Noth verhehleſt:
Deiner Stäte trau ich es nicht zu,
daß du ſo wankelmüthig dich verfehleſt."

98 Der Knappe ſprach in Sorgen:
„So will ich nur denken,
Wie mir dein Frieden bleibe
und mich dein Zorn nicht ferner dürfe kränken:
Aus Zucht verbarg ich dir all meine Schmerzen.
Nun nenn ich dir Sigunen:
die hat es angethan meinem Herzen.

99 „Meine Bürd erleichtern kannſt du,
willſt dus nicht verſagen.
Nun gedenke der Franzöſin:
hab ich Sorge je für dich getragen,
So nimm mich jetzt aus dieſer Noth, den kranken.
Der Leu träumt im Schlafe
nicht ſo ſchwer, als meine wachenden Gedanken.

100 „Euch sei gemahnt, ich habe
Meer und Land durchstrichen
Dir zu Liebe, nicht aus Armut.
Ich bin von Land und Leuten gewichen
Und von Anfliſen, meiner werthen Frauen.
Das komme mir nun Alles
bei dir zu gut: laß deine Hülfe schauen.

101 „Du magſt mich wohl erlösen
der schließenden Banden.
Trag ich einſt selber Helm und Schild
mit fürſtlicher Pracht in den Landen,
Und ſoll mit tapfrer Hand da Preis erringen,
Bis dahin ſei mein Vogt, auf daß
dein Schirm mich schütze vor Sigunens Zwingen."

102 „Ei, schwacher Knapp, wie muß ſo viel
des Waldes noch verderben
In Tioſten deine Hand,
ſollſt du der Minne der Dücheſſ erwerben.
Werthe Minne lohnt nur dem Verdienſte:
Tapferm Armen wird ſie ehr
als dem verzagten Reichen zum Gewinnſte.

103 „Doch hör ich gerne, daß dein Herz
ſo hoch dir ſteiget:
Wo hat ein Baum die Aeſte
wohl noch je ſo wonniglich verzweiget?
Blüht ſchönre Blum auf Flur und Wieſengrunde?
Hat dich mein Mühmchen bezwungen,
o wohl dir der lieblichen Kunde!

104 „Ihre Mutter Schoiſiane
war dafür berufen,
Daß Gott und ſeine Kunſt mit Fleiß
ſie ſo ſchön und wonniglich erſchufen:
Schoiſianens Glanz, den ſonnenhellen,
Den hat Signune, Kiots Kind
an ſich: das Urtheil hör ich Alle fällen.

105 „Kiot, der in ſcharfer Noth
ſtäts ſich Preis errungen,
Der Fürſt von Katelangen,
eh ſeine Kraft Schoiſianens Tod bezwungen:
Der beiden Tochter mag ich wahrhaft grüßen
Siegerin Signune,
wo man zwiſchen Maiden wählt, den ſüßen.

106 „Die dir hat obgeſiegt, nun ſollſt
du Sieg an ihr erringen
Mit dienſtlicher Treue.
Ich will auch bald auf deine Seite bringen,
Daß ſie dir beiſteht, ihre werthe Muhme.
Durch Signunens Glanz ſoll deine
Farb erblühn gleich einer lichten Blume."

107 Schionatulander
begann da zu ſprechen:
„So will mir deine Treue
aller meiner Sorgen Bande brechen,
Nun ich darf mit deinem Willen minnen,
Signunen, die mir lange
Freude ſtahl und fröhliche Sinne."

108 Da durfte wohl der Hoffnung
auf Hülfe sich vermeßen
Schionatulander.
Nun laßt uns nicht der großen Noth vergeßen,
Die Kiots und Schoisianens Kind getragen,
Bevor sie gleichen Trost empfieng:
Die muste aller Freude lang entsagen.

109 Da von Katelangen
die Fürstin war bezwungen
Von der strengen Minne,
mit Schmerzen allzulang hat sie gerungen,
Wie sie es vor ihrer Muhme hehle.
Die Königin ward inne
mit Erschrecken, was Signnen fehle.

110 Wie eine thauge Rose
naß bei der Röthe,
So wurden ihr die Augen.
Ihr Mund, ihr Angesicht empfand die Röthe.
Da konnte die Verschämte nicht verstecken
Die Lieb in ihrem Herzen:
das vergieng nach dem kindlichen Recken.

111 Da sprach zu ihr die Königin
aus liebendem Herzen:
„O weh mir, Schoisianens Kind,
ich trug bisher zu viel andre Schmerzen,
Da von dem Anschewein ich muste scheiden:
Nun wächst in meinen Kummer
ein neuer Dorn, da ich dich sehe leiden.

112 „An Land oder Leuten
was ist dir geschehen?
Oder will dir mein Trost
und anderer Verwandten entstehen,
Daß du keine Hülfe magst erlangen?
Wo blieb dein sonnenhafter Glanz?
weh, wer hat den gestohlen deinen Wangen?

113 „Verwaistes Kind, nun must du
Waise mich erbarmen.
Bei dreier Lande Kronen
zähle man mich immer zu den Armen,
Bis ichs erwirke, daß dein Kummer schwindet
Und mein spähend Auge
den wahren Grund deines Leides findet.“ —

114 „So muß ich mit Sorgen
all meine Angst dir künden:
Hast du mich darum wenger lieb,
gewiss, das hieße sich an mir versünden;
Ich weiß mich ja nicht mehr davon zu scheiden:
Bleibe mir gewogen,
liebe Mutter, das geziemt uns beiden.

115 „Gott soll dir lohnen:
niemals hat dem Kinde
Eine Mutter größre Zärtlichkeit
erboten, als ich an dir hier finde,
Must ich gleich an Freuden jetzt erkranken.
Hier war ich keine Waise:
deiner weiblichen Güte will ichs danken.

116 „Deines Rathes, deines
Trostes, deiner Hulden
Bedarf ich miteinander,
seit ich nach dem Freund muß Jammer dulden,
Viel qualenvolle Noth; sie ist zu peinlich.
Er knüpft mein schweifend Denken
an seinen Strick; all mein Sinn ist ihm heimlich:

117 „Nach dem lieben Freunde
ist all mein Schauen
Aus den Fenstern auf die Straße,
über Haid und nach den lichten Auen
Vergebens, ich erspäh ihn allzuselten.
Drum müßen meine Augen
des Freundes Minne weinend theur entgelten.

118 „So geh ich von dem Fenster
hinauf an die Zinnen
Und schaue ostwärts, westwärts,
ob ich Sein nicht Kunde mag gewinnen,
Der mein Herz schon lange hat bezwungen;
Man mag mich zu den alten
Liebenden zählen, nicht zu den jungen.

119 „Wenn ich dann auf wilder Flut
im Nachen gleite,
So spähen meine Blicke
wohl über dreißig Meilen in die Weite,
Ob ich solche Kunde möge finden,
Die des Leids um meinen
jungen klaren Freund mich könnt entbinden.

120 „Wo blieb meine Freude?
warüm iſt geſchieden
Aus meinem Herzen hoher Muth?
Ach und Weh vertrieb unſern Frieden.
Ich wollt es gern alleine für ihn leiden;
Doch weiß ich, daß auch ihn zu mir
Verlangen zieht, muß er gleich mich meiden.

121 „Weh mir, wie könnt er kommen?
zu fern iſt mein Getreuer,
Um den ich bald erkalte,
bald lodre wie im kniſternden Feuer:
So erglüht mich Schionatulander,
Seine Minne giebt mir Hitze
wie Agremontin dem Wurm Salamander."

122 „O weh," ſprach die Königin,
„zu kluge Red iſt dieſe:
Bin ich an dir verrathen?
Nun fürcht ich die Franzöſin, Anfliſe:
Hat ſich vielleicht ihr Zorn an mir gerochen?
All deine weislichen
Worte ſind aus ihrem Munde geſprochen.

123 „Schionatulander
iſt ein Fürſt ohne Tadel.
Doch nimmermehr erkühnen
dürfte ſich ſein Reichthum und ſein Adel,
Daß er ſo jung an deine Minne dächte,
Wenn der ſtolzen Königin
Anfliſe Haß ſich nicht an mir rächte.

124 „Sie hat dieß Kind erzogen, ſeit
es von der Bruſt gekommen;
Gab ihre Tücke nicht den Rath,
durch den ſo weh dir ward und beklommen,
So magſt du Ihm, er Dir viel Freud erwerben.
Biſt du ihm hold, ſo laß darum
deinen jungen Leib nicht verderben.

125 „Thue Ihm zu Lieb, laß wieder
Klarheit offenbaren
Augen, Kinn und Wange.
Wie geziemt es alſo jungen Jahren,
Wenn ſo lichter Haut der Schein erliſchet?
Du haſt kurzen Freuden
allzuviel der Sorgen beigemiſchet.

126 „Hat der Delfin, der junge,
viel Freude dir verderbet,
Er kann dir Freuden auch verleihn.
Lieb und Gutes viel auf ihn vererbet
Hat ſein Vater und die Delfinette
Mahaude, ſeine Mutter,
und die Königin ſeine Muhme Schoette.

127 „Ich klage nur, du wurdeſt
ihm lieb allzufrühe:
Du willſt den Kummer erben,
den Mahaude trug um den Delfin Gurzgrie.
Ihre Augen ſahns zu allen Stunden,
Wie er den Preis in manchem Land
ſich erwarb, den Helm aufs Haupt gebunden.

128 „Schionatulanders
Preis wird hoch noch ſteigen:
Er ſtammt von Leuten, die den Preis
nie ſinken ließen, nicht einmal ſich neigen:
Stäts wuchs er in die Breit und in die Länge.
Nun ſorge, daß er Freud und Troſt
und nicht Kummer über dich verhänge.

129 „Wenn das Herz bei ſeinem Anblick
in der Bruſt dir erlachte,
Das nimmt mich nicht Wunder:
wie ſchickt' er ſich ſo ſchön, wenn ihn bedachte
Der Schild, wie hielt er ſich im Feuerregen
Der Funken, die den Helmen
entſprühten von ſeines Schwertes Schlägen!

130 „Kein Maler malt' ihn, wie er
beim Lanzenſpiel geſeßen!
An eines Mannes Antlitz
war wohl nie ſo wenig vergeßen,
Daß ein Weib ihn liebe, wenn ichs kenne.
Sein Schein mag deine Augen
erfreun: deine Minn ich ihm gönne."

131 Da war Minn erlaubet,
Herz an Herz geſchloßen.
Ohne Wank der Minne
war beider Herz zu minnen unverdroßen.
„O wohl mir, Muhme," ſprach ſie mit frohem Sinne,
„Daß ich Den von Graharz
vor aller Welt mit deinem Urlaub minne!"

II.

Gardevias.

Inhalt.

Schionatulander weilt mit Sigunen in dem Gezelt, das sie in einem Walde aufgeschlagen haben, als ein lautjagender Bracke auf der Fährte eines angeschossenen Wildes das Dickicht durchbricht. Schionatulander fängt ihn des Schmuckes wegen und bringt ihn Sigunen. Der Hund hieß Gardeviaß, zu deutsch: hüte der Fährte, und war dem Pfalzgrafen Echunat entsprungen, dem ihn seine Geliebte Klauditte von Kanedig, die Schwester und Erbin jener Florie, für die Ilinot, Artus Sohn, im Kampfe gefallen war, erst bei dieser Jagd als einen „wildlichen" Brief zugesandt hatte, denn das köstliche Halsband und das noch reicher geschmückte zwölf Klafter lange Seil trug eine Schrift, deren Buchstaben Edelsteine bildeten, die mit goldenen Nägeln auf den Strang genietet waren, und deren Inhalt nebst einer sittlichen Auslegung des Hundenamens die Geschichte der beiden Liebenden war. Sigune liest die Aventüre, während Schionatulander draußen im Bach mit bloßen Beinen nach Fischen angelt. Auf die Fortsetzung begierig, löst sie das an der Zeltstange befestigte Seil, als der Hund ausreißt, das Seil nach sich zieht und durch das Zugloch (Winde) des Zeltes lautbellend auf die Fährte des Wildes entkommt. Vergebens setzt ihm Schionatulander nach, Dornen und Stifte verwunden seine bloßen Beine, die noch bluten, als er ohne den Bracken in das Zelt tritt, wo er Sigunen findet, deren Hände das durchgestreifte Seil blutig geschunden hat. Sie verlangt von ihm das Brackenseil, an dem sie die Aventüre zu Ende lesen will und erklärt, daß sie ihren Besitz an diese Bedingung knüpfe. Mit Schionatulanders Versprechen, nicht zu rasten, bis er ihr das Brackenseil wieder erworben habe, schließt das Bruchstück.

132 So lagen ſie nicht lange,
als aus dem Waldrevière
Mit heller ſchöner Stimme
auf blutger Fährte hinter wundem Thiere
Ein Bracke kam hochlautend an mit Jagen.
Der fand hier kurzen Aufenthalt:
das muß ich lieber Freunde bald beklagen.

133 Da ſo den Wald durchhallte
der Stimme lautes Bellen,
Schionatulander,
der von Jugend auf vor allen Schnellen
War bekannt — nur Trevrezent der reine
Lief und ſprang Jedem vor,
den jemals trugen ritterliche Beine —

134 Da gedacht er: „Wenn den Hund
jemand mag erlaufen,
Der habe ſchnelle Füße!“
Nun will er Ruh und Freude verkaufen
Und ein ſtätes Trauern hier empfangen.
Auf ſprang er nach der Stimme;
den Bracken dacht er ſeinem Lieb zu langen.

135 Daß in den weiten
Wald nicht wollte kehren
Das flüchtge Wild, sondern her
vor den Delfin, das wird ihm Sorge mehren:
Langer Kummer ward ihm drum zu Theile.
Er barg sich hinter dichtem Strauch:
sieh, da kam er jagend an dem Seile,

136 Des Fürsten Bracke, eilends
war er seinen Händen
Entfahren auf die blutge Spur.
Möcht sie nimmer einen Hund mehr senden,
Die ihn jüngst dem Hochgemuthen sandte,
Dem er entsprang dem Jüngling zu,
und dem damit viel hoher Freuden bannte.

137 Da er so das Dickicht
durchbrach auf der Fährte,
Mit arabschem Gold gestickt
trug er am Hals ein Band von hohem Werthe:
Da sah man lichtes, köstliches Gesteine
Das wie die Sonne glänzte.
Er fieng sich da den Bracken nicht alleine;

138 Was er mit dem Bracken
fieng, will ich euch sagen:
Leid mit Noth gefüttert
ward ihm da zu Theil ohne Zagen,
Und immerdar groß Kriegen und groß Streiten.
Das Brackenseil ward ihm Beginn
verlorner Freuden und betrübter Zeiten.

139 Er trug den Hund im Arme
Signuen der klaren.
Das Seil war wohl zwölf Klafter lang,
die von vierfarbgen Seidenborten waren,
Grün, gelb, roth und braun, angestücket
Stäts in Spannenlänge,
die Räthe schön und köstlich geschmücket.

140 Darüber lagen Ringe
mit Perlen lichten Scheines;
Je zwischen den Ringen,
spannenlang, ledig des Gesteines,
Vierfarbge Blätter, wohl von Fingers Breite.
Nehm ich den Hund an solch ein Seil,
so bleibt es bei mir, ob Er entgleite.

141 Wenn mans dem Bracken abnahm,
zwischen den Ringen
Sah man Buchstaben,
die rund umher an dem Seile giengen.
Abentüre hört, wenn ihr gebietet:
Mit goldnen Nägeln waren
die Steine fest an den Strang genietet.

142 Die Schrift war von Smaragden
mit Rubin verbündet,
Demant, Granat und Chrysolith dazwischen.
Das Seil war gut gebündet,
Auch war wohl nie ein Hund so gut gesellet.
Ich weiß wohl, ließt ihr mir die Wahl,
welches ich wählte, unverweilet.

143 Auf grünem Sammet
mit mailichem Scheine
War des Halsbands Borte
gestickt, und mit mancherlei Gesteine
Beschlagen, deren Schrift ein Fräulein lehrte.
Gardevias hieß der Hund,
das heißt zu deutsch: hüte der Fahrte.

144 Die Herzogin Sigune
las den Beginn der Märe:
„Ein Brackennamen ist das Wort,
das den Werthen doch geziemend wäre:
Mann und Weib, die schön der Fährte hüten,
Hier wird es ihnen Gunst der Welt
und dort der himmlische Lohn vergüten."

145 Sie las am Halsband weiter,
noch nicht an dem Seile:
„Wer immerdar der Fahrte
hütet, dessen Preis ist nimmer feile,
Da er im lautern Herzen so erstarkte,
Daß ihn nie ein Aug ersieht
auf dem wandelbaren, unstäten Markte."

146 Einem Fürsten wurden Brack und Seil
zum Minnelohne
Gesandt: das schenkt ihm eine
junge Königin, sie trug die Krone.
Sigune ließ sich von dem Seil bescheiden,
Wer der Fürst war und die Königin;
die Namen standen deutlich da von beiden.

147 Sie war von Kanedig entſtammt,
die Schweſter von Florien,
Die Jlinot dem Britten
Herz und Sinn und ſich ſelbſt verlieben;
Was ſie nur hatte, außer ehlicher Minne:
Sie hatt ihn auferzogen,
er war ihr lieb vor jeglichem Gewinne.

148 Er muſt auch unterm Helm für ſie
ſein Leben enden.
Verböt es höfſche Zucht mir nicht,
ſo möcht ich wohl fluchen ſeinen Händen,
Der den Stoß nach ſeinem Herzen führte;
Florie ſtarb an derſelben Tioſt,
ob nie ein ſpitzes Eiſen ſie berührte.

149 Sie ließ einer Schweſter
die Krone zu eigen.
Klaubitte hieß dieſelbe Magd;
ihre reine Güte mochte nicht verſchweigen
Des Fremden Lob, noch deſſen, der ſie kannte:
Drum drang in manches Land ihr Preis,
den ihr auch der Neid nicht entwandte.

150 Die Herzogin las von der Magd
die Schrift an dem Seile.
Ihre Fürſten wünſchten,
daß ſie ihnen einen Herrn ertheile.
Da berief ſie einen Hof gen Beuframunde.
Reich und Arm zog dahin:
da ſollte ſie ihn wählen gleich zur Stunde.

151 Dük Eckunaten
de Salvaschflorien,
Den trug sie längst im Herzen;
auch kor sie ihn, ihm ward ihr Reich verliehen.
Ihre Krone überflog da sein Gemüthe,
Der sich vor allen Fürsten
stäts beflißen, wie er der Fährte hüte.

152 Sie zwang seine Jugend
und das Recht in ihrem Lande:
Da ihr die Wahl gegeben war,
so wählte dann die Jungfrau sonder Schande.
Wollt ihr zu deutsch des Herzogs Namen kennen?
Von den wilden Blumen,
also hört ich Eckunaten nennen.

153 Da er von der Wilde hieß,
sie schickt' ihm in die Wilde
Diesen wildlichen Brief,
den Bracken, der durch Wald und Gefilde
Der Fährte wahrte, wie ein Bracke sollte.
Die Schrift besagt' auch, daß sie selbst
weiblicher Fährte hüten wollte.

154 Schionatulander
mit einer Federangel
Fieng Äschen und Forellen,
während sie las, dazu der Freude Mangel,
Denn selten ward ihm Freude mehr zu Theile.
Sigun entwickelte die Schur,
daß sie die Schrift zu Ende läs am Seile.

155 An die Zeltstange
war es festgebunden.
Ihr Entwickeln ist mir leid:
hätte sie sich des nicht unterwunden!
Gardevias litts mit Widerstreben;
Als sie nach seiner Speise rief,
denn sie wollt ihm zu eßen geben.

156 Zwei Jungfrauen sprangen
vor das Zelt in Eile.
O weh den blanken Händen
der Herzogin: litten die vom Seile,
Ich that es nicht, es thats der Steine Härte.
Gardevias zuckte
und entsprang auf des Jagdwildes Fährte.

157 Er war auch Eckunaten
entwischt in gleicher Weise.
Sie rief den Jungfrauen:
als sie nahten mit des Bracken Speise,
Zu dem Zelte trugen sie die balde.
Der Bracke war derweil entschlüpft
durch das Zugloch, man hört ihn schon im Walde.

158 Er riß halt das Zugloch
zum Theil aus den Pfählen.
Als er wiederfand die frische
rothe Fährte, wollt ers nicht hehlen,
Er jagte öffentlich und nicht verborgen.
Das entgalt des werthen
Gurzgri Sohn mit mancherlei Sorgen.

159 Schienatulander
die großen wie die kleinen
Fische mit der Angel fieng,
wie er da ſtand mit bloßen, blanken Beinen
Im lautern ſchnellen Bach, der Kühle wegen.
Da hörte er Gardevias
Stimme: ſie erſcholl zur Qual dem Degen.

160 Er warf die Angel aus der Hand
und ſetzte mit Eile
Ueber Strünke wie durch Dornen;
doch nahm' er nicht dem Bracken noch dem Seile.
Wegloſes Dickicht hielt ihn weit zurücke;
Schon ſpürt' er weder Wild noch Hund;
auch nahm ihm das Gehör des Windes Tücke.

161 Seine bloßen Beine wurden
zerfraßt von den Dornen,
Auch verwundeten ihm Stifte
die blanken Füße hinten und vornen.
Er war noch müder als das Wild der Fährte;
Er ließ ſie waichen, eh er trat
in das Zelt. Da fand er Sinnen, die Werthe,

162 Grau in den Händen
wie von Froſt bereifet,
Wie eines Lanzenbrechers Hand,
wenn vom Gegenſtoß hindurchgeſtreifet
Der Schaft im Saus die bloße Haut geſchunden:
So von dem durchgezognen Seil
war die Hand der Herzogin voll Wunden.

163 Sie ſah ſeine Wunden
an Händen und an Füßen.
Sie beklagte Ihn, er Sie.
Nun wird ſich dieſe Märe bald entſüßen,
Da die Herzogin mit ihm zu ſprechen
Begann von der Schrift am Seil:
Der Verluſt wird manchen Sper zerbrechen.

164 Da ſprach er: „Wer hätte
wohl je ein Seil beſchrieben?
Franzöſiſche Liebesbücher
giebt es viel: mir iſt die Kunſt nicht geblieben,
Sonſt läſ ich wahrlich lieber doch darinne.
Signne, ſüße Magd, die Schrift
an dem Seile ſchlag dir aus dem Sinne."

165 Sie ſprach: „Aventüre
fand ich an dem Strange,
Leſ ich die nicht zu Ende,
ſo widert mir mein Land zu Katelange:
Wieviel mir Jemand Reichthum bieten könnte,
Gern wollt ich drauf verzichten,
wenn er mir die Schrift zu leſen gönnte.

166 „Das ſprech ich, werther Freund, nicht Dir
noch Jemand zu Leide;
Doch wieviel der Jahre
wir noch ſo [illegible] leben beide,
Ob dein Dienſt der Minne Lohn begehrte,
Schaff er mir das Seil zuvor,
daran Gardevias hütet der Fahrte."

167 Er sprach: „So will ich gerne
dir das Seil erwerben.
Wenn es Kampf erringen kann,
so will ich an Leib und Preis verderben,
Oder ich bring es wieder dir zu Handen:
Sei gnädig, süße Magd und halt
mein Herz nicht so lang in deinen Banden."

168 „Gnad und was nur immer
eine Magd darf gönnen
Deinem Freund, gewähr ich dir
und Niemand soll mich dran verhindern können,
Wenn du um das Seil dich willst bemühen,
Das der Drache noch sich zog,
Da ihn meine Hand ließ entfliehen."

169 „So will ich nimmer rasten
noch ruhn, bis ichs erringe.
Du bietest reichen Sold, ich kann
es kaum erwarten, bis ich es bringe,
Und deine Minne soll zum Lohn erhalten.
Ich will es suchen nah und fern:
mögen Glück und Minne freundlich walten!"

170 So wußten sie mit Worten
Trost sich zu wenden
Und mit gutem Willen.
Beginn des Leids, wie schrecklich sollt' es enden!
Wohl noch erfahrt der Junge wie der Greise,
Der muthige Gelober,
wie es stieg und sank mit seinem Preise.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Erläuterungen.

II. Anmerkungen zum Parzival.

Andere Hälfte.

[illegible], [illegible]. Vgl. zu 254, 25 und Einl. §. 25.

438, 5. Vgl. zu 253, 10—14.

439, 1—10. Hier will nun Wolfram sein 344, 5 gegebenes Versprechen, über Monsalväsche zu seiner Zeit das Röthige zu melden, erfüllen. Zugleich erklärt sich aus dieser Stelle das räthselartige Gleichniss von dem Bogen 241, 10.

453, 23. Vgl. Einl. §. 10.

454, 1—5. Im Wartburgkriege (in jenen Strophen im Thüringer Herrenton, die in der Jen. Handschrift fehlen) wird von dem Zauberer Zabulon von Babylon gesagt, er sei ein Heide väterhalb und ein Jude von der Mutter Art, und der erste gewesen, der sich der Astronomie unterwunden habe, was entweder eine Reminiscenz aus dieser Stelle oder eine verwandte Sage ist.

455, 2—22. Vgl. Einl. §. 9.

459, 23. Das ist noch jetzt am Karfreitag Gebrauch der Kirche.

470, 5. Vgl. Einl. §. 28.

471, 15. Dieß widerruft hernach Treprezent 798. S. Einl. §. 10.

473, 22. Das hier erwähnte Gralspferd Gringulet hat Lähelein nach 319, 26—340, 6 vgl. mit 361, 27 seinem Bruder Orilus geschenkt, der es am Plimizöl dem Gawan gab. Vgl. auch 640, 28—341, 2. Daher standen sich bei dem Zweikampfe Parzivals mit Gawan zwei Gralsrosse gegenüber. S. 679, 23.

496, 21. Aglei ist Aquileja. Die meisten andern hier genannten Oertlichkeiten wissen wir nicht nachzuweisen; Friaul, Steier und die Drau sind bekannt, aber weder der Robas noch die Grelan. Einige sind auch fabelhaft, wie die Berge zu Agremontin und Famorgan. Mit einem feurigen Ritter [illegible] gekämpft 812, 20.

499, 7. Ithers Gemalin Lamire scheint also Gahmurets Schwester. Eine andere Schwester, Fleurdamur, ist oben 420, 6 als Gemalin Kingrisins und Mutter Vergulachts und Antikoniens erwähnt. Doch ist wahrscheinlicher Kingrisin ein jüngerer Bruder Gahmurets.

503, 14. Gawans und Vergulachts Verwandtschaft erklärt sich aus dem Briefe Gahmurets an Belakane, nach welchem Mazadan der gemeinschaftliche Stammvater Gandeins und des Artus war. Gandein war nach 420, 6 Vergulachts Großvater und Artus bekanntlich Gawans Mutterbruder.

504, 25. Anspielung auf Heinrich von Veldeks Eneit (8734 fl.) wo Kamille, die Tochter des Turnus, die Trojaner durch persönliche Tapferkeit besiegen hilft.

563, 8. S. Einl. S. 23.

563, 9—11. Diese Anspielung auf die Plünderung Griechenlands und Konstantinopels bei Gelegenheit des Kreuzzuges von 1204 bestätigt nur was wir schon wußten, daß der Parzival vor diesem Jahre nicht gedichtet ist.

573, 16. Kahenis ist Tristans Freund und Geselle. Während dieser bei Isolden lag, sollte jenem eine ihrer Jungfrauen nächtliche Gesellschaft leisten; das erwähnte Kopfkissen bewirkte aber, daß er die Zeit verschlief und am Morgen noch dazu verspottet wurde.

583, 8—581, 1. Lanzelots Abenteuer auf der Schwertbrücke und sein Kampf mit Meljakanz ist schon zu 397, 2—8 besprochen. Was Garell, ein Ritter der Tafelrunde, mit dem Löwen und dem Meßer bei der Marmorsäule für ein Abenteuer bestand, wißen wir nicht. Die Furt Ligweis Prellius werden wir bald (600, 12. 602, 6) näher kennen lernen; Erecks Kampf mit Madonagrein um Schoidelakurt haben wir schon erwähnt, und Iweins (Iwans, Iwanets) Waßerguß auf den Stein der Aventüre ist uns aus Hartmanns gleichnamigem Meisterwerke bekannt. Im Walde Brizilian, den wir auch im Parzival kennen gelernt haben, hieng neben einem Brunnen ein kostbares Becken. Goß man damit Waßer auf den Stein, so erhob sich ein furchtbares Gewitter, das den Wald verwüstete, das Wild und die Vögel erschlug, wenn der Sturm sich gelegt hatte, erschien der Herr des Brunnens und Landes, Rechenschaft für den Schaden zu fordern, welcher durch den Waßerguß verursacht worden. Dieß Abenteuer bestand Iwein, besiegte den Herrn des Brunnens und vermählte sich hernach durch Lunetens Vermittlung mit der Wittwe des Erschlagenen. Vgl. zu 253, 10—14.

586, 27. Surdamur lernen wir 712, 8 als Schwester Gawans kennen. Sie und ihr Geliebter, der Griechenkaiser Alexander, hatten ihre eigene Sage, auf die schon der wälsche Gast anspielt. In dem Romane von Cliget (Verfaßer Ebretien von Troyes), ist dieser Held der Sohn Alexanders und Surdamurs, deren Liebesgeschichte gleichfalls darin enthalten ist. Hist. lit. 15, 209.

589, 8. Vgl. 504, 25. Kamille, die in dem dort erwähnten Kampfe gefallen war, läßt Heinrich von Veldeck in einem prächtigen Sarge beisetzen (9308—313).

663, 17. Anspielung auf das Wappen des seit 1172 mit England vereinigten Irlands.

736, 10. Der Name ist vielleicht aus Agathodämon entstellt. Auffallend, daß 681, 8 das Eridemon auch unter den argen Schlangen vorkommt, und 683, 20 Eridemonis eine Stadt oder Landschaft bedeutet.

748, 17. Wer nicht bloß den Mythus vom Gral, auch das ganze Detail unserer Sage aus dem Morgenlande ableitet, den sollte doch stutzig machen, daß sie gleich den andern Gedichten dieser Zeit mit dem Morgenlande so wenig Bekanntschaft verräth, indem ihr Jupiter und Juno für Götter der Sarazenen und Indier gelten.

761, 29. Wilsant, ein ehemals sehr besuchter Hafen bei Kalais.

782, 1—12. Aus den hier vorkommenden arabischen Namen der sieben Planeten, mit Einrechnung des Monds und der Sonne, folgert Görres mit Unrecht den arabischen Ursprung unserer Sage, da die Kenntniß dieser Namen wohl ohne sie nach Nordspanien, ihrer wahrscheinlichen Heimat,

gelangen konnte. Arabisch und heidnisch waren damals zusammenfallende Begriffe, und so schien es zum Kostüm zu gehören, der aus Indien kommenden Heidin Kondrie arabische Worte in den Mund zu legen.

795, 9. Diese Frage, welche die Genesung des Anfortas zur Folge hat, geschieht zur Erfüllung des Orakels, welche die Schrift des Grals 468, 20—29 gegeben hat, wonach die Genesung des Anfortas von der Frage Parzivals abhängig sein sollte. Unbezweifelt ist, wie Immermann Reisejournal S. 365 schreiben macht: „Die Frage, die Parzival thun soll, um den Jammer in Munsalvaes zu heben und die er nicht thut, ist ein sonderbarer Moment. Die gewöhnlichen Auffassungen von Durchbildung zum Religiösen durch Suchen und Schmerz reichen hier nicht aus. Der Gral, der nie irrende, hat ein Orakel gegeben, welches gleichwohl nicht erfüllt wird, denn als der erwählte König später zum Heiligthum gelangt, und die Genesung des Anfortas bewirkt, hat er ja längst den Grund des Leidens erfahren." Das Orakel wird erfüllt, denn die Frage geschieht und bewirkt die Genesung, auch ist Parzival, obgleich er jetzt längst den Grund des Leidens erfahren hat, nicht gewarnt worden; noch 795, 15 hütet sich Anfortas ihn zu warnen. Daß die Frage, obgleich sie für Parzival keiner Antwort mehr bedarf, dennoch geschehen muß, beweist im Gegentheil, daß der Gral auf die buchstäbliche Erfüllung seines Orakels mit unerbittlicher Strenge hält. Immermann möchte aber eine andere hierbei zu nicht gehörige Seite ein, nämlich Parzivals Durchbildung zum Religiösen durch Suchen und Schmerz, welche Auffassung allerdings hier ausreicht. Als aber Parzival zur Erlösung des Anfortas diese Frage thut, ist seine eigene innere Geschichte längst zu Ende; auch hat ihn nach Kondriens Meldung 781, 16 die Schrift des Grals schon zum Herrn des Gralreiches berufen. Sr. Marte verfällt, indem er Immermann zu widerlegen sucht, in lauter Irrthümer.

795, 10. In der Legende vom h. Silvester, welche nach Wolframs Zeit Konrad von Würzburg bearbeitete (ed. Wilhelm Grimm Götz. 1841), streitet der Papst Silvester vor dem Kaiser Konstantin, den er von dem Aussatze geheilt hat, mit den Juden über den Vorzug des christlichen oder jüdischen Glaubens. Ein Jude raunt einem Stier den Namen seines Gottes ins Ohr, und augenblicklich fällt das Thier todt zur Erde nieder. Silvester aber macht, was der Jude nicht konnte, den Stier durch Anrufung Christi wieder lebendig, durch welches Wunder die Juden sich überwunden bekennen, und die Taufe empfangen. Diese Legende würde Wolfram schwerlich hier eingelegen haben, wenn sie nicht in der Heilung Konstantins durch Silvester ein näher verwandtes Moment enthielte. Hartmanns armen Heinrich, der doch vor dem Iwein gedichtet ist, muß Wolfram nicht gekannt haben, sonst hätte er wohl hier seiner gedacht.

826, 29. Ereck, den wir schon mehrfach besprochen haben, hatte seiner Gattin im Zorn über den von ihr erduldeten Verwurf des Verliegens (vgl. zu 133, 4) Schweigen auferlegt, welches sie nur brach, um ihn vor dringender Gefahr zu warnen und gleichwohl darüber hart von ihm angelassen wird.